Boston Athenæum.

CANCELLED

From the Bequest of
George Bemis.

Received April 21, 1906

EXTRACT FROM THE THIRTEENTH OF THE RULES FOR THE LIBRARY AND READING ROOM OF THE BOSTON ATHENÆUM.

"If any book shall be lost or injured, or if any notes, comments, or other matters shall be written, or in any manner inserted therein, the person to whom it stands charged shall replace it by a new volume, or set, if it belongs to a set."

[15,000 Feb. '66.]

UNIVERSITY
OF FLORIDA
LIBRARIES

Digitized by the Internet Archive
in 2010 with funding from
University of Florida, George A. Smathers Libraries

http://www.archive.org/details/staatsarchiv71inst

Das Staatsarchiv.

Sammlung

der offiziellen Aktenstücke

zur

Geschichte der Gegenwart.

Begründet

von

Aegidi und **Klauhold.**

Herausgegeben

von

Gustav Roloff.

Einundsiebzigster Band.

BIBLIOTECA CENTRALE ATHENEUM

Leipzig,

Verlag von Duncker & Humblot.

1905.

327.08
S775
v.71

67542
Bemis 7
Apr. 21, 1906
ER
.7St2
(v.71)

Inhaltsverzeichnis.

Bündnisse, Verträge, Protokolle usw.

				Nr.	Seite
1903.	Juli	13.	Italien und die Schweiz. Handelsvertrag	13336	27
1904.	Juni	22	Deutsches Reich und Belgien. Zusatzvertrag zum Handels- und Zollvertrage mit Belgien vom 6 Dezember 1891. (Vgl. Bd. 52)	13339.	49
„	Juli	28.	Deutsches Reich und Rufsland. Convention additionelle au Traité de commerce et de navigation du $\frac{10 \text{ février}}{29 \text{ janvier}}$ 1894, du $\frac{28}{15}$ juillet 1904. (Vgl. Bd. 56)	13340.	55
„	„	28.	— Protokoll zum vorigen	13341.	65
„	„	28.	— Liste von deutschen Wünschen, betreffend die russische Tarifierung gewisser Gegenstände. (Anlage zum vorigen)	13342.	66
„	Oktbr.	8.	Deutsches Reich und Rumänien. Zusatzvertrag zum Handels-, Zoll- und Schiffahrtsvertrag vom 21. Oktober 1893. (Bd. 56)	13343.	71
„	Nov.	4.	Die Schweiz. Der Bundesrat an den deutschen Gesandten. Erklärung über die Patentfrage	13345.	85
„	„	12.	Deutsches Reich und Schweiz. Zusatzvertrag zum Handels- und Zollvertrag vom 10. Dezember 1891. (Bd. 53)	13344.	75
„	„	12.	Deutsches Reich. Der Gesandte in Bern an den Schweizer Bundespräsidenten. Erklärung über den Veredelungsverkehr für Seide	13346.	86
„	„	29.	Deutsches Reich und Serbien. Zusatzvertrag zum Handels- und Zollvertrag vom 21. August 1892. (Bd. 56)	13347.	87
„	Dezbr.	3.	Deutsches Reich und Italien. Zusatzvertrag zum Handels-, Zoll- und Schiffahrtsvertrag zwischen dem Deutschen Reich und Italien vom 6. Dezember 1891, vom 3. Dezember 1904. (Vergl. Bd. 52)	13337.	37
„	Dezbr.	3.	— Protokoll zum vorigen	13338.	48

				Nr.	Seite
1905.	Januar	25.	Deutsches Reich und Österreich-Ungarn. Zusatzvertrag zum Handels- und Zollvertrag vom 6. Dezember 1891. (Bd. 52)	13348.	96
„	„	25.	— Viehseuchenübereinkommen	13349.	108
„	„	25.	— Schlußprotokoll zum vorigen	13350.	113
„	„	25.	— Übereinkommen über die Zollabfertigung im Eisenbahnverkehr	13352.	157
„	„	25.	— Übereinkommen über die Anwendung des Schiffsverschlusses, vom 25. Januar 1905, nebst Entwürfen einer Verschlußordnung für Elbeschiffe und der Ausführungsbestimmungen dazu	13353.	161
„	„	25.	— Notenwechsel wegen der veterinären Behandlung des Rindviehs im Grenzverkehr und der Festsetzung von Normalgewichten für solches Rindvieh	13354.	173
„	„	25.	— Übereinkommen über die Desinfektion der Eisenbahnviehwagen	13355.	175
„	„	31.	Deutsches Reich. Denkschrift, dem Reichstage mit Nr. 13337 bis 13350 vorgelegt	13351.	118

Verhandlungen und Verträge zwischen Großbritannien und Frankreich über Ägypten, Marokko, die Neufundländer Fischerei, Senegambien, Siam, Madagaskar, Neue Hebriden. 1904.

				Nr.	Seite
1904.	April	8.	Grofsbritannien. Der Minister des Ausw. an den Botschafter in Paris. Berichtet über die Verhandlungen mit Frankreich	13331.	1
„	„	8.	Grofsbritannien und Frankreich. Erklärung über Egypten und Marokko	13332.	14
„	„	8.	— Konvention über die Neufundländer Fischerei und eine Grenzregulierung in Senegambien	13333.	17
„	„	8.	— Erklärung über Siam, Madagaskar und die Neuen Hebriden	13334.	21
„	„	8.	— Erläuterungen und Ergänzungen zu den vorstehenden Abmachungen	13335.	23

Die Handelsbeziehungen zwischen Kanada und Deutschland 1898—1903.

				Nr.	Seite
1898.	Juli	11.	Grofsbritannien. Der Oberkommissar für Kanada an das engl. Kolonialamt. Beschwerde über die deutsche Zollpolitik gegen Kanada	13357	179
„	„	12.	— Der Oberkommissar für Kanada an den Handelsminister von Kanada. — Soll er gegen den deutschen Zolltarif protestieren? — Verhandlung mit dem Kolonialamt	13356.	179
„	„	16.	— Das Kolonialamt an den Oberkommissar für Kanada. Antwort auf das vorige. — Verhandlung mit dem Ausw. Amt	13358.	180
1899.	Aug.	4.	— Der Kolonialminister an die Regierung Kanadas. Teilt ihm die Verlängerung des Handelsprovisoriums durch Deutschland mit	13359.	181

		Nr.	Seite
1899. Septbr. 18.	Grofsbritannien. Der Oberkommissar für Kanada an den Handelsminister von Kanada. Teilt die Korrespondenz mit dem englischen Kolonialamt, dem Ausw. Amt und Deutschland mit über die Verlängerung des Handelsprovisoriums durch Deutschland . . .	13360.	182
1900. Aug. 4.	— Der Kolonialminister an die Regierung von Kanada. Teilt die Verlängerung des Handelsprovisoriums durch Deutschland mit	13361.	183
1901. Mai 8.	— Der Oberkommissar für Kanada an den Handelsminister von Kanada. — Hat das Kolonialamt um Vertretung der kanadischen Handelsinteressen ersucht. — Denkschrift über den Handel Kanadas mit Deutschland	13362.	184
„ Septbr. 12.	— Der Kolonialminister an die Regierung Kanadas. Teilt die Verlängerung des Handelsprovisoriums durch Deutschland bis 31. Dezember 1903 mit	13363.	186
„ Nov. 13.	Deutsches Reich. Der Generalkonsul für Kanada an den kanadischen Premierminister. Unterredung über die Zollfrage und einen neuen Handelsvertrag	13364.	187
„ Nov. 18.	Grofsbritannien. Denkschrift des kanadischen Finanzministers über den Handel zwischen Kanada und Deutschland	13366.	188
„ „ 20.	— Der Premierminister von Kanada an den deutschen Generalkonsul. Antwort auf Nr. 13364	13365.	188
„ Dezbr. 2.	Deutsches Reich. Der Generalkonsul für Kanada an den kanadischen Premierminister. Antwort auf die beiden vorigen	13367.	192
„ „ 3.	Grofsbritannien. Der kanadische Premierminister an den deutschen Generalkonsul. Kanada bietet Deutschland die Frankreich gewährte Ermäßigung an . .	13368.	192
„ „ 7.	Deutsches Reich. Der Generalkonsul für Kanada an den kanadischen Premierminister. Deutschland ist in Kanada ungünstiger gestellt als andere Staaten	13369.	193
„ „ 9.	Grofsbritannien. Der Premierminister von Kanada an den deutschen Generalkonsul. Protest gegen das vorige	13370.	193
1902. Novbr. 3.	Deutsches Reich. Der Generalkonsul für Kanada an den kanadischen Premierminister. — Die Handelspolitik Deutschlands gegen Kanada ist noch nicht endgültig entschieden	13371.	194

Römische Kurie.

		Nr.	Seite
1903. Okt. 4.	Rundschreiben des Papstes Pius X. bei der Thronbesteigung	13372.	194

Großbritannien und der Kongostaat über die Eingebornen- und Handelspolitik des Kongostaats. 1903—04.

1903. Januar 21.	Grofsbritannien. Der Sirdar von Ägypten Lord Cromer an den Minister des Ausw. — Berichtet über einen Besuch belgischer Stationen am oberen Nil. Die		

				Nr.	Seite
			belgische Regierung ist bei den Eingeborenen unbeliebt; das belgische Militär plündert, die Regierung folgt nur kommerziellen Grundsätzen . . .	13375.	237
1903.	Mai	18.	Grofsbritannien. Der englische Gesandte in Brüssel an den Minister des Ausw. — Berichtet über die Einsetzung einer Schutzkommission im Kongostaat für die Schwarzen im Jahre 1896. — Anlagen über die Tätigkeit der Kommission	13373.	212
„	Aug.	8.	— Der Minister des Ausw. an die Geschäftsträger in Paris, Berlin, Rom, Petersburg, Wien, Madrid, Konstantinopel, Brüssel, Lissabon, Haag, Kopenhagen, Stockholm. — Protestiert gegen die Mißhandlung der Eingeborenen und gegen die monopolistische Handelspolitik des Kongostaates . . .	13374.	233
„	Septbr.	17.	Kongostaat. Die Regierung an die Teilnehmer an der Kongoakte. Antwort auf 13374. Die englischen Behauptungen sind unbegründet. Die Lage der Eingeborenen hat sich verbessert, der Handel hat sich gehoben	13376.	239
„	Dezbr.	11.	Grofsbritannien. Bericht des englischen Konsuls in Boma an den Minister des Ausw. über eine Reise im Kongostaat. Handelspolitik, Staatsarbeiter, Hospitäler, Stärke der Armee, Lieferungen an Gummi und anderen Produkten, Strafen, Grausamkeiten, Sklavenhandel	13377.	259
1904.	Febr.	11.	— Denkschrift als Antwort auf Nr. 13376	13378.	328

Verhandlungen und Verträge zwischen Grofsbritannien und Frankreich über Egypten, Marokko, die Neufundländer Fischerei, Senegambien, Siam, Madagaskar, Neue Hebriden. 1904*).

Nr. 13331. **GROSSBRITANNIEN.** — Der Minister des Ausw. an den Botschafter in Paris. Berichtet über die Verhandlungen mit Frankreich.

Foreign Office, April 8, 1904.

Sir, I have from time to time kept your Excellency fully informed of the progress of my negotiations with the French Ambassador for the complete settlement of a series of important questions in which the interests of Great Britain and France are involved. These negotiations commenced in the spring of last year, and have been continued with but slight interruptions up to the present time. || Such a settlement was notoriously desired on both sides of the Channel, and the movement in its favour received a powerful impulse from the visit paid to France by His Majesty King Edward VII in May last and by the return visit of President Loubet to this country. Upon the latter occasion, the President was accompanied by the distinguished Statesman who has so long presided over the French Ministry of Foreign Affairs. It is a matter for congratulation that his presence afforded to His Majesty's Government the great advantage of a full and frank exchange of ideas. It left us in no doubt that a settlement of the kind which both Governments desired, and one which would be mutually advantageous to both countries, was within our reach. || The details of the questions at issue have since been examined in confidential discussions with the French Ambassador, to whose personal knowledge of many of the points involved and wide diplomatic experience it is largely due that I am now able to announce to you the Agreement

*) Blaubücher, Cd. 1952, 2095.

which has been arrived at. I inclose copies of the Convention and Declarations which were signed to-day by his Excellency and myself. || Among the questions which it has been our duty to examine, that of the position of Great Britain in Egypt and of France in Morocco have necessarily occupied a foremost place. || From a British point of view there is no more remarkable episode in recent history than that which concerns the establishment and the gradual development of British influence in Egypt. Our occupation of that country, at first regarded as temporary, has by the force of circumstances become firmly established. Under the guidance of the eminent public Servant who has for the last twenty years represented His Majesty's Government in that country, Egypt has advanced by rapid strides along the path of financial and material prosperity. The destruction of the power of the Mahdi and the annexation of the Soudan have increased that influence and added to the stability of our occupation. || But while these developments have, in fact, rapidly modified the international situation in Egypt, the financial and administrative system which prevails is a survival of an order of things which no longer exists, and is not only out of date but full of inconvenience to all concerned. It is based on the very elaborate and intricate provisions of the Law of Liquidation of 1880, and the London Convention of 1885. With the financial and material improvement of Egypt, these provisions have become a hindrance instead of an aid to the development of the resources of the country. The friction, inconvenience, and actual loss to the Egyptian Treasury which it has occasioned have been pointed out by Lord Cromer on many occasions in his annual Reports. It is well described in the following passage which occurs in Lord Millner's standard work on Egypt: — || „The spectacle of Egypt, with her Treasury full of money, yet not allowed to use that money for an object which, on a moderate calculation, should add 20 per cent. to the wealth of the country, is as distressing as it is ludicrous. Every year that passes illustrates more forcibly the injustice of maintaining, in these days of insured solvency, the restrictions imposed upon the financial freedom of the Egyptian Government at a time of bankruptcy — restrictions justifiable then, but wholly unjustifiable now. No one would object to the continuance of the arrangement by which certain revenues are paid in the first instance to the Caisse de la Dette. But as long as these revenues suffice to cover the interest on the Debt and to provide any sinking fund which the Powers may deem adequate, the balance ought simply to be handed over to the Egyptian Government to deal with as it pleases, and the antiquated distinction of ‚authorized' and ‚unauthorized' expenditure

should be swept away. No reform is more necessary than this, if the country is to derive the greatest possible benefit from the improved condition of its finances which has been attained by such severe privations."

The functions of the Caisse, originally limited to receiving certain assigned revenues on behalf of the bondholders, have in practice become much more extensive. Its members have claimed to control, on behalf of the Powers of Europe, the due execution by the Egyptian Government of all the complicated international Agreements regarding the finances of the country. Their assent is necessary before any new loan can be issued. No portion of the General Reserve Fund can be used without their sanction; and all assigned revenues are paid directly to them by the collecting Departments without passing through the Ministry of Finance. In the same way, the receipts of the railways, telegraphs, and port of Alexandria, administered by a Board consisting of three members — an Englishman, a Frenchman, and an Egyptian — are paid, after deduction of the expenses, into the Caisse. || The inconvenience of the arrangements which I have described has not been contested by the French Government, and they have shown themselves fully disposed to concert with us the means of bringing the system of financial administration into more close accord with the facts as they now present themselves. || The case of Morocco presents different features. The condition of that country has for a long time been unsatisfactory and fraught with danger. The authority of the Sultan over a large portion of his dominions is that of a titular Chief rather than of a Ruler. Life and property are unsafe, the natural resources of the country are undeveloped, and trade, though increasing, is hampered by the political situation. || In these respects the contrast between Morocco and Egypt is marked. In spite of well-meant efforts to assist the Sultan, but little progress has been effected, and at this moment the prospect is probably as little hopeful as it has ever been. Without the intervention of a strong and civilized Power there appears to be no probability of a real improvement in the condition of the country. || It seems not unnatural that, in these circumstances, France should regard it as falling to her lot to assume the task of attempting the regeneration of the country. Her Algerian possessions adjoin those of the Sultan throughout the length of a frontier of several hundred miles. She has been compelled from time to time to undertake military operations of considerable difficulty, and at much cost, in order to put an end to the disturbances which continually arise amongst tribes adjoining the Algerian frontier — tribes which, although nominally the subjects of the Sultan, are, in fact, almost

entirely beyond his control. The trade of France with Morocco is again — if that across the Algerian frontier be included — of considerable importance, and compares not unfavourably with our own. In these circumstances, France, although in no wise desiring to annex the Sultan's dominions or to subvert his authority, seeks to extend her influence in Morocco, and is ready to submit to sacrifices and to incur responsibilities with the object of putting an end to the condition of anarchy which prevails upon the borders of Algeria. || His Majesty's Government are not prepared to assume such responsibilities, or to make such sacrifices, and they have therefore readily admitted that if any European Power is to have a predominant influence in Morocco, that Power is France. They have, on the other hand, not lost sight of the fact that Great Britain also has interests in Morocco which must be safeguarded in any arrangement to be arrived at between France and Great Britain. The first of these has reference to the facilities to be afforded to our commerce, as well as to that of other countries, in Morocco. Our imports to that country amount to a considerable percentage of the whole; and it is obvious that, given improved methods of administration, a reform of the currency, and cheaper land transport, foreign trade with Morocco should be largely increased — an increase in which British merchants would certainly look to have their share. || The rights and privileges of Great Britain in Morocco in respect of commercial affairs are regulated by the Convention of Commerce and Navigation concluded between the two countries in December 1856, and the rights of British subjects to reside or travel in the dominions of the Sultan are provided for in the general Treaty between the two countries of the same year. || The Convention entitles British subjects to trade freely in the Sultan's dominions on the same terms as natives or subjects of the most favoured nation, and stipulates that their right to buy and sell is not to be restrained or prejudiced by any monopoly, contract, or exclusive privilege, save as regards a limited number of imported articles, which are specifically mentioned. || The Treaty gives to British subjects the right of residing or travelling in the dominions of the Sultan, and further entitles the British Government to appoint Consular officers at the cities and ports in Morocco, and establishes Consular jurisdiction over British subjects, besides providing for the usual privileges in respect of the right of British subjects to hire dwellings and warehouses, and to acquire and dispose of property, for their exemption from military service and forced loans, and for the security of their persons and property. || It would have been impossible for His Majesty's Government to consent to any arrangement

which did not leave these rights intact and the avenues of trade completely open to British enterprise. || A second condition which His Majesty's Government regard as essential is also readily accepted by the French Government. It has reference to certain portions of the Moorish littoral, upon which both Governments desire that no Power shall be allowed to establish itself or to erect fortifications or strategical works of any kind. || A third condition has reference to Spain. An adequate and satisfactory recognition of Spanish interests, political and territorial, has been from the first, in the view of His Majesty's Government, an essential element in any settlement of the Morocco question. || Spain has possessions on the Moorish coast, and the close proximity of the two countries has led to a reasonable expectation on the part of the Spanish Government and people that Spanish interests would receive special consideration in any arrangement affecting the future of Morocco. || His Majesty's Government have observed with satisfaction that, so far as the principle involved is concerned, the two Governments are in entire accord, and that it is the object of the French, as it is that of the British Government, to insure that the special consideration, which both agree is due to Spain, shall be shown in respect of questions of form no less than in respect of her material interests. || The Declaration, of which a copy is attached to this despatch, embodies the terms upon which the two Governments propose to deal with the cases of Egypt and Morocco respectively. || The first, and from the point of view of Great Britain the most important, part of the Agreement which has been concluded in respect of Egypt is the recognition by the French Government of the predominant position of Great Britain in that country. They fully admit that the fulfilment of the task upon which we entered in 1883 must not be impeded by any suggestion on their part that our interest in Egypt is of a temporary character, and they undertake that, so far as they are concerned, we shall not be impeded in the performance of that task. This undertaking will enable us to pursue our work in Egypt without, so far as France is concerned, arousing international susceptibilities. It is true that the other Great Powers of Europe also enjoy, in virtue of existing arrangements, a privileged position in Egypt; but the interests of France — historical, political, and financial — so far outweigh those of the other Powers, with the exception of Great Britain, that so long as we work in harmony with France, there seems no reason to anticipate difficulty at the hands of the other Powers. || The importance of this engagement cannot be overrated. Although the attitude of the French Government in regard to Egyptian questions has been considerably modified of late

years — in great measure owing to the harmonious relations which have recently prevailed between the Representatives of the two countries in Cairo — the possibility of French opposition has had, nevertheless, constantly to be taken into account; its disappearance will be an unqualified benefit to both Governments, and will greatly facilitate the progress of the task which we have undertaken in Egypt.

It has long been clear that, in the interests of all parties, it was desirable to introduce very considerable modifications in the international arrangements established in Egypt for the protection of foreign bondholders. The new Khedivial Decree annexed to the Declaration and accepted by the French Government will, if it be accepted by the other Powers concerned, have the effect of giving to the Egyptian Government a free hand in the disposal of its own resources so long as the punctual payment of interest on the Debt is assured. The Caisse de la Dette will still remain, but its functions will be strictly limited to receiving certain assigned revenues on behalf of the bondholders, and insuring the due payment of the coupon. The Caisse will, as soon as the Decree has come into operation, have no right and no opportunity of interfering in the general administration of the country. The branches of revenue assigned to the service of the Debt have also been changed, and the land tax has been substituted for the customs duties and railway receipts. This arrangement will give the bondholders the advantage of having their rights secured on the most stable and certain branch of the Egyptian revenue, and one which shows a constant tendency to increase. On the other hand, the Egyptian Government will no longer be hampered in the administration of the customs and railways, and, as a corollary, the mixed administration which has hitherto controlled the railways, telegraphs, and port of Alexandria, will disappear. || The fund derived from the economies of the conversion of 1890, which since that date has been uselessly accumulated in the coffers of the Caisse, and which now amounts to 5500000 *l.*, will be handed over to the Egyptian Government, who will be free to employ it in whatever way most conduces to the welfare of the people. || Though we still maintain our view as to the right of the Egyptian Government to pay off the whole of their debt at any time after 1905, the French Government have strongly urged the claims of the bondholders to special consideration in view of the past history of the Egyptian Debt. In order to meet their wishes in this matter the present arrangement provides that the conversion of the Guaranteed and Privileged Debt shall be postponed till 1910 and the conversion of the Unified Debt till 1912 — a postponement which confers a very material advantage on the

existing bondholders, and should remove all grounds of complaint whenever the conversion is carried through. || The Decree abolishes various other provisions of the old Law which experience has shown to be unnecessary and inconvenient. It will be sufficient to mention the two most important of these. In the first place, the consent of the Caisse will no longer be necessary in the event of the Egyptian Government desiring to raise further loans for productive expenditure or for other reasons. In the second place, the plan devised in the London Convention of fixing a limit to the administrative expenditure of the Egyptian Government has been swept away. The manifold inconvenience, and even loss, to which this system has given rise in a country which is in the process of development, and where, consequently, new administrative needs are constantly making themselves felt, have been frequently pointed out by Lord Cromer. Your Excellency will not fail to observe that the Khedivial Decree in which these measures are embodied will require the consent of Austria, Germany, Italy, and Russia before it can be promulgated by the Egyptian Government. The amount of the Egyptian Debt held in these countries is, however, quite insignificant. France and Great Britain, indeed, between them hold nearly the whole of the Debt, with the exception of the small proportion which is held in Egypt itself. In these circumstances it is reasonable to hope that no serious difficulties will be encountered in other quarters regarding proposals which are considered by the two Governments as giving entire satisfaction to the legitimate interests of the bondholders, and which those two Governments are formally pledged to support. Should, however, unexpected obstacles present themselves, we shall, in virtue of our Agreement with France, be able to count upon the support of French diplomacy in our endeavours to overcome them. || It is necessary that I should add a few words as to the other points in which the internal rights of sovereignty of the Egyptian Government are subject to international interference. These are the consequences of the system known as that of the Capitulations. It comprises the jurisdiction of the Consular Courts and of the Mixed Tribunals, the latter applying a legislation which requires the consent of all the European Powers, and some extra-European Powers, before it can be modified. In Lord Cromer's opinion the time is not ripe for any organic changes in this direction, and His Majesty's Government have not, therefore, on the present occasion, proposed any alterations in this respect. At the same time, whenever Egypt is ready for the introduction of a legislative and judicial system similar to that which exists in other civilized countries, we have sufficient grounds for counting upon French co-operation in effecting the necessary

changes. || It will be observed that an Article has been inserted in the Agreement declaring the adhesion of His Majesty's Government to the Treaty of the 29th October, 1888, providing for the neutrality of the Suez Canal in time of war. In consequence of the reservation made by Lord Salisbury at the time respecting the special situation of this country during the occupation of Egypt, some doubt existed as to the extent to which Great Britain considered herself bound by the stipulations of the Convention. It appears desirable to dissipate any possible misunderstanding by specifically declaring the adhesion of His Majesty's Government. It is, however, provided that certain executive stipulations which are incompatible with Lord Salisbury's reservation should remain in abeyance during the continuance of the occupation.

In regard to Morocco, your Excellency will find that the Convention contains the following stipulations on the part of the two Powers: the Government of the French Republic places upon record a Declaration that it has no intention of disturbing the political status of Morocco; that the rights which Great Britain enjoys in virtue of Treaties and Conventions and usage are to be respected; and that British commerce, including goods in transit through French territory and destined for the Moorish market, is to be treated on a footing of absolute equality with that of France. His Majesty's Government, on the other hand, recognize that it belongs to France to maintain order in Morocco, and to assist the Moorish Government in improving the administrative, economic, financial, and military conditions of that country. || The two Governments undertake a mutual obligation to construct no fortifications themselves, and to allow no other Power to construct fortifications on the more important portions of the Moorish sea-board. || Finally, with regard to Spain, both Governments place on record their admission that that country has exceptional interests in certain portions of Morocco, and that those interests are to be respected by both Powers alike. The French Government has undertaken to come to an understanding with that of Spain as to the mode in which effect can best be given to this stipulation, and to communicate to the Government of His Majesty the terms of the Arrangement which may be made with this object. || Your Excellency is familiar with the circumstances which confront us in the Colony of Newfoundland. || The Treaty of Utrecht (1713) by Article XIII recognized that the Island of Newfoundland should thenceforth belong wholly to Great Britain, but it gave to the French „the right to catch fish and to dry them on land on that part of the coast which stretches from Cape Bonavista to the northern point of the island, and from thence running

down by the western side to Point Riche." They were not to erect any buildings there besides stages made of boards and huts necessary and usual for drying fish, or to resort to the island beyond the time necessary for fishing and drying of fish. This right was renewed and confirmed by Article V of the Treaty of Paris, 1763. || By the Treaty of Versailles, 1783, the French renounced their right of fishing from Cape Bonavista to Cape St. John on the east coast, and acquired the right to fish from Cape St. John on the east coast to Cape Ray on the west, passing by the north. This change was made in order to prevent the frequent quarrels which took place between the fishermen of the two nations. With the same object Great Britain undertook, in the Declaration of the 30th September, 1783, appended to the Treaty, that measures should be taken to prevent British subjects from interrupting in any manner, by their competition, the fishery of the French during the temporary exercise of it granted to them by the Treaties, and that fixed settlements by the British on the portion of the coast above described should be removed. || Great diversities of opinion have arisen between the two Governments as to the interpretation of these stipulations. To summarize the chief heads of the dispute, the French have contended that the Treaties give them an exclusive right of fishery on the coast mentioned, and that all British fixed settlements, of whatever nature, on the coast are contrary to the Treaties. On the other hand, the British contention has been that British subjects have the right to fish-concurrently with the French, provided that they do not interrupt them, and that the fixed settlements referred to in the British Declaration of 1783 are fixed fishing settlements only, and that other fixed settlements are not contrary to the Declaration. || Periodical attempts have been made since 1844 to dispose of the various questions arising out of these differences. Negotiations for the purpose were undertaken successively in 1857, 1860, 1874, 1881, and 1885, but without success. On two occasions — in 1857 and 1885 — Conventions were actually signed limiting the area within which the French rights were to be exercised, and, in return, acknowledging those rights and conceding some further privileges. These arrangements were, however, viewed with such strong disapproval by the Colonial Legislature that they were in both cases abandoned and were never ratified. || On each occasion the failure of the arrangement was succeeded by a renewed assertion of the French rights in their extremest form, and instructions were issued to the French cruisers stationed off the coast which threatened to lead to a serious rupture. || The Bait Act, which was passed by the Newfoundland Legislature in 1886, and enforced in 1887, and by which the

sale of bait to French fishing vessels on all parts of the shore not affected by the Treaties was prohibited, was a fresh source of irritation, and gave rise to fresh controversies. || The French, restricted in their supply of this essential material for the pursuit of the cod-fishery, resorted in considerable numbers to the establishment of lobster fisheries on the portion of the coast reserved to them, and contested the legality of the British lobster factories which had long been established there. The British Government, on the other hand, contended, on behalf of the Colony, that the taking and preserving of lobsters were not included in the privileges conceded to French fishermen by the Treaties. || The negotiations which ensued on this question resulted in the establishment in 1890 of a *modus vivendi*, under which both parties were allowed to take part in the lobster fishery, under certain restrictions. These, however, have proved inconvenient in their practical working, and do not afford means for the necessary protection of the fishery from deterioration by excessive destruction of the lobsters. || In 1891 an Agreement was arrived at between the two Governments for referring to arbitration the questions in dispute with regard to the lobster fishery. This, again, has never been acted upon, in consequence of the refusal of the Colonial Government and Legislature to comply with the condition made by the French Government that the necessary legislation for carrying the award into effect should first be passed. || In 1901 a fresh attempt was made to effect a settlement, but the negotiation was again unsuccessful, as the Colony declined to make concessions in regard to the sale of bait unless the French system of bounties on the sale of fish by their citizens were abandoned or at least modified in important particulars. || The summary which I have given is sufficient to show how constant a source of risk and anxiety this question has been. || It was obviously our duty to find some means of terminating the condition of things which I have described. It has been fraught with inconvenience to all concerned. It has involved a constant risk of collisions between the two Governments, in consequence of disputes as to the rights of persons engaged in the fishing industry, both on shore and at sea. Such collisions have, in fact, been averted only by the tact, moderation, and good temper exhibited by the naval officers of both Powers, to whose cognizance these local disputes have in the first instance been brought. || As for the shore, no land has, up to the present time, been leased or granted on the Treaty Shore except in terms which require the lessee or grantee to comply with the stipulations of the Treaties, and with any orders by the Crown for their enforcement; so long, therefore, as any possible doubts remained as to

the security of tenure on the parts of the coast affected, capitalists could not embark freely on the development of its resources. Indeed, if the French view were correct, and had been strictly enforced, it would have been impossible to develop them at all. || It is, therefore, no exaggeration to say that to the Colony the existence of these French rights throughout an extent representing some two-fifths of the whole coastline of the island have meant the obstruction of all useful local developments as well as of mining and other industrial enterprises. || Under the Convention which has been concluded it is provided that the French rights of landing on the Treaty Shore conferred by Article XIII of the Treaty of Utrecht shall be once and for all abandoned. || For this abandonment His Majesty's Government recognize that compensation is due both to the persons actually engaged in the fishing industry and to the French nation. || The former will be obliged to remove their property from the Treaty Shore, and to give up the premises which they have there erected. For the loss thus inflicted on them, and for any loss clearly due to the compulsory abandonment of their business, compensation will be paid to individuals. A simple and expeditious form of procedure has been adopted for determining the amount of these indemnities. But irrespectively of this question of personal compensation, the French Government claim with reason that they are required to renounce on behalf of the nation a privilege which cannot be estimated merely at its present pecuniary value. On grounds, therefore, of sentiment, as well as of interest, they cannot be expected to surrender it unless they are able to show that they have secured an adequate equivalent elsewhere. || To meet this legitimate view we have offered to France at various points concessions of importance to her, but which can in our opinion be granted without detriment to British interests. || These are: —

(*a.*) A rectification of the Eastern frontier of the Colony of the Gambia, which will give to France an access to the navigable portion of that river. || (*b.*) The cession of a small group of islands known as the Iles de Los, situated opposite to Konakry. These islands are of small extent and of no intrinsic value. Their geographical position, however, connects them closely with French Guinea, and their possession by any Power other than France might become a serious menace to that Colony. || (*c.*) A modification of the boundary fixed between the French and British possessions in Nigeria by the Convention of the 14th June, 1898. The line then laid down has had the effect of compelling French convoys, when proceeding from the French possessions on the Niger to those in the neighbourhood of Lake Chad, to follow a circuitous and waterless

route, so inconvenient that they have been obliged to obtain permission to pass by a shorter and less inconvenient way through British territory. The new boundary will bring to France an accession of territory, the importance of which is due mainly to the fact that it gives her the use of a direct route between the points which I have mentioned.

An Agreement has also been come to with the French Government in regard to the interests of the two Powers in the neighbourhood of Siam. It will be in your Excellency's recollection that by an Agreement arrived at in 1896, France and Great Britain undertook to refrain from any armed intervention, or the acquisition of special privileges, in the Siamese possessions which were included within the basin of the Menam River. It was explained by my predecessor that the restriction of the undertaking thus given did not imply any doubts as to the validity of the Siamese title to those portions of her possessions which lay outside the Menam Valley. To this view His Majesty's Government adhere. The Agreement of 1896 has none the less been regarded as implying that the relations of the two Powers to Siam and to one another in respect to the regions lying to the east and to the west of the guaranteed area differed from their relations to her and to one another in respect of the central portion of the kingdom. In point of fact, British influence has for some time past prevailed in the western, and French influence in the eastern, portions of the Siamese dominions. The Agreements which have been entered into with Siam by His Majesty's Government as to the Malay Peninsula, and by the French Government as to the Mekong Valley, show that the two Powers have each on its side considered themselves at liberty to acquire a preponderating influence in those parts of the Siamese Empire. || The exercise of such influence is compatible with the absence of all idea of annexing Siamese territory, and in order that this may be made abundantly clear, both parties to the Convention have placed it on record that neither of them desire to take for themselves any portion of the possessions of the King of Siam, and that they are determined to maintain the obligations which they have incurred under existing Treaties. || These Treaties, as your Excellency is aware, entitle Great Britain to mostfavoured-nation treatment in all parts of the Siamese dominions. || Advantage has been taken of this opportunity to further regularize the position of Great Britain in Zanzibar and of France in Madagascar, and the two Powers have intimated their intention of endeavouring to arrive at an arrangement for putting an end to the difficulties which have arisen in the New Hebrides in consequence of the absence of any effectual mode of settling disputes as to land titles in those

islands. || In the preceding observations I have endeavoured to give some account of the reasons for which, in the opinion of His Majesty's Government, the Agreements which have been concluded are, if considered by themselves and on their intrinsic merits, believed to be desirable. || It is, however, important to regard them not merely as a series of separate transactions, but as forming part of a comprehensive scheme for the improvement of the international relations of two great countries. || From this point of view their cumulative effect can scarcely fail to be advantageous in a very high degree. They remove the sources of long-standing differences, the existence of which has been a chronic addition to our diplomatic embarrassments and a standing menace to an international friendship which we have been at much pains to cultivate, and which, we rejoice to think, has completely overshadowed the antipathies and suspicions of the past. || There is this further reason for mutual congratulation. Each of the parties has been able, without any material sacrifice of its own national interests, to make to the other concessions regarded, and rightly regarded, by the recipient as of the highest importance. || The French privilege of drying fish on the Treaty Shore of Newfoundland has, for example, been lately of but little value to the persons engaged in the industry; but the existence of that privilege may be said to have, so far as our Newfoundland colonists are concerned, sterilized a great part of the littoral of the Colony. || Similarly, in Egypt the rights accruing to the French Government under the laws of 1879, 1880, and subsequent years, have not really conferred any practical benefits either upon the French nation or upon the French holders of Egyptian securities, but the existence of those rights has been a constant hindrance in the way of Egyptian administration, and has seriously retarded the progress of the country. || In Morocco His Majesty's Government have been able to gratify the natural aspirations of France, and have willingly conceded to her a privileged position, which, owing to her geographical situation, she is specially competent to occupy; but they have done this upon conditions which secure for our commerce an absolute equality of opportunity, which guarantee the neutrality of the most important portions of its sea-board, and which provide for the due recognition of Spanish requirements, which they have from the first desired to see treated with due respect. || In Siam, again, they have admitted the preponderance of France within an area over which she has, in fact, of late years, exercised a preponderating influence, and with which they have neither the desire nor the opportunity to interfere. They have, on the other hand, obtained the recognition of a corresponding British preponderance at

points where they could not have tolerated the interference of another Power, and where the influence of this country has in fact already been established with the best results. || For these reasons it is fair to say that, as between Great Britain and France, the arrangement, taken as a whole, will be to the advantage of both parties. || Nor will it, we believe, be found less advantageous if it be regarded from the point of view of the relations of the two Powers with the Governments of Egypt, Morocco, and Siam. In each of these countries it is obviously desirable to put an end to a system under which the Ruler has had to shape his course in deference to the divided counsels of two great European Powers. Such a system, leading, as it must, to intrigue, to attempts to play one Power off against the other, and to undignified competition, can scarcely fail to sow the seeds of international discord, and to bring about a state of things disadvantageous and demoralizing alike to the tutelary Powers, and to the weaker State which forms the object of their solicitude. Something will have been gained if the understanding happily arrived at between Great Britain and France should have the effect of bringing this condition of things to an end in regions where the interests of those two Powers are specially involved. And it may, perhaps, be permitted to them to hope that, in thus basing the composition of longstanding differences upon mutual concessions, and in the frank recognition of each other's legitimate wants aud aspirations, they may have afforded a precedent which will contribute something to the maintenance of international goodwill and the preservation of the general peace. I am, &c.

(Signed) Lansdowne.

Nr. 13332. **GROSSBRITANNIEN und FRANKREICH.** Erklärung über Egypten und Marokko.

Article I.

Le Gouvernement de Sa Majesté Britannique déclare qu'il n'a pas l'intention de changer l'état politique de l'Égypte. || De son côté, le Gouvernement de la République Française déclare qu'il n'entravera pas l'action de l'Angleterre dans ce pays en demandant qu'un terme soit fixé à l'occupation Britannique ou de toute autre manière, et qu'il donne son adhésion au projet de Décret Khédivial qui est annexé au présent Arrangement, et qui contient les garanties jugées nécessaires pour la sauvegarde des intérêts des porteurs de la Dette Égyptienne, mais à la condition qu'après

sa mise en vigueur aucune modification n'y pourra être introduite sans l'assentiment des Puissances Signataires de la Convention de Londres de 1885. || Il est convenu que la Direction-Générale des Antiquités en Égypte continuera d'être, comme par le passé, confiée à un savant Français. || Les écoles Françaises en Égypte continueront à jouir de la même liberté que par le passé.

Article II.

Le Gouvernement de la République Française déclare qu'il n'a pas l'intention de changer l'état politique du Maroc. || De son côté, le Gouvernement de Sa Majesté Britannique reconnaît qu'il appartient à la France, notamment comme Puissance limitrophe du Maroc sur une vaste étendue, de veiller à la tranquillité dans ce pays, et de lui prêter son assistance pour toutes les réformes administratives, économiques, financières, et militaires dont il a besoin. || Il déclare qu'il n'entravera pas l'action de la France à cet effet, sous réserve que cette action laissera intacts les droits dont, en vertu des Traités, Conventions, et usages, la Grande-Bretagne jouit au Maroc, y compris le droit de cabotage entre les ports Marocains dont bénéficient les navires Anglais depuis 1901.

Article III.

Le Gouvernement de Sa Majesté Britannique, de son côté, respectera les droits dont, en vertu des Traités, Conventions, et usages, la France jouit en Égypte, y compris le droit de cabotage accordé aux navires Français entre les ports Égyptiens.

Article IV.

Les deux Gouvernements, également attachés au principe de la liberté commerciale tant en Égypte qu'au Maroc, déclarent qu'ils ne s'y prêteront à aucune inégalité, pas plus dans l'établissement des droits de douanes ou autres taxes que dans l'établissement des tarifs de transport par chemin de fer. || Le commerce de l'une et l'autre nation avec le Maroc et avec l'Égypte jouira du même traitement pour le transit par les possessions Françaises et Britanniques en Afrique. Un accord entre les deux Gouvernements réglera les conditions de ce transit et déterminera les points de pénétration. || Cet engagement réciproque est valable pour une période de trente ans. Faute de dénonciation expresse faite une année au moins à l'avance, cette période sera prolongée de cinq en cinq ans. || Toutefois, le Gouvernement de la République Française au Maroc et le Gouvernement de Sa Majesté Britannique en Égypte se réservent de veiller à ce que les concessions de routes, chemins de fer, ports, &c., soient données

dans des conditions telles que l'autorité de l'État sur ces grandes entreprises d'intérêt général demeure entière.

Article V.

Le Gouvernement de Sa Majesté Britannique déclare qu'il usera de son influence pour que les fonctionnaires Français actuellement au service Égyptien ne soient pas mis dans des conditions moins avantageuses que celles appliquées aux fonctionnaires Anglais du même service. || Le Gouvernement de la République Française, de son côté, n'aurait pas d'objection à ce que des conditions analogues fussent consenties aux fonctionnaires Britanniques actuellement au service Marocain.

Article VI.

Afin d'assurer le libre passage du Canal de Suez, le Gouvernement de Sa Majesté Britannique déclare adhérer aux stipulations du Traité conclu le 29 Octobre, 1888, et à leur mise en vigueur. Le libre passage du Canal étant ainsi garanti, l'exécution de la dernière phrase du paragraphe 1 et celle du paragraphe 2 de l'Article VIII de ce Traité resteront suspendues.

Article VII.

Afin d'assurer le libre passage du Détroit de Gibraltar, les deux Gouvernements conviennent de ne pas laisser élever des fortifications ou des ouvrages stratégiques quelconques sur la partie de la côte Marocaine comprise entre Melilla et les hauteurs qui dominent la rive droite du Sébou exclusivement. || Toutefois, cette disposition ne s'applique pas aux points actuellement occupés par l'Espagne sur la rive Marocaine de la Méditerranée.

Article VIII.

Les deux Gouvernements, s'inspirant de leurs sentiments sincèrement amicaux pour l'Espagne, prennent en particulière considération les intérêts qu'elle tient de sa position géographique et de ses possessions territoriales sur la côte Marocaine de la Méditerranée; et au sujet desquels le Gouvernement Français se concertera avec le Gouvernement Espagnol. || Communication sera faite au Gouvernement de Sa Majesté Britannique de l'accord qui pourra intervenir à ce sujet entre la France et l'Espagne.

Article IX.

Les deux Gouvernements conviennent de se prêter l'appui de leur diplomatie pour l'exécution des clauses de la présente Déclaration relative à l'Égypte et au Maroc. || En foi de quoi son Excellence l'Ambassadeur de la République Française près Sa Majesté le Roi du Royaume-Uni de

la Grande-Bretagne et d'Irlande et des Territoires Britanniques au delà des Mers, Empereur des Indes, et le Principal Secrétaire d'État pour les Affaires Étrangères de Sa Majesté Britannique, dûment autorisés à cet effet, ont signé la présente Déclaration et y ont apposé leurs cachets.

Fait à Londres, en double expédition, le 8 Avril, 1904.

(L.S.) Paul Cambon.
(L.S.) Lansdowne.

Nr. 13333. **GROSSBRITANNIEN und FRANKREICH.** — Konvention über die Neufundländer Fischerei und eine Grenzregulierung in Senegambien.

Sa Majesté le Roi du Royaume-Uni de la Grande Bretagne et d'Irlande et des Territoires Britanniques au delà des Mers, Empereur des Indes, et le Président de la République Française, ayant résolu de mettre fin, par un arrangement amiable, aux difficultés survenues à Terre-Neuve, ont décidé de conclure une Convention à cet effet, et ont nommé pour leurs Plénipotentiaires respectifs: || Sa Majesté le Roi du Royaume-Uni de la Grande-Bretagne et d'Irlande et des Territoires Britanniques au delà des Mers, Empereur des Indes, le Très Honorable Henry Charles Keith Petty-Fitzmaurice, Marquis de Lansdowne, Principal Secrétaire d'État de Sa Majesté au Département des Affaires Étrangères; et || Le Président de la République Française, son Excellence Monsieur Paul Cambon, Ambassadeur de la République Française près Sa Majesté le Roi du Royaume-Uni de la Grande-Bretagne et d'Irlande et des Territoires Britanniques au delà des Mers, Empereur des Indes; || Lesquels, après s'être communiqué leurs pleins pouvoirs, trouvés en bonne et due forme, sont convenus de ce qui suit, sous réserve de l'approbation de leurs Parlements respectifs: —

Article I.

La France renonce aux privilèges établis à son profit par l'Article XIII du Traité d'Utrecht, et confirmés ou modifiés par des dispositions postérieures.

Article II.

La France conserve pour ses ressortissants, sur le pied d'égalité avec les sujets Britanniques, le droit de pêche dans les eaux territoriales sur la partie de la côte de Terre-Neuve comprise entre le Cap Saint-Jean et le Cap Raye en passant par le nord; ce droit s'exercera pendant la saison habituelle de pêche finissant pour tout le monde le 20 Octobre de chaque année. || Les Français pourront donc y pêcher toute espèce de poisson, y

compris la boëtte, ainsi que les crustacés. Ils pourront entrer dans tout port ou havre de cette côte et s'y procurer des approvisionnements ou de la boëtte et s'y abriter dans les mêmes conditions que les habitants de Terre-Neuve, en restant soumis aux Règlements locaux en vigueur; ils pourront aussi pêcher à l'embouchure des rivières, sans toutefois pouvoir dépasser une ligne droite qui serait tirée de l'un à lautre des points extrêmes du rivage entre lesquels la rivière se jette dans la mer. || Ils devront s'abstenir de faire usage d'engins de pêche fixes („stake-nets and fixed engines") sans la permission des autorités locales. || Sur la partie de la côte mentionnée ci-dessus, les Anglais et les Français seront soumis sur le pied d'égalité aux Lois et Règlements actuellement en vigueur ou qui seraient édictés, dans la suite, pour la prohibition, pendant un temps déterminé, de la pêche de certains poissons ou pour l'amélioration des pêcheries. Il sera donné connaissance au Gouvernement de la République Française des Lois et Règlements nouveaux, trois mois avant l'époque où ceux-ci devront être appliqués. || La police de la pêche sur la partie de la côte susmentionnée, ainsi que celle du trafic illicite des liqueurs et de la contrebande des alcools, feront l'objet d'un Règlement établi d'accord entre les deux Gouvernements.

Article III.

Une indemnité pécuniaire sera allouée par le Gouvernement de Sa Majesté Britannique aux citoyens Français se livrant à la pêche ou à la préparation du poisson sur le „Treaty Shore", qui seront obligés soit d'abandonner les établissements qu'ils y possèdent, soit de renoncer à leur industrie, par suite de la modification apportée par la présente Convention à l'état de choses actuel. || Cette indemnité ne pourra être réclamée par les intéressés que s'ils ont exercé leur profession antérieurement à la clôture de la saison de pêche de 1903. || Les demandes d'indemnité seront soumises à un Tribunal Arbitral composé d'un officier de chaque nation, et en cas de désaccord d'un sur-arbitre désigné suivant la procédure instituée par l'Article XXXII de la Convention de la Haye. Les détails réglant la constitution du Tribunal et les conditions des enquêtes à ouvrir pour mettre les demandes en état feront l'objet d'un Arrangement spécial entre les deux Gouvernements.

Article IV.

Le Gouvernement de Sa Majesté Britannique, reconnaissant qu'en outre de l'indemnité mentionnée dans l'Article précédent, une compensation territoriale est due à la France pour l'abandon de son privilège sur la partie de l'Ile de Terre-Neuve visée à l'Article II, convient avec le Gou-

vernement de la République Française des dispositions qui font l'objet des Articles suivants: —

Article V.

La frontière existant entre la Sénégambie et la Colonie Anglaise de la Gambie sera modifiée de manière à assurer à la France possession de Yarboutenda et des terrains et points d'atterrissement appartenant à cette localité. || Au cas où la navigation maritime ne pourrait s'exercer jusque-là, un accès sera assuré en aval au Gouvernement Français sur un point de la Rivière Gambie qui sera reconnu d'un commun accord comme étant accessible aux bâtiments marchands se livrant à la navigation maritime. || Les conditions dans lesquelles seront réglés le transit sur la Rivière Gambie et ses affluents, ainsi que le mode d'accès au point qui viendrait à être réservé à la France, en exécution du paragraphe précédent, feront l'objet d'arrangements à concerter entre les deux Gouvernements. || Il est, dans tous les cas, entendu que ces conditions seront au moins aussi favorables que celles du régime institué par application de l'Acte Général de la Conférence Africaine du 26 Février, 1885, et de la Convention Franco-Anglaise du 14 Juin, 1898, dans la partie Anglaise du bassin du Niger.

Article VI.

Le groupe désigné sous le nom d'Iles de Los, et situé en face de Konakry, est cédé par Sa Majesté Britannique à la France.

Article VII.

Les personnes nées sur les territoires cédés à la France par les Articles V et VI de la présente Convention pourront conserver la nationalité Britannique moyennant une déclaration individuelle faite à cet effet devant l'autorité compétente par elles-mêmes, ou, dans le cas d'enfants mineurs, par leurs parents ou tuteurs. || Le délai dans lequel devra se faire la déclaration d'option prévue au paragraphe précédent sera d'un an à dater du jour de l'installation de l'autorité Française sur le territoire où seront nées les dites personnes. || Les lois et coutumes indigènes actuellement en vigueur seront respectées autant que possible. || Aux Iles de Los, et pendant une période de trente années à partir de l'échange des ratifications de la présente Convention, les pêcheurs Anglais bénéficieront en ce qui concerne le droit d'ancrage par tous les temps, d'approvisionnement et d'aiguade, de réparation, de transbordement de marchandises, de vente de poisson, de descente à terre et de séchage des filets, du même régime que les pêcheurs Français, sous réserve, toutefois, par eux de l'observation

des prescriptions édictées dans les Lois et Règlements Français qui y seront en vigueur.

Article VIII.

A l'est du Niger, et sous réserve des modifications que pourront y comporter les stipulations insérées au dernier paragraphe du présent Article, le tracé suivant sera substitué à la délimitation établie entre les possessions Françaises et Anglaises par la Convention du 14 Juin, 1898: — || Partant du point sur la rive gauche du Niger indiqué à l'Article III de la Convention du 14 Juin, 1898, c'est-à-dire, la ligne médiane du Dallul-Maouri, la frontière suivra cette ligne médiane jusqu'à sa rencontre avec la circonférence d'un cercle décrit du centre de la ville de Sokoto avec un rayon de 160 932 mètres (100 milles). De ce point, elle suivra l'arc septentrional de ce cercle jusqu'à un point situé à 5 kilomètres au sud du point d'intersection avec le dit arc de cercle de la route de Dosso à Matankari par Maourédé. || Elle gagnera de là, en ligne droite, un point situé à 20 kilomètres au nord de Konni (Birni-N'Kouni), puis de là, également en ligne droite, un point situé à 15 kilomètres au sud de Maradi, et rejoindra ensuite directement l'intersection du parallèle 13° 20′ de latitude nord avec un méridien passant à 70 milles à l'est de la seconde intersection du 14e degré de latitude nord avec l'arc septentrional du cercle précité. || De là, la frontière suivra, vers l'est, le parallèle 13° 20′ de latitude nord jusqu'à sa rencontre avec la rive gauche de la Rivière Komadougou Ouobé (Komadugu Waube), dont elle suivra le thalweg jusqu'au Lac Tchad. Mais si, avant de rencontrer cette rivière, la frontière arrive à une distance de 5 kilomètres de la route de caravane de Zinder à Yo, par Soua Kololoua (Sua Kololua), Adeber, et Kabi, la frontière sera tracée à une distance de 5 kilomètres au sud de cette route jusqu'à sa rencontre avec la rive gauche de la Rivière Komadougou Ouobé (Komadugu Waube), étant toutefois entendu que si la frontière ainsi tracée venait à traverser un village, ce village, avec ses terrains, serait attribué au Gouvernement auquel se rattacherait la partie majeure du village et de ses terrains. Elle suivra ensuite, comme ci-dessus, le thalweg de la dite rivière jusqu'au Lac Tchad. || De là elle suivra le degré de latitude passant par le thalweg de l'embouchure de la dite rivière jusqu'à son intersection avec le méridien passant à 35′ est du centre de la ville de Kouka, puis ce méridien vers le sud jusqu'à son intersection avec la rive sud du Lac Tchad. || Il est convenu, cependant, que lorsque les Commissaires des deux Gouvernements qui procèdent en ce moment à la délimitation de la ligne établie dans l'Article IV de la Convention du 14 Juin, 1898, seront revenus et pourront être consultés, les deux Gouvernements prendront en

considération toute modification à la ligne-frontière ci-dessus qui semblerait désirable pour déterminer la ligne de démarcation avec plus de précision. Afin d'éviter les inconvénients qui pourraient résulter de part et d'autre d'un tracé qui s'écarterait des frontières reconnues et bien constatées, il est convenu que, dans la partie du tracé où la frontière n'est pas déterminée par les routes commerciales, il sera tenu compte des divisions politiques actuelles des territoires, de façon à ce que les tribus relevant des territoires de Tessaoua-Maradi et Zinder soient, autant que possible, laissées à la France, et celles relevant des territoires de la zone Anglaise soient, autant que possible, laissées à la Grande-Bretagne. || Il est en outre entendu que, sur le Tchad, la limite sera, s'il est besoin, modifiée de façon à assurer à la France une communication en eau libre en toute saison entre ses possessions du nord-ouest et du sud-est du Lac, et une partie de la superficie des eaux libres du Lac au moins proportionnelle à celle qui lui était attribuée par la carte formant l'Annexe No. 2 de la Convention du 14 Juin, 1898. || Dans la partie commune de la Rivière Komadougou, les populations riveraines auront égalité de droits pour la pêche.

Article IX.

La présente Convention sera ratifiée, et les ratifications en seront échangées, à Londres, dans le délai de huit mois, ou plus tôt si faire se peut. || En foi de quoi son Excellence l'Ambassadeur de la République Française près Sa Majesté le Roi du Royaume-Uni de la Grande-Bretagne et d'Irlande et des Territoires Britanniques au delà des Mers, Empereur des Indes, et le Principal Secrétaire d'État pour les Affaires Étrangères de Sa Majesté Britannique, dûment autorisés à cet effet, ont signé la présente Convention et y ont apposé leurs cachets.

Fait à Londres, en double expédition, le 8 Avril, 1904.

(L.S.) Paul Cambon.
(L.S.) Lansdowne.

Nr. 13334. **GROSSBRITANNIEN und FRANKREICH.** — Erklärung über Siam, Madagaskar und die Neuen Hebriden.

I. — Siam.

Le Gouvernement de Sa Majesté Britannique et le Gouvernement de la République Française maintiennent les Articles 1 et 2 de la Déclaration signée à Londres le 15 Janvier, 1896, par le Marquis de Salisbury, Principal Secrétaire d'État pour les Affaires Étrangères de Sa Majesté Britannique à cette époque, et le Baron de Courcel, Ambassadeur de la Répu-

blique Française près Sa Majesté Britannique à cette époque. || Toutefois, en vue de compléter ces dispositions, ils déclarent d'un commun accord que l'influence de la Grande-Bretagne sera reconnue par la France sur les territoires situés à l'ouest du bassin de la Meinam, et celle de la France sera reconnue par la Grande-Bretagne sur les territoires situés à l'est de la même région, toutes les possessions Siamoises à l'est et au sud-est de la zone susvisée et les îles adjacentes relevant ainsi désormais de l'influence Française et, d'autre part, toutes les possessions Siamoises à l'ouest de cette zone et du Golfe de Siam, y compris la Péninsule Malaise et les îles adjacentes, relevant de l'influence Anglaise. || Les deux Parties Contractantes, écartant d'ailleurs toute idée d'annexion d'aucun territoire Siamois, et résolues à s'abstenir de tout acte qui irait à l'encontre des dispositions des Traités existants, conviennent que, sous cette réserve et en regard de l'un et de l'autre, l'action respective des deux Gouvernements s'exercera librement sur chacune des deux sphères d'influence ainsi définies.

II. — Madagascar.

En vue de l'Accord en préparation sur les questions de juridiction et du service postal à Zanzibar, et sur la côte adjacente, le Gouvernement de Sa Majesté Britannique renonce à la réclamation qu'il avait formulée contre l'introduction du Tarif Douanier établi à Madagascar après l'annexion de cette île à la France. Le Gouvernement de la République Française prend acte de cette Déclaration.

III. — Nouvelles-Hébrides.

Les deux Gouvernements conviennent de préparer de concert un Arrangement qui, sans impliquer aucune modification dans le *statu quo* politique, mette fin aux difficultés résultant de l'absence de juridiction sur les indigènes des Nouvelles-Hébrides. || Ils conviennent de nommer une Commission pour le règlement des différents fonciers de leurs ressortissants respectifs dans les dites îles. La compétence de cette Commission et les règles de sa procédure feront l'objet d'un Accord préliminaire entre les deux Gouvernements. || En foi de quoi le Principal Secrétaire d'État pour les Affaires Étrangères de Sa Majesté Britannique et son Excellence l'Ambassadeur de la République Française près Sa Majesté le Roi du Royaume-Uni de la Grande-Bretagne et d'Irlande et des Territoires Britanniques au delà des Mers, Empereur des Indes, dûment autorisés à cet effet, ont signé la présente Déclaration, et y ont apposé leurs cachets.

Fait à Londres, en double expédition, le 8 Avril, 1904.

(L.S.) Paul Cambon.

(L.S.) Lansdowne.

Nr. 13335. **GROSSBRITANNIEN und FRANKREICH.** — Erläuterungen und Ergänzungen zu den vorstehenden Abmachungen. 8. April 1904.

The Marquess of Lansdowne to M. Cambon.

Foreign Office, April 8, 1904.

Your Excellency, || with reference to the Convention which we have this day signed with regard to Newfoundland, I have the honour to remind you that it has been agreed between us, on behalf of our respective Governments, that, so soon as the Convention comes into force, and as a part of the arrangement thereby carried into effect, the Government of the French Republic will consent to the appointment of a British Consul to reside at St. Pierre, and His Britannic Majesty's Government will reciprocally consent to the appointment of a French Consul to reside at St. John's, Newfoundland. || I shall be obliged if, in acknowledging the receipt of this note, your Excellency will confirm the agreement thus come to between the two Governments. Lansdowne.

M. Cambon to the Marquess of Lansdowne.

Ambassade de France, Londres, le 8 Avril 1904.

M. le Marquis, || en vous accusant réception de votre note de ce jour, j'ai l'honneur de faire connaître à votre Seigneurie que mon Gouvernement consent à admettre la nomination d'un Consul Britannique à Saint-Pierre à condition que le Gouvernement de Sa Majesté Britannique admettra la nomination d'un Consul de France à la résidence de Saint-Jean de Terre-Neuve. Paul Cambon.

M. Cambon to the Marquess of Lansdowne.

Ambassade de France, Londres, le 8 Avril 1904.

M. le Marquis, || Dans l'Article II de la Convention de ce jour sur Terre-Neuve il est dit au troisième alinéa que les pêcheurs Français devront s'abstenir de faire usage d'engins fixes de pêche („stake-nets and fixed engines") sans la permission des autorités locales. || Je serais très obligé à votre Seigneurie de vouloir bien me faire connaître ce qu'il faut entendre par „stake-nets" et „fixed engines." || Mon Gouvernement pense qu'il ne s'agit que d'engins fixés d'une façon à peu près permanente, et non de ces filets attachés à la côte pour la durée d'une pêche et qui ne constituent qu'un mode passager. || Je serais heureux de pouvoir trans-

mettre à mon Gouvernement une définition précise, afin de supprimer toute cause de conflit entre nos pêcheurs et ceux de Terre-Neuve.

Paul Cambon.

The Marquess of Lansdowne to M. Cambon.

Foreign Office, April 8, 1904.

Your Excellency, || I have the honour to acknowledge the receipt of the note which you have addressed to me requesting to be informed what signification is to be attached to the words „stake-nets and fixed engines" used in the third paragraph of Article II of the Convention we have just signed respecting Newfoundland. || I have the honour to inform your Excellency, in reply, that, according to the various Acts of Parliament relating to salmon fishery, these words include all nets or other implements for taking fish which are fixed to the soil or made stationary in any other way so that they may be left unattended by the owner. || This is the signification attached to the words by His Majesty's Government.

Lansdowne.

M. Cambon to the Marquess of Lansdowne.

Ambassade de France, Londres, le 8 Avril 1904.

M. le Marquis, || après avoir examiné l'Article II du projet de Convention sur Terre-Neuve, j'ai fait observer à votre Seigneurie que ses dispositions n'empêcheraient pas le Gouvernement de Terre-Neuve de refuser des licences pour la vente de la boëtte sur le „Treaty Shore" et que les pêcheurs Français se trouveraient ainsi privés du droit que le Gouvernement Britannique leur reconnaît d'acheter de la boëtte sur la partie de la côte de l'île comprise entre le Cap Saint-Jean et le Cap Raye en passant par le nord. || Vous avez bien voulu modifier le texte de l'Article II de façon à écarter toute ambiguïté. D'après le nouveau texte: || „Les Français pourront entrer dans tout port ou havre de cette côte, s'y procurer des approvisionnements ou de la boëtte et s'y abriter dans les mêmes conditions que les habitants de Terre-Neuve." || Cette rédaction paraît à votre Seigneurie impliquer que le Gouvernement de Terre-Neuve ne pourra supprimer le commerce de la boëtte sur le „Treaty Shore." || En prenant acte de cette interprétation, je vous remercie d'avoir bien voulu m'aider à éclaircir un point qui pouvait laisser subsister un germe de difficulté pour l'avenir.

Paul Cambon.

The Marquess of Lansdowne to M. Cambon.

Foreign Office, April 8, 1904.

Your Excellency, || I have the honour to acknowledge the receipt of your letter of the 8th instant relative to the wording of that part of Article II of the Convention signed by us respecting Newfoundland which relates of the right of French fishermen to purchase bait on the portion of the Coast of Newfoundland which is comprised between Cape St. John and Cape Raye, passing by the north. || I have the honour to confirm to your Excellency the assurance which I have already given you verbally that the Article as worded precludes the suppression of the liberty hitherto enjoyed by the French fishermen of purchasing bait on the portion of the shore mentioned. Lansdowne.

The Marquess of Lansdowne to M. Cambon.

Foreign Office, April 8, 1904.

Your Excellency, || with reference to the Declaration which we have signed to-day relating to Egypt and Morocco, I have the honour to give to your Excellency, on behalf of His Majesty's Government, the following supplementary assurances, on which we have come to an agreement in the course of our discussions: — || 1. Measures will be taken by the Egyptian Government, in concert with the Caisse de la Dette, in order to insure, in any eventuality resulting from the Khedivial Decree annexed to the Declaration, that the staff of the Caisse will be treated in a manner at least as favourable as that in which the staff of the Daira Sanieh was treated by the decisions of the 14th December, 1899, and the 20th March, 1900. || If within three years from the date of the Declaration any employés of the administration of the railways, telegraphs, and port of Alexandria are discharged in consequence of the application of these arrangements, they will have the right to be treated as provided in the preceding paragraph. || 2. The rights of every description possessed by the „Société Générale des Sucreries et de la Raffinerie d'Égypte" at the date of the aforesaid Declaration in virtue of concessions of the Egyptian Government shall be maintained intact.

I shall be obliged if, in acknowledging the receipt of this communication, your Excellency will confirm the acceptance by the Government of the French Republic of the agreement thus established.

Lansdowne.

M. Cambon to the Marquess of Lansdowne.

Ambassade de France, Londres, le 8 Avril, 1904.

M. le Marquis, || j'ai l'honneur d'accuser réception à votre Seigneurie de sa note de ce jour, contenant les assurances supplémentaires que le Gouvernement de Sa Majesté Britannique veut bien donner à mon Gouvernement pour compléter la Déclaration échangée à la date d'aujourd'hui au sujet de l'Égypte et du Maroc. || Ces assurances sont les suivantes: — || 1. Des dispositions seront prises par le Gouvernement Égyptien, d'accord avec la Commission de la Dette, afin d'assurer, dans toute éventualité résultant du Décret à intervenir au personnel de la Caisse de la Dette un traitement au moins aussi favorable que celui qui a été accordé au personnel de la Daira Sanieh par les décisions du 14 Décembre, 1899, et du 20 Mars, 1900. || Si dans les trois années à partir da la date de la Déclaration de ce jour, quelques employés de l'administration des chemins de fer, télégraphes, et port d'Alexandrie, venaient à être licenciés par suite de l'application de cet arrangement ils auraient le bénéfice du traitement stipulé dans l'alinéa précédent. || 2. Les droits de toute nature possédés par la Société Générale des Sucreries et de la Raffinerie d'Égypte, à la date de la Déclaration sus-mentionnée, en vertu des concessions du Gouvernement Égyptien, seront maintenus intacts. || Mon Gouvernement prend acte de ces assurances comme complément de la Déclaration de ce jour. Paul Cambon.

Bündnisse, Verträge, Protokolle usw.

Nr. 13336. ITALIEN und DIE SCHWEIZ. — Handelsvertrag*).

Rom, 13. Juli 1903.

Sa Majesté le Roi d'Italie et le Conseil fédéral de la Confédération Suisse, animés d'un égal désir de resserrer les liens d'amitié et de développer les relations commerciales entre les deux Pays, ont résolu de conclure un nouveau traité et ont nommé à cet effet pour leurs plénipotentiaires, savoir: || Sa Majesté le Roi d'Italie:

S. Exc. M. Tommaso Tittoni, Ministre des affaires étrangères; || S. Exc. M. Luigi Luzzatti, Ministre du trésor et Ministre *ad interim* des finances; || S. Exc. M. Luigi Rava, Ministre de l'agriculture, de l'industrie et du commerce; || M. G. Malvano, Sénateur, Secrétaire général au Ministère R. des affaires étrangères; || M. E. Pantano, Député au Parlement national; || M. N. Miraglia, ancien Député, ancien Directeur général de l'agriculture; || M. G. Callegari, Inspecteur général du commerc et de l'industrie; || M. L. Luciolli, Directeur chef de division à la Direction générale des douanes. || Le Conseil fédéral de la Confédération Suisse: || M. G. B. Pioda, Envoyé extraordinaire et Ministre plénipotentiaire de Suisse à Rome; || M. le colonel A. Künzli, Conseiller national; || M. A. Frey, Conseiller national, Vice-président de l'Union Suisse du commerce et de l'industrie; || M. E. Laur, Secrétaire de l'Union Suisse des paysans; || lesquels, après avoir échangé leurs pleins-pouvoirs respectifs, trouvés en bonne et due forme, sont convenus des articles suivants:

Art. 1er.

Les Parties contractantes se garantissent réciproquement, en ce qui concerne l'importation, l'exportation et le transit, les droits et le traitement de la nation la plus favorisée. || Chacune des Parties contractantes s'engage, en conséquence, à faire profiter l'autre, gratuitement, de tous

*) Die Tarife sind hier entsprechend den früheren Editionsgrundsätzen fortgelassen. Red.

les priviléges et faveurs que, sous les rapports précités, elle a concédés ou concéderait à une tierce Puissance, notamment quant au montant, à la garantie et à la perception des droits fixés ou non dans le présent traité, aux entrepôts de douane, aux taxes intérieures, aux formalités et au traitement des expéditions en douane, et aux droits d'accise ou de consommation perçus pour le compte de l'Etat, des provinces, des cantons ou des communes. || Sont exceptées, toutefois, les faveurs actuellement accordées ou qui pourraient être accordées ultérieurement à d'autres Etats limitrophes pour faciliter le trafic-frontière.

Art. 2.

Les Parties contractantes s'engagent à ne pas entraver le commerce réciproque par des prohibitions quelconques d'importation, d'exportation ou de transit. || Des exceptions à cette règle pourront avoir lieu dans les cas suivants: || 1. dans des circonstances exceptionnelles, par rapport aux provisions de guerre; || 2. pour des raisons de sûreté publique; || 3. par égard à la police sanitaire et en vue de la protection des animaux ainsi que des plantes utiles, contre les maladies, les insectes et parasites nuisibles; || 4. par égard aux monopoles d'Etat.

Art. 3.

Dans les échanges entre les deux Pays, les droits d'entrée et de sortie des articles désignés dans les annexes *A* à *D* ne pourront dépasser les taux qui y sont indiqués. || Les parties contractantes se réservent réciproquement le droit de percevoir les droits d'entrée et de sortie en or, tout en se garantissant, à cet égard, le traitement de la nation la plus favorisée. || Si l'une des Parties contractantes frappe les produits d'un tiers pays des droits plus élevés que ceux fixés dans le présent traité, elle est autorisée, au cas où les circonstances l'exigeraient, à faire dépendre l'application des droits conventionnels aux marchandises provenant de l'autre Partie, de la présentation de certificats d'origine. || Lesdits certificats pourront émaner de l'autorité locale du lieu d'exportation ou du bureau de douane d'expédition, soit à l'intérieur, soit à la frontière, des chambres de commerce ou bien d'un agent consulaire. Au besoin, ils pourront même être remplacés par la facture, si les Gouvernements respectifs le jugent convenable. || L'émolument pour la délivrance ou le visa des certificats d'origine et autres documents constatant l'origine des marchandises ne pourra dépasser 50 centimes par pièce.

Art. 4.

Les marchandises de toute nature, en transit, seront réciproquement affranchies de tout droit de transit, soit qu'elles transitent directement,

soit que pendant le transit, elles doivent être déchargées, déposées et rechargées. || Les Parties contractantes s'engagent en outre à ne pas soumettre le transit à des formalités ou autres mesures qui seraient de nature à l'entraver.

Art. 5.

Les droits de dédouanement aux bureaux des points-frontière italo-suisses ne pourront dépasser, pendant la durée du présent traité, les taux fixés par les tarifs actuellement en vigueur concernant soit les taxes dévolues à l'administration douanière, soit les taxes à percevoir pour le compte des chemins de fer. || Il est entendu, en outre, qu'il ne pourra être prélevé, pendant la durée du traité, aucune taxe de dédouanement non expressément indiquée dans lesdits tarifs.

Art. 6.

En cas de dédouanement de marchandises volumineuses et lourdes, taxées au poids brut, qui sont chargées sur des wagons sans récipients et y sont fixées au moyen d'échafaudages ou d'autres installations appliqués sur les wagons d'une manière fixe ou passagère, le droit sera perçu sans tenir compte du poids des échafaudages aux installations, pourvu que ces derniers n'aient évidemment d'autre but que d'adapter le wagon au transport de cette espèce de marchandises et de les y tenir bien fixes durant le voyage. || Dans ce cas, les échafaudages ou installations seront considéres comme parties intégrantes des wagons. || Toutefois, les douanes auront la faculté d'exiger une garantie pour le montant du droit auquel les échafaudages ou installations seraient assujettis, s'ils étaient importés séparément.

Art 7.

Les droits grevant la production, la préparation ou la consommation d'un article quelconque ne peuvent être plus élevés ou plus onéreux pour les articles importés de l'un des deux Pays dans l'autre que pour les produits indigènes. || Cette disposition ne s'applique pas aux marchandises qui font l'objet d'un monopole d'Etat, non plus qu'aux matières premières propres à leur fabrication.

Art. 8.

Les droits ainsi que les taxes intérieures grevant la production ou la préparation des marchandises peuvent être restituées, en tout ou en partie, lors de l'exportation des produits qui les ont acquittés ou des marchandises qui ont été fabriquées avec ces produits. || Chacune des Parties contractantes s'engage, par contre, à ne pas accorder de primes d'exportation, pour aucun article et sous quelque titre ou quelque forme que ce soit, sauf consentement de l'autre Partie.

Art. 9.

Les produits constituant l'object de monopoles d'Etat, ainsi que les matières propres à la fabrication de produits monopolisés, pourront, en garantie des monopoles, être assujettis à une taxe d'entrée complémentaire, même dans le cas où les produits ou les matières similaires indigènes n'y seraient pas soumis. || Cette taxe sera remboursée si, dans les délais prescrits, il est prouvé que les matières imposées ont été employées d'une manière excluant la fabrication d'un article monopolisé. || Les deux Gouvernements se réservent la faculté de frapper les produits alcooliques ou fabriqués avec de l'alcool, d'un droit équivalent aux charges fiscales dont est grevé, à l'intérieur du pays, l'alcool employé.

Art. 10.

Pour le cas où l'Italie introduirait le contrôle obligatoire des articles d'orfévrerie, de bijouterie et d'horlogerie (montres et boîtes de montres) en or ou en argent, les articles de l'espèce importés de Suisse ne paieront pas des taxes plus élevées que les objets de fabrication indigène et les formalités de contrôle seront simplifiées autant que possible.

Art. 11.

Les Parties contractantes s'engagent à maintenir, dans les principales avenues de routes qui relient les deux Etats, des bureaux-frontière dûment et suffisamment autorisés à percevoir les droits de douane et à faire les opérations relatives au transit sur les routes qui seront reconnues comme voies de transit. || Les formalités pour les expéditions, nécessaires à tout genre de trafic, seront de part et d'autre simplifiées et accélérées autant que possible.

Art. 12.

A fin de faciliter la circulation à la frontière, il à été convenu d'affranchir réciproquement de tous droits d'importation, d'exportation ou de circulation les produits suivants des propriétés situées dans une zone de dix kilomètres de chaque côté de la frontière: || les céréales en gerbes ou en épis; || les foins, la paille et les fourrages verts; || les fruits frais, y compris les raisins frais; || les légumes verts. || Seront également affranchis: le fumier, les détritus de marais, les boues végétales, la lie et le marc de raisin, le résidu des gâteaux de cire, le sang des bestiaux, les semences, plantes, perches, échalas, la nourriture journalière des ouvriers, les animaux et les instruments agricoles de toute sorte; tout ceci servant à la culture de ces propriétés, et sous réserve du contrôle et de la faculté de la répression en cas de fraude. || Les propriétaires ou cultivateurs de ces

terres, domiciliés dans l'autre Etat, jouiront généralement, quant à l'exploitation de leurs biens, des mêmes avantages que les nationaux habitant la localité, à la condition qu'ils se soumettront aux règlements administratifs ou de police applicables aux ressortissants du pays.

Art. 13.

Pour favoriser le trafic spécial qui s'est développé entre les deux Pays voisins, et notamment entre les Pays de frontière respectifs, franchise temporaire des droits à l'entrée et à la sortie est accordée au bétail conduit d'un territoire à l'autre, aux marchés, à l'hivernage et aux pâturages des alpes. Sont toutefois réservées les prescriptions et stipulations en vigueur ou à intervenir.

Art. 14.

Sous obligation de réexportation ou de réimportation dans le délai de six mois et de la preuve d'identité, la franchise de tous droits d'entrée et de sortie est stipulée réciproquement; || 1. pour les objets à réparer; || 2. pour les échantillons passibles de droits de douane, y compris ceux des voyageurs de commerce; || 3. pour les sacs, caisses, tonneaux, paniers et autres récipients semblables, signés et ayant déjà servi, importés vides pour être réexportés remplis ou réimportés vides aprés avoir été exportés remplis; || 4. pour les outils et instruments introduits par des ouvriers envoyés en Italie par une maison suisse, ou en Suisse par une maison italienne, pour y accomplir des travaux de montage, de réparation ou autres semblables; || 5. pour les parties de machines, expédiées de l'un des deux Pays dans l'autre, à l'essai (telles que arbres destinés à être adaptés aux paliers, etc.) et qui, après avoir été retournées dans le pays d'origine, doivent être réexpédiées dans l'autre pays avec la machine complète. || En cas de besoin prouvé, le délai ci-dessus sera étendu à douze mois.

Art. 15.

Le porteur d'une carte de légitimation pour voyageurs de commerce délivrée par les autorités de l'une des Parties contractantes peut, en observant les formalités dans le territoire de l'autre, y prendre des commandes auprès des commerçants ou des personnes qui font un usage professionnel ou industriel des marchandises offertes, sans être soumis à ce titre à aucun droit ou impôt. Il est loisible audit porteur de prendre avec lui des échantillons, mais non des marchandises, sauf dans les cas où cela est permis aux voyageurs de commerce indigènes. || Quant aux voyageurs de commerce qui recherchent des commandes chez d'autres personnes que celles mentionnées ci-dessus, ils sont traités sur le même pied

que les nationaux. || Le formulaire des cartes de légitimation pour voyageurs de commerce est consigné dans l'annexé *E* du présent traité.

Art. 16.

Les Parties contractantes déclarent reconnaître mutuellement à toutes les sociétés anonymes ou autres, commerciales, industrielles ou financières, constituées et autorisées suivant les lois particulières à l'un des deux Pays, la faculté d'exercer tous leurs droits et d'ester en justice devant les tribunaux, soit pour intenter une action, soit pour s'y défendre, dans toute l'étendue des Etats et possessions de l'autre Puissance, sans autre condition que de se conformer aux lois (y compris les lois financières) des dits Etats et possessions.

Art. 17.

Les Parties contractantes s'engagent à examiner d'un accord commun et amical le traitement des ouvriers italiens en Suisse et des ouvriers suisses en Italie à l'égard des assurances ouvrières dans le but d'assurer, par des arrangements opportuns, aux ouvriers des Nations respectives dans l'autre Pays un traitement qui leur accorde des avantages autant que possible équivalents. || Ces arrangements seront consacrés indépendamment de la mise en vigueur du présent traité, par un acte séparé.

Art. 18.

Si des contestations venaient à surgir au sujet de l'interprétation du présent traité, y compris les annexés *A* à *F*, et que l'une des Parties contractantes demande qu'elles soient soumises à la décision d'un tribunal arbitral, l'autre Partie devra y consentir, même pour la question préjudicielle de savoir si la contestation se rapporte à l'interprétation du traité. La décision des arbitres aura force obligatoire.

Art. 19.

Le présent traité sera mis en vigueur ainsi qu'il suit: || 1. Les articles 1 à 21 du texte du traité et les dispositions additionnelles (annexé *F*) s'y rapportant; || les annexes *A* et *B* „Droit à l'entrée en Italie“ „et“. „Droits à la sortie d'Italie“ ainsi que les dispositions additionnelles (annexe *F*) se rapportant à ces deux annexes: *le 1.er juillet 1905*; || 2. Les annexés *C* et *D* „Droits à l'entrée en Suisse“ et „Droits à la sortie de Suisse“ ainsi que les dispositions additionnelles (annexe *F*) se rapportant à ces deux annexes: *à la date de la mise en vigueur de la loi fédérale sur le tarif des douanes, du 10 octobre 1902*, date qui sera notifiée au Gouvernement italien trois mois à l'avance. || Les stipulations correspondantes

du traité de commerce du 19 avril 1892 sont maintenues en vigueur jusqu'aux dates ci-dessus énoncées et elles cesseront de ressortir leurs effets ainsi qu'il suit: || Les articles 1 à 16 et les dispositions y relatives du procès-verbal de clôture, le tarif *B* „Droits à l'entrée en Italie" et le tarif *D* „Droits à la sortie d'Italie", ainsi que les dispositions y relatives du procès-verbal de clôture: *le 30 juin 1905*; || le tarif *A* „Droits à l'entrée en Suisse", ainsi que les dispositions y relatives du procès-verbal de clôture et le tarif *C* „Droits à la sortie de Suisse": *à la date de la mise en vigueur de la loi fédérale précitée.*

Art. 20.

Le présent traité restera exécutoire jusqu'au 31 décembre 1917. Dans le cas où aucune des Parties contractantes n'aurait notifié, douze mois avant ladite date, son intention d'en faire cesser les effets, ledit traité demeurera obligatoire jusqu'à l'expiration d'un an à partir du jour où l'une ou l'autre des Parties contractantes l'aura dénoncé.

Art. 21.

Le présent traité, y compris les annexés *A* à *F*, qui en font partie intégrante, sera ratifié, et les ratifications en seront échangées à Rome le plus tôt possible. || En foi de quoi, les plénipotentiaires l'ont signé et revêtu de leurs cachets.

Fait à Rome, en double expédition, le treize (13) juillet mil-neuf-cent-quatre (1904).

(L. S.) Tittoni.
(L. S.) L. Luzzatti.
(L. S.) L. Rava.
(L. S.) G. Malvano.
(L. S.) E. Pantano.
(L. S.) N. Miraglia.
(L. S.) G. Callegari.
(L. S.) L. Luciolli.
(L. S.) J. B. Pioda.
(L. S.) A. Künzli.
(L. S.) Alfred Frey.
(L. S.) Ernst Laur.

Dispositions additionnelles.

I. *En ce qui concerne le texte du traité.*

Ad art. 5. En vue de l'exacte application des taxes de dédouanement perçues pour le compte de l'administration des chemins de fer d'après les tarifs actuellement en vigueur, le Gouvernement italien s'engage à faire donner des instructions aux bureaux compétents, dans le sens que si un seul et même colis contient des marchandises appartenant à deux ou plusieurs positions ou souspositions du tarif douanier italien, les droits de dédouanement (commission et factage) dont il est question à l'article 5 du traité, ne seront pas perçus sur chaque espèce de marchandises, mais uniquement sur le poids total du colis, étant toutefois admis que si le

colis contient des marchandises différentes, dont une partie appartient à la 1re catégorie du tarif des taxes de dédouanement, le colis entier sera soumis aux taxes de ladite catégorie. || L'application des *lamine* et des *pallottole* aux tissus actuellement soumis à cette formalité, cesse dès la mise en vigueur du présent traité. || *Ad art.* 11. Il est entendu ce qui suit: || 1. les bureaux de douane italiens à Chiasso-Stazione et à Luino seront munis des compétences nécessaires pour opérer le dédouanement de toutes espèces de marchandises et dans tous les genres de trafic; || 2. le bureau italien de Ponte-Chiasso devra effectuer le dédouanement de toutes marchandises. || Le Gouvernement italien s'engage à exécuter les dispositions ci-dessus dès l'entrée en vigueur du présent traité. || Il est entendu, en outre, que les offices douaniers de chacune des Parties contractantes fourniront au public de l'autre Partie tout renseignement qui pourrait leur être demandé sur la classification de tel ou tel article spécial. || *Ad art.* 13. À la demande de l'Italie, les deux Parties s'engagent à ouvrir une négociation spéciale sur la question d'étendre à tous les bureaux de douanes suisses les règles établies par la convention de Milan du 4 mai 1901 pour l'estivage du bétail. || *Ad art.* 14. Dans le cas où des marchandises expédiées de l'un des deux Pays dans l'autre et se trouvant encore en douane, seraient refusées par leurs destinataires ou devraient être réexpédiées pour d'autres causes à l'expéditeur primitif, dans la même condition où elles sont arrivées, la réexportation sans paiement des droits d'entrée sera accordée, même si la douane a déjà fait sa visite et si les droits ont été liquidés. || *Ad art.* 18. À l'égard de la composition et de la procédure du tribunal arbitral, il est convenu ce qui suit: || 1. Le tribunal se composera de trois membres. Chacune des deux Parties en nommera un dans le délai de quinze jours après la notification de la demande d'arbitrage. || Ces deux arbitres choisiront le surarbitre qui ne pourra ni être ressortissant d'un des deux Etats en cause, ni habiter sur leur territoire. S'ils n'arrivent pas à s'entendre sur son choix dans un délai de huit jours, sa nomination sera immédiatement confiée au Président du Conseil administratif de la Cour permanent d'arbitrage à la Haye. || Le surarbitre sera président du tribunal; celui-ci prendra ses décisions à la majorité des voix. || 2. Au premier cas d'arbitrage, le tribunal siégera dans le territoire de la Partie contractante défenderesse; au second cas, dans le territoire de l'autre Partie et ainsi de suite alternativement, dans l'un et dans l'autre territoire, dans une ville que désignera la Partie respective; celle-ci fournira les locaux, ainsi que le personnel de bureau et de service nécessaires pour le fonctionnement du tribunal. || 3. Les Parties contractantes s'entendront dans chaque cas spécial ou une fois pour toutes

sur la procédure du tribunal arbitral. À défaut d'une telle entente, la procédure sera réglée par le tribunal lui-même. La procédure peut se faire par écrit si aucune des Parties ne souléve d'objection; dans ce cas, les dispositions du chiffre 2 ci-dessus ne reçoivent leur application que dans la mesure nécessitée par les circonstances. || 4. Pour la citation et l'audition de témoins et d'experts, les autorités de chacune des Parties contractantes prêteront, sur la réquisition du tribunal arbitral à adresser au Gouvernement respectif, leur assistance de la même manière que sur les réquisitions des tribunaux civils du pays.

II. *En ce qui concerne l'annexe* A (*Droits à l'entrée en Italie*).

Ad ex 16, *ex* 17 *et* 20. Si, pendant la durée du présent traité, l'Italie venait à abaisser ses droits sur le sucre, les droits convenus pour les produits sucrés repris sous les n° *ex* 16, *ex* 17 et 20, seront réduits proportionnellement. À cet effet, les produits du n° 20 seront considérés comme contenant 50 % de sucre. || *Ad* 70. Les médicaments inscrits dans la pharmacopée nationale suisse approuvée par le Conseil fédéral sont admis à l'importation en Italie au même titre que ceux inscrits dans la pharmacopée italienne. || Les médicaments inscrits dans la pharmacopée italienne ou approuvés par le Conseil supérieur de santé publique du royaume d'Italie sont admis à l'importation en Suisse au même titre que ceux inscrits dans la pharmacopée suisse. || D'une manière générale, les médicaments importés de l'un des deux Pays dans l'autre ne seront pas soumis à un traitement moins favorable que les médicaments de production nationale. || *Ad* 78. Dans le cas où une analyse serait reconnue nécessaire pour s'assurer que les couleurs ne contiennent pas du chlorure de sodium en proportion supérieure à 50 %, les importateurs auront également faculté d'enlever, sans aucun délai, la marchandise de la douane et d'en disposer librement moyennant le dépôt ou le cautionnement du prix de monopole du sel commun à raison de 30 kilogrammes de sel pour 100 kilogrammes de couleur. || S'il résulte de l'analyse que la couleur contient plus de 50 % de chlorure de sodium, le prix de monopole sera perçu sur la quantité excédant cette limite. || *Ad* 153. Sera maintenu pendant la durée du présent traité, le trafic de perfectionnement existant pour la soie introduite d'Italie en Suisse pour y être teinte et qui rentrera en Italie après avoir subi cette opération. || *Ad* 218 *b*) 4. Dans le cas où l'Italie se déciderait à soumettre à un traitement spécial la vaisselle et les ustensiles de ménage, en fer émaillé, le droit pour ces articles ne dépassera pas 35 lires les 100 kilos.

Anlagen.

1. Austausch von Erklärungen.

Il R. Ministro in Berna al Presidente della Confederazione.

Berne, le 10 octobre 1904.

Monsieur le Président, || D'ordre de mon Gouvernement j'ai l'honneur de porter à la connaissance de Votre Excellence que, usant du droit d'option, qui lui est réservé par le traité de commerce conclu, le 13 juillet dernier, entre la Suisse et l'Italie, comme il est établi par la note au n. 136 du tarif *C* annexée audit traité, le Gouvernement du Roi déclare d'opter pour le droit unique de 32 francs par tête pour les boeufs de tout âge. || En vous priant, monsieur le Président, de bien vouloir me donner acte de la présente notification, je saisis etc. Magliano.

Il Presidente della Confederazione al R. Ministro in Berna.

Berne, le 11 octobre 1904

Monsieur le Ministre, || Par note d'hier, 10 courant, Votre Excellence a bien voulu nous informer que, faisant usage du droit d'option qui lui est réservé par le traité de commerce conclu, le 13 juillet dernier, entre la Suisse et l'Italie, pour ce qui concerne les droits sur les boeufs à leur entrée en Suisse, — comme il est établi par la note au n. 136 du tarif *C* annexée audit traité, — le Gouvernement du Roi déclare opter pour le droit unique de trente-deux francs par tête pour les boeufs de tout âge. Nous avons l'honneur de donner à Votre Excellence acte de cette déclaration, dont nous avons pris bonne note.

Veuillez agréer, etc.

Au nom du Conseil fédéral Suisse:
pour le Président de la Confédération
Deucher.

Le Chancellier de la Confédération
Ringier.

---

2. Protokoll.

Après la signature du traité conclu à Rome, le 13 juillet 1904, entre l'Italie et la Suisse, il a été constaté qu'une erreur s'est glissée dans son *Annexe* C: *Droits à l'entrée en Suisse*, attendu qu'il y est stipulé, à la position 591, un droit de 30 *cts.* par 100 kg pour les marbres à texture cristalline, et l'*exemption* pour les autres pierres de taille, dures, tandis que la négociation avait en vue de stipuler l'exemption pour les marbres

et le droit de 30 cts. pour les autres pierres dures. || Les Parties contractantes se sont mises d'accord pour rectifier cette erreur et rétablir de la même manière suivante ladite position 591:

„Pierres de taille, brutes, dégrossies ou sciées:

„591. — dures:

— — Marbres à texture cristalline, syénite, porphyre et granit, susceptibles d'être polis . . . . . *exempt*

— — autres . . . . . les 100 kg — 0,30

A cet effet, les soussignés, dûment autorisés par leurs Gouvernements respectifs, ont dressé le présent Protocole, qui aura la même force, valeur et durée que le traité lui-même; puis l'ont muni de leurs signatures et de leurs cachets. || Fait, en double exemplaire, à Rome, le 13 novembre 1904.

Le Ministre des affaires étrangères d'Italie (L.S.) Tittoni.

Le Ministre de Suisse (L.S.) J. B. Pioda.

Nr. 13337. **DEUTSCHES REICH und ITALIEN.** — Zusatzvertrag zum Handels-, Zoll- und Schiffahrtsvertrag zwischen dem Deutschen Reich und Italien vom 6. Dezember 1891, vom 3. Dezember 1904. (Vergl. Bd. 52).

Seine Majestät der Deutsche Kaiser, König von Preußen, im Namen des Deutschen Reichs, einerseits, und Seine Majestät der König von Italien andererseits, von dem Wunsche geleitet, den zwischen dem Deutschen Reiche und Italien bestehenden Handels-, Zoll- und Schiffahrtsvertrag vom 6. Dezember 1891 einer Revision zu unterziehen, haben beschlossen, einen Zusatzvertrag zu diesem Vertrag abzuschließen, und zu diesem Zwecke zu Bevollmächtigten ernannt: || Seine Majestät der Deutsche Kaiser, König von Preußen: || Seine Exzellenz den Grafen Anton von Monts, Ritter des Königlich Preußischen Roten Adler-Ordens 2. Klasse und des Kronen-Ordens 1. Klasse, Großkreuz des St. Mauritius- und Lazarus-Ordens, Allerhöchstihren Wirklichen Geheimen Rat, Allerhöchstihren außerordentlichen und bevollmächtigten Botschafter bei Seiner Majestät dem König von Italien, || und || Seine Majestät der König von Italien: || Seine Exzellenz Tommaso Tittoni, Großkreuz des Ordens der Italienischen Krone, Kommandeur des St. Mauritius- und Lazarus-Ordens, Großkreuz des Königlich Preußischen Roten Adler-Ordens, Allerhöchstihren Staatsminister der Auswärtigen Angelegenheiten, Senator des Königreichs, || Seine Exzellenz Professor Luigi Luzzatti, Großkreuz des St. Mauritius- und Lazarus-Ordens und des Ordens der Italienischen Krone, Ritter des Zivil-Verdienst-Ordens

von Savoyen, Großkreuz des Königlich Preußischen Roten Adler-Ordens, Allerhöchstihren Staatsminister des Schatzes, Mitglied der Deputiertenkammer, || Seine Exzellenz Carlo Mirabello, Großoffizier des Ordens der Italienischen Krone, Kommandeur des St. Mauritius- und Lazarus-Ordens, Ritter des Königlich Preußischen Roten Adler-Ordens 1. Klasse und des Kronen-Ordens 2. Klasse, Allerhöchstihren Staatsminister der Marine, Senator des Königreichs, Kontre-Admiral, || Seine Exzellenz Professor Luigi Rava, Großoffizier des Ordens der Italienischen Krone, Kommandeur des St. Mauritius- und Lazarus-Ordens, Allerhöchstihren Staatsminister für Ackerbau, Industrie und Handel, Mitglied der Deputiertenkammer, || Seine Exzellenz Professor Angelo Majorana, Kommandeur des Ordens der Italienischen Krone, Ritter des St. Mauritius- und Lazarus-Ordens, Allerhöchstihren Staatsminister für die Finanzen, Mitglied der Deputiertenkammer, || Giacomo Malvano, Großkreuz des Ordens der Italienischen Krone, Großoffizier des St. Mauritius- und Lazarus-Ordens, Ritter des Königlich Preußischen Roten Adler-Ordens 1. Klasse und des Kronen-Ordens 1. Klasse mit Brillanten, General-Sekretär des Ministeriums der Auswärtigen Angelegenheiten, Senator des Königreichs, Staatsrat, || Dr. Edoardo Pantano, Mitglied der Deputiertenkammer, || Dr. Nicola Miraglia, Großkreuz des Ordens der Italienischen Krone, Großoffizier des St. Mauritius- und Lazarus-Ordens, Ritter des Königlich Preußischen Roten Adler-Ordens 2. Klasse mit dem Stern, Generaldirektor der Bank von Neapel, früheren Generaldirektor für Ackerbau und früheres Mitglied der Deputiertenkammer, || Gherardo Callegari, Kommandeur des St. Mauritius- und Lazarus-Ordens und des Ordens der Italienischen Krone, Ritter des Königlich Preußischen Kronen-Ordens 3. Klasse, Professor, Generalinspektor für Industrie und Handel, || Lodovico Luciolli, Kommandeur des Ordens der Italienischen Krone, Offizier des St. Mauritius- und Lazarus-Ordens, Inhaber des Königlich Preußischen Kronen-Ordens 4. Klasse, Direktor im Finanzministerium, || welche, nach gegenseitiger Mitteilung ihrer in guter und gehöriger Form befundenen Vollmachten, über nachstehende Artikel übereingekommen sind:

Artikel 1.

Im Texte des Handels-, Zoll- und Schiffahrtsvertrags vom 6. Dezember 1891 treten folgende Änderungen und Zusätze ein:

I. Artikel 6.

Dieser Artikel wird, wie folgt, abgeändert: || Die vertragschließenden Teile verpflichten sich, den gegenseitigen Verkehr durch keinerlei Einfuhr-, Ausfuhr- oder Durchfuhrverbote zu hemmen. || Ausnahmen, sofern sie auf

alle oder doch auf alle diejenigen Länder angewendet werden, bei denen die gleichen Voraussetzungen zutreffen, können in folgenden Fällen stattfinden: || 1. in Beziehung auf Kriegsbedarf unter außerordentlichen Umständen; || 2. aus Rücksichten auf die öffentliche Sicherheit, || 3. aus Rücksichten der Gesundheitspolizei oder zum Schutze von Tieren oder Nutzpflanzen gegen Krankheiten oder Schädlinge; || 4. zu dem Zwecke, um auf fremde Waren Verbote oder Beschränkungen anzuwenden, die durch die innere Gesetzgebung für die Erzeugung, den Vertrieb oder die Beförderung gleichartiger einheimischer Waren im Inlande festgesetzt sind.

II. Artikel 7.

An Stelle der in diesem Artikel erwähnten Tarife treten die beiliegenden Tarife A und B.

III. Artikel 12.

Dieser Artikel wird, wie folgt, abgeändert: || Waren jeder Art und Herkunft, welche in dem Gebiete des einen der vertragschließenden Teile von nationalen Schiffen zur Ein-, Aus-, Durchfuhr oder auf Niederlage gebracht werden dürfen, können auch von Schiffen des anderen Teiles ein-, aus-, durchgeführt oder auf Niederlage gebracht werden, ohne andere oder höhere Zölle zu entrichten und anderen oder größeren Beschränkungen zu unterliegen, und mit dem Anspruch auf dieselben Privilegien, Ermäßigungen, Vergünstigungen und Rückerstattungen, und zwar auch hinsichtlich des Eisenbahnverkehrs, wie sie für die von nationalen Schiffen ein-, aus-, durchgeführten oder auf Niederlage gebrachten Waren gelten.

IV.

In den Handels-, Zoll- und Schiffahrtsvertrag vom 6. Dezember 1891 werden die drei neuen Artikel des nachstehenden Wortlauts aufgenommen:

Artikel 2a.

Die vertragschließenden Teile verpflichten sich, in freundschaftlichem Einvernehmen die Behandlung der italienischen Arbeiter in Deutschland und der deutschen Arbeiter in Italien hinsichtlich der Arbeiterversicherung zu dem Zwecke zu prüfen, um durch geeignete Vereinbarungen den Arbeitern des einen Landes im anderen Lande eine Behandlung zu sichern, die ihnen möglichst gleichwertige Vorteile bietet. || Diese Vereinbarungen werden unabhängig von dem Inkrafttreten des gegenwärtigen Vertrags durch ein besonderes Abkommen festgesetzt werden.

Artikel 10a.

Auf Eisenbahnen soll weder hinsichtlich der Beförderungspreise noch der Zeit und Art der Abfertigung ein Unterschied zwischen den Bewohnern der Gebiete der vertragschließenden Teile gemacht werden. Insbesondere sollen für die aus Italien nach einer deutschen Station oder durch Deutschland beförderten Gütersendungen auf den deutschen Bahnen keine höheren Tarife angewendet werden, als für gleichartige deutsche oder ausländische Erzeugnisse in derselben Richtung und auf derselben Verkehrsstrecke. Das gleiche soll auf den italienischen Bahnen für Gütersendungen aus Deutschland gelten, die nach einer italienischen Station oder durch Italien befördert werden. || Ausnahmen sollen nur zulässig sein, soweit es sich um Transporte zu ermäßigten Preisen für öffentliche oder milde Zwecke handelt.

Artikel 14a.

Wenn zwischen den vertragschließenden Teilen über die Auslegung oder Anwendung der dem gegenwärtigen Vertrage beigefügten Tarife A und B, einschließlich der Zusatzbestimmungen zu diesen Tarifen, sowie der Zollsätze der von den vertragschließenden Teilen mit dritten Staaten vereinbarten Vertragstarife eine Meinungsverschiedenheit entsteht, so soll sie auf Verlangen des einen oder des anderen Teiles durch Schiedsspruch erledigt werden. || Das Schiedsgericht wird für jeden Streitfall derart gebildet, daß jeder Teil aus den Angehörigen seines Landes eine geeignete Persönlichkeit zum Schiedsrichter bestellt, und daß die beiden Teile einen Angehörigen eines befreundeten dritten Staates zum Obmann wählen. Die beiden Teile behalten sich vor, sich im voraus und für einen bestimmten Zeitraum über die Person des im gegebenen Falle zu ernennenden Obmannes zu verständigen. || Eintretendenfalls und vorbehaltlich besonderer Verständigung werden die vertragschließenden Teile auch andere als die im Absatz 1 bezeichneten Meinungsverschiedenheiten über die Auslegung oder Anwendung des gegenwärtigen Vertrags zum schiedsgerichtlichen Austrag bringen.

Artikel 2.

Das Schlußprotokoll zum Handels-, Zoll- und Schiffahrtsvertrage vom 6. Dezember 1891 wird in folgender Weise abgeändert:

I.

Die gegenwärtigen Bestimmungen zu Artikel 7 des Vertrags fallen weg und werden durch folgende neue ersetzt:

Zu Artikel 7 des Vertrags.

a) Es besteht Einverständnis, daß bei Beschwerden von Beteiligten eines der beiden vertragschließenden Teile, durch welche die Verzollung nach dem Vertragstarife des anderen Staates verlangt wird oder bei denen es sich um die Auslegung von Bestimmungen dieses Tarifs handelt, eine bereits ergangene Entscheidung der zuständigen Behörden letzter Instanz keinen Grund für die Ausschließung weiterer Erörterungen über den Gegenstand der Beschwerde abgeben kann und auch einer etwaigen anderweiten Entscheidung der in Frage stehenden Behörde nicht im Wege stehen soll, vorausgesetzt jedoch, daß die Beschwerde auf diplomatischem Wege und unter Beifügung von Gutachten von Sachverständigen oder einer sonstigen berufenen Stelle innerhalb einer Frist von sechs Monaten nach dem Tage eingereicht wird, an dem den Beteiligten die erste Entscheidung amtlich bekannt gegeben worden ist. Die auf einen solchen Einspruch ergehende Entscheidung betrifft nur den in Frage stehenden Fall; für diesen ist sie endgültig. Den vertragschließenden Teilen steht es jedoch frei, für den in Frage stehenden und für künftige Fälle die richtige Auslegung oder Anwendung der Bestimmungen des gegenwärtigen Vertrags auf Grund des Artikels 14a desselben herbeizuführen. || b) Hinsichtlich der Tarife A und B gelten nachstehende Bestimmungen:

§ 1. Tarife A und B. — Eingangszölle in beiden Ländern.

Soweit die dem gegenwärtigen Vertrage beigefügten Tarife A und B den von einer Ware zu erhebenden Zoll von dem für eine andere Ware festgesetzten Zoll abhängig machen und bei diesem mehrere Sätze, seien es allgemeine oder vertragsmäßige, in Frage kommen, wird bei der Berechnung des abhängigen Zolles von dem niedrigsten unter diesen verschiedenen Sätzen ausgegangen, der auf die Erzeugnisse des anderen vertragschließenden Teiles anwendbar ist. || Die Bezeichnung der Waren mit Fabrikmarken und Firmenstempeln bleibt auf die Zollbehandlung ohne Einfluß.

§ 2. Tarif A. — Zölle bei der Einfuhr nach Deutschland.

Zu Nr. 23 und 47. Erzeugnisse, die nach dem Tarife A während eines bestimmten Zeitraums im Jahre einem Eingangszoll in Deutschland unterliegen, werden, sofern sie vor dem Beginne dieses Zeitraums einem zuständigen Grenzzollamt angemeldet und zur Abfertigung gestellt worden sind, auch dann zollfrei abgelassen, wenn die Abfertigung erst nach diesem Termine beendigt wird. || Sind derartige Erzeugnisse einem Zollamt im

Innern zur Schlußabfertigung überwiesen, so werden sie zollfrei abgelassen, wenn an dem Tage, an dem von dem Grenzzollamte das Überweisungspapier (Ladungsverzeichnis oder Begleitschein I) ausgehändigt worden ist, der erwähnte Zeitraum noch nicht begonnen hat. || Zu Nr. 36. Der ermäßigte Zollsatz für die unter Nr. 36 fallenden einfach zubereiteten Tomaten gilt auch für einfach zubereitete Tomatenkonserven, soweit sie sich nicht in luftdicht verschlossenen Behältnissen befinden. || Zu Nr. 37. Kleine Gurken und sonstige in den Nummern 34 bis 36 des allgemeinen Tarifs nicht genannte Küchengewächse, einfach in Salzwasser eingelegt, in nicht luftdicht verschlossenen Behältnissen, fallen unter Nr. 37. || Zu Nr. 135. Die Zollermäßigung, die Deutschland etwa den besonderen schweizerischen Käsesorten zugestehen möchte, soll auch auf die gleichartigen italienischen Käsesorten sowie auf die im Tarif A aufgeführten besonderen italienischen Sorten „Stracchino-, Gorgonzola-, Fontina- und Parmesankäse“ angewendet werden. || Zu Nr. 166. Wenn für die Verzollung von Baumöl (Olivenöl) bei der Einfuhr nach Deutschland Verfügungen getroffen werden, um festzustellen, daß es keine Beimengungen anderer Öle enthält, so werden die Zeugnisse über den Untersuchungsbefund, die von den im Einvernehmen beider Regierungen bestimmten wissenschaftlichen Anstalten im Königreich Italien ausgestellt worden sind, in Deutschland anerkannt und die von solchen Zeugnissen begleiteten Ölsendungen nicht von neuem einer Untersuchung unterworfen werden, vorausgesetzt, daß nach Ausweis dieser Zeugnisse die Untersuchung unter Beobachtung der im Einvernehmen beider Regierungen zu erlassenden Vorschriften vorgenommen worden ist. || Hierdurch wird das Recht der deutschen Behörden nicht berührt, bei Öl, das gestützt auf solche Zeugnisse eingeführt wird, in Zweifelsfällen eine Nachprüfung des Untersuchungsbefundes vorzunehmen. || Zu Nr. 234. Marmor, Alabaster und Granit, roh oder bloß roh behauen, auch gesägt, jedoch an nicht mehr als drei Seiten, oder in nicht gespaltenen, nicht gesägten (geschnittenen) Platten, auch gepulvert, fallen unter Nr. 234 und sind zollfrei. Asphaltsteine und bituminöser Mergelschiefer, roh, auch gemahlen, werden gleichfalls zollfrei zugelassen. || Zu Nr. 384. Für Sumachauszug wird die Zollfreiheit unter der Bedingung gewährt, daß jede Sendung von einem Zeugnis über den Untersuchungsbefund begleitet ist, aus dem erhellt, daß es sich um reinen Sumachauszug handelt, der weder mit anderen Gerbstoffauszügen gemischt, noch aus einem Gemische von Sumach und anderen rohen Gerbstoffen hergestellt ist. Diese Zeugnisse, die von den im Einvernehmen beider Regierungen bestimmten wissenschaftlichen Anstalten im Königreich Italien auszustellen sind, werden in Deutschland anerkannt, indem die betreffenden Sendungen keiner neuen

Untersuchung unterworfen werden, vorausgesetzt, daß nach Ausweis dieser Zeugnisse die Untersuchung unter Beobachtung der im Einvernehmen beider Regierungen zu erlassenden Vorschriften vorgenommen worden ist. Hierdurch wird das Recht der deutschen Behörden nicht berührt, bei Sumachauszug, der gestützt auf solche Zeugnisse eingeführt wird, in Zweifelsfällen eine Nachprüfung des Untersuchungsbefundes vorzunehmen. || Zu Nr. 607. Bearbeitete Korallen anderer Art (weiße Korallen usw.) sollen nicht ungünstiger behandelt werden als rote Korallen in gleichem Zustande. || Zu Nr. 680. Zu den in Nr. 680 bezeichneten Steinen gehören Marmor, Alabaster und Granit. || Statuen (einschließlich der Büsten, Reliefs und Tierfiguren) aus den in Abschnitt XVII des allgemeinen Tarifs benannten Metallen, mindestens in natürlicher Größe, werden zollfrei abgelassen, sofern sie Kunstgegenstände sind. || Es besteht Einverständnis, daß unter dem im Tarif A (Anlage zu dem gegenwärtigen Zusatzvertrag) und in den vorstehenden Bestimmungen erwähnten allgemeinen deutschen Tarife der Tarif vom 25. Dezember 1902 in seiner durch das Gesetz vom gleichen Tage bestimmten Fassung zu verstehen ist.

§ 3. Tarif B. — Zölle bei der Einfuhr nach Italien.

Zu Nr. 4. Die Merkmale der unter der Position „aus Nr. 4“ bezeichneten besonderen Bierart werden im Einvernehmen beider Regierungen festgestellt werden. || Jede Zollermäßigung, die Italien irgend einer anderen Bierart als dem dunkelen, nach bayerischer Art gebrauten Biere zugestehen möchte, wird auch dem letzteren sowie jedem anderen Biere deutscher Erzeugung zufallen. || Zu Nr. 76. Synthetischer Indigo soll keinem anderen oder höheren Zollsatz als natürlicher Indigo unterliegen. Zu Nr. 122. Falls Italien dazu übergeht, Strümpfe und Handschuhe besonders zu tarifieren, soll der Zoll für zugeschnittene Strümpfe und Handschuhe nicht mehr als der Zoll der einfachen Wirkwaren nebst einem Zuschlage von 40 Prozent und der Zoll für abgepaßte Strümpfe und Handschuhe nicht mehr als der Zoll für abgepaßte Wirkwaren nebst einem Zuschlage von 50 Lire für 100 kg betragen. In diesem Falle wird bei Strümpfen und Handschuhen ein besonderer Zuschlag für Näharbeit nicht erhoben werden. || Die Einfassung mit Band und die Anbringung von Bändchen zur Verstärkung oder Befestigung bleiben bei der Tarifierung von Strümpfen und Handschuhen außer Betracht. || Die auf den Handschuhen durch einfache Faltung hergestellten Zwickel sind ohne Einfluß auf die Klassifizierung der Ware, die als einfach genäht, nicht als gestickt angesehen wird. || Zu Nr. 131. Wollabfälle und Kratzwolle sollen keinem höheren Zolle als Rohwolle unterliegen. || Auf Abfälle von Wollengarn

beliebiger Länge, die nicht mehr als Garne verwendet werden können, findet diese Bestimmung gleichmäßige Anwendung. In Zweifelsfällen können die Zollstellen verlangen, daß die Abfälle unter amtlicher Aufsicht zerschnitten werden. || Zu Nr. 144. Falls Italien dazu übergeht, Strümpfe und Handschuhe besonders zu tarifieren, soll der Zoll für zugeschnittene Strümpfe und Handschuhe nicht mehr als der Zoll der einfachen Wirkwaren nebst einem Zuschlage von 40 Prozent und der Zoll für abgepaßte Strümpfe und Handschuhe nicht mehr als der Zoll für abgepaßte Wirkwaren nebst einem Zuschlage von 50 Lire für 100 kg betragen. In diesem Falle wird bei Strümpfen und Handschuhen ein besonderer Zuschlag für Näharbeit nicht erhoben werden. || Die Einfassung mit Band und die Anbringung von Bändchen zur Verstärkung oder Befestigung bleiben bei der Tarifierung von Strümpfen und Handschuhen außer Betracht. || Die auf den Handschuhen durch einfache Faltung hergestellten Zwickel sind ohne Einfluß auf die Klassifizierung der Ware, die als einfach genäht, nicht als gestickt angesehen wird. || Zu Nr. 201. Kragen, Boas, Mützen und Barette aus Pelzwerk (mit Ausnahme der garnierten Mützen und Barette für Damen) mit Futter, Bändern und Schnüren aus Seide oder mit anderer Garnierung fallen unter Nr. 201. || Zu Nr. 214. Gehärteter Stahl ist dem nicht gehärteten gleichgestellt. || Zu Nr. 218. Geldschränke fallen unter Nr. 218a 2 und b 2, auch wenn sie das übliche, nicht als Verzierung dienende, mit anderen Metallen belegte, auch vergoldete Beiwerk haben. || Zu Nr. 225. Im Falle einer Erhöhung des Zolles auf Kupfer in Blöcken, Rosetten, Feilspänen oder Bruch (Nr. 225a) können die für die Gegenstände der Nr. 225 aus d und der Nr. 225 aus l vereinbarten Zollsätze eine Erhöhung im entsprechenden Verhältnis erfahren. || Zu Nr. 239 und 240. Maschinen können zu den vertragsmäßigen Sätzen auch in zerlegtem Zustand unter den nachstehend aufgeführten Bedingungen eingeführt werden, gleichviel ob die Teile der Maschine gleichzeitig oder nach und nach in verschiedenen Sendungen eingehen, und ob sie in einem oder in mehreren Wagen verladen sind. || Alle Teilsendungen von Maschinenteilen sind innerhalb einer bestimmten Frist, die von dem Einbringer bei Vorführung der ersten Sendung anzugeben ist und zwei Monate nicht übersteigen darf, bei der gleichen Zollstelle zur Verzollung zu bringen. || Bei Einführung einer Maschine in zerlegtem Zustand oder einzelner Teile der Maschine hat der Einbringer gleichzeitig mit der Zollerklärung Pläne und Zeichnungen der vollständigen Maschine sowie eine Liste der Hauptbestandteile nach Beschaffenheit, Nummer und Einzelgewicht und die ungefähre Angabe des Gesamtgewichts der kleinen Nebenbestandteile vorzulegen. || Es besteht Einverständnis, daß, falls nach der Abfertigung von einzelnen Teilen der Maschine die anderen Teile nicht innerhalb der

festgesetzten Frist eingeführt worden sind, die Verzollung der bereits eingebrachten Teile nach den Zollsätzen für getrennt eingehende Maschinenteile oder aber, soweit der Tarif besondere Zollsätze für diese nicht vorsieht, nach der Beschaffenheit des Stoffes zu erfolgen hat, aus dem die einzelnen Teile bestehen. Das Fehlen einzelner unwesentlicher Nebenbestandteile soll jedoch nicht die Anwendung des für die vollständige Maschine geltenden Zollsatzes ausschließen. || Bis zur Schlußabfertigung aller Teilsendungen bleibt der Zollbehörde vorbehalten, die Sicherstellung der gegebenenfalls zu entrichtenden höheren Zollbeträge zu verlangen und die in Teilsendungen eingeführten Stücke mit Identitätszeichen zu versehen; ferner ist sie befugt, durch eine nach Zusammenstellung der Maschine auf Kosten des Zollpflichtigen vorzunehmende Revision sich von der Zugehörigkeit aller Teilsendungen zu dieser Maschine zu überzeugen. || Ersatz- und Reserveteile werden stets für sich verzollt. || Zu Nr. 242. Im Falle einer Erhöhung des Zolles auf Kupfer oder Waren aus Kupfer oder dessen Legierungen kann der vereinbarte Zollsatz für diejenigen unter den in Nr. 242 bezeichneten Apparaten, zu deren Herstellung diese Metalle oder Waren Verwendung finden, eine Erhöhung im entsprechenden Verhältnis erfahren. || Zu Nr. 243. Italien behält sich vor, die elektrischen Lampen besonders zu tarifieren. In diesem Falle soll der Zoll für Glühlampen 5 Lire für 100 Stück und der für Bogenlampen 60 Lire für 100 kg nicht übersteigen. || Zu Nr. 270 und 271. || 1. Alle Verschiedenheiten der Form, einschließlich der aus der Masse hergestellten Verzierungen, sind auf die Klassifizierung ohne Einfluß. || 2. Pfeifen aus weißem Ton oder aus Porzellan, auch mit Reifen oder Deckeln aus gemeinen, nicht vergoldeten oder versilberten Metallen, werden als Waren aus weißem Ton oder aus Porzellan behandelt. || Die Deckel und anderen Zutaten aus Nickellegierungen, mit welchen diese Pfeifen versehen sein können, werden nicht als solche aus versilberten Metallen behandelt. || Dieselben Gegenstände, mit Reifen oder Deckeln aus versilberten gemeinen Metallen, fallen unter Nr. 352a (gemeine Kurzwaren). || Zu Nr. 278. Knöpfe aus Glas oder Porzellan werden zum Zollsatze von 50 Lire für 100 kg zugelassen. || Hinsichtlich der Eingangszölle, die für die nachstehenden Artikel des italienischen Tarifs zu entrichten sind: || Nr. 114 (buntgewebte oder gefärbte Gewebe aus Baumwolle); || Nr. 115 (bedruckte Gewebe aus Baumwolle); || Nr. 156b (farbige Gewebe aus Seide oder Florettseide); || Nr. 157 (gemischte Gewebe, in welchen Seide oder Florettseide im Verhältnisse von mindestens 12 und höchstens 50 Prozent enthalten ist); || Nr. 164 (Bänder und Borten aus Seide); || Nr. 240g (Spinnereimaschinen, einschließlich der Garntrockenmaschinen und der Maschinen zum Waschen und Entfetten von Garnen);

Nr. 240 aus h (Maschinen und Stühle für Weberei, mit Ausschluß der Strumpfwirkerstühle); || Nr. 240 aus l (Maschinen und Apparate zur Fabrikation von Papier und Papiermasse); || verpflichtet sich Italien für die Dauer des gegenwärtigen Zusatzvertrags, den bestehenden, auf dem allgemeinen italienischen Tarif und den verschiedenen Handelsverträgen Italiens mit dritten Ländern beruhenden Zustand nicht zum Nachteile der deutschen Ausfuhr zu ändern.

§ 4. — Zölle bei der Ausfuhr aus Italien.

Die italienische Regierung behält sich vor, gegebenenfalls auf rohe Knochen einen Ausfuhrzoll zu legen. Hinsichtlich der übrigen, zur Zeit einem Ausfuhrzolle nicht unterworfenen Gegenstände wird Italien für die Dauer des gegenwärtigen Vertrags die Zollfreiheit aufrecht erhalten.

§ 5. — Erteilung amtlicher Auskünfte.

In Anbetracht der in Deutschland geltenden Vorschriften über die Erteilung amtlicher Auskünfte in Zollsachen ist die italienische Regierung bereit, sobald als möglich Bestimmungen zu erlassen, durch die es den Wareneinbringern ermöglicht werden soll, auf amtlichem Wege über die Zollbehandlung von Waren bei deren Einfuhr nach Italien Auskunft zu erhalten.

II.

Nachstehende Bestimmungen werden angefügt:

Zu Artikel 10 des Vertrags.

Der von Bier bei der Einfuhr nach Italien als Äquivalent der inneren Abgabe zu entrichtende Zollzuschlag wird nach Wahl des Wareneinbringers entweder auf Grund eines Höchstgehalts von 16 Saccharometergraden oder auf Grund des Zucker- und Alkoholgehalts erhoben. Dieser wird nach der Formel $E + 2A$ berechnet, und zwar bedeutet E den trockenen Extrakt in Grammen auf 100 cm³ und A den Alkohol in Grammen auf 100 cm³. || Bei Anwendung dieser Formel werden auch die Bruchteile des Gewichts an Alkohol mit 2 vervielfältigt. Wenn sich bei der Zusammenzählung Bruchteile ergeben, so werden solche von $^5/_{10}$ oder weniger bei der Berechnung des Zuschlags außer Betracht gelassen, solche über $^5/_{10}$ als 1 Grad gezählt. || Falls auf Antrag des Wareneinbringers der Zuschlag auf Grund des festgestellten Zucker- und Alkoholgehalts erhoben wird, werden die von deutschen wissenschaftlichen Anstalten ausgestellten Zeugnisse über den Untersuchungsbefund von den italienischen Behörden anerkannt. Die von solchen Zeugnissen begleiteten Biersendungen werden

nicht von neuem einer Untersuchung unterzogen werden, vorausgesetzt, daß nach Ausweis dieser Zeugnisse der saccharometrische Grad der Stammwürze unter Anwendung der genannten Formel festgestellt worden ist und daß bei der Untersuchung die Vorschriften beobachtet worden sind, die im Einvernehmen der beiden Regierungen, auch unter Berücksichtigung der gesundheitlichen Interessen, zu erlassen sind. || Andererseits erkennt Deutschland für die italienischen Weine die Zeugnisse über den Untersuchungsbefund, die von den wissenschaftlichen Anstalten im Königreich Italien ausgestellt worden sind, in allen Fällen an, in denen die Untersuchung für die zollamtliche Abfertigung erforderlich ist. In diesen Fällen werden die italienischen Weine nicht von neuem einer Untersuchung unterzogen werden, vorausgesetzt, daß sie von den erwähnten Zeugnissen begleitet sind und daß nach Ausweis dieser Zeugnisse die Untersuchung unter Beobachtung der Vorschriften vorgenommen worden ist, die im Einvernehmen der beiden Regierungen zu erlassen sind. || In Zweifelsfällen bleibt den betreffenden Verwaltungen das Recht gewahrt, bei Bier und Wein, die gestützt auf solche Zeugnisse eingeführt werden, eine Nachprüfung des Untersuchungsbefundes vorzunehmen. || Die wissenschaftlichen Anstalten, welche zur Ausstellung der in den vorstehenden Bestimmungen vorgesehenen Zeugnisse ermächtigt sein sollen, werden im Einvernehmen der beiden Regierungen bestimmt werden.

Zu Artikel 14a des Vertrags.

Über das Verfahren in den Fällen, in denen auf Grund des ersten und zweiten Absatzes des Artikels 14a ein schiedsgerichtlicher Austrag stattfindet, wird zwischen den vertragschließenden Teilen folgendes vereinbart: || Beim ersten Streitfalle hat das Schiedsgericht seinen Sitz im Gebiete des beklagten Teiles, beim zweiten Streitfalle im Gebiete des anderen Teiles und so abwechselnd in dem einen oder dem anderen Gebiete, in einer Stadt, die von dem betreffenden vertragschließenden Teile bestimmt wird. Dieser hat für die Stellung der Räumlichkeiten, der Schreibkräfte und des Dienstpersonals zu sorgen, deren das Schiedsgericht für seine Tätigkeit bedarf. || Der Obmann ist Vorsitzender des Schiedsgerichts, das nach Stimmenmehrheit entscheidet. || Die vertragschließenden Teile werden sich im einzelnen Falle oder ein für allemal über das Verfahren des Schiedsgerichts verständigen. In Ermangelung einer solchen Verständigung wird das Verfahren von dem Schiedsgerichte selbst bestimmt. Das Verfahren kann schriftlich sein, wenn keiner der vertragschließenden Teile Einspruch erhebt; in diesem Falle kann von der Bestimmung des Absatzes 1 abgewichen werden. || Hinsichtlich der

Ladung und der Vernehmung von Zeugen und Sachverständigen werden die Behörden jedes der vertragschließenden Teile, auf das vom Schiedsgericht an die betreffende Regierung zu richtende Ersuchen, in derselben Weise Rechtshilfe leisten wie auf die Ersuchen der inländischen Zivilgerichte.

Artikel 3.

Der gegenwärtige Zusatzvertrag soll in Kraft treten mit Ablauf einer Frist von sechs Monaten von dem Tage ab, an dem die beiden vertragschließenden Teile sich zu diesem Zwecke verständigt haben werden. Das Inkrafttreten des gegenwärtigen Zusatzvertrags soll jedoch nicht vor dem 1. Januar 1905 und nicht nach dem 1. Juli 1906 erfolgen. || Nach der Inkraftsetzung des Zusatzvertrags soll der bestehende Handels-, Zoll- und Schiffahrtsvertrag vom 6. Dezember 1891 mit den durch den Zusatzvertrag herbeigeführten Änderungen und Ergänzungen bis zum 31. Dezember 1917 wirksam bleiben. || Im Falle keiner der vertragschließenden Teile zwölf Monate vor dem Eintritte des letzteren Termins seine Absicht, die Wirkungen des Vertrags aufhören zu lassen, kundgibt, soll dieser nebst den erwähnten Änderungen und Ergänzungen bis zum Ablauf eines Jahres von dem Tage ab gelten, wo ihn der eine oder der andere der vertragschließenden Teile kündigt.

Artikel 4.

Der gegenwärtige Vertrag soll ratifiziert, und die Ratifikationsurkunden sollen sobald als möglich ausgetauscht werden.

Zu Urkund dessen haben die beiderseitigen Bevollmächtigten den gegenwärtigen Zusatzvertrag unterzeichnet und ihre Siegel beigedrückt. || So geschehen zu Rom, den 3. Dezember 1904.

(L. S.) Unterschriften.

Nr. 13338. DEUTSCHES REICH und ITALIEN. — Protokoll zum vorigen.

Bei der am heutigen Tage erfolgten Unterzeichnung des Zusatzvertrages zum Handels-, Zoll- und Schiffahrtsvertrag zwischen dem Deutschen Reich und Italien vom 6. Dezember 1891 haben die Unterzeichneten, hierzu gehörig ermächtigt, Folgendes erklärt: || Der dem oben erwähnten Zusatzvertrage beigefügte Tarif B setzt für Leinen-Plüsch (ex 95) einen Zoll von 100 Lire in Gold fest. Beide vertragschließende Teile sind jedoch dahin übereingekommen, daß, falls der Zollsatz für Jute-Plüsch (ex 93b) erhöht werden sollte, Leinen-Plüsch der gleichen Zollerhöhung unterworfen

werden kann. || Zu Urkund dessen ist das gegenwärtige Protokoll in doppelten Exemplaren ausgefertigt und unterzeichnet worde

Geschehen zu Rom, den 3. Dezember 1904.

Der Deutsche Botschafter (L. S.) Monts.

Il Ministro degli affari esteri d'Italia (L. S.) Tittoni.

Nr. 13339. **DEUTSCHES REICH und BELGIEN.** — Zusatzvertrag zum Handels- und Zollvertrage mit Belgien vom 6. Dezember 1891. (Vgl. Bd. 52.)

Brüssel, 22. Juni 1904.

Seine Majestät der Deutsche Kaiser, König von Preußen, im Namen des Deutschen Reichs, einerseits, und Seine Majestät der König der Belgier, andererseits, von dem Wunsche geleitet, den Handels- und Zollvertrag zwischen dem Deutschen Reiche und Belgien vom 6. Dezember 1891 einer Revision zu unterziehen, haben beschlossen, einen Zusatzvertrag zu diesem Vertrage abzuschließen, und zu diesem Zweck zu Bevollmächtigten ernannt: || Seine Majestät der Deutsche Kaiser, König von Preußen: Allerhöchstihren Wirklichen Geheimen Rat, außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister bei Seiner Majestät dem König der Belgier, Herrn Grafen von Wallwitz, || und || Seine Majestät der König der Belgier: | Allerhöchstihren Minister der Auswärtigen Angelegenheiten, Herrn Baron de Favereau, Mitglied des Senats, || welche, nach gegenseitiger Mitteilung ihrer in guter und gehöriger Form befundenen Vollmachten, über nachstehende Artikel übereingekommen sind:

Artikel 1.

Die einzelnen Artikel des bestehenden Vertrags werden wie folgt abgeändert:

I. — Dem Artikel 1 werden die folgenden zwei Absätze hinzugefügt: | Die Angehörigen eines jeden der vertragschließenden Teile werden in dem Gebiete des anderen von jedem Militärdienste sowohl in der regulären Armee und in der Marine als in der Miliz und Bürgerwehr befreit sein. | Sie sollen keinen anderen militärischen Leistungen und Requisitionen in Friedens- und Kriegszeiten unterworfen sein als die Inländer und beiderseits Anspruch auf die Entschädigungen besitzen, die durch die in den beiden Ländern geltenden Gesetze zugunsten der Inländer festgesetzt sind. || II. — Die im Artikel 3 genannten Anlagen A und B werden durch die beiliegenden Tarife A (Zölle bei der Einfuhr in Belgien) und B (Zölle bei der Einfuhr in das deutsche Zollgebiet) ersetzt.

III. — Artikel 7 erhält folgende Fassung: || Die vertragschließenden Teile verpflichten sich, den gegenseitigen Verkehr zwischen beiden Ländern durch keinerlei Einfuhr-, Ausfuhr- oder Durchfuhrverbote zu hemmen. || Ausnahmen, sofern sie auf alle oder doch auf alle diejenigen Länder angewendet werden, bei denen die gleichen Voraussetzungen zutreffen, können in folgenden Fällen stattfinden: || 1. in Beziehung auf Kriegsbedarf unter außerordentlichen Umständen; || 2. aus zwingenden Rücksichten auf die öffentliche Sicherheit; aus Rücksichten der Gesundheitspolizei oder zum Schutze von Tieren oder Nutzpflanzen gegen Krankheiten oder Schädlinge; || 3. zu dem Zwecke, um auf ausländische Waren Verbote oder Beschränkungen anzuwenden, die durch die innere Gesetzgebung für die Erzeugung, den Vertrieb oder die Beförderung gleichartiger Waren im Inlande festgesetzt sind.

IV. — Artikel 8 erhält folgende Fassung: || Die Bestimmungen des gegenwärtigen Vertrags berühren nicht die Begünstigungen, welche anderen angrenzenden Staaten zur Erleichterung des örtlichen Verkehrs innerhalb der beiderseitigen Grenzbezirke, jedoch nicht über eine Zone hinaus von je fünfzehn Kilometer Breite, von der Grenze an gerechnet, gegenwärtig gewährt sind oder in Zukunft gewährt werden sollten.

V. — Der fünfte Absatz des Artikels 9 erhält folgende Fassung: || Für zollpflichtige Gegenstände, welche als Muster eingebracht werden, wird beiderseits Befreiung von Eingangs- und Ausgangsabgaben zugestanden, unter der Voraussetzung, daß diese Gegenstände binnen einer im voraus zu bestimmenden Frist unverkauft wieder ausgeführt werden und die Identität der ein- und wiederausgeführten Gegenstände außer Zweifel ist.

VI. — Artikel 10 erhält folgende Fassung: || Auf Eisenbahnen soll sowohl hinsichtlich der Beförderungspreise als der Zeit und Art der Abfertigung kein Unterschied zwischen den Bewohnern der Gebiete der vertragschließenden Teile gemacht werden. Namentlich sollen die aus dem Gebiete des einen Teiles in das Gebiet des anderen Teiles übergehenden oder das letztere transitierenden Sendungen weder in bezug auf die Abfertigung noch hinsichtlich der Beförderungspreise ungünstiger als die in dem betreffenden Gebiete nach einem inländischen Bestimmungsorte oder nach dem Auslande abgehenden Sendungen behandelt werden, sofern sie auf derselben Bahnstrecke und in derselben Verkehrsrichtung befördert werden.

Artikel 2.

Hinter Artikel 12 des bestehenden Vertrags wird folgender Artikel 12 A eingefügt: || Wenn zwischen den vertragschließenden Teilen über die Aus-

legung oder Anwendung der Tarife des gegenwärtigen Vertrags (Anlage A und B) oder über die Anwendung der Meistbegünstigungsklausel hinsichtlich der tatsächlichen Handhabung der sonstigen in Kraft befindlichen Vertragstarife eine Meinungsverschiedenheit entsteht, so soll dieser Streit auf Verlangen des einen oder des anderen Teils durch Schiedsspruch erledigt werden. || Das Schiedsgericht wird für jeden Streitfall derart gebildet, daß jeder Teil aus den Angehörigen seines Landes eine geeignete Persönlichkeit zum Schiedsrichter bestellt, und daß die beiden Teile einen Angehörigen eines befreundeten dritten Staates zum Obmann wählen. || Die beiden Teile behalten sich vor, die Person, die im gegebenen Falle das Amt des Obmanns zu versehen haben würde, im voraus für einen gewissen Zeitraum zu bestimmen. || Eintretendenfalls und vorbehaltlich besonderer Verständigung werden die vertragschließenden Teile auch Meinungsverschiedenheiten zum schiedsgerichtlichen Austrag bringen, die zwischen ihnen über die Auslegung oder Anwendung anderer als der im ersten Absatz bezeichneten Bestimmungen des gegenwärtigen Vertrags entstehen könnten. || Über das Verfahren in den Fällen, in denen auf Grund des ersten Absatzes ein schiedsgerichtlicher Austrag stattfindet, wird zwischen den vertragschließenden Teilen folgendes vereinbart: || Beim ersten Streitfall hat das Schiedsgericht seinen Sitz im Gebiet des beklagten Teils, beim zweiten Streitfall im Gebiet des anderen Teils und so abwechselnd in dem einen oder dem anderen der beiden Länder. Derjenige Teil, in dessen Gebiet das Schiedsgericht zusammenzutreten hat, bestimmt den Ort des Gerichtssitzes; er hat für die Stellung der Räumlichkeiten, der Schreibkräfte und des Dienstpersonals zu sorgen, deren das Schiedsgericht für seine Tätigkeit bedarf. Der Obmann ist Vorsitzender des Schiedsgerichts. Die Entscheidungen ergehen nach Stimmenmehrheit. || Die vertragschließenden Teile werden sich im einzelnen Falle oder ein für allemal über das Verfahren des Schiedsgerichts verständigen. In Ermangelung einer solchen Verständigung wird das Verfahren von dem Schiedsgericht selbst bestimmt. Das Verfahren kann schriftlich sein, wenn keiner der vertragschließenden Teile Einspruch erhebt. In diesem Falle kann von der Bestimmung des vorhergehenden Absatzes abgewichen werden. || Hinsichtlich der Zustellung von Vorladungen vor das Schiedsgericht und der Erledigung der von diesem ausgehenden Ersuchen werden die Behörden jedes der vertragschließenden Teile, auf den von dem Schiedsgericht bei der betreffenden Regierung zu stellenden Antrag, in derselben Weise Rechtshilfe leisten wie auf die Anträge der inländischen Zivilgerichte. || Die vertragschließenden Teile werden sich im einzelnen Falle oder ein für allemal über die Verteilung der Kosten verständigen. In

Ermangelung einer Verständigung soll Artikel 57 der Haager Abkommens vom 29. Juli 1899 zur Anwendung gelangen.

Artikel 3.

Das Schlußprotokoll zum bestehenden Vertrag wird wie folgt abgeändert: || I. — An Stelle der Bestimmung zu Artikel 3 tritt nachstehende Bestimmung:

Zu Artikel 2 und 3.

1. — Keiner der vertragschließenden Teile wird an irgend einer Grenze seines Gebiets günstigere Abgaben erheben als an der Grenze gegen das Gebiet des anderen Teiles. || Die Boden- und Gewerbserzeugnisse irgend welcher Herkunft, die durch das Gebiet eines der vertragschließenden Teile durchgeführt werden, sollen bei ihrem Eingang in das Gebiet des anderen Teiles keinen anderen oder höheren Abgaben unterworfen werden, als wenn sie unmittelbar aus dem Ursprungsland eingeführt worden wären. || 2. — Die im belgischen Zolltarife festgesetzten Wertzölle sollen nach dem Werte am Orte des Ursprungs oder der Fabrikation des eingeführten Gegenstandes mit Hinzurechnung der bis zum Orte der Eingangsabfertigung erforderlichen Beförderungs-, Versicherungs- und Kommissionskosten berechnet werden. || Wenn das für die Entscheidung von Streitigkeiten über den Wert gegenwärtig geltende, auf Artikel 2 der Königlich Belgischen Verordnung vom 13. Mai 1882 beruhende Verfahren geändert werden sollte, so werden folgende Grundsätze beobachtet werden: || a) Falls die Zollbehörde den von dem Einbringer erklärten Wert für ungenügend erachtet, wird dem Einbringer eine Frist von fünf Tagen gewährt, um die von der Zollverwaltung geforderte ergänzende Erklärung zu unterzeichnen oder es auf die Entscheidung der mit dem Austrag des Streites betrauten Behörde ankommen zu lassen. || b) Der Fabrikant oder Kaufmann, für dessen Rechnung die Einfuhr erfolgt, kann eintretendenfalls der zuständigen Behörde seine Verteidigungsmittel schriftlich unterbreiten oder persönlich darlegen. || c) Wenn der Unterschied zwischen dem erklärten und dem von der Zollverwaltung oder der zuständigen Behörde festgestellten Wert nicht 10 Prozent dieses letzteren Wertes erreicht, wird keine Strafe verhängt. Diese Regel findet keine Anwendung, falls nachgewiesen wird, daß der Einbringer eine ungenügende Werterklärung in der Absicht der Zollhinterziehung abgegeben hat. In allen Fällen wird von dem Mehrwert ohne Rücksicht auf dessen Höhe der Zoll erhoben. || In Deutschland werden bei der Entscheidung von Streitigkeiten über den Wert von Pferden (Nr. 100 des deutschen Zolltarifs) folgende Grundsätze be-

obachtet werden: || a) Falls die Zollstelle den von dem Einbringer erklärten Wert für ungenügend erachtet, wird dem Einbringer eine Frist von fünf Tagen gewährt, um sich schlüssig zu machen, ob er die Feststellung der Zollstelle annehmen oder es auf die Entscheidung der mit dem Austrag des Streites betrauten Sachverständigen oder Behörde ankommen lassen will. || b) Der Einbringer kann seine Werterklärung vor den zuständigen Sachverständigen oder der zuständigen Behörde persönlich oder schriftlich rechtfertigen. || c) Der Einbringer unterliegt keiner Strafe, wenn infolge des größeren Wertes, der von der Zollstelle, den zuständigen Sachverständigen oder der zuständigen Behörde festgestellt worden ist, das Pferd zwar in eine höher belegte Wertklasse fällt, aber der Unterschied zwischen dem erklärten und dem festgestellten Werte 10 Prozent des letzteren nicht erreicht. Diese Regel findet keine Anwendung, falls nachgewiesen wird, daß der Einbringer eine ungenügende Werterklärung in der Absicht der Zollhinterziehung abgegeben hat. || 3. — Die belgische Regierung behält sich die Befugnis vor, die im Tarif A aufgeführten Wertzölle in gleichwertige spezifische Zölle umzuwandeln. Zu diesem Zwecke wird die belgische Regierung wegen der geplanten Umwandelung mit der deutschen Regierung in Verbindung treten. Sollte innerhalb einer Frist von drei Monaten nach dem Tage der Mitteilung an die deutsche Regierung die Einigung über die vorgeschlagenen Sätze nicht erzielt worden sein, so wird nach Maßgabe des Artikels 12A das Schiedsgericht angerufen werden, und die Umwandelung kann nur entsprechend der Entscheidung dieses Gerichts erfolgen. || 4. — Falls Belgien dazu übergehen sollte, für die folgenden Waren die Zölle zu erhöhen, sollen diese die nachstehend angegebenen Sätze nicht überschreiten: || Kragen und Manschetten aus Leinengewebe: gleiche Zölle wie für Wäsche aller Art; || Kleidungsstücke für Männer aus Wolle allein oder gemischt mit anderen Spinnstoffen, Wolle dem Gewicht nach vorherrschend: 13 Prozent vom Wert; || Männerhüte aller Art: 13 Prozent vom Wert: || Draht oder Stäbe aus Schmiedeeisen oder Stahl, ohne Rücksicht auf den Querschnitt, von weniger als 5 Millimeter Durchmesser oder Dicke, aber nicht verkupfert, vernickelt, verzinnt, verbleit oder verzinkt (galvanisiert): 2 Franken für 100 kg; || Rohre oder Röhren, einschließlich der Verbindungsstücke, aus Schmiedeeisen oder Stahl, auch gewellt, ohne andere Bearbeitung, jedoch auch geteert oder mit Mennige überzogen: || bloß geschweißt; gezogen mit einem äußeren Durchmesser von mehr als 25 Millimeter: 2 Franken für 100 kg; || andere: 4 Franken für 100 kg. || 5. — Solange der belgische Zolltarif für gewisse im Tarif A (Anlage zum gegenwärtigen Vertrag) aufgeführte Waren andere als die im Tarif A fest-

gesetzten Zölle aufrecht hält, hat der Einbringer die Wahl zwischen den beiden Verzollungsarten. || 6. — Falls Deutschland für andere Pferdeschläge weitergehende Zollermäßigungen zugestehen sollte, so werden diese für die Dauer ihrer Geltung und unter den gleichen Voraussetzungen auch auf die Pferde belgischen Ursprungs Anwendung finden, die den als Vlamländer, Brabanter und Ardenner bezeichneten Schlägen angehören.|| 7. — Für die Warenanbietung bestimmte, broschierte oder gebundene, auch mit Warenproben ausgestattete Kataloge in Deutschland ansässiger Geschäftshäuser werden in Belgien zollfrei zugelassen, wenn ihnen die deutsche Firma, ohne Erwähnung eines anderen Geschäftshauses oder des Namens eines Agenten, aufgedruckt ist. Umgekehrt bleiben derartige Kataloge in Belgien ansässiger Geschäftshäuser in Deutschland zollfrei, wenn ihnen die belgische Firma, ohne Erwähnung eines anderen Geschäftshauses oder des Namens eines Agenten, aufgedruckt ist. || 8. — Zu Handschuhen zugeschnittenes oder gestanztes Leder, das aus Deutschland nach Belgien versandt wird, um dort genäht und darauf nach Deutschland zurückgesandt zu werden, sowie die aus diesem Leder durch Nähen in Belgien hergestellten Handschuhe, welche nach Deutschland zurückkehren, um dort fertiggestellt und in das Ausland ausgeführt zu werden, werden von den vertragschließenden Teilen beiderseits beim Ein- und Ausgang zollfrei abgelassen. Die Zollfreiheit wird nur dann gewährt, wenn die Identität der eingeführten und ausgeführten Gegenstände außer Zweifel ist und die Wiedereinfuhr und Wiederausfuhr binnen im voraus festzusetzender angemessener Fristen erfolgen.

II. — Die Bestimmung zu Artikel 7 wird durch die folgende Bestimmung ersetzt: || In Ausführung des Artikels 3 der internationalen Reblauskonvention vom 3. November 1881, nach welchem die Pflanzen fest, jedoch in einer die erforderliche Untersuchung gestattenden Weise verpackt sein müssen, und des Artikels 1 dieser Konvention, welcher es den vertragschließenden Staaten überläßt, über die Beförderung und die Verpackung der Pflanzen Bestimmung zu treffen, wird vereinbart, daß die zur Kategorie der Rebe nicht gehörigen Pflanzen, Sträucher und Vegetabilien, welche aus Pflanzschulen, Gärten oder Gewächshäusern stammen und im Verkehr zwischen Belgien und Deutschland befördert werden, entweder: || 1. verpakt in Kisten, Körbe oder sonstige verschlossene Behältnisse, oder: || 2. als Sturzgut in verschlossenen und verbleiten Eisenbahnwagen, oder: || 3. auf offenen Eisenbahnwagen mit einer Verpackung, welche die Erde und die Wurzeln vollständig bedeckt, während die Zweige zusammengebunden sind, || zum Versand gebracht werden müssen.

III. — Der erste Absatz der Bestimmung zu Artikel 10 erhält folgende

Fassung: || Die vertragschließenden Teile werden auf dem Gebiete des Eisenbahntarifwesens einander tunlichst unterstützen, insbesondere indem auf jeweiliges Verlangen des einen Teiles für Waren, in denen ein Verkehr nach der fraglichen Richtung besteht, direkte Eisenbahn-Frachttarife hergestellt werden.

IV. — Der fünfte Absatz der Bestimmung zu Artikel 10 kommt in Wegfall.

Artikel 4.

Der gegenwärtige Zusatzvertrag soll in Kraft treten mit Ablauf einer Frist von sechs Monaten von dem Tage ab, an dem die beiden vertragschließenden Teile sich zu diesem Zwecke verständigt haben werden. Das Inkrafttreten des gegenwärtigen Zusatzvertrages soll jedoch nicht vor dem 1. Januar 1905 und nicht nach dem 1. Juli 1906 erfolgen. || Nach der Inkraftsetzung des Zusatzvertrags soll der bestehende Handels- und Zollvertrag vom 6. Dezember 1891 mit den durch den Zusatzvertrag herbeigeführten Aenderungen und Ergänzungen bis zum 31. Dezember 1917 wirksam bleiben. || Im Falle keiner der vertragschließenden Teile zwölf Monate vor dem Eintritte des letzteren Termins seine Absicht, die Wirkungen des Vertrags aufhören zu lassen, kundgibt, soll dieser nebst den erwähnten Änderungen und Ergänzungen bis zum Ablaufe eines Jahres von dem Tage ab gelten, wo ihn der eine oder der andere der vertragschließenden Teile kündigt.

Artikel 5.

Der gegenwärtige Vertrag soll vor seinem Inkrafttreten ratifiziert und die Ratifikationsurkunden sollen sobald als möglich ausgetauscht werden. || Zu Urkund dessen haben die beiderseitigen Bevollmächtigten den gegenwärtigen Zusatzvertrag unterzeichnet und ihre Siegel beigedrückt. || So geschehen in doppelter Ausfertigung zu Brüssel, den 22. Juni 1904.

(L. S.) Graf von Wallwitz.
(L. S.) Favereau.

Nr. 13340. **DEUTSCHES REICH und RUSSLAND.** — Convention additionnelle au Traité de commerce et de navigation du $\frac{10 \text{ février}}{29 \text{ janvier}}$ 1894, du $\frac{28}{15}$ juillet 1904. (Vgl. Bd. 56.)

Berlin, 28. Juli 1904.

Sa Majesté l'Empereur d'Allemagne, Roi de Prusse, au nom de l'Empire Allemand d'une part, et Sa Majesté l'Empereur de Russie d'autre

part, guidés par le désir de rendre encore plus animées les relations commerciales entre l'Allemagne et la Russie, ont résolu de conclure une Convention additionnelle au Traité de commerce et de navigation du $\frac{10 \text{ février}}{29 \text{ janvier}}$ 1894 et au Protocole final y annexé et ont nommé à cet effet pour Leurs Plénipotentiaires, savoir: || Sa Majesté l'Empereur d'Allmagne, Roi de Prusse: || Son Excellence le Comte Bernhard de Bülow, Son Chancelier de l'Empire || et || Sa Majesté l'Empereur de Russie: || Son Excellence Monsieur Serge de Witte, Son Secrétaire d'Etat, Conseiller Privé Actuel, Président du Comité des Ministres || lesquels, après s'être communiqué leurs pleins-pouvoirs trouvés en bonne et due forme, sont convenus des articles suivants:

Article 1.

Le Traité de commerce et de navigation du $\frac{10 \text{ février}}{29 \text{ janvier}}$ 1894 est modifié de la manière suivante:

I. Article 2.

Est inséré après l'alinéa 1 le nouvel alinéa qui suit: || „La période de trois années fixée par l'oukase Impérial russe du 14 mars 1887 pour la liquidation des biens immeubles par les étrangers est étendue pour les ressortissants allemands à dix années.“ || Les mots: „Ils pourront de même“, au commencement de l'alinéa 2 de l'article 2, sont remplacés par: „Les ressortissants de chacune des deux Parties contractantes pourront“.

II. Article 6.

L'article est rédigé comme suit: || Article 6. || Les produits du sol et de l'industrie de la Russie qui seront importés en Allemagne et les produits du sol et de l'industrie de l'Allemagne qui seront importés en Russie, destinés soit à la consommation, soit à l'entreposage, soit à la réexportation ou au transit seront soumis au même traitement que les produits de la nation la plus favorisée. En aucun cas et sous aucun motif ils ne seront soumis à des droits, taxes, impôts ou contributions plus élevés ou autres ni frappés de surtaxes ou de prohibition dont ne soient atteints les produits similaires de tout autre pays. Notamment toute faveur et facilité, toute immunité et toute réduction des droits d'entrée inscrits au tarif général ou aux tarifs conventionnels que l'une des Parties contractantes accordera à une tierce puissance à titre permanent ou temporairement, gratuitement ou avec compensation, sera immédiatement et sans conditions ni réserves ou compensation étendue aux produits du sol et de l'industrie de l'autre.“

III. Article 7.

Les tarifs mentionnés dans cet article sont remplacés par les tarifs A et B ci-joints.

IV. Article 11.

A la fin de l'alinéa 1 du N° 3 est ajouté ce qui suit: || „Toutefois, les importations allemandes bénéficieront également de toutes les facilités douanières accordées aux importations dans ces territoires d'un état de l'Europe ou de l'Amérique du Nord."

V. Article 12.

A l'alinéa 2 || 1. sont insérés après les mots: „des échantillons" les mots: „de tout genre"; || 2. les mots: „dans un délai fixé à l'avance" sont remplacés par les mots: „dans le délai d'une année".

VI. Nouvel article.

L'article suivant est inséré après l'article 12: || Article 12a. || Le Gouvernement Impérial de Russie se déclare prêt à entrer en négociations dans le délai de trois années qui suivront la mise en vigueur de la présente Convention, avec le Gouvernement Impérial d'Allemagne, au sujet de la conclusion d'un arrangement concernant la protection réciproque des droits d'auteur pour les œuvres littéraires, artistiques et photographiques."

Article 2.

Le Protocole final du Traité de commerce et de navigation du $\frac{10 \text{ février}}{29 \text{ janvier}}$ 1894 est modifié de la manière suivante:

I. Première partie
relative au texte du Traité:

1. Nouvelle disposition à l'article 1.

Est insérée la disposition suivante: || „A l'article 1. || Les objets de ménage ayant déjà servi et faisant partie du mobilier des ressortissants de l'une des Parties contractantes qui vont s'établir dans le territoire de l'autre ne seront soumis, dans ce dernier, à aucun droit d'entrée. || Les consulats de carrière allemands et les fonctionnaires des représentations diplomatiques et desdits consulats qui seront envoyés en Russie par le Gouvernement allemand, jouiront d'une liberté pleine et entière, vis-à-vis de la censure russe, tant pour les journaux que pour les produits des sciences, des arts et des belles-lettres. || Les privilèges et franchises accordés aux fonctionnaires consulaires par l'article 2 de la Convention du

8 décembre / 26 novembre 1874 entre l'Allemagne et la Russie seront également accordés aux fonctionnaires spéciaux attachés aux consulats allemands en Russie et aux agents du Ministère des Finances de Russie et à leurs secrétaires (ou attachés) en Allemagne."

2. A l'article 1 et 12.

Sont ajoutés les alinéas suivants: || „La durée de la validité du visa des passeports est étendue en Russie à une période de 6 mois. || Cette disposition s'applique également au visa des passeports des commis-voyageurs allemands de religion mosaïque. || La taxe pour la délivrance des passeports à l'étranger aux Allemands résidant en Russie ne dépassera pas le montant de 50 copeks. || La Russie continuera à accorder une durée de 28 jours pour la validité des certificats de légitimation qui sont valables dans une zone frontière de 30 kilomètres et donnent le droit au porteur, comme c'est le cas à présent, de passer la frontière à plusieurs reprises par différents points de passage. Cette durée de la validité sera comptée, de part et d'autre, à partir du jour auquel le certificat aura servi pour passer la frontière la première fois, de telle sorte que lesdits certificats perdent leur validité, s'ils n'ont pas servi une première fois au plus tard le quinzième jour à partir du jour de leur délivrance. Cette durée de 28 jours ne sera modifiée en aucun cas par le renouvellement de l'année survenu dans le cours de la validité des certificats. Les certificats de légitimation, rédigés en deux langues, en allemand et en russe, ne seront délivrés, de part et d'autre, qu'aux nationaux et aux ressortissants de l'autre pays domiciliés dans le pays où les certificats sont délivrés. || La date du passage de la frontière sera notée, à l'avenir, par les autorités russes et allemandes, sur les certificats, tant d'après le calendrier en usage en Russie que d'après le calendrier en usage en Allemagne. || Les certificats continueront à être délivrés, comme cela se fait ctuellement, tant aux chrétiens qu'aux israélites. || Les ouvriers russess aqui passent en Allemagne pour y être occupés à des travaux agricole ou ayant rapport à des travaux agricoles seront munis gratuitement, comme jusqu'à présent, de papiers de légitimation valables du 1er février au 20 décembre nouveau style. || Ces papiers seront rédigés, de même, en russe et en allemand."

3. Nouvelle disposition à l'article 3.

Est insérée la disposition suivante: || „A l'article 3. || En tant que les ressortissants d'un tiers Etat sont exempts de tutelle en Russie en vertu des traités et conventions en vigueur, les sujets allemands en Russie

bénéficieront du même privilège en ce qui concerne la tutelle des mineurs autres qu'allemands."

4. Nouvelles dispositions à l'article 5.

Sont insérées les dispositions suivantes: || „A l'article 5. || Les mesures vétérinaires prises par le Gouvernement d'Allemagne vis-à-vis de l'importation russe ne pourront être introduites d'une manière plus rigoureuse que celles vis-à-vis des états qui se trouvent, à l'égard des épizooties et des institutions vétérinaires, dans les mêmes conditions que la Russie.|| Cette disposition ne s'applique pas aux Conventions vétérinaires entre l'Allemagne et l'Autriche-Hongrie. || Le nombre des porcs vivants dont l'importation en Haute-Silésie est admise en vertu des règlements en vigueur sera élevé au chiffre de 2500 par semaine. || La viande qui pourra être considérée comme préparée dans le sens de la loi allemande sur l'inspection de la viande du 3 juin 1900 sera admise à l'entrée en Allemagne conformément aux dispositions prévues par ladite loi. || Les concessions contenues dans les alinéas 3 et 4 de la présente stipulation pourront être révoquées ou suspendues temporairement, si des raisons exceptionnelles de police vétérinaire en exigent le besoin. || Le Gouvernement Russe s'engage, pour la durée de la présente Convention, de ne pas imposer des droits de sortie sur le bois brut ou équarri non spécialement dénommé dans le numéro 6 du tableau des droits de sortie, ni d'en prohiber l'exportation."

5. Nouvelle disposition à l'article 6.

Est insérée la disposition suivante: || „A l'article 6. || Le Conseil fédéral d'Allemagne ne fera pas usage, pendant toute la durée de la Convention actuelle, de son droit de révoquer l'autorisation concernant l'établissement des entrepôts mixtes de transit pour les blés à Kœnigsberg, Danzig, Altona, Mannheim et Ludwigshafen."

6. Aux articles 6 à 9.

A la fin de cette disposition les derniers mots, à partir de „équivalant à", sont supprimés et remplacés par ce qui suit: || „équivalant à 462 roubles (1 rouble = $^1/_{15}$ Impériale). C'est dans la même proportion que les douanes russes accepteront, pour le payement des droits, les billets de la banque de l'Empire allemand (Reichsbanknoten)."

7. Aux articles 6 et 7.

Après les mots: „importées dans l'autre" sont insérés les mots: || „si ces marchandises sont soumises à un traitement douanier différent suivant le pays de provenance."

8. Nouvelle disposition à l'article 12.

Est insérée la disposition suivante: || „A l'article 12. || Pour pouvoir exercer en Russie le droit prévu à l'alinéa 1 de l'article 12 les personnes y désignées devront être munies de patentes spéciales dont la taxe au profit de l'Etat ne dépassera pas 150 roubles pour toute l'année et 75 roubles pour la seconde moitié de l'année. || Si les personnes pourvues des patentes précitées veulent exercer le droit prévu à l'alinéa 1 de l'article 12 par des commis-voyageurs à leur service, ces commis-voyageurs devront être, en outre, pourvus chacun d'un patente personnelle dont la taxe ne dépassera pas 50 roubles pour toute l'année et 25 roubles pour la seconde moitié de l'année. || Les patentes prévues à l'alinéa 1 de la présente stipulation pourront être delivrées au nom des personnes mêmes qui se rendent en Russie et alors ces personnes ne seront plus tenues de se pourvoir, en outre, de la patente personnelle. || Pour la délivrance des patentes et le montant de leurs taxes il ne sera pas fait de distinction entre les personnes de religion chrétienne et de religion mosaïque. || En tant que l'importation d'armes à feu de l'étranger n'est pas interdite en Russie les voyageurs de commerce allemands pourront porter avec eux des échantillons de ces armes, à la condition expresse de se soumettre à toutes les prescriptions générales ou locales qui sont ou seront en vigueur par rapport aux armes à feu."

9. A l'article 13.

Est ajouté ce qui suit: || „Les bateaux allemands se rendant en Russie par les cours d'eau qui coupent les frontières communes, pour rentrer plus tard en Allemagne, seront admis à entrer en Russie sans payer ou garantir les droits d'importation. || Le délai dans lequel ces bateaux doivent être réexportés en Allemagne est fixé à deux années, à partir du jour de leur entrée en Russie. Si le bateau est vendu en Russie ou y demeure plus de deux années, il est passible des droits d'importation respectifs Le susdit délai devra être prolongé, si le bateau est retenu par des circonstances indépendantes de la volonté du conducteur, telles que le niveau insuffisant des eaux, des avaries nécessitant des réparations considérables ou autres causes analogues. Les droits d'importation ne seront pas perçus, si le bateau est détruit par le feu ou par naufrage. || Les certificats contenant l'obligation de réexporter les bateaux ou de payer les droits d'entrée seront exempts de toute taxe. || Aussi longtemps que le bateau se trouve en Russie, la patente de jauge du bateau est déposée à la garde des autorités douanières russes. || Les bateaux à vapeur allemands pour passagers sur le Niémen sont admis jusqu'à Georgenbourg et les bateaux à vapeur russes pour passagers sont admis jusqu'à Schmaleningken

et peuvent hiverner dans ce port. || Le timbrage des lettres de voiture et des connaissements pour la cargaison des bateaux à destination de l'Allemagne est fait par les bureaux douaniers russes établis aux bords de la Vistule."

II. Deuxième et troisième partie relatives aux tarifs conventionnels.

Ces deux parties sont supprimées.

III. Quatrième partie relative aux règlements douaniers.

1. § 1.

Le paragraphe 1 est rédigé comme suit: || „§ 1. || Les Parties contractantes sont d'accord à reconnaître que les douanes russes de première classe de Krœttingen et de Praszka pourront être transformées en bureaux de seconde classe et la douane-barrière de Sluziew en un point de passage, si on conserve à ces bureaux les attributions spécialement stipulées pour eux dans la liste ci-annexée. || Quant au reste, le Gouvernement Impérial Russe non seulement conservera aux bureaux actuels le rang et les attributions qu'ils possèdent pour le moment, en particulier aux douanes de première classe de Slupce et de Herby, à la douane de troisième classe de Piotrkow, aux douanes-barrières de Tworki et de Zakrzewo et aux points de passage de Degutzky, Rakowka, Upidamisch, Bakalarzewo, Skulsk et de Gostinczyk, mais encore il élèvera le rang de quelques bureaux existants et leur accordera des attributions plus étendues et créera quelques nouveaux bureaux à des endroits qui n'en sont pas encore pourvus. || En application de ce qui précède: || 1. les douanes de troisième classe de Dobrzyn et de Modrzejewo sont élevées au rang de douanes de seconde classe, || les douanes-barrières de Paschwenty, Wladislawowo, Wilczyn, Gola et de Podlenka ainsi que le point de passage de Radziejewo au rang de douanes de troisième classe; || 2. des points de passage seront établis à Kirkily, Kibarty et à Pelty; || 3. les bureaux de Ayssehnen Kirkily, Wladislawowo, Czarnowka, Dombrowo, Karw, Osiek, Dobrzyn, Radziejewo, Wilczyn, Peisern, Gola, Podlenka, Gniazdow, Nezdara, Czeladz et de Modrzejewo nommés dans la liste ci-annexée recevront les attributions spécialement désignées pour chacun de ces bureaux dans ladite liste. || L'élargissement de ces attributions se fera aussi vite que possible et en tout cas au cours de l'année qui suivra la mise en vigueur de la présente Convention. || Le point de passage de Kibarty restera, en même temps, bureau d'avis pour la douane de première classe de Wirballen.

Les douanes de seconde et de troisième classe et les douanes-barrières auront la faculté de dédouaner: || 1. les machines et les appareils agricoles désignés dans la circulaire du Département des Douanes du 31 janvier 1900 N° 2154, || 2. les articles dénommés aux numéros 41, alinéas 1, 2 et 3, 89 et 103, alinéa 1 du tarif douanier russe. || Toutes ces concessions sont accordées à condition que l'Allemagne établisse et entretienne vis-à-vis des douanes et points de passage russes des bureaux ou des postes de surveillance comme stations de passage allemands et les pourvoie d'attributions équivalentes. En particulier, la douane allemande de Zollhaus Gurzno vis-à-vis de Karw restera près de la frontière et ne sera pas transférée dans la ville de Gurzno. || Les Parties contractantes s'engagent enfin à examiner avec soin les demandes motivées de création de douanes nouvelles, d'élévation à une classe supérieure des douanes existantes et d'extension de leurs attributions que l'une des Parties pourrait adresser à l'autre, même dans le cours de la validité de la présente Convention, et à donner suite, dans la mesure du possible, à ces demandes. De la même manière les Parties contractantes s'entendront sur les questions concernant la suppression d'un bureau de douane, l'abaissement de son rang ou la réduction de ses attributions. || Toute modification apportée par l'une des Parties au caractère ou aux attributions d'une de ses douanes sera immédiatement portée à la connaissance de l'autre."

2. § 2.

Est ajouté à la fin du paragraphe l'alinéa suivant: || „Une pareille attribution a été accordée également à la douane allemande de première classe (Nebenzollamt I. Klasse) à Preussisch-Herby et cette attribution lui sera maintenue, pour autant que la douane russe de première classe à Russisch-Herby soit pourvue d'attributions correspondantes."

3. § 7.

1. Les mots: „trois roubles or" sont supprimés et remplacés par: „quinze roubles". || 2. Les mots: „neuf marks" sont supprimés et remplacés par: „trente cinq marcs".

4. Nouveau paragraphe.

Est insérée la disposition suivante après le § 8: || „§ 8a. || Sauf les dispositions spéciales à l'égard des bateaux fluviaux (v. I. No. 9 alinéas 1—4 du présent article), les véhicules en tout genre, y compris les objets de leur garniture et équipement, servant au moment de l'entrée au transport de personnes ou de marchandises et introduits uniquement pour

cette raison temporairement en Russie par des personnes qui sont connues des autorités douanières russes ou allemandes seront admis à l'entrée, par les autorités russes, sans qu'il y ait eu déposition des droits d'entrée ou cautionnement de ces droits, du moment que le conducteur du véhicule s'engage à le réexporter dans un délai déterminé. L'expédition par écrit des déclarations d'engagement se fera gratuitement et sans taxe quelconque."

5. § 10.

Le paragraphe 10 est rédigé comme suit: || „§ 10. || Il ne sera exigé aucune déclaration spéciale pour les entrées de marchandises en Russie par voie de terre, lorsqu'elles sont accompagnées de lettres de voiture. Il suffit, en ce cas, de présenter les lettres de voiture au bureau d'entrée. Le nombre des chevaux et des voitures qui composent le transport et le nombre total des lettres de voiture et des colis seront ensuite consignés sur une des lettres de voiture et cette indication sera signée par le conducteur en chef."

6. Nouveau paragraphe.

La disposition suivante est insérée après le § 12: || „§ 12a. || Dans le cours d'une année après la mise en vigueur de la présente Convention, le Gouvernement Impérial de Russie publiera: || 1. une édition systématique de toutes les circulaires du Département des Douanes, concernant l'application du tarif douanier, ainsi que des décisions du Sénat Dirigeant qui se rapportent à la même matière; || 2. une liste alphabétique de toutes les marchandises dénommées au tarif douanier et dans les circulaires et décisions susmentionnées."

7. Nouveau paragraphe.

La disposition suivante est insérée après le nouveau § 12a ci-dessus: || „§ 12b. || Les taxes à payer pour l'application des marques d'identité ne dépasseront pas 5 % du montant total des droits de douane. || Les taxes à payer pour l'application des marques d'identité aux boutons, aux rubans, aux dentelles, aux broderies et aux peaux ne dépasseront pas 1 copek pour chaque plombe. La somme entière des taxes de plombage ne dépassera pas 5 % du montant total des droits d'entrée dans chaque cas spécial. || Si toutefois l'intéressé lui-même désire que la marchandise soit plombée d'une manière qui excède le besoin d'identification, il est tenu de payer le surplus des taxes en résultant. || Le poinçonnement d'ouvrages allemands en or et en argent ne sera pas sujet à des taxes autres ou plus élevées que le poinçonnement d'ouvrages similaires nationaux."

8. § 13.

1. A l'alinéa 1, les mots: „à compter du jour du commencement", sont remplacés par les mots: „à compter du quatrième jour à partir du commencement". || 2. Sont rayés à la fin de l'alinéa 2 les mots: „5 à 14 jours" et remplacés par: „5 à 14 jours augmentés des trois jours de délai prévus à l'alinéa 1".

9. § 15.

Le paragraphe 15 est rédigé comme suit: || „§ 15. || La prescription contenue à l'article 292 du règlement russe du 15 mai 1901 concernant l'importation des marchandises d'après laquelle la différence entre le poids déclaré des articles ou marchandises et le poids constaté à la revision restera impunie tant qu'elle ne dépasse pas 5 % du poids total des articles ou marchandises, est modifiée et la tolérance est élevée à 10 % du poids total."

10. § 17.

A l'alinéa 1 les mots: „à trois semaines" sont remplacés par les mots: „à deux mois".

11. § 20.

L'alinéa 2 est remplacé par les stipulations suivantes: || „Les mesures locales émanées — de propre initiative — d'un chef d'arrondissement (Landrat en Allemagne, natchalnik ouïesda, isprawnik en Russie) seront directement communiquées aux chefs d'arrondissement respectifs de l'autre pays. Cette communication comprendra en même temps les motifs de la mesure, à moins que la nature de celle-ci ne rende superflue leur indication. || Les mesures émanées en Allemagne d'un président en chef de province (Oberpræsident) ou d'un président de régence (Regierungspræsident) et en Russie d'un gouverneur général ou d'un gouverneur seront communiquées, de part et d'autre, au fonctionnaire respectif ayant le rang correspondant. La communication des motifs de ces mesures se fera par voie diplomatique. || Les mesures émanées des autorités centrales des deux pays, y compris les motifs, seront communiquées réciproquement par voie diplomatique. || Il est entendu que les informations, concernant les mesures vétérinaires, seront communiquées, de part et d'autre, d'avance, si faire se peut, et au plus tard dès qu'elles seront édictées. || Les deux gouvernements échangeront des tableaux dénominatifs indiquant, de part et d'autre, les autorités entre lesquelles l'échange réciproque devra avoir lieu conformément au mode susindiqué."

Article 3.

La présente Convention additionnelle entrera en vigueur à l'expiration d'un délai de douze mois après l'échange des ratifications, mais au plus tard le $\frac{1 \text{ juillet}}{18 \text{ juin}}$ 1906.

Après la mise en vigueur de la Convention additionnelle le Traité actuel de commerce et de navigation, conclu le $\frac{10 \text{ février}}{29 \text{ janvier}}$ 1894, avec les modifications et additions y apportées par ladite Convention additionnelle exercera ses effets jusqu'au $\frac{31}{18}$ décembre 1917.

Dans le cas où aucune des Parties contractantes n'aurait notifié douze mois avant l'échéance de ce terme son intention de faire cesser les effets du Traité, ce dernier, avec les modifications et additions susdites continuera à être obligatoire jusqu'à l'expiration d'une année à partir du jour où l'une ou l'autre des Parties contractantes l'aura dénoncé.

Article 4.

La présente Convention sera ratifiée et les ratifications en seront échangées à Berlin, aussitôt que possible. || En foi de quoi les Plénipotentiaires respectifs l'ont signée et y ont apposé le sceau de leurs armes.

Fait à Berlin le $\frac{28}{15}$ juillet mil-neuf-cent-quatre.

(L. S.) signé: Bülow.
(L. S.) signé: Serge Witte.

Nr. 13341. **DEUTSCHES REICH und RUSSLAND.** — Protokoll zum vorigen.

Berlin, 28. Juli 1904.

Au moment de signer la Convention additionnelle conclue aujourd'hui au Traité de commerce et de navigation entre l'Allemagne et la Russie du $\frac{10 \text{ février}}{29 \text{ janvier}}$ 1894 les Plénipotentiaires des deux Parties contractantes sont tombés d'accord de ce qui suit: || 1. Le Gouvernement Impérial de Russie reconnaît au Gouvernement Impérial d'Allemagne le droit d'imposer d'une surtaxe les sucres importés de Russie en Allemagne aux conditions toutefois: || a) que cette surtaxe ne sera appliquée qu'aux sucres destinés à la consommation intérieure en Allemagne et ne dépassera pas le chiffre fixé par la commission permanente de Bruxelles; b) qu'elle ne sera prélevée qu'autant que la Convention de Bruxelles restera en vigueur et l'Allemagne y prendra part; || c) que le Gouvernement Impérial d'Allemagne ne fera pas usage de son droit de prohiber l'importation des sucres russes et ne prendra aucune mesure restrictive par rapport à l'importation des sucres russes destinés à la réexportation ainsi qu'à toutes les opérations auxquelles les sucres pourraient être soumis dans ce dernier cas; || d) qu'une

revision du taux de la surtaxe sera prévue si les circonstances la rendaient nécessaire. || 2. Le Gouvernement Impérial de Russie est prêt à tenir compte dans toute la mesure du possible, pendant toute la durée de la Convention additionnelle d'aujourd'hui, des désirs exprimés dans la liste ci-annexée concernant la tarification russe de certains objets. || 3. Le Gouvernement Impérial de Russie, avant de procéder à l'incorporation du territoire douanier du Grand-Duché de Finlande dans celui de l'Empire Russe préviendra au moins deux ans d'avance le Gouvernement d'Allemagne de sa décision à ce sujet; en même temps le Gouvernement Impérial de Russie déclare que selon toute probabilité cette incorporation ne sera effectuée que graduellement à des époques suffisamment espacées. || 4. Le Protocole final du 9 février 1897 de la Conférence Russo-Allemande 1896/97 restera maintenu en ce qui concerne les numéros I alinéa 4 numéro 1 alinéa 2 et les numéros 2 et 3 et III 4. Les numéros II, III 2, 3, IV alinéa 1, numéros 1, 2, V 1, 2 et l'annexe dudit Protocole ont été insérés dans la Convention additionnelle mentionnée ci-dessus et les numéros I, alinéa 1, 2, 3, alinéa 4, numéro 1 alinéa 1, III 1, 5—9, IV alinéa 1, numéro 3 et alinéa 2 et V 3 ont été supprimés. || Fait en double expédition à Berlin le $\frac{28}{15}$ juillet mil-neuf-cent-quatre.

signé: Bülow.
signé: Serge Witte.

Nr. 13342. **DEUTSCHES REICH und RUSSLAND.** — Liste von deutschen Wünschen, betreffend die russische Tarifierung gewisser Gegenstände. (Anlage zum vorigen.)

Berlin, 28. Juli 1904.

1. Coquilles.

Les coquilles brutes, même les coquilles de nacre d'huîtres à perle avec leurs couches minérales naturelles, doivent être tarifées comme coquilles non façonnées et non pas, ainsi que le fait la Russie, comme coquilles façonnées. || La Russie a refusé de concéder cette tarification pour les coquilles de nacre d'huîtres à perle et n'a accordé la franchise de droits, d'après le No. 44, qu'aux autres coquilles.

2. Cuir chagrin.

Le cuir chagrin, c'est-à-dire le cuir tanné qui, à l'aide de plaques de liège ou de plaques ou cylindres gravés, a été traité en vue du grainage naturel ou du façonnage artificiel de la surface généralement lissée, doit être tarifé d'après le No. 55,2 au taux de 18r. par poud. || La Russie

a néanmoins tarifé ces marchandises, comme cuir ordinaire, d'après le No. 55,1 au taux autonome de 16,50 r. Les droits de ce numéro ayant été majorés de 10 %, par suite de l'élévation des droits de l'année 1900, le cuir chagrin est à présent soumis à des droits plus élevés que les droits concédés par le Traité.

3. Courroies de machines.

La circulaire douanière No. 10116 de 1894 dit que par „courroies de machines non cousues" qui tombent sous le No. 55,3 du tarif conventionnel, sont à entendre les courroies d'une couche de cuir seulement et que la jonction des fins des différentes bandes de cuir moyennant coutures, rivures, ou collages en vue d'obtenir des courroies de la longueur voulue, ne constitue pas une raison suffisante pour les ranger sous le No. 57,6 du tarif russe.

4. Douves en chêne.

Par la circulaire douanière No. 10568 de l'année 1883, les douves en chêne non ouvrées ont été soumises — comme bois —, aux droits du No. 58,1.

5. Moules en bois servant à faire des cigares.

Les intéressés allemands ont demandé que ces marchandises acquittent, comme ouvrages fraisés d'ébénisterie en bois ordinaire, les droits du No. 61,1. || La Russie tarife ces marchandises d'après le No. 61,3.

6. Etagères en papier-mâché.

Les intéressés allemands se sont plaints que les articles en papier-mâché qu'ils importaient en Russie, tels qu'étagères, consoles, boîtes à cigares et boîtes à enveloppes, etc., soient tarifés par la Russie d'après le No. 215,2 comme articles ordinaires de fantaisie, tandis que, conformément à la remarque au No. 177,2 du tarif autonome russe, ils devraient être taxés d'après le No. 61,2 du tarif conventionnel puisqu'ils ne sont pourvus d'aucun ornement en d'autres substances, mais qu'ils sont simplement enduits de laque, il est vrai, de différentes couleurs. || La Russie a concédé que les étagères de ce genre qui ont l'apparence d'ouvrages en bois sculptés ou tournés doivent être tarifées d'après le No. 61,3 ou 215,2, selon qu'elles sont sans ornements de matières différentes ou avec de tels ornements. || Les attaches, telles que crochets et cordes à suspension, et les autres accessoires nécessaires des étagères, ne doivent pas être considérées comme garniture ni amener la tarification des étagères en papier-mâché d'après le No. 215 (circ. douanière du 16 novembre 1894 — No. 21510,2 —).

7. Pierres à cheminée.

Les intéressés allemands se sont plaints que la Russie tarife les pierres à cheminée comme pierres „réfractaires“, d'après le No. 72,2 au lieu de les tarifer d'après le No. 72,1. Une règle générale indiquant ce qu'il faut entendre par pierres „réfractaires“ n'a pas été établie par la Russie. || Sur nos représentations, le Gouvernement Russe a prescrit que les briques qui fondent à une température de 1300 degrés centigrades et audessus doivent être tarifées comme briques en matières réfractaires; seules les briques de ciment (Klinker) seraient régulièrement à dédouaner d'après le No. 72,2 (circ. douanière du 5 avril 1899 — No. 6974,2 —). || Mais cette concession a été bientôt révoquée (circ. douanière du 20 janvier 1900 — No. 1233 —).

8. Mortier de chamotte.

L'Allemagne demande que le mortier de chamotte, lorsqu'il ne contient que de minimes quantités de pierres détritiques que se trouvent déjà dans l'argile brute servant à faire le mortier, soit tarifé comme mortier de chamotte et non pas, ainsi que le fait la Russie, comme pierres pulvérisées. || La Russie a satisfait à cette demande, en tolérant les quantités de pierres détritiques ne dépassant pas 10% du poids total (circ. douanière du 5 avril 1899 — No. 6974,1 —). || Mais cette concession a bientôt été révoquée par la Russie (circ. douanière du 20 janvier 1900 — No. 1233 —).

9. Plaques (carreaux) pour dallage de Mettlach.

En 1901, les bureaux de douane russes ont commencé à tarifer les plaques de Mettlach (carreaux de terre cuite pour dallage et pour revêtement de murs, vernissés, unicolores et multicolores) d'après le No. 75, 1, 2 et 3, tandis qu'au No. 74,1 alinéa 2 et 74,2 alinéa 2 du tarif douanier russe des droits conventionnels ont été fixés pour ces marchandises. La Russie n'a pas donné suite à nos réclamations à ce sujet et a déclaré que les marchandises en terre cuite qui rentrent dans le No. 74 sont en matières compactes n'absorbant pas l'eau, tandis que les ouvrages en question sont en matières poreuses, absorbant l'eau, ce qui serait un signe caractéristique de la faïence. || A cela il faut faire remarquer que, depuis l'existence du Traité de commerce et de navigation entre l'Allemagne et la Russie du $\frac{10 \text{ février}}{29 \text{ janvier}}$ 1894 jusqu'en 1901, la Russie a toujours tarifé les carreaux en question d'après le No. 74, dans lequel ils doivent aussi rentrer, puisque ni le tarif conventionnel russe ni le Protocole final audit Traité ne

contiennent une disposition qui distingue, quant à la tarification, entre matières absorbant ou n'absorbant pas l'eau.

10. Produits liquides de la distillation du naphte et huile minérale à graisser.

Les intéressés allemands ont demandé pour ces marchandises qui ne contiennent aucun mélange de graisse, le dédouanement d'après le No. 85, tandis que la Russie, en contradiction avec une ancienne pratique, les soumet aux droits du No. 71,5, a. || La Russie a fini par adopter, en principe, le point de vue allemand, mais encore récemment il a fallu une nouvelle entremise par voie diplomatique pour assurer à ces importations allemandes la tarification qui répond à leur nature.

11. Pièces de chaudières à vapeur.

La circulaire douanière No. 3523 de 1896 prescrit que les „parties de chaudières à vapeur“ qui sont à tarifer avec celles-ci comprennent aussi les robinets, sifflets à vapeur, manomètres, importés avec les chaudières mais emballés à part, ainsi que les armatures de chaudières en général, en outre, les tuyaux en matières différentes, pourvu qu'il soit constaté par des experts qu'ils appartiennent directement aux chaudières et qu'ils servent à établir les communications réciproques.

12. Harmonicas de bouches (Mundharmonika).

D'après la circulaire douanière No. 12608 de l'année 1896 les instruments de musique de toute espèce connus sous le nom de „Mundharmonika“ (harmonica de bouche), sont sujets aux droits du No. 172,4.

13. Bobines laquées et non laquées en papier-mâché.

La Russie a tarifé tous les ouvrages en papier-mâché qui ont l'apparence d'ouvrages de tournerie, qu'ils soient laqués ou non, peints ou non, suivant le No. 61 ou, dans le cas où ils sont ornés, suivant le No. 215. || Nous avons demandé pour les bobines la tarification suivant le No. 177,2. La Russie, comme concession, n'accorda que la tarification d'après le No. 177,4 (circ. douanière du 5 avril 1899 — No. 6974 alin. 4 —), mais révoqua bientôt même cette concession (circ. douanière du 20 janvier 1900 — No. 1233 —).

14. Linge en celluloïd.

Les intéressés allemands ont demandé la tarification d'après le No. 177,3 au taux conventionnel de 3,60 r. par poud. La Russie a d'abord dédouané cette marchandise comme linge de toute espèce, d'après le No. 209,

au taux de 2,70 r. par livre. Sur nos représentations, la Russie concéda la tarification d'après le No. 177,6, au taux de 13 r. 12 1/2 cop. par poud, mais refusa la tarification d'après le No. 177,3 (3,60 r. par poud) (circ. douanière du 16 novembre 1894 — No. 21510 al. 6 —). || Cette concession a été subitement révoquée, en 1896, et la marchandise en question a été soumise comme article de fantaisie, aux droits du No. 215, au taux de 0,60 r. par livre (24 r. par poud) (circ. douanière du 3 janvier 1896 — No. 155 —). Mais plus tard, la tarification d'après le No. 177,6 est entrée de nouveau en vigueur (circ. douanière du 15 janvier 1897 — No. 1087 —), conformément aux dispositions du numéro III,5,a, du Protocole final du 9 février 1897 de la Conférence Russo-Allemande 1896/97. En 1899, la Russie a rejeté à nouveau une nouvelle proposition de tarifer cette marchandise conformément au No. 177,3, en alléguant qu'en ce cas l'objet fabriqué payerait un droit moindre que la matière première (d'après le No. 68 — 4,50 r.).

15. Réimportation de sacs pour céréales, etc., en franchise de droits.

La disposition stipulée dans la deuxième partie du Protocole final du Traité de commerce et de navigation entre l'Allemagne et la Russie du $\frac{10 \text{ février}}{29 \text{ janvier}}$ 1894, d'après laquelle les sacs en jute et en toile, ayant servi à l'exportation de céréales russes de toute sorte, resteront, à leur réimportation en Russie, exempts de droits, a été, par une résolution du comité russe des Ministres, approuvée le 21 avril 1895, étendue, à titre autonome, aux sacs qui ont servi à l'exportation de farine, gruaux, son, amidon, semence de légumes secs et graines oléagineuses, graines de graminées fourragères et de graminées de culture.

16. Filet guipure.

Les intéressés allemands ont demandé la tarification de ces marchandises d'après le No. 205 (et ses subdivisions correspondantes) et conformément à l'ancienne pratique russe, les droits du No. 207,2 ne devant être exigés qu'éventuellement. || La Russie a tarifé les marchandises d'après le No. 207,1, mais a concédé plus tard la tarification d'après le No. 207,2 et a refusé le dédouanement d'après le No. 205.

Nr. 13343. **DEUTSCHES REICH und RUMÄNIEN.** — Zusatzvertrag zum Handels-, Zoll- und Schiffahrtsvertrage vom 21. Oktober 1893 (Bd. 56).

Bukarest, 8. Oktober 1904.

Sa Majesté l'Empereur d'Allemagne, Roi de Prusse, d'une part, et Sa Majesté le Roi de Roumanie, d'autre part, désirant soumettre à une révision le Traité de commerce, de douane et de navigation en vigueur entre l'Empire d'Allemagne et la Roumanie du 21 octobre 1893, ont résolu de conclure une Convention additionnelle audit Traité, et ont nommé à cet effet pour leurs Plénipotentiaires, savoir: || Sa Majesté l'Empereur d'Allemagne, Roi de Prusse: || Monsieur Alfred von Kiderlen-Waechter, Son Conseiller Intime Actuel, Envoyé Extraordinaire et Ministre Plénipotentiaire près Sa Majesté le Roi de Roumanie || et || Sa Majesté le Roi de Roumanie: || Monsieur Jean J. C. Bratianu, Son Ministre, Secrétaire d'Etat au Département des Affaires Etrangères || lesquels, après s'être communiqué leurs pleins-pouvoirs respectifs trouvés en bonne et due forme, sont convenus des articles suivants:

Article 1.

Le Traité de commerce, de douane et de navigation du 21 octobre 1893 est modifié de la manière suivante:

I. Article 5.

Cet article est modifié comme suit: || „Article 5. || Les Parties contractantes s'engagent à n'entraver nullement le commerce réciproque des deux pays par des prohibitions à l'importation, à l'exportation ou au transit. || Des exceptions à cette règle, en tant qu'elles soient applicables à tous les pays ou aux pays se trouvant dans des conditions identiques, ne pourront avoir lieu que dans les cas suivants: || 1. dans des circonstances exceptionnelles par rapport aux provisions de guerre; || 2. pour des raisons de sûreté publique; || 3. par égard à la police sanitaire et en vue de la protection des animaux ou des plantes utiles contre les maladies, les insectes et parasites nuisibles; || 4. en vue de l'application, aux marchandises étrangères, des prohibitions ou restrictions arrêtées par des lois intérieures à l'égard de la production intérieure des marchandises similaires, ou de la vente ou du transport à l'intérieur des marchandises similaires de production nationale."

II. Article 6.

Le numéro 1 de l'alinéa 2 de cet article est rédigé comme suit:|| „1. aux faveurs actuellement accordées ou qui pourraient être accordées

ultérieurement à d'autres Etats limitrophes pour faciliter le trafic local en dedans d'une zone, correspondant au district-frontière de chacun des deux pays, mais qui ne dépassera pas quinze kilomètres de largeur de chaque côté de la frontière;"

III. Article 7.

Les tarifs mentionnés dans l'alinéa 2 de cet article sont remplacés par les tarifs B et C ci-joints.

IV. Article 12.

Les trois premiers alinéas de cet article sont remplacés par les stipulations suivantes: || „Les droits intérieurs, perçus pour le compte de l'Etat, des communes ou des corporations qui grèvent ou grèveront la production, la fabrication ou la consommation d'un article dans le territoire d'une des Parties contractantes, ne frapperont sous aucun prétexte les produits de l'autre Partie d'une manière plus forte ou plus gênante que les produits indigènes de même espèce, ou, en cas d'absence de ceux-ci, que les produits de la nation la plus favorisée."

V. Nouvel article.

L'article suivant est inséré après l'article 12: || „Article 12a || En cas qu'il surgisse entre les Parties contractantes un litige à l'égard de l'interprétation ou de l'application des tarifs B et C annexés à la présente Convention additionnelle, y compris les dispositions additionnelles relatives à ces deux tarifs, ainsi que des taux des tarifs conventionnels stipulés entre les Parties contractantes et des Etats tiers, ce litige sera réglé, sur la demande de l'une ou de l'autre Partie, par l'arbitrage. || Le tribunal arbitral sera constitué pour chaque litige de manière que chaque Partie nomme un arbitre parmi les ressortissants compétents de son pays et que les deux Parties choisissent pour surarbitre un ressortissant d'un tiers pays ami. Les Parties contractantes se réservent de s'entendre, d'avance et pour une certaine période, sur la personne du surarbitre à désigner. || Le cas échéant, et sous la réserve d'une entente spéciale à cet effet, les Parties contractantes soumettront également à l'arbitrage d'autres litiges, sur l'interprétation ou l'application de la présente Convention, que ceux désignés à l'alinéa 1."

Article 2.

Le Protocole final du Traité de commerce, de douane et de navigation du 21 octobre 1893 est modifié de la manière suivante:

I. A l'article 4.

Est ajouté l'alinéa suivant: || „Il est entendu que, s'il y a des doutes sur la nationalité d'un conscrit, celui-ci, avant que sa nationalité ne soit établie, ne pourra être contraint à se soumettre ni à des prestations militaires ni surtout à la visite médicale requise pour la conscription."

II. Nouvelles dispositions à l'article 5.

Sont insérées les dispositions suivantes: || „A l'article 5. Sous la réserve prévue à l'article 1, I, article 5, numéro 3 de la présente Convention le Gouvernement Impérial d'Allemagne admettra le transit de viande fraîche ou préparée, produite en Roumanie et expédiée de ce pays en droiture, contre l'observation des mesures prophylactiques vétérinaires, requises par les lois, règlements ou ordonnances en vigueur ou à émettre par les autorités allemandes. || Sous la même réserve la viande, produite en Roumanie, qui pourra être considérée comme préparée dans le sens de la loi allemande sur l'inspection de la viande du 3 juin 1900, sera admise à l'entrée en Allemagne conformément aux dispositions prévues par ladite loi."

III. A l'article 7.

Ces stipulations sont remplacées par ce qui suit: || „A l'article 7.|| 1. Il est convenu que, dans le cas de réclamations d'intéressés de l'une des deux Parties contractantes, demandant le traitement selon le tarif conventionnel de l'autre Etat ou concernant l'interprétation de dispositions de ce tarif, une décision déjà émise par les autorités compétentes en dernière instance ne pourra servir de motif à écarter toute possibilité de discussions ultérieures sur l'objet de la réclamation et n'empêchera pas, le cas échéant, une nouvelle décision de l'autorité en question, pourvu, toutefois, que la réclamation soit présentée par voie diplomatique et avec appui de déclarations d'experts ou d'autre autorité compétente dans un délai de six mois à partir du jour où la première décision aura été officiellement notifiée aux intéressés. La décision prise sur recours ne pourra viser que le cas en question pour lequel elle sera sans appel. Toutefois les Parties contractantes auront la faculté de provoquer pour le cas en question et les cas futurs une correcte interprétation ou application des stipulations de la présente Convention selon l'article 12a. || 2. En vue des dispositions en vigueur en Allemagne concernant le service des renseignements officiels en matière de douane, le Gouvernement roumain est prêt à adopter, aussitôt que faire se pourra, des dispositions par lesquelles les importateurs seront à même d'obtenir par voie officielle, des renseignements à l'égard du traitement douanier des marchandises à leur entrée en Roumanie."

IV. Nouvelles dispositions à l'article 12a.

Sont insérées les dispositions suivantes: || „A l'article 12a. || A l'égard de la procédure dans les cas où l'arbitrage a lieu d'après les deux premiers alinéas de l'article 12a, les Parties contractantes sont convenues de ce qui suit: || Au premier cas d'arbitrage, le tribunal arbitral siégera dans le territoire de la Partie contractante défenderesse, au second cas dans le territoire de l'autre Partie contractante, et ainsi de suite alternativement dans l'un et dans l'autre territoire. La Partie sur le territoire de laquelle siégera le tribunal, désignera le lieu du siège. Elle aura la charge de fournir les locaux, les employés de bureau et le personnel de service nécessaires pour le fonctionnement du tribunal. || Le tribunal sera présidé par le surarbitre. Les décisions seront prises à la majorité de voix. || Les Parties contractantes s'entendront, ou le cas échéant ou une fois pour toutes, sur la procédure du tribunal arbitral. A défaut d'une telle entente, la procédure sera réglée par le tribunal même. La procédure pourra se faire par écrit, si aucune des Parties contractantes ne soulève d'objection; dans ce cas la disposition de l'alinéa 1 peut être modifiée. || Pour la citation et l'audition des témoins et des experts, les autorités de chacune des Parties contractantes, sur la réquisition du tribunal arbitral à adresser au Gouvernement respectif, prêteront leur assistance de la même manière que sur les réquisitions des tribunaux civils du pays."

Article 3.

Le Protocole du 21 octobre 1893 dressé à l'occasion de la signature du Traité de commerce, de douane et de navigation de la même date est supprimé.

Article 4.

La présente Convention additionnelle entrera en vigueur à l'expiration d'un délai de six mois à partir du jour où les deux Parties contractantes se seront mises d'accord à cet effet. L'entrée en vigueur de la présente Convention additionnelle n'aura cependant pas lieu avant le $\frac{1^{er}\text{ janvier }1905}{19\text{ décembre }1904}$ ni après le $\frac{1^{er}\text{ juillet}}{18\text{ juin}}$ 1906. || Après la mise en vigueur de la présente Convention additionnelle, le Traité actuel de commerce, de douane et de navigation, conclu le 21 octobre 1893, avec les modifications et additions y apportées par ladite Convention additionnelle, exercera ses effets jusqu'au $\frac{31}{18}$ décembre 1917. || Dans le cas où aucune des Parties contractantes n'aurait notifié douze mois avant l'échéance de ce terme son intention de

faire cesser les effets du Traité, ce dernier, avec les modifications et additions susdites, continuera à être obligatoire jusqu'à l'expiration d'une année à partir du jour où l'une ou l'autre des Parties contractantes l'aura dénoncé.

Article 5.

La présente Convention sera ratifiée et les ratifications en seront échangées aussitôt que possible. || En foi de quoi, les Plénipotentiaires respectifs l'ont signée et y ont apposé le sceau de leurs armes.

Fait à Bucarest le $\frac{8 \text{ octobre}}{25 \text{ septembre}}$ mil-neuf-cent-quatre.

(L. S.) Signé: von Kiderlen-Waechter.

(L. S.) Signé: Jean J. C. Bratianu.

Nr. 13344. **DEUTSCHES REICH und SCHWEIZ.** — Zusatzvertrag zum Handels- und Zollvertrag vom 10. Dezember 1891. (Bd. 53.)

Bern, 12. November 1904.

Seine Majestät der Deutsche Kaiser, König von Preußen, im Namen des Deutschen Reichs, einerseits, und der Bundesrat der Schweizerischen Eidgenossenschaft, anderseits, von dem Wunsche geleitet, die Handelsbeziehungen zwischen beiden Ländern mehr und mehr zu befestigen und auszudehnen, haben beschlossen, einen Zusatzvertrag zu dem bestehenden Handels- und Zollvertrag zwischen dem Deutschen Reiche und der Schweiz vom 10. Dezember 1891 abzuschließen, und zu diesem Zwecke zu Bevollmächtigten ernannt: || Seine Majestät der Deutsche Kaiser, König von Preußen: || Allerhöchstihren außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister bei der Schweizerischen Eidgenossenschaft, Legationsrat und Kammerherrn, Herrn Dr. Alfred von Bülow, || Der Bundesrat der Schweizerischen Eidgenossenschaft: || Herrn Bundesrat Dr. Adolf Deucher, Chef des eidgenössischen Handels-, Industrie- und Landwirtschafts-Departements; || Herrn Arnold Künzli, Mitglied des Schweizerischen Nationalrates; || Herrn Alfred Frey, Mitglied des Schweizerischen Nationalrates; || Herrn Dr. Arnold Eichmann, Chef der Handelsabteilung des eidgenössischen Handels-, Industrie- und Landwirtschafts-Departements; || welche, unter Vorbehalt der beiderseitigen Ratifikation, nachstehende Vereinbarungen getroffen haben:

Artikel 1.

Die einzelnen Artikel des bestehenden Vertrages werden wie folgt abgeändert:

I.

Der Artikel 1 erhält folgende Fassung: || Die beiden vertragschließenden Teile werden sich wechselseitig in Beziehung auf die Einfuhr, Ausfuhr und Durchfuhr in jeder Hinsicht auf dem Fuße der meistbegünstigten Nation behandeln. || Jeder der beiden Teile verpflichtet sich demgemäß, jedes Vorrecht und jede Begünstigung, welche er in den gedachten Beziehungen einer dritten Macht bereits zugestanden hat oder in der Folge zugestehen möchte, insbesondere jede Ermäßigung der Eingangs- und Ausgangsabgaben, gleichmäßig auch dem anderen vertragschließenden Teile gegenüber ohne irgend welche Gegenleistung in Kraft treten zu lassen. || Die vertragschließenden Teile verpflichten sich ferner, den gegenseitigen Verkehr zwischen beiden Ländern durch keinerlei Einfuhr-, Ausfuhr- oder Durchfuhrverbote zu hemmen. Ausnahmen sind nur zulässig: || 1. in Beziehung auf Kriegsbedarf unter außerordentlichen Umständen; || 2. aus Rücksichten auf die öffentliche Sicherheit: || 3. aus Rücksichten der Gesundheitspolizei oder zum Schutze von Tieren oder Nutzpflanzen gegen Krankheiten, Schädlinge oder andere Gefahren; || 4. behufs Durchführung der inneren Gesetzgebung, soweit durch diese die Erzeugung, die Beförderung, der Vertrieb oder der Verbrauch gewisser Gegenstände verboten oder eingeschränkt wird.

II.

An Stelle der im Artikel 2 genannten Tarife treten die beiliegenden Tarife A und B.

III.

Der Absatz 2 des Artikels 3 kommt in Wegfall.

IV.

Die Ziffer 3 des Artikels 5 erhält folgende Fassung: || 3. für handelsübliche Umschließungen aller Art sowie Schutzdecken und andere Verpackungsmittel, auch Webebäume, Holz- und Papprollen und dergleichen, die aus dem einen Gebiete in das andere zum Zwecke der Ausfuhr von Waren eingeführt, oder, nachdem sie nachweislich dazu gedient haben, aus dem anderen Gebiete wieder zurückgebracht werden;

V.

Der Artikel 6 erhält folgende Fassung: || Zur Regelung des Verkehrs zum Zwecke der Veredlung oder Ausbesserung von Waren zwischen den Gebieten der vertragschließenden Teile wird festgesetzt, daß bei der Einfuhr in das Veredlungsland und bei der Rückkehr aus demselben von

Eingangs- und Ausgangsabgaben befreit bleiben: || a) Seide aller Art, sowie Garne und Gewebe, welche zum Winden (Haspeln, Spulen), Zwirnen, Waschen, Bleichen, Mercerisieren, Färben, Umfärben, Bedrucken (und zwar Garne zum Bedrucken auch in durchschossenen Ketten), Gaufrieren, Moirieren, Appretieren, Walken, Pressen, Plissieren oder zur Vornahme ähnlicher Veredlungsarbeiten, || b) Häute und Felle, welche zur Leder- und Pelzwerkbereitung, || c) Gegenstände, welche zum Lackieren, Polieren und Bemalen in das andere Gebiet ausgeführt worden sind, || d) sonstige zur Ausbesserung, Bearbeitung und Veredlung bestimmte, in das andere Gebiet gebrachte und nach Erreichung jenes Zweckes unter Beobachtung der deshalb getroffenen besonderen Vorschriften zurückgeführte Gegenstände, wenn die wesentliche Beschaffenheit derselben unverändert bleibt, || und zwar in allen diesen Fällen, sofern die Identität der aus- und wieder eingeführten Waren und Gegenstände außer Zweifel ist. || Ferner werden beiderseits, bei Festhaltung der Identität, von Eingangs- und Ausgangsabgaben freigelassen: || 1. Gewebe, welche aus der Schweiz in die bayerischen Hauptzollamtsbezirke Lindau und Pfronten, den württembergischen Hauptzollamtsbezirk Friedrichshafen, den württembergischen Oberamtsbezirk Riedlingen, den preußischen Regierungsbezirk Sigmaringen und den badischen Kreis Konstanz, oder welche aus Deutschland nach der Schweiz versandt werden, um dort bestickt und sodann zurückgesandt zu werden. Außer den Geweben werden auch Stickmusterblätter, sowie das Stickmaterial (Seide oder Garn) beiderseits zollfrei abgefertigt. || 2. unaufgeschnittene Samte, Plüsche, samt- und plüschartige Gewebe, welche aus Deutschland nach der Schweiz ausgehen, um dort aufgeschnitten und sodann zurückgesandt zu werden. || In allen genannten Fällen kann die Zollfreiheit von dem Nachweise der einheimischen Erzeugung der zur Veredlung ausgeführten Waren abhängig gemacht werden, ausgenommen bei Seide zum Färben oder Umfärben, für welche dieser Nachweis nicht verlangt wird.

VI.

Der Artikel 9 erhält folgende Fassung: || Kaufleute, Fabrikanten und andere Gewerbetreibende, welche sich durch den Besitz einer von den Behörden des Heimatlandes ausgefertigten Gewerbe-Legitimationskarte darüber ausweisen, daß sie in dem Staate, wo sie ihren Wohnsitz haben, die gesetzlichen Steuern und Abgaben entrichten, sollen befugt sein, persönlich oder durch in ihren Diensten stehende Reisende in dem Gebiete des anderen vertragschließenden Teiles bei Kaufleuten oder in offenen Verkaufsstellen oder bei solchen Personen, welche die Waren produzieren, Warenankäufe zu machen oder bei Kaufleuten in deren Geschäftsräumen oder

bei solchen Personen, in deren Gewerbebetriebe Waren der angebotenen Art Verwendung finden, Bestellungen zu suchen, ohne hierfür eine weitere Abgabe entrichten zu müssen. || Die mit einer Gewerbe-Legitimationskarte versehenen Gewerbetreibenden (Handlungsreisenden) dürfen in der Regel nur Warenmuster, aber keine Waren mit sich führen; indessen soll ihnen die Mitführung von Waren insoweit erlaubt sein, als sie den im Inlande domizilierten inländischen Gewerbetreibenden (Handlungsreisenden) gestattet wird. || Die Ausfertigung der Gewerbe-Legitimationskarte soll nach dem unter lit. D anliegenden Muster erfolgen. || Die vertragschließenden Teile werden sich gegenseitig Mitteilung darüber machen, welche Behörden zur Erteilung von Gewerbe-Legitimationskarten befugt sein sollen, und welche Vorschriften von den Inhabern dieser Karten bei Ausübung des Gewerbebetriebes zu beachten sind. || Hinsichtlich des Gewerbebetriebes im Umherziehen, einschließlich des Hausierhandels und des Aufsuchens von Bestellungen bei Nichtgewerbetreibenden, behalten sich die vertragschließenden Teile volle Freiheit der Gesetzgebung vor.

VII.

Dem bestehenden Vertrag wird folgender neuer Artikel eingefügt: || Artikel 10a. Wenn zwischen den vertragschließenden Teilen über die Auslegung oder Anwendung der dem gegenwärtigen Vertrage beigefügten Tarife A und B, einschließlich der Zusatzbestimmungen zu diesen Tarifen, sowie der Zollsätze der von den vertragschließenden Teilen mit dritten Staaten vereinbarten Vertragstarife, eine Meinungsverschiedenheit entsteht, so soll sie auf Verlangen des einen oder des anderen Teiles durch Schiedsspruch erledigt werden. || Das Schiedsgericht wird für jeden Streitfall derart gebildet, daß jeder Teil aus den Angehörigen seines Landes eine geeignete Persönlichkeit zum Schiedsrichter bestellt, und daß die beiden Teile einen Angehörigen eines befreundeten dritten Staates zum Obmann wählen. Die beiden Teile behalten sich vor, sich im voraus und für einen bestimmten Zeitraum über die Person des im gegebenen Falle zu ernennenden Obmannes zu verständigen. || Eintretendenfalls und vorbehaltlich besonderer Verständigung werden die vertragschließenden Teile auch andere als die im ersten Absatz bezeichneten Meinungsverschiedenheiten über die Auslegung oder Anwendung des gegenwärtigen Vertrages zum schiedsgerichtlichen Austrag bringen.

Artikel 2.

Die Anlage C wird wie folgt abgeändert:

I.

Der erste Absatz des § 1 erhält nachstehende Fassung: Um die Bewirtschaftung der an der Grenze liegenden Güter und Wälder zu erleichtern, werden von allen Eingangs- und Ausgangsabgaben befreit: || Getreide in Garben oder in Ähren, || die Roherzeugnisse der Wälder, Holz und Kohlen, || Sämereien, || Setzlinge, ausgenommen solche von Obstbäumen und Zierpflanzen, || Stangen, || Rebstecken, || Gerätschaften und Materialien zum Bespritzen der Reben, || Werkzeuge aller Art und || Tiere, || die zur Bewirtschaftung der innerhalb eines Umkreises von 15 Kilometer auf beiden Seiten der Grenze gelegenen Güter dienen, vorbehältlich der in beiden Ländern zur Verhütung von Defraudationen allfällig bestehenden Kontrollen.

II.

Es werden folgende neue Paragraphen eingefügt: || § 4. Im kleinen Grenzverkehr an der deutsch-schweizerischen Grenze werden beiderseits folgende nicht mit der Post eingehende Waren zollfrei zugelassen: || 1. einzelne Stücke von frischem oder einfach zubereitetem Fleisch oder von Schweinespeck, in Mengen von nicht mehr als 2 kg; || 2. Müllerei-Erzeugnisse — mit Ausnahme von Reisgries und gewalztem Reis — in Mengen von nicht mehr als 3 kg; || 3. gewöhnliches Backwerk von nicht mehr als 3 kg. || § 5. Ferner werden im kleinen Grenzverkehr frisches Obst, unverpackt oder nur in Säcke verpackt, sowie frischer Rotkohl, Weißkohl und Wirsingkohl und frische Kartoffeln zollfrei zugelassen, wenn diese Erzeugnisse aus der schweizerischen Grenzzone stammen und auf Landwegen (mit Ausschluß des Eisenbahnweges) nach Marktorten der deutschen Grenzzone an Markttagen zum Absatz an dortige Einwohner für deren eigenen Bedarf eingebracht werden. || § 6. Jeder der vertragschließenden Teile behält sich vor, die in den §§ 4 und 5 vorgesehenen Begünstigungen, soweit sie für sein Gebiet gelten, an die Erfüllung besonderer Bedingungen zu knüpfen, oder bei vorgekommenen Mißbräuchen ganz oder teilweise außer Kraft zu setzen. In den Fällen des § 4 ist der andere Teil berechtigt, alsbald die gleichen Maßregeln für sein Gebiet zu treffen. || § 7. Im kleinen Grenzverkehr zwischen den beiden Teilen bleiben auch Nahrungsmittel und Getränke zollfrei, welche von den die Grenze überschreitenden Arbeitern oder ihren Angehörigen für den Tagesbedarf der ersteren eingebracht werden.

Artikel 3.

Die Anlage D des bestehenden Vertrags wird durch die beiliegende Anlage D ersetzt.

Artikel 4.

Die Bestimmungen des Schlußprotokolls zum bestehenden Vertrag werden wie folgt abgeändert:

I.

Der erste Absatz der Ziffer I des Schlußprotokolls kommt in Wegfall.

II.

In Ziffer IIA des Schlußprotokolls treten an Stelle der bisherigen Nummern 2 bis 6 die folgenden Nummern 2 bis 7: || 2. Musterkarten und Muster in Abschnitten oder Proben, welche nur zum Gebrauch als solche geeignet sind, jedoch mit Ausschluß der Proben von Nahrungs- und Genußmitteln. || 3. Gebrauchte Kleidungsstücke und Wäsche, die nicht zum Verkauf oder zur gewerblichen Verwendung eingehen; gebrauchte Gegenstände von Anziehenden zur eigenen Benutzung. Die Befreiung von Eingangs- und Ausgangsabgaben soll auch für solche in allen ihren Teilen gebrauchte Maschinen gelten, welche von bereits Niedergelassenen aus ihren Stamm- oder Filial-Etablissements in dem einen Gebiete zur eigenen Benutzung in ihren Filial- oder Stamm-Etablissements in dem anderen Gebiete aus- und eingeführt werden. Die Bewilligung der Zollfreiheit für solche Maschinen kann jedoch in jedem einzelnen Falle nur durch die Direktivbehörde erfolgen. || Ferner auf besondere Erlaubnis als Ausstattungsgegenstände, Braut- oder Hochzeitsgeschenke eingehende neue Sachen, sofern sie für Angehörige des einen Teiles bestimmt sind, welche aus Anlaß ihrer Verheiratung mit einer im Gebiete des anderen Teiles wohnhaften Person ihren Wohnsitz nach dem Gebiete des anderen Teiles verlegen. Von der Zollfreiheit sind ausgeschlossen Nahrungs- und Genußmittel, unverarbeitete Gespinste und Gespinstwaren, sowie sonstige zur weiteren Verarbeitung bestimmte Erzeugnisse, Rohstoffe aller Art und Tiere. || 4. Gebrauchte Sachen, die erweislich als Erbschaftsgut eingehen, auf besondere Erlaubnis. || 5. Gebrauchsgegenstände aller Art, auch neue, welche Reisende einschließlich der Fuhrleute, Schiffer und Schiffsmannschaften zum persönlichen Gebrauch oder zur Ausübung ihres Berufes auf der Reise mit sich führen, oder die ihnen zu diesem Zwecke vorausgeschickt oder nachgesandt werden; ebenso lebende Tiere, die von reisenden Künstlern bei Ausübung ihres Berufes oder zur Schaustellung benutzt werden. || Ferner aus dem Auslande zurückkommende gebrauchte Koffer, Reisetaschen und sonstiges Reisegerät, wenn darin Gebrauchsgegenstände von Reisenden in das Ausland gebracht worden sind. || Ferner die von Reisenden, einschließlich der Fuhrleute, zum eigenen Verbrauch während der Reise mitgeführten Verzehrungsgegenstände, ebenso

der Bedarf der Schiffer und Schiffsmannschaften, für diese jedoch höchstens in einer auf zwei Tage berechneten Menge. || 6. Fahrzeuge aller Art, einschließlich der zugehörigen Ausrüstungsgegenstände, die bei dem Eingang über die Zollgrenze zur Beförderung von Personen oder Waren dienen und nur aus dieser Veranlassung eingeführt werden, oder die aus dem Auslande zurückkommen, nachdem sie beim Ausgange diesem Zwecke gedient haben; auch Fahrzeuge, wenn sie dazu bestimmt sind, Personen oder Waren in das Ausland zu bringen. || Pferde und andere Tiere, einschließlich der zugehörigen Geschirre und Decken, wenn sie als Reittiere, zur Fortbewegung von Fahrzeugen aller Art oder zum Warentragen dienen und nur aus dieser Veranlassung die Grenze überschreiten, oder wenn sie aus dem Auslande zurückkommen, nachdem sie beim Ausgang in der angegebenen Weise verwendet worden sind; auch Pferde und andere Tiere, wenn sie dazu bestimmt sind, Personen, Fahrzeuge oder Waren in das Ausland zu bringen. || Fahrzeuge aller Art, sowie Pferde und andere Tiere von Reisenden auch in dem Falle, wenn sie zur Zeit der Einfuhr nicht als Beförderungsmittel dienen, sofern sie erweislich sich schon seither im Gebrauch ihrer Besitzer befunden haben und zu deren weiterem Gebrauche bestimmt sind. || Verbleiben in den bezeichneten Fällen Fahrzeuge oder Tiere dauernd im Inlande, so tritt die Zollpflicht ein. || Futter, das zum Reiseverbrauch der in Absatz 2 und 3 bezeichneten Tiere mitgeführt wird, in einer der Zahl der Tiere und der voraussichtlichen Reisedauer, höchstens jedoch einem Zeitraume von zwei Tagen entsprechenden Menge. || 7. Material zum Bau von Brücken über Grenzgewässer, auf Grund besonderer, im einzelnen Falle zu treffender Verständigung der beiden Regierungen.

III.

Der Ziffer IIA des Schlußprotokolls tritt folgender neuer Absatz hinzu: || Bei der Gewichtsermittelung für die Zollerhebung dürfen Bruchteile eines Kilogramms, die weniger als $^1/_2$ Kilogramm betragen, nicht als ganzes Kilogramm gerechnet werden.

IV.

An die Stelle von Ziffer IIB und IIC des Schlußprotokolls treten folgende Bestimmungen:

B. Tarife A und B. — Eingangszölle in beiden Ländern.

1.

Unter dem im Tarif A (Anlage zum gegenwärtigen Vertrag) und den zugehörigen Bestimmungen genannten deutschen allgemeinen Tarif

wird der Tarif vom 25. Dezember 1902 in seiner durch das Gesetz vom gleichen Tage bestimmten Fassung, und unter dem im Tarif B (Anlage zum gegenwärtigen Vertrag) und den zugehörigen Bestimmungen genannten schweizerischen allgemeinen Tarif der Tarif vom 10. Oktober 1902 verstanden.

2.

Soweit die dem gegenwärtigen Vertrage beigefügten Tarife A und B den von einer Ware zu erhebenden Zoll von dem für eine andere Ware festgesetzten Zoll abhängig machen und bei diesem mehrere Sätze, seien es allgemeine oder vertragsmäßige, in Frage kommen, wird bei der Berechnung des abhängigen Zolles von dem niedrigsten unter diesen verschiedenen Sätzen ausgegangen, der auf die Erzeugnisse des anderen vertragschließenden Teiles anwendbar ist.

3.

Zu den Nrn. 892 bis 906, 907, 915, 921, 922 und 923 des deutschen allgemeinen Tarifs und zu den Nrn. 881 bis 898, 913, 914, 922, 923 und 924 des schweizerischen allgemeinen Tarifs. || Die in den genannten Tarifnummern aufgeführten Gegenstände (Maschinen, Fahrzeuge usw.) können unter den folgenden Bedingungen auch in zerlegtem Zustande mit der Maßgabe eingeführt werden, daß die für die unzerlegten Gegenstände der fraglichen Art bestehenden Zollsätze oder Zollbefreiungen zur Anwendung gelangen. || Es macht keinen Unterschied, ob die zusammengehörigen Teile gleichzeitig oder ob sie nach und nach in Teilsendungen eingehen, oder ob die Teile in einem oder mehreren Wagen verladen sind. Das Fehlen von Nebenbestandteilen oder auch von einzelnen Hauptbestandteilen (wie Schwungräder, Achsen, Lager, Grundplatten oder dergleichen) bleibt außer Betracht. Ist der Zoll nach dem Stückgewicht gestaffelt, so wird der Gegenstand ohne Rücksicht auf die fehlenden Teile in die dem wirklich eingeführten Gesamtgewicht entsprechende Zollstaffel eingereiht. || Alle Teilsendungen sind innerhalb einer bestimmten Frist, welche bei der Vorführung der ersten Sendung anzugeben ist und sechs Monate nicht übersteigen darf, bei der gleichen Zollstelle zur Verzollung zu bringen. || Mit der Eingangsdeklaration für eine zerlegte Gesamtsendung oder für eine erste Teilsendung ist dem Zollamt gleichzeitig ein Plan oder eine Abbildung des Ganzen, sowie eine Liste der Hauptbestandteile mit Angabe der Beschaffenheit und des Einzelgewichtes vorzulegen. Ebenso ist das ungefähre Gesamtgewicht der Nebenbestandteile anzugeben. || Ist nach dem Eingange einer oder mehrerer Teilsendungen der Rest innerhalb der festgesetzten Frist nicht zur Zollabfertigung gestellt worden, so erfolgt

die Verzollung der bereits eingeführten Bestandteile nach den für diese geltenden Zollsätzen oder, soweit besondere Zollsätze im Tarif nicht vorgesehen sind, nach der Beschaffenheit des Stoffes. || Der Zollstelle bleibt vorbehalten, bis zu der Schlußabfertigung aller Teilsendungen die Sicherstellung der höheren Zollbeträge zu verlangen und die eingeführten Teile mit Identitätszeichen zu versehen. Auch ist sie berechtigt, nach Zusammensetzung des Gegenstandes durch eine auf Kosten des Zollpflichtigen vorzunehmende Revision sich von der Zugehörigkeit aller Teilsendungen zum Ganzen zu überzeugen. || Ersatz- und Reserveteile werden stets für sich verzollt.

V.

Ziffer VF des Schlußprotokolls erhält folgende Fassung: || Für die in dem Artikel 6 vorgesehene zollfreie Wiedereinfuhr ist eine Frist von 12 Monaten zu gewähren.

VI.

Der Ziffer V des Schlußprotokolls treten folgende Absätze hinzu: || G. Es ist statthaft, Gewebe, die im Veredlungsverkehr zum Färben und Bedrucken aus dem einen Lande in das andere versandt werden, im Veredlungslande in Abschnitte zu zerteilen, ohne daß der Anspruch auf Zollfreiheit bei der Rücksendung verloren geht. Zu diesem Behufe kann der Versender bei der Zollstelle des Versendungslandes die Teilung anmelden und beantragen, daß die Gewebe entweder derart am Rande plombiert, oder derart am Rande oder auf Querstreifen mit Stempeln bedruckt werden, daß auf jeden Teilabschnitt mindestens eine Plombe oder ein Stempelabdruck kommt. Mit dieser Maßgabe kann die Teilung auch noch im Veredlungslande und zwar sowohl vor, als nach bewirkter Veredlung angemeldet werden. || Sollen die Gewebe nach erfolgter Veredlung in abgepaßte Stücke (Taschen- und Umschlagetücher und dergleichen) zerteilt werden, so wird von der Anbringung besonderer Identitätszeichen an den einzelnen Teilstücken Umgang genommen und Kolloverschluß für die Kontrolle der Ausfuhr und Wiedereinfuhr in das Versendungsland als genügend erachtet, wenn die Teilung und die Verpackung unter amtlicher Aufsicht erfolgt. Über die hiernach zuständigen Organe werden sich die Regierungen Mitteilung machen. || In allen Fällen, in denen die Teilung erst im Veredlungslande angemeldet wurde, hat die Zollstelle dieses Landes bei der Abfertigung der Teilstücke zur Wiederausfuhr eine Bescheinigung auszustellen, aus welcher die Zollstelle des Versendungslandes ersehen kann, zu welcher Sendung die Teilstücke gehören. || H. Für sogenannte Trommeln, auf denen Kabel eingehen, und die zu deren leichterer Beförderung und Verlegung dienen, wird beider-

seits zollfreie Zulassung auf Zeit unter Vorbehalt derjenigen Kontrollmaßregeln gewährt, welche im Falle des Artikels 5, Ziffer 3, angewendet werden können.

VII.

Der erste Absatz der Ziffer VIII des Schlußprotokolls erhält folgende Fassung: || Die im vierten Absatze des Artikels 8 zur Sicherung des Monopols vorbehaltene Abgabe wird zurückerstattet, wenn binnen 2 Monaten nach Entrichtung derselben nachgewiesen wird, daß die Rohstoffe eine die Erzeugung monopolisierter Waren ausschließende Verwendung gefunden haben.

VIII.

Es wird folgende neue Bestimmung angefügt: || IX. Zu Artikel 10a des Vertrages. || Über das Verfahren in den Fällen, in denen auf Grund des ersten Absatzes des Artikels 10a ein schiedsgerichtlicher Austrag stattfindet, wird zwischen den vertragschließenden Teilen folgendes vereinbart: || Beim ersten Streitfalle hat das Schiedsgericht seinen Sitz im Gebiete des beklagten Teiles, beim zweiten Streitfalle im Gebiete des anderen Teiles und so abwechselnd in dem einen oder dem anderen Gebiete, in einer Stadt, die von dem betreffenden vertragschließenden Teile bestimmt wird. Dieser hat für die Stellung der Räumlichkeiten, der Schreibkräfte und des Dienstpersonals zu sorgen, deren das Schiedsgericht für seine Tätigkeit bedarf. Der Obmann ist Vorsitzender des Schiedsgerichts, das nach Stimmenmehrheit entscheidet. || Die vertragschließenden Teile werden sich im einzelnen Falle oder ein für allemal über das Verfahren des Schiedsgerichtes verständigen. In Ermangelung einer solchen Verständigung wird das Verfahren von dem Schiedsgerichte selbst bestimmt. Das Verfahren kann schriftlich sein, wenn keiner der vertragschließenden Teile Einspruch erhebt; in diesem Falle kann von der Bestimmung des vorhergehenden Absatzes abgewichen werden. || Hinsichtlich der Ladung und der Vernehmung der Zeugen und Sachverständigen werden die Behörden jedes der vertragschließenden Teile, auf das vom Schiedsgericht an die betreffende Regierung zu richtende Ersuchen, in derselben Weise Rechtshilfe leisten wie auf die Ersuchen der inländischen Zivilgerichte.

Artikel 5.

Der gegenwärtige Zusatzvertrag soll am 1. Januar 1906 Geltung erlangen. Indessen soll deutscherseits die Befugnis bestehen, die Inkraftsetzung der Anlage A und der hierauf bezüglichen Bestimmungen in Artikel 4 Ziffer IV bis zum 1. Juli 1906 zu verschieben. || Mit den durch den Zusatzvertrag bedingten Änderungen und Ergänzungen soll der

bestehende Handels- und Zollvertrag vom 10. Dezember 1891 während der Zeit bis zum 31. Dezember 1917 wirksam bleiben. || Im Falle keiner der vertragschließenden Teile zwölf Monate vor diesem Termin seine Absicht, die Wirkungen des Vertrages aufhören zu lassen, kundgibt, soll der letztere nebst den erwähnten Änderungen und Ergänzungen in Geltung bleiben bis zum Ablauf eines Jahres von dem Tage, an welchem der eine oder der andere der vertragschließenden Teile diese Abmachungen kündigt.

Artikel 6.

Der gegenwärtige Vertrag soll ratifiziert und die Ratifikationsurkunden sollen so bald als möglich ausgetauscht werden. || Zu Urkund dessen haben die beiderseitigen Bevollmächtigten den gegenwärtigen Zusatzvertrag unterzeichnet und ihre Siegel beigedrückt.

So geschehen in doppelter Ausfertigung zu Bern, den 12. Novbr. 1904.

(L. S.) v. Bülow.

(L. S.) A. Deucher.
(L. S.) A. Künzli.
(L. S.) Alfred Frey.
(L. S.) Eichmann.

Nr. 13345. SCHWEIZ. — Der Bundesrat an den deutschen Gesandten. Erklärung über die Patentfrage*).

Bern, den 4. November 1904.

Der Schweizerische Bundesrat beehrt sich, Euer Exzellenz mit Bezug auf den stattgehabten Schriftenwechsel in der Patentfrage folgende Erklärung abzugeben: || Trotz der Bindung der Zollfreiheit, welche in dem zwischen den beiderseitigen Unterhändlern in Luzern vereinbarten Zusatzvertrag zum bestehenden Handels- und Zollvertrag zwischen der Schweiz und dem Deutschen Reich vom 10. Dezember 1891 für Anilin- und andere im neuen deutschen allgemeinen Tarif nicht besonders genannte Teerfarbstoffe festgesetzt werden wird, soll das Deutsche Reich berechtigt sein, auf diese Artikel bei der Herkunft aus der Schweiz Zoll zu erheben, wenn die Schweiz nicht bis zum 31. Dezember 1907 ihre Patentgesetzgebung in der Weise ändert, daß Artikel solcher oder ähnlicher Art oder das Verfahren zu ihrer Herstellung bei Neuheit der Erfindung patentierbar sind. || Der Schweizerische Bundesrat benutzt gern diesen Anlaß, um

*) An demselben Tage erwiderte der deutsche Gesandte, diese Erklärung seiner Regierung mitteilen zu wollen. Red.

Eurer Exzellenz die Versicherung seiner ausgezeichnetsten Hochachtung zu erneuern.

Im Namen des Schweizerischen Bundesrates,
Der Bundespräsident:
Comtesse.
Der Kanzler der Eidgenossenschaft:
Ringier.

Nr. 13346. **DEUTSCHES REICH.** — Der Gesandte in Bern an den Schweizer Bundespräsidenten. Erklärung über den Veredelungsverkehr für Seide*).

Bern, den 12. November 1904.

Anläßlich der heute erfolgenden Unterzeichnung des Zusatzvertrages zum bestehenden Handels- und Zollvertrage zwischen dem Deutschen Reiche und der Schweiz hat die Kaiserlich Deutsche Regierung den Unterzeichneten gemäß dem am 5. November 1904 in Luzern von den beiderseitigen Delegierten unterzeichneten Protokoll ermächtigt, in ihrem Namen folgende Erklärung abzugeben: || Im deutschen Zollgebiete wird vom Tage des Inkrafttretens des Zusatzvertrags an der passive zollfreie Veredelungsverkehr für Seide, welche zur Verwebung zu Beuteltuch in das Ausland gesandt wird, nicht mehr bewilligt und, soweit er bisher zugelassen war, mit folgender Maßgabe aufgehoben werden: Die in diesem Veredelungsverkehre bereits zur Ausfuhr abgefertigten Mengen dürfen in verwebtem Zustande zollfrei zurückgeführt werden, wenn dies binnen der bei der Ausfuhr gesetzten Frist, längstens aber binnen eines Jahres geschieht. Denjenigen deutschen Unternehmungen, denen der Veredelungsverkehr bei der Unterzeichnung des Zusatzvertrags bereits gestattet war, wird derart eine Übergangszeit gewährt, daß sie im ersten Jahre nach dem Inkrafttreten des Zusatzvertrags noch die Hälfte derjenigen Mengen Seide zur zollfreien Wiedereinfuhr in verwebtem Zustand abfertigen lassen dürfen, die sie im Durchschnitte der Kalenderjahre 1902, 1903 und 1904 in diesem Veredelungsverkehr ausgeführt haben. Gern benutzt der Unterzeichnete auch diesen Anlaß, um Seiner Exzellenz dem Schweizerischen Bundespräsidenten, Herrn Comtesse, die Versicherung seiner ausgezeichnetsten Hochachtung zu erneuern.

Der Kaiserlich Deutsche Gesandte.
A. von Bülow.

*) Der Bundespräsident bestätigte an demselben Tage den Empfang der Erklärung. Red.

Nr. 13347. **DEUTSCHES REICH und SERBIEN.** — Zusatzvertrag zum Handels- und Zollvertrag vom 21. August 1892. (Bd. 56.)

Berlin, 29. November 1904.

Seine Majestät der Deutsche Kaiser, König von Preußen, im Namen des Deutschen Reichs, einerseits, und Seine Majestät der König von Serbien, andererseits, von dem Wunsche geleitet, den zwischen dem Deutschen Reiche und Serbien bestehenden Handels- und Zollvertrag vom $\frac{21.}{9.}$ August 1892 einer Revision zu unterziehen, haben beschlossen, einen Zusatzvertrag zu diesem Vertrag abzuschließen, und zu diesem Zwecke zu Bevollmächtigten ernannt: || Seine Majestät der Deutsche Kaiser, König von Preußen: || Allerhöchstihren Wirklichen Geheimen Rat, Staatssekretär des Auswärtigen Amts, Oswald Freiherrn von Richthofen || und || Seine Majestät der König von Serbien: || Allerhöchstihren außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister bei Seiner Majestät dem Deutschen Kaiser, König von Preußen, Michael G. Militchevitch, || welche, nach gegenseitiger Mitteilung ihrer in guter und gehöriger Form befundenen Vollmachten, über nachstehende Artikel übereingekommen sind:

Artikel 1.

Der Handels- und Zollvertrag vom $\frac{21.}{9.}$ August 1892 wird in nachstehender Weise abgeändert:

I. Artikel IV.

Hinter Absatz 2 des Artikels IV wird nachstehender neuer Absatz eingefügt: || „Die mit einer Gewerbelegitimationskarte versehenen Handlungsreisenden dürfen wohl Warenmuster, aber keine Waren mit sich führen."

II. Neuer Artikel.

Hinter Artikel IV wird nachstehender Artikel eingefügt: || „Artikel IV a. Die als Proben oder Muster dienenden zollpflichtigen Gegenstände, die in das eine der beiden Länder von den Handlungsreisenden des anderen Landes eingebracht werden, sollen zollfrei zugelassen werden, falls den nachfolgenden, zur Sicherung ihrer Wiederausfuhr oder Einlieferung in eine Niederlage erforderlichen Förmlichkeiten entsprochen wird: || 1. Das Zollamt, über das die Proben oder Muster eingehen, ermittelt den Betrag des darauf haftenden Zolles. Der Handlungsreisende hat diesen Betrag bei dem Zollamte bar zu hinterlegen oder annehmbare Sicherstellung zu

leisten. || 2. Zum Zwecke der Festhaltung der Identität werden die einzelnen Proben oder Muster, soweit es angeht, durch Anbringung von Stempeln, Siegeln oder Bleien bezeichnet. Ausnahmsweise können die letzteren auf Behältnissen, welche mit den umschlossenen Gegenständen in unmittelbarer Berührung stehen, angebracht werden, wenn nach Ansicht des Eingangszollamts dieses Verfahren vollständige Sicherheit gewährt. || Die Erkennungszeichen, die zur Wahrung der Identität der aus einem der beiden Länder ausgeführten und zur Wiedereinfuhr in dasselbe bestimmten Proben oder Muster amtlich angelegt worden sind, sollen gegenseitig anerkannt werden, und zwar in dem Sinne, daß die von der Zollbehörde des Ausfuhrlandes angelegten Zeichen auch in dem anderen Lande zum Beweise der Identität dienen. Die beiderseitigen Zollämter dürfen jedoch weitere Erkennungszeichen anlegen, falls dies notwendig erscheint. || 3. Es ist ein Abfertigungspapier auszustellen, welches enthalten soll: || a) ein Verzeichnis der eingebrachten Proben oder Muster, in welchem die Gattung der Ware und solche Merkmale sich angegeben finden, die zur Festhaltung der Identität geeignet sind; || b) eine Angabe über den auf den Proben oder Mustern haftenden Zoll und darüber, ob er hinterlegt oder sichergestellt worden ist; || c) eine Angabe über das Erkennungszeichen (Stempel, Siegel oder Blei), das an den Proben oder Mustern oder gegebenenfalls an den Behältnissen angebracht worden ist; || d) die Frist, nach deren Ablaufe der hinterlegte Zollbetrag zu verrechnen oder der Zoll aus der bestellten Sicherheit einzuziehen ist, sofern nicht nachgewiesen wird, daß die Proben oder Muster innerhalb der Frist wieder ausgeführt oder in eine Niederlage eingeliefert worden sind. Die Frist darf zwölf Monate nicht überschreiten. || 4. Für die Erteilung des Abfertigungspapiers und die Bezeichnung der Musterstücke zur Festhaltung der Identität werden Kosten mit Ausnahme des Stempels nicht erhoben. || 5. Die Proben oder Muster können sowohl über das Eingangszollamt als auch über jedes andere zur Abfertigung von Proben oder Mustern befugte Zollamt wieder ausgeführt werden. || 6. Werden vor Ablauf der gestellten Frist (3 d) die Proben oder Muster einem zur Abfertigung befugten Amte zum Zwecke der Wiederausfuhr oder der Einlieferung in eine Niederlage vorgeführt, so hat dieses Amt sich durch eine Prüfung davon zu überzeugen, ob ihm dieselben Gegenstände vorgeführt worden sind, für welche das Abfertigungspapier beim Eingang erteilt worden ist. Soweit in dieser Hinsicht keine Bedenken entstehen, bescheinigt das Amt die Wiederausfuhr oder die Einlieferung in die Niederlage und erstattet den bei der Einfuhr hinterlegten Zoll oder trifft wegen Freigabe der bestellten Sicherheit die erforderliche Verfügung."

III. Artikel V.

Der Artikel erhält nachstehende Fassung: || „Artikel V. || Die vertragschließenden Teile verpflichten sich, den gegenseitigen Verkehr zwischen beiden Ländern durch keinerlei Einfuhr-, Ausfuhr- oder Durchfuhrverbote zu hemmen. || Ausnahmen sind nur zulässig: || 1. in Beziehung auf Kriegsbedarf unter außerordentlichen Umständen; || 2. aus Rücksichten auf die öffentliche Sicherheit; || 3. aus Rücksichten der Gesundheitspolizei oder zum Schutze von Tieren oder Nutzpflanzen gegen Krankheiten und Schädlinge; || 4. behufs Durchführung der inneren Gesetzgebung, soweit durch diese die Erzeugung, die Beförderung, der Vertrieb oder der Verbrauch gewisser Gegenstände verboten oder eingeschränkt wird."

IV. Artikel VI.

Die in den Absätzen 1 und 2 dieses Artikels genannten Tarife B und C werden durch die anliegenden Tarife B (Zölle bei der Einfuhr nach Serbien) und C (Zölle bei der Einfuhr in das deutsche Zollgebiet) ersetzt.

V. Neuer Artikel.

Hinter Artikel VII wird nachstehender Artikel eingefügt: || „Artikel VIIa. || Waren aller Art, welche von einem der beiden Gebiete kommen oder dahin gehen, sollen wechselseitig in dem anderen Gebiete von jeder Durchfuhrabgabe frei sein, sei es, daß sie unmittelbar durchgeführt werden, sei es, daß sie während der Durchfuhr abgeladen, eingelagert oder wieder aufgeladen werden müssen."

VI. Artikel VIII.

Der Artikel erhält nachstehende Fassung: || „Artikel VIII. || Eine zeitweilige Befreiung von Eingangs- und Ausgangsabgaben wird beiderseits für folgende Gegenstände unter der Bedingung, daß dieselben binnen einer im voraus bestimmten Frist zurückgeführt werden, und daß deren Identität außer Zweifel ist, zugestanden: || 1. für Waren (mit Ausnahme von Verzehrungsgegenständen), welche aus dem freien Verkehr im Gebiete des einen vertragschließenden Teiles in das Gebiet des anderen auf Märkte oder Messen oder auf ungewissen Verkauf außer dem Meß- oder Marktverkehr versendet, in dem Gebiete des anderen Teiles aber nicht in den freien Verkehr gesetzt, sondern unter Kontrolle der Zollbehörde in öffentlichen Niederlagen gelagert oder als Muster von Geschäftsreisenden eingebracht werden; || 2. für handelsübliche Umschließungen aller Art sowie Schutzdecken und andere Verpackungsmittel, auch Webebäume, Holz- und Papprollen und dergleichen, die aus dem einen Gebiete in das

andere zum Zwecke der Ausfuhr von Waren eingeführt, oder, nachdem sie nachweislich dazu gedient haben, aus dem anderen Gebiete wieder zurückgebracht werden."

VII. Artikel IX.

In Absatz 1 wird hinter den Worten: „so werden" eingefügt: „, soweit nichts anderes vereinbart ist,".

VIII. Neuer Artikel.

Hinter Artikel IX wird nachstehender Artikel eingefügt: || „Artikel IXa. || Die für Rechnung des Staates, der Gemeinden oder von Korporationen erhobenen inneren Abgaben, welche die Herstellung, die Erzeugung oder den Verbrauch einer Ware im Gebiete eines der vertragschließenden Teile belasten oder belasten werden, sollen unter keinem Vorwand die Erzeugnisse des anderen Teiles in stärkerer oder lästigerer Weise treffen, als die einheimischen Erzeugnisse der gleichen Art. || Die Erzeugnisse des einen vertragschließenden Teiles können bei der Einfuhr in das Gebiet des anderen vertragschließenden Teiles nur dann mit solchen Abgaben belastet werden, wenn diese Erzeugnisse im Inland ebenfalls hergestellt werden und derselben Abgabe unterworfen sind."

IX. Neuer Artikel.

Hinter Artikel IXa wird nachstehender Artikel eingefügt: || „Artikel IXb. || Auf Eisenbahnen soll weder hinsichtlich der Beförderungspreise noch der Zeit und Art der Abfertigung ein Unterschied zwischen den Bewohnern der Gebiete der vertragschließenden Teile gemacht werden. Insbesondere sollen für die aus Serbien nach einer deutschen Station oder durch Deutschland beförderten Gütersendungen auf den deutschen Bahnen keine höheren Tarife angewendet werden, als für gleichartige deutsche oder ausländische Erzeugnisse in derselben Richtung und auf derselben Verkehrsstrecke. Das gleiche soll auf den serbischen Bahnen für Gütersendungen aus Deutschland gelten, die nach einer serbischen Station oder durch Serbien befördert werden. || Ausnahmen sollen nur zulässig sein, soweit es sich um Transporte zu ermäßigten Preisen für öffentliche oder milde Zwecke handelt."

X. Neuer Artikel.

Hinter Artikel IXb wird nachstehender Artikel eingefügt: || „Artikel IXc. || Die Benutzung der Chausseen und sonstigen Straßen, Kanäle, Schleusen, Fähren, Brücken und Brückenöffnungen, der Häfen und Landungsplätze, der Bezeichnung und Beleuchtung des Fahrwassers, des

Lotsenwesens, der Krane und Wageanstalten, der Niederlagen, der Anstalten zur Rettung und Bergung von Schiffsgütern und dergleichen mehr, soll, insoweit die Anlagen oder Anstalten für den öffentlichen Verkehr und den Handel im allgemeinen bestimmt sind, gleichviel, ob sie vom Staate, oder mit staatlicher Genehmigung von Privatpersonen verwaltet werden, den Angehörigen des anderen vertragschließenden Teiles unter gleichen Bedingungen und gegen Zahlung gleicher Gebühren wie den Angehörigen des eigenen Staates gestattet werden. || Solche Gebühren dürfen, vorbehaltlich der beim Beleuchtungs- nnd Lotsenwesen zulässigen abweichenden Bestimmungen, nur bei wirklicher Benutzung solcher Anlagen oder Anstalten erhoben werden."

XI. Neuer Artikel.

Hinter Artikel IXc wird nachstehender Artikel eingefügt: || „Artikel IXd. || Die deutschen Schiffe und ihre Ladungen sollen in Serbien und die serbischen Schiffe und ihre Ladungen sollen in Deutschland völlig auf dem Fuße der inländischen Schiffe und Ladungen behandelt werden, gleichviel, von wo die Schiffe ausgelaufen oder wohin sie bestimmt sind und gleichviel, woher die Ladungen stammen oder wohin sie bestimmt sind. || Jedes Vorrecht und jede Befreiung, welche in dieser Beziehung von einem der vertragschließenden Teile einer dritten Macht eingeräumt werden sollte, soll gleichzeitig und bedingungslos auch dem anderen Teile zustehen. || Von den vorstehenden Bestimmungen wird jedoch eine Ausnahme gemacht in betreff derjenigen besonderen Begünstigungen, welche den Erzeugnissen des inländischen Fischfanges in dem einen oder dem anderen Lande jetzt oder in Zukunft gewährt werden sollten."

XII. Neuer Artikel.

Hinter Artikel IXd wird nachstehender Artikel eingefügt: || „Artikel IXe. || Die Nationalität der Schiffe soll beiderseits nach den jedem Lande eigentümlichen Gesetzen und Verordnungen auf Grund der durch die zuständigen Behörden den Kapitänen, Schiffseignern oder Schiffern ausgestellten Urkunden und Patente anerkannt werden."

XIII. Neuer Artikel.

Hinter Artikel IXe wird nachstehender Artikel eingefügt: || „Artikel IXf. || Die deutschen Schiffe, welche nach einem serbischen Hafen, und umgekehrt die serbischen Schiffe, welche nach einem deutschen Hafen kommen, um daselbst nur ihre Ladung zu vervollständigen oder einen Teil derselben zu löschen, sollen, vorausgesetzt, daß sie sich nach den

Gesetzen und Vorschriften des betreffenden Staates richten, den nach einem anderen Hafen desselben oder eines anderen Landes bestimmten Teil ihrer Ladung an Bord behalten und ihn wieder ausführen können, ohne gehalten zu sein, für diesen letzteren Teil ihrer Ladung irgend eine Abgabe zu bezahlen außer den Aufsichtsabgaben, welche übrigens nur nach dem für die inländische Schiffahrt bestimmten Satze erhoben werden dürfen."

XIV. Neuer Artikel.

Hinter Artikel IXf wird nachstehender Artikel eingefügt: || „Artikel IXg. || Von Tonnengeldern und Abfertigungsgebühren sollen in den Häfen eines jeden der beiden Länder völlig befreit sein: || 1. die Schiffe, welche von irgend einem Orte mit Ballast ein- und damit wieder auslaufen; || 2. die Schiffe, welche aus einem Hafen des einen der beiden Länder nach einem oder mehreren Häfen desselben Landes kommen und sich über die in einem anderen Hafen desselben Landes bereits erfolgte Zahlung jener Abgaben ausweisen können; || 3. die Schiffe, welche freiwillig oder notgedrungen mit Ladung nach einem Hafen kommen und denselben wieder verlassen, ohne irgendwelches Handelsgeschäft vorgenommen zu haben. || Im Falle des durch Not veranlaßten Einlaufens sollen das Löschen und Wiedereinladen der Waren behufs Ausbesserung des Schiffes, das Ueberladen auf ein anderes Schiff im Falle der Unbrauchbarkeit des ersten, die zur erneuten Verproviantierung der Schiffsmannschaft notwendigen Aufwendungen und der Verkauf der beschädigten Waren, wenn die Zollverwaltung hierzu die Genehmigung erteilt hat, als Handelsgeschäfte nicht angesehen werden."

XV. Neuer Artikel.

Hinter Artikel IXg wird nachstehender Artikel eingefügt: || Artikel IXh. || Im Falle des Strandens oder des Schiffbruchs eines Schiffes eines der vertragschließenden Teile an den Küsten oder Ufern des anderen sollen Schiff und Ladung dieselben Begünstigungen und Befreiungen genießen, welche die Gesetzgebung jedes der betreffenden Länder den eigenen Schiffen in gleicher Lage bewilligt. Es soll jederlei Hilfe und Beistand dem Führer und der Mannschaft sowohl für ihre Person, wie für das Schiff und dessen Ladung geleistet werden. Die auf die Rettung bezüglichen Maßregeln sollen den Landesgesetzen gemäß getroffen werden Es soll jedoch den betreffenden Konsuln und Konsularagenten gestattet sein, im Falle Schiffe, welche an der Küste oder am Ufer gestrandet sind oder Schiffbruch gelitten haben, ausgebessert, neu verproviantiert oder verkauft werden, die hierauf bezüglichen Geschäfte zu überwachen. Alles,

was von dem Schiffe und dessen Ladung gerettet worden ist, oder, im Falle des Verkaufs, der für diese Gegenstände erzielte Erlös soll den Eigentümern oder deren Vertretern zurückgegeben werden, und es sollen für die Rettung keine höheren Kosten bezahlt werden, als diejenigen, zu welchen die Inländer im gleichen Falle verpflichtet sein würden. || Die vertragschließenden Teile kommen außerdem dahin überein, daß die geborgenen Waren keiner Zollabgabe unterliegen sollen, es sei denn, daß sie in den inländischen Verbrauch übergehen."

XVI. Neuer Artikel.

Hinter Artikel IX h wird nachstehender Artikel eingefügt: || „Artikel IX i. || Hinsichtlich der Abgaben und sonstigen ähnlichen Gebühren, welche in den Häfen, Bassins, Docks, Rheden und Buchten der vertragschließenden Länder als Entgelt erhoben werden, und in jeder anderen Beziehung sollen die deutschen Schiffe und Waren in Serbien und die serbischen Schiffe und Waren in Deutschland ebenso behandelt werden, wie die inländischen Schiffe und Waren und diejenigen, welche der meistbegünstigten Nation angehören."

XVII. Neuer Artikel.

Hinter Artikel IX i wird nachstehender Artikel eingefügt: || „Artikel IX k. || Wenn zwischen den vertragschließenden Teilen über die Auslegung oder Anwendung der Tarife des gegenwärtigen Vertrags (Tarife B und C), der Zusatzbestimmungen zu diesen Tarifen, sowie der Zollsätze der von den vertragschließenden Teilen mit dritten Staaten vereinbarten Vertragstarife eine Meinungsverschiedenheit entsteht, so soll sie auf Verlangen des einen oder des anderen Teiles durch Schiedsspruch erledigt werden. || Das Schiedsgericht wird für jeden Streitfall derart gebildet, daß jeder Teil aus den Angehörigen seines Landes eine geeignete Persönlichkeit zum Schiedsrichter bestellt und daß die beiden Teile einen Angehörigen eines befreundeten dritten Staates zum Obmann wählen. Die beiden Teile behalten sich vor, sich im voraus und für einen bestimmten Zeitraum über die Person des im gegebenen Fall zu ernennenden Obmannes zu verständigen. || Eintretendenfalls und vorbehaltlich besonderer Verständigung werden die vertragschließenden Teile auch andere als die im Absatz 1 bezeichneten Meinungsverschiedenheiten über die Auslegung oder Anwendung des gegenwärtigen Vertrags zum schiedsgerichtlichen Austrag bringen."

Artikel 2.

Das Schlußprotokoll zum Handels- und Zollvertrag vom $\frac{21.}{9.}$ August 1892 wird in nachstehender Weise abgeändert:

I. Neue Bestimmungen zu Artikel III.

Die nachstehenden Bestimmungen werden eingefügt: || „Zu Artikel III. | Man ist darüber einig, daß die deutschen Reichsangehörigen in Serbien als Mieter von unbeweglichen Sachen von der Einquartierung befreit sind.|| Ebenso besteht Einverständnis darüber, daß die Deutschen in Serbien von der Fuhrparksteuer (Komora) befreit bleiben sollen, sofern sie nicht als Eigentümer unbeweglicher Sachen in Serbien zur Entrichtung dieser Steuer verpflichtet sind. || Durch die Bestimmung in Absatz 2 des Artikels III werden die Bestimmungen in Absatz 1 dieses Artikels in keiner Weise berührt."

II. Neue Bestimmung zu Artikel IVa.

Die nachstehende Bestimmung wird eingefügt: || „Zu Artikel IVa.|| Die Königlich Serbische Regierung verpflichtet sich, die zur Zeit auf drei Monate festgesetzte Frist, binnen welcher die zollfreie Wiederausfuhr der Muster erfolgen kann (vgl. Ziffer 3, litera d des Artikels IVa), während der Dauer dieses Zusatzvertrags nicht zu verkürzen."

III. Neue Bestimmungen zu Artikel V.

Die nachstehenden Bestimmungen werden eingefügt: || Zu Artikel V.|| Unter dem in Artikel 1, III, Absatz 2, Ziffer 3 des gegenwärtigen Zusatzvertrags vorgesehenen Vorbehalt wird die Kaiserlich Deutsche Regierung die Durchfuhr von frischem oder zubereitetem Fleisch, das serbischen Ursprungs ist und von dort unmittelbar versandt wird, bei Beobachtung der veterinären Vorbeugungsmaßregeln, welche durch die bestehenden oder von den deutschen Behörden zu erlassenden Gesetze, Anweisungen und Verordnungen erforderlich werden, zulassen. || Unter dem gleichen Vorbehalt wird Fleisch serbischen Ursprungs, das im Sinne des deutschen Gesetzes über die Fleischbeschau vom 3. Juni 1900 als zubereitet angesehen werden kann, zur Einfuhr in Deutschland nach Maßgabe der Bestimmungen dieses Gesetzes zugelassen werden."

IV. Zu Artikel VI.

In Absatz 2 fallen die Nummern 1 bis 9 und 11 weg.

V. Zu Artikel VI und VII.

In Absatz 2 litera a werden die Worte „zehn Kilometer" durch „fünfzehn Kilometer" ersetzt.

VI. Neue Bestimmungen zu Artikel IX und IXa.

Die nachstehenden Bestimmungen werden eingefügt: || „Zu Artikel IX und IXa. || Mit Rücksicht darauf, daß die Sätze des neuen serbischen Zoll-

tarifs die bisher neben den Zöllen erhobene Obststeuer mitumfassen, wird diese Steuer in Zukunft nicht mehr von den aus Deutschland nach Serbien eingeführten Waren erhoben werden. || Da ferner das Wagegeld in Serbien beseitigt ist, werden von Nebengebühren nur noch die in Ziffer 1, 3 und 4 von Artikel IX des bestehenden Vertrags benannten Gebühren zur Erhebung gelangen. || Erzeugnisse, welche zwar in Deutschland aber nicht in Serbien hervorgebracht oder hergestellt werden, können der für Rechnung des Staates oder der Gemeinden erhobenen Troscharina nur insoweit und in der Höhe unterworfen werden, als sie beim Abschluß des gegenwärtigen Zusatzvertrags dieser Abgabe bereits unterliegen. || Im übrigen unterliegen die aus Deutschland nach Serbien eingeführten Waren, für welche im serbischen Vertragstarif Ermäßigungen oder Bindungen des Zollsatzes vereinbart sind, in Serbien keinerlei weiteren inneren Abgaben irgendwelcher Art, mögen dieselben für Rechnung des Staats oder von Gemeinden oder von Körperschaften erhoben werden."

VII. Neue Bestimmungen zu Artikel IXk.

Die nachstehenden Bestimmungen werden eingefügt: || „Zu Artikel IXk. || Ueber das Verfahren in den Fällen, in denen auf Grund des ersten und zweiten Absatzes des Artikels IXk ein schiedsgerichtlicher Austrag stattfindet, wird zwischen den vertragschließenden Teilen folgendes vereinbart: || Beim ersten Streitfall hat das Schiedsgericht seinen Sitz im Gebiet des beklagten Teils, beim zweiten Streitfall im Gebiet des anderen Teils und so abwechselnd in dem einen oder dem anderen Gebiete, in einer Stadt, die von dem betreffenden vertragschließenden Teil bestimmt wird. Dieser hat für die Stellung der Räumlichkeiten, der Schreibkräfte und des Dienstpersonals zu sorgen, deren das Schiedsgericht für seine Tätigkeit bedarf. || Der Obmann ist Vorsitzender des Schiedsgerichts, das nach Stimmenmehrheit entscheidet. || Die vertragschließenden Teile werden sich im einzelnen Falle oder ein für allemal über das Verfahren des Schiedsgerichts verständigen. In Ermangelung einer solchen Verständigung wird das Verfahren von dem Schiedsgericht selbst bestimmt. Das Verfahren kann schriftlich sein, wenn keiner der vertragschließenden Teile Einspruch erhebt; in diesem Falle kann von der Bestimmung des Absatzes 1 abgewichen werden. || Hinsichtlich der Ladung und der Vernehmung von Zeugen und Sachverständigen werden die Behörden jedes der vertragschließenden Teile, auf das vom Schiedsgericht an die betreffende Regierung zu richtende Ersuchen, in derselben Weise Rechtshilfe leisten wie auf die Ersuchen der inländischen Zivilgerichte."

Artikel 3.

Der gegenwärtige Zusatzvertrag soll in Kraft treten mit Ablauf einer Frist von sechs Monaten von dem Tage ab, an dem die beiden vertragschließenden Teile sich zu diesem Zwecke verständigt haben werden. Das Inkrafttreten des gegenwärtigen Zusatzvertrags soll jedoch nicht vor dem 1. Januar 1906 und nicht nach dem 1. Juli 1906 erfolgen. || Nach der Inkraftsetzung des Zusatzvertrags soll der bestehende Handels- und Zollvertrag vom $\frac{21.}{9.}$ August 1892 mit den durch den Zusatzvertrag herbeigeführten Änderungen und Ergänzungen bis zum 31. Dezember 1917 wirksam bleiben. || Im Falle keiner der vertragschließenden Teile zwölf Monate vor dem Eintritt des letzteren Termins seine Absicht, die Wirkungen des Vertrags aufhören zu lassen, kundgibt, soll dieser nebst den erwähnten Änderungen und Ergänzungen bis zum Ablauf eines Jahres von dem Tage ab gelten, wo ihn der eine oder der andere der vertragschließenden Teile kündigt.

Artikel 4.

Der gegenwärtige Zusatzvertrag soll ratifiziert und die Ratifikationsurkunden sollen in Berlin sobald als möglich ausgetauscht werden.

Zu Urkund dessen haben die beiderseitigen Bevollmächtigten den gegenwärtigen Zusatzvertrag unterzeichnet und ihre Siegel beigedrückt.

So geschehen zu Berlin in doppelter Ausfertigung, den $\frac{29.}{16.}$ November Eintausend neunhundert und vier.

(L. S.) gez.: Frhr. v. Richthofen. (L. S.) gez.: M. G. Militchevitch.

Nr. 13348. **DEUTSCHES REICH und ÖSTERREICH-UNGARN.** — Zusatzvertrag zum Handels- und Zollvertrag vom 6. Dezember 1891. (Bd. 52).

Berlin, 25. Januar 1905.

Seine Majestät der Deutsche Kaiser, König von Preußen, im Namen des Deutschen Reiches, einerseits, und Seine Majestät der Kaiser von Österreich, König von Böhmen usw. und Apostolischer König von Ungarn, andererseits, von dem Wunsche geleitet, den zwischen dem Deutschen Reiche und Österreich-Ungarn bestehenden Handels- und Zollvertrag vom 6. Dezember 1891 einer Revision zu unterziehen, haben beschlossen, einen Zusatzvertrag zu diesem Vertrag abzuschließen, und hierfür zu Bevollmächtigten ernannt: || Seine Majestät der Deutsche Kaiser, König von Preußen: || Allerhöchstihren Staatsminister, Wirklichen Geheimen Rat,

Staatssekretär des Innern, Arthur Grafen von Posadowsky-Wehner || und | Allerhöchstihren Wirklichen Geheimen Rat, Staatssekretär des Auswärtigen Amts, Oswald Freiherrn von Richthofen, || Seine Majestät der Kaiser von Österreich, König von Böhmen usw. und Apostolischer König von Ungarn: || Allerhöchstihren Kämmerer, Wirklichen Geheimen Rat, außerordentlichen und bevollmächtigten Botschafter bei Seiner Majestät dem Deutschen Kaiser, König von Preußen, Ladislaus Szögyény-Marich von Magyar-Szögyén und Szolgaegyháza, || welche unter Vorbehalt der beiderseitigen Ratifikation nachstehende Vereinbarungen getroffen haben:

Artikel 1.

Die einzelnen Artikel des bestehenden Vertrages werden wie folgt abgeändert: || I. Der Artikel 3 nebst den dort genannten Anlagen A und B wird wie folgt ersetzt: || Von den in der Anlage A bezeichneten österreichischen und ungarischen Boden- und Gewerbserzeugnissen sollen bei ihrer Einfuhr in das deutsche Zollgebiet, und von den in der Anlage B bezeichneten deutschen Boden- und Gewerbserzeugnissen sollen bei ihrer Einfuhr in das österreichisch-ungarische Zollgebiet keine bezw. keine höheren als die in diesen Anlagen bestimmten Eingangszölle erhoben werden. || Wenn einer der vertragschließenden Teile auf einen in der Anlage A bezw. B zu dem gegenwärtigen Vertrag angeführten Gegenstand einheimischer Erzeugung oder Fabrikation eine neue innere Steuer oder einen Zuschlag zu der inneren Steuer legen sollte, so kann der gleichartige Gegenstand mit einer gleichen oder entsprechenden Abgabe bei der Einfuhr belegt werden.

II. Dem Artikel 14 des bestehenden Vertrages wird folgender neuer Absatz hinzugefügt: || Hinsichtlich der Abfertigung und Beförderung der aus den Gebieten des einen Teiles in die des anderen Teiles übergehenden oder die letzteren transitierenden Güter, soweit sie in diesen durch Schiffahrtsunternehmungen auf Flüssen oder Kanälen weiterbefördert werden, und bezüglich derjenigen Beförderungspreise dieser Unternehmungen, welche auf staatliche Veranlassung für bestimmte Güter eingeführt werden, verpflichten sich die vertragschließenden Teile, keine Verfügung zu treffen, durch welche derartige Begünstigungen den Gütern des anderen Teiles vorenthalten werden.

III. An Stelle des zweiten und des dritten Absatzes des Artikels 16 tritt folgende Bestimmung: || Die vertragschließenden Teile sichern sich gegenseitig auf dem Gebiete des Eisenbahntarifwesens, insbesondere auch bei Anträgen auf Herstellung direkter Personen- und Frachttarife, nach Maßgabe des tatsächlichen Bedürfnisses, tunlichste Unterstützung zu.

IV. Artikel 17 erhält folgenden Zusatz: || Sie werden dahin wirken, daß dem Bedürfnisse des durchgehenden Verkehrs durch Herstellung ineinandergreifender Fahrpläne für Personen- und Güterverkehr tunlichst Rechnung getragen wird.

V. Der fünfte Absatz des Artikels 19 erhält folgende Fassung: || Aktiengesellschaften und andere kommerzielle, industrielle oder finanzielle Gesellschaften, einschließlich der Versicherungsgesellschaften, welche in den Gebieten des einen vertragschließenden Teiles ihren Sitz haben und nach dessen Gesetzen rechtlich bestehen, sollen auch in den Gebieten des anderen Teiles gegen Beobachtung der daselbst geltenden einschlägigen Gesetze und Verordnungen befugt sein, alle ihre Rechte geltend zu machen und namentlich vor Gericht als Kläger oder Beklagte Prozesse zu führen. Die Frage, ob und inwieweit solche Gesellschaften in den Gebieten des anderen vertragschließenden Teiles Grundstücke und sonstiges Vermögen erwerben können, ist nach den in diesen Gebieten geltenden Gesetzen zu bestimmen. Betreffs der Zulassung zum Betriebe ihrer Geschäfte in den Gebieten des anderen Teiles haben die daselbst geltenden gesetzlichen und reglementarischen Bestimmungen Anwendung zu finden. In jedem Falle sollen die gedachten Gesellschaften in den Gebieten des anderen Teiles dieselben Rechte genießen, welche den als rechtlich bestehend anerkannten gleichartigen Gesellschaften irgend eines dritten Landes zustehen oder künftig zugestanden werden.

VI. Dem Artikel 20 wird folgender neuer Absatz hinzugefügt: || Bezüglich der Befreiungen in Sachen der direkten Besteuerung besteht Einverständnis, daß solche nur den beiderseitigen Berufskonsuln, sofern sie nicht die Staatsbürgerschaft jenes Staates besitzen, in welchem sie ihre Funktionen ausüben, und keinesfalls in weiterem Umfange als den diplomatischen Vertretern der vertragschließenden Teile zugute kommen.

Artikel 2.

Es wird in den bestehenden Vertrag folgender neuer Artikel eingefügt: || Artikel 23a. || Wenn zwischen den vertragschließenden Teilen über die Auslegung oder Anwendung der Tarife des gegenwärtigen Vertrages (Anlage A und B) und der Zusatzbestimmungen zu diesen Tarifen oder über die Anwendung der Meistbegünstigungsklausel hinsichtlich der tatsächlichen Handhabung der sonstigen in Kraft befindlichen Vertragstarife eine Meinungsverschiedenheit entsteht, so soll sie auf Verlangen des einen oder des anderen Teiles durch Schiedsspruch erledigt werden. || Das Schiedsgericht wird für jeden Streitfall derart gebildet, daß jeder Teil aus seinen Angehörigen zwei geeignete Persönlichkeiten zu Schiedsrichtern

bestellt, und daß die beiden Teile einen Angehörigen eines befreundeten dritten Staates zum Obmann wählen. Die beiden Teile behalten sich vor, sich im voraus und für einen bestimmten Zeitraum über die Person des im gegebenen Fall zu ernennenden Obmannes zu verständigen. || Eintretendenfalls und vorbehaltlich besonderer Verständigung werden die vertragschließenden Teile auch andere als die im Absatz 1 bezeichneten Meinungsverschiedenheiten über die Auslegung oder Anwendung des gegenwärtigen Vertrages zum schiedsgerichtlichen Austrag bringen.

Artikel 3.

Die Anlage C zum bestehenden Vertrag wird wie folgt abgeändert: || I. In der in Ziffer 3 gegebenen Aufzählung der Gegenstände, die unter gewissen Voraussetzungen auch auf Nebenwegen zollfrei ein- oder austreten dürfen, sind die Worte: „Bienenstöcke mit lebenden Bienen“ zu streichen; dagegen sind vor „Torf“ die Worte „Brennholz, Kohle,“ neu einzufügen. || II. Die Ziffer 5 erhält folgende Fassung: || 5. Für Vieh, welches zur Arbeit aus dem einen Gebiet in das andere vorübergehend gebracht wird und von der Arbeit aus letzterem in das erstere zurückkommt, desgleichen für landwirtschaftliche Maschinen und Geräte, welche zur vorübergehenden Benutzung aus dem einen in den anderen Grenzbezirk gebracht und nach erfolgter Benutzung wieder in den ersteren zurückgeführt werden, ferner für das zum Verwiegen ein- und wieder auszuführende Vieh wird unter den für das Vormerkverfahren bestehenden Kontrollen die Zollfreiheit zugestanden. || III. Die Ziffer 8 erhält folgende Fassung: || 8. Die bestehenden Erleichterungen in dem Verkehr zwischen den Bewohnern der beiderseitigen Grenzbezirke in bezug auf Gegenstände ihres eigenen Bedarfes zur Reparatur oder einer handwerksmäßigen Bearbeitung, welcher die häusliche Lohnarbeit gleichzuhalten ist und die für Garne und Gewebe auch im Färben bestehen darf, werden aufrecht erhalten. Im Bearbeitungsverkehr mit Stoffen zur Anfertigung von Kleidungsstücken erstreckt sich die Zollfreiheit auch auf die bei der Herstellung verwendeten Zutaten. || IV. Es wird folgende neue Ziffer hinzugefügt: || 11. Geronnene Milch (Topfen) und Gips, die aus dem deutschen Grenzbezirke stammen und in den österreichischen Grenzbezirk zum dortigen Verbrauch eingebracht werden, werden in Österreich-Ungarn zollfrei zugelassen. Die gleiche Behandlung genießen Zwiebeln und Knoblauch aus der Zittauer Gegend, die im Achsverkehr in die böhmischen Grenzgebiete eingehen. || Preißelbeeren, die aus dem österreichischen Grenzbezirke stammen und in den deutschen Grenzbezirk zum dortigen Verbrauch eingebracht werden, werden im Deutschen Reiche zollfrei zuge-

lassen. || Jeder der vertragschließenden Teile behält sich vor, diese Begünstigungen, soweit sie für sein Gebiet gelten, an die Erfüllung besonderer Bedingungen zu knüpfen.

Artikel 4.

Das geltende Zollkartell (Anlage D des bestehenden Vertrages) bleibt nebst den zugehörigen autonomen Ausführungsbestimmungen, unbeschadet einer etwaigen Neuregelung der letzteren, auch ferner aufrechterhalten.

Artikel 5.

Das Schlußprotokoll zum bestehenden Vertrag wird wie folgt abgeändert:

I. Den Bestimmungen zu Artikel 1 des bestehenden Vertrags wird folgende Ziffer 2a eingefügt: || 2a. Die Durchfuhr von Waffen, Munition und Explosivstoffen sowie von Waren aller Art, für die im Durchfuhrland ein Staatsmonopol besteht, soll möglichst wenig behindert werden. || Sofern es für die Durchfuhr der genannten Gegenstände einer besonderen Bewilligung bedarf, soll über deren Erteilung oder Versagung von der zuständigen Behörde möglichst bald entschieden werden. || Werden Munition und Explosivstoffe zur Durchfuhr angemeldet, so dürfen in der Regel nur bei der erstmaligen Durchfuhr von solchen Gegenständen, Präparaten usw. Muster oder Proben davon der Untersuchung unterzogen werden; eine wiederholte Untersuchung darf nur in Fällen dringenden Zweifels und dann Platz greifen, wenn die Sendungen nicht durch ordnungsmäßige Bescheinigungen der zuständigen Behörden des Ursprungslandes über die Beschaffenheit der Ware gedeckt sind. Diese Bescheinigungen sind bereits dem Ansuchen um Erteilung der Durchfuhrbewilligung beizulegen. Die vertragschließenden Teile werden sich über die Behörden, die im Ursprungslande zur Ausstellung der Bescheinigungen befugt sein sollen, sowie über die bei der Ausstellung zu beobachtenden, dem jeweiligen Stande der Technik entsprechenden Vorschriften verständigen. Dem Durchfuhrlande bleibt es vorbehalten, den von solchen Bescheinigungen gedeckten Sendungen nach Ermessen Muster und Proben zu entnehmen, ohne daß die Sendungen selbst zurückgehalten werden sollen. Insoweit eine mißbräuchliche Ausnutzung dieser Erleichterungen festgestellt wird, bleibt es dem Durchfuhrlande vorbehalten, entsprechende Beschränkungen derselben zu verfügen.

II. Die Ziffer 4 der Bestimmungen zu Artikel 1 des bestehenden Vertrags erhält folgende Fassung: || 4. Die vertragschließenden Teile werden sich alle von ihnen gegen einander erlassenen Verbote oder Beschränkungen der Einfuhr, Ausfuhr oder Durchfuhr wechselseitig mitteilen.

III. Die Bestimmungen zu Artikel 1 des bestehenden Vertrags erhalten folgende Zusätze: || 5. Die vertragschließenden Teile kommen überein, über die wechselseitige Anerkennung der Prüfungszeichen für Handfeuerwaffen eine Verständigung zu treffen. || 6. Edelmetallwaren, welche von Handlungsreisenden lediglich als Muster zum Zwecke des Vorzeigens im Eingangsvormerkverfahren gegen Zollsicherstellung eingeführt werden und daher nicht in den freien Verkehr übergehen dürfen, sind auf Verlangen der Partei vom Punzierungszwange zu befreien, wenn entsprechende Sicherheit geleistet wird, die im Falle des nicht termingemäßen Wiederaustritts der Muster verfällt. || 7. Für die Behandlung der Warendurchfuhr, die nach oder von der bayerischen Gemeinde Balderschwang durch österreichisches Gebiet aus oder nach dem übrigen Bayern stattfindet, behält es bei den bestehenden Erleichterungen sein Bewenden. || 8. Die in Ungarn in der Gemeinde Tokaj und den übrigen Gemeinden des Tokajer Weingebiets erzeugten Naturweine (Tokajer Ausbruchweine, Szamorodner) sind nicht als Dessertweine (Süd-, Süßweine) ausländischen Ursprunges im Sinne des deutschen Reichsgesetzes vom 24. Mai 1901 betreffend den Verkehr mit Wein, weinhaltigen und weinähnlichen Getränken (Reichs-Gesetzbl. 1901 S. 175) anzusehen. Es ist deshalb auf sie die Bestimmung des § 2 des genannten Gesetzes nicht anwendbar, daß bei der anerkannten Kellerbehandlung, einschließlich der Haltbarmachung, von Dessertweinen (Süd-, Süßweinen) ausländischen Ursprunges eine größere Menge Alkohol als ein Raumteil auf einhundert Raumteile Wein zugesetzt werden darf, ohne daß hierin eine Verfälschung oder Nachahmung des Weines im Sinne des § 10 des deutschen Reichsgesetzes vom 14. Mai 1879 betreffend den Verkehr mit Nahrungsmitteln, Genußmitteln und Gebrauchsgegenständen (Reichsgesetzbl. 1879 S. 145) zu finden ist. Ferner ist in Gemäßheit des § 3 Nr. 3, § 5, § 13, § 16 und § 18 des genannten Gesetzes vom 24. Mai 1901 im Geltungsbereich des letzteren verboten, Getränke, die unter der Bezeichnung Tokajer, Medizinal-Tokajer, Tokajer Ausbruch, Szamorodner oder unter einer auf Örtlichkeiten des Tokajer Weingebiets hinweisenden sonstigen Bezeichnung in den Verkehr kommen, unter Verwendung von getrockneten Früchten (auch in Auszügen oder Abkochungen) oder von eingedickten Moststoffen gewerbsmäßig herzustellen oder nachzuahmen oder solche Getränke, sofern sie unter Verwendung der bezeichneten Früchte oder Stoffe, wenn auch nicht gewerbsmäßig, hergestellt worden sind, zu verkaufen oder feilzuhalten. || Das Tokajer Weingebiet umfaßt: || a) aus dem Gebiete des Komitates Zemplén: das Gebiet der Gemeinde Bekecs, Erdöbénye, Erdöhorváti, Golop, Józseffalva, Károlyfalva, Bodrogkereßtur, Kisfalud, Legyesbénye, Mád, Monok, Bodrogolaßi, Olaßlißka,

Ond, Petrahó, Rátka, Sárospatak, Sátoraljaujhely, Szegilong, Szerencs, Szölöske, Tállya, Tarczal, Tokaj, Tolcsva, Kistoronya, Vámosujfalu, Végardó, Zombor, Bodrogzsadány; || b) aus dem Komitate Abauj-Torna: das Gebiet der Gemeinde Abaujßántó.

IV. Es werden folgende Bestimmungen zu Artikel 2 des bestehenden Vertrags eingefügt: || 1. Bei der Ausfuhr von Gerste oder von Gerstenmalz aus dem freien Verkehr des deutschen Zollgebiets werden Einfuhrscheine nur mit der Maßgabe erteilt werden, daß der Festsetzung ihres Zollwertes der niedrigste derjenigen Zollsätze zugrunde gelegt wird, welche jeweils für einzelne Arten oder Verwendungszwecke von Gerste bestehen. || 2. Der österreichisch-ungarische Ausfuhrzoll für Lumpen (Hadern) und andere Abfälle zur Papierfabrikation wird 9,60 Kronen für 100 Kilogramm nicht überschreiten. || 3. Es herrscht darüber Einverständnis, daß in bezug auf die Zuckergesetzgebung keiner der vertragschließenden Teile durch die Bestimmungen des gegenwärtigen Vertrags an der Erfüllung der ihm aus der Brüsseler Konvention vom 5. März 1902 erwachsenden Verpflichtungen behindert werden kann.

V. Die Ziffer 1 der Bestimmungen zu Artikel 3 des bestehenden Vertrags wird wie folgt ersetzt: || 1. Von der Behandlung als Gewerbserzeugnis des einen der vertragschließenden Teile sind die in dessen Gebieten durch Verarbeitung ausländischer Stoffe im zollbegünstigten Veredelungsverkehr erzeugten Gegenstände nicht ausgeschlossen. || Im Verkehr zwischen den vertragschließenden Teilen wird die Zulassung zu den Vergünstigungen der Tarife des gegenwärtigen Vertrags für solche darin aufgeführte Gegenstände, die für das Ausfuhrland von größerer wirtschaftlicher Bedeutung sind, nur dann von der Beibringung eines Ursprungsnachweises abhängig gemacht werden, wenn hierfür ein dringendes handelspolitisches Bedürfnis vorliegt.

VI. Die Ziffern 3 und 4 der Bestimmungen zu Artikel 3 des bestehenden Vertrags werden wie folgt ersetzt: || 3. Zu den Tarifen A und B. — Eingangszölle in beiden Zollgebieten. || a) Unter dem im Tarif A (Anlage zum gegenwärtigen Vertrag) und den zugehörigen Bestimmungen genannten deutschen allgemeinen Tarif wird der Tarif vom 25. Dezember 1902 in seiner durch das Gesetz vom gleichen Tage bestimmten Fassung und unter dem im Tarif B (Anlage zum gegenwärtigen Vertrag) und den zugehörigen Bestimmungen genannten österreichisch-ungarischen allgemeinen Tarif der Entwurf des neuen allgemeinen Zolltarifs für das österreichisch-ungarische Zollgebiet verstanden. || b) Soweit die Verzollung eines der in den beigefügten Vertragstarifen A und B aufgeführten Gegenstände nach einem Grundzoll und hinzutretenden Zollzuschlägen oder Ergänzungs-

zöllen vorzunehmen ist, wird bei der hiernach vorzunehmenden Zollberechnung der Grundzoll nach dem niedrigsten von den Erzeugnissen des anderen Teiles zu erhebenden Betrage angesetzt, falls die beiden Vertragstarife nicht besondere Ausnahmen vorsehen. Unter der gleichen Bedingung ist im Falle der Zollverweisung für einen in den beiden Vertragstarifen genannten Gegenstand von dem niedrigsten von den Erzeugnissen des anderen Teiles zu erhebenden Betrage des Zolls, auf den verwiesen ist, auszugehen, sofern der Inhalt der für diesen Zoll etwa in Betracht kommenden verschiedenen vertragsmäßigen Zugeständnisse einem solchen Vorgang entspricht. Die in den Vertragstarifen A und B bei der Anführung von Tarif-Nummern, -Abschnitten oder -Klassen beigefügten Worte „des allgemeinen Tarifs“ begründen keine Ausnahme von der vorstehenden Regel. || c) Hopfen in luftdicht verschlossenen Metallzylindern darf ohne Untersuchung des Inhaltes abgefertigt werden, wenn die Sendung von einem zoll- oder finanzamtlichen Zeugnis begleitet ist, welches bescheinigt, daß der Inhalt der Zylinder aus Hopfen besteht, und daß ferner die Zylinder von der betreffenden Amtsstelle unter amtlichen Verschluß gelegt oder daß bei Versendung in ganzen Eisenbahnladungen letztere mit Zollverschluß versehen werden. || d) Jeder der vertragschließenden Teile wird auf Ansuchen der Partei und bei Beobachtung der Formen des Vormerkverkehrs Flaschen, Krüge und ähnliche Umschließungen, die zur Ausfuhr von Mineralwasser in die Gebiete des anderen Teiles gedient haben, bei ihrer Rückkehr in geleertem Zustande zollfrei wieder einlassen. || e) Für Knöpfe aus Horn, Hornmasse oder Knochen sowie für solche aus Steinnuß, Areka und dergleichen wird übereinstimmend im Verwaltungswege vorgeschrieben werden, daß nur die Karten aus Pappe oder Papier, auf welche die Knöpfe aufgenäht oder sonst befestigt sind, als zum zollpflichtigen Reingewicht der Waren gehörig betrachtet und daß Pappschachteln (Kartons), auch mit aufgenähtem Musterknopf, in welche die Knöpfe oder die Karten mit aufgehefteten Knöpfen eingelegt sind, nicht mit zur Verzollung gezogen werden. || f) Zu Nr. 107 des Tarifs A. Bei der Verzollung von lebenden Hühnern aller Art und von sonstigem lebenden Federvieh (ausgenommen Gänse), die ohne besondere Verpackung in Eisenbahnwagen eingeführt werden, wird die Ermittelung des zollpflichtigen Reingewichts durch Verwiegung auf der Gleiswage (Zentesimalwage) in der Weise zugelassen werden, daß von dem Gesamtgewicht des Wagens einschließlich der Ladung das Eigengewicht des leeren Wagens (bei Steigenwagen und anderen zur Versendung besonders eingerichteten Eisenbahnwagen unter Hinzurechnung des Gewichts der eingebauten Vorrichtungen) abgezogen wird. Bei der

Einfuhr von Hühnern usw. in besonderer Verpackung (Käfigen, Steigen und dergleichen) sind vier Fünftel des Rohgewichts als Reingewicht anzunehmen und der Zollberechnung zu Grunde zu legen.

VII. Die Ziffer 2 der Bestimmungen zu Artikel 6 des bestehenden Vertrags erhält folgende Fassung: || 2. Für den beiderseitigen Einfuhrverkehr sind, vorbehaltlich der im Falle eines Mißbrauchs örtlich anzuordnenden Aufhebung oder Beschränkung dieser Begünstigung, zollfrei zu lassen: || Fleisch, ausgeschlachtetes, frisches und zubereitetes, in Mengen von nicht mehr als zwei Kilogramm, || Mühlenfabrikate aus Getreide und Hülsenfrüchten, gewöhnliches Backwerk (Brot) in Mengen von nicht mehr als drei Kilogramm, || insoweit diese Waren für Bewohner des Grenzbezirkes nicht mit der Post eingebracht werden. || Jeder der vertragschließenden Teile behält sich jedoch vor, die in Ziffer 2 vereinbarten Begünstigungen jederzeit nach vorausgegangener sechsmonatlicher Kündigung ganz oder teilweise außer Kraft zu setzen.

VIII. Es wird folgende neue Bestimmung eingefügt:

Zu Artikel 9 des Vertrags.

So lange in Österreich und in Ungarn von deutschem Bier die innere Biersteuer unter Zugrundelegung des saccharometrischen Gehaltes der Stammwürze erhoben wird, werden die von deutschen wissenschaftlichen Anstalten über diesen Gehalt ausgestellten Zeugnisse von den österreichischen und ungarischen Behörden anerkannt werden. Die Biersendungen, die von derartigen Zeugnissen begleitet sind, werden nicht von neuem einer Untersuchung über den saccharometrischen Gehalt unterzogen werden, vorausgesetzt, daß von der wissenschaftlichen Anstalt die einschlägigen Vorschriften beobachtet worden sind und sich nicht besondere Zweifel an der Richtigkeit des Zeugnisses ergeben. Den Zollämtern, bei welchen von Zeugnissen begleitete Biersendungen in der Einfuhr abgefertigt werden, steht das Recht zu, von Zeit zu Zeit Proben zu ziehen, ohne die Sendung zurückzuhalten. Diese Proben sind mit der vorgeschriebenen Identitätsbezeichnung zu versehen und unter Amts- und Parteisiegel an die Untersuchungsstelle der technischen Finanzkontrolle in Wien beziehungsweise Budapest behufs Prüfung auf den Extraktgehalt der Stammwürze einzusenden. Sollte diese Prüfung Mängel der Zeugnisausfertigung ergeben, so ist Anzeige hiervon unmittelbar an das betreffende Finanzministerium zu erstatten. || Andererseits werden die deutschen Behörden für österreichischen und ungarischen Wein die Zeugnisse über den Untersuchungsbefund, die von österreichischen oder ungarischen wissenschaftlichen Anstalten ausgestellt worden sind, in den Fällen an-

erkennen, in denen die Untersuchung für die zollamtliche Abfertigung erforderlich ist. Die Weinsendungen, die von derartigen Zeugnissen begleitet sind, werden nicht von neuem einer Untersuchung unterzogen werden, vorausgesetzt, daß von der wissenschaftlichen Anstalt die einschlägigen Vorschriften beobachtet worden sind und sich nicht besondere Zweifel an der Richtigkeit des Zeugnisses ergeben. || Die Regierungen der vertragschließenden Teile werden sich über die wissenschaftlichen Anstalten, die zur Ausstellung der Zeugnisse ermächtigt sein sollen, sowie über die bei der Ausstellung der Zeugnisse und der vorhergehenden Untersuchung des Bieres und des Weines zu beobachtenden Vorschriften verständigen. || Jeder der vertragschließenden Teile behält sich für den Fall vorkommender Mißbräuche die Befugnis vor, von dieser Verständigung mit sechsmonatlicher Kündigung zurückzutreten.

IX. Der erste Absatz der Bestimmung zu Artikel 15 des bestehenden Vertrags kommt in Wegfall. Im Eingang des zweiten Absatzes wird das Wort „Dieselben" durch die Worte „Die vertragschließenden Teile" ersetzt.

X. Die Ziffer 4 der Bestimmungen zu Artikel 16 und 18 des bestehenden Vertrags erhält folgenden Wortlaut: || Für die Zollabfertigung im gegenseitigen Eisenbahnverkehr und für die Anwendung des Schiffsverschlusses gelten die hierüber besonders vereinbarten Bestimmungen.

XI. In die Bestimmungen zu Artikel 19 des bestehenden Vertrags wird folgende neue Ziffer 1 eingeschoben: || „1. Bei Bemessung von Abgaben aller Art von Handel und Gewerbe wird die Provenienz der in diesen Betrieben vorkommenden Waren an sich nicht eine ungünstigere Bemessung dieser Abgaben zur Folge haben." || Die bisherige Ziffer 1 erhält die Bezeichnung 1a.

XII. Den Bestimmungen zu Artikel 19 des bestehenden Vertrags tritt folgende neue Ziffer hinzu: || 3. Unter Frachtfuhrgewerbe im Sinne des vierten Absatzes des Artikels 19 ist die gewerbsmäßige Beförderung von Gütern und Personen auf Landwegen, mit Ausschluß der Eisenbahnen, zu verstehen. Unter „Gewerbesteuer" soll jede steuerliche Belastung des Gewerbebetriebes, einschließlich der Besteuerung des Einkommens aus demselben, verstanden werden, gleichviel ob die Steuer für Rechnung des Staates oder der Kommunen usw. erhoben wird. || Soweit der Gewerbetreibende Transporte zwischen einzelnen, innerhalb der Gebiete des anderen vertragschließenden Teiles gelegenen Orten vermittelt, unterliegt er der Besteuerung nach den Landesgesetzen unter Berücksichtigung der bestehenden Vereinbarungen zur Vermeidung der Doppelbesteuerung. Wenn der Gewerbetreibende in den Gebieten des anderen vertragschließenden Teiles neben dem Frachtfuhr- oder dem Schiffahrts-

gewerbe ein selbständiges, nicht unmittelbar durch die Ausübung dieser Gewerbe bedingtes Nebengewerbe betreibt oder Grundeigentum besitzt, unterliegt er hierfür ebenfalls der Besteuerung nach den Landesgesetzen ohne Einschränkung. || Beim Schiffahrtsgewerbe ist der Betrieb eines selbständigen Nebengewerbes nicht darin zu finden, daß der Gewerbetreibende auf den in den Gebieten des anderen Teiles belegenen Stationen die aus seinem Heimatlande mit seinen Transportmitteln ankommenden Güter an die am Orte selbst befindlichen Empfänger unmittelbar oder an die außerhalb befindlichen Empfänger durch Vermittlung der Eisenbahnen usw. weiterbefördert, und umgekehrt, daß er die zur Beförderung mit seinen Transportmitteln bestimmten Güter am Orte selbst in Empfang nehmen und zur Verladung auf seine Transportmittel bringen läßt; ebensowenig kann ein solcher Betrieb schon darin gefunden werden, daß der Gewerbetreibende mit einem in den Gebieten des anderen Teiles ansässigen selbständigen Spediteur eine dauernde Geschäftsverbindung unterhält.

XIII. Es werden folgende neue Bestimmungen eingefügt:

Zu Artikel 20 des Vertrags.

Es besteht Einverständnis, daß mit Rücksicht auf die aufgestellte Bedingung der Gegenseitigkeit die den Konsuln des einen Teiles in den Gebieten des anderen vermöge der Meistbegünstigung einzuräumenden Vorrechte, Befugnisse und Begünstigungen nicht in einem größeren Ausmaße zugestanden werden können, als sie den konsularischen Vertretern dieses letzteren Teiles in den Gebieten des ersteren Teiles gewährt werden.

Zu Artikel 23a des Vertrags.

Über das Verfahren in den Fällen, in denen auf Grund des ersten und zweiten Absatzes des Artikels 23a ein schiedsgerichtlicher Austrag stattfindet, wird zwischen den vertragschließenden Teilen folgendes vereinbart: || Beim ersten Streitfall hat das Schiedsgericht seinen Sitz in den Gebieten des beklagten Teiles, beim zweiten Streitfall in den Gebieten des anderen Teiles und so abwechselnd in den Gebieten des einen oder des anderen Teiles, in einer Stadt, die von dem betreffenden vertragschließenden Teil bestimmt wird. Dieser hat für die Stellung der Räumlichkeiten, der Schreibkräfte und des Dienstpersonals zu sorgen, deren das Schiedsgericht für seine Tätigkeit bedarf. Der Obmann ist Vorsitzender des Schiedsgerichtes, das nach Stimmenmehrheit entscheidet. ||

Die vertragschließenden Teile werden sich im einzelnen Falle oder ein- für allemal über das Verfahren das Schiedsgerichtes verständigen. In Ermangelung einer solchen Verständigung wird das Verfahren von

dem Schiedsgericht selbst bestimmt. Das Verfahren kann schriftlich sein, wenn keiner der vertragschließenden Teile Einspruch erhebt; in diesem Falle kann von der Bestimmung des vorhergehenden Absatzes abgewichen werden. || Hinsichtlich der Ladung und der Vernehmung von Zeugen und Sachverständigen werden die Behörden jedes der vertragschließenden Teile, auf das vom Schiedsgericht an die betreffende Regierung zu richtende Ersuchen, in derselben Weise Rechtshilfe leisten wie auf die Ersuchen der inländischen Zivilgerichte.

Artikel 6.

Die vertragschließenden Teile verpflichten sich, in freundschaftlichem Einvernehmen die Behandlung der Arbeiter des einen Teiles in den Gebieten des anderen hinsichtlich des Arbeiterschutzes und der Arbeiterversicherung zu dem Zwecke zu prüfen, um durch geeignete Vereinbarungen diesen Arbeitern wechselseitig eine Behandlung zu sichern, die ihnen möglichst gleichwertige Vorteile bietet. || Diese Vereinbarungen werden unabhängig von dem Inkrafttreten des gegenwärtigen Zusatzvertrags durch ein besonderes Abkommen festgesetzt werden.

Artikel 7.

Der gegenwärtige Zusatzvertrag soll am 15. Februar 1906 in Kraft treten. || Mit den durch den Zusatzvertrag bedingten Änderungen und Ergänzungen soll der bestehende Handels- und Zollvertrag vom 6. Dezember 1891 während der Zeit bis zum 31. Dezember 1917 wirksam bleiben. || Jeder der vertragschließenden Teile behält sich jedoch das Recht vor, zwölf Monate vor dem 31. Dezember 1915 den Vertrag mit der Wirkung zu kündigen, daß derselbe zu diesem Termin außer Kraft tritt. || Falls kein Teil von diesem Rechte Gebrauch macht und auch nicht zwölf Monate vor dem 31. Dezember 1917 seine Absicht kund gibt, die Wirkungen des Vertrags mit diesem Tage aufhören zu lassen, soll der Vertrag nebst den erwähnten Änderungen und Ergänzungen über den 31. Dezember 1917 hinaus bis zum Ablaufe eines Jahres von dem Tage ab in Geltung bleiben, an welchem der eine oder der andere der vertragschließenden Teile ihn gekündigt haben wird.

Artikel 8.

Der gegenwärtige Vertrag soll ratifiziert und die Ratifikationsurkunden sollen sobald als möglich ausgetauscht werden.

Zu Urkund dessen haben die beiderseitigen Bevollmächtigten den gegenwärtigen Zusatzvertrag unterzeichnet und ihre Siegel beigedrückt.

So geschehen in doppelter Ausfertigung zu Berlin, den 25. Januar 1905.

(L. S.) Graf von Posadowsky. (L. S.) Szögyény.

(L. S.) Freiherr von Richthofen.

Nr. 13349. **DEUTSCHES REICH und ÖSTERREICH-UNGARN.** — Viehseuchenübereinkommen. 25. Januar 1905.

Seine Majestät der Deutsche Kaiser, König von Preußen, im Namen des Deutschen Reichs, einerseits, und Seine Majestät der Kaiser von Österreich, König von Böhmen usw. und Apostolischer König von Ungarn, andererseits, von dem Wunsche geleitet, den Verkehr mit Tieren und tierischen Rohstoffen zwischen den beiderseitigen Gebieten durch neue Vereinbarungen zu regeln, haben zu diesem Zwecke zu Bevollmächtigten ernannt: || Seine Majestät der Deutsche Kaiser, König von Preußen: || Allerhöchstihren Staatsminister, Wirklichen Geheimen Rat, Staatssekretär des Innern, Arthur Grafen von Posadowsky-Wehner || und || Allerhöchstihren Wirklichen Geheimen Rat, Staatssekretär des Auswärtigen Amts, Oswald Freiherrn von Richthofen, || Seine Majestät der Kaiser von Österreich, König von Böhmen usw. und Apostolischer König von Ungarn: || Allerhöchstihren Kämmerer, Wirklichen Geheimen Rat, außerordentlichen und bevollmächtigten Botschafter bei Seiner Majestät dem Deutschen Kaiser, König von Preußen, Ladislaus Szögyény-Marich von Magyar-Szögyén und Szolgaegyháza, || welche unter Vorbehalt der beiderseitigen Ratifikation nachstehendes Viehseuchenübereinkommen abgeschlossen haben:

Artikel 1.

Der Verkehr mit Tieren einschließlich des Geflügels, mit tierischen Rohstoffen und mit Gegenständen, welche Träger des Ansteckungsstoffs von Tierseuchen sein können, aus den Gebieten des einen der vertragschließenden Teile nach den Gebieten des anderen kann auf bestimmte Eintrittsstationen beschränkt und dort einer tierärztlichen Kontrolle von seiten jenes Staates, in welchen der Uebertritt stattfindet, unterworfen werden.

Artikel 2.

Bei der Einfuhr der im Artikel 1 bezeichneten Tiere und Gegenstände aus den Gebieten des einen in oder durch die Gebiete des anderen Teiles ist ein Ursprungszeugnis beizubringen. Dasselbe wird von der Ortsbehörde ausgestellt und ist, sofern es sich auf lebende Tiere bezieht, mit der Bescheinigung eines staatlich angestellten oder von der Staatsbehörde hierzu besonders ermächtigten Tierarztes über die Gesundheit der betreffenden Tiere zu versehen. Ist das Zeugnis nicht in deutscher Sprache ausgefertigt, so ist demselben eine amtlich beglaubigte deutsche Uebersetzung beizufügen. Das Zeugnis muß von solcher Beschaffenheit sein, daß die Herkunft der Tiere und Gegenstände und der bis zur Eintrittsstation zurückgelegte Weg mit Sicherheit verfolgt werden kann; die

tierärztliche Bescheinigung muß sich ferner darauf erstrecken, daß am Herkunftsort und in den Nachbargemeinden innerhalb der letzten 40 Tage vor der Absendung die Rinderpest oder eine andere Seuche, hinsichtlich deren die Anzeigepflicht besteht und die auf die betreffende Tiergattung, für welche diese Zeugnisse ausgestellt sind, übertragbar ist, nicht geherrscht hat. (Vergleiche jedoch wegen der tierärztlichen Bescheinigungen bei Geflügelsendungen Absatz 4.) || Das vereinzelte Auftreten von Milzbrand, Rauschbrand, Rotlauf oder Wut in einer Nachbargemeinde steht der Ausstellung des Zeugnisses nicht entgegen, ist jedoch auf ihm ersichtlich zu machen. Dasselbe gilt bezüglich des Bläschenausschlags bei der Ausstellung von Zeugnissen für Ochsen und Wallache. || Für Pferde, Maultiere, Esel und Rindvieh sind Einzelpässe auszustellen, für Schafe, Ziegen, Schweine und Geflügel sind Gesamtpässe zulässig. || Die Gesamtpässe für Geflügelsendungen müssen mit der Bescheinigung versehen sein, daß in der Gemeinde, aus der die Tiere zur Ausfuhr gelangen, eine ansteckende Geflügelkrankheit weder herrscht, noch innerhalb 14 Tagen nach dem Tage, an welchem eine solche Krankheit amtlich für erloschen erklärt worden ist, geherrscht hat. Dabei wird vorausgesetzt, daß zwischen dem letzten Krankheitsfall und dem Zeitpunkte der amtlichen Erklärung des Erlöschens der Seuche ebenfalls 14 Tage liegen. || Die Dauer der Gültigkeit der Zeugnisse beträgt acht Tage. Läuft diese Frist während des Transports ab, so muß, damit die Zeugnisse weitere acht Tage gelten, das Vieh von einem staatlich angestellten oder von der Staatsbehörde hierzu besonders ermächtigten Tierarzte neuerdings untersucht und von diesem der Befund auf dem Zeugnisse vermerkt werden. || Bei Eisenbahn- und Schifftransporten muß vor der Verladung eine besondere Untersuchung durch einen staatlich angestellten oder von der Staatsbehörde hierzu besonders ermächtigten Tierarzt vorgenommen und der Befund in das Zeugnis eingetragen werden. || Eisenbahn- und Schifftransporte von Geflügel sind jedoch vor der Verladung einer tierärztlichen Untersuchung nur dann zu unterziehen, wenn die für sie beigebrachten tierärztlichen Gesundheitsbescheinigungen vor mehr als drei Tagen ausgestellt sind.|| Der Verkehr mit geschmolzenem Talg und Fett, mit fabriksmäßig gewaschener und in geschlossenen Säcken verpackter Wolle, mit in geschlossenen Kisten oder Fässern eingelegten, trockenen oder gesalzenen Därmen ist auch ohne Beibringung von Ursprungszeugnissen gestattet.

Artikel 3.

Sendungen, die den angeführten Bestimmungen nicht entsprechen, ferner Tiere, die vom Grenztierarzte mit einer ansteckenden Krankheit

behaftet oder einer solchen verdächtig befunden werden, endlich Tiere, die mit kranken oder verdächtigen Tieren zusammen befördert oder sonst in Berührung gekommen sind, können an der Eintrittsstation zurückgewiesen werden. Den Grund der Zurückweisung hat der Grenztierarzt auf dem Zeugnis anzugeben und mit seiner Unterschrift zu bestätigen.|| Die erfolgte Rückweisung und der Anlaß hierzu wird von der Grenzzollbehörde ohne Verzug der politischen Behörde des Grenzbezirkes jenes vertragschließenden Teiles, aus welchem die Ausfuhr stattfinden sollte, im kürzesten Wege angezeigt werden. || Wird eine solche Krankheit an eingeführten Tieren erst nach erfolgtem Grenzübertritt im Bestimmungslande wahrgenommen, so ist der Tatbestand unter Zuziehung eines beamteten Tierarztes (Staatstierarztes) protokollarisch festzustellen und eine Abschrift des Protokolls dem anderen vertragschließenden Teile unverweilt zuzusenden. || In allen in diesem Artikel vorgesehenen Fällen ist ein etwa namhaft gemachter Kommissar des anderen vertragschließenden Teiles (Artikel 6) ohne Verzug und unmittelbar zu verständigen.

Artikel 4.

Wenn die Rinderpest in den Gebieten eines der vertragschließenden Teile auftritt, so steht dem anderen Teile das Recht zu, die Einfuhr von Wiederkäuern, Schweinen und tierischen Rohstoffen, sowie von giftfangenden Gegenständen für die Dauer der Seuchengefahr zu verbieten oder zu beschränken.

Artikel 5.

Wenn aus den Gebieten eines der vertragschließenden Teile durch den Viehverkehr eine ansteckende Tierkrankheit, hinsichtlich deren die Verpflichtung zur Anzeige besteht, nach den Gebieten des anderen Teiles eingeschleppt worden ist, so steht letzterem das Recht zu, die Einfuhr von Tieren aller derjenigen Gattungen für die Dauer der Seuchengefahr zu beschränken oder zu verbieten, auf welche der Ansteckungsstoff übertragbar ist. || Ferner ist, wenn eine dieser Tierkrankheiten in den Gebieten des einen der vertragschließenden Teile in bedrohlicher Weise herrscht, der andere Teil befugt, die Einfuhr von Tieren aller derjenigen Gattungen, auf die der Ansteckungsstoff übertragbar ist, für die Dauer der Seuchengefahr zu beschränken oder zu verbieten. || Einfuhrverbote dürfen, wenn es sich um Rotz, Milzbrand, Rauschbrand, Wild- und Rinderseuche, Räude der Einhufer, Bläschenausschlag der Einhufer und des Rindviehs, sowie um Krankheiten des Geflügels handelt, nur für Herkünfte aus den Ursprungsgebieten (Absatz 1) oder aus den von der Seuche betroffenen Gebieten (Absatz 2) erlassen werden. Im Falle des

Absatzes 2 gilt diese Bestimmung auch bei Lungenseuche des Rindviehs.|| Als Ursprungs- oder von der Seuche betroffene Gebiete im Sinne dieser Vorschrift gelten || a) hinsichtlich der Lungenseuche: || in Oesterreich die in der Anlage I näher bezeichneten Sperrgebiete, || in Ungarn die Komitate, || im Deutschen Reiche Bundesstaaten, Regierungsbezirke oder letzteren gleichstehende Verwaltungsbezirke; || b) hinsichtlich der übrigen im Absatze 3 dieses Artikels aufgeführten Seuchen: || in Oesterreich und in Ungarn die in der Anlage II näher bezeichneten Sperrgebiete, || im Deutschen Reiche dieselben Gebiete wie zu a. || Die Vorschriften der vorstehenden Absätze gelten auch für solche tierische Rohstoffe und Gegenstände, welche Träger des Ansteckungsstoffes sein können. || Wegen der Einschleppung oder wegen des Herrschens der Tuberkulose finden Einfuhrverbote nicht statt. || Die in den Seuchengesetzgebungen der vertragschließenden Teile enthaltenen Vorschriften, welchen zufolge im Falle des Ausbruchs von ansteckenden Tierkrankheiten an oder in der Nähe der Grenze zur Abwehr und Unterdrückung derselben der Verkehr zwischen den beiderseitigen Grenzbezirken, sowie der einen gefährdeten Grenzbezirk transitierende Verkehr besonderen Beschränkungen und Verboten unterworfen werden kann, werden durch das gegenwärtige Abkommen nicht berührt.

Artikel 6.

Die vertragschließenden Teile räumen sich gegenseitig die Befugnis ein, durch Kommissare in den Gebieten des anderen Teiles Erkundigungen über den Gesundheitszustand der Viehbestände, über die Einrichtung von Viehhöfen, Schlachthäusern, Quarantäneanstalten und dergleichen sowie über die Durchführung der bestehenden veterinärpolizeilichen Vorschriften an Ort und Stelle einziehen zu lassen. Einer vorgängigen Anmeldung der Kommissare bedarf es nicht. Die vertragschließenden Teile werden die Behörden allgemein anweisen, den Kommissaren des anderen Teiles, sobald sie sich als solche legitimieren, auf Wunsch Unterstützung zu gewähren und Auskunft zu erteilen.

Artikel 7.

Jeder der vertragschließenden Teile wird periodische Nachweisungen über den jeweiligen Stand der Tierseuchen erscheinen und dieselben dem anderen vertragschließenden Teile direkt zukommen lassen. || Über die Seuchenausbrüche in den Grenzverwaltungsbezirken werden sich die Behörden gegenseitig sofort direkt verständigen. || Wenn in den Gebieten eines der vertragschließenden Teile die Rinderpest ausbricht, wird den Regierungen des anderen Teiles von dem Ausbruch und der Verbreitung derselben auf telegraphischem Wege direkt Nachricht gegeben werden.

Artikel 8.

Eisenbahnwagen, in welchen Pferde, Maultiere, Esel, Rindvieh, Schafe, Ziegen, Schweine oder Geflügel befördert worden sind, müssen nebst den zugehörigen Gerätschaften der Eisenbahnverwaltungen nach Maßgabe der gleichzeitig mit dem Viehseuchenübereinkommen vereinbarten Bestimmungen gereinigt und desinfiziert werden. || Die vertragschließenden Teile werden die gemäß Absatz 1 im Bereich eines Teiles vorschriftsmäßig vollzogene Reinigung und Desinfektion als auch für den anderen Teil geltend anerkennen.

Artikel 9.

Der Weideverkehr aus den Gebieten des einen der vertragschließenden Teile nach den Gebieten des anderen ist unter nachstehenden Bedingungen gestattet: || a) Die Eigentümer der Herden werden beim Grenzübertritt ein Verzeichnis der Tiere, welche sie auf die Weide bringen wollen, mit der Angabe der Stückzahl und der charakteristischen äußeren Merkmale derselben zur Verifizierung (Prüfung und Beglaubigung) vorlegen. || b) Die Rückkehr der Tiere wird nur nach Feststellung ihrer Identität bewilligt.|| Wenn jedoch während der Weidezeit eine für die betreffende Tiergattung ansteckende Krankheit unter einem Teile der Herden oder auch nur an einem weniger als 20 Kilometer von dem Weideplatz entfernten Orte oder auf jener Straße, auf welcher die Rückkehr der Herde zur Grenzstation erfolgen soll, ausbricht, so ist die Rückkehr des Viehs nach den Gebieten des anderen Teiles untersagt, sofern nicht zwingende Verhältnisse (Futtermangel, schlechte Witterung usw.) eine Ausnahme erheischen. In solchen Fällen darf die Rückkehr der von der Seuche noch nicht ergriffenen Tiere nur unter Anwendung von durch die zuständigen Behörden zur Verhinderung der Seuchenverschleppung vereinbarten Sicherungsmaßregeln erfolgen.

Artikel 10.

Die Bewohner von nicht mehr als 5 Kilometer von der Grenze entfernt liegenden Ortschaften können die Grenze in beiden Richtungen zu jeder Stunde mit ihren eigenen, an den Pflug oder an ein Fuhrwerk gespannten Tieren überschreiten, jedoch nur zum Zwecke landwirtschaftlicher Arbeiten oder in Ausübung ihres Gewerbes und unter Beobachtung der bestehenden Zollvorschriften. || Diese Vergünstigung kann seitens der vertragschließenden Teile von der Erfüllung folgender Bedingungen abhängig gemacht werden: || a) Jedes Gespann, welches die Grenze zu landwirtschaftlicher Arbeit oder im Gewerbebetrieb überschreitet, muß mit einem Zeugnisse des Ortsvorstandes der Gemeinde versehen sein, in welcher sich der Stall befindet. Dieses Zeugnis muß den Namen des

Eigentümers oder des Führers des Gespannes, die Beschreibung der Tiere und die Angabe des Umkreises (in Kilometern) des Grenzgebiets, in welchem das Gespann zu arbeiten bestimmt ist, enthalten. || b) Ueberdies ist beim Austritte wie bei der Rückkehr ein Zeugnis des Ortsvorstandes derjenigen Grenzgemeinde erforderlich, aus welcher das Gespann kommt, und im Falle des Durchzugs durch das Gebiet einer anderen Gemeinde auch eine Bescheinigung der letzteren, womit bestätigt wird, daß die betreffende Gemeinde vollkommen frei von jeder Tierseuche ist und daß auch in einem Umkreise von 10 Kilometern die Rinderpest und Lungenseuche nicht vorkommen. Dieses Zeugnis muß alle 6 Tage erneuert werden.

Artikel 11.

Die bei dem Inkrafttreten des gegenwärtigen Übereinkommens etwa noch bestehenden, mit seinen Bestimmungen nicht vereinbarten Beschränkungen und Verbote sind außer Kraft zu setzen.

Artikel 12.

Das gegenwärtige Übereinkommen ist bestimmt, das Viehseuchenübereinkommen zwischen den vertragschließenden Teilen vom 6. Dezember 1891 zu ersetzen. || Es soll gleichzeitig mit dem zwischen den vertragschließenden Teilen vereinbarten Zusatzvertrage zu dem bestehenden Handels- und Zollvertrage vom 6. Dezember 1891 in Geltung treten und so lange in Wirksamkeit bleiben, als der genannte Handels- und Zollvertrag, auf Grund der im Zusatzvertrage getroffenen Bestimmung über seine fernere Dauer fortbesteht. || Die Ratifikationen des gegenwärtigen Übereinkommens sollen gleichzeitig mit denen des Zusatzvertrags zum bestehenden Handels- und Zollvertrag ausgewechselt werden.

Zu Urkund dessen haben die beiderseitigen Bevollmächtigten das gegenwärtige Übereinkommen unterzeichnet und ihre Siegel beigedrückt.

So geschehen in doppelter Ausfertigung zu Berlin, den 25. Januar 1905.

(L. S.) Graf von Posadowsky. (L. S.) Freiherr von Richthofen.
(L. S.) Szögyény.

Nr. 13350. DEUTSCHES REICH und ÖSTERREICH-UNGARN. — Schlußprotokoll zum vorigen.

Berlin, 25. Januar 1905.

Bei der am heutigen Tage erfolgten Unterzeichnung des Viehseuchenübereinkommens zwischen dem Deutschen Reiche und Österreich-Ungarn haben die beiderseitigen Bevollmächtigten folgende Erklärungen und Verabredungen in das gegenwärtige Protokoll niedergelegt: || 1. Die Be-

stimmungen des Viehseuchenübereinkommens finden nur auf Provenienzen eines der vertragschließenden Teile Anwendung. Die Zulassung von Tieren oder Gegenständen, welche, aus anderen Ländern stammend, durch die Gebiete des einen Teiles zur Ein- oder Durchfuhr in die Gebiete des anderen Teiles gelangen sollen, liegt außerhalb des Rahmens des gegenwärtigen Übereinkommens. || Die direkte Durchfuhr von frischem und zubereitetem Fleische und sonstigen tierischen Rohstoffen in undurchlässiger Verpackung sowie von Häuten, Klauen und Hörnern in völlig trockenem Zustand aus den Gebieten des einen durch die Gebiete des anderen vertragschließenden Teiles auf der Eisenbahn in plombierten, umschlossenen Waggons oder auf Schiffen in abgesonderten und verwahrten Räumen ist, soweit es sich um Provenienzen eines der vertragschließenden Teile handelt (vgl. Absatz 1), ohne Beschränkungen zulässig. || 2. In den Ursprungszeugnissen ist neben dem Ursprungsort auch der politische Bezirk und derjenige größere Verwaltungsbezirk (im Deutschen Reiche: Bundesstaaten und Provinzen; in Österreich: Königreiche und Länder; in Ungarn: Komitate und Munizipalstädte) zu bezeichnen, welchem der Ursprungsort angehört. || 3. Die amtliche Beglaubigung der Übersetzung der nicht in deutscher Sprache ausgefertigten Ursprungszeugnisse ist durch eine zur Führung eines Dienstsiegels befugte Person oder Behörde zu bewirken. Diesen Personen oder Behörden wird bei Eisenbahntransporten der Vorstand der Verladestation zugerechnet. || 4. Der gegenseitige Verkehr mit Renn- oder Trabrennpferden ist nur von der Beibringung von Zeugnissen abhängig, die von hierzu besonders ermächtigten Rennklubs unter Beidrückung ihres Siegels ausgestellt worden sind. Diese Zeugnisse haben ein Ursprungszeugnis der Ortsbehörde und die amtstierärztliche Bescheinigung, daß das Pferd gesund ist und daß in dem Gehöfte, wo es ständig untergebracht war, sowie in dessen nächster Umgebung ansteckende Pferdekrankheiten in den letzten drei Monaten nicht vorgekommen sind, zu enthalten. Die zur Ausstellung derartiger Zeugnisse ermächtigten Klubs werden gegenseitig bekanntgegeben werden. || 5. Für Geflügeltransporte im Grenzverkehre, die aus weniger als 100 Stück bestehen, ist bei der Einbringung in die Gebiete eines der vertragschließenden Teile lediglich das gemäß Artikel 2 des Viehseuchenübereinkommens von der Ortsbehörde auszustellende Ursprungszeugnis beizubringen. Im übrigen finden auf sie die Bestimmungen des angeführten Artikels 2 keine Anwendung. || Als Grenzverkehr gilt der Verkehr mit Geflügel aus dem Grenzbezirke des einen vertragschließenden Teiles zur Verwendung in dem Grenzbezirke des anderen Teiles. || 6. Als „vereinzelt“ ist das Auftreten einer Seuche

dann anzusehen, wenn in einem Gehöft oder in einer Herde innerhalb acht Tagen bei einem Bestande von weniger als 20 Tieren nicht mehr als ein Tier, bei einem Bestande von 20 oder mehr Tieren nicht mehr als der zehnte Teil der Tiere erkrankt. || 7. Die im Artikel 3 des Viehseuchenübereinkommens vorgesehene Zurücksendung wird sich nur auf Tiere erstrecken, die mit den kranken oder verdächtigen Tieren nachweislich in Berührung gekommen sind, insbesondere also auf Tiere, die in einem Eisenbahnwagen oder auf einem Schiffe gleichzeitig befördert oder auf derselben Station und derselben Rampe an einem und demselben Tage ent- oder verladen worden sind. || 8. Die auf Grund des Artikels 5 des Viehseuchenübereinkommens wegen der Einschleppung oder des Herrschens einer Seuche seitens eines der vertragschließenden Teile verfügten Verbote oder Verkehrsbeschränkungen sind spätestens außer Kraft zu setzen, sobald die Seuche, die zu der Maßregel Anlaß gegeben hat, amtlich für erloschen erklärt oder die Seuchenfreiheit des betreffenden Gebiets amtlich festgestellt worden ist und überdies folgende Fristen verstrichen sind: || a) bei den im angeführten Artikel 5 Absatz 3 bezeichneten Seuchen 40 Tage; || b) bei allen anderen Seuchen 9 Monate. || Dabei wird vorausgesetzt, daß die Vorschriften über die Fristen, nach deren Ablauf die amtliche Erklärung des Erlöschens einer Seuche erfolgen darf, in Österreich und in Ungarn dieselben sind wie im Deutchen Reiche. | Herrschen beim Ablaufe der zu a und b genannten Fristen in dem von einem Verbot oder einer sonstigen Verkehrsbeschränkung betroffenen Gebiet andere Krankheiten, für welche die diesen Verfügungen unterworfenen Tiergattungen empfänglich sind, so verbleibt es bei den verfügten Maßregeln, bis die Voraussetzungen zu ihrer Aufhebung auch für diese Krankheiten zutreffen. || 9. Für die Einfuhr von Rindern und Schafen, welche zur alsbaldigen Abschlachtung in öffentlichen, veterinärpolizeilich überwachten, und mit den gehörigen Einrichtungen versehenen Schlachthäusern bestimmt sind, gelten, abgesehen vom Falle der Rinderpest und der Lungenseuche, folgende besondere Bestimmungen: || a) Verbote dieser Einfuhr sollen nur dann stattfinden, wenn sie zur Sicherung der heimischen Viehzucht unabwendbar erscheinen. || b) Wegen der minder leicht übertragbaren oder minder häufig vorkommenden Krankheiten, z. B. Milzbrand, Rauschbrand, Wild- und Rinderseuche, Bläschenausschlag des Rindviehs, sollen solche Verbote nicht ausgesprochen werden. || c) Wegen der leicht übertragbaren Krankheiten, z. B. Maul- und Klauenseuche oder Pockenseuche der Schafe, sollen die Einfuhrverbote nur gegen verseuchte Gebietsteile (Sperrgebiete) ergehen. Handelt es sich um Pockenseuche der Schafe, so kann nur die Einfuhr dieser Tiergattung verboten werden.

Als Sperrgebiete gelten in Österreich und in Ungarn die in der Anlage II des Übereinkommens aufgeführten Gebietsteile, im Deutschen Reiche Bundesstaten, Regierungsbezirke oder letzteren gleichstehende Verwaltungsbezirke. || Indes soll nur dann gegen die ganze Ausdehnung eines solchen Sperrgebiets gesperrt werden, wenn mindestens 10 Prozent seiner Gemeinden verseucht sind. || Liegt dieser Grad der Verseuchung nicht vor, besteht er aber für einen Verwaltungsbezirk erster Instanz (Kreis, Bezirksamt, Bezirkshauptmannschaft, Stuhlrichterbezirk usw.), so kann gegen diesen sowie gegen diejenigen unmittelbar angrenzenden erstinstanzlichen Verwaltungsbezirke, deren Grenze von einem der Seuchenorte weniger als 10 Kilometer entfernt ist, oder gegen Teile von ihnen gesperrt werden; hierbei kann auch auf solche Bezirke in angrenzenden Sperrgebieten zurückgegriffen werden. || Falls die Verseuchung des erstinstanzlichen Verwaltungsbezirkes weniger als 10 Prozent seiner Gemeinden ergriffen hat, so kann trotzdem die Sperre in dem vorbezeichneten Umfange gegen diesen Bezirk und beziehungsweise die angrenzenden Bezirke erfolgen, wenn entweder aus dem verseuchten Bezirk eine Verschleppung der Seuche in die Gebiete des anderen vertragschließenden Teiles stattgefunden hat, oder wenn wegen besonderer Umstände aus der Verseuchung des fraglichen Bezirkes eine ernstliche Gefahr für den Viehstand des anderen Teiles zu gewärtigen ist. In diesem letzteren Falle soll aber auf Antrag desjenigen vertragschließenden Teiles, in dessen Gebieten der gesperrte Bezirk belegen ist, ohne Verzug eine gemischte Kommission (vgl. Ziffer 15 des gegenwärtigen Schlußprotokolls) zusammentreten und nach Prüfung der Sachlage an Ort und Stelle ihr Gutachten mit aller Beschleunigung darüber abgeben, ob eine derartige Gefahr wirklich vorliegt; dieses Gutachten wird als Grundlage für die zu treffende Entscheidung dienen. || d) Für die Aufhebung der gemäß der Bestimmungen unter c etwa ausgesprochenen Verbote gelten die Vorschriften der Ziffer 8 des gegenwärtigen Schlußprotokolls mit der Maßgabe, daß die dort vorgesehenen Fristen auf 30 Tage herabgesetzt werden.|| Die vertragschließenden Teile werden Verzeichnisse derjenigen öffentlichen Schlachthäuser, auf welche die Bestimmungen des Absatzes 1 Anwendung finden, bei Inkrafttreten dieses Übereinkommens gegenseitig austauschen. Es bleibt vorbehalten, Schlachthäuser, deren Einrichtungen zur Aufnahme von Schlachtvieh nicht mehr genügen, hierfür zu schließen, sowie andererseits Schlachthäuser, die mit den erforderlichen Einrichtungen versehen worden sind, dem Verkehre mit Schlachtvieh zu öffnen. Solche Maßnahmen werden dem anderen Teile rechtzeitig bekanntgegeben werden. || 10. Zur alsbaldigen Abschlachtung in Schlachthäusern, die an der

bayerischen und sächsischen Grenze gegen Österreich gelegen sind, und deren Bezeichnung einer Verständigung zwischen den Regierungen der vertragschließenden Teile vorbehalten bleibt, werden aus Österreich und aus Ungarn zusammen jährlich bis zu 80 000 Stück gesunde Schweine auf Grund staatstierärztlicher Bescheinigungen zugelassen, die nach Artikel 2 des Viehseuchenübereinkommens auszustellen sind und überdies die Bestätigung enthalten müssen, daß diese Tiere vor der Versendung am Herkunfts- (Stand-)orte durch 30 Tage tierärztlich überwacht und unbedenklich befunden wurden, und daß das Gebiet der politischen Verwaltungsbehörde erster Instanz, in welchem die Tiere gestanden haben, frei von Schweinepest (Schweineseuche) und Maul- und Klauenseuche ist. || Von diesen 80000 Stück Schweinen entfallen 50000 auf die Schlachthäuser an der bayerischen Grenze und 30000 auf die Schlachthäuser an der sächsischen Grenze. Hiernach dürfen den ersteren wöchentlich bis zu 962 Stück, den letzteren wöchentlich bis zu 577 Stück zugeführt werden. Diese Wochenkontingente sind mit der Maßgabe übertragbar, daß innerhalb eines Monats in die Schlachthäuser an der bayerischen Grenze nicht mehr als 5625, in die an der sächsischen Grenze nicht mehr als 3375 Stück eingebracht werden dürfen. || Fleisch und Speck dieser Tiere dürfen außer an den Orten, wo diese Schlachthäuser sich befinden, noch nach folgenden Orten abgesetzt werden, || a) soweit die Schlachtung in Schlachthäusern an der bayerischen Grenze stattgefunden hat, nach München, Nürnberg, Fürth, Hof, Augsburg, Ludwigshafen, Stuttgart, Cannstatt, Heilbronn, Mannheim, Karlsruhe, Pforzheim, || b) soweit die Schlachtung in Schlachthäusern an der sächsischen Grenze stattgefunden hat, nach Dresden, Leipzig, Chemnitz, Zwickau, Glauchau, Meerane, Plauen, Crimmitschau, Werdau, Reichenbach, Greiz, Gera. || Auf die Einfuhr finden im übrigen die vereinbarten Bestimmungen über die Zulassung von Schlachtrindern und Schlachtschafen entsprechende Anwendung (vgl. Ziffer 9 des gegenwärtigen Schlußprotokolls). || 11. Die Bestimmung im letzten Absatze des Artikels 5 des Viehseuchenübereinkommens erstreckt sich nicht auf den durchgehenden Eisenbahnverkehr in amtlich verschlossenen Waggons; hierbei soll jedoch jede Zuladung von lebendem Vieh, jede Umladung und jede Transportverzögerung im verseuchten Grenzbezirk untersagt sein. || 12. Die diesem Schlußprotokolle beiliegenden Verzeichnisse der für den gegenseitigen Viehverkehr hauptsächlich in Betracht kommenden Grenzzollämter können fernerhin nur in gegenseitigem Einvernehmen abgeändert werden. || 13. Nach Artikel 9 des Viehseuchenübereinkommens zur Weide gebrachte Tiere dürfen in den freien Verkehr jenes Teiles, in dessen Gebiet sich die Weide befindet,

übergehen, wenn rücksichtlich deren Gesundheit keine Bedenken bestehen, und wenn gegenüber ihrem Herkunftsorte veterinärpolizeiliche Verbote oder Beschränkungen nicht vorliegen. || 14. Für Rindvieh, das im Deutschen Reiche von Landwirten bayerischer, sächsischer und württembergischer Grenzgebietsteile zur Verwendung für Nutz- oder Zuchtzwecke im eigenen Wirtschaftsbetriebe aus österreichischen Grenzgebietsteilen unter Inanspruchnahme der für diesen Verkehr auf Grund autonomer Verordnungen gewährten seuchenpolizeilichen Erleichterungen eingeführt wird, können von den Regierungen der vertragschließenden Teile Normalgewichte vereinbart werden, die der Verzollung zum vertragsmäßigen Gewichtszoll zu Grunde zu legen sind. || 15. Wenn bei der Handhabung des Viehseuchenübereinkommens zwischen den vertragschließenden Teilen Meinungsverschiedenheiten entstehen, so wird auf Verlangen eines dieser Teile die gutachtliche Äußerung einer gemischten Kommission eingeholt werden. Diese Äußerung wird bei der hiernach zu treffenden Entscheidung entsprechend gewürdigt werden. || Jeder der vertragschließenden Teile ernennt für die Kommission zwei Mitglieder. Die Kommission ist befugt, sich in Fällen, in denen sie sich nicht einigen kann, ein fünftes Mitglied zu kooptieren. Dieses fünfte Mitglied ist, wenn die Kommission sich hierüber nicht anders verständigt, in dem ersten Falle der Bildung einer gemischten Kommission aus den Angehörigen des einen und im zweiten Falle aus den Angehörigen des anderen der beiden vertragschließenden Teile und so abwechselnd aus den Angehörigen des einen oder des anderen Teiles zu wählen. Im ersten Falle dieser Art wird der vertragschließende Teil, dessen Angehörigen das fünfte Mitglied zu entnehmen ist, durch das Los bestimmt.

Das gegenwärtige Protokoll, welches ohne besondere Ratifikation durch die bloße Tatsache der Auswechselung der Ratifikationen des Viehseuchenübereinkommens, auf welches es sich bezieht, als von den vertragschließenden Teilen gebilligt und bestätigt anzusehen ist, wurde in doppelter Ausfertigung am 25. Januar 1905 in Berlin unterzeichnet.

Graf von Posadowsky. Freiherr von Richthofen. Szögyény.

Nr. 13351. **DEUTSCHES REICH.** — Denkschrift, dem Reichstage mit Nr. 13337 bis 13350 vorgelegt.

Berlin, 31. Januar 1905.

Das Inkrafttreten des Zolltarifgesetzes vom 25. Dezember 1902 hat die Aufhebung der in den Handelsverträgen mit Österreich-Ungarn, Italien, der Schweiz, Belgien, Serbien, Rumänien und Rußland vereinbarten Vertragstarife zur Voraussetzung. Die verbündeten Regierungen halten an

der Auffassung fest, daß die vertragsmäßige Festlegung der Bedingungen der Waren-Ein- und Ausfuhr unseren wirtschaftlichen Interessen entspricht und deshalb angestrebt werden muß, soweit sie auf einer mit diesen Interessen vereinbarten Grundlage erreicht werden kann. Es sind daher sofort nach der Verabschiedung des Zolltarifgesetzes die Vorarbeiten für die Erneuerung der oben bezeichneten Verträge mit größtem Nachdruck in Angriff genommen worden. Ungeachtet des großen Umfanges des zu bewältigenden Materials und der mannigfachen, in der Natur der Sache, insbesondere aber auch darin begründeten Schwierigkeiten, daß die meisten unserer Mitkontrahenten, wie wir, vor Eintritt in die Verhandlungen neue autonome Tarife aufstellen wollten, ist es gelungen, diese Vorarbeiten so zu fördern, daß bereits im Laufe des Sommers 1903 in die Verhandlungen, zuerst mit Rußland, eingetreten werden konnte. Die Verhandlungen mit Rußland führten zunächst nicht zu einer Einigung, ebensowenig die im Oktober 1903 begonnenen und im Dezember fortgesetzten Verhandlungen mit der Schweiz. Dagegen gelang es, die Verhandlungen mit Italien in den Monaten Januar und Februar 1904 und in den Monaten April und Mai die Verhandlungen mit Belgien zum Abschluß zu bringen. Nachdem im Juni kommissarische Verhandlungen mit Österreich-Ungarn stattgefunden hatten, welche aber wegen der von diesem Staate zunächst für dringlicher erachteten Verhandlungen mit Italien unterbrochen werden mußten, ehe sie zu einem Ergebnis geführt hatten, brachten im Juli neue Verhandlungen mit Rußland den Abschluß des Vertrags mit diesem Lande. Bereits vorher hatten die kommissarischen Beratungen mit Rumänien begonnen und Ende August konnten auch die Verhandlungen mit der Schweiz wieder aufgenommen werden. Sie gestalteten sich ziemlich schwierig und langwierig, führten aber, nachdem inzwischen auch der Vertrag mit Rumänien zustande gekommen war, Anfang November zum Abschluß. Unmittelbar im Anschluß an die Verhandlungen mit der Schweiz wurden die Verhandlungen mit Österreich-Ungarn fortgesetzt. Ungeachtet des auf beiden Seiten bestehenden aufrichtigen Wunsches, zu einer Einigung zu kommen, stellten sich einer solchen sehr große Schwierigkeiten entgegen, sodaß erst nach einer nochmaligen Unterbrechung der mündlichen Beratungen am 25. Januar d. J. der Abschluß des neuen Vertrags gelang. Noch während der Verhandlungen mit Österreich-Ungarn war im November ein neuer Vertrag mit Serbien zustande gekommen. || Die abgeschlossenen sieben Verträge haben sämtlich die Form von Zusatzverträgen zu den geltenden Verträgen erhalten. Bei der Kürze der für die Verhandlungen gegebenen Zeit erschien es geboten, den Gegenstand derselben möglichst zu begrenzen und

von ihnen alles auszuscheiden, was einer Änderung nicht bedürftig ist. Abgesehen von den Tarifen sind daher nur solche Punkte in den Kreis der Verhandlungen gezogen worden, bei welchen sich eine Revision der bestehenden Vereinbarungen als notwendig oder wünschenswert herausgestellt hatte, während alles übrige unverändert geblieben ist. Soweit als möglich ist hierbei darauf Bedacht genommen worden, die Bestimmungen der einzelnen Verträge untereinander in Übereinstimmung zu bringen und genaue oder zweifelhafte Bestimmungen durch präzisere zu ersetzen. Dies ist insbesondere der Grund gewesen, weshalb in den Verträgen mit Italien, Belgien, der Schweiz, Rumänien und Serbien im wesentlichen gleichlautende Bestimmungen über die Zulässigkeit von Ein-, Aus- und Durchfuhrverboten aufgenommen worden sind, welche den Zweck verfolgen, der Praxis, wie sie sich auf Grund der bisherigen, im Wortlaut voneinander abweichenden Vereinbarungen gestaltet hat, eine rechtliche Grundlage zu schaffen. || Neu ist die in den vorgenannten Verträgen sowie in dem Vertrage mit Österreich-Ungarn enthaltene Bestimmung, nach welcher für streitige Tariffragen eine schiedsgerichtliche Entscheidung vorgesehen ist. Obwohl bereits bei früheren Gelegenheiten Anregungen zur Einführung einer schiedsgerichtlichen Instanz zur Entscheidung handelspolitischer Vertragsfragen hervorgetreten sind, so hat man bisher deutscherseits Bedenken getragen, diesem Gedanken näher zu treten, weil es nicht für angängig erachtet wurde, in wichtigen Fragen der Handelspolitik und der Staatshoheitsrechte sich der eigenen Entscheidung ein für alle Mal zu begeben, und weil andererseits die Konstituierung des Schiedsgerichts und das Verfahren vor demselben erhebliche Schwierigkeiten zu bieten schien. Nachdem jedoch die Erfahrung gezeigt hatte, daß namentlich bei Tariffragen es häufig nicht möglich ist, auf dem diplomatischen oder Korrespondenzwege mit den Vertragsstaaten zu einer Verständigung über hervorgetretene Meinungsverschiedenheiten zu gelangen, und nachdem auch bei den jetzigen Verhandlungen von verschiedenen Seiten die Einführung einer schiedsgerichtlichen Entscheidung in Anregung gebracht worden war, haben die verbündeten Regierungen geglaubt, den in Verträgen anderer Staaten enthaltenen Vorgängen folgen zu sollen, jedoch in der Beschränkung auf die Entscheidung von Tariffragen. Dagegen sind alle Anträge auf eine weitere Kompetenz des Schiedsgerichts abgelehnt worden, weil bei dem Mangel ausreichender Erfahrungen jedenfalls zunächst abgewartet werden muß, ob die neue Einrichtung innerhalb eines begrenzten Gebiets sich bewährt, ehe ihr eine größere Ausdehnung gegeben werden kann. Die Möglichkeit einer Ausdehnung des Schiedsgerichts auf Fragen außerhalb des tarifarischen Ge-

biets ist übrigens mit der Beschränkung auf geeignete, durch Vereinbarung der Kontrahenten zu bestimmende Fälle in den betreffenden Vertragsbestimmungen vorgesehen. || Für die Gestaltung der neuen Vertragstarife ist in erster Linie das Bestreben maßgebend gewesen, den für die deutsche Landwirtschaft durch den neuen autonomen Zolltarif in Aussicht genommenen höheren Schutz tunlichst aufrecht zu erhalten. Es ist dies auch in der Hauptsache gelungen. Insbesondere sind die Minimalzölle für Getreide festgehalten und die Zölle für Pferde, Vieh und Fleisch wesentlich höher gehalten worden als bisher. Auch für eine Reihe von landwirtschaftlichen Artikeln von geringerer Bedeutung ist die Beibehaltung von Zollerhöhungen durchgesetzt worden. Es darf in dieser Beziehung auf die hier beigegebene Zusammenstellung der bisherigen und künftigen Vertragssätze des deutschen Tarifs verwiesen werden. Bei einigen Artikeln hat allerdings auf den bisherigen Zustand wieder herabgegangen werden müssen. Dies gilt insbesondere von Hartkäse, für den die Wiederherstellung des bisherigen Vertragssatzes von 15 ℳ eine unbedingte Voraussetzung des Zustandekommens eines Vertrags mit der Schweiz war. || Bei Futtergerste und Rundholz ist ein Herabgehen unter die bisherigen Sätze beim Vertragsabschluß mit Rußland nicht zu umgehen gewesen. Was die Futtergerste anlangt, so darf davon ausgegangen werden, daß ihre billige Beschaffung im Interesse weiter Kreise der deutschen Landwirtschaft liegt. Die Ermäßigung des Zolles für Rundholz bildete eine Voraussetzung für den Verzicht Rußlands auf ein Ausfuhrverbot oder einen Ausfuhrzoll auf rohes und bewaldrechtetes Holz. Bei den bekannten Bestrebungen der russischen Sägeindustrie nach Einführung einer solchen Maßregel erschien es dringend geboten, uns hiergegen vertragsmäßig zu sichern. Die Preisgabe eines Teiles unseres Zolles auf Rohholz dürfte demgegenüber gerechtfertigt erscheinen. Für den Zoll auf Gerstenmalz ist es nicht möglich gewesen, das bisherige Verhältnis zum Zoll auf Braugerste aufrecht zu erhalten. Gegenüber der wesentlich ungünstigeren Gestaltung des Gerstenzolles bestand Österreich-Ungarn darauf, daß der Zoll für Gerstenmalz nicht höher als auf 5,75 ℳ belassen werde. Ohne dieses Zugeständnis würde es nicht möglich gewesen sein, den Vertrag mit Österreich-Ungarn zum Abschluß zu bringen. Die von uns für notwendig erachtete Erhöhung einzelner Zölle hat zur Folge gehabt, daß uns von unseren Gegenkontrahenten nicht alle diejenigen Zugeständnisse gemacht worden sind, auf die wir anderenfalls vielleicht hätten rechnen können. Dazu kommt, daß auch in den anderen Ländern vielfach neue oder gesteigerte Schutzbedürfnisse hervorgetreten sind, welche es den betreffenden Regierungen geboten erscheinen ließen,

auch an sich und abgesehen von der Frage der deutschen Gegenleistungen zurückhaltender mit ihren tarifarischen Zugeständnissen zu sein. Gleichwohl sind auch die neuen Verträge für die deutsche Ausfuhrindustrie von größter Bedeutung. Wenngleich in ihnen die fremden Zollsätze gegenüber dem bisherigen Zustande zum Teil erhöht sind, so enthalten sie doch gegenüber den Zöllen, welche unsere Industrie ohne Vertrag im Auslande zu überwinden haben würde, weitgehende und höchst wertvolle Ermäßigungen. Vor allem aber gewährleisten sie diejenige Stetigkeit der Zollverhältnisse, auf welche unsere Industrie mit Recht weit größeres Gewicht legt als auf die Frage der Höhe der fremden Zölle. Jedenfalls sind die verbündeten Regierungen der Überzeugung, daß die neuen Verträge der deutschen Industrie alles bieten, was nach Lage der Umstände erreichbar gewesen ist, und daß die von uns erlangten Zugeständnisse bei den fremden Zöllen ein volles Äquivalent für unsere Zugeständnisse bei dem deutschen Tarife bieten. || Für den Zeitpunkt des Inkrafttretens der neuen Verträge ergab sich eine Schwierigkeit daraus, daß es notwendig ist, diese Verträge gleichzeitig und an demselben Termin wie den neuen Zolltarif in Wirksamkeit treten zu lassen. Da sich namentlich beim Abschluß der ersten Verträge noch nicht übersehen ließ, wann die Ratifikation sämtlicher Verträge zu erwarten sein würde, und da andererseits im Interesse der beteiligten Kreise zwischen der Ratifikation und dem Inkrafttreten der neuen Verträge ein gewisser, ausreichend bemessener Zwischenraum liegen muß, so bestand die Notwendigkeit, einen Spielraum für den Zeitpunkt des Inkrafttretens zu lassen. In den Verträgen mit Italien, Belgien und Rumänien ist daher bestimmt, daß sie innerhalb der Zeit vom 1. Januar 1905 bis 1. Juli 1906 nach Ablauf von 6 Monaten, von einem zwischen den Kontrahenten zu vereinbarenden Zeitpunkt an gerechnet, in Kraft treten sollen. Im serbischen Vertrage ist die gleiche Bestimmung, nur wegen der inzwischen veränderten Sachlage mit der Beschränkung der Wahlfrist auf die Zeit vom 1. Januar 1906 bis 1. Juli 1906, enthalten. Im Schweizer Vertrage ist auf Verlangen der Schweiz die Fassung gewählt worden, daß der Vertrag an sich am 1. Januar 1906 in Kraft tritt, Deutschland aber die Befugnis hat, seinerseits die Inkraftsetzung des deutschen Vertragstarifs bis 1. Juli 1906 zu verschieben. Im russischen Vertrage ist vereinbart, daß derselbe 12 Monate nach dem Austausch der Ratifikationen, längstens aber am 1. Juli 1906, in Kraft gesetzt werden soll. Im österreichisch-ungarischen Vertrage ist der 15. Februar 1906 als Termin für das Inkrafttreten bestimmt. Nachdem es wegen der noch schwebenden Verhandlungen mit Österreich-Ungarn nicht möglich gewesen ist, den ursprünglich in Aus-

sicht genommenen Termin des 1. Januar 1906 festzuhalten, erscheint es erwünscht, einen möglichst nahe gelegenen Zeitpunkt zu wählen, um den neuen Zolltarif möglichst bald in Kraft setzen zu können. An dem gleichen Termin werden auch die übrigen Verträge in Kraft zu treten haben, was nach den uns von den anderen Staaten gegebenen Zusagen keine Schwierigkeiten bieten wird. || Die Dauer der Verträge ist in allen bis zum 31. Dezember 1917, von da an bis zum Ablauf einer einjährigen Kündigungsfrist bestimmt. Nur im Vertrage mit Österreich-Ungarn ist wegen des Zusammenhangs mit der Dauer des Ausgleichs zwischen Österreich und Ungarn der 31. Dezember 1915 als möglicher Endtermin vorgesehen. Erfolgt aber bis 31. Dezember 1914 keine Kündigung, so läuft der Vertrag bis 31. Dezember 1917 und von da an auf einjährige Kündigung wie die übrigen Verträge. || Der Handelsvertrag mit Griechenland vom 9. Juli 1884 läuft seit dem 20. Februar 1895 auf einjährige Kündigung. Eine Revision desselben ist, um den neuen deutschen Zolltarif in Kraft setzen zu können, nicht erforderlich, da die in demselben für die Einfuhr nach Deutschland vereinbarten Zollsätze, beziehungsweise Zollbefreiungen entweder dem autonomen neuen Zolltarife, beziehungsweise den in den neuen Verträgen enthaltenen Sätzen entsprechen, oder soweit dies nicht der Fall ist (Korinthen und Valonea) auch nach dem Inkrafttreten der neuen Verträge und des neuen Zolltarifs unbedenklich weiter gewährt werden können.

Im einzelnen ist zu den beiliegenden Verträgen folgendes zu bemerken:

I. Italien.

1. Artikel 1 Ziffer III des Zusatzvertrags betrifft eine Interpretation des Artikels 12 des bestehenden Vertrags. Nach diesem Artikel sollen die Schiffe des einen Teils im Gebiete des anderen Teils, was die Statthaftigkeit der Beförderung von Waren und die dafür zu entrichtenden Zölle, Abgaben, Gebühren usw. anlangt, den einheimischen Schiffen gleichgestellt sein. Auf italienischen Wunsch wird durch Einfügung der Worte „und zwar auch hinsichtlich des Eisenbahnverkehrs“ hinter „Rückerstattungen“ besonders zum Ausdruck gebracht, daß diese Gleichstellung der beiden Flaggen in der Güterbeförderung auch hinsichtlich der Eisenbahnfrachttarife zu gelten hat. Eine sachliche Änderung wird hierdurch nicht bewirkt, da es schon nach dem bisherigen Wortlaute bei richtiger Auslegung desselben nicht statthaft sein würde, je nach der Flagge, unter der die Eisenbahngüter zugeführt worden sind oder weiter befördert werden sollen, verschiedene Frachtsätze zur Anwendung zu bringen. Jedenfalls hat auch bisher schon in Deutschland keine Bevorzugung der

deutschen Flagge in dieser Hinsicht stattgefunden. || 2. Der neue Artikel 2a betrifft die Frage der Anwendung der Arbeiterversicherungsgesetze auf die im Gebiete des einen vertragschließenden Teiles Beschäftigung suchenden Arbeiter des anderen Teiles und hat auf italienischen Wunsch Aufnahme gefunden. Da die Wichtigkeit dieser Frage und ihr enger Zusammenhang mit denjenigen Bestimmungen des gegenwärtigen Vertrags nicht zu verkennen ist, welche die Rechtsstellung der im Gebiete des einen Teiles sich aufhaltenden Angehörigen der anderen Teiles betreffen, andererseits aber die einschlägige Materie zu verwickelt ist, um im Rahmen eines Handelsvertrags endgültig geregelt zu werden, haben die beiden vertragschließenden Teile sich auf die Zusage beschränkt, in gemeinschaftliche Erwägungen darüber einzutreten, ob durch ein zu treffendes besonderes Abkommen den Arbeitern des einen Landes im anderen Lande eine sachgemäße Behandlung auf der Basis der Gegenseitigkeit gewährt werden kann. || 3. Der ebenfalls neue Artikel 10a ergänzt den bestehenden Vertrag durch eine Bestimmung über die Benutzung der beiderseitigen Eisenbahnen. In gleicher Weise, wie es im Artikel 19 des deutsch-russischen Handelsvertrags vom 10. Februar 1894 geschehen ist, wird als Regel festgesetzt, daß auf den Eisenbahnen hinsichtlich der Beförderungspreise und der Zeit und Art der Abfertigung kein Unterschied zwischen den Bewohnern der beiden Länder gemacht werden darf, und daß insbesondere die aus dem einen Lande in das andere übergehenden Gütersendungen keinen höheren Frachttarifen unterworfen werden dürfen als die auf derselben Verkehrsstrecke und in derselben Richtung beförderten einheimischen Erzeugnisse. || 4. Durch Ziffer II des Artikels 2 des Zusatzvertrags wird die wechselseitige Anerkennung derjenigen Zeugnisse wissenschaftlicher Anstalten geregelt, die in Deutschland über die Beschaffenheit der zur Einfuhr in Italien bestimmten Biere und in Italien über die Beschaffenheit der zur Einfuhr in Deutschland bestimmten Weine ausgestellt werden. || Hierdurch wird einer langjährigen Beschwerde der deutschen Exportbrauereien abgeholfen. Bereits im Jahre 1892 wurden entsprechende Bestimmungen in einem Abkommen zwischen Italien und Österreich-Ungarn vereinbart. Auf Grund derselben wurde in Italien von österreichisch-ungarischem Bier der zum Ausgleich für die innere Steuer zu entrichtende Zollzuschlag regelmäßig nach Maßgabe der den Biersendungen beigegebenen Zeugnisse erhoben. Die italienische Regierung fand sich aber nicht bereit, auf Grund der Meistbegünstigungsklausel auch dem deutschen Biere diese Begünstigung zuzuwenden, da sie von der Auffassung ausging, daß sie hierzu nur dann verpflichtet sein würde, wenn für die italienischen Weine deutscherseits

gleiche Zusagen wie von Österreich-Ungarn gegeben würden. Deutsches Bier wurde daher behufs Feststellung dieses Zollzuschlages nach wie vor einer besonderen Untersuchung auf italienischem Boden unterzogen, wodurch nicht nur Zeitverlust, sondern erheblicher Schade an der Ware selbst entstand. || Die vorliegende Abrede sichert dem deutschen Biere die gleiche Behandlung, wie sie bisher dem österreichisch-ungarischen Biere zuteil geworden ist. Dafür wird umgekehrt zugunsten der italienischen Weine bei der Einfuhr in Deutschland festgesetzt, daß sie in der Regel weiteren Untersuchungen über ihre Beschaffenheit nicht unterworfen werden sollen, wenn sie von gehörig ausgestellten Zeugnissen italienischer wissenschaftlicher Anstalten begleitet sind. || Diese deutscherseits gegebene Zusage entspricht im wesentlichen dem schon jetzt bestehenden Zustand, indem auf Grund der Bekanntmachung vom 16. Juli 1894 die Zollbehörden schon jetzt befugt sind, auf Grund von Attesten önotechnischer Beamten oder Anstalten des Ursprungslandes von einer weiteren Untersuchung der Beschaffenheit eingeführter Verschnittweine Abstand zu nehmen, und sie von dieser Befugnis auch in der Regel Gebrauch machen. || Den Behörden der beiden Länder ist ausdrücklich das Recht vorbehalten, in Zweifelsfällen eine Nachprüfung des Untersuchungsbefundes vorzunehmen, welcher in den dem Bier oder Wein beigegebenen Zeugnissen bescheinigt ist. Durch diesen Vorbehalt wird den Mißbräuchen, die sich mit der Beibringung solcher Zeugnisse verknüpfen könnten, in hinreichender Weise vorgebeugt.

II. Belgien.

1. Durch Artikel 1 Ziffer I des Zusatzvertrags wird der Artikel 1 des bestehenden Vertrags, der den Angehörigen des einen Teiles im Gebiete des anderen Teiles für den Betrieb von Handel und Gewerbe die Meistbegünstigung zusichert, in doppelter Hinsicht ergänzt. || Es wird bestimmt, daß die Deutschen in Belgien und die Belgier in Deutschland von jedem Militärdienste befreit sein sollen. Diese Bestimmung ist für die in Belgien sich aufhaltenden Deutschen insofern von Wert, als nach der geltenden belgischen Gesetzgebung an sich auch Ausländer zum Dienst in der Bürgerwehr herangezogen werden können. || Ferner wird festgesetzt, daß die Deutschen in Belgien und die Belgier in Deutschland hinsichtlich der militärischen Leistungen und Requisitionen nicht ungünstiger als die Inländer behandelt werden sollen. || 2. Durch Artikel 1 Ziffer VI wird die Fassung des Artikels 10 des bestehenden Vertrags zur besseren Verdeutlichung des Sinnes und insbesondere zu dem Zwecke geändert, um in gleicher Weise, wie dies schon bisher in der Schlußprotokollsbestimmung zu Artikel 10 gesagt war, auch in dem Vertragsartikel selbst

zum Ausdrucke zu bringen, daß auf den beiderseitigen Eisenbahnen die Gleichstellung hinsichtlich der Abfertigung und der Beförderungspreise nur für die auf derselben Bahnstrecke und in derselben Verkehrsrichtung beförderten Sendungen zu gewähren ist. || 3. In Artikel 3 Ziffer I des Zusatzvertrags werden Zusatzbestimmungen zu den Artikeln 2 und 3 des bestehenden Vertrags getroffen. Die erste dieser Zusatzbestimmungen gibt eine Neuredaktion der bisherigen Schlußprotokollsbestimmung zu Artikel 3. Die alte Formulierung bedurfte im ersten Absatz der Umgestaltung, weil der neue deutsche Zolltarif alle zugunsten der Einfuhr auf dem Seewege bestehenden Unterscheidungszölle beseitigt. Dem zweiten und dritten Absatz der alten Formulierung ist eine kürzere und beide Teile in gleicher Weise bindende Fassung gegeben worden. Eine materielle Änderung des bestehenden Zustandes ist hiermit nicht verbunden. || Die zweite Zusatzbestimmung regelt die Frage der Erhebung der Wertzölle. || Was die Wertzölle in Belgien anlangt, so wird im ersten Absatz der Zusatzbestimmung die in Belgien geltende Vorschrift gebunden, derzufolge die Wertzölle nach dem Werte am Orte des Ursprungs oder der Fabrikation des eingeführten Gegenstandes mit Hinzurechnung der Beförderungs-, Versicherungs- und Kommissionskosten zu berechnen sind. || Im zweiten Absatz werden Grundsätze aufgestellt, die in Belgien bei der Entscheidung von Streitigkeiten über den Wert beobachtet werden müssen, auch wenn das zur Zeit für diese Entscheidung geltende Verfahren geändert werden sollte. Durch die Festlegung dieser Grundsätze wird den deutschen Häusern, welche Waren nach Belgien versenden, Sicherheit dafür gewährt, daß ihnen eine genügende Frist gegeben wird, um sich schlüssig zu machen, ob sie es auf einen Streit mit der Zollverwaltung über den Wert der Ware ankommen lassen sollen oder nicht, ferner daß sie in dem Streitverfahren zur Rechtfertigung ihrer Werterklärungen zugelassen werden, und endlich, daß sie wegen Wertdifferenzen, die weniger als 10 Prozent betragen, also in an sich entschuldbaren Grenzen sich halten, nicht gestraft werden können, es sei denn, daß ihnen die Absicht der Zollhinterziehung nachgewiesen wird. Im dritten Absatz wird deutscherseits die Verpflichtung übernommen, im wesentlichen gleiche Grundsätze bei der Entscheidung von Streitigkeiten über den Wert von Pferden zu beobachten. || In der dritten Zusatzbestimmung zu Artikel 2 und 3 des bestehenden Vertrags behält sich die Belgische Regierung das Recht vor, die im Vertragstarif A aufgeführten, für die Einfuhr nach Belgien geltenden Wertzölle während der Vertragsdauer in spezifische Zölle umzuwandeln. Eine solche Umwandlung entspricht im allgemeinen dem deutschen Interesse, da es für den Ausfuhr-

handel eine wesentliche Erleichterung bildet, wenn er mit Zollsätzen, die nach Gewicht, Maß oder Zahl bestimmt sind, rechnen kann und den Weitläufigkeiten und Unsicherheiten, die mit der Feststellung des Wertes der Ware verbunden sind, überhoben ist. Dafür, daß die Umwandlung auf der Grundlage der wirklichen Durchschnittswerte richtig vorgenommen wird, ist die erforderliche Sicherheit gegeben, indem vereinbart ist, daß die Belgische Regierung in jedem betreffenden Falle zunächst mit der Deutschen Regierung ins Benehmen treten wird, und daß das Schiedsgericht entscheiden soll, wenn eine Verständigung der beiden Regierungen nicht erfolgt. || In der fünften Zusatzbestimmung zu Artikel 2 und 3 des bestehenden Vertrags wird der Grundsatz bestätigt, daß in Fällen, in denen aus irgendwelchen Gründen die Bestimmungen der belgischen allgemeinen Zollgesetze vorteilhafter sind als die vertragsmäßigen Festsetzungen, der deutsche Wareneinbringer nicht verpflichtet ist, sich nach den letzteren behandeln zu lassen. Diese Bestätigung erschien zur Ausschließung jedes sonst etwa möglichen Zweifels insbesondere deshalb angezeigt, weil in den Vertragstarif A spezifische Zollsätze für verschiedene Waren eingestellt sind, für welche der belgische autonome Zolltarif zur Zeit noch Wertzölle festsetzt. || Die achte Zusatzbestimmung zu den Artikeln 2 und 3 betrifft den Handschuhveredelungsverkehr. Es besteht zur Zeit zwischen beiden Ländern ein sehr reger Verkehr mit zugeschnittenem Handschuhleder, das von Deutschland zum Nähen nach Belgien versandt wird, und mit den so hergestellten Handschuhen, die nach Deutschland zurückkehren, um dort die letzte Fertigstellung zu erhalten, und die demnächst zum kleineren Teil im Inland abgesetzt, zum überwiegenden Teil aber in das Ausland wieder ausgeführt werden. Dieser Verkehr beruht auf dem Umstande, daß die in Belgien hergestellte Handschuhnaht von vorzüglicher Beschaffenheit ist, während andererseits das deutsche Handschuhleder sich durch seine hohe Qualität auszeichnet. Handschuhe, die aus deutschem Leder durch belgische Naht hergestellt sind, erfreuen sich auf dritten Märkten besonderer Beliebtheit. Die Bestrebungen, die Handschuhnäherei in Deutschland derart auszubilden, daß man auf die Inanspruchnahme der ausländischen Näharbeit verzichten könnte, haben zwar in mancher Hinsicht zu anerkennenswerten Ergebnissen geführt, jedoch aus verschiedenen Gründen, namentlich aber, weil sich die erforderlichen Arbeitskräfte nicht in hinreichender Zahl finden ließen, noch keinen durchschlagenden Erfolg gezeitigt. Dem mehrfach geäußerten Wunsche, den zollfreien Veredelungsverkehr mit Belgien ganz zu beseitigen, würde daher nicht ohne Schädigung wichtiger anderer Interessen, namentlich nicht ohne Beeinträchtigung unseres Absatzes nach

dem Ausland, entsprochen werden können. Andererseits legte die Belgische Regierung großes Gewicht darauf, die Handschuhnähindustrie ihres Landes, die für einen Teil der Bevölkerung eine Existenzfrage bildet, gegen die Erschütterungen sicherzustellen, welche die Folge sein würden, wenn der Veredelungsverkehr mit Deutschland plötzlich eingestellt werden müßte. Die Belgische Regierung erklärte sich bereit, für eine solche Sicherstellung ihrerseits Zugeständnisse beim belgischen Tarife zu machen, insbesondere den Zoll für Handschuhe zu binden. Unter diesen Umständen erschien es angezeigt, einen Ausgleich der einander entgegenstehenden Interessen in der Weise zu suchen, daß der fragliche zollfreie Verkehr auf die Dauer des neuen Vertrags für diejenigen Handschuhe festgelegt wird, welche nach erfolgter Naht aus Belgien nach Deutschland zum Zwecke der Wiederausfuhr zurückkehren. Durch diese Beschränkung auf die wiederauszuführenden Handschuhe bleibt uns die Möglichkeit gewahrt, der einheimischen Handschuhnäherei in Zukunft wenigstens diejenigen Mengen zuzuführen, die jetzt in Belgien für den deutschen inländischen Bedarf genäht werden. || 5. Durch Artikel 3 Ziffer II des Zusatzvertrags wird die bisherige Schlußprotokollsbestimmung zu Artikel 7 des bestehenden Vertrags aufgehoben, da sie durch die dem Artikel 7 gegebene neue Fassung gegenstandslos geworden ist. Dafür wird an dieser Stelle eine Ausführungsbestimmung zur internationalen Reblauskonvention vom 3. November 1881 eingefügt. Die Aufnahme dieser Bestimmung erschien angezeigt, weil in neuerer Zeit bei den deutschen Grenzzollämtern Zweifel darüber hervorgetreten sind, welche Anforderungen wegen der Verpackung der aus Belgien eingehenden lebenden Gewächse zu stellen seien. || 6. Durch Artikel 3 Ziffer IV wird der fünfte Absatz der Schlußprotokollsbestimmung zu Artikel 10 des bestehenden Vertrags aufgehoben, durch den die Belgische Regierung sich verpflichtet hatte, für Herstellung eines gesetzlichen Zustandes zu sorgen, nach welchem frisches Schaffleisch in Belgien auch in anderen Stücken als in mit den Lungen verbundenen ganzen oder halben Tieren oder vorderen Vierteln zur Einfuhr zugelassen wird. Es erschien billig, dem Verlangen der Belgischen Regierung nach Beseitigung dieser Verpflichtung stattzugeben. Denn einerseits hat sich trotz der fraglichen Erleichterung unter der Herrschaft des bestehenden Vertrages eine Ausfuhr von frischem Schaffleisch aus Deutschland nach Belgien nicht entwickelt, so daß im vorliegenden Zusatzvertrag unsererseits auch auf die Bindung des belgischen Zolles für solches Fleisch verzichtet werden konnte. Andererseits kommt in Betracht, daß nach § 12 des deutschen Fleischbeschaugesetzes vom 3. Juni 1900 nunmehr in Deutschland die Vorschrift besteht, daß frisches Schaffleisch nur in ganzen

Tierkörpern, mit denen Brust- und Bauchfell, Lunge, Herz und Nieren in natürlichem Zusammenhange verbunden sein müssen, eingeführt werden darf. Es würde der Billigkeit nicht entsprochen haben, wenn wir demgegenüber die Belgische Regierung an der 1891 übernommenen Verpflichtung auch noch weiter hätten festhalten wollen.

III. Rufsland.

1. Zu Artikel 1, I. Während die russischen Staatsangehörigen in Deutschland alle Vorteile unserer Gesetzgebung genießen, unterliegen die Deutschen in Rußland verschiedenen Beschränkungen, die allerdings gegen alle Ausländer gleichmäßig Anwendung finden, aber tatsächlich in erster Linie die Deutschen treffen, weil andere Ausländer viel weniger in Frage kommen. Zu berechtigten Klagen hat besonders die russische Bestimmung über den Ausschluß der Ausländer vom Grunderwerb in den westlichen Grenzgouvernements geführt, sowie der damit in Zusammenhang stehende Zwang, die durch Erbgang oder Heirat erworbenen Grundstücke in kurzer Frist und deshalb oft unter recht ungünstigen Bedingungen wieder zu veräußern. Diesen Klagen dürfte durch die neue Bestimmung, wonach die bisherige dreijährige Frist für die Veräußerung von Grundbesitz in Rußland seitens der Ausländer für die Deutschen auf zehn Jahre erstreckt wird, im großen und ganzen abgeholfen sein. || 2. Zu Artikel 1, II. Die teilweise Neufassung des Artikels ist auf Vorschlag Rußlands erfolgt, das eine präzisere Fassung des Begriffs der Meistbegünstigung* wünschte. || 3. Zu Artikel 1, IV. Es hat sich mit Rücksicht auf die wachsende Bedeutung der in Frage kommenden Gebiete bei der Neuregelung unserer Handelsbeziehungen zu Rußland als wünschenswert herausgestellt, auch hinsichtlich der Begünstigungen für die Bewohner des Gouvernements Archangel sowie der nördlichen und östlichen Küsten Sibiriens für uns die Meistbegünstigung anzustreben. Rußland hat diesem Verlangen in der Beschränkung auf die Länder Europas und Nordamerikas stattgegeben. || 4. Zu Artikel 1, VI. Da Rußland sich außerstande erklärt hat, den Berner und Pariser internationalen Vereinbarungen der Jahre 1886 und 1896 über den Schutz des Urheberrechts an Werken der Literatur, Kunst und Photographie in absehbarer Zeit beizutreten, soll innerhalb dreier Jahre nach Inkrafttreten des neuen Vertrags der Versuch gemacht werden, auf diesem Gebiet zu einem Sonderabkommen zwischen beiden Ländern zu gelangen, was, wie auch aus vielfachen Eingaben unserer Interessenten hervorgeht, bei dem immer reger werdenden gegenseitigen Austausch von Geistesprodukten dringend erstrebenswert erscheint. || 5. Zu Artikel 2, I, 1. Die Gewährung der

Zollfreiheit für Umzugsgut ist in Rußland von Fall zu Fall in das Ermessen des Finanzministers gestellt, von welcher Befugnis dieser nicht immer Gebrauch zu machen pflegt. Auch war die im Falle der Gewährung der bezüglichen Gesuche gesetzlich vorgesehene Zollfreiheit bis zum Betrage von 750 Rubel für eine Person und 1 350 Rubel für eine Familie bei den hohen russischen Zöllen in der Regel ungenügend, was besonders auch für die nach Rußland versetzten Beamten des deutschen konsularischen Dienstes oft recht erschwerend war, zumal russischerseits die in Nummer III, 6 des Schlußprotokolls vom 9. Februar 1897 für diese Personen vorgesehene Erhöhung der genannten Sätze nicht immer gewährt wurde. Auch die am 26. Mai 1903 erlassenen russischen „Regeln über den Durchlaß von Gegenständen für aus dem Ausland eintreffende Personen, die besondere Zollvergünstigungen genießen", trugen den bei uns in dieser Beziehung bestehenden Wünschen nicht hinreichend Rechnung. Da in Deutschland auf Grund des Zolltarifgesetzes eine Zollbefreiung für Umzugsgut allgemein von selbst eintritt, bestand demnach eine große Ungleichheit in dem Verfahren der beiden Länder; diese wird durch die neue Bestimmung in Absatz 1 aufgehoben. || Durch Absatz 2 wird den Beamten des deutschen diplomatischen und berufskonsularischen Dienstes in Rußland die Befreiung von der russischen Zensur vertraglich gewährleistet, und in Absatz 3 werden die Sachverständigen bei den deutschen Konsulaten in Rußland sowie die Agenten des russischen Finanzministeriums in Deutschland und ihre Gehilfen, welche Beamtenkategorien bei Abschluß des deutsch-russischen Konsularvertrags vom 8. Dezember 1874 noch nicht vorhanden waren, hinsichtlich der Steuerprivilegien den beiderseitigen Konsulatsbeamten gleichgestellt. || 6. Zu Artikel 2, I, 2. Die drei ersten Absätze der neuen Bestimmung regeln verschiedene Einzelheiten des Paßwesens und stellen insbesondere hinsichtlich der Geltungsdauer des Paßvisa die deutschen Handlungsreisenden jüdischen Glaubens den christlichen gleich; für christliche hatte bereits bisher die sechsmonatige Dauer bestanden. Die Festsetzung eines Gebührenbetrags von höchstens 50 Kopeken für die Auslieferung der Auslandspässe an in Rußland wohnende Reichsangehörige ist mit Rücksicht auf die aus den Kreisen dieser letzteren laut gewordenen Wünsche und Beschwerden erfolgt. || Die übrigen, auf die Grenzlegitimationsscheine und die Legitimationspapiere der die Grenze überschreitenden landwirtschaftlichen Arbeiter bezüglichen Absätze der Bestimmung sind mit einigen Änderungen, die sich im Laufe der Zeit als erforderlich herausgestellt haben, aus der Nummer V, 1 und 2 des Schlußprotokolls vom 9. Februar 1897 herübergenommen. || Zu Artikel 2, I, 4. Ursprünglich

waren auf dem Gebiete der Veterinärpolizei russischerseits weitgehende Zugeständnisse gefordert worden, insbesondere wurde die Beseitigung der veterinärpolizeilichen Verbote der Einfuhr von lebendem Vieh, von Fleisch und von sonstigen tierischen Erzeugnissen als eine wesentliche Voraussetzung für die Erneuerung des Handelsvertrages bezeichnet. Es wurde ferner verlangt, daß auch in Zukunft Beschränkungen der Einfuhr von Tieren und tierischen Produkten nicht oder nur in ganz begrenztem Maße eintreten, die Zeugnisse der russischen Veterinäre über die Unverdächtigkeit der Tiere und Produkte deutscherseits anerkannt und die mit solchen Zeugnissen begleiteten Waren anstandslos in Deutschland eingelassen werden sollten. Diese auf eine völlige Aufhebung der deutschen Autonomie auf dem Gebiete des Grenzseuchenschutzes abzielenden Forderungen wurden damit begründet, daß die bestehenden Sperrmaßregeln zum größten Teil theoretischer Natur und mit dem gegenwärtigen Stande des russischen Veterinärwesens, namentlich im Hinblick auf ein neuerdings erlassenes russisches Veterinärgesetz, nicht vereinbar seien. Nach einer von uns vorgeschlagenen und im November 1903 in Berlin vorgenommenen vergleichenden Untersuchung über die Lage des Veterinärwesens und den Viehseuchenstand innerhalb der beiden Vertragsstaaten hielt indessen Rußland diese Forderungen nicht aufrecht. Dadurch wurde erreicht, daß Zugeständnisse auf veterinärem Gebiet als Gegenleistungen für die Bewilligung von Zollermäßigungen, insbesondere von solchen für Industrieerzeugnisse, aus den Verhandlungen ausschieden, und daß in Übereinstimmung mit den Grundsätzen unserer Viehseuchengesetzgebung für die Beurteilung der Frage, ob zur Verhütung von Seucheneinschleppungen Grenzsperren nötig sind, lediglich die Rücksicht auf die Gesunderhaltung unserer Viehbestände, also das veterinäre Bedürfnis, maßgebend bleibt. || Ist hiernach unser grundsätzlicher Standpunkt in der Veterinärfrage ohne jegliche Einbuße gewahrt worden, so erschien es andererseits nach Lage der Umstände angängig, das russische Schweineeinfuhrkontingent für den oberschlesischen Industriebezirk von 1360 auf 2500 Stück in der Woche, mithin von 70 720 auf 130 000 Stück im Jahr zu erhöhen und ferner die Zulassung von im Sinne des Fleischbeschaugesetzes zubereitetem Fleisch mit einem Zollsatz von 35 Mark pro Doppelzentner allgemein zu bewilligen. || Die Zulassung einer bestimmten Anzahl russischer Schweine zur sofortigen Abschlachtung in den Schlachthäusern des oberschlesischen Industriebezirks ist bekanntlich erfolgt, um die schwierige Versorgung der dortigen starken Arbeiterbevölkerung mit ausreichender, preiswerter und ihrem Geschmacke entsprechender Fleischnahrung zu erleichtern. Dieses wirtschaftliche Be-

dürfnis kann auch heute nicht geleugnet, es muß ihm sogar infolge des fortgesetzten erheblichen Anwachsens der oberschlesischen Arbeiterbevölkerung eine steigende Bedeutung zuerkannt werden. Da es überdies der an diesem Punkte mit einem erheblichen Aufwand an Personal und mit großer Sorgfalt gehandhabten russischen Veterinärpolizei im Verein mit den auf deutscher Seite ergriffenen umfassenden Schutzmaßregeln seit einer Reihe von Jahren gelungen ist, die Einschleppung von Seuchen zu verhindern, so dürfte die Erhöhung des Einfuhrkontingents zur Zeit keinen wesentlichen veterinärpolizeilichen Bedenken begegnen. || Die Einfuhr zubereiteten Fleisches aus Rußland ist schon jetzt für Fleisch von Wiederkäuern, ferner für gekochtes Schweinefleisch und ausgeschmolzenes Schweinefett freigelassen. Die Gleichstellung des sonstigen zubereiteten Schweinefleisches mit diesen Fleischarten konnte um deswillen zugestanden werden, weil die Zubereitungsformen, wie sie im Sinne des Fleischbeschaugesetzes und der dazu erlassenen Ausführungsvorschriften erforderlich sind, sowie die auf Grund des Fleischbeschaugesetzes stattfindende Untersuchung die Gefahr der Einschleppung von Tierseuchen ausschließen. || Diese Zugeständnisse sind übrigens mit dem ausdrücklichen Vorbehalt gemacht, daß sie gänzlich oder zeitweilig zurückgenommen werden können, wenn dies aus besonderen veterinärpolizeilichen Gründen erforderlich erscheint. || Die Zusage, daß gegen Rußland keine schärferen Seuchenschutzmaßregeln ergriffen werden sollen als gegen andere Staaten, in denen der Seuchenstand und das Veterinärwesen gleiche Verhältnisse wie dort aufweisen, war deswegen unbedenklich, weil ihr die tatsächliche Handhabung der Seuchenschutzvorschriften in Deutschland gegenüber dem Ausland stets entsprochen hat und auch ohne die Zusage künftig entsprechen würde. || Zu Artikel 2, I, 5. Durch das Zolltarifgesetz vom 25. Dezember 1902 ist die Zulassung der Errichtung von gemischten Privattransitlagern ohne amtlichen Mitverschluß für Getreide usw. auf diejenigen vom Bundesrate zu bestimmenden Orte beschränkt worden, für welche ein dringendes Bedürfnis anzuerkennen ist. Demgegenüber wurde von der Russischen Regierung die Forderung gestellt, daß von der Entziehung des Lagerrechts hinsichtlich der für den russischen Absatz wichtigen Getreidehandelsplätze Deutschlands während der Geltungsdauer des Vertrags kein Gebrauch gemacht werde. Die Übernahme einer solchen Verpflichtung erschien für Königsberg und Danzig ganz unbedenklich, weil die an diesen Orten bestehenden gemischten Privattransitlager immer hauptsächlich der Durchfuhr und der Ausfuhr von Getreide gedient haben. Auch für Altona dürfte die Beibehaltung des Lagerrechts keinem Einwand begegnen. In Mannheim

und in Ludwigshafen a. Rh., wo in größerem Umfang eine Versorgung des inländischen Getreidemarkts von den gemischten Privattransitlagern aus stattfindet, liegen besondere Verhältnisse vor, welche bei der Beratung des Zolltarifgesetzes im Reichstag eingehend erörtert worden sind (zu vgl. Bericht der XVI. Kommission, Reichstagsdrucksache Nr. 704 der 10. Legislaturperiode, II. Session 1900/3). Damals ist die Unentbehrlichkeit der Lager in Mannheim und Ludwigshafen für den einheimischen Getreidehandel nachgewiesen und die Annahme widerlegt worden, daß der Lagerverkehr der genannten Plätze die inländischen Getreidepreise herabdrücke. Die demgemäß zugestandene Festlegung des Lagerrechts für die vorbezeichneten fünf Orte erschien auch aus dem Grunde zweckmäßig, weil sie zugleich die Ablehnung der von Rußland ursprünglich geforderten Wiederherstellung der Zinsfreiheit für die im Getreidelagerverkehr gestundeten Zölle erleichterte. Mit der Sicherstellung der Verzinsung der Lagerkredite verlieren die früher gegen die Beibehaltung der gemischten Privattransitlager für Getreide erhobenen Einwendungen wesentlich an Bedeutung. || Zu Artikel 2, I, 8. Bis zum Inkrafttreten des russischen Gewerbesteuergesetzes vom 8. Juni 1898 hatten die ausländischen Geschäftshäuser, die in Rußland durch Reisende Bestellungen aufsuchen wollten, sofern diese Geschäftsreisen lediglich durch den Inhaber vorgenommen wurden, keine Steuer zu entrichten. Wurde hingegen ein Handlungsreisender entsandt, so hatte dieser einen Kommisschein I. Klasse für 52,50 Rubel zu lösen. || Durch das genannte Gesetz wurden die deutschen Häuser, die in Rußland reisen ließen, gezwungen, für die Berechtigung hierfür jährlich 500 Rubel und für jeden Handlungsreisenden noch eine weitere Steuer von 50 Rubel zu zahlen, wozu dann noch mehr oder weniger hohe örtliche Zuschläge traten. Die auf Grund der deshalb erhobenen vielfachen Beschwerden eingeleiteten diplomatischen Verhandlungen führten schließlich dazu, daß Rußland die allgemeine Gewerbesteuer auf 150 Rubel ermäßigte, doch blieb für jüdische reisende Kaufleute nach wie vor die Steuer von 500 Rubel bestehen. || Durch die Bestimmungen in den Absätzen 1 bis 3 ist nunmehr der Satz der allgemeinen Steuer von 150 Rubel sowie derjenige der persönlichen Steuer für jeden Handlungsreisenden von 50 Rubel vertraglich festgelegt worden mit der Maßgabe, daß, falls diese Scheine erst für die zweite Hälfte des Jahres gelöst werden, die Gebühren nur die Hälfte betragen sollen. Durch Absatz 3 wird festgelegt, daß der allgemeine Gewerbeschein auf den Namen der Person ausgestellt werden kann, die in Rußland reist (d. h. also auch auf den Namen des nach Rußland gesandten Handlungsreisenden), und daß diese Person alsdann von der Personal-

steuer befreit bleibt. || Außerdem hat sich die Russische Regierung bereit finden lassen, in Absatz 4 die Gleichstellung der Juden mit den Christen in fraglicher Hinsicht zuzugestehen und damit einem längst geäußerten Wunsche des deutschen Handels, insbesondere des Konfektionshandels, Rechnung zu tragen. Die örtlichen Zuschläge auf die Gewerbesteuer bleiben nach wie vor bestehen. || In Rußland ist die Einfuhr von Feuerwaffen, welche das Kaliber der in der russischen Armee eingeführten Modelle haben, verboten, und es sind infolge der dadurch nötig werdenden Untersuchungen der zur Einfuhr gelangenden Feuerwaffenmuster vielfach Weiterungen und Schwierigkeiten entstanden, welche auch in der Sitzung des Reichstags vom 4. März 1902 zum Gegenstand einer Anfrage gemacht worden sind. Unserem Wunsch, die Angelegenheit in dem neuen Vertrag geregelt zu sehen, hat die Russische Regierung durch die im letzten Absatz enthaltene Erklärung entsprochen. || Zu Artikel 2, III. Die in dem bestehenden Vertrag erreichte Vermehrung und Befugniserweiterung der russischen Zollstellen hat sich bei den Zollämtern I. Klasse in Kroettingen und in Praszka und bei dem Nebenzollamt in Sluziew als über das Verkehrsbedürfnis hinausgehend erwiesen. Für die beiden ersteren Ämter ergibt sich nach der Statistik, daß bei ihnen in den letzten drei Jahren Waren, zu deren Zollabfertigung russische Zollämter II. oder III. Klasse nicht befugt sind, oder deren Zollvereinigung den beiden Stellen nicht besonders belassen werden soll, nur in verschwindend geringer Menge eingeführt worden sind. Ebenso ist bei Sluziew nach der Statistik eine Einfuhr nur in den Waren erfolgt, deren Abfertigung dem dortigen Amte ausdrücklich verbleibt. Es kann daher dem russischen Wunsche, zur Umwandlung dieser Stellen in Ämter niederer Ordnung, und zwar für Kroettingen und Praszka in Zollämter II. Klasse und für Sluziew in einen Übergangspunkt, freie Befugnis zu erhalten, umsomehr stattgegeben werden, als die Unterhaltung der Ämter höherer Ordnung einen unnötigen, erheblich größeren Kostenaufwand jährlich bedingt. Für Sluziew ist die Rangverminderung auch wegen der unmittelbaren Nähe des mit allen Befugnissen ausgestatteten Zollamts I. Klasse in Alexandrowo völlig unbedenklich. || Im übrigen hat sich die Russische Regierung bereit gefunden, nicht nur die bestehenden Zollämter in ihrem bisherigen Range und in ihren bisherigen Befugnissen zu erhalten, sondern auch drei neue Übergangspunkte zu errichten sowie eine ganze Anzahl von Ämtern in Ämter höherer Ordnung umzuwandeln oder mit erweiterten Befugnissen auszustatten. Das nähere ergibt die Vertragsbestimmung selbst und die ihr beigefügte Liste. Für den Übergangspunkt in Degutzky bedeutet dies, wie besonders angeführt werden

soll, die Beibehaltung der in dem geltenden Handelsvertrage vorgesehenen Abfertigungsbefugnis für deutsches Getreide, welches zur Vermahlung in der auf russischem Gebiete liegenden Wassermühle nach Rußland eingeht, sowie für das Mehl, das aus dem Getreide gewonnen und demnächst wieder ausgeführt wird. Auch ist nunmehr der Fortbestand aller, selbst der nicht ausdrücklich benannten russischen Zollämter an der deutschen Grenze sowie die Aufrechterhaltung der allgemeinen Ermächtigungen, welche ihnen auf Grund des Artikels 331 des russischen Zollgesetzes verliehen worden sind, vertraglich gesichert. In letzterer Beziehung ist nämlich hervorzuheben, daß zwar in den gesetzlichen Befugnissen der verschiedenen Arten russischer Zollstellen, wie sie in der dem Reichstage vorgelegten Denkschrift zu dem bestehenden Vertrage (Drucksache Nr. 190 der 9. Legislaturperiode II. Session 1893/94 S. 77) aufgeführt sind, eine Änderung nicht eingetreten ist, daß aber der russische Finanzminister von seiner in der genannten Gesetzesstelle vorgesehenen Befugnis zur Zuständigkeitserweiterung vielfach Gebrauch gemacht hat. || Wenn auch nicht alle deutschen Wünsche erfüllt worden sind, so wird doch dem Verkehrsbedürfnis im großen und ganzen durch die neuen Zugeständnisse Rechnung getragen. Zudem haben beide Regierungen sich verpflichtet, begründete Anträge der Gegenseite auf Errichtung neuer Zollstellen sowie auf Rangerhöhung oder Befugniserweiterung vorhandener Ämter auch während der Dauer des Vertrages mit Sorgfalt zu prüfen und ihnen nach Tunlichkeit zu entsprechen. || Die übrigen Bestimmungen dieser Ziffer enthalten teils Festlegungen des bestehenden Zustandes, teils nicht unwesentliche Erleichterungen des Verkehrs. Was insbesondere den neuen § 12a anlangt, so haben die am Export nach Rußland beteiligten Kreise es seit langem beklagt, daß es infolge des Mangels eines amtlichen Warenverzeichnisses zum russischen Zolltarif oder wenigstens einer übersichtlichen Sammlung der zahlreichen, die Auslegung des Tarifs betreffenden Zirkulare des russischen Zolldepartements unmöglich sei, rasch und genau Aufschluß über die Tarifierung der nach Rußland einzuführenden Waren zu erhalten. Wenn sich nun auch die Russische Regierung außerstande erklärt hat, unserem Wunsche entsprechend ein amtliches Warenverzeichnis zu ihrem Zolltarif zu veröffentlichen, so wird sie doch den Interessen des deutschen Ausfuhrhandels dadurch Rechnung tragen, daß sie innerhalb Jahresfrist nach Inkrafttreten des neuen Vertrags eine systematische Sammlung der erwähnten Zirkulare und der Entscheidungen des dirigierenden Senats sowie ein alphabetisches Verzeichnis der Waren herausgeben wird, die im Tarif sowie in diesen Zirkularen und Entscheidungen benannt sind. ||

In dem geltenden § 15 des dritten Teils des Schlußprotokolls hat die Russische Regierung eine Revision und Vereinfachung des Systems der Strafen für unzutreffende Deklaration eingeführter Waren zugesagt. Ihrer damit übernommenen Verpflichtung ist sie durch Erlaß der Strafvorschriften in den Regeln über die Zollabfertigung vom 15. Mai 1901 und den Bestimmungen über die Einfuhr ausländischer Waren vom 8. Juni 1903 im wesentlichen nachgekommen, so daß der geltende § 15 gegenstandslos geworden ist. || Die neuerlassenen Strafvorschriften enthalten wesentliche Verbesserungen und Erleichterungen gegenüber dem damals geltenden Rechte. Zunächst ist die wichtige, mit den Vorschriften des Vereinszollgesetzes übereinstimmende Neuerung zu erwähnen, daß Personen, deren Geschäft es nicht ist, ausländische Waren durch die Zollämter zu beziehen, für unrichtige Angaben in den der zollamtlichen Revision zugrunde zu legenden Besichtigungsurkunden nur dann in Strafe genommen werden können, wenn eine Schädigung des Zollaufkommens nachweisbar beabsichtigt gewesen ist. Für Frachtführer, Spediteure, Kommissionäre, Schiffs- und Floßführer sowie sonstige Gewerbetreibende ist sodann allerdings, was jedoch ebenfalls den deutschen Vorschriften entspricht, der Grundsatz beibehalten worden, daß die bloße Tatsache der Abweichung der Angaben in den Besichtigungsurkunden oder des Fehlens von Begleiturkunden überhaupt die Defraudations- oder Kontrebandestrafe nach sich zieht. Aber auch für sie sind die Strafen gegen früher wesentlich ermäßigt, und es wird in vielen Fällen von einer Strafe ganz Abstand genommen, wenn bestimmt vorgesehene Umstände die Unregelmäßigkeit entschuldbar erscheinen lassen. Nur in einer Beziehung enthalten die jetzigen Strafvorschriften eine gewisse Verschärfung. Nach den früheren Bestimmungen war den Gewerbetreibenden bei unrichtigen Angaben allgemein der Gegenbeweis ihrer Unabsichtlichkeit gestattet, und es wurden alsdann kraft gesetzlicher Vorschrift die fälligen Defraudations- oder Kontrebandestrafen in sogenannte Akzidenzien gemildert, deren Höchstbetrag in dem bestehenden Vertrage auf 5 Prozent festgesetzt wurde. Auch stand die Milderungsbefugnis in gewissen Grenzen schon den Zollämtern und den Zollbezirkschefs zu. Die Akzidenzien in diesem Sinne sind nun durch die neuen Strafvorschriften beseitigt, und die allgemeine Milderungsbefugnis der Zollämter und der Zollbezirkschefs ist aufgehoben worden. Abgesehen von dem der Zuständigkeit des Zolldepartements überlassenen besonderen Fall des Artikels 308 der Zollregeln steht gegenwärtig nach Artikel 309 daselbst dem Finanzminister ausschließlich eine allgemeine Nachsichtsbefugnis zu, deren Ausübung allerdings jetzt stets die gänzliche Nieder-

schlagung der Strafe ohne Verhängung von Akzidenzien zur Folge hat. || Die Bemühungen, bei der Russischen Regierung hier eine durchgehende Änderung herbeizuführen, und die allgemeine Milderungsbefugnis der Zollämter und der Zollbezirkschefs wiederherzustellen sowie beim Nachweise der Unabsichtlichkeit eines Verstoßes allgemein geringe Ordnungsstrafen an die Stelle der Defraudations- und Kontrebandestrafen zu setzen, sind vergeblich gewesen und mit dem Hinweis auf die erwähnten vielfachen besonderen Fälle der Nichtbestrafung von Unregelmäßigkeiten und die angeführte Befugnis des Finanzministers bekämpft worden. Auch wurde dagegen geltend gemacht, daß die Zollregeln insofern eine außerordentliche Erleichterung gewährten, als die Zollpflichtigen anstatt der Zollerklärungen die ausländischen Originalfakturen und Spezifikationen vorlegen könnten, welche die Menge der Waren nur nach den am Abgangsort gebräuchlichen Einheiten und ihre Beschaffenheit nur nach der handelsüblichen Benennung, nicht nach der Bezeichnung des russischen Tarifs und unter Hinweis auf dessen Vorschriften, zu enthalten brauchten (vgl. Artikel 14 und 15 der Zollregeln). Dadurch würden strafbare Ungenauigkeiten fast ganz vermieden werden können. || In einem wesentlichen Einzelpunkte ist aber auch hier die Russische Regierung entgegengekommen, indem sie, wie in dem neugefaßten § 15 näher bestimmt worden ist, die nach § 292 der Zollregeln straffreie Fehlergrenze in den Gewichtsangaben der Besichtigungsurkunden von 5 Prozent auf 10 Prozent des Gesamtgewichts der zollpflichtigen Waren oder Gegenstände erhöht hat. Dieses Zugeständnis wird in Wirklichkeit die Straffreiheit wohl aller unabsichtlichen Gewichtsabweichungen zur Folge haben und ist daher immerhin von solcher Bedeutung, daß über die anderen abgelehnten Änderungsanträge hinweggesehen werden kann, zumal wenn der Artikel 309 der Zollregeln, der nach Artikel 263 der Einfuhrbestimmungen bei diesen gleichfalls zur Anwendung kommt, weitgehend gehandhabt und damit auch jeder sonstige „ersichtlich ohne Böswilligkeit begangene Fehler“ tatsächlich straflos gelassen wird. Unredliche Personen gegen Strafen zu schützen, ist auch nicht der Zweck der früheren Vereinbarungen gewesen. || In dem Unterzeichnungsprotokoll zum Zusatzvertrage sind noch einige Punkte geregelt, von denen folgende hervorzuheben sind: || 1. Die durch die Brüsseler Zuckerkonvention vom 5. März 1902 bedingte Erhebung von Zuschlagszöllen von russischem Zucker hatte seinerzeit der Russischen Regierung Veranlassung zu Vorstellungen bei einzelnen Konventionsstaaten gegeben, welche auf der Auffassung der Unvereinbarkeit dieser Zuschlagszölle mit der allgemeinen Meistbegünstigung beruhten. Soviel

Deutschland anlangt, hat diese Frage ihre Erledigung gefunden durch eine Vereinbarung, nach welcher Rußland die Befugnis Deutschlands zur Erhebung von Zuschlagszöllen von russischem Zucker für die Dauer der Brüsseler Konvention und die Teilnahme Deutschlands an dieser anerkennt, Deutschland dagegen sich verpflichtet, von dieser Befugnis nur nach Maßgabe der Brüsseler Konvention und der Beschlüsse der Brüsseler ständigen Kommission Gebrauch zu machen. || 2. Die drohende Einverleibung des finnischen Zollgebiets in dasjenige Rußlands beunruhigt schon seit geraumer Zeit unsere Geschäftswelt, die von einer derartigen Maßnahme, da die russischen Zölle die finnischen an Höhe weit übertreffen, mit Recht eine schwere Schädigung unseres blühenden Einfuhrhandels nach Finnland befürchtet. Vor allem besteht eine gewisse Besorgnis, daß Rußland ganz unvermittelt diese Einverleibung vornehmen könnte. || Bis jetzt war diese Frage in dem, einen Teil des bestehenden Handels- nnd Schiffahrtsvertrags bildenden Notenwechsel vom 10. Februar 1894 geregelt gewesen. Diese Noten sind inzwischen gegenstandslos geworden, denn nach ihrem Inhalt hätte sich die Russische Regierung vom 31. Dezember 1903 an in der Lage befunden, die fragliche Einverleibung in vollem Umfange vorzunehmen. Sie hat indessen von dieser Befugnis bisher noch keinen Gebrauch gemacht, neben anderen Gründen besonders wohl deshalb nicht, weil erst Ende 1905 die Privilegien der finnischen Stadt Tammerfors ablaufen, die einer vollständigen Vereinigung der beiden Zollgebiete ohnedies im Wege gestanden hätten. || Auf eine weitere Bindung der Zollautonomie Finnlands hat sich Rußland nicht mehr einlassen wollen. Die Zusicherungen, die es uns im Protokolle hinsichtlich der rechtzeitigen Benachrichtigung von seinen Plänen und über deren Ausführung gibt, dürften aber genügen, um dem deutschen Handel für den Fall, daß Finnland wirklich in das russiche Zollgebiet einbezogen werden sollte, hinreichend Zeit zu geben, sich darauf einzurichten.

IV. Rumänien.

1. Zu Artikel 1, IV. Beim Abschluß des bestehenden deutsch-rumänischen Handels-, Zoll- und Schiffahrtsvertrags vom 21. Oktober 1893 hatten die einzelnen rumänischen Gemeinden und Distrikte das Recht selbständiger Erhebung von Akzisengebühren. Es wurde daher im Artikel 12 des bestehenden Vertrags Vorsorge dafür getroffen, daß durch die Erhebung dieser Gebühren die deutsche Ware nicht stärker als die rumänische (einheimische) belastet werde, und daß keine Akzisenerhebung von ausländischen Waren erfolge, sofern nicht gleichartige Waren in dem Erhebungsbezirk erzeugt werden. Nur von diesem letzteren Grund-

satz wurde eine Ausnahme zugelassen für gewisse, in Absatz 3 des Artikel 12 des bestehenden Vertrags aufgeführte Gegenstände. || Die Auslegung des Artikels 12 hat während der Geltung des bestehenden Vertrags insofern zu Schwierigkeiten geführt, als Rumänien, entgegen der deutschen Auffassung, sich für berechtigt hielt, auch dann Akzise von ausländischen Waren zu erheben, wenn die akzisepflichtige Ware zwar nicht im engeren Erhebungsbezirk, wohl aber in einer anderen rumänischen Gemeinde erzeugt wurde. || Inzwischen hat die Akzisenerhebung durch das neue rumänische Akzisegesetz vom 28. Februar 1903 eine wesentliche Veränderung erfahren, indem nunmehr die Akzise gleichmäßig im ganzen Lande vom Staate erhoben wird. Allerdings erfolgt die Erhebung für Rechnung der Gemeinden und ist auf gewisse Waren (Nahrungsmittel, Brennmaterial usw.) beschränkt, allein sie trägt nicht mehr den Charakter einer inneren Abgabe im Sinne des Artikels 12, da sie im ganzen Lande ohne Rücksicht darauf erhoben wird, ob die Waren innerhalb des Landes erzeugt werden oder nicht. Für wenige, in den deutsch-rumänischen Handelsbeziehungen nicht wesentlich in Betracht kommende Gegenstände ist den Gemeinden das Recht zur Steuererhebung vorbehalten worden. || Angesichts dieser Sachlage erschien es unbedenklich, dem von Rumänien geäußerten Wunsche zu entsprechen und die Erhebung von inneren Abgaben in gleicher Weise wie in den bestehenden Verträgen Deutschlands mit Rußland (Artikel 8) und mit Belgien (Artikel 4) zu regeln. Durch die erfolgte Regelung dürften unsere Interessen insofern hinlänglich gewahrt sein, als die neue Vereinbarung jede schwerere Belastung der deutschen Ware gegenüber der einheimischen gleichen Ware oder den gleichen Erzeugnissen der meistbegünstigten Nation ausdrücklich ausschließt. Überdies hat die Rumänische Regierung gelegentlich der Vertragsverhandlungen zu erkennen gegeben, daß sie die im Tarif C aufgeführten Waren nicht mit inneren Steuern zu belasten beabsichtige. || 2. Zu Artikel 2, I. Verschiedene Beschwerdefälle haben es als wünschenswert erscheinen lassen, dafür Vorsorge zu treffen, daß Deutsche, deren Reichsangehörigkeit rumänischerseits bestritten wird und daher zweifelhaft erscheint, bis zur endgültigen Feststellung der Staatsangehörigkeit weder zu militärischen Leistungen in Rumänien herangezogen, noch der militärischen Musterung und ärztlichen Untersuchung unterworfen werden können. || Zu Artikel 2, II. Schon bei Beginn der Vertragsverhandlungen hat Rumänien entscheidendes Gewicht darauf gelegt, neben Tarifzugeständnissen für Mais und Petroleum auch Vergünstigungen für die Fleischdurchfuhr durch Deutschland, sowie für die Fleisch- und Viehein fuhr nach Deutschland zu erhalten. Dem

ursprünglichen Verlangen Rumäniens nach dem Abschluß einer Veterinärkonvention konnte deutscherseits allerdings nicht entsprochen werden. || Was jedoch die Durchfuhr von frischem und zubereitetem rumänischen Fleisch betrifft, so erschien es veterinärpolizeilich unbedenklich, in diesem Punkte Rumänien entgegenzukommen, sofern die Durchfuhr sich in einer Weise vollzieht, welche unter Beobachtung der bestehenden und etwa künftig noch erforderlich werdenden Vorbeugungsmaßregeln eine Gewähr dafür bietet, daß die Einschleppung von Tierseuchen verhütet wird. Es ist daher nur ein Zugeständnis auf die direkte Durchfuhr und auf Fleisch rumänischer Herkunft gemacht worden; der Gefahr, daß das durch Deutschland durchgeführte rumänische Fleisch aus dritten Ländern wieder zu uns eingeführt wird, wird unschwer durch entsprechende Kontrollmaßregeln vorgebeugt werden können. || Außerdem konnten Rumänien für die Einfuhr von im Sinne des deutschen Fleischbeschaugesetzes vom 3. Juni 1900 zubereitetem Fleisch dieselben Zugeständnisse gemacht werden wie Rußland. Es wird in dieser Hinsicht auf die entsprechenden Ausführungen der Denkschrift zum deutsch-russischen Zusatzvertrage verwiesen. Ein Unterschied besteht nur darin, daß lediglich das aus Rumänien stammende Fleisch zugelassen wird.

V. Schweiz.

1. Durch Artikel 1 Ziffer V des Zusatzvertrags wird der den Veredelungsverkehr betreffende Artikel 6 des bestehenden Vertrags neu redigiert. Von den durch die neue Fassung bewirkten sachlichen Änderungen sind folgende hervorzuheben: || Es ist schärfer als bisher das Prinzip zur Geltung gebracht worden, daß der Veredelungsverkehr nur zum Zwecke einer die wesentliche Beschaffenheit des Gegenstandes nicht verändernden Bearbeitung, nicht aber zum Zwecke einer wirklichen Verarbeitung der Ware zugelassen werden soll. Dementsprechend werden unter den besonders aufgezählten zulässigen Veredelungsarbeiten nicht mehr genannt: das Stricken und das Weben von Garnen sowie die Herstellung von Spitzen und Posamentierwaren aus Gespinsten. Umgekehrt ist der Kreis der besonders aufgezählten zulässigen Veredelungsarbeiten durch eine Anzahl von reinen Bearbeitungsvorgängen, wie Winden (Haspeln, Spulen), Merzerisieren, Gaufrieren, Moirieren, Pressen, Plissieren usw. von Garnen oder Geweben erweitert worden. || Was den Veredelungsverkehr zum Zwecke des Bestickens von Geweben anlangt, so ist er in dem für Deutschland passiven Sinne unverändert beibehalten worden, d. h. es ist auch ferner durch den Vertrag sichergestellt, daß Gewebe aus Deutschland nach der Schweiz zollfrei geschickt werden

dürfen, um dort bestickt und demnächst zurückgesandt zu werden. Dagegen erleidet der für Deutschland aktive Verkehr eine wesentliche Einschränkung, indem er künftig nur insoweit vertragsmäßig festgelegt sein wird, als es sich um die Versendung von Geweben aus der Schweiz zum Besticken in bestimmt abgegrenzten süddeutschen Bezirken handelt. Diese Einschränkung ist auf deutschen Antrag erfolgt, um einem dringenden Wunsche der Stickereiindustrie des Königreichs Sachsen zu entsprechen. Dort hat man durch eine Reihe von Jahren die Erfahrung gemacht, daß durch die aus der Schweiz eingehenden Stickaufträge, welche fast ausschließlich die Herstellung minderwertiger Schiffchenmaschinenstickereien zum Gegenstand hatte, die Beschäftigung der Stickereiarbeiter in falsche Bahnen gelenkt und den Bestrebungen Hindernisse bereitet wurden, welche darauf abzielten, die Arbeiterschaft zu feinerer Arbeit heranzubilden und sie insbesondere in weiterem Maße der lohnenderen Handmaschinenstickerei zuzuführen. Obgleich in den letzten Jahren die Lohnstickerei für schweizerische Rechnung sehr zurückgegangen ist und damit auch die bezeichneten Mißstände zur Zeit an aktueller Bedeutung verloren haben, wird sächsischerseits gleichwohl großer Wert darauf gelegt, hinsichtlich des aktiven Stickereiveredelungsverkehrs mit der Schweiz die auf den autonomen Bestimmungen beruhende Bewegungsfreiheit zurückzuerlangen, da es immerhin möglich ist, daß später wieder ein Umschwung eintritt, der eine Einschränkung oder Aufhebung des fraglichen Verkehrs notwendig machen kann. Anders als im Königreich Sachsen liegen die Verhältnisse in den im Zusatzvertrag genannten süddeutschen Bezirken. Dort findet ein Teil der Bevölkerung in der Lohnstickerei für die Schweiz einen Erwerb, für den ihr kein Ersatz zur Verfügung steht; es erschien daher angezeigt, für diese Bezirke den aktiven Stickereiveredelungsverkehr auch für die Zukunft vertragsmäßig sicher zu stellen. || Neu ist, daß der Veredelungsverkehr für unaufgeschnittene Samte usw. zum Aufschneiden ausdrückliche vertragsmäßige Anerkennung gefunden hat. Es ist dies jedoch nur zugunsten des für Deutschland passiven Verkehrs geschehen, da nur insoweit ein Bedürfnis vorliegt. Hinsichtlich des für Deutschland aktiven Verkehrs erschien es deutscherseits erwünscht, freie Hand zu behalten. || Um den im Verlauf der letzten Vertragsperiode hervorgetretenen Zweifeln zu begegnen, ob Seide, trotzdem sie in der Regel kein Gespinst ist, als Garn im Sinne des Vertragsartikels 6 zu gelten hat, ist der bisherige Buchstabe d des Absatzes 1 unterdrückt und dafür im jetzigen Buchstaben a Seide aller Art neben den Garnen aufgeführt worden. || Das Gebiet des Veredelungsverkehrs betrifft auch der in der Anlage VI der

Denkschrift abgedruckte Notenwechsel zwischen dem Kaiserlichen Gesandten in Bern und dem Schweizerischen Bundespräsidenten. Inhaltlich dieses Notenwechsels soll nach dem Inkrafttreten des neuen Vertrags der bisher in verschiedenen deutschen Bundesstaaten einzelnen Unternehmern gestattete autonome passive Veredelungsverkehr für Seide zur Herstellung von Beuteltuch mit einer Übergangsfrist aufgehoben werden. Schweizerischerseits war über diesen Veredelungsverkehr, der es deutschen Unternehmern ermögliche, in der Schweiz hergestelltes Beuteltuch in Deutschland zollfrei auf den Markt zu bringen, während die schweizerischen Unternehmer den Eingangszoll entrichten müßten, lebhafte Beschwerde geführt und, um den damit verknüpften nachteiligen Wirkungen für die schweizerischen Interessen zu begegnen, mit Nachdruck eine weitgehende Herabsetzung des Zolles für Beuteltuch unter den bestehenden Zustand gefordert worden. Es ließ sich nicht verkennen, daß den schweizerischen Beschwerden über die Wirkungen dieses Veredelungsverkehrs eine gewisse Berechtigung innewohnte. Da die Herabsetzung des Beuteltuchzolles unter den bestehenden Zustand sich widerriet, erschien es angezeigt, die Aufhebung des Veredelungsverkehrs zuzugestehen. || 2. Durch Artikel 1 Ziffer VI des Zusatzvertrags erhält Artikel 9 des bestehenden Vertrags eine neue Fassung. Von materieller Bedeutung ist, daß durch diese Fassung den Handlungsreisenden des einen Teiles im Gebiete des anderen Teiles die Mitführung von Waren in gleicher Weise gestattet wird wie den inländischen Handlungsreisenden. In Deutschland wie in der Schweiz ist es an sich den Handlungsreisenden nur gestattet, Muster mit sich zu führen. In beiden Ländern bestehen jedoch für gewisse Geschäftszweige, wie den Handel mit Schmucksachen, Uhren usw., Ausnahmen zugunsten der im Inland ansässigen Geschäftshäuser, denen es gestattet ist, durch ihre Handlungsreisenden Waren der fraglichen Art an Gewerbetreibende von Hand zu Hand abzusetzen. Es entspricht einem Wunsche der deutschen Schmuckwarenfabrikanten, daß sie in dieser Hinsicht den in der Schweiz domizilierten Firmen gleichgestellt werden; die Gewährung der Gegenseitigkeit an die Schweiz unterlag keinem Bedenken. || Im übrigen wird durch die neue Fassung ein Zweifel beseitigt, der sich seinerzeit daraus ergeben hatte, daß nach dem bisherigen Wortlaut des ersten Absatzes von Artikel 9 in der dem Handlungsreisenden auszustellenden Gewerbelegitimationskarte die Berechtigung zum Gewerbebetrieb und die Entrichtung der gesetzlichen Steuern und Abgaben kumulativ bescheinigt werden sollen, während nach der bisherigen Formulierung der Anlage D entweder die Berechtigung zum Gewerbebetrieb oder die Entrichtung der Abgaben zu

bescheinigen wäre. Der Praxis der letzten Jahre entsprechend ist festgesetzt worden, daß die Gewerbelegitimationskarte sich auf die Bescheinigung der Abgabenentrichtung beschränken soll, da aus der letzteren die Berechtigung zum Gewerbebetrieb sich von selbst ergibt. Ferner ist durch die neue Fassung der erste Absatz des Artikels 9 in genauere Übereinstimmung mit dem gegenwärtigen Wortlaut der deutschen Gewerbeordnung gebracht worden. Im letzen Absatz aber gelangt deutlicher als bisher zum Ausdruck, daß der Gewerbebetrieb im Umherziehen, einschließlich des Detailreisens, nicht unter die vertragsmäßigen Bestimmungen fällt, daß in dieser Hinsicht vielmehr jeder vertragschließende Teil freie Hand behält. || 3. Artikel 2 enthält unter I einige nicht wesentliche Änderungen der Bestimmungen über den Grenzverkehr. In Ziffer II sind einige weitere Grenzverkehrserleichterungen hinzugefügt. Der neue § 4 setzt fest, daß an der deutsch-schweizerischen Grenze diejenigen Zollbefreiungen für gewisse Mengen von Fleisch, Schweinespeck, Müllereierzeugnissen und Backwerk Platz greifen sollen, die für das deutsche Zollgebiet vom Bundesrat auf Grund der Anmerkungen zu Nr. 108 und 109, Nr. 162, 164 und 165 und Nr. 198 des neuen deutschen Zolltarifs gewährt werden können. Durch § 5 wird für frisches Obst, Kohl und Kartoffeln im Verkehr von der schweizerischen Grenzzone nach den Marktorten des deutschen Grenzbezirks an Markttagen die bisherige Zollfreiheit aufrecht erhalten. Die Erhaltung dieses althergebrachten Verkehrs liegt im Interesse beider Teile. Für den Verkehr in der Richtung nach der Schweiz bedurfte es keiner besonderen Bestimmung, da die betreffenden Waren in der Schweiz allgemein zollfrei sind. || 3. Artikel 4 enthält einerseits die durch die Änderungen des Vertrags notwendig gewordenen Änderungen des Schlußprotokolls, andererseits einige weitergehende Erleichterungen im gegenseitigen Verkehr oder Anpassungen an die neuen Tarifgesetze. || 4. Von unserer chemischen Industrie ist es bisher sehr unangenehm empfunden worden, daß die Gesetzgebung der Schweiz den Patentschutz auf durch Modell oder Muster darstellbare Gegenstände beschränkt und daß infolgedessen namentlich den Verfahren zur Herstellung chemischer Erzeugnisse dieser Schutz versagt war. Alle Bemühungen, den Beschwerden unserer Industrie in dieser Beziehung Abhilfe zu verschaffen, sind bisher erfolglos geblieben. Die Änderung dieses Zustandes ist deshalb bei den Verhandlungen mit der Schweiz mit größtem Nachdruck verlangt worden. Der Aufnahme einer entsprechenden Bestimmung in den Vertrag stand der Umstand entgegen, daß es zur Änderung der Patentgesetzgebung einer Änderung der schweizerischen Verfassung bedarf,

welche der Volksabstimmung unterliegt. Es ist jedoch nunmehr nicht allein der eidgenössischen Bundesversammlung der Entwurf eines diesbezüglichen Gesetzes vorgelegt worden, dessen baldige Erledigung erwartet werden kann, sondern die Schweizerische Regierung hat uns auch in einer besonderen Erklärung das Recht eingeräumt, von den unter Nr. 319 des deutschen Zolltarifs fallenden Teerfarbstoffen, soweit sie schweizerischer Herkunft sind, Zölle zu erheben, wenn die schweizerische Patentgesetzgebung nicht bis zum 31. Dezember 1907 in einer unseren Wünschen entsprechenden Weise abgeändert werden sollte.

VI. Serbien.

Zu Artikel 1, V. Serbien hatte bei den Vertragsverhandlungen beantragt, die Befreiung der Durchfuhrwaren von Durchfuhrabgaben zu regeln. || Der neue Artikel VIIa, der diesem Antrag Rechnung trägt, ist dem Artikel 9 des bestehenden deutsch-rumänischen Handels-, Zoll- und Schiffahrtsvertrags vom 21. Oktober 1893 nachgebildet. || 2. Zu Artikel 1, IX. Bei den Vertragsverhandlungen war Serbien mit dem Wunsche hervorgetreten, in den Genuß der auf deutschen Eisenbahnen gewissen deutschen und ausländischen Erzeugnissen gewährten Tarifbegünstigungen zu treten. Diesem Antrage konnte, unter der Bedingung der Gegenseitigkeit, insoweit entsprochen werden, als dies anderen Staaten gegenüber entweder jetzt schon der Fall ist (vgl. z. B. Artikel 19 des bestehenden deutsch-russischen Handelsvertrags vom 10. Februar 1894) oder durch die neuen Zusatzverträge geschehen ist (vgl. z. B. Artikel 1, IV. Artikel 10a des Zusatzvertrags zum bestehenden deutsch-italienischen Handels-, Zoll- und Schiffahrtsvertrag). || 3. Zu Artikel 1, X bis XVI. Eine besondere Regelung der Rechtsverhältnisse der Schiffahrt im Verkehr zwischen Deutschland und Serbien hat bisher nicht bestanden. Nur ganz allgemein ist in Artikel 1 des bestehenden deutsch-serbischen Handels- und Zollvertrags die Freiheit der gegenseitigen Schiffahrt unter Einräumung der Meistbegünstigung beziehungsweise der Gleichstellung mit den Inländern zum Ausdruck gelangt. || Die zunehmende Bedeutung des Verkehrs auf der Donau, als der einzigen, Serbien mit dem Auslande verbindenden natürlichen Wasserstraße, hat Serbien veranlaßt, eine eingehende Regelung des Schiffahrtsverkehrs in dem Zusatzvertrag zu beantragen. || 4. Zu Artikel 2, I. In Absatz 1 ist, wie im Schlußprotokoll zu Artikel 4 des bestehenden deutsch-rumänischen Handels-, Zoll- und Schiffahrtsvertrags vom 21. Oktober 1893, die Befreiung von der militärischen Einquartierung für diejenigen Reichsangehörigen vereinbart, welche Mieter unbeweglicher Sachen in Serbien sind. || Absatz 2 regelt,

einem fühlbar gewordenen Bedürfnis entsprechend, die Stellung der Reichsangehörigen zur serbischen Fuhrparksteuer (Komora). || Die Komora, d. h. die Verpflichtung zur Gestellung von Pferden, Ochsen, Geschirr usw. für die Zwecke der Armee und Miliz oder zur Entrichtung eines entsprechenden Geldbetrags, beruht auf Artikel 89 Nr. 8 bis 10 des serbischen Gesetzes über die Heeresorganisation vom 1./13. November 1886, erweitert durch Novellen vom 15./27. April 1890 und 20. Dezember 1895/1. Januar 1896. Danach konnten ursprünglich zur Komora nur solche Personen herangezogen werden, die in Serbien zum Dienst in der Armee oder der Miliz verpflichtet sind (§ 89 Nr. 8 und 9 Absatz 1). Die Steuer stellte sich also insoweit als ein Bestandteil der Militärdienstpflicht dar, von der die Deutschen in Serbien nach Artikel III Absatz 1 des bestehenden deutsch-serbischen Handelsvertrags befreit sind. Nach den neueren Bestimmungen (§ 89 Nr. 10 a. a. O.) soll die Komora, abgesehen von den wegen Untauglichkeit vom Militärdienst Befreiten, auch allgemein von Personen über 50 Jahren sowie von allen unbeweglichen Gütern, deren Besitzer nicht persönlich im serbischen Heere dienen, erhoben werden. Dadurch erhielt sie den ausgesprochenen Charakter einer Wehrsteuer. || Durch die neue Vereinbarung werden die Reichsangehörigen von der Entrichtung der Fuhrparksteuer befreit, soweit sie persönlich oder als Mieter unbeweglicher Sachen in Serbien zu dieser Steuer verpflichtet wären. Nur der reichsangehörige Grundbesitzer in Serbien soll, falls nicht auf Grund der Meistbegünstigung ein in anderen Verträgen Serbiens festgelegter Befreiungsgrund Platz greift, künftig zu der Steuer, als einer auf dem unbeweglichen Eigentum ruhenden Last, herangezogen werden können. || Absatz 3 ist nur redaktioneller Natur und dient dazu, klar zu stellen, daß sich der zweite Absatz des Artikels III des bestehenden Vertrags auf Verpflichtungen, Beschränkungen usw. jeder Art und nicht nur auf solche militärischer Natur, von denen der erste Absatz handelt, bezieht. || 5. Zu Artikel 2, III. Der Schwerpunkt des wirtschaftlichen Lebens Serbiens, als eines Agrarstaates, liegt in den Erzeugnissen der Landwirtschaft und der Viehzucht; besonders letztere hat allmählich eine hervorragende Bedeutung für die serbische Volkswirtschaft erlangt: ein wesentlicher Bestandteil des serbischen Exports (ungefähr 40 Prozent) besteht aus Erzeugnissen der Viehzucht. Es war daher nicht überraschend, daß Serbien weitgehende Anträge auf Erleichterungen für die Einfuhr solcher Erzeugnisse nach Deutschland und die Durchfuhr durch Deutschland stellte und die Gewährung solcher Vergünstigungen zu einer der Hauptfragen des neuen Vertrags machte. Wenn auch veterinärpolizeiliche Gründe

mit Rücksicht auf den Schutz unserer Viehzucht vor Viehseuchen es unzulässig erscheinen lassen mußten, die deutsche Grenze der Einfuhr und auch der Durchfuhr lebenden Viehes aus Serbien zu öffnen, so war es doch veterinärpolizeilich unbedenklich, Serbien für die Durchfuhr und die Einfuhr von Fleisch dieselben Erleichterungen zu gewähren, wie sie Rumänien im Artikel 2, II des Zusatzvertrags vom 8. Oktober 1904 zugestanden worden sind. Es kann daher auf die bezüglichen Ausführungen in dieser Denkschrift zu dem vorgenannten Zusatzvertrag verwiesen werden. || 6. Zu Artikel 2, VI. Die aus dem Ausland nach Serbien eingeführten Waren unterliegen dort zur Zeit außer den Zöllen noch einer Reihe anderer Abgaben, deren Entrichtung für den Handelsverkehr erschwerend und lästig war, und die unter Umständen geeignet waren, durch ihre Höhe etwaige Zollermäßigungen ganz oder teilweise auszugleichen. || Diese Abgaben sind a) der Obrt, b) die sogenannten Nebengebühren, c) die Troscharina. || a) Der Obrt ist eine Umsatzsteuer oder eine Art Erwerbsteuer für industrielle Rohprodukte und Fabrikate, über deren Höhe im Schlußprotokoll zu Artikel X des österreichisch-ungarisch-serbischen Handelsvertrags von 1892 folgendes bestimmt ist: „Die Obrtsteuer kann wie bisher auch während der Dauer des gegenwärtigen Vertrags im Ausmaße von höchstens 7 Prozent vom Werte bei Fabrikaten und von höchstens 1 Prozent vom Werte bei Rohstoffen nach erfolgter Einfuhrverzollung, jedoch nur beim Bezuge durch Gewerbetreibende oder Kaufleute eingehoben werden.“ In der Anlage D zu dem genannten Vertrage sind „die Bestimmungen, betreffend die Einhebung des Obrt vom Wert der nach Serbien eingeführten Waren“ enthalten. || Nach dieser Anlage D soll der Wert der Ware durch die Faktura zuzüglich der Transportkosten bis zur serbischen Grenze, der etwaigen Versicherungs- und Kommissionsspesen bestimmt werden. || Die deutschen Waren sind aber der Qualität nach im allgemeinen besser als die in Betracht kommenden Waren konkurrierender Staaten und dementsprechend auch etwas wertvoller und teurer. Auch steht der deutschen Ware für die Einfuhr nach Serbien im wesentlichen nur der teuere Eisenbahnweg zur Verfügung oder der umständliche Umschlagsverkehr per Bahn und Schiff, der zwar etwas billiger, aber um vieles zeitraubender ist. Die englische, italienische und zum Teil auch die österreichische Konkurrenz verfügt dagegen über den billigen See- bezw. Wasserweg, und über die Orient- und Landesbahnen. || Infolge dieser Umstände haben die deutschen Waren größere Transportspesen als die Konkurrenzwaren anderer Länder, soweit solche in Betracht kommen. Die deutschen Waren müssen mithin mehr Obrtsteuer zahlen als die

Konkurrenzwaren. || Wie erwähnt, soll die Obrtsteuer nur von Waren erhoben werden, welche Industrielle und Kaufleute einführen. Trotz dieser Vorschrift wird sie in der Praxis fast durchgehend von allen eingeführten Waren erhoben ohne Rücksicht darauf, wer sie einführt. Rückvergütung kann nur verlangt werden auf Grund eines Zeugnisses der Ortsgemeinde, durch welches bestätigt wird, daß die eingeführten Gegenstände für den Privatgebrauch und nicht für den Handel bestimmt sind (vgl. Deutsches Handelsarchiv 1902 I S. 598/9. Dieses Verfahren bedeutet tatsächlich eine weitere Erhöhung der Obrtsteuer und hält das Publikum von Privatbestellungen ab, die bei dem leichten Postverkehr einer erheblichen Steigerung wohl fähig wären. || Durch die Novelle vom 29. September/11. Oktober 1899 zum serbischen Gesetz, betreffend die direkten Steuern, wurde bestimmt, daß außer der Obrtsteuer noch ein 75 prozentiger Zuschlag in Form einer inneren Abgabe durch die Steuerbehörde direkt von dem die Ware beziehenden Importeur zu erheben sei. Hierdurch erlitten die zur Einfuhr kommenden Fabrikate eine weitere merkliche Mehrbelastung. Es trat tatsächlich eine Erhöhung der Obrtsteuer für die in Serbien in den Handelsverkehr gelangenden Fabrikate von 7 Prozent auf $12\frac{1}{4}$ Prozent ein. || b) Die Nebengebühren. Außer dem Obrt und der Troscharina ist Serbien berechtigt, gewisse Nebengebühren von den dorthin eingeführten Waren zu erheben. Diese Nebengebühren sind in Artikel IX des bestehenden deutsch-serbischen Handelsvertrags beschränkt auf Ladegebühr, Wagegeld, Pflastergeld und Lagerzins und außerdem in ihrem Höchstbetrage festgelegt. Ferner ist ausdrücklich bestimmt, daß die Gebühren nur dann erhoben werden dürfen, wenn die Leistung, für welche sie erhoben werden, wirklich und kraft der bestehenden Bestimmungen erfolgt. || c) Die Troscharina ist eine sowohl vom Staate, wie auch von einzelnen Gemeinden erhobene Verbrauchsabgabe von der Herstellung und dem Verbrauch gewisser Gegenstände; sie wird auf Grund des Gewichts, wobei Flüssigkeiten 100 Liter als 100 Kilogramm gerechnet werden, für folgende Gegenstände erhoben:

Laufende Nr.	Bezeichnung der Ware	Betrag der Troscharina in Dinar für 1 dz
1.	Raffinierter Zucker	25
2.	Bonbons, Halva, und sonstige verzuckerte oder mit Zucker versüßte Genußmittel oder kandierte Früchte	30
3.	Kaffee	100
4.	Schokolade und deren Surrogate	50

Laufende Nr.	Bezeichnung der Ware	Betrag der Troscharina in Dinar für 1 dz
5.	Kaffeesurrogate	30
6.	Reis	20
7.	Speiseöl	20
8.	Gesalzene Fische, trocken oder in Salzlake	30
9.	Speisen aus Fischen, Krebsen, Schnecken, Schaltieren (Muscheln) usw. gekocht, gebraten, gebacken, mariniert oder sonstwie zum Genuß zubereitet	60
10.	Salami	100
11.	Käse: Stracchino, Roquefort, Gorgonzola, Camembert, Emmenthaler, Trappistenkäse, Fromage de Brie, Edamer, Impérial und solchen ähnliche	100
12.	Bier	20
13.	Feine Weine, Champagner, Malaga, Cyper u. dgl.	200
14.	Medizinalweine, mit irgendwelchen heilkräftigen Zusätzen versetzt, wie Chininwein, Pepsinwein, Somatosewein, China la roche, Vin Nourri u. a.	100
15.	Kognak, Rum, Likör und sonstige gesüßte oder versetzte alkoholische Getränke	100
16.	Kerzen: Stearin-, Paraffin- und aus anderen ähnlichen Stoffen hergestellte. Demselben Satze unterliegt auch der zur Kerzenfabrikation verwendete Rohstoff, jedoch nach Abzug von 10 Prozent für Schwund.	18
17.	Zitronen, Orangen, Granatäpfel und Oliven	10
18.	Cedratfrüchte, Haselnüsse, Johannisbrot	15
19.	Kastanien (Maronen)	5
20.	Feigen	8
21.	Datteln und getrocknete Weinbeeren	20
22.	Mandeln	20
23.	Pfeffer, Piment, Ingwer, Majoran, Lorbeer, Kümmel und Kapern	20
24.	Taranha, Makkaroni, Nudeln, Sago, Zwieback u. dgl.	15
25.	Essigessenzen	50
26.	Bretter, Bohlen, Balken 5 Dinar per cbm oder	0,75
27.	Klötze, Stämme und Pfosten 3 Dinar per cbm oder	0,50
28.	Glas für Fenster und Auslagen	4
29.	Träger und Säulen aus Eisen und Stahl, sowie sonstiges Baumaterial aus Eisen und Stahl	3
30.	Wasserleitungsröhren und sonstige Röhren aus Eisen	10
31.	Zement und hydraulischer Kalk	1

Die Erhebung der staatlichen Troscharina hat insofern Anlaß zu Klagen aus deutschen Interessentenkreisen gegeben, als diese Steuer von den inländischen Brauern in Silber entrichtet werden konnte, während die deutschen Biere bei der Verzollung die Troscharina, ebenso wie den Zoll, in Gold erlegen mußten. || Bei Aufstellung der Zollsätze des neuen serbischen Zolltarifs hatte die Serbische Regierung die Höhe derselben so bemessen, daß sie Obrt, Troscharina und die Nebengebühren mit umfaßten. Zugleich beabsichtigte die Serbische Regierung den (so in die Zollsätze eingerechneten) Obrt als eigene Steuer zu beseitigen. Die Kommission der Skupschtina hat jedoch diese Zollsätze als reine Zollsätze angenommen, so daß nach wie vor die Erhebung besonderer Abgaben neben diesen erhöhten Sätzen eintreten müßte. || Bei den Verhandlungen wurde deutscherseits das Ausmaß der Zollsätze derart festgelegt, daß in die Zollsätze die Obrtsteuer in der bisherigen Höhe eingerechnet war. Die völlige Abschaffung der von den Einfuhrwaren bisher entrichteten Obrtquote war um deswillen nicht möglich, weil das Erträgnis des Obrt für den Dienst äußerer Anleihen Serbiens verpfändet ist und Serbien daher auf den aus dem Obrt bisher erzielten Betrag nicht verzichten kann. Dagegen hat die Einrechnung des Obrt in die Zollsätze den großen Vorteil, daß es nunmehr dem Importeur an der Hand der Zollsätze möglich ist, feste Kalkulationen zu machen, die solange der Obrt nach dem Wert der Ware erhoben wird, nur annähernde aber keine sicheren Grundlagen haben. || Nachdem in die Zollsätze im Vertragstarife die Obrtquote eingeschlossen war, hat Serbien eingewilligt, in Absatz 1 der vorliegenden Bestimmung die deutschen Waren bei der Einfuhr nach Serbien fortan von der Obrtsteuer zu befreien. || In Absatz 2 ist Vorsorge getroffen, daß das durch das neue serbische Zolltarifgesetz beseitigte Wagegeld auch in Zukunft nicht wieder eingeführt werden kann. || In Absatz 3 ist die Erhebung der Troscharina in folgender Weise geregelt: || Erzeugnisse, welche zwar in Deutschland, nicht aber in Serbien hervorgebracht oder hergestellt werden, können nur in dem Umfange, als dies jetzt schon der Fall ist, in Zukunft der Troscharina unterworfen werden; darin liegt eine in der Praxis unwesentliche Ausnahme von dem in Absatz 2 des Artikels IX a des vorliegenden Zusatzvertrags aufgestellten Grundsatze. || In Absatz 4 ist bestimmt, daß alle Waren, für welche im serbischen Vertragstarif eine Bindung oder eine Ermäßigung vereinbart ist, künftig von jeder staatlichen oder kommunalen Verbrauchsabgabe, also auch von der Troscharina, befreit sein sollen. || In der Beseitigung des Obrt als Wertsteuer und der Konsolidierung desselben in den Zollsätzen sowie in der Bindung und Beseitigung der Troscharina und etwaiger anderer innerer Abgaben wird

eine wesentliche Erleichterung des deutsch-serbischen Handelsverkehrs zu erblicken sein.

VII. Österreich-Ungarn.

A. Zusatzvertrag zum Handels- und Zollvertrag.

1. Durch Artikel 1 Ziffer I des Zusatzvertrags erhält der Artikel 3 des bestehenden Vertrags eine Fassung, die ihn mit den einschlägigen Vorschriften unserer übrigen Handelsverträge in Übereinstimmung bringt. Nach dem bisherigen Wortlaut sollen die Begünstigungen der Vertragstarife A und B allen Waren ohne Rücksicht auf den Ursprung zuteil werden, die aus dem freien Verkehr des anderen Zollgebiets eingehen. Diese Bestimmung, welche einem älteren Vertrag des Zollvereins mit Österreich entstammt und auf heute nicht mehr zutreffenden Voraussetzungen beruht, bildet ein Hindernis für die wirksame Durchführung einer etwaigen unterschiedlichen Zollbehandlung der Erzeugnisse dritter Länder. Es erschien daher angezeigt, eine andere Formulierung zu wählen, durch welche in gleicher Weise wie in den übrigen Tarifverträgen die Begünstigungen der Vertragstarife auf die Boden- und Gewerbserzeugnisse des anderen Vertragslandes beschränkt werden. || 2. Durch Artikel 1 Ziffer II des Zusatzvertrags wird dem bestehenden Vertrag eine Bestimmung eingefügt, welche — mit einer etwas allgemeiner gehaltenen Wortfassung — bezweckt, dagegen Sicherheit zu schaffen, daß im Gebiete des einen Teiles staatlich subventionierte Binnenschifffahrtsunternehmungen vom Subventionsgeber zu einer Bevorzugung der inländischen Güter vor den ausländischen angehalten werden. Die neue Bestimmung bildet eine Ergänzung der in Artikel 15 des bestehenden Vertrags und in der zugehörigen Schlußprotokollsbestimmung enthaltenen Vorschriften wegen der Eisenbahntarife. || 3. Der fünfte Absatz des Artikels 19 des bestehenden Vertrags trifft nur zugunsten der Aktiengesellschaften, Kommanditgesellschaften auf Aktien und Versicherungsgesellschaften des einen Teiles Bestimmung über ihre Zulassung zum Geschäftsbetrieb und zur gerichtlichen Verfolgung ihrer Rechte im Gebiete des anderen Teiles. Der Wortlaut dieser Vorschrift, der aus älteren Verträgen überkommen ist, ist im Laufe der Jahre zu eng geworden, da sich neue Gesellschaftsformen gebildet haben, die im wirtschaftlichen Leben eine wichtige Rolle spielen. Durch Artikel 1 Ziffer V des Zusatzvertrags erhält die Vorschrift nunmehr eine allgemeinere Fassung, durch welche aller in dem einen Lande rechtsgültig errichteten kommerziellen, industriellen oder finanziellen Gesellschaften die Anerkennung ihrer Rechtsfähigkeit und Prozeßfähigkeit in dem anderen Lande ohne weiteres gesichert ist, während über die Frage der Zulassung zum Erwerb von

Grundstücken usw. oder zum Geschäftsbetrieb die Gesetzgebung des anderen Landes entscheidet. Durch diese Änderung ist z. B. den deutschen Gesellschaften mit beschränkter Haftung die ihnen bisher versagte Anerkennung der Prozeßfähigkeit in Österreich-Ungarn gewährleistet. Dagegen ließ sich trotz gemachten Versuchs nicht die Aufnahme einer besonderen Bestimmung erreichen, welche den deutschen Gesellschafte m. b. H. in Österreich-Ungarn auch die Zulassung zum Grunderwerb oder zum Geschäftsbetrieb prinzipiell gesichert haben würde. Die Regelung dieser Frage muß vorbehalten bleiben, bis der neue österreichische Gesetzentwurf, der das Institut der Gesellschaften m. b. H. auch in Österreich einführen soll, Geltung erlangt haben wird. || 4. Artikel 5 Ziffer I des Zusatzvertrags trifft eine Bestimmung über die Durchfuhr von Waffen, Munition und Sprengstoffen, welche bestimmt ist, mehrfach laut gewordenen Klagen deutscher Interessenten, die solche Gegenstände durch Österreich-Ungarn nach den Donau- und Balkanstaaten versenden, nach Möglichkeit Rechnung zu tragen. Diese Klagen bezogen sich insbesondere auch auf den Zeitverlust, der sich ergab, weil bei jeder Durchfuhr von Munition und Sprengstoffen eine Untersuchung bei der Zentralstelle für das österreichisch-ungarische Pulvermonopol vorgenommen werden mußte. Österreichisch-ungarischerseits wird nunmehr gesagt, daß im allgemeinen eine solche Untersuchung nur im Fall der erstmaligen Durchfuhr einer Ware der fraglichen Art vorgenommen, in späteren Fällen aber die Beibringung von Bescheinigungen deutscher Behörden über die Beschaffenheit der Ware regelmäßig für genügend erachtet werden soll. || 5. Zur Zeit werden weder die österreichisch-ungarischen Prüfungszeichen für Handfeuerwaffen im Deutschen Reich, noch die deutschen derartigen Prüfungszeichen in Österreich-Ungarn anerkannt. In Artikel 5 Ziffer III erklären die vertragschließenden Teile sich zu einer Verständigung bereit, um auch in dieser Hinsicht einen freieren Verkehr zwischen beiden Ländern zu ermöglichen. In welchem Umfang die wechselseitige Anerkennung der Prüfungszeichen erfolgen wird, ist der späteren Verhandlung vorbehalten. || Artikel 5 Ziffer III des Zusatzvertrags gibt erner den deutschen Handlungsreisenden der Edelmetallwarenindustrie die Möglichkeit, ihre lediglich zum Vorzeigen mitgeführten Warenmuster von der österreichisch-ungarischen staatlichen Punzierung zu befreien. Hierdurch wird einem vielfach geäußerten Wunsche der deutschen Interessenten entsprochen. || Andererseits enthält die angeführte Ziffer III ein für den ungarischen Weinbau nicht unwichtiges deutsches Zugeständnis. Nach dem Reichsgesetze vom 24. Mai 1901 über den Verkehr mit Wein (Reichsgesetzblatt Seite 175)

dürfen im Deutschen Reiche bei der Behandlung oder Herstellung sogenannter Süd- oder Süßweine größere Mengen Alkohol sowie getrocknete Früchte und eingedickte Moststoffe verwendet werden. Diese Ausnahmen beruhen auf der Erwägung, daß nicht zum Nachteil deutscher Erwerbstätigkeit unser Weinhandel zu einem Purismus genötigt werden soll, welcher dem Charakter der fraglichen Weinsorten nicht entspricht und in den Heimatsländern der letzteren nicht üblich ist. Auf ungarischen Wunsch wird nunmehr ein zur Zeit bestehender Zweifel vertragsmäßig dahin entschieden, daß der Wein des Tokajer Weingebiets nicht als Süd- oder Süßwein im Sinne jener Bestimmungen unseres Weingesetzes anzusehen ist. Eine solche Zusage konnte um so unbedenklicher gegeben werden, als in Ungarn von Staats wegen Maßregeln ergriffen sind, um dem Tokajer Wein den Charakter eines reinen Naturweines zu sichern, und insbesondere das Verbot besteht, Wein, bei dessen Bereitung ausländische Trockenbeeren verwendet wurden, unter der Bezeichnung „Tokajer“ usw. in den Verkehr zu bringen. || 6. Die durch die neuen Handelsverträge geschaffene zolltarifarische Unterscheidung zwischen Malzgerste und anderer Gerste begründet die Notwendigkeit, besondere Bestimmung darüber zu treffen, welcher Zollsatz künftig bei der Festsetzung des Zollwertes der Einfuhrscheine zugrunde zu legen sein wird, die nach § 11 Ziffer 1 und 3 des Zelltarifgesetzes vom 25. Dezember 1902 bei der Ausfuhr von Gerste und von Gerstenmalz zu erteilen sind. Ohne eine besondere Regelung könnte infolge jener Zollverschiedenheit das System der Einfuhrscheine leicht eine Ausnutzung erfahren, welche eine Prämie für die Ausfuhr von Gerste und Malz zur Entwickelung bringen und hierdurch nicht nur die Interessen des konkurrierenden Auslandes berühren, sondern auch zu einer empfindlichen Schädigung der Reichsfinanzen und zu einer fühlbaren Minderung des Zollschutzes für die anderen Getreidearten führen würde. In Berücksichtigung dieser Umstände ist durch Artikel 5 Ziffer IV des Zusatzvertrags bestimmt worden, daß der Zollwert der Einfuhrscheine nach dem niedrigsten für Gerste bestehenden Zollsatz — also nach dem Zoll für andere als Malzgerste — berechnet werden soll. || 7. Durch Artikel 5 Ziffer VII des Zusatzvertrags wird die Schlußprotokollbestimmung zu Artikel 6 des bestehenden Vertrags, welche die zollfreie Zulassung kleinerer Mengen von Verzehrungsgegenständen im Grenzverkehr betrifft, dadurch eingeschränkt, daß die fragliche Begünstigung für Butter — entsprechend dem in unserem neuen Zolltarif zur Geltung gelangten Prinzip — ganz in Wegfall kommt. Im übrigen verbleibt es dabei, daß die Bestimmung von jedem der beiden vertragschließenden Teile mit sechsmonatlicher

Kündigung außer Kraft gesetzt werden kann. || 8. Ziffer X des Artikels 5 des Zusatzvertrags setzt fest, daß für die Zollabfertigung im gegenseitigen Eisenbahnverkehr und für die Anwendung des Schiffsverschlusses die hierüber besonders vereinbarten Bestimmungen gelten sollen. Diese Bestimmungen sind in den bei Gelegenheit des Abschlusses des Zusatzvertrags vereinbarten, in den Anlagen IX und X abgedruckten beiden Übereinkommen enthalten. || 9. Artikel 5 Ziffer VIII des Zusatzvertrags regelt in ähnlicher Weise, wie dies durch Ziffer 2 des Zusatzvertrags mit Italien geschehen ist, die wechselseitige Anerkennung derjenigen Zeugnisse wissenschaftlicher Anstalten, die in Deutschland über die Beschaffenheit der zur Einfuhr in Österreich-Ungarn bestimmten Biere und in Österreich-Ungarn über die Beschaffenheit der zur Einfuhr in Deutschland bestimmten Weine ausgestellt werden (vergl. oben am Schlusse der Ausführungen unter: I. Italien). Diese Regelung entspricht im allgemeinen der im Verkehr zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn bisher schon geübten Praxis. || 10. Ziffer XII des Artikels 5 des Zusatzvertrags enthält eine Interpretation desjenigen Absatzes von Artikel 19 des bestehenden Vertrags, welcher für den Geschäftsbetrieb der zwischen den beiden Ländern verkehrenden Frachtführer, See- und Binnenschiffer die Steuerfreiheit festsetzt. Hierdurch wird eine langjährige Meinungsverschiedenheit über die Steuerpflicht der deutschen Elbschiffahrtsgesellschaften in Österreich in einer für uns befriedigenden Weise geschlichtet. || 11. Artikel 6 des Zusatzvertrags entspricht dem neuen Artikel 2a des Zusatzvertrags mit Italien.

B. Viehseuchenübereinkommen.

Was den Viehverkehr mit Österreich-Ungarn anlangt, so hatte die deutsche Landwirtschaft wiederholt dem Wunsche Ausdruck verliehen, es möge für den Fall, daß die Erneuerung des Handelsvertrages ohne den gleichzeitigen Abschluß eines neuen Viehseuchenübereinkommens nicht möglich sein sollte, jedenfalls dafür Sorge getragen werden, daß Einfuhrbeschränkungen grundsätzlich nicht erst dann zulässig seien, wenn eine Seucheneinschleppung tatsächlich stattgefunden habe (Repressivsperre), sondern schon dann, wenn nach dem Seuchenstande in den ausländischen Bezirken die Gefahr einer Einschleppung drohe (Präventivsperre). || Österreichisch-ungarischerseits wurde der Neuabschluß eines Viehseuchenübereinkommens als unbedingte Voraussetzung einer Erneuerung des Handelsvertrages bezeichnet. Es wurden ferner Änderungen gegenüber dem bisherigen Viehverkehr verlangt, die einen nahezu völligen Verzicht auf alle zum Schutze des deutschen Viehbestandes unentbehrlichen Einfuhrbeschränkungen darstellten. || Im Laufe der Ver-

handlungen ist es gelungen, den Wünschen der deutschen Landwirtschaft darin Geltung zu verschaffen, daß uns das Recht zu Präventivsperren allgemein zugestanden worden ist. Gemäß Artikel 5 Absatz 2 des Übereinkommens ist, wenn eine ansteckende, anzeigepflichtige Tierkrankheit in den Gebieten des einen der vertragschließenden Teile in bedrohlicher Weise herrscht, der andere Teil für die Dauer der Seuchengefahr zu Einfuhrbeschränkungen aller Art befugt. Dadurch ist, namentlich für den freien Viehverkehr, bezüglich dessen die bisherige, nötigenfalls sich über ganz Österreich-Ungarn erstreckende Sperrbefugnis grundsätzlich aufrecht erhalten ist, der im Interesse der deutschen Viehzucht unentbehrliche Seuchenschutz gewährleistet. Ausnahmen bestehen nur hinsichtlich gewisser, minder leicht übertragbarer Krankheiten, wie z. B. Milzbrand, Rauschbrand, Wild- und Rinderseuche usw., die bisher noch niemals Anlaß zu einer Sperre gegeben haben. Es erschien unbedenklich, hier die Sperrbefugnis auf bestimmte, örtlich begrenzte Sperrgebiete zu beschränken, während im übrigen bezüglich des freien Viehverkehrs unsere veterinärpolizeiliche Autonomie ohne örtliche Einschränkung bestehen geblieben ist. || Was die Einfuhr von Schlachtvieh zur alsbaldigen Abschlachtung in öffentlichen, veterinärpolizeilich überwachten und mit den gehörigen Einrichtungen versehenen Schlachthäusern anlangt, auf deren möglichst geringe Behinderung österreichisch-ungarischerseits der größte Wert gelegt wurde, so haben sich hier infolge der von uns erreichten Präventivsperre gewisse Einschränkungen unserer Sperrbefugnis nicht ablehnen lassen. Tatsächlich wird hierdurch an dem Stande der letzten zwölf Jahre nichts geändert, da in dieser Zeit, abgesehen von einer je einmaligen Sperre der Kronländer Galizien und Bukowina, ein Verbot der Einfuhr von Schlachtvieh nicht stattgefunden hat. Die zugunsten der Einfuhr von Schlachtvieh gemachten Zugeständnisse (vgl. Ziffer 9 des Schlußprotokolls zum Viehseuchenübereinkommen) bestehen in der Hauptsache in der Vereinbarung kleinerer Sperrgebiete und in der Art und Weise der Handhabung der Sperrbefugnis. Darnach soll nur dann die ganze Ausdehnung eines Sperrgebiets gesperrt werden, wenn mindestens 10 Prozent seiner Gemeinden verseucht sind. Liegt dieser Grad der Verseuchung nicht vor, besteht er aber für einen Verwaltungsbezirk erster Instanz (Kreis, Bezirksamt, Bezirkshauptmannschaft, Stuhlrichterbezirk usw.), so kann gegen diesen, sowie gegen diejenigen unmittelbar angrenzenden erstinstanzlichen Verwaltungsbezirke, deren Grenze von einem der Seuchenorte weniger als 10 Kilometer entfernt ist, oder gegen Teile von ihnen gesperrt werden; hierbei kann auch auf solche Bezirke in angrenzenden Sperrgebieten zurückgegriffen werden, da es im

Interesse eines wirksamen Seuchenschutzes wünschenswert erscheint, um den verseuchten Bezirk herum eine seuchenfreie Zone zu legen und aus beiden das engere Sperrgebiet zu bilden. Der Regel nach wird sich die Sperre, wie bei den Verhandlungen festgestellt wurde, nicht auf den ganzen Umfang des seuchenfreien benachbarten Verwaltungsbezirks erster Instanz zu erstrecken brauchen, sondern auf die Gebiete derjenigen in diesem Bezirk belegenen Gemeinden beschränkt bleiben können, deren Abstand von einem der Seuchenorte 10 Kilometer nicht erreicht. Man wird auch nicht das Vorkommen einer Seuche lediglich in einer Gemeinde eines erstinstanzlichen Verwaltungsbezirks ohne außergewöhnliche Gründe zum Anlaß einer Sperre nehmen, falls nicht etwa aus dieser Gemeinde eine Seucheneinschleppung nach Deutschland stattgefunden hat. Liegt ein Einschleppungsfall vor oder ist wegen besonderer Umstände aus der Verseuchung des Bezirks eine ernste Gefahr für den deutschen Viehstand zu besorgen, so kann im übrigen zu Sperrmaßregeln im Sinne des Absatzes 4 der Ziffer 9 auch dann geschritten werden, wenn weniger als 10 Prozent der Gemeinden verseucht sind. Es ist jedoch in solchen Fällen das Zusammentreten einer aus Angehörigen beider Teile gebildeten Kommission nachgelassen, die die Sachlage zu untersuchen und die weitere Entscheidung durch ihr Gutachten vorzubereiten hat. Vergegenwärtigt man sich, daß vermöge der Präventivsperre überall da, wo eine Seuchengefahr besteht, rechtzeitig zum Schutze der deutschen Viehzucht eingeschritten werden kann, so erscheint jede, etwa aus der Verkleinerung der Sperrbezirke abgeleitete Gefahr beseitigt. Voraussetzung ist, daß man den Seuchenstand in Österreich-Ungarn stets genau verfolgen kann. Dazu gehören zuverlässige Nachweisungen über den jeweiligen Stand, österreichisch-ungarischerseits hat man sich deshalb verpflichtet, solche Nachweisungen, aus denen auch der Seuchenstand in den Verwaltungsbezirken erster Instanz und in den einzelnen Gemeinden hervorgeht, in Zwischenräumen von längstens 8 Tagen zu übersenden. Behufs Herbeiführung größerer Zuverlässigkeit soll den Staatstierärzten die — in Ungarn zur Zeit nicht bestehende — Verpflichtung zur Erstattung von regelmäßigen Fehlanzeigen auferlegt werden.

Ist man hiernach mit Nachdruck bemüht gewesen, den aus einer Verkleinerung der Sperrgebiete abzuleitenden Bedenken durch geeignete Vereinbarungen wirksam zu begegnen, so wird man auf der anderen Seite bei der Handhabung der Bestimmungen des Viehseuchenübereinkommens, einschließlich des Schlußprotokolls, dasjenige Entgegenkommen walten lassen müssen, auf das der andere vertragschließende Teil einen begründeten Anspruch hat, und das sich durch die Erfahrungen der

letzten 12 Jahre rechtfertigen läßt. Es soll daher, wie im Laufe der Vertragsverhandlungen ebenfalls festgestellt wurde, an der bisherigen Praxis auch in Zukunft nichts geändert werden, wonach auch aus gesperrten Bezirken auf besonderes Ansuchen Bewilligungen der Einfuhr von Schlachttieren nach Schlachthäusern erteilt werden können, falls darin eine veterinärpolizeiliche Gefahr nicht zu erblicken ist. Solche Bewilligungen von Fall zu Fall werden, abgesehen von außergewöhnlichen, besondere Vorsicht erheischenden veterinärpolizeilichen Verhältnissen, nicht zu verweigern sein, wenn es sich um die Einfuhr von Schlachtvieh aus gesperrten, aber seuchenfreien Bezirken handelt. || Den Schlachtrindern sind die Schlachtschafe gleichgestellt worden. Eine fühlbare Einwirkung auf unsere wirtschaftlichen Verhältnisse ist diesem veterinärpolizeilich statthaften Zugeständnisse nicht wohl zuzusprechen. || Bezüglich der Schweine war es notwendig, eine Gleichstellung zu vermeiden. Österreich-Ungarn hat sich denn auch damit begnügt, daß jährlich bis zu 80000 Stück gesunde Schweine zur alsbaldigen Abschlachtung in Schlachthäusern an der bayerischen und sächsischen Grenze eingeführt werden dürfen, bezüglich deren feststeht, daß sie vor der Versendung am Standorte durch 30 Tage tierärztlich überwacht und unbedenklich befunden worden sind, und daß überdies das Gebiet der politischen Verwaltungsbehörde erster Instanz, in welchem die Tiere gestanden haben, frei von Schweinepest (Schweineseuche) und von Maul- und Klauenseuche ist. Über die Verteilung der Schweine auf Bayern und Sachsen und über die zeitliche Kontingentierung der Einfuhr gibt das Schlußprotokoll (Ziffer 10 Absatz 2) näheren Aufschluß. || Als Grenzschlachthäuser sind an der bayerischen Grenze Passau und Rosenheim, an der sächsischen Bodenbach in Aussicht genommen, letzteres mit der Maßgabe, daß die Schlachtungen unter der Aufsicht der deutschen Veterinärpolizei und Fleischbeschau nach den hierfür maßgebenden Bestimmungen vorgenommen werden. || Eine veterinärpolizeiliche Gefahr erscheint durch die getroffenen Vereinbarungen ausgeschlossen, zumal, da das Fleisch dieser Schweine nur nach bestimmten großen und industriereichen bayerischen und sächsischen und einigen anderen süddeutschen und thüringischen Städten abgesetzt werden darf. || Bezüglich des Grenzviehs ist durch einen besonderen, in der Anlage XI wiedergegebenen Notenwechsel der gewisse Begünstigungen für Wirtschaftsbesitzer bayerischer, sächsischer und württembergischer Grenzgebietsteile enthaltende derzeitige Zustand mit der nicht unwesentlichen Verbesserung aufrecht erhalten worden, daß auch für diesen Verkehr die Gewichtszölle gelten. Um indessen Erschwerungen des Grenzverkehrs zu

vermeiden, die ihn fast unmöglich machen würden, haben sich die vertragschließenden Teile gemäß Ziffer 14 des Schlußprotokolls zum Viehseuchenübereinkommen über Normalgewichte geeinigt, die der Verzollung zum vertragsmäßigen Gewichtszoll zugrunde zu legen sind und deren Höhe im wesentlichen dem Durchschnittsgewichte der eingeführten Tiere entspricht. Der bisherige Umfang der bayerischen, sächsischen und württembergischen Grenzgebietsteile, in welche Nutz- und Zuchtvieh aus österreichischen Grenzgebietsteilen unter erleichternden seuchenpolizeilichen Vorschriften eingeführt werden darf, soll auch künftig aufrecht erhalten werden. Einfuhrverbote sollen nur im Falle einer dringenden Einschleppungsgefahr und unter tunlichster Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse erlassen und nach Analogie der für Schlachtrinder bestehenden Grundsätze möglichst bald wieder aufgehoben werden. || Das von Österreich-Ungarn zur Entscheidung von Meinungsverschiedenheiten im Viehverkehr beanspruchte Schiedsgericht ist nicht zugestanden worden, da es nicht angängig erschien, die veterinärpolizeilichen, von der Fürsorge für die deutsche Viehzucht diktierten Maßnahmen einem Schiedsspruche zu unterstellen. Dagegen erschien es unbedenklich, für solche Fälle auf besonderes Verlangen eines der beiden Teile die Feststellung des Tatbestandes durch eine nur zu Gutachten berechtigte, von beiden vertragschließenden Teilen beschickte Kommission vornehmen zu lassen. Das von einer solchen Kommission zusammengetragene Material kann in Verbindung mit ihrer sachverständigen Äußerung für die spätere Entscheidung nur von Wert sein. Die Verfügung der Sperre selbst ist an das vorgängige Gutachten der Kommission nicht gebunden. || Endlich ist noch zu bemerken, daß gleichzeitig mit dem Abschluß der Viehseuchenkonvention Bestimmungen über die Desinfektion der Eisenbahnviehwagen mit Österreich-Ungarn festgelegt worden sind, welche in der Anlage XII sich finden.

Nr. 13352. DEUTSCHES REICH und ÖSTERREICH-UNGARN. — Übereinkommen über die Zollabfertigung im Eisenbahnverkehr.

Berlin, 25. Januar 1905.

Zur Regelung der Zollabfertigung im Eisenbahnverkehr zwischen dem Deutschen Reiche und Österreich-Ungarn sind die Unterzeichneten: || 1. der Staatssekretär des Auswärtigen Amts des Deutschen Reichs, || 2. der K. u. K. Österreichisch-Ungarische außerordentliche und bevollmächtigte Botschafter in Berlin, || auf Grund der ihnen durch ihre Regierungen erteilten Ermächtigung über folgende Bestimmungen übereingekommen:

I. Güterverkehr.

§ 1.

Güterzüge dürfen die Zollgrenze auch zur Nachtzeit, sowie an Sonntagen und Festtagen überschreiten. || Jeder aus dem Auslande einfahrende Güterzug muß dem Grenzzollamte nach Maßgabe der beiderseits bestehenden Zollvorschriften, sowie unter Vorlage der vorgeschriebenen Begleitpapiere angemeldet werden.

§ 2.

Alle Waren, welche in zollsicher eingerichteten Wagen verladen sind, sollen bei unverletztem zollamtlichen Verschlusse dieser Wagen sowohl bei dem Eingange als bei dem Ausgange der speziellen Deklaration, Abladung, Verwiegung und Revision, sowie dem Kolloverschlusse bei dem Grenzzollamte nicht unterliegen, wenn sie von dem Grenzzollamte an ein anderes Amt zur weiteren Zollbehandlung überwiesen werden. || In betreff der zollsicheren Einrichtung der Wagen sind die auf der Berner Konferenz vom 15. Mai 1886 vereinbarten Vorschriften über die zollsichere Einrichtung der Eisenbahnwagen im internationalen Verkehre, sowie die etwaigen Abänderungen und Ergänzungen derselben maßgebend. || Füllen die Waren einen Wagen nicht aus, so können sie mit dem Anspruche auf die vorerwähnten Erleichterungen in verschließbare Abteilungen von zollsicher eingerichteten, gedeckt gebauten Wagen oder in abhebbare Kasten oder Körbe, deren Benutzung zuvor von der Zollverwaltung gestattet worden ist, verladen und unter zollamtlichem Verschlusse befördert werden. || Von der Abladung und Verwiegung sollen in der Regel auch die bei dem Grenzzollamte zur endgültigen Zollabfertigung gelangenden zollfreien Waren befreit sein, wenn deren zollordnungsmäßige Revision ohne Abladung durchführbar ist.

§ 3.

Die im § 2 bezeichneten Erleichterungen sollen ausnahmsweise auch im Falle einer unter zollamtlicher Überwachung stattfindenden Umladung der Güter (von Wagen zu Wagen), ohne daß damit die zollordnungsmäßige Abfertigung verbunden zu werden braucht, zulässig sein: || 1. wenn der Übergang der Güterwagen wegen Verschiedenheit der baulichen Einrichtung der anschließenden Eisenbahn nicht möglich ist, || 2. wenn die Umladung des Gutes aus anderen Gründen unvermeidlich erscheint.

II. Personen- und Gepäckverkehr.

§ 4.

Die im § 1 für die Güterzüge zugestandene Befugnis, die Zollgrenze während der Nacht und an Sonn- und Festtagen zu überschreiten, findet auch auf die Züge mit Personenbeförderung Anwendung.

§ 5.

Bei Überschreitung der Zollgrenze darf in den Personenwagen nur Handgepäck der Reisenden untergebracht sein.

§ 6.

Das Handgepäck der Reisenden und das eisenbahnmäßig abgefertigte Reisegepäck werden in der Regel beim Grenzzollamte revidiert. Jedoch sollen nach Maßgabe des Bedürfnisses des Reiseverkehrs Erleichterungen zugelassen werden. Insbesondere soll nach Tunlichkeit Vorsorge getroffen werden, in einzelnen Relationen die Schlußabfertigung des aufgegebenen Reisegepäcks bei dem Zollamte der Bestimmungsstation zu ermöglichen. Auch wird seitens der Zollverwaltungen Verfügung getroffen werden, daß bei direkt übergehenden Zügen, beziehungsweise Wagen, das Handgepäck der Reisenden in der Grenzstation nach Tunlichkeit in den Wagen selbst revidiert wird.

§ 7.

Die Zollabfertigung von Hand- und Reisegepäck soll in der Grenzstation derart beschleunigt werden, daß auch die an ein anderes Zollamt überwiesenen Gepäckstücke, wenn irgendwie tunlich, noch mit dem Anschlußzuge weiterbefördert werden können.

§ 8.

Eil- und Frachtgüter, welche mit personenführenden Zügen befördert werden, sind denselben Bedingungen und Förmlichkeiten unterworfen, welche für die mit den Güterzügen beförderten derartigen Gegenstände gelten. || Jedoch sollen verderbliche Eilgüter bei Zügen mit Personenbeförderung vom Grenzzollamte ebenso beschleunigt abgefertigt werden wie Gepäck.

III. Allgemeine Bestimmungen.

§ 9.

Die Zollverwaltung jedes der beiderseitigen Zollgebiete wird den Verschluß, welchen die Zollverwaltung des anderen Teiles angelegt hat, für genügend anerkennen, sobald sie sich vergewissert hat, daß derselbe

auf die in ihrem Zollgebiete zulässige Art angelegt ist und den verabredeten Bedingungen entspricht. Dieselbe ist aber befugt, soweit sie es für erforderlich erachtet, eine Vervollständigung des Verschlusses vorzunehmen.

§ 10.

Inwieweit die Züge unter Begleitung von Zollbeamten gestellt werden sollen, bleibt dem Ermessen der Zollverwaltung jedes der beiden Zollgebiete überlassen. || Den Begleitungsorganen sind in den zu überwachenden Zügen zweckentsprechende Plätze und sofern sie von der Begleitung zurückkehren, Plätze in einem Personenwagen der ihnen gebührenden Klasse unentgeltlich einzuräumen.

§ 11.

Die Eisenbahn ist verpflichtet, jede Änderung des Fahrplanes (Fahrordnung) rücksichtlich der die Grenze überschreitenden Züge und deren Anschlußzüge spätestens acht Tage, bevor sie in Wirksamkeit tritt, dem Grenzzollamte und den von der Zollverwaltung etwa noch weiter bezeichneten Zolldienststellen anzuzeigen. || Dagegen sind nicht fahrplanmäßige Züge (Sonder- oder Erforderniszüge, Züge in mehreren Teilen, Lokomotivfahrten) von der Grenzstation nur dem zuständigen Grenzzollamte schriftlich, und zwar so frühzeitig anzuzeigen, daß die für die Revision und Abfertigung dieser Züge notwendigen Verfügungen seitens des Zollamtes noch zeitgerecht getroffen werden können.

§ 12.

Die Vorschriften eines jeden Landes inbetreff der wegen Zolldefraudationen oder Kontraventionen verwirkten Strafen und diejenigen, in welchen Verbote oder Beschränkungen der Einfuhr, der Ausfuhr oder des Durchgangsverkehrs angeordnet sind, werden durch die vorstehenden Bestimmungen nicht berührt. Ebenso ist es in jedem Lande der Zollverwaltung unbenommen, in Fällen, in denen erhebliche Gründe des Verdachtes, daß eine Defraude versucht werde, obwalten, zur Revision der Waren und zu den anderen Förmlichkeiten bei dem Grenzzollamte sowohl, als auch nötigenfalls bei anderen Ämtern schreiten zu lassen.

§ 13.

Die zwischen Österreich-Ungarn und einzelnen deutschen Staaten bestehenden Erleichterungen des Eisenbahnverkehrs sollen, sofern sie weiter gehen als die vorstehenden Bestimmungen, auch ferner aufrecht bleiben.

§ 14.

Das gegenwärtige Übereinkommen soll ohne besondere Ratifikation gleichzeitig mit dem heute unterzeichneten Zusatzvertrag zum Handels- und Zollvertrag zwischen Österreich-Ungarn und dem Deutschen Reiche vom 6. Dezember 1891 in Kraft treten, und unbeschadet der Änderungen, die in Berücksichtigung neu hervortretender Bedürfnisse im Einvernehmen der beiderseitigen Regierungen etwa vereinbart werden möchten, während der weiteren Dauer des genannten Handels- und Zollvertrags in Geltung bleiben.

Geschehen in doppelter Ausfertigung zu Berlin, den 25. Januar 1905.

Freiherr von Richthofen. Szögyény.

Nr. 13353. **DEUTSCHES REICH und ÖSTERREICH-UNGARN.** — Übereinkommen über die Anwendung des Schiffsverschlusses, vom 25. Januar 1905, nebst Entwürfen einer Verschlußordnung für Elbeschiffe und der Ausführungsbestimmungen dazu.

Berlin, 25. Januar 1905.

Zur Neuregelung der Vorschriften über die Anwendung des Schiffsverschlusses im Binnenschiffahrtsverkehr zwischen dem Deutschen Reiche und Österreich-Ungarn sind die Unterzeichneten: || 1. der Staatssekretär des Auswärtigen Amts des Deutschen Reichs, || 2. der K. und K. Österreichisch-Ungarische außerordentliche und bevollmächtigte Botschafter in Berlin, || auf Grund der ihnen durch ihre Regierungen erteilten Ermächtigung über folgende Bestimmungen übereingekommen:

Artikel 1.

Für den Verkehr von Flußfahrzeugen auf der Elbe, deren Nebenflüssen und den mit ihr zusammenhängenden Wasserstraßen werden die zur Zeit geltenden Vorschriften der „Beilage D des Vollzugsprotokolls zum Handels- und Zollvertrage vom 11. April 1865“ durch eine in den beiderseitigen Gebieten zu erlassende, den anliegenden Entwürfen entsprechende Verschlußordnung für Elbeschiffe nebst Ausführungsbestimmungen ersetzt.

Artikel 2.

Die auf Grund des § 14 dieser Verschlußordnung von einem Hauptamte des einen Teiles ausgestellten Anerkenntnisse und die auf Grund des § 18 den Schiffseignern erteilten Zulassungsscheine werden von den Ämtern des anderen Teiles respektiert werden; erstere jedoch nur inso-

weit nicht die Verschlußeinrichtung bei Prüfung des Schiffes durch ein hierzu befugtes Amt (vergleiche § 17 der Verschlußordnung) Mängel aufweist, welche nicht sofort beseitigt werden. || Im Falle der Einziehung eines Anerkenntnisses oder eines Zulassungsscheins (§§ 16, 17 und 20 der Verschlußordnung) sind diese nebst den bezüglichen Verhandlungsakten unmittelbar an jene Behörde einzusenden, welche das Anerkenntnis oder den Zulassungsschein ursprünglich ausgestellt hat.

Artikel 3.

Die auf Grund des § 20 der Verschlußordnung von einer Direktivbehörde des einen Teiles verfügte zeitliche oder dauernde Entziehung des Zulassungsscheins wird von den Ämtern des anderen Teiles so respectiert werden, als wenn sie von der eigenen Direktivbehörde verfügt worden wäre. Eine Person, welche durch Verfügung einer Direktivbehörde des einen Teiles von der Beschäftigung als Führer eines Verschlußschiffes ausgeschlossen worden ist, wird auch in dem anderen Teile nicht zu einer solchen Beschäftigung zugelassen werden. || Von den auf Grund des § 20 der Verschlußordnung einem Schiffseigner auferlegten Vertragsstrafen sowie von der Untersagung der Beschäftigung einer bestimmten Person als Schiffsführer sind auch sämtliche in Betracht kommende Hauptämter des anderen vertragschließenden Teiles, das heißt alle zur Ausstellung von Anerkenntnissen über die Verschlußfähigkeit von Schiffen befugten Hauptämter und diejenige Finanzbehörde, welche den Zulassungsschein für den Schiffseigner ausgestellt hat, unmittelbar in Kenntnis zu setzen. || Zu diesem Zwecke werden die beiderseitigen Regierungen innerhalb eines Monats Verzeichnisse der in ihrem Gebiete zur Ausstellung von Anerkenntnissen über Verschlußeinrichtungen von Elbeschiffen befugten Hauptämter austauschen.

Artikel 4.

Bezüglich der einheitlichen Führung der Verzeichnisse und Nachweisungen, die in dem Entwurf der Ausführungsbestimmungen zur Verschlußordnung erwähnt sind, sowie der Formulare für den Schriftwechsel zwischen den beteiligten Behörden bleibt eine Vereinbarung vorbehalten.

Artikel 5.

Für den Verschluß der Flußfahrzeuge auf der Donau, deren Nebenflüssen und den mit ihr zusammenhängenden Wasserstraßen bewendet es bis auf weiteres bei dem zur Zeit üblichen Verfahren.

Artikel 6.

Das gegenwärtige Übereinkommen soll ohne besondere Ratifikation gleichzeitig mit dem heute unterzeichneten Zusatzvertrag zum Handels-

und Zollvertrag zwischen dem Deutschen Reiche und Österreich-Ungarn vom 6. Dezember 1891 in Kraft treten und, unbeschadet der Änderungen, die in Berücksichtigung neu hervortretender Bedürfnisse im Einvernehmen der beiderseitigen Regierungen etwa vereinbart werden möchten, während der weiteren Dauer des genannten Handels- und Zollvertrags in Geltung bleiben.

Geschehen in doppelter Ausfertigung zu Berlin, den 25. Januar 1905.

Freiherr von Richthofen. Szögyény.

Anlage I.

Entwurf einer Verschlufsordnung für Elbeschiffe.

§ 1.

Wer bei der Beförderung unter Zoll- oder Steuerkontrolle stehender Waren durch Flußfahrzeuge auf der Elbe und deren Nebenflüssen sowie den mit ihr zusammenhängenden Wasserstraßen die Abfertigung unter Schiffsverschluß begehrt, hat sich || a) durch das Anerkenntnis eines zuständigen Hauptamts über die Verschlußfähigkeit des Fahrzeugs, || b) durch eine amtliche Bescheinigung über die persönliche Zulassung des Schiffseigners zu der bezeichneten Begünstigung (Zulassungsschein) || auszuweisen und nachstehende Vorschriften zu befolgen.

§ 2.

Die Fahrzeuge dürfen weder verborgene Räume enthalten noch mit Zugängen versehen sein, die nicht bei einer äußerlichen Besichtigung sofort in die Augen fallen.

§ 3.

Die Wände (Schotten), welche die unter Verschluß zu setzenden Laderäume von den Kajüten und übrigen Räumen des Schiffes trennen, sind aus Metallblech herzustellen, dessen einzelne Tafeln miteinander vernietet und mit dem Schiffskörper so verbunden sein müssen, daß eine Trennung von diesem, ohne sichtbare Spuren äußerer Gewalt zu hinterlassen, nicht möglich ist. Durch derartige Wände aus Metallblech sind auch die Räume, in denen sich bewegliche Masten befinden (Köcher), von den Verschlußräumen zu trennen. || Türen oder sonstige Öffnungen, welche aus den Kajütenräumen unmittelbar in die Laderäume führen, sind nicht gestattet.

§ 4.

Alle Krampen, Ösen, Nägel, Nieten, Klammern, Schrauben, Bolzen und dergleichen mehr, welche an der Außenseite angebracht werden, sind so zu befestigen, daß ihre Enden innerhalb des Verschlußraums sich be-

finden und daselbst umgeschlagen, vernietet, verschraubt usw. sind, so daß ihre Entfernung ohne Verletzung des Baumaterials nicht möglich ist. || Scharniere sind nach Möglichkeit zu vermeiden; wo solche angebracht werden, dürfen die Stifte sich nicht lose in den Scharnieren befinden, sondern müssen mit den beiden äußeren Seiten des Scharnierbandes verschweißt sein. Das Scharnier darf nur in der mittleren Zunge beweglich und muß auch diese geschweißt sein. Scharnierstifte, die nur durch Vernietung oder Verschraubung der Enden des Stiftes gehalten werden, sind nicht zulässig. || Alle zum Verschluß erforderlichen Eisenteile, als Stangen, Ösen, Krampen, Scharniere usw., sind ohne Anstrich mit Farbe, Teer oder Lacke zu lassen und in dem Zustande zu erhalten, in welchem sie sich nach erfolgter Schmiedung befunden haben. Doch ist es gestattet, diese Eisenteile zur Verhütung des Rostens mit einem durchsichtigen Firnis zu überziehen.

§ 5.

Sind in den verschließbaren Laderäumen vom Verdeck aus Pumpen zum Ausschöpfen des Wassers angebracht worden, so sind diese so zu befestigen, daß ihre Herausnahme, ohne sichtliche Spuren von Beschädigung zurückzulassen, nicht geschehen kann. || Aushebbare Pumpen müssen durch eine feste Verschalung von den Verschlußräumen getrennt sein. Besteht die Verschalung aus Brettern, so muß jedes derselben über die ganze Höhe des Schiffskörpers reichen und mit ihm verzimmert und mit Nägeln, Nieten oder Bolzen an dem festen Schiffskörper befestigt sein. Außerdem ist jedes Brett wenigstens auf einem über die ganze Wand im Innern des Laderaums führenden eisernen Bande durch Niete zu befestigen. Verschalungen aus Metall sind nach den im § 3 enthaltenen Vorschriften herzustellen.

§ 6.

Das Verdeck muß mit dem eigentlichen Schiffskörper so verzimmert, verbolzt, vernietet oder sonst verbunden sein, daß ohne Zerstörung eines Teiles des Schiffskörpers oder des Verdecks der Zutritt in den unter Verschluß stehenden Laderaum nicht möglich ist. Die Verbindungsstücke zwischen Deck und Schiffsrumpf sind nur im Innern des Verschlußraums anzubringen und die Verschraubungen, Vernietungen, Verbolzungen usw. in der in § 4 vorgeschriebenen Weise vorzunehmen. || Außer den Ladeluken darf das Deck keine irgend beweglichen Teile enthalten; es muß mit den Seitenwänden in untrennbarer Verbindung stehen und darf nur einen einzigen zusammenhängenden Teil bilden, der mit den innenliegenden Rippen, Decksbalken und Querschotten durch Nägel, Schrauben, Niete usw. unbeweglich verbunden ist.

§ 7.

Die zu den verschließbaren Räumen führenden Deck- oder Seitenluken müssen fest eingebaute Lukenrahmen haben und können durch abhebbare Deckel oder drehbare Türen verschlossen werden. Sind diese Deckel oder Türen aus hölzernen Brettern gefertigt, so müssen sie entweder an der Innenseite mit Querleisten verzargt oder jedes einzelne Brett an der Innenseite mit einem oder mehreren über den ganzen Deckel laufenden eisernen Bändern vernietet sein, so daß ein Ausbiegen oder Auswuchten eines der Bretter unmöglich ist. || Bestehen die Türen aus mehr als einem Teile, so müssen sie mit Ösen nach näherer Vorschrift des § 4 versehen sein, damit durch diese sowie durch gegenüberstehende Ösen des Rahmens eine oder mehrere über alle Teile der Tür reichende eiserne Stangen geführt werden können.

§ 8.

Jede Luke ist mit wenigstens zwei eisernen Stangen zu verschließen. Diese sind so anzubringen, daß der Verschluß Sicherheit gegen das Ausheben oder Ausbiegen des ganzen oder eines Teiles des Lukendeckels bietet. || Um ein Biegen der Verschlußstangen zu vermeiden, müssen diese hochkantig auf dem Lukendeckel aufliegen. Jeder einzelne Lukenteil ist für jede Verschlußstange mit mindestens einer Öse zu versehen, durch welche die Stange geführt wird.

§ 9.

Abhebbare, aus mehreren Teilen bestehende Lukendeckel müssen auf der Innenseite mit Falzen oder Vorstößen versehen sein, mit denen sie genau auf die Lukenrahmen passen und welche jede Verschiebung hindern.

§ 10.

Ist das abhebbare Deck mit Seitenbrettern versehen, so sind diese mit den Deckständern in eine von außen nicht zu lösende Verbindung zu bringen. Hat das Fahrzeug Laufgräben, so muß deren Ende, sofern es nicht fest verzimmert oder vernietet ist, in eine gleiche Verbindung gebracht werden. || Die einzelnen Teile des Seitenanschlags müssen mit den Deckbrettern gleiche Länge haben, so daß der Zusammenstoß der betreffenden Deckbretter und der Zusammenstoß der entsprechenden Teile des Seitenanschlags genau in dieselbe Linie fallen.

§ 11.

Alle Deckbretter eines Stoßes müssen von gleicher Länge und auf der Innenseite mit einem Knaggen versehen sein, durch welchen das Verschieben der auf die Decksparren aufgelegten Bretter verhindert wird.

Von den nach den Freiräumen auslaufenden Deckbrettern müssen diejenigen, welche auf einen Eingang zum Freiraum treffen, oberhalb mit angenieteten Winkeleisen derart versehen sein, daß der angenietete Winkelteil von dem Schandeckel (§ 12) überdeckt und dadurch ein Hervorziehen der Bretter unter den den Freiraum beiderseits begrenzenden Schandeckeln unmöglich gemacht wird. Gleiche Sicherungen sind bei den nach dem Gangborde auslaufenden Deckbrettern zu treffen; auch können hier die Enden der in Betracht kommenden beiden Schandeckel entsprechend den Vorschriften im § 12 Absatz 3 und 4 verblendet werden. Jedes Brett hat das unterliegende Brett wenigstens 2 cm, das oberste Deckbrett (die Stülpe) beide unterliegende Bretter in gleicher Weise zu überdecken. || Dient zur Befestigung der Stülpe ein Scharnierband, so ist die Stülpe mit einem Falz zu versehen, in welchen das den Verschluß bildende Band genau passen muß.

§ 12.

Jeder Stoß Deckbretter muß bei seinem Zusammentreffen mit dem nächsten Stoße von einem Schandeckel überdacht werden, der an der unteren Seite genau an die auf den Decksparren aufliegenden Deckbretter anschließt. || Ein gleicher Schandeckel ist in der Mitte jeden Stoßes Bretter anzubringen, um die Verschiebung irgendeines Brettes zur Unmöglichkeit zu machen. || Das vorderste und hinterste Paar der Schandeckel, welche auf die die Wohnräume der Mannschaft vom Laderaum trennenden Schottenwände zu liegen kommen, sind an ihrer Außenseite dergestalt zu verblenden, daß die Enden der darunter liegenden Deckbretter und der Stülpe verdeckt werden. || Die Befestigung dieser Verblendung muß den in § 4 gegebenen Vorschriften entsprechen.

§ 13.

Der Verschluß des Decks erfolgt durch eiserne Stangen, welche Stülpe, Schandeckel und Deckbretter in unzertrennbare Verbindung bringen, so daß es nicht möglich ist, einen dieser Teile zu entfernen, ohne vorher die Eisenstange mit dem Verschluß zu lösen.

§ 14.

Zur Erlangung des im § 1 unter a vorgesehenen Anerkenntnisses ist das Fahrzeug leer einem zuständigen Hauptamte (in Österreich-Ungarn: Hauptzollamt erster Klasse, im Deutschen Reiche: Hauptzoll- oder Hauptsteueramt) zuzuführen. Gleichzeitig sind in zwei Ausfertigungen einzureichen: a) eine Zeichnung, welche den Längendurchschnitt des Fahrzeugs und die Verschlußeinrichtung sowohl im Querschnitt als auch in der Deckan-

sicht nachweist, und || b) eine Beschreibung, welche die näheren Angaben über die Laderäume, ihre Öffnungen, Luken, die Bauart des Fahrzeugs, die Beschaffenheit der Kajüten und sonstigen Räume usw. sowie über die Verschlußeinrichtung enthält. || Auf Grund dieser Schriftstücke erfolgt die Besichtigung und Prüfung des Fahrzeugs unter Zuziehung des Schiffseigners oder seines Bevollmächtigten. Auch kann auf Kosten des Antragstellers ein Schiffsbaumeister zugezogen werden. || Die Prüfung hat sich hauptsächlich darauf zu erstrecken, ob die Bauart des Fahrzeugs der Zeichnung und Beschreibung sowie den Vorschriften dieser Ordnung entspricht und die Anlegung eines sicheren Raumverschlusses gewährleistet. || Über das Ergebnis der Prüfung ist im Anschluß an Zeichnung und Beschreibung eine Verhandlung in doppelter Ausfertigung aufzunehmen, in welcher die etwa vorgefundenen Anstände genau zu bezeichnen sind. || Sofern hiernach Bedenken nicht obwalten oder die Anstände beseitigt sind, fertigt das Hauptamt ein Anerkenntnis über die Verschlußfähigkeit des Fahrzeugs aus. || Das Anerkenntnis kann jederzeit zurückgezogen werden.

§ 15.

Das Anerkenntnis nebst je einer Ausfertigung der Zeichnung, der Beschreibung und der Prüfungsverhandlung (§ 14) sowie die amtliche Bescheinigung über die persönliche Zulassung des Schiffseigners zur Abfertigung seines Fahrzeugs unter Raumverschluß (§ 18) sind von dem Schiffer in einer Blechdose an Bord des Fahrzeugs stets unversehrt aufzubewahren und den Beamten der Zoll- und Steuerverwaltung auf Verlangen zur Einsicht vorzulegen.

§ 16.

Jede bauliche Veränderung der Verschlußeinrichtung ist, bevor eine weitere Abfertigung unter Raumverschluß beansprucht werden darf, dem nächstgelegenen befugten Hauptamt unter Vorlegung der im § 15 angegebenen Schriftstücke und unter gleichzeitiger Vorführung des Fahrzeugs in unbeladenem Zustand anzuzeigen. || Das Hauptamt unterwirft das Fahrzeug hierauf der im § 14 vorgeschriebenen Prüfung und nimmt hierüber eine Verhandlung in doppelter Ausfertigung auf. || Treten bei der Prüfung Bedenken gegen die Verschlußsicherheit des Fahrzeugs nicht hervor, so hat das Hauptamt die Veränderung auf den vorgelegten Ausfertigungen der Zeichnung und Beschreibung zu vermerken und beide Schriftstücke nebst einer Ausfertigung der neuen Prüfungsverhandlung dem Schiffer zur Aufbewahrung nach Maßgabe der Vorschrift im § 15 auszuhändigen, die zweite Ausfertigung der Verhandlung aber demjenigen Hauptamte zu übersenden, welches das Anerkenntnis der Verschlußfähig-

keit ausgestellt hat (§ 14). || Erscheint es dagegen bedenklich, das Fahrzeug ferner zur Abfertigung unter Raumverschluß zuzulassen, und werden die Anstände nicht binnen einer angemessenen Frist beseitigt, so ist das Anerkenntnis nebst den zugehörigen Schriftstücken (§ 15) zurückzubehalten und mit der aufgenommenen Verhandlung dem letztbezeichneten Amte zu übersenden. || Die Herstellung von Vorkehrungen, welche einen Zugang zur Ladung ohne Verletzung des Verschlusses ermöglichen, ist untersagt.

§ 17.

Vor jeder Verschlußanlegung hat eine Prüfung der Verschlußfähigkeit des Schiffes, sowie der Ladungszustand dies gestattet, zu erfolgen. || Außerdem ist jedes Hauptamt berechtigt, das zum Raumverschluß zugelassene Schiff in leerem Zustande einer eingehenden Prüfung zu unterwerfen, wenn es aus Anlaß einer Zoll- oder Steuerabfertigung an der Amtsstelle liegt. || Ist die Prüfung der Einrichtung eine vollständige, so ist sie in dem Anerkenntnis (§ 14) zu bescheinigen und demjenigen Hauptamte, welches das Anerkenntnis ausgestellt hat, das Ergebnis mitzuteilen, wenn sich keine Bedenken gegen die Verschlußsicherheit ergeben haben. || Ergibt die Prüfung Bedenken gegen die Verschlußsicherheit, so sind diese unter Zuziehung des Schiffseigners oder Schiffers in einer aufzunehmenden Verhandlung festzustellen. Lassen sich die gefundenen Mängel nicht sofort beseitigen oder sind die Beteiligten hierzu nicht bereit, so ist das Anerkenntnis der Verschlußfähigkeit einzuziehen und nebst Verhandlung demjenigen Hauptamte zu übersenden, welches es ursprünglich ausgestellt hat. || Ist während der letzten fünf Jahre des Gebrauchs eine solche Prüfung nicht vorgenommen worden, so darf eine Verwendung zu Raumverschlüssen vor erneuter Prüfung nicht stattfinden.

§ 18.

Die im § 1 unter b vorgesehene amtliche Bescheinigung über die persönliche Zulassung des Schiffseigners zu der Vergünstigung der zoll- oder steueramtlichen Abfertigung seines Fahrzeugs unter Raumverschluß ist von der Finanzbehörde (im Deutschen Reiche: Hauptzoll- oder Hauptsteueramt, in Österreich-Ungarn: Finanzbehörde erster Instanz), welche für die Geschäftsniederlassung, in Ermangelung einer solchen den Wohnort des Schiffseigners zuständig ist, auszustellen. || Die Zulassung ist an die Voraussetzung geknüpft, daß der Schiffseigner sich in einer Verhandlung für jeden Fall, in welchem gegen die Vorschriften des § 19 verstoßen wird — unabhängig von den gegen den eigentlich Schuldigen auf Grund anderer Bestimmungen etwa zu verhängenden Strafen —, unter

Verzicht auf den Rechtsweg der im § 20 angedrohten Strafen unterwirft. || Im übrigen soll die Zulassung und die Erteilung der Bescheinigung hierüber (der Zulassungsschein) nur versagt werden, wenn der Schiffseigner selbst wegen einer Zoll- oder Steuerhinterziehung oder eines Eigentumsvergehens bestraft, oder wenn ihm der Zulassungsschein von einer zuständigen Behörde entzogen worden ist (§ 20). || Ist der Schiffseigner Besitzer mehrerer Fahrzeuge, so wird ihm für jedes Fahrzeug eine besondere Ausfertigung des Zulassungsscheins erteilt. || Auf jedem Zulassungsschein ist das Fahrzeug zu bezeichnen, an dessen Bord der Schein aufbewahrt werden soll (§ 15).

§ 19.

Dem Schiffseigner, dem ein Zulassungsschein nach § 18 erteilt ist, liegen folgende Verpflichtungen ob: || a) Er darf die Führung seines Fahrzeugs nicht einem Schiffer übertragen oder belassen, welcher wegen Eigentumsvergehens oder innerhalb der letzten drei Jahre wegen Zoll- oder Steuerhinterziehung bestraft gewesen ist, oder dessen Beschäftigung als Führer eines Verschlußschiffes von einer zuständigen Direktivbehörde gemäß § 20 Absatz 3 untersagt worden ist. Eine Person, der der Zulassungsschein entzogen worden ist, darf überhaupt nicht, auch nicht als Schiffsmann auf einem Verschlußschiffe beschäftigt werden. || b) Er hat dafür Sorge zu tragen, daß jede bauliche Veränderung der Verschlußeinrichtung seines Fahrzeugs, bevor eine weitere Abfertigung unter Raumverschluß beansprucht wird, in der in § 16 vorgeschriebenen Weise dem zuständigen Hauptamt angezeigt wird, und daß der amtliche Verschluß nicht verletzt, auch keine Vorkehrung getroffen wird oder ist, welche einen Zugang zur Ladung ohne Verletzung des Verschlusses ermöglicht. || c) Er hat jeden Eigentumswechsel unter Rückgabe seines Zulassungsscheins innerhalb 14 Tagen anzumelden. Der neue Eigentümmer hat, wenn er schon persönlich zu der Vergünstigung zugelassen ist, die gleiche Pflicht.

§ 20.

In jedem Falle, in welchem gegen die Vorschriften des §19 verstoßen wird ist von der Direktivbehörde des Entdeckungsorts — und zwar unbeschadet des daneben etwa einzuleitenden Strafverfahrens — gegen den Schiffseigner eine Vertragsstrafe bis zu ... $\left(\begin{array}{l}\text{im Deutschen Reiche: 1000 Mark}\\ \text{in Österreich-Ungarn: 1200 Kronen}\end{array}\right)$ gemäß § 18 festzusetzen und im Verwaltungswege einzuziehen. Diese Strafe tritt jedoch nicht ein, wenn die Zuwiderhandlung ohne Willen oder Wissen des Schiffseigners oder, soweit dieser nicht persönlich die Geschäfte führt, seines Vertreters begangen ist und keinem von ihnen

ein grobes Versehen zur Last fällt. || Neben der Geldstrafe kann nach dem pflichtmäßigen Ermessen der Direktivbehörde die Entziehung der Zulassung des Schiffseigners zur Abfertigung seiner Fahrzeuge unter Raumverschluß auf einen Zeitraum von ein bis drei Jahren oder dauernd verfügt werden. Die dauernde Entziehung ist insbesondere verwirkt, wenn auf einem Verschlußschiffe heimliche, d. h. nicht rechtzeitig angemeldete Veränderungen an den amtlich anerkannten Verschlußeinrichtungen vorgenommen oder Vorkehrungen getroffen worden sind, welche einen Zugang zur Ladung ohne Verletzung des Verschlusses ermöglichen. Beim Vorliegen besonderer Milderungsgründe kann auch in diesen Fällen von der Entziehung Abstand genommen werden. || Insoweit der Schiffsführer der Absicht einer unredlichen Benutzung der im Absatz 2 bezeichneten heimlichen Veränderungen oder Vorkehrungen oder der Verletzung des amtlichen Verschlusses überführt oder dringend verdächtigt ist, kann die im Absatz 1 bezeichnete Direktivbehörde dessen Beschäftigung als Führer eines Verschlußschiffes untersagen. || Sobald einem Schiffseigner eine Vertragsstrafe auferlegt oder die Zulassung entzogen, oder sobald die Beschäftigung einer bestimmten Person als Führer eines Verschlußschiffes untersagt worden ist, sind sämtliche in Betracht kommenden Hauptämter unter genauer Bezeichnung des Fahrzeugs, des Schiffers und des Schiffseigners hiervon in Kenntnis zu setzen. Der Zulassungsschein ist bei Entziehung der Zulassung einzuziehen und derjenigen Finanzbehörde zu übersenden, welche ihn ausgestellt hat.

§ 21.

Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften dieser Ordnung werden, abgesehen von den im § 20 vorgesehenen Vertragsstrafen und von etwa besonders zu verhängenden Defraudationsstrafen, mit einer Ordnungsstrafe bis zu $\left(\frac{\text{in Österreich-Ungarn: 200 Kronen}}{\text{im Deutschen Reiche: 150 Mark}}\right)$ geahndet.

§ 22.

Die Verschlußordnung tritt am in Kraft. Die in dieser Zeit bereits als verschlußfähig anerkannten Fahrzeuge dürfen auch fernerhin unter den bisherigen Bedingungen und unter Beobachtung der in den §§ 14 bis 20 gegebenen Vorschriften zu Raumverschlüssen zugelassen werden. Wird ein solches Fahrzeug in seiner Bauart oder in der Verschlußeinrichtung usw. geändert, so entscheidet die dem zuständigen Hauptamte (zu vergleichen § 16) vorgesetzte Direktivbehörde, ob das Fahrzeug, sofern es nicht den Vorschriften dieser Ordnung gemäß eingerichtet wird, noch ferner zum Raumverschlusse zuzulassen ist.

Anlage II.

Entwurf der Ausführungsbestimmungen zur Verschlufsordnung für Elbeschiffe.

Zu §§ 1, 3 und folgende der Ordnung.

Von dem Zeitpunkt ab, an welchem die Ordnung in Wirksamkeit tritt, sind alle künftig zu erbauenden Schiffe oder umzubauenden Verschlußeinrichtungen nach den Vorschriften der Ordnung einzurichten und insbesondere mit Stangen- oder Schienenverschluß ausschließlich zu versehen. || Bei den hiernach den Bestimmungen der Ordnung unterworfenen Fahrzeugen mit festem Deck oder mit abhebbarem Verdeck ist die Anwendung jeder Art von Ketten als Verschlußmittel untersagt. || Auf bereits erbaute Fahrzeuge und deren bisher zulässige Verschlußeinrichtungen sowie im Falle von Reparaturen von solchen, sofern es sich nicht um den völligen Umbau bestehender Verschlußeinrichtungen handelt, finden die neuen Bestimmungen dagegen keine Anwendung. Diese Fahrzeuge sind vielmehr nach den bisher bestehenden Vorschriften zu behandeln.

Zu § 8.

Zum Verschluß der Luken sind entweder || a) am Lukenrahmen Ösen anzubringen, welche über die Lukendeckel so weit hervorstehen, daß durch jene die auf den Lukendeckeln angebrachten Ösen eiserne Stangen oder Schienen durchgesteckt werden können, || oder || b) die Lukendeckel und Lukenrahmen sind mit Ösen in der Art zu versehen, daß je eine an dem Deckel befindliche Öse mit einer Öse am Lukenrahmen wechselt und die Befestigung der Lukendeckel ebenfalls mit durch die Ösen gesteckten eisernen Stangen oder Schienen erfolgen kann, || oder || c) es können an den Lukendeckeln Überfälle angebracht werden, welche über an den Lukenrahmen befindliche Ösen gezogen und durch Durchstecken eiserner Stangen oder Schienen geschlossen werden.

Zu §§ 10 bis 13.

Bei Fahrzeugen mit abhebbarem Deck ist darauf zu sehen, daß der Schandeckel so eingerichtet ist, daß die mit ihm verbundenen weiteren Verschlußteile unverrückbar festgehalten werden. Es ist deshalb zu beachten, daß die Verschlußeinrichtungen, soviel es angängig ist, mit dem festgebauten Schiffskörper in Verbindung gesetzt werden. || Zu diesem Zweck ist auf dem Bordrand entweder ein Haken oder eine Öse durch Vernietung anzubringen und darin eine eiserne Schiene, welche mit der entsprechenden Vorrichtung versehen ist, mit dem unteren Teile einzuhängen. Der obere Teil der Schiene wird mit einer daselbst angebrachten Öffnung

in einen am unteren Teile des Schandeckels eingenieteten Haken eingesetzt. Auf dem offenliegenden Teile des Schandeckels ist eine in einem Einschnitte bewegliche Schiene anzubringen. Diese ist mit zwei Ausschnitten zu versehen, welche gerade groß genug sind, um zwei in den Decksparren eingesetzte, bis unmittelbar über die Schienen herausgehende Haken hindurchzulassen. Durch das Anziehen der Schiene greifen die Haken über den nicht ausgeschnittenen Teil der ersteren und halten dadurch den Schandeckel unverrückbar fest. Das über den Schandeckel hinausragende Ende der Schiene ist mit Überfall oder Öse zu versehen, welche in die Schiene des gegenüberliegenden Schandeckels eingreifen. Die Ösen werden entweder durch Anlegung von Bleien einzeln verschlossen, oder es wird der amtliche Verschluß an einer durch mehrere Ösen geführten eisernen Stange angebracht. Die Zeichnungen A und B geben näheren Aufschluß über die Einrichtung der Verschlußanlage. || Andere Verschlußeinrichtungen sind zuzulassen, sobald sie den allgemeinen Bestimmungen der Verschlußordnung entsprechen. Die Entscheidung hierüber trifft die dem Amt, welchem das Schiff nach § 14 der Ordnung angemeldet und vorgeführt wird, vorgesetzte Direktivbehörde. || Wird die Verschlußeinrichtung für zulässig erachtet, so sind sämtliche zur Ausfertigung von Anerkenntnissen über die Verschlußeinrichtungen von Elbeschiffen befugten Hauptämter hiervon in Kenntnis zu setzen. Das Gleiche hat zu geschehen, wenn ein Schiff, welches auf Grund des § 22 der Ordnung noch ferner zum Raumverschluß zugelassen war, in seiner Bauart oder Verschlußeinrichtung usw. verändert wird, ohne den Vorschriften der Ordnung gemäß eingerichtet zu werden.

Zu § 14.

Jedes Hauptamt (im Deutschen Reiche: Hauptzoll- oder Hauptsteueramt, in Österreich-Ungarn: Hauptzollamt erster Klasse), welches zur Abfertigung von wasserwärts ankommenden oder abgehenden Gütern befugt ist, kann Anerkenntnisse über Verschlußeinrichtungen von Schiffen ausstellen. || Bei jedem derartigen Hauptamte ist ein Verzeichnis zu führen. In dieses Verzeichnis sind diejenigen Schiffe aufzunehmen, welche auf Grund des § 14 der Verschlußordnung geprüft worden sind. Ferner ist ein entsprechender Nachtrag darin aufzunehmen, wenn nachträgliche Prüfungen der Verschlußeinrichtungen auf Grund der §§ 16 und 17 der Ordnung vorgenommen worden sind. || Die Löschung erfolgt, wenn die Fahrzeuge bei einer Prüfung nicht mehr verschlußsicher befunden oder binnen fünf Jahren nicht zur Nachprüfung gestellt worden sind. || Als Beilage zu dem Verzeichnis werden besondere Aktenstücke geführt, in

welche die erwachsenden Belege aufzunehmen sind. || Die Besichtigung des Fahrzeugs und Prüfung der Verschlußanlage hat durch wenigstens zwei Beamte, unter denen einer ein Oberbeamter ist, zu erfolgen.

Zu § 17.

Ist ein Fahrzeug länger als fünf Jahre im Betrieb gewesen, ohne daß demjenigen Amt, welches die erste Prüfung vorgenommen hat, eine Mitteilung von einer erfolgten Nachprüfung geworden ist, so ist der Schiffseigner unter Stellung einer angemessenen Frist zur Beibringung des Nachweises einer stattgefundenen Revision oder zur Einlieferung des Anerkenntnisses aufzufordern. || Hat diese Aufforderung keinen Erfolg, so ist das Fahrzeug in dem Verzeichnis zu löschen und hiervon dem Eigentümer sowie sämtlichen in Betracht kommenden Hauptämtern Mitteilung zu machen.

Zu § 18.

Über die Schiffseigner, welche persönlich zu der Vergünstigung der zoll- oder steueramtlichen Abfertigung ihrer Fahrzeuge unter Raumverschluß zugelassen worden sind und die hierüber erteilten Zulassungsscheine hat die Finanzbehörde, in deren Bezirk der Schiffseigner seine Geschäftsniederlassung oder seinen Wohnsitz hat, eine Nachweisung zu führen. || Sind für denselben Schiffseigner mehrere Ausfertigungen des Zulassungsscheins zu erteilen, so sind diese Ausfertigungen durch Zusetzung von verschiedenen Buchstaben zur Nummer des Scheins zu unterscheiden. Die zugesetzten Buchstaben sind in der Nachweisung anzugeben.

Nr. 13354. DEUTSCHES REICH und ÖSTERREICH-UNGARN. — Notenwechsel wegen der veterinären Behandlung des Rindviehs im Grenzverkehr und der Festsetzung von Normalgewichten für solches Rindvieh.

Berlin, den 25. Januar 1905.

Der Unterzeichnete beehrt sich, Seiner Exzellenz dem K. und K. Österreichisch-Ungarischen außerordentlichen und bevollmächtigten Botschafter, Herrn Szögyény-Marich von Magyar-Szögyén und Szolgaegyháza, im Hinblick auf die soeben erfolgte Unterzeichnung eines neuen Viehseuchenübereinkommens zwischen dem Deutschen Reiche und Österreich-Ungarn namens der Kaiserlichen Regierung die nachstehende Mitteilung zu machen: || Im Deutschen Reiche bestehen auf Grund autonomer, im

Interesse der Aufrechthaltung langjähriger Verkehrsbeziehungen erlassener Verordnungen erleichternde seuchenpolizeiliche Vorschriften über die Zulassung von Rindvieh, das von Landwirten bayerischer, sächsischer und württembergischer Grenzgebietsteile zur Verwendung für Nutz- oder Zuchtzwecke im eigenen Wirtschaftsbetrieb aus österreichischen Grenzgebietsteilen eingeführt wird. || Es besteht Einverständnis, daß auch auf dieses Vieh die nach den Vorschriften des Viehseuchenübereinkommens zwischen dem Deutschen Reiche und Österreich-Ungarn zulässigen Verbote und Beschränkungen bei dem Vorhandensein der dort angegebenen Voraussetzungen angewendet werden können. || Die Kaiserliche Regierung ist indes zu der Erklärung bereit, daß sie von den ihr hiernach zustehenden Sperrbefugnissen für das bezeichnete Vieh, welches jedoch unbedingt nur zu Nutz- oder Zuchtzwecken, nicht aber zur Schlachtung bestimmt sein darf, — in Aufrechthaltung der bisherigen Praxis — nur unter Beobachtung jeder mit der Abwehr einer Seuchengefahr vereinbaren Schonung der wirtschaftlichen Interessen der beiderseitigen Grenzbevölkerung Gebrauch machen und mit dieser Maßgabe die auf den erwähnten autonomen Verordnungen beruhenden Erleichterungen auch künftig und zwar bis zum 31. Dezember 1917 aufrecht halten wird, sofern nicht der Handels- und Zollvertrag zwischen dem Deutschen Reiche und Österreich-Ungarn, an dessen Dauer der Bestand des Viehseuchenübereinkommens geknüpft ist, schon vor diesem Zeitpunkte außer Kraft getreten ist. || Die Frist, während welcher das auf Grund jener Verordnungen eingebrachte Vieh im Flurbereiche des Bestimmungsorts und in der Wirtschaft des Einbringers verbleiben muß (Konfinierungsfrist), soll die zur Zeit bestehende Dauer nicht übersteigen. || Ebenso soll die bestehende Bedingung aufrecht erhalten bleiben, daß das Vieh vor der Einfuhr 30 Tage im österreichischen Grenzbezirk aufgestellt gewesen sein muß. || Dagegen bleibt vorbehalten, die österreichischen Gebirgsteile, aus denen das Vieh stammen darf, zu beschränken auf: Vorarlberg, Tirol nördlich des Hochkammes der Alpen, Salzburg, Oberösterreich und die böhmischen Bezirkshauptmannschaften Kaplitz, Krumau, Prachatitz, Schüttenhofen, Klattau, Taus, Bischofteinitz, Mies, Tachau, Plan, Marienbad, Tepl, Eger, Asch, Falkenau, Graslitz, Joachimstal, Kaaden, Komotau, Brüx, Dux, Teplitz, Aussig, Tetschen, Schluckenau, Warnsdorf, Gabel, Reichenberg und Friedland. || Bei dieser Gelegenheit bemerkt der Unterzeichnete, daß für das Rindvieh, welches unter den vorbezeichneten Bedingungen aus österreichischen Grenzgebietsteilen nach bayerischen, sächsischen und württembergischen Grenzgebietsteilen eingeht, folgende durchschnittliche Gewichte angemessen erscheinen:

	Kilogramm
Kälber im Alter bis zu 6 Wochen	50
Jungrinder im Alter von mehr als 6 Wochen bis zu 1 1/2 Jahren:	
männliche Tiere	175
weibliche Tiere	150
Jungrinder im Alter von mehr als 1 1/2 bis 2 1/2 Jahren:	
männliche Tiere	250
weibliche Tiere	200
Rinder im Alter von mehr als 2 1/2 Jahren:	
männliche Tiere	400
weibliche Tiere	300

Im Falle des österreichisch-ungarischerseits erfolgten Einverständnisses werden diese Gewichtseinheiten auf Grund der Ziffer 14 des Schlußprotokolls zum neuen Viehseuchenübereinkommen der Verzollung des unter den obenbezeichneten Bedingungen eingehenden Rindviehs als Normalgewichte zu Grunde gelegt werden.

Der Unterzeichnete benutzt auch diesen Anlaß, um Seiner Exzellenz dem Herrn Botschafter die Versicherung seiner ausgezeichnetsten Hochachtung zu erneuern.*) Freiherr von Richthofen.

Nr. 13355. DEUTSCHES REICH und ÖSTERREICH-UNGARN. — Übereinkommen über die Desinfektion der Eisenbahnviehwagen.

Berlin, 25. Januar 1905.

Zur Regelung der Vorschriften über die Desinfektion der Eisenbahnviehwagen im Verkehr zwischen dem Deutschen Reiche und Österreich-Ungarn sind die Unterzeichneten: || 1. der Staatssekretär des Auswärtigen Amts des Deutschen Reichs, || 2. der K. und K. Österreichisch-Ungarische außerordentliche und bevollmächtigte Botschafter in Berlin, || auf Grund der ihnen durch ihre Regierungen erteilten Ermächtigung über folgende Bestimmungen übereingekommen:

Artikel I.

Eisenbahnwagen, in welchen Pferde, Maultiere, Esel, Rindvieh, Schafe, Ziegen, Schweine oder Geflügel befördert worden sind, müssen nebst den zugehörigen Gerätschaften der Eisenbahnverwaltungen vor ihrer weiteren Verwendung nach folgenden Vorschriften gereinigt und desinfiziert

*) Der österreichisch-ungarische Botschafter nimmt Akt von der Erklärung und spricht das Einverständnis seiner Regierung mit der Festsetzung des Normalgewichts aus. 25. Januar. — Red.

werden: || 1. Der eigentlichen Desinfektion der Wagen muß stets die Beseitigung der Streumaterialien, des Düngers, der Federn, der Reste von Anbindesträngen usw. sowie eine gründliche Reinigung durch heißes Wasser vorangehen. Wo solches nicht in genügender Menge zu beschaffen ist, darf auch unter Druck ausströmendes kaltes Wasser verwendet werden, jedoch muß vorher zur Aufweichung des anhaftenden Schmutzes eine Abspülung mit heißem Wasser erfolgen. Die Reinigung ist nur dann als ausreichend anzusehen, wenn durch sie alle von dem Transporte herrührenden Verunreinigungen vollständig beseitigt sind; auch die in die Fugen der Wagenböden eingedrungenen Schmutzteile sind vollständig — erforderlichenfalls unter Anwendung von eisernen Geräten mit abgestumpften Spitzen und Rändern — zu entfernen. || 2. Die Desinfektion selbst hat sich, und zwar auch in den Fällen, wo der Wagen nur teilweise beladen war, auf alle Teile des Wagens oder des benutzten Wagenabteils zu erstrecken. || Sie muß bewirkt werden: || a) unter gewöhnlichen Verhältnissen durch Waschen der Fußböden, Decken und Wände mit einer auf mindestens 50 Grad Celsius erhitzten Sodalauge, zu deren Herstellung wenigstens 2 Kilogramm Soda auf 100 Liter Wasser verwendet sind. Auf Stationen, die mit den erforderlichen Einrichtungen versehen sind, ist statt der Waschung mit Sodalauge auch die gründlichste Behandlung der Fußböden, Decken und Wände mit Wasserdampf unter Benutzung geeigneter Vorrichtungen zulässig; der zur Verwendung kommende Wasserdampf muß eine Spannung von mindestens zwei Atmosphären haben; || b) in Fällen einer Infektion des Wagens durch Rinderpest (orientalische Rinderpest), Milzbrand, Maul- und Klauenseuche, Rotz, Schweineseuche (einschließlich Schweinepest), Schweinerotlauf, Geflügelcholera, Hühnerpest oder des dringenden Verdachtes einer solchen Infektion durch Anwendung eines der beiden unter a) vorgeschriebenen Verfahren und außerdem durch sorgfältiges Bepinseln der Fußböden, Decken und Wände mit einer dreiprozentigen Lösung einer Kresolschwefelsäuremischung oder mit einer zweiprozentigen Formaldehydlösung. Die Kresolschwefelsäuremischung ist durch Mischen von zwei Teilen rohem Kresol (Kresolum crudum des Arzneibuchs eines der vertragschließenden Teile) und einem Teile roher Schwefelsäure (Acidum sulfuricum crudum des Arzneibuchs eines der vertragschließenden Teile) bei gewöhnlicher Temperatur zu bereiten. Zur Herstellung der dreiprozentigen Lösung darf die Mischung frühestens 24 Stunden, spätestens drei Monate nach ihrer Bereitung benützt werden. Die Lösung ist innerhalb 24 Stunden zu verwenden. || Anstatt des Bepinselns kann auch eine Bespritzung mit einem von der Regierung des betreffenden Staates als ge-

eignet zugelassenen Apparate erfolgen. || 3. Die verschärfte Art der Desinfektion (2b) ist in der Regel nur auf veterinärpolizeiliche Anordnung, ohne solche Anordnung jedoch auch dann vorzunehmen, wenn die Wagen zur Beförderung von Klauenvieh von solchen Stationen, inderen Umkreise von 20 Kilometer die Maul- und Klauenseuche herrscht oder noch nicht für erloschen erklärt worden ist, gedient haben. Der zuständigen Verwaltungsbehörde bleibt vorbehalten, die verschärfte Desinfektion (2b) auch in anderen Fällen anzuordnen, wenn sie es zur Verhütung der Verschleppung der bezeichneten Seuchen für unerläßlich erachtet. || 4. Wenn Wagen mit einer inneren Verschalung der verschärften Desinfektion (2b) zu unterwerfen sind, ist die Verschalung abzunehmen und ebenso wie der Wagen zu reinigen und zu desinfizieren. || 5. Bei gepolsterten Wagen ist die Polsterung, die entfernbar sein muß, in ausreichender Weise zu reinigen. Hat eine Infektion des Wagens durch eine der unter 2b genannten Seuchen stattgefunden oder liegt der dringende Verdacht einer solchen Infektion vor, so muß die Polsterung verbrannt werden. || Der Wagen selbst ist in der zu 1 bis 3 angegebenen Weise zu behandeln. Ausländische (keinem der vertragschließenden Teile angehörige) Wagen, deren Polsterung nicht entfernbar ist, dürfen nicht wieder beladen werden. || 6. Bei Wagen, die zur Beförderung von einzelnen Stücken Kleinvieh (außer Geflügel) in Kisten oder Käfigen gedient haben und nicht durch Streu, Futter, Auswurfstoffe usw. verunreinigt wurden, gilt, vorbehaltlich der Festsetzungen zu 2b und 3, eine Waschung der Wände, des Fußbodens und der Decke mit heißem Wasser als ausreichende Desinfektion. || Die zur Beförderung von verpacktem lebenden Geflügel benutzten Wagen sind nur dann den vorstehenden Vorschriften entsprechend zu reinigen und zu desinfizieren, wenn eine Verunreinigung durch Streu, Futter oder Auswurfstoffe stattgefunden hat. || 7. Die vertragschließenden Teile verpflichten sich, Eisenbahnwagen, die zum Transporte von Vieh der im Eingange bezeichneten Art benutzt werden, bei der Beladung oder bei den aus dritten Staaten kommenden Wagen beim Eintritt in ihre Gebiete auf beiden Seiten mit Zetteln von gelber Farbe und mit der Aufschrift „Zu desinfizieren“ zu bekleben. Sofern ein Wagen der verschärften Desinfektion unterzogen werden muß (2b, 3), ist er auf derjenigen Station, wo die Voraussetzungen für diese Art der Desinfektion eintreten oder bekannt werden, mit Zetteln von gelber Farbe mit einem in der Mitte aufgedruckten senkrechten roten Streifen und der Aufschrift „Verschärft zu desinfizieren“ zu bekleben. Nach der Desinfektion sind die Zettel zu entfernen und an ihrer Stelle solche von weißer Farbe mit dem Aufdruck „Desinfiziert am . . . . . Stunde . . . . . in . . . . .“ anzubringen,

die erst bei der Wiederbeladung des Wagens zu beseitigen sind. || Die zur Beförderung von verpacktem lebenden Geflügel benutzten Wagen sind, soweit ihre Reinigung und Desinfektion nach Ziffer 6 Absatz 2 erforderlich ist, auf der Empfangsstation zu bezetteln. || Sollte ein Wagen bei dem Übergang aus den Gebieten des einen Teiles in die des anderen Teiles nicht in der bezeichneten Weise bezettelt sein, so ist dieses auf der Grenzübergangsstation von der übernehmenden Verwaltung nachzuholen. || 8. Leere oder mit anderen Gütern als Vieh der im Eingange bezeichneten Art beladene Eisenbahnwagen, die in die Gebiete eines der vertragschließenden Teile eingehen und äußerlich erkennbar zur Beförderung solchen Viehs benutzt, aber nicht nach den Vorschriften dieses Abkommens gereinigt und desinfiziert worden sind, sind, wenn sie nicht zurückgewiesen werden, nach den Vorschriften dieses Abkommens zu reinigen und zu desinfizieren.

Artikel II.

Das gegenwärtige Übereinkommen soll ohne besondere Ratifikation gleichzeitig mit dem heute unterzeichneten Viehseuchenübereinkommen in Kraft treten und unbeschadet der Änderungen, die in Berücksichtigung neu hervortretender Bedürfnisse im Einvernehmen der beiderseitigen Regierungen etwa vereinbart werden möchten, während der Dauer des genannten Übereinkommens in Geltung bleiben.

Geschehen in doppelter Ausfertigung zu Berlin, den 25. Januar 1905.

Freiherr von Richthofen. Szögyény.

Die Handelsbeziehungen zwischen Kanada und Deutschland 1898—1903*).

Nr. 13356. **GROSSBRITANNIEN.** — Der Oberkommissar für Kanada an den Handelsminister von Kanada. — Soll er gegen den deutschen Zolltarif protestieren? — Verhandlung mit dem Kolonialamt.

17, Victoria Street, London, S.W., July 12, 1898.

Dear Sir Richard Cartwright, || I beg to confirm my telegram to you of the 27th ultimo, as follows: — || „Shall I enter protest against Germany's action? || Presume we are treating Germany after August 1st same as other foreign countries, and have right to expect similar treatment from them. Our tariff as regards Great Britain and Colonies matter purely domestic policy as distinct from foreign policy. Have seen Chamberlain, and think British Government would support our protest." || and to acknowledge the following reply: — || „Have stated position exactly. If Chamberlain concurs, enter protest."

I take the opportunity of writing to enclose a copy of letter from the Colonial Office on the subject, and as a result of our telegraphic correspondence I have addressed a letter on the subject to Mr. Chamberlain, of which a copy is also appended herewith. Strathcona.

Nr. 13357. **GROSSBRITANNIEN.** — Der Oberkommissar für Kanada an das englische Kolonialamt. Beschwerde über die deutsche Zollpolitik gegen Kanada.

17, Victoria Street, July 11, 1898.

Sir, || I beg to acknowledge Mr. Cox's letter of the 5th instant,**) with a copy of the note from the German Ambassador to the Marquis of

*) Englisches Blaubuch, Cd. 1781 Vergl. Bd. 69, S. 1 ff. u. Schultheß' Europ. Geschkal. 1898 ff.

**) Hierin war Nr. 13017 (Deutsche Note über den Bundesratsbeschluß gegen Kanada) mitgeteilt. Red.

Salisbury, communicating the decision of the Bundesrath on the question of provisional commercial relations between the German Empire and Great Britain and the Colonies on the expiry of the present treaty. || The Dominion Government, I am advised, have observed with much regret that Canada is to be excluded from the grant of the most-favoured-nation treatment which is to be extended by Germany after the 31st instant to imports from the United Kingdom, the British Colonies and the foreign possessions of the Empire. || It is true that the Dominion is granting to the United Kingdom, and to certain British possessions, a Preferential Tariff after the 31st instant, but that is a matter of purely domestic policy as distinct from foreign policy. And in this connection I may state that Canada proposes to extend to Germany the same privileges that are accorded to all other foreign Powers. It will be gratifying to the Dominion Government if it is possible to continue this policy so far as Germany is concerned. And all that Canada asks in return is the same treatment that is being extended to Germany. No suggestion has ever been put forward that the exports from the Dominion should be placed in Germany on the same footing as goods exchanged between the different States that form the German Empire. || There is one other point I may mention. It is that though in the French, Spanish and Portuguese Colonies, Preferential rates of duty are conceded to imports from the Metropolitan countries, I believe I am correct in stating that imports into Germany from these Colonies are not refused most favoured nation treatment. || I have been requested by the Government of Canada to ask Her Majesty's Government to represent the matter to the German Government, and with all respect I venture to express the hope, that the German Government will find it possible to reconsider its decision, and thus prevent a disturbance of the commercial relations between Germany and Canada, which must otherwise result, to the disadvantage of both countries. Strathcona.

Nr. 13358. **GROSSBRITANNIEN.** — Das Kolonialamt an den Oberkommissar für Kanada. Antwort auf das vorige. — Verhandlung mit dem Ausw. Amt.

Colonial Office, Downing Street, July 16, 1898.

My Lord, || I am directed by Mr. Secretary Chamberlain to acknowledge the receipt of your letter of the 11th instant requesting that representations may be made to the German Government with a view to inducing them, if possible, to reconsider their decision to discontinue the

most favoured nation treatment of imports from Canada after the 31st instant. || In reply, I am to transmit to you, for your information and for that of your Government, a copy of a letter which Mr. Chamberlain has caused to be addressed to the Foreign Office on the subject.

H. Bertram Cox.

Anlage.

Das Auswärtige Amt an das Kolonialamt.

Colonial Office, Downing Street, July 16, 1898.

Sir, || With reference to your letter of the 9th instant, I am directed by Mr. Secretary Chamberlain to transmit to you, to be laid before the Marquess of Salisbury, copy of a letter from the High Commissioner for Canada, expressing the regret of the Dominion Government at the decision of the German Government to discontinue the most-favoured nation treatment of imports from Canada after the 31st instant, and requesting that representations may be made to the German Government with the object, if possible, of inducing them to reconsider that decision. || If it is the case, as alleged, that Germany allows most-favoured nation treatment to imports from the Colonies of other countries, which grant preferential treatment to the products of the metropolitan country, Mr. Chamberlain does not understand on what grounds the German Government claim to receive national treatment in British Colonies, and he will be glad if Lord Salisbury will, if he sees no objection, communicate the effect of the High Commissioner's letter to the German Ambassador in reply to his note of the 22nd ultimo. || In making this request Mr. Chamberlain would point out that as German exports to Canada are far in excess of Canadian exports to Germany, it can hardly be in the interests of the latter country, enjoying as it does at present most-favoured nation treatment in Canada, to differentiate against Canadian products and to provoke a tariff war in an attempt to secure national treatment.

H. Bertram Cox.

Nr. 13359. **GROSSBRITANNIEN.** — Der Kolonialminister an die Regierung Kanadas. Teilt ihm die Verlängerung des Handelsprovisoriums durch Deutschland mit.

Downing Street, August 4, 1899.

Sir, || With reference to my circular despatch of July 5, 1898, forwarding papers respecting the commercial relations of Gemany with the British Empire after the expiration of the Treaty of 1865, I have the honour to transmit to you, for the information of your Government, a

translation of a further law on the subject passed in Germany on the 1st ultimo, together with a translation of the notification based on that law, which has been published in the *Imperial Gazette.*

J. Chamberlain.

Nr. 13360. **GROSSBRITANNIEN.** — Der Oberkommissar für Kanada an den Handelsminister von Kanada. Teilt die Korrespondenz mit dem englischen Kolonialamt, dem Ausw. Amt und Deutschland mit über die Verlängerung des Handelsprovisoriums durch Deutschland.

17, Victoria Street, London, S.W., September 18, 1899.

Sir, || With reference to my letter of July 28 last, and previous correspondence respecting the withdrawal by Germany of most-favoured nation treatment from imports from Canada, I beg to transmit herewith, for your information, a copy of a further communication which has reached me from the Colonial Office, with its enclosures on the subject. || You will observe that these papers include the reply of the German Government to a request made to them for a distinct statement of the grounds on which their attitude towards Canada is based. || I also enclose a copy of a further letter I have addressed to the Colonial Office on the subject. || I shall be glad to be favoured with the instructions of the Government on the subject. Strathcona.

Anlagen*).

Der Oberkommissar an das Kolonialamt.

Sir, || I beg to acknowledge Mr. Lucas's letter No. 22078—99 of the 24th ulto., with its enclosures on the subject of the withdrawal by Germany of most-favoured nation treatment from imports from Canada, and to state that I have communicated copies of these papers to the Canadian Government. || In the meantime, I venture to remark that I do not think that the grounds upon which the German Government bases its present decision will be regarded by the Dominion Government as conclusive, or as justified by the facts of the case. || The contention of the Canadian Government is that the commercial relations existing between the Dominion and the Mother Country are of an internal and domestic character, and that they stand apart altogether from any international or

*) Außer den folgenden auch Nr. 13022, 13023.

foreign intercourse, and I have no hesitation in believing that this statement of the case will commend itself to Her Majesty's Government.

Strathcona.

Das Kolonialamt an den Oberkommissar.

Downing Street, August 24, 1899.

My Lord, || With reference to the letter from this department of July 3, and previous correspondence respecting the withdrawal by Germany of most-favoured nation treatment from imports from Canada, I am directed by Mr. Secretary Chamberlain to transmit to your Lordship copies of two notes from the Foreign Office covering despatches from Her Majesty's Embassy at Berlin forwarding correspondence which has passed with the German Government on the subject. C. P. Lucas.

Der englische Botschafter in Berlin an den Minister des Auswärtigen. Berlin, August 7, 1898.

My Lord, || In his Despatch No. 136 Commercial of the 28th ultimo, Her Majesty's Chargé d'Affaires transmitted copy of a note, dated the same day, which he has addressed to the Imperial Government in obedience to Your Lordship's instructions, in which he requested to be furnished with a distinct statement of the grounds upon which Germany claims to distinguish the case of Canada from that of the French, Spanish and Portuguese Colonies, as regards most-favoured-nation treatment. || I have now the honour to transmit copy and translation of the reply of the German Government to the above-mentioned request. || Baron von Richthofen ascribes the most-favoured-nation treatment still enjoyed by French Colonies, and formerly enjoyed by Spanish and Portuguese Colonies, to the requirements of treaties, and after explaining the position of imports from Dutch and Danish Colonies, points out that Germany, in her own Colonies, knows no difference between German and foreign goods.

Frank C. Lascelles.

Nr. 13361. GROSSBRITANNIEN. — Der Kolonialminister an die Regierung von Kanada. Teilt die Verlängerung des Handelsprovisoriums durch Deutschland mit.

4, Downing Street, August 4, 1900.

My Lord, || With reference to my circular despatch of August 4, 1899, relative to the extension by Germany of most-favoured-nation treatment to the United Kingdom and the Colonies, I have the honour to transmit to you for the information of your government, a translation of a further

law on the subject passed in Germany on June 30, last, together with a telegram from Lord Gough stating that a notice, based on that law, but excluding Canada and Barbados, has been issued by the German Chancellor. J. Chamberlain.

Nr. 13362. **GROSSBRITANNIEN.** — Der Oberkommissar für Kanada an den Handelsminister von Kanada. — Hat das Kolonialamt um Vertretung der kanadischen Handelsinteressen ersucht. — Denkschrift über den Handel Kanadas mit Deutschland.

17, Victoria Street, London, S.W., May 8, 1901.

My dear Sir Richard Cartwright, || I beg to refer to our previous correspondence relating to the withdrawal by Germany of most-favoured-nation treatment to Canada. || I now beg to transmit a copy of a letter I have written to Mr. Chamberlain on the subject, which explains itself. || In view of the rumours that are current as to the intended action of Germany, and as the matter, I happen to know, is being considered by His Majesty's Government, I think it better to take prompt action, and I trust it will meet with the approval of the government. || I send you a little memorandum I have prepared on the general question, together with the statistics that are referred to therein. Strathcona.

Anlagen.

Der Oberkommissar an das Kolonialamt.

May 7, 1901.

Sir, || I beg to refer to our previous correspondence respecting the exclusion of Canada from the most-favoured nation treatment in Germany — a privilege which is extended to all other parts of the Empire. || According to recent statements in the House of Commons, a new German tariff appears to be in preparation, and if rumour be true, the duties will be increased on many articles. I venture to hope that His Majesty's Government will endeavour, in any new arrangement that may be in contemplation, to procure most-favoured-nation treatment for Canada, and to protect the commercial interests of the Dominion, if there is any intention disclosed of increasing the duties on articles in the export of which Canada is interested. || You are aware that Canada is excluded from most-favoured-nation treatment nominally because of the preferential tariff, Germany maintaining that while German exports, formerly had the same fiscal treatment in the Dominion as those of the United Kingdom,

they no longer are so treated. It has been pointed out on many occasions that Canada treats all foreign imports alike, and that Germany has, in reality, always the most-favoured-nation treatment. The contention of the Dominion Government is that the United Kingdom, from the Canadian point of view, is not a foreign nation, in the treaty interpretation of the term, and that the preferential tariff is a matter of domestic policy, and not of foreign policy. And besides it is pointed out that German exports to Canada have considerably increased since 1896. Germany, however, declines to accept any explanation, or in any way to modify her attitude towards Canada. || The treatment the Dominion has already received has formed the subject of much discussion in Canada, and the feeling is growing that if Germany continues to place Canada at a disadvantage, compared with other parts of the British Empire and with foreign nations, the whole question of the imports into Canada from Germany which are far greater in value than Canadian exports to Germany, will have to be reconsidered.

Strathcona.

Memorandum.

The British Empire with the exception of Canada, enjoys most-favoured-nation treatment in Germany. || Canada was excluded from this privilege because of the preferential tariff, Germany maintaining that while German exports formerly had the same fiscal treatment in the Dominion as those of the United Kingdom, they no longer are given most-favoured-nation treatment there. || It has been pointed out on many occasions that Canada treats all foreign imports alike, and that Germany has most-favoured-nation treatment. Canada's contention is that the Mother Country, from the Canadian point of view, is not a nation in the treaty interpretation of the term, and that the preferential tariff is a matter of domestic policy, and not of foreign policy. Germany, however declines to accept this explanation, and has placed Canadian trade in Germany at a serious disadvantage. || The following are the totals of the imports into Canada from Germany since 1896: —

1896	$5 931 459
1897	6 493 368
1898	5 584 014
1899	7 382 499
1900	8 706 641

The following are the exports of Canada to Germany in the same period: —

1896	$ 757 531
1897	1 045 432
1898	1 837 448
1899	2 219 569
1900	1 715 903

It is now rumoured that a new German tariff is in course of preparation, and that the effect of it will be to raise the duties on certain articles of Canadian export, notably dried and green fruits, wood and timber, leather and agricultural machinery. || If this report is true, the assumption is unless Germany alters her policy, that the duties against Canadian imports will be raised, and that she will still have to pay the higher duty, instead of the duty given to the most-favoured nation. || It is hoped that His Majesty's Government will endeavour to procure most-favoured-nation treatment for Canada in any further negotiations that may take place, and in other ways protect the commercial interests of Canada if there is any intention disclosed of increasing the duties on articles in the export of which the Dominion of Canada is interested. || The matter is already attracting considerable attention in Canada, and the feeling is growing that if Germany continues to place Canada at a disadvantage compared with other parts of the British Empire and with foreign nations, the whole question of the imports into Canada from Germany, which are far greater in value that Canadian exports to Germany, will have to be reconsidered. || Attached is a statement showing the principal articles of import into Canada from Germany, and of export from Canada to Germany, during the years 1899 and 1900.

Nr. 13363. **GROSSBRITANNIEN.** — Der Kolonialminister an die Regierung Kanadas. Teilt die Verlängerung des Handelsprovisoriums durch Deutschland bis 31. Dezember 1903 mit.

Downing Street, September 12, 1901.

Sir, || In continuation of my circular despatches of August 4, 1899, and August 4, 1900, I have the honour to transmit to you, for the information of your Government, a translation of a further law passed in Germany authorising the Bundesrath to prolong most-favoured-nation treatment to the British Empire until December 31, 1903, together with

a translation of an official notification issued under that law, according the most-favoured-nation treatment to British and Colonial products, with the exception of those of Canada, until further notice.

J. Chamberlain.

Nr. 13364. **DEUTSCHES REICH.** — Der Generalkonsul für Kanada an den kanadischen Premierminister. Unterredung über die Zollfrage und einen neuen Handelsvertrag.

Montreal, November 13, 1901.

My Dear Sir Wilfrid, || Our interesting conversation of yesterday came to an end just when the question of „reciprocity" or „most-favoured-nation treatment" had been approached. As there was not time to discuss it thoroughly, allow me to point out my *personal* views by letter. || I fully understand and appreciate a reciprocity policy, however, I think if there is to be reciprocity between two nations, it must not be one-sided — this would be a contradictio in adjecto — and it must be reciprocity from the start. However, you claim the German most-favoured-nation treatment, *i. e.*, reductions on the aggregate value of $ 850 000 of Canadian goods; for such is the value of the Canadian goods that entered Germany under the reduced rates of our conventional tariff in 1897-8, before the denunciation of the treaty. In return you offer us reductions — the *present* reductions of the French treaty — on goods to the aggregate value of about $ 12 000 (in fact only wines). And still you insist that, should you allow to France or some other country more reductions, (France too, by Article 2 of your treaty, „enjoys fully and unconditionally" any commercial advantage granted by Canada to any third power, &c.) Germany would *not* share them, if she is not willing to allow you what those other nations give you in return, *f. i.*, as you pointed out yourself, eventually even free admission of certain grains, if you should obtain that from another nation; you are not willing to allow us your eventual further reductions as a second instalment, so to say, on the $ 850 000 that you want us to give you about for nothing from the beginning, but you want us to pay again „pay, pay, pay," as your friend Rudyard Kipling says. To such a demand it would correspond that also Germany should ask from the beginning from you, for the extension of its conventional tariff to Canadian goods, all the reductions that we receive in return from Russia, Austria, Italy, &c., &c., *i. e.*, reductions of the Canadian tariff going in many cases below the rates even of your preferential tariff. || Have the

kindness to take this into consideration before sending me your memorandum, as I hardly dare to submit to my government suggestions as those made by you at the end of our interview.

F. Bopp,
Imperial German Consul for Canada.

Nr. 13365. **GROSSBRITANNIEN.** — Der Premierminister von Kanada an den deutschen Generalkonsul. Antwort auf das vorige.

Ottawa, November 20, 1901.

Dear Mr. Bopp, || There is no necessity at all, of going into the discussion of your letter, at present. If you were prepared to negotiate a commercial treaty now, we would be happy to meet you, but as you are not in a position until 1903 so to do, the only thing for us is to proceed on the lines which we have suggested. By so doing, we will avoid the necessity of protecting ourselves against what would be deemed discrimination against your government. || Let me assure you, however, that as soon as your government is ready to discuss a commercial treaty, we will be happy to meet you in the most friendly way.

Wilfrid Laurier.

Nr. 13366. **GROSSBRITANNIEN.** — Denkschrift des kanadischen Finanzministers über den Handel zwischen Kanada und Deutschland.

Memorandum on Trade between Canada and Germany.

18. November 1901*).

The undersigned Minister of Finance, having in conjunction with the Right Honourable the Prime Minister and the Honourable the Minister of Customs, had an interview at Ottawa with Herr Franz Bopp, His Imperial German Majesty's Consul at Montreal, on the subject of the trade relations between the German Empire and the Dominion of Canada, submits for the consideration of council the following observations thereon.|| Prior to July 31, 1898, Canada, as a portion of the British Empire, received the most favourable tariff treatment in Germany, under the terms of the treaty which had long existed between that country and Great Britain. On the date named that treaty, having been denounced by the British Government, ceased to have effect. Provisional agreements have since

*) Dem deutschen Generalkonsul am 21. November 1901 mitgeteilt. Red.

been entered into from time to time between Great Britain and Germany. Canada, however, has been excluded from the benefit of such agreements. The products of Canada are no longer admitted into Germany on the favoured terms known in the German tariff as „conventional duties", but are specially excluded therefrom and made subject to the higher duties of the general tariff. The reason assigned by the German Government for this discrimination against Canada is the enactment by the Dominion of legislation granting preferential tariff rates to the products of Great Britain. The undersigned desires to point out that the policy of the Canadian Government was not designed to give to any foreign nation more favoured treatment than was to be allowed to Germany. The Canadian policy has been confined to a readjustment of the commercial relations of the Dominion with the British Empire of which it is a part, a domestic affair which could hardly be open to reasonable objection by any foreign government. It would therefore seem that the action of Canada afforded no just ground for complaint by Germany. The undersigned is of opinion that there has been some misconception of the Canadian policy in this respect, and hopes that upon further consideration the German Government will see that Canada, in taking the step referred to, did not forfeit her claim to the advantages accorded by Germany to the most-favoured nations. || Apart, however, from the purpose of the Canadian policy in question, the undersigned invited attention to the fact that the trade between the two countries, which was largely in favour of Germany under the treaty, has continued to be equally favourable since the treaty ceased to exist. Canada was and still is a large purchaser of German goods, while Germany was and still is but a small purchaser of the products of Canada. The following statistics will clearly show how largely the balance of trade is in favour of Germany: —

Imports from Germany into Canada for home consumption for the Fiscal Years ending June 30.

1896	$ 5 931 459
1897	6 493 368
1898	5 584 014
1899	7 393 456
1900	8 383 498
1901	7 021 405

These imports it is believed have been substantially all of German origin.

Total Exports of Canada to Germany during the Fiscal Years ending June 30.

1896	$ 757 531
1897	1 045 432
1898	1 837 448
1899	2 219 569
1900	1 715 903
1901	2 141 552

A portion of these exports was not Canadian, but merely passed through Canada in transit. The following statement shows more accurately to what extent Germany is a buyer of Canadian goods: — || Exports of the Products of Canada to Germany during the Fiscal Years ending June 30.

1896	$ 606 919
1897	764 589
1898	1 419 096
1899	1 310 373
1900	1 128 163
1901	1 374 616

In view of this evidence that the trade between the two countries continues to be very largely in favour of Germany, the purchases from that country being more than five times greater than Germany's purchases from Canada, the undersigned thinks that the German Government may be fairly asked to give the products of the Dominion the most-favoured treatment in the German markets. || The fact that Canada, while so largely a purchaser of the goods of Germany, is treated unfavourably by the tariff laws of that country, is regarded by many in the Dominion as evidence of unfriendliness and has led to demands for retaliatory tariff legislation. The Canadian Government has not yielded to such demands, deeming it better to place the facts before the German Government in the hope that the present discrimination against the products of Canada may be removed. || The Canadian Government would at a convenient moment be prepared to consider the general question of trade relations between Germany and the Dominion. The undersigned understands, however, that it is not the policy of the German Government at present to make any commercial treaties extending beyond the year 1903, it being desired that at that time all commercial arrangements with foreign nations shall be subject to revision. It would, therefore, be inexpedient for the Canadian Government to enter into negotiations at this moment with a

view to a general treaty with Germany. Negotiations of that character necessarily occupy considerable time, and it is probable that before any arrangement satisfactory to both countries could be reached, the period for which the German Government are disposed to agree would almost have expired. || The undersigned, therefore, submits that, reserving for further consideration the question of a treaty to take effect after the year 1903, it is desirable that a friendly temporary arrangement be made with Germany. In view of the figures already presented, showing how largely the balance of trade is in favour of Germany, it would not be unreasonable to ask the German Government to take that important fact into consideration and extend to Canada the tariff advantages from which the Dominion is at present excluded. || The only matters in which the products of Germany are at any disadvantage in the Canadian markets as compared with the products of other foreign countries are those which arise out of the arrangements made between France and Canada by the Commercial Treaty of 1894. The advantages of that treaty were extended to Germany, and were only withdrawn after the adoption by the German Government of the adverse policy which is the subject of this memorandum. In the event of Germany agreeing to allow favoured-nation treatment to the products of Canada, the benefits which are granted to France under the Treaty of 1894 should, of course, be extended to Germany, thus placing German goods in every respect on equal terms with the goods of other foreign countries. || The making of a formal treaty would require the appointment of plenipotentiaries by His Majesty the Emperor of Germany, and His Majesty the King of Great Britain on behalf of Canada. But while recognizing this fact, the undersigned is of opinion that a friendly exchange of views between members of the Canadian Government and Herr Bopp, representing the Government of Germany, may be very useful in bringing about a better understanding, and therefore, it is recommended that a copy of this memorandum be furnished confidentially to Herr Bopp. If Herr Bopp should be able to intimate at an early date that the suggestions herein made are received with favour, steps could then be taken to have the matter dealt with more formally through the proper treaty-making channels.

W. S. Fielding,
Minister of Finance.

Nr. 13367. **DEUTSCHES REICH.** — Der Generalkonsul für Kanada an den kanadischen Premierminister. Antwort auf die beiden vorigen.

Montreal, December 2, 1901.

Dear Sir Wilfrid, || I beg to acknowledge the receipt of your two favours of the 20th and 21st ultimo. || Of course it was not the intention of my letter of 14th ultimo to enter into a discussion of the possibilities, of a formal tariff treaty. I fully understand your view that under the existing circumstances a temporary agreement allowing reciprocally the most-favoured-nation treatment would be desirable. But even taking into consideration only such a *modus vivendi*, I think it quite indispensable that each party should know exactly what the other party demands and is willing to give in return. || Now I am fully aware what you demand, *i. e.*, the German conventional tariff to its full extent, but your remarks at the end of our last interview make me doubtful as to what you are willing to grant; also the memorandum does not remove this doubt. || Before transmitting your memorandum to my government, I therefore beg you kindly to state whether also you offer most-favoured-nation treatment in full, *i. e.*, not only the special reductions granted to France so far, but also any further reductions that may be granted to France or some other third country in the future, or whether such eventual new eductions would not implicitly and unconditionally be enjoyed by Germany under the *modus vivendi* as you have in view. || Hoping to be honoured by an early answer, Bopp,

Imperial German Consul for Canada.

Nr. 13368. **GROSSBRITANNIEN.** — Der kanadische Premierminister an den deutschen Generalkonsul. Kanada bietet Deutschland die Frankreich gewährte Ermäßigung an.

Ottawa, December 3, 1901.

Dear Mr. Bopp, || I have the honour to acknowledge the receipt of yesterday. In order that there may be no misunderstanding whatever between us, it may be advisable for me to make it here and now perfectly clear that what we offer is to give to Germany the most-favoured-nation treatment, such as she had it by our treaty with France, prior to the denunciation of the German treaty with Great Britain, which came to an end on August 1, 1898. Should we negotiate any other treaty with any other country, we cannot undertake to extend the same treat-

ment to Germany, unless she is prepared to give us as much as we would receive from the country negotiating with us. || I would like to remind you that a strong effort will be made at the next session of Parliament to meet the discrimination of Germany against us with countervailing duties.

Wilfrid Laurier.

Nr. 13369. **DEUTSCHES REICH.** — Der Generalkonsul für Kanada an den kanadischen Premierminister. Deutschland ist in Kanada ungünstiger gestellt als andere Staaten.

Montreal, December 7, 1901.

Sir, || I have the honour to acknowledge receipt of your favour of 3rd instant; I shall communicate its contents to my government together with the memorandum. || Of course I will call my government's attention to the fact that the consequence of an agreement as pointed out by you would be: — || France, by its special treaty with Canada, and all other nations that have a commercial treaty with Great Britain, applicable to the colonies — *f. i.* Austria-Hungary, Denmark, Russia, Sweden and Norway, Switzerland, &c., — would enjoy fully and unconditionally and without any new concession any further reduction that Canada may grant to some foreign power in the future; only Germany, which you expect to allow Canada its full conventional tariff, will be excluded therefrom and remain confined to the few insignificant reductions of the French Canadian Treaty as *now* in force.

Bopp, Imperial German Consul for Canada.

Nr. 13370. **GROSSBRITANNIEN.** — Der Premierminister von Kanada an den deutschen Generalkonsul. Protest gegen das vorige.

Ottawa, December 9, 1901.

Dear Mr. Bopp, || I have the honour to acknowledge the receipt of your favour of the 7th instant. Let me say that your construction is rather a forced one. We are yet tied by a few old treaties which interfere with our commercial freedom, and which we intend to get rid of at the earliest opportunity. We have not yet made any movement in this direction, because the trade we had with those countries: Hungary, Denmark, Switzerland and a few others, is very insignificant. In the future, however, we are determined to act upon the principle of favour for favour.

Wilfrid Laurier.

Nr. 13371. **DEUTSCHES REICH.** — Der Generalkonsul für Kanada an den kanadischen Premierminister. — Die Handelspolitik Deutschlands gegen Kanada ist noch nicht endgültig entschieden.

Montreal, November 3, 1902.

Dear Sir Wilfrid, || In reply to your favour of 31st ultimo*), I can only say that the proposals of your Government relative to the trade relations between the Dominion of Canada and Germany are still under consideration of my Government, and that the latter has evidently not yet arrived at a decision. You are aware that in Germany the tariff legislation is entirely unsettled at the present time, and may remain so for some time to come. Personally, I am inclined to believe that as long as this uncertainty lasts, my Government will touch her foreign commercial relations as little as possible, and will particularly, for lack of a solid legal basis, refrain from making new arrangements.

Bopp, Imperial German Consul for Canada.

Nr. 13372. **RÖMISCHE KURIE.** — Rundschreiben des Papstes Pius X. bei der Thronbesteigung.

Rom, 4. Oktober 1903.

Venerabilibus fratribus patriarchis primatibus archiepiscopis episcopis aliisque locorum ordinariis pacem et communionem cum apostolica sede habentibus

Pius PP. X.

Venerabiles fratres salutem et apostolicam benedictionem.

E supremi apostolatus cathedra, ad quam, consilio Dei inscrutabili, evecti fuimus, vobis primum eloquuturos, nihil attinet commemorare quibus Nos lacrymis magnisque precibus formidolosum hoc Pontificatus onus depellere a Nobis conati simus. Videmur equidem Nobis, etsi omnino meritis impares, convertere in rem Nostram posse quae Anselmus, vir sanctissimus, querebatur quum, adversans et repugnans, coactus est honorem episcopatus suscipere. Etenim quae ille moeroris indicia pro se afferebat, eadem et Nobis proferre licet, ut ostendamus quo animo, qua voluntate Christi gregis pascendi gravissimum officii munus exceperimus. Testantur, sic ille[1]), lacrymae meae et voces et rugitus a gemitu cordis mei, quales

*) Darin hatte sich der Premierminister nach den handelspolitischen Plänen Deutschlands gegen Kanada erkundigt. Red.

[1]) Epp. l. III, ep. 1.

nunquam de me, ullo dolore, memini exiisse ante diem illam, in qua sors illa gravis archiepiscopatus Cantuariae visa est super me cecidisse. Quod ignorare nequiverunt illi qui, ea die, vultum meum inspexerunt. . . Ego magis mortuo quam viventi colore similis, stupore et dolore pallebam. Huic autem de me electioni, imo violentiae, hactenus, quantum potui, servata veritate, reluctatus sum. Sed iam, velim nolim, cogor fateri quia quotidie iudicia Dei magis ac magis conatui meo resistunt, ut nullo modo videam me ea posse fugere. Unde iam, non tam hominum quam Dei, contra quam non est prudentia, victus violentiâ, hoc solo intelligo me uti debere consilio, ut, postquam oravi quantum potui, et conatus sum ut, si possibile esset, calix iste transiret a me ne biberem illum . . . meum sensum et voluntatem postponens, me sensui et voluntati Dei penitus committam. || Nec plane repugnandi causae, multae et maximae, defuerunt Nobis. Praeterquam enim quod honore pontificatus, ob tenuitatem Nostram, nullo pacto Nos dignaremur; quem non moveret ei se successorem designari, qui, cum ecclesiam sex fere ac viginti annos sapientissime rexisset, tanta valuit alacritate igenii, tanto virtutum omnium splendore, ut vel adversarios in sui admirationem traduxerit et memoriam sui nominis factis praeclarissimis consecrarit? — Dein, ut praetereamus cetera, terrebat Nos, quam quod maxime, ea quae modo est humani generis conditio afflictissima. Quem enim lateat, consociationem hominum gravissimo nunc, supra praeteritas aetates, atque intimo urgeri morbo; qui in dies ingravescens eamque penitus exedens ad exitium rapit? Morbus qui sit, intelligitis, Venerabiles Fratres; defectio abscessioque a Deo: quo nihil profecto cum pernicie coniunctius, secundum Prophetae dictum[1]): Quia ecce, qui elongant se a te, peribunt. Tanto igitur malo, pro pontificali munere quod demandabatur, occurrendum esse Nobis videbamus; arbitrabamur enim Dei iussum ad Nos pertinere: Ecce constitui te hodie super gentes et super regna, ut evellas et destruas, et aedifices et plantes[2]); verum conscii Nobis infirmitatis Nostrae, negotium, quod nihil simul haberet morae et difficultatis plurimum, suscipere verebamur. || Attamen, quoniam numini divino placuit humilitatem Nostram ad hanc amplitudinem potestatis provehere; erigimus animum in eo qui Nos confortat, Deique virtute freti manum operi admoventes in gerendo pontificatu hoc unum declaramus propositum esse Nobis instaurare omnia in Christo[3]), ut videlicet sit omnia et in omnibus Christus[4]). — Erunt profecto qui, divina humanis metientes, quae Nostra sit animi mens rimari nitantur atque ad terrenos usus partiumque studia detorquere. His ut inanem

[1]) Ps. 72, 27. [2]) Jer. 1, 10. [3]) Eph 1, 10. [4]) Col. 3, 11.

spem praecidamus, omni asseveratione affirmamus nihil velle Nos esse, nihil, opitulante Deo, apud consociationem hominum futuros, nisi Dei cuius utimur auctoritate, administros. Rationes Dei rationes Nostrae sunt; pro quibus vires omnes vitamque ipsam devovere decretum est. Unde si qui symbolum a Nobis expetant, quod voluntatem animi patefaciat: hoc unum dabimus semper: Instaurare omnia in Christo! || Quo quidem in praeclaro opere suscipiendo urgendoque illud Nobis, Venerabiles Fratres, alacritatem affert summam, quod certum habemus fore vos omnes strenuos ad perficiendam rem adiutores. Id enim si dubitemus, ignaros vos, non sane iure, aut negligentes putaverimus nefarii illius belli, quod nunc, ferme ubique, commotum est atque alitur adversus Deum. Vere namque in Auctorem suum fremuerunt gentes et populi meditati sunt inania[1]); ut communis fere ea vox sit adversantium Deo: Recede a nobis[2]). Hinc extincta omnino in plerisque aeterni Dei reverentia, nullaque habita in consuetudine vitae, publice ac privatim, supremi eius numinis ratio: quin totis nervis contenditur omnique artificio, ut vel ipsa recordatio Dei atque notio intereat penitus. || Haec profecto qui reputet, is plane metuat necesse est ne malorum, quae supremo tempore sunt expectanda, sit perversitas haec animorum libamentum quoddam ac veluti exordium; neve filius perditionis, de quo Apostolus loquitur[3]), iam in hisce terris versetur Tanta scilicet audacia, eo furore religionis pietas ubique impetitur, revelatae fidei documenta oppugnantur, quaeque homini cum Deo officia intercedunt tollere delere prorsus praefracte contenditur! E contra, quae, secundum Apostolum eundem, propria est Antichristi nota, homo ipse, temeritate summa, in Dei locum invasit, extollens se supra omne quod decitur Deus; usque adeo ut, quamvis Dei notitiam extinguere penitus in se nequeat, Eius tamen maiestate reiecta, aspectabilem hunc mundum sibi ipse veluti templum dedicaverit a ceteris adorandus. In templo Dei sedeat, ostendens se tamquam sit Deus[4]).

Enimvero hoc adversus Deum mortalium certamen qua sorte pugnetur nullus est sanae mentis qui ambigat. Datur quidem homini, libertate sua abutenti, rerum omnium Conditoris ius atque numen violare; veruntamen victoria a Deo semper stat: quin etiam tum propior clades imminet, quum homo, in spe triumphi, insurgit audentior. Haec ipse Deus nos admonet in Scripturis sanctis. Dissimulat scilicet peccata hominum[5]), suae veluti potentiae ac maiestatis immemor: mox vero, post adumbratos recessus, excitatus tamquam potens crapulatus a vino[6]), confringet capita inimi-

---

[1]) Ps. 2, 1. [2]) Iob. 21, 14. [3]) 2. Thess. 2, 3. [4]) Ibid. 2, 2 [sq].
[5]) Sap. 11, 24. [6]) Ps. 77, 65.

eorum suorum[1]); ut norint omnes quoniam rex omnis terrae Deus[2]), et sciant gentes quoniam homines sunt[3]). || Haec quidem, Venerabiles Fratres, fide certa tenemus et expectamus. Attamen non ea impediunt quominus, pro nostra quisque parte, Dei opus maturandum nos etiam curemus: idque, non solum efflagitando assidue: Exsurge, Domine, non confortetur homo[4]); verum, quod plus interest, re et verbo, luce palam, supremum in homines ac naturas ceteras Dei dominatum adserendo vindicandoque, ut Eius imperandi ius ac potestas sancte colatur ab omnibus et observetur. — Quod plane non modo officium postulat a natura profectum, verum etiam communis utilitas nostri generis. Quorumnam etenim, Venerabiles Fratres, animos non conficiat trepidatio ac moeror, quum homines videant, partem maximam, dum quidem humanitatis progressus haud immerito extolluntur, ita digladiari atrociter inter se, ut fere sit omnium in omnes pugna? Cupiditas pacis omnium profecto pectora attingit, eamque nemo est qui non invocet vehementer. Pax tamen, reiecto Numine, absurde quaeritur: unde namque abest Deus, iustitia exsulat; sublataque iustitia, frustra in spem pacis venitur. Opus iustitiae pax[5]). — Novimus equidem non paucos esse, qui studio pacis ducti, tranquillitatis nempe ordinis, in coetus factionesque coalescunt, quae ab ordine nominant. Proh tamen spes curasque inanes! Partes ordinis, quae pacem affere turbatis rebus reapse queant, unae sunt: partes faventium Deo. Has igitur promovere necesse est, ad easque quo licebit plures adducere, si securitatis amore incitamur. || Verum haec ipsa, Venerabiles Fratres, humanarum gentium ad maiestatem Dei imperiumque revocatio, quantumvis licet conemur, numquam nisi per Iesum Christum eveniet. Monet enim Apostolus: Fundamentum aliud nemo potest ponere praeter id quod positum est, quod est Christus Iesus[6]). Scilicet unus ipse est, quem Pater sanctificavit et misit in mundum[7]), splendor Patris et figura substantiae eius[8]), Deus verus verusque homo: sine quo Deum, ut oportet, agnoscere nemo possit; nam neque Patrem quis novit nisi Filius, et cui voluerit Filius revelare[9]). — Ex quo consequitur, ut idem omnino sit instaurare omnia in Christo atque homines ad Dei obtemperationem reducere. Huc igitur curas intendamus oportet ut genus hominum in Christi ditionem redigamus: eo praestito, iam ad ipsum Deum remigraverit. Ad Deum inquimus, non socordem illum atque humana negligentem, quem materialistarum deliramenta effinxerunt; sed Deum vivum ac verum, unum natura personis trinum, auctorem mundi, omnia sapientissime providentem, iustissimum denique legis latorem, qui

[1]) Ps. 67, 22. [2]) Ps. 46, 8. [3]) Ps. 9, 20 [sq]. [4]) Ps. 9, 19 [sq].
[5]) Is. 32, 17. [6]) 1. Cor. 3, 11. [7]) Io. 10, 36. [8]) Hebr. 1, 3.
[9]) Mt. 11, 27.

sontes plectat, proemia proposita virtutibus habeat. || Porro qua iter nobis ad Christum pateat, ante oculos est: per Ecclesiam videlicet. Quamobrem iure Chrysostomus: Spes tua Ecclesia, salus tua Ecclesia, refugium tuum Ecclesia[1]). In id namque illam condidit Christus, quaesitam sui sanguinis pretio; eique doctrinam suam ac suarum praecepta legum commendavit, amplissima simul impertiens divinae gratiae munera ad sanctitatem ac salutem hominum. || Videtis igitur, Venerabiles Fratres, quale demum Nobis vobisque pariter officium sit demandatum: ut consociationem hominum, a Christi sapientia aberrantem, ad Ecclesiae disciplinam revocemus: Ecclesia vero Christo subdet, Christus autem Deo. Quod si, Deo ipso favente, perficiemus, iniquitatem cessisse aequitati gratulabimur, audiemusque feliciter vocem magnam de coelo dicentem: Nunc facta est salus et virtus et regnum Dei nostri et potestas Christi eius[2]). — Hic tamen ut optatis respondeat exitus, omni ope et opera eniti opus est ut scelus illud immane ac detestabile, aetatis huius proprium, penitus eradamus, quo se nempe homo pro Deo substituit: tum vero leges Evangelii sanctissimae ac consilia in veterem dignitatem vindicanda; adserendae altius veritates ab Ecclesia traditae, quaeque eiusdem sunt documenta de sanctitate coniugii, de educatione doctrinaque puerili, de bonorum possessione atque usu, de officiis in eos qui publicam rem administrant; aequilibritas demum inter varios civitatis ordines christiano instituto ac more restituenda. — Nos profecto haec Nobis, Dei nutui obsequentes, in pontificatu prosequenda proponimus, ac pro virili parte prosequemur. Vestrum autem erit, Venerabiles Fratres, sanctitate, scientia, agendorum usu, studio cum primis divinae gloriae, industriis Nostris obsecundare; nihil aliud spectantes praeterquam ut in omnibus formetur Christus[3]).

Iam quibus ad rem tantam utamur adiumentis, vix dicere oportet; sunt enim de medio sumpta. — Curarum haec prima sunto, ut Christum formemus in iis, qui formando in ceteris Christo officio muneris destinantur. Ad sacerdotes mens spectat, Venerabiles Fratres. Sacris namque quotquot initiati sunt, eam in populis, quibuscum versantur, provinciam sibi datam norint, quam Paulus suscepisse testatus est amantissimis iis verbis: Filioli mei, quos iterum parturio, donec formetur Christus in vobis[4]). Qui tamen explere munus queant, nisi priores ipsi Christum induerint? atque ita induerint, ut illud Apostoli eiusdem usurpare possint: Vivo ego, iam non ego, vivit vero in me Christus[5]). Mihi vivere Christus est[6]). Quamobrem, etsi ad fideles omnes pertinet hortatio ut occurramus

[1]) Hom. de capto Eutropio, n. 6. [2]) Apc. 12, 10. [3]) Gal. 4, 19.
[4]) Ibid. [5]) Gal. 2, 20. [6]) Phil. 1, 21.

in virum perfectum, in mensuram aetatis plenitudinis Christi [1]); praecipue tamen ad illum spectat qui sacerdotio fungitur; qui ideirco dicitur alter Christus, non una sane potestatis communicatione sed etiam imitatione factorum, qua expressam in se Christi imaginem praeferat. || Quae cum ita sint, quae vobis quantaque, Venerabiles Fratres, ponenda cura est in clero ad sanctitatem omnem formando! huic, quaecumque obveniant, negotia cedere necesse est. Quamobrem pars potior diligentiarum vestrarum sit de seminariis sacris rite ordinandis moderandisque, ut pariter integritate doctrinae et morum sanctitate floreant. Seminarium cordis quisque vestri delicias habetote, nihil plane ad eius utilitatem omittentes, quod est a Tridentina Synodo providentissime constitutum. — Quum vero ad hoc ventum erit ut candidati sacris initiari debeant, ne quaeso excidat animo quod Paulus Timotheo perscripsit: Nemini cito manus imposueris [2]); illud attentissime reputando, tales plerumque fideles futuros, quales fuerint quos sacerdotio destinabitis. Quare ad privatam quancumque utilitatem respectum ne habetote; sed unice spectetis Deum et Ecclesiam et sempiterna animorum commoda, ne videlicet, uti Apostolus praecavet, communicetis peccatis alienis [3]). — Porro sacerdotes initiati recens atque e seminario digressi industrias vestras ne desiderent. Eos, ex animo hortamur, pectori vestro, quod coelesti igne calere oportet, admovete saepius, incendite inflammate ut uni Deo et lucris animorum inhient. Nos equidem, Venerabiles Fratres, diligentissime providebimus ne homines sacri cleri ex insidiis capiantur novae cuiusdam ac fallacis scientiae, quae Christum non redolet, quaeque, fucatis astutisque argumentis, rationalismi aut semirationalismi errores invehere nititur; quos ut caveret iam Apostolus Timotheum monebat, scribens: Depositum custodi, devitans profanas vocum novitates et oppositiones falsi nominis scientiae, quam quidam promittentes, circa fidem exciderunt [4]). Hoc tamen non impedimur quo minus laude dignos existimemus illos e sacerdotibus iunioribus, qui utilium doctrinarum studia, in omni sapientiae genere, persequuntur, ut inde ad veritatem tuendam atque osorum fidei calumnias refellendas instructiores fiant. Veruntamen celare haud possumus, quin etiam apertissime profitemur, primas Nos semper delaturos iis qui, quamvis sacras humanasque disciplinas minime praetereunt, proxime nihilosecius animorum utilitatibus se dedant, eorum procuratione munerum, quae sacerdotem deceant divinae gloriae studiosum. Tristitia Nobis magna est et continuus dolor cordi Nostro [5]), quum cadere etiam in aetatem nostram conspicimus Ieremiae

---

[1]) Eph. 4, 3. [2]) 1. Tim. 5, 22. [3]) Ibid. [4]) 1. Tim. 6, 20 sq.
[5]) Rom. 9, 2.

lamentationem: Parvuli petierunt panem, et non erat qui frangeret eis[1]). Non enim de clero desunt, qui, pro cuiusque ingenio, operam forte navent rebus adumbratae potius quam solidae utilitatis: at verum non adeo multi numerentur qui, ad Christi exemplum, sibi sumant Prophetae dictum: Spiritus Domini unxit me, evangelizare pauperibus misit me, sanare contritos corde, praedicare captivis remissionem et coecis visum[2]). — Quem tamen fugiat, Venerabiles Fratres, quum homines ratione maxime ac libertate ducantur, religionis disciplinam potissimam esse viam ad Dei imperium in humanis animis restituendum? Quot plane sunt qui Christum oderunt, qui Ecclesiam, qui Evangelium horrent ignoratione magis quam pravitate animi! de quibus iure dixeris: quaecumque ignorant blasphemant[3]). Idque non in plebe solum reperire est aut in infima multitudine, quae ideo in errorem facile trahitur; sed in excultis etiam ordinibus atque adeo in iis, qui haud mediocri eruditione ceteroqui polleant. Hinc porro in plerisque defectus fidei. Non enim dandum est, scientiae progressibus extingui fidem, sed verius inscitia; ut idcirco ubi maior sit ignorantia, ibi etiam latius pateat fidei defectio. Quapropter Apostolis a Christo mandatum est: Euntes, docete omnes gentes[4]). ‖ Nunc autem, ut ex docendi munere ac studio fructus pro spe edantur atque in omnibus formetur Christus, id penitus in memoria insideat, Venerabiles Fratres, nihil omnino esse caritate efficacius. Non enim in commotione Dominus[5]). Allici animos ad Deum amariore quodam conatu, speratur perperam: quin etiam errores acerbius increpare, vitia vehementius reprehendere damno magis quam utilitati aliquando est. Timotheum quidem Apostolus hortabatur: Argue, obsecra, increpa; attamen addebat: in omni patientia[6]). — Certe eiusmodi nobis exempla prodidit Christus. Venite, sic ipsum alloquutum legimus, venite ad me omnes qui laboratis et onerati estis, et ego reficiam vos[7]) Laborantes autem oneratosque non alios intelligebat, nisi qui peccato vel. errore tenerentur. Quanta enimvero in divino illo magistro mansuetudo! quae suavitas, quae in aerumnosos quoslibet miseratio! Cor eius plane pinxit Isaias iis verbis: Ponam spiritum meum super eum; non contendet neque clamabit; arundinem quassatam non confringet et linum fumigans non extinguet[8]). — Quae porro caritas, patiens et benigna[9]) ad illos etiam porrigatur necesse est, qui sunt nobis infesti vel nos inimice insectantur. Maledicimur et benedicimus, ita de se Paulus profitebatur, persecutionem patimur et sustinemus, blasphemamur et obsecramus[10]). Peiores forte quam

[1]) Thr. 4, 4. [2]) Lc. 4, 18—19. [3]) Iud. 2, 10. [4]) Mt. 28, 19.
[5]) 3. Rg. 19, 11. [6]) 2. Tim. 4, 2. [7]) Mt. 11, 28. [8]) Is. 42, 1 sq.
[9]) 1. Cor. 13, 4. [10]) Ibid. 4, 12 sq.

sunt videntur. Consuetudine enim aliorum, praeiudicatis opinionibus, alienis consiliis et exemplis, malesuada demum verecundia in impiorum partem translati sunt: attamen eorum voluntas non adeo est depravata, sicut et ipsi putari gestiunt. Quidni speremus christianae caritatis flammam ab animis caliginem dispulsuram atque allaturam simul Dei lumen et pacem? Tardabitur quandoque forsitan laboris nostri fructus; sed caritas sustentatione nunquam defatigatur, memor non esse praemia a Deo proposita laborum fructibus sed voluntati. || Attamen, Venerabiles Fratres, non ea Nobis mens est ut, in toto hoc opere tam arduo restitutionis humanarum gentium in Christo, nullos vos clerusque vester adiutores habeatis. Scimus mandasse Deum unicuique de proximo suo[1]). Non igitur eos tantum, qui sacris se addixerunt, sed universos prorsus fideles rationibus Dei et animorum adlaborare oportet: non marte utique quemque suo atque ingenio, verum semper Episcoporum ductu atque nutu: praeesse namque, docere, moderari nemini in Ecclesia datur praeter quam vobis, quos Spiritus Sanctus posuit regere Ecclesiam Dei[2]). — Catholicos homines, vario quidem consilio at semper religionis bono, coire inter se societatem, Decessores Nostri probavere iamdiu bonaque precatione sanxerunt. Institutum porro egregium Nos etiam laudatione Nostra ornare non dubitamus, optamusque vehementer ut urbibus agrisque late inferatur ac floreat. Verumenimvero consociationes eiusmodi eo primo ac potissimum spectare volumus, ut quotquot in illas cooptantur christiano more constanter vivant. Parum profecto interest quaestiones multas subtiliter agitari, deque iuribus et officiis eloquenter disseri, ubi haec ab actione fuerint seiugata. Postulant enim tempora; sed eam quae tota sit in divinis legibus atque Ecclesiae praescriptis sancte integreque servandis, in religione libere aperteque profitenda, in omnigenae demum caritatis operibus exercendis, nullo sui aut terrenarum utilitatum respectu. Illustria eiusmodi tot Christi militum exempla longe magis valitura sunt ad commovendos animos rapiendosque quam verba exquisitaeque disceptationes; fietque facile ut, abiecto metu, depulsis praeiudiciis ac dubitationibus, quamplurimi ad Christum traducantur provehantque ubique notitiam eius et amorem; quae ad germanam solidamque beatitatem sunt via. Profecto si in urbibus, si in pagis quibusvis praecepta Dei tenebuntur fideliter, si sacris erit honos, si frequens sacramentorum usus, si cetera custodientur quae ad christianae vitae rationem pertinent; nihil admodum, Venerabiles Fratres, elaborandum erit ulterius ut omnia in Christo instaurentur. Neque haec solum coelestium bonorum prosequutionem spectare existimentur: iuvabunt etiam,

[1]) Eccli. 17, 12. [2]) Act. 20, 28.

quam quae maxime, ad huius aevi publicasque civitatum utilitates. His namqueobtentis, optimatesac locupletes aequitate simul et caritate tenuioribus aderunt, hi vero afflictioris fortunae angustias sedate ac patienter ferent; cives non cupiditati sed legibus parebunt; principes et quotquot rempublicam gerunt, quorum non est potestas nisi a Deo [1]), vereri ac diligere sanctum erit. Quid plura? Tunc demum omnibus persuasum fuerit debere Ecclesiam, prouti ab auctore Christo est condita, plena integraque libertate frui nec alienae dominationi subiici; Nosque, in hac ipsa libertate vindicanda, non religionis modo sanctissima tueri iura, verum etiam communi populorum bono ac securitati prospicere. Scilicet pietas ad omnia utilis est [2]): eaque incolumi ac vigente, sedebit reapse populus in plenitudine pacis [3]). || Deus, qui dives est in misericordia [4]), hanc humanarum gentium in Christo Iesu instaurationem benignus festinet; non enim volentis opus neque currentis, sed miserentis est Dei [5]). Nos vero, Venerabiles Fratres, in spiritu humilitatis [6]), quotidiana et instanti prece id ab Eo contendamus ob Iesu Christi merita. Utamur praeterea praesentissima Deiparae impetratione: cui conciliandae Nobis, quoniam has letteras die ipsa damus, quae recolendo Mariali Rosario est instituta; quidquid Decessor Noster de octobri mense Virgini augustae dicando edixit, publicâ per templa omnia eiusdem Rosarii recitatione, Nos pariter edicimus et confirmamus; monentes insuper ut deprecatores etiam adhibeantur castissimus Dei Matris Sponsus catholicae Ecclesiae patronus sanctique Petrus et Paulus apostolorum principes. || Quae omnia ut rite eveniant et cuncta vobis pro desiderio fortunentur, divinarum gratiarum subsidia uberrime exoramus. Testem vero suavissimae caritatis, qua vos et universos fideles, quos Dei providentia Nobis commendatos voluit, complectimur, vobis, Venerabiles Fratres, clero populoque vestro apostolicam benedictionem amantissime in Domino impertimus.

Datum Romae apud S. Petrum, die IV octobris MCMIII, Pontificatus Nostri anno primo.

Pius PP. X.

---

[1]) Rom. 13, 1.
[2]) 1. Tim. 4, 8.
[3]) Is. 32, 18.
[4]) Eph. 2, 4.
[5]) Rom. 9, 16.
[6]) Dn. 3, 39.

(Übersetzung.)

An die ehrwürdigen Brüder, die Patriarchen, Primaten, Erzbischöfe, Bischöfe und andere Ordinarien, welche in Gnade und Gemeinschaft mit dem Apostolischen Stuhle stehen,

Papst Pius X.

Ehrwürdige Brüder!

Gruß und Apostolischen Segen.

Nachdem Gottes unerforschlicher Ratschluß Uns auf den obersten Apostolischen Stuhl erhoben hat und Wir nun zum erstenmal von ihm aus zu euch sprechen, soll Uns nichts abhalten, daran zu erinnern, wie Wir mit Tränen und vielen Bitten die furchtbare Bürde des päpstlichen Amtes von Uns abzuwenden gesucht haben. Wir wollen unsere Verdienste in keiner Weise mit denen des hl. Anselmus vergleichen. Aber Wir glauben doch auf Unsere Berufung die Klageworte anwenden zu können, in welche dieser heilige Mann ausbrach, als er trotz seines heftigsten Widerstrebens gezwungen wurde, die bischöfliche Würde anzunehmen. Dieselben Beweise schmerzlicher Betrübnis, die er seinerseits vorbrachte, sind auch die Zeichen der Seelenkämpfe und Herzensstimmung, mit welcher Wir die schweren Amtspflichten des Hirten der Herde Christi übernommen haben. „Meine Tränen", so sagte er, „sind Zeugen, die Rufe und die Seufzer meines Herzens, wie ich niemals zuvor mich ihrer erinnere, wie sie nie ein Schmerz mir ausgepreßt hat vor dem Tage, an welchem ich das schwere Los, die Kirche von Canterbury als Erzbischof zu regieren, auf mich fallen sah. Jeder, der an jenem Tage mein Antlitz sah, mußte es bemerken. . . Mein Aussehen war mehr das eines Toten als das eines Lebenden. Ich war bleich vor Ueberraschung und Schmerz. Meiner Wahl oder vielmehr der Gewalt, die mir angetan wurde, habe ich bisher in treuer Wahrhaftigkeit, soweit ich konnte, Widerstand geleistet. Nun aber muß ich, ob ich will oder nicht, gestehen, daß die Wege Gottes täglich mehr meine Bemühungen durchkreuzen, und ich kein Mittel mehr weiß, wie ich denselben entfliehen könnte. Ich habe gebetet, so gut ich konnte, und mich bemüht, den Kelch, wenn es möglich wäre, von mir abzuwenden, ohne daß ich ihn trinke. Nun aber sehe ich ein: Gegen Gott muß die menschliche Klugheit verstummen; mehr durch seine als durch Menschengewalt besiegt, bleibt mir nur der eine Entschluß übrig, meine Pläne und Neigungen zu opfern und mich ganz in die Pläne und Fügungen Gottes zu ergeben." || Wahrlich, auch Wir hatten viele und gute Gründe, Uns zu sträuben. Bei Unserer Schwachheit konnten Wir in keiner Weise Uns des päpstlichen Amtes für würdig erachten. Wen

sollte es überdies nicht aufs tiefste bewegen, zum Nachfolger dessen sich erkoren zu sehen, der fast 26 Jahre die Kirche mit größter Weisheit regierte, dessen rüstige Geisteskraft und reicher, makelloser Tugendglanz selbst den Feinden Bewunderung abnötigte und den Ruhm seines Namens durch glänzende Erfolge verklärte? — Dann schreckte Uns, um die andern Gründe zu übergehen, auf das allerheftigste die gegenwärtige so schwere Bedrängnis des menschlichen Geschlechtes. Es ist ja allen bekannt, daß die menschliche Gesellschaft heute an einer schweren, tiefeingesessenen Krankheit leidet, wie sie die früheren Zeiten nicht gekannt haben. Tag für Tag wächst dieselbe und schleppt ihre Opfer in gänzlicher Zerrüttung dem Untergange zu. Ihr wißt, ehrwürdige Brüder, welches diese Krankheit ist. Der Abfall, die Trennung von Gott, dieser engste Bundesgenosse des Verderbens, nach dem Wort des Propheten: „Siehe, die sich weit von dir machen, kommen um." Diesem schweren Unheil entgegenzuwirken, erkannten Wir als Pflicht des päpstlichen Amtes, das man Uns übertrug; wir glaubten auf Uns den Befehl Gottes beziehen zu müssen: „Siehe, ich setze dich heute über die Völker und Reiche, daß du ausreißest und niederreißest, aufbauest und pflanzest"; aber eingedenk Unserer Schwachheit bebten Wir vor der Übernahme einer Aufgabe zurück, die keine Verzögerung duldet und mit den größten Schwierigkeiten erfüllt ist. || Doch nachdem es der göttlichen Weisheit gefallen hat, Uns aus Unserer Niedrigkeit zu diesem Reichtum der Gewalt zu erheben, richten Wir Uns auf „in dem, der Uns stärkt". Im Vertrauen auf Gottes Kraft legen Wir Hand ans Werk und erklären, daß das leitende Ziel Unseres päpstlichen Waltens das ist: „in Christus alles zu erneuern", auf daß „Christus alles in allen sei". — Es wird gewiß nicht ausbleiben, daß man das Göttliche mit dem Maßstabe des Menschlichen mißt, die Absichten Unseres Innern zu ergründen und im Sinne weltlicher Bestrebungen und Parteiziele zu deuten sucht. Solche eitle Hoffnungen möchten Wir von vornherein mit der allerbestimmtesten Versicherung abschneiden, daß Wir nichts sein wollen und mit Gottes Hilfe vor der menschlichen Gesellschaft nichts sein werden als der Diener Gottes, in dessen Namen Wir walten. Gottes Sache ist Unsere Sache, ihr gehören Unsere Kräfte, für sie setzen Wir selbst Unser Leben ein. Wenn daher jemand von Uns einen Wahlspruch verlangt, der die Ziele Unseres Innern offenbart, so werden Wir Uns immer zu dem einen bekennen: „Alles zu erneuern in Christus." || Indem wir nun dieses herrliche Werk auszuführen beginnen, gereicht Uns, ehrwürdige Brüder, die Zuversicht zum größten Troste, daß Wir in euch allen tatkräftige Helfer bei seiner Durchführung besitzen. Wollten Wir daran zweifeln, dann

müßten Wir glauben, daß ihr von dem frevelhaften Kriege, der jetzt fast überall gegen Gott entbrannt ist und geschürt wird, in offenem Widerspruch zu eurer Pflicht nichts wisset oder ihn für bedeutungslos haltet. Denn fürwahr, gegen ihren Schöpfer „knirschen die Völker und sinnen Eitles die Nationen", so daß der Ruf der Gottesfeinde: „Geh weg von uns!" fast allgemein geworden ist. In sehr vielen hat er die Ehrfurcht vor dem lebendigen Gott gänzlich ertötet, und man kümmert sich in den Vorkehrungen des öffentlichen und privaten Lebens nicht um den höchsten Herrn. Ja man spart keine Kraft und versäumt kein Mittel, um die Erinnerung an Gott und die Kenntnis von ihm gänzlich zu verwischen. || Die Betrachtung dieser Zustände ruft unwillkürlich die Befürchtung wach, als hätten wir in dieser Verderbnis der Herzen die Vorboten, ja den Anfang jener Übel vor uns, welche am Ende der Zeiten zu erwarten sind, oder als weilte „der Sohn des Verderbens", von dem der Apostel spricht, schon jetzt auf Erden. Wird doch überall mit solcher Verwegenheit und mit solchem Ungestüm versucht, die Ehrfurcht vor der Religion zu erschüttern, und die Beweisführung für die geoffenbarte Glaubenswahrheit bekämpft und auf die völlige Aufhebung jeder pflichtmäßigen Beziehung des Menschen zu Gott mit aller Kraft hingearbeitet. Anderseits — und das ist nach demselben Apostelwort das Merkmal des Antichrists — stellt der Mensch in größter Vermessenheit sich an die Stelle Gottes und erhebt sich „über alles, was Gott genannt wird". Wohl kann er den Gedanken an Gott nicht gänzlich in sich austilgen, doch treibt er die Überhebung so weit, dessen Hoheit zu verleugnen und sich selbst diese sichtbare Welt wie als Tempel zu weihen, um sich von den andern anbeten zu lassen. „In Gottes Tempel setzt er sich [so] und gibt sich für Gott aus." || Welches der Ausgang dieses Kampfes der Sterblichen wider Gott sein wird, darüber kann allerdings kein Einsichtiger in Zweifel sein. Gott läßt den Menschen wohl seine Freiheit mißbrauchen und Recht und Ehre des Schöpfers aller Dinge antasten, der Sieg aber ist immer auf seiner Seite. Die Niederlage der Menschen rückt nur um so näher, je frecher sie in stolzer Siegeshoffnung sich auflehnen. Warnend erklärt Gott selbst von sich in der Heiligen Schrift: „Er ist nachsichtig gegen die Sünden der Menschen", als gedächte er seiner göttlichen Macht und Hoheit nicht; bald aber ist das scheinbare Zurückweichen zu Ende, und „wie ein Held trunken von Wein aufwachend", „wird er die Häupter seiner Feinde zerschmettern", damit alle erkennen, „daß Gott der König ist über die ganze Erde", „und damit die Völker wissen, daß sie Menschen sind". || Darauf, ehrwürdige Brüder, bauen wir unsern zuversichtlichen Glauben, darauf unsere Erwartungen. Doch hindert uns das

nicht, daß jeder für seinen Teil das Werk Gottes zu fördern suche. Beharrlich beten wir: „Steh auf, o Herr, es erstarke nicht der Mensch!“ und nicht das allein, wir wollen, was viel wichtiger ist, die Oberherrschaft Gottes über die Menschen und die übrigen Wesen in Wort und Tat anerkennen und offen verteidigen, auf daß alle seinem Herrschaftsrecht mit Ehrerbietung sich beugen. — Damit erfüllen wir nicht nur eine natürliche Verpflichtung, sondern auch eine Forderung des gemeinsamen Wohles der Menschheit. Wen, ehrwürdige Brüder, sollte nicht Bangigkeit und Trauer befallen, wenn er in einer Zeit so verdienstlichen und rühmlichen Kulturfortschrittes die Menschen größtenteils einander so bitter bekämpfen sieht, daß man vom Kriege aller gegen alle reden kann? Die Sehnsucht nach Frieden bewegt wahrlich jede Menschenbrust, und alle rufen angelegentlich nach ihm. Doch wo Gott verworfen wird, sucht man vergeblich nach Frieden; denn wo kein Gott ist, da hat auch die Gerechtigkeit keine Stätte, und wo keine Gerechtigkeit ist, ist die Hoffnung auf Frieden umsonst. „Das Werk der Gerechtigkeit ist der Friede.“ — Wir wissen es wohl, daß das Verlangen nach Frieden, der da ist „die Ruhe der Ordnung“, sehr viele zum Zusammenschluß in Vereinen und Parteien angetrieben hat, die man Ordnungsparteien nennt. Doch ach, diese Hoffnungen und Sorgen sind eitel! Der Ordnungsparteien, welche wirklich Frieden in unsere gestörten Verhältnisse bringen können, gibt es nur eine Art, die Partei der Anhänger Gottes. Diese also müssen wir fördern, die Zahl ihrer Anhänger nach Möglichkeit verstärken, wenn wir von Liebe zu ruhig geordneten Verhältnissen getragen sind. || All unsere Versuche und Anstrengungen, die Völker unter Gottes Majestät und Herrschaft zurückzuführen, würden jedoch gänzlich vergeblich sein ohne den Beistand Jesu Christi. Denn hier gilt die Erinnerung des Apostels: „Einen andern Grund kann niemand legen, als der gelegt ist, welcher ist Christus Jesus.“ Er allein ist es, „welchen der Vater geheiligt und in die Welt gesandt hat“, „der Abglanz des Vaters und das Ebenbild seines Wesens“, wahrer Gott und wahrer Mensch, ohne den niemand zur heilsnotwendigen Erkenntnis Gottes gelangen kann; „denn niemand kennt den Vater als der Sohn und wem ihn der Sohn offenbaren will“. Daraus folgt, daß „alles in Christus erneuern“ soviel heißt, als die Menschen zum Gehorsam gegen Gott zurückführen. Es muß demgemäß unsere Sorge sein, das Menschengeschlecht Christus untertan zu machen. Ist das gelungen, dann ist es auch schon zu Gott zurückgekehrt. Dabei verstehen Wir unter Gott nicht ein träges, um die menschlichen Angelegenheiten unbekümmertes Wesen, wie die Wahngebilde der Materialisten ihn darstellten, sondern den lebendigen, wahren Gott, einfach in seinem Wesen

und dreifaltig in den Personen, den Schöpfer der Welt und weisen Lenker des All, endlich den gerechten Geber der Gesetze, der die Schuldigen straft und der Tugend den versprochenen Lohn gibt. || Wo nun uns der Weg zu Christus sich öffnet, ist klar erkennbar, nämlich in der Kirche. Deswegen sagt der hl. Chrysostomus mit Recht: „Deine Hoffnung ist die Kirche, dein Heil die Kirche, deine Zuflucht die Kirche." Dazu hat Christus um den Preis seines Blutes sie gegründet, ihr seine Lehre und die Weisungen seiner Gesetze übergeben und sie mit den reichsten göttlichen Gnadengaben ausgestattet, welche den Menschen Rettung und Heiligung bringen. || So seht ihr also, ehrwürdige Brüder, welche Aufgabe Uns und euch gleichmäßig gestellt ist. Wir müssen die menschliche Gesellschaft, welche den Pfad der Weisheit Christi verloren hat, zum kirchlichen Geist zurückführen. Die Kirche wird sie Christus unterwerfen, Christus aber Gott. Wenn wir das mit Gottes Gnade erreichen, dann werden wir uns freudig sagen dürfen, daß die Bosheit der Gerechtigkeit Platz gemacht hat. Unser Ohr wird „die starke Stimme vom Himmel" beglücken, „die da spricht: Jetzt ist das Heil und die Kraft und das Reich unseres Gottes und die Macht seines Gesalbten erfüllt worden". — Die Erfüllung dieser Wünsche setzt aber die bis zur Wurzel dringende Ausrottung des ungeheuerlichen und verabscheuungswürdigen Frevels unserer Zeit, der Selbsterhebung des Menschen als Gott, voraus. An jener müssen wir mit Anspannung aller Kräfte arbeiten. Ferner muß den heiligen Satzungen und Räten des Evangeliums die alte Würde zurückgegeben und die kirchlich überlieferte Wahrheit, die Lehre von der Heiligkeit der Ehe, von der Jugenderziehung und -schulung, vom Eigentum und Gebrauch der irdischen Güter und von den Untertanenpflichten gegen die Staatslenker gründlich dargestellt werden. Endlich ist jenes Gleichgewicht unter den verschiedenen Ständen des Staates wiederherzustellen, welches christlicher Sitte und Satzung entspricht. — Das sind die Ziele, die Wir im Gehorsam gegen Gottes Willen Unserer päpstlichen Amtswaltung gesteckt haben, und Wir werden sie tatkräftig erstreben. Euch aber, ehrwürdige Brüder, kommt es nunmehr zu, Uns bei Unsern Absichten mit eurer verehrungswürdigen, gelehrten und erfahrenen Unterstützung und vor allem mit eurem Eifer für Gottes Ehre beizustehen, indem ihr auf nichts anderes absehet, als daß in allen „Christus gestaltet werde".

Welche Mittel wir für unsere große Sache anzuwenden haben, bedarf kaum der Erwähnung, denn sie sind allbekannt. — Die erste Sorge soll die sein, daß wir Christus in denen gestalten, welche durch ihr Amt berufen sind, Christus in den übrigen zu gestalten. Die Priester meinen Wir, ehrwürdige Brüder. Alle, welche die heiligen Weihen empfangen

haben, sollen wissen, daß sie für das Volk, unter dem sie leben, jene Aufgabe haben, die Paulus mit jenen herzgewinnenden Worten als seine Obliegenheit bekundet: „O, meine Kindlein, für die ich abermals Geburtsschmerzen habe, bis daß Christus in euch gestaltet wird!“ Wie vermöchten sie nur die Obliegenheiten eines solchen Amtes erfüllen, wenn sie nicht selbst zuvor Christus angezogen hätten, und zwar in jener Weise, daß sie das Wort des Apostels von sich gebrauchen können: „Ich lebe, aber doch nicht ich, sondern Christus lebt in mir“, „Christus ist mein Leben!“ Zwar geht an alle Gläubigen die Mahnung: „zur vollkommenen Mannheit, zum Maße des vollen Alters Christi zu gelangen“, aber dennoch gilt sie dem Priester in ganz bevorzugter Weise. Er wird ein „zweiter Christus“ genannt nicht bloß wegen der Teilnahme an seiner Gewalt, sondern auch mit Beziehung auf die Nachahmung desselben im Leben, in welchem er sich als getreues Abbild Christi darstellen soll. || Welch ernste Sorge, ehrwürdige Brüder, müßt ihr demgemäß dafür tragen, daß der Klerus zum heiligen Wandel erzogen werde! Sie muß allen andern Angelegenheiten vorangestellt werden. Deshalb sei die vorschriftsmäßige Einrichtung und Leitung der geistlichen Seminarien, der Glanz reiner, unverkürzter Glaubenslehre und die Blüte heiliger Sitten in denselben eure Hauptsorge. Das Seminar sei die Freude eures Herzens, und nichts fehle darin, was das Konzil von Trient weise angeordnet hat und jenem zum Gedeihen dient. — Ist dann aber die Zeit gekommen, wo die Kandidaten die heiligen Weihen empfangen sollen, dann beherziget wohl, was Paulus an Timotheus geschrieben: „Lege niemand voreilig die Hände auf.“ Denn das müßt ihr wohl beachten: wie diejenigen beschaffen sind, welche ihr zur priesterlichen Würde erhebt, so werden auch größtenteils die Gläubigen sein. Lasset euch keineswegs von persönlichen Rücksichten beeinflussen. Gott, die Kirche und das ewige Heil der Seelen allein habt ihr ins Auge zu fassen, damit ihr, der Warnung des Apostels getreu, „euch nicht fremder Sünden schuldig macht“. || Die neugeweihten, aus dem Seminar entlassenen Priester müssen eure Hirtensorge auch weiterhin erfahren. Euer Herz muß für sie, so mahnen Wir aus innerster Seele, von himmlischem Feuer glühen. Ziehet sie oft an euch, gebet ihnen Anregung, begeistert sie, Gott und dem Heile der Seelen allein zu leben. Wir hinwieder werden gewiß, ehrwürdige Brüder, mit aller Umsicht darauf achten, daß kein Mitglied des Klerus von den hinterlistigen Trugschlüssen einer neuen wissenschaftlichen Richtung umgarnt werde, die den Geist Christi nicht atmet und unter dem Aufputz schlauer Scheingründe die Irrtümer des Rationalismus und Semirationalismus wieder zu beleben trachtet. Schon der Apostel Paulus suchte solcher Gefahr vorzubeugen,

als er an Timotheus die Mahnung schrieb: „Bewahre, was dir anvertraut ist, hüte dich vor unheiligen Wortneuerungen und den Streitigkeiten der fälschlich so genannten Wissenschaft, zu welcher einige sich bekannten und vom Glauben abgefallen sind.“ Das hindert Uns nicht, nützliche Studien in den verschiedenen Zweigen der Wissenschaft, betrieben von jungen Priestern, um sich zur Verteidigung der Wahrheit und zur Entkräftung gehässiger Verleumdung des Glaubens besser auszubilden, für lobenswert zu erachten. Aber wir verhehlen nicht, sondern geben es ganz offen kund, daß Wir es immer als Hauptsache betrachten, daß der Priester, ohne die natürliche und übernatürliche Wissenschaft zu vernachlässigen, sich dennoch zunächst der Seelsorge widmet und jene Aufgaben in Angriff nimmt, welche einen für Gottes Ehre eifernden Priester zieren. „Große Trauer und beständigen Schmerz tragen Wir immer in Unserem Herzen“, wenn wir sehen müssen, daß die Klage des Jeremias auch auf die heutige Zeit paßt: „Die Kindlein heischen Brot, und niemand ist, der es ihnen bricht.“ Auch im Klerus gibt es Männer, welche, von ihren Neigungen fortgerissen, sich gerne mit Angelegenheiten von mehr scheinbarem als wirklichem Nutzen befassen. Dagegen ist die Zahl jener nicht zu groß, welche nach Christi Beispiel das Wort des Propheten zum Grundsatz wählen: „Der Geist des Herrn hat mich gesalbt und gesendet, den Armen das Evangelium zu verkünden, zu heilen, die zerknirschten Herzens sind, und den Gefangenen Erlösung und den Blinden das Gesicht zu verkünden.“ || Ist nicht unverkennbar, ehrwürdige Brüder, der Unterricht in der Religion hauptsächlich der Weg, die Menschen, die eben von Vernunft und Freiheit sich leiten lassen, unter Gottes Herrschaft zurückzuführen? Zahlreiche hassen Christus und schrecken vor Evangelium und Kirche mehr aus Unwissenheit als innerer Verkehrtheit zurück. Man kann von ihnen mit Recht sagen: „Sie lästern, was sie nicht verstehen.“ Nicht allein im Volke oder gar bloß in den untersten Schichten kommt dies vor, wo der Irrtum unter den obwaltenden Verhältnissen leicht obsiegt, sondern auch bei den gebildeten Ständen, sogar bei solchen, die im übrigen über ein hervorragendes Wissen verfügen. Aus diesen Ursachen ist bei den meisten das Daniederliegen des Glaubens zu erklären. Kein Fortschritt der Wissenschaft werde als Gefahr für das Glaubenslicht betrachtet, sondern vielmehr der Mangel an Kenntnissen; je größer deshalb irgendwo die Unwissenheit ist, desto weiter greift der offene Abfall vom Glauben um sich. Aus diesem Grunde ist den Aposteln von Christus der Auftrag gegeben worden: „Gehet und lehret alle Völker.“ || Die erhoffte Frucht eifriger Lehrtätigkeit zur Reife zu bringen und „Christus in allen zu gestalten“, dazu ist nun, wie man, ehrwürdige Brüder, warm beherzigen

muß, nichts so mächtig wie die Liebe. Denn „nicht im Schrecken des Erdbebens ist der Herr“. Umsonst hoffte man die Herzen durch ein strengeres Auftreten für Gott zu gewinnen. Es bringt sogar manches Mal mehr Schaden als Nutzen, wenn man die Irrtümer mit harten Vorwürfen zurückweist und die Fehler zu scharf tadelt. Den Timotheus mahnte der Apostel wohl: „Überweise, bitte, strafe!“ aber er fügte noch bei: „in aller Geduld“. — Gewiß will Christus hier unser Vorbild sein. „Kommet“, so sprach er nach der Schrift, „kommet zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.“ Unter den Mühseligen und Beladenen verstand er aber keine andern als jene, welche die Banden der Sünde und des Irrtums tragen. Welche Sanftmut im göttlichen Lehrmeister! Welche Milde, welches Erbarmen gegen die Bedrängten jeder Art! Das ist das Herz desjenigen, dessen Bild Isaias mit den Worten gezeichnet hat: „Ich will meinen Geist auf ihn legen . . . Er wird nicht zanken noch schreien. Das zerknickte Rohr wird er nicht zerbrechen und den rauchenden Docht nicht auslöschen.“ — Diese Liebe muß „geduldig und gütig“ auch jene umfassen, welche unsere Widersacher sind oder uns feindselig verfolgen. „Man schmäht uns, und wir segnen,“ bekannte Paulus von sich, „man verfolgt uns, und wir dulden, man lästert uns, und wir beten.“ Sie scheinen vielleicht schlechter, als sie sind. Der Umgang, Vorurteile, Zureden und Beispiele anderer, zuletzt verführerische Menschenfurcht hat sie in das Lager der Gottlosen hinübergeführt. Doch ihr Wille ist nicht so verdorben, wie sie glauben machen möchten. Sollen wir nicht hoffen, daß die Flamme christlicher Liebe von ihren Seelen die Finsternis vertreiben und Gottes Licht und Frieden ihnen bringen werde? Die Frucht unserer Arbeit wird vielleicht manchmal lange auf sich warten lassen. Doch Liebe wird durch Aufschub niemals ermüdet; sie weiß, daß der Lohn von Gott nicht den Früchten unserer Mühen, sondern dem guten Willen verheißen ist. || Diese Worte nun, ehrwürdige Brüder, sollt ihr nicht so verstehen, als sollten euch und eurem Klerus in diesem ganzen und schweren Werke der Erneuerung der Völker in Christus keine Helfer zur Seite stehen. Wir wissen, daß Gott das Gebot der Nächstenliebe für alle gegeben hat. Nicht nur jenen, welche dem Heiligtum sich geweiht, sondern allen Gläubigen obliegt die Pflicht, der Sache Gottes und der Seele zu dienen, natürlich nicht nach eigenem Ermessen und Belieben, sondern immer unter Führung und Gutheißung der Bischöfe; denn niemand ist befugt, in der Kirche vorzustehen, zu lehren, zu leiten, als ihr, „die der Heilige Geist gesetzt hat, die Kirche Gottes zu regieren“. — Wo Katholiken zu verschiedenen Zeiten, aber immer im Interesse der Religion, sich zu Vereinen zusammenschließen, haben sie längst die Billi-

gung und den Segen Unserer Vorgänger erhalten. Auch Wir sprechen zu diesen trefflichen Veranstaltungen Unsere Anerkennung unumwunden aus, und wünschen, daß ihnen in Stadt und Land weite Verbreitung und reiche Blüte beschieden sei. Doch sei es als Unser Wille bekannt gegeben, daß diese Vereinigungen in erster Linie und hauptsächlich auf einen beharrlichen christlichen Lebenswandel ihrer Mitglieder sehen sollen. Denn es hilft wahrlich wenig, wenn über alle möglichen Dinge weitgehende Erörterungen gepflogen werden und über Recht und Pflicht mit dem Aufwand besonderer Beredsamkeit gesprochen wird, aber die Betätigung derselben ausbleibt. Die Zeit verlangt Taten, Taten ehrfurchtsvoller und ausnahmsloser Beobachtung des göttlichen und kirchlichen Gesetzes, Taten des freien und offenen Glaubensbekenntnisses, Taten allumfassender lebendiger Nächstenliebe ohne Rücksicht auf persönlichen und zeitlichen Nutzen. Die rühmlichen Beispiele der Tat auf seiten der vielen Streiter Christi werden zur Belebung und Begeisterung der Herzen weit mehr beitragen als Worte und noch so wohlgebaute Abhandlungen. Leicht werden jene die Furcht bannen, Vorurteile und Zweifel niederschlagen und scharenweise zum Anschluß an Christus führen, seine Kenntnis und Liebe, welche den Weg zu echtem und beständigem Glück bilden, überall verbreiten. Wahrlich, wenn in allen Städten und Dörfern die Gebote Gottes treu beobachtet werden, wenn man das Heilige ehrt, die Sakramente oft empfängt und alles beobachtet, was zur christlichen Lebensweise gehört, dann, ehrwürdige Brüder, wird zur Erneuerung in Christus fast nichts mehr fehlen. Man möge auch nicht glauben, daß der Gewinn der himmlischen Güter allein als der Erfolg dieser Haltung zu betrachten sei; das Gedeihen der zeitlichen und staatlichen Wohlfahrt wird dadurch auch auf das wirkungsvollste Beförderung finden. Die Herrschaft dieses Geistes wird die Hochstehenden und Begüterten zum billigen und liebevollen Beistand der Schwächeren vermögen, diese hinwieder werden die Lasten ihres sorgenvollen Loses ruhig und geduldig tragen. Die Bürger werden nicht den Leidenschaften, sondern den Gesetzen folgen; die Fürsten und alle Staatslenker, „deren Gewalt nur von Gott ist“, zu ehren und zu lieben, wird heilige Pflicht sein. Sollen Wir noch mehr anführen? In allen wird die Überzeugung erwachen, daß die Kirche als Gründung Christi volle und ganze Freiheit genießen müsse und keiner andern Herrschaft unterworfen sein dürfe; daß Unser Kampf für diese Freiheit nicht nur die Verteidigung der heiligsten Rechte der Religion bedeutet, sondern auch für das gemeine Wohl und die Sicherheit der Völker ein Schutz ist. „Die Gottseligkeit ist nämlich zu allem nützlich“, und wo sie unangetastet ihre Kraft entfaltet, da „wohnt wirklich ein Volk in der Fülle des

Friedens". || Gott, „der reich ist an Erbarmen", wolle in seiner Güte diese Erneuerung der Völker in Christus bald sich erfüllen lassen; denn sie ist nicht „das Werk des Wollens oder des Laufens, sondern des göttlichen Erbarmens". Wir aber, ehrwürdige Brüder, wollen im Geiste der Demut um der Verdienste Christi willen in täglichem und beharrlichem Gebete dies von Ihm erflehen. Wir wollen zudem die so bereite Fürbitte Marias anrufen. Da Wir dieses Rundschreiben am Festtage des heiligen Rosenkranzes erlassen, so verordnen und bestätigen Wir, um ihre Milde zu gewinnen, gleichermaßen alles, was Unser Vorgänger über die Weihe des Oktobers an die himmlische Jungfrau und über die öffentliche Abhaltung des Rosenkranzgebetes in den Gotteshäusern verordnet hat; überdies ermahnen Wir, auch die Fürbitte des Patrons der Kirche, des reinsten Bräutigams der Gottesmutter, und der heiligen Apostelfürsten Petrus und Paulus anzurufen. || Die segensreiche Erfüllung aller dieser Erwartungen und die glückliche Befriedigung eurer Wünsche erbitten Wir vom Beistand reichlicher Gnade Gottes. Zum Zeugnis Unserer herzlichen Liebe, mit der Wir euch und alle Uns von der Vorsehung anvertrauten Gläubigen umfassen, erteilen wir euch, ehrwürdige Brüder, eurem Klerus und Volk mit größtem Wohlwollen den apostolischen Segen im Herrn.

Gegeben zu Rom, bei St. Peter, am 4. Oktober 1903 im ersten Jahre Unseres Pontifikates.

Pius PP. X.

Grofsbritannien und der Kongostaat über die Eingebornen- und Handelspolitik des Kongostaats. 1903—4*).

Nr. 13373. **GROSSBRITANNIEN.** — Der englische Gesandte in Brüssel an den Minister des Ausw. — Berichtet über die Einsetzung einer Schutzkommission im Kongostaat für die Schwarzen im Jahre 1896. — Anlagen über die Tätigkeit der Kommission.

Brussels, May 18, 1903. (Received May 19.)

(Extract.) || M. de Cuvelier handed to me this morning the documents herewith inclosed on the subject of the working of the Commission for the Protection of the Natives, instituted by the Congo State Government under the Decree of the 18th September, 1896, which had been collected and prepared for me in consequence of my request made to that effect the day before yesterday. || The following narrative can be elicited from these papers: — || After the promulgation of the Decree whereby the Commission of six was composed in equal proportions of Protestants and Catholics, no time was lost in conveying instructions to the Governor-General as to its object and its constitution. He, on his part, at once communicated with the members, appointing Mr. Grenfell as Secretary, and giving him full instructions. The latter proceeded on the 28th December to point out the difficulties in the way of executing the task arising out of the great distances at which the members resided, and of finding a central place for meeting, and of obtaining a quorum. He, however, accepted the appointment, and promised to achieve a meeting in the following February or May. Letters of acknowledgment were received from other members, one of whom declared that in the district of Stanley Pool there were no acts of violence worthy of notice, and that all the District Commissioners properly performed their duties. || Meantime, on the 27th February, 1897, a fresh Circular was sent from

*) Cd. 1194, 1933, 2097.

Brussels to the Commission members enjoining them to suppress cannibalism and other barbarous customs. This elicited a reply from Mr. Grenfell to the effect that these evils were markedly on the decrease, and that the State was persistently pushing the regular administration of justice towards the interior. Another letter on these questions came from Mr. Bentley on the 10th August. || Finally, on the 11th June, 1897, the President of the Court of Appeal, M. Fuchs, reports the first meeting of the Commission, when Messrs. van Henexthoven, Sims, and Grenfell alone were able to be present. The Commission approved the instructions regarding the relations of the officials with the natives, expressing the hope that their execution would be carefully watched, and it entered into the question of the prostitution of native girls. || Messrs. Grenfell and Sims bore testimony to the sincere and serious efforts of the State to moralize the natives, and recognized that, wherever regular administration was established, the abuses were disappearing. M. Fuchs undertook to obtain information as to this and to report to the Central Government, and the text of the minute instructions to the State Agents, which are very comprehensive in character, is annexed. The Commission further pointed out that all its members were resident in the Stanley Pool district, or to the south-west of it. || The second meeting of the Commission was held at Leopoldville on the 23rd November, 1897, and was attended by Messrs. van Ronslé, Sims, and Grenfell, valid reasons for the non-attendance of the other members being given. || Reference was made to a further Circular from Brussels in regard to the protection of women and children, and the attention of the Government was called to the evidence supplied from authoritative sources worthy of credit as to forcible recruitment of slaves of both sexes, effected by certain important native Chiefs in the Lualaba Kassai district with the cognisance of the Government Agents, and even, it was asserted in some quarters, at the instigation of the latter. || With regard to that passage in the Report of the 23rd November, M. de Cuvelier draws my attention to the fact that the provisions of the Civil Code do not recognize slavery, and that the Penal Code punishes all attack on, or interference with, the individual liberty of the natives. The General Instructions, moreover, given to the State Agents and to the "officiers du Ministère Public," prescribe, he adds, the suppression of all acts of this nature. || The hardships of the "service de portage" imposed upon aged persons, or on those not capable of supporting it, was also brought to the attention of the Government. || This appears to have resulted in measures being devised for the institution of means of traction and the improvement of roads. It

was pointed out that distance, occupations, and illness had prevented more than three members attending the Commission at a time, and it was suggested that its numbers might be extended to eight or nine, and should include persons residing in the Upper Congo and Upper Kassai districts. || The Government Circular, dated the 7th February, 1898, supplies very minute instructions in regard to the treatment of native women and children in execution of the Decree of the 12th July, 1890, on that subject. || On the 1st June, 1900, a despatch was addressed to the Governor-General by M. de Cuvelier in regard to the Commission for the Protection of Natives. Regret is expressed at it not having had opportunity for fresh meetings or for making formal proposals, and a belief is conveyed that its members had become convinced that everything was being done to improve the moral and material condition of the natives. It recommends, however, that it should be reconstituted, and suggests the appointment of impartial and moderate men, many of the former members having dispersed. || In a despatch of the 8th February, 1901, the Governor-General approves the reconstitution of the Commission, and makes certain suggestions as to the nomination of members from more remote districts, and the correspondence is continued until March of the same year, when a Decree reappointing the Commission is published. || Your Lordship will observe that the Congo Government places at my disposal, without concealment, the whole correspondence which has passed in regard to the Commission under discussion, including despatches not intended for publication. It undoubtedly leads to the conclusion that, if the operation of the Commission has not been so effective as might have been anticipated, the fault has rather been due to the great extent of territory which it had the duty to watch, and to the considerable distances by which its members were separated, and not to any deficiency of conception or absence of energy on the part of the Central Government.

Anlagen.

Institution d'une Commission pour la Protection des Indigènes.

Léopold II, Roi des Belges, Souverain de l'État Indépendant du Congo, à tous présents et à venir, salut: || Sur la proposition de notre Secrétaire d'État, || Nous avons décrété et décrétons: || Il est institué une Commission permanente chargée de veiller, sur tout le territoire de l'État, à la protection des indigènes. || Les membres de cette Commission sont nommés par le Roi-Souverain, pour un terme de deux années, parmi les

représentants des Associations philanthropiques et religieuses. || Sont nommés pour la première fois: || Mgr. van Ronslé, Évêque de Thymbrium, Vicaire Apostolique du Vicariat du Congo Indépendant, Président; || Le Père van Hencxthoven, J., Supérieur de la Mission des Jésuites à Léopoldville; || Le Père De Cleene, de la Congrégation de Scheut; || William Holman Bentley, de la Baptist Missionary Society Corporation; || Dr. A. Sims, de la American Baptist Missionary Union; || George Grenfell, de la Baptist Missionary Society Corporation, Secrétaire. || Les membres de la Commission signalent à l'autorité judiciaire les actes de violence dont les indigènes seraient victimes. || Chacun des membres, individuellement, exerce ce droit de protection et communique directement avec le Gouverneur-Général. || La Commission signalera en outre au Gouvernement les mesures à prendre pour prévenir les actes de Traite, pour rendre plus efficace la prohibition ou la restriction du trafic des spiritueux, et pour amener progressivement la disparition des coutumes barbares, telles que l'anthropophagie, les sacrifices humains, l'épreuve du poison &c. || Notre Secrétaire d'État est chargé de l'exécution du présent Décret.

Donné à Bruxelles, le 18 Septembre, 1896. Léopold.

Traite des Esclaves.

Protection des Indigènes.

Lettre d'Instruction adressée par M. le Secrétaire d'État au Gouverneur-Général à Boma.

Bruxelles, le 1er Octobre, 1896.

M. le Gouverneur-Général, || J'ai l'honneur de vous transmettre ci-joint copie certifiée conforme d'un Décret en date du 18 Septembre, instituant une Commission de Protection des Indigènes. || Il a paru opportun que des hommes de choix, impartiaux, sans attache gouvernementale ou administrative, reçussent qualité pour apprécier, en toute indépendance, les actes de violence dont les indigènes pourraient avoir à se plaindre. C'est l'objet de la nouvelle Commission chargée de veiller, sur tout le territoire, à la protection des indegènes. || Ses membres sont nommés par le Roi-Souverain pour deux ans parmi les représentants des Associations philanthropiques et religieuses. || Le Décret a surtout voulu désigner par là les missionnaires, qui se trouvaient tout indiqués en raison même de leur ministère. || Les membres premiers nommés sont: Mgr. van Ronslé, les Pères van Hencxthoven et De Cleene, les missionnaires Protestants William Holman Bentley, Dr. A. Sims, et G. Grenfell. Ce dernier est désigné comme Secrétaire; Mgr. van Ronslé est nommé Président. || Je

vous prie de bien vouloir les informer individuellement du choix que le Roi-Souverain a fait de leur personne; le Gouvernement a la confiance de ne pas faire un vain appel à leur dévouement en vue de collaborer avec lui à une oeuvre d'humanité et de protection. Une des copies authentiques ci-jointes du Décret est destinée à chacun d'eux et leur servira de titre de nomination. || Le Décret spécifie la mission qui leur est confiée, en ce qu'ils auront à signaler à l'autorité judiciaire les actes de violence dont seraient victimes les indigènes. Ce droit d'initiative appartient à chaque membre individuellement, c'est-à-dire qu'il peut agir isolément en dehors de tout concours des autres membres de la Commission. Chacun en particulier peut adresser au Gouverneur-Général des communications directes sur les faits rentrant dans le cadre de sa mission. || Il entre dans les désirs formels du Gouvernement que, sur les avis ainsi donnés par les membres de la Commission à l'autorité, celle-ci agisse, fasse une enquête et provoque des poursuites, soit administratives, soit, en cas d'infractions judiciaires, dans les conditions des instructions générales données au Parquet. || Il sera à peine nécessaire de faire remarquer à MM. les membres de la Commission qu'en raison même de l'attention sérieuse qui sera donnée à toute plainte émanant d'eux, il leur appartiendra de faire oeuvre de circonspection et de ne couvrir de leur autorité que les faits dont ils auraient une connaissance personnelle et appuyés sur des témoignages dignes de foi. || Enfin, dit le Décret, il y aura lieu encore pour la Commission de signaler au Gouvernement, par l'entremise de son Secrétaire, les mesures à prendre pour prévenir les actes de Traite, pour rendre plus efficace la prohibition ou la restriction du trafic des spiritueux et pour amener progressivement la disparition des pratiques inhumaines. Le mode de procéder le plus simple sera que le Secrétaire de la Commission — et je suis certain que M. G. Grenfell voudra bien s'y employer — adresse semestriellement au Gouverneur-Général un Rapport sur ces questions, exposant les observations faites et les propositions formulées à cet égard par les membres de la Commission. Ce Rapport semestriel ferait également une place au fonctionnement de la Commission, aux actes de violence constatés éventuellement par ses membres, aux plaintes faites et aux résultats obtenus. || Je vous prie, M. le Gouverneur-Général, de me tenir au courant de l'exécution donnée au nouveau Décret et de m'informer de la constitution définitive de la Commission. || Les dispositions de ce Décret paraissent de nature à donner de sérieuses garanties aux indigènes. Pour les multiplier encore, le Gouvernement a décidé de faire déférer exclusivement au Tribunal de Première Instance de Boma, c'est-à-dire à une juridiction siégeant dans des conditions plus grandes de publicité et de

contrôle, tous délits contre la personne des indigènes et tout attentat contre leur liberté commis par des Européens. Je vous prie, en conséquence, de donner au Parquet l'instruction de porter devant ce Tribunal les délits de l'espèce, au lieu d'en saisir les Tribunaux territoriaux, la compétence spéciale que la loi attribue aux Conseils de Guerre pour les militaires étant naturellement réservée. Edm. van Eetvelde.

Der Generalgouverneur an George Grenfell.

Bolobo, le 26 Décembre, 1896.

M. le Révérend, || J'ai l'honneur de vous faire parvenir ci-joint copie certifiée conforme du Décret du 18 Septembre dernier, instituant une Commission de Protection des Indigènes et vous désignant pour remplir les fonctions de Secrétaire de la dite Commission. Cette copie authentique vous servira de titre de nomination aux importantes fonctions pour lesquelles le Roi-Souverain a fait choix de votre personne. Le Gouvernement a la confiance que ce n'est pas en vain qu'il aura fait appel à votre dévouement pour collaborer avec lui à une oeuvre d'humanité et de protection. || Par la mission qui vous est dévolue comme membre de la Commission, vous avez qualité pour apprécier en toute indépendance les actes de violence dont les indigènes pourraient avoir à se plaindre et vous êtes appelé à signaler à l'autorité judiciaire les agissements dont ils seraient victimes. Ce droit d'initiative vous appartient individuellement, c'est-à-dire, que vous pouvez agir isolément en dehors de tout concours des autres membres de la Commission. Sur votre avis, l'autorité fera une enquête et provoquera des poursuites, soit administratives, soit, en cas d'infractions judiciaires. || En raison des suites qui seront données à toute plainte émanant de vous ou de la Commission, il sera à peine nécessaire, M. le Révérend, de faire remarquer qu'il y aura lieu de se montrer circonspect et de ne couvrir de votre autorité que les faits dont vous auriez une connaissance personnelle, et appuyés sur des témoignages dignes de foi. || La Commission a encore pour mission de signaler au Gouvernement les mesures à prendre pour prévenir les actes de Traite, pour rendre plus efficace la prohibition ou la restriction du trafic des spiritueux, et pour amener progressivement la disparition des pratiques inhumaines. Le mode de procéder le plus simple en cette matière serait, aux yeux du Gouvernement, qu'en votre qualité de Secrétaire — et le Gouvernement est certain que vous voudrez bien vous employer à cette tâche — vous adressiez semestriellement un Rapport sur ces questions, exposant les observations faites et les propositions formulées à cet égard par les membres de la Commission. Ce Rapport semestriel pourrait également faire une place au fonctionnement de la

Commission, aux actes de violence constatés éventuellement par ses membres, aux plaintes faites, et aux résultats obtenus. || Cependant, en cette matière comme en tout ce qui concerne le fonctionnement de la Commission, le Gouvernement lui laisse pleine autorité. || En faisant parvenir à chacun des membres un exemplaire du nouveau Décret et en les informant individuellement de leur nomination, je leur fais part de votre désignation comme Secrétaire. Vous voudrez bien vous mettre en relations avec eux afin de provoquer, si possible, malgré les distances, par exemple à Léopoldville, une réunion de tous les membres de la Commission ou d'une partie d'eux, ou de constituer définitivement par correspondance la Commission, et d'arrêter les mesures qu'elle a à prendre pour l'exécution du Décret. Wahis*).

George Grenfell an den Generalgouverneur.

Bolobo, le 28 Décembre, 1896.

M. le Gouverneur-Général, || J'ai l'honneur de vous accuser la réception de votre lettre du 26 courant, avec copie certifiée du Décret du 18 Septembre. || Je suis très reconnaissant de l'honneur que m'a fait Sa Majesté le Roi-Souverain en me désignant Secrétaire de la Commission constituée par le dit Décret. || Je suis très désireux, M. le Gouverneur-Général, de coopérer avec l'Administration de l'État, par tous les moyens possibles, de faire observer les lois, et avec ce but j'accepte la nomination avec laquelle je suis honorée. || Cependant, je regrette que je ne vois pas comment la nouvelle Commission agira, parce que les membres sont très éloignés les uns des autres, et les moyens de communication sont si difficiles. En Europe la distance de 700 kilom. n'en empêcherait pas, mais pour la distance entre Boma et Bolobo il faut pour le service des postes trois semaines ou un mois. En présence de ce fait nous nous trouverons, je pense, dans l'impossibilité de nous réunir. Nos circonstances changent si vite au Congo, qu'il serait très difficile de les contrôler pour si longtemps comme il serait nécessaire de décider la date et l'endroit de réunion, et après pour nous rassembler. Néanmoins, comme Secrétaire, j'essayerai, M. le Gouverneur-Général, de provoquer une réunion à Léopoldville la mi-Février ou la mi-Mai. || Après notre première séance, ou après notre constitution par correspondance si nous ne pouvons pas nous rassembler, je vous avisera immédiatement, M. le Gouverneur-Général, de toutes les mesures qui seront prises. George Grenfell

*) Die Schreiben an die übrigen Mitglieder liegen nicht vor. Red.

E. van Hencxthoven an den Generalgouverneur.

A. M. D. G., Lemou (près Ki Santa), le 22. Janvier, 1897.

M. le Gouverneur-Général, || La lettre que vous m'avez fait l'honneur de m'adresser à la date du 15 courant et le Décret y joint me nommant membre de la Commission instituée pour la protection des indigènes, m'ont été remis hier, le 21. || Je suis bien sensible à la distinction et à la confiance que le Gouvernement m'accorde. Il peut compter sur mon dévouement. Cependant, je dois à la vérité de déclarer que, depuis quatre ans que je vis dans le district du Pool, je n'ai jamais constaté un acte de violence qui méritât d'être signalé à l'autorité supérieure. J'ai toujours rencontré dans MM. les Commissaires de District, un esprit de justice et d'équité à la hauteur des importantes fonctions qu'ils remplissent. || Je serai heureux, M. le Gouverneur-Général, d'avoir l'honneur de vous offrir mes hommages, soit à Ki Santu, comme je l'espére, soit à tel endroit qu'il vous plaira de m'indiquer. E. van Hencxthoven,*)

Supérieur de la Mission du Kwango.

Traite des Esclaves.

Protection des Indigènes.

*Circulaire à tous les Commissaires de District, Chefs de Zone et de Poste relative aux coutumes barbares en usage chez les Tribus Indigènes.***)

Bruxelles, le 27 Février, 1897.

Messieurs, || Comme vous le savez, le Gouvernement n'a cessé de se préoccuper des pratiques barbares, telle que le cannibalisme, l'épreuve du poison, les sacrifices humains qui sont en usage parmi les Tribus indigènes et des moyens d'en amener la disparition. || En cette matière, comme dans toutes celles où l'on est obligé de tenir compte dans une certaine mesure de coutumes invétérées et d'un état social qu'il serait impolitique de heurter de front, le Gouvernement a cru devoir, au début, agir avec prudence et circonspection, sans toutefois rester inactif. || C'est ainsi que si les instructions premières données aux Agents ne leur prescrivaient pas d'employer en tous cas la répression par la force, elles leur enjoignaient d'user de leur influence et de leur autorité pour détourner, par la persuasion, les indigènes de ces partiques inhumaines. On alla plus loin; le jour où l'autorité de l'État se fut assez consolidée autour de ses postes

*) Die Antworten der übrigen Mitglieder, soweit sie vorhanden sind, sprechen einfach die Annahme des Auftrags aus. Red.

**) Dies Zirkular wurde den Kommissionsmitgliedern am 17. Mai 1897 mitgeteilt. Red.

et stations, il fut formellement interdit de tolérer de tels usages dans un certain périmètre autour des stations de l'État ou des établissements Européens, et la Loi Pénale, par ses dispositions sur les attentats contre les personnes, permit de les y réprimer. En dehors de ce périmètre, il appartenait au tact des officiers du Ministère Public de poursuivre ou non selon que le permettaient la situation du pays et les forces dont y disposait l'autorité. || Ces mesures n'ont pas été infécondes. Non seulement les faits de cannibalisme sont devenus moins fréquents dans les centres occupés par les agents de l'État, mais encore l'indigène a appris et sait aujourd'hui la réprobation dont sont l'objet de la part des blancs les actes d'anthropophagie et il n'ignore plus qu'en les commettant il encourt un châtiment. En règle générale, en effet, c'est en secret et loin des regards des Européens qu'il s'adonne encore à l'odieuse coutume, car il a la conviction que, sauf les cas exceptionnels où le blanc ne peut faire autrement, celui-ci ne le laissera pas impuni. || Le Gouvernement pense qu'un pas plus décisif encore doit être fait dans la voie de la répression. L'occupation de ces territoires par l'État devenant de plus en plus complète, ses postes se multipliant dans tout le Haut-Congo et les Tribunaux réguliers prenant pied dans les régions intérieures, le moment est venu de chercher à atteindre définitivement le mal, et de viser à son extirpation partout où notre autorité est assez implantée pour que l'on puisse imposer le respect absolu de la Loi Pénale. || C'est dans cet esprit qu'a été conçu le Décret du 18 Décembre, 1896, qui érige en délits spéciaux notamment les actes d'anthropophagie et l'épreuve du poison. Il entre dans les intentions du Gouvernement que ces dispositions reçoivent une sévère application, et la présente Circulaire a pour but de prescrire à tous nos Agents de déférer à la justice les délits de ce genre qui parviendraient à leur connaissance. Les officiers du Ministère Public auront à exercer des poursuites contre les délinquants sans que, en cette matière spéciale, ils puissent, par application de l'Article 84 du Décret du 27 Avril, 1889, les abandonner à la juridiction du Chef local et à l'application des coutumes indigènes. Il est clair, en effet, que cette faculté ne se comprend plus, lorsque précisément il s'agit de délits contraires aux principes de notre civilisation et résultant d'usages dont la disparition est poursuivie. || Le Gouvernement compte sur le concours de tous pour assurer une répression sûre et rapide de ces délits, et estime que quelques exemples sévères seront d'une puissante efficacité en vue d'amener l'indigène à mettre fin à ces pratiques condamnables. Les Commissaires de District et les Chefs de Station ont pour devoir de faire, à cet égard, la police des territoires soumis à leur commandement et de prendre les mesures nécessaires pour

être renseignés exactement. || Le Directeur de la Justice adressera trimestriellement un Rapport au Gouvernements sur la pratique du cannibalisme, les faits d'anthropophagie poursuivis, et, le cas échéant, sur les nouvelles dispositions à prendre pour enrayer et extirper cette coutume.

Grenfell an den Generalgouverneur.

Baptist Missionary Society, Bolobo, July 13. 1897.

Sir, || I have the honour to acknowledge the receipt of your letter dated the 17th May, together with the inclosure, relative to cannibalism, proof by poison, and human sacrifices, dated Brussels, the 27th February, 1897. || I need hardly say, M. le Gouverneur, that I sympathize most sincerely with the Government in its desire to eradicate the evils referred to; and you may rely upon my best efforts in the long and arduous struggle involved in combating them. || I am glad to recognize the gradual extension of the zone where justice is administered by regularly constituted Judges, for there is no doubt that where the administration of the State has been sufficiently advanced to allow of this, the evils referred to are very markedly on the decrease. It is not possible, of course, to complete at a stroke the organization of distant territory, or at once to appoint Judges in new districts, but the fact that the State is persistently pushing the regular administration of justice towards the interior encourages one in confidently looking forward to the reducing of the cases of cannibalism, proof by poison, and human sacrifices in those parts of the Colony that as yet have not benefited by the ameliorating influences that have done so much for its western section.

George Grenfell.

Bentley an den Vizegouverneur.

Baptist Missionary Society Corporation, Wathen, Lutêté, le 10 Août, 1897.

Excellence, || En réponse à votre lettre du 17 Mai, me donnant communication d'une Circulaire du Gouvernement traitant de la question du cannibalisme et autres coutumes inhumaines en usage chez les indigènes, j'ai l'honneur de vous assurer que j'essayerai de faire mon mieux d'aider le Gouvernement dans le but humanitaire de quoi il cherche la réalisation. || Le cannibalisme n'existe pas dans le district des Cataractes mais le Nkasa est donné jusqu'à présent, je signalerai à M. le Juge à Tumba les actes qui sont portés à ma connaissance. || J'ai retardé ma réponse dans l'espoir d'avoir une proposition à faire au sujet du don de personnes comme caution pour des dettes et le remboursement de la dot à la mort d'une femme, source fertile de palabres sans cesse et de violence et d'eselavage.

Il y a un Chef indigène qui s'occupe beaucoup de la réformation de son district, qui a originé des belles lois dans le district de Makitu qui s'occupe à présent avec ces deux questions. Quand le Gouvernement aura l'appui des indigènes les plus intelligents, beaucoup des difficultés disparaîtront. Le village de ce Chef est quatre heures et demie au sud de Lutété; il a construit une belle maison en briques sans aucune assistance ou instruction des blancs. || L'étude de ces questions n'est pas encore complète et je ne puis pas me retarder de donner les assurances empressées de ma collaboration. W. Holman Bentley, B.M.S.

Fuchs an den Generalgouverneur.

Léopoldville, le 11 Juin, 1897.

(Extrait.) M. le Gouverneur-Général. || J'ai reçu aujourd'hui la visite de Mr. Grenfell, de la Baptist Missionary Society Corporation, et Mr. Sims, de l'American Baptist Missionary Union. Ces messieurs m'ont exposé que la Commission instituée par Décret du 18 Septembre, 1896, pour la Protection des Indigènes s'était réunie à Léopoldville au nombre de trois membres (le Révérend Père van Hencxthoven, Dr. Sims, et Mr. Grenfell) le 17 Mai dernier. Ils ont reconnu l'excellence des instructions relatives aux rapports des Agents de l'État avec les indigènes ("Bulletin Officiel," 1896, p. 255), mais en exprimant le voeu qu'il fût veillé à leur rigoureuse application. || Ils ont examiné aussi quelques points spéciaux concernant (*a*) le concubinat forcé, (*b*) la prostitution des jeunes femmes. || Ils ont signalé aussi qu'autour des concubines se trouvent fréquemment plusieurs jeunes filles, en qualité de servantes, lesquelles vivent ainsi à l'école de la débauche, ajoutant même que les femmes et les soldats noirs prostituaient ces enfants dans un esprit de lucre. || Il serait préférable, a dit Mr. Grenfell, que ces enfants fussent dirigés sur les Missions. Il est probable que la Commission consignera ces faits dans le Mémoire qu'elle se propose d'adresser quelque jour au Gouvernement Central. Mais ces messieurs ne prendront aucune décision, m'a-t-il paru, avant l'arrivée de Mgr. van Ronslé, le Président de la Commission. || Au cours de leur visite, MM. Grenfell et Sims ont rendu hommage aux efforts sincères et sérieux de l'État en vue de la moralisation des indigènes et ont reconnu que partout où était établi l'administration régulière, les abus disparaissaient. || A peine ai-je besoin de dire que j'ai donné toutes les assurances à ces messieurs que les abus qu'ils avaient bien voulu me signaler disparaîtraient bientôt si réellement ils existent. || J'ai ajouté que je me renseignerais personnellement à ce sujet et que je ferais, le cas échéant, rapport au Gouvernement Local. Le Président du Tribunal d'Appel, Fuchs.

Texte coordonné des diverses Instructions relatives aux Rapports des Agents de l'État avec les Indigènes.

Les Chefs d'Expédition et les Commissaires de District doivent tout spécialement veiller à ce que leurs sous-ordres, à quelque catégorie qu'ils appartiennent, mettent dans leurs relations avec les indigènes, le tact nécessaire pour éviter les conflits qui pourraient résulter de malentendus ou de pratiques heurtant trop brusquement les usages et coutumes des indigènes. || Ils recommanderont à leurs Agents de s'employer à ne transformer les indigènes que progressivement et attireront leur sérieuse attention sur le danger qu'il y a à vouloir obtenir des résultats trop rapides. Avant d'en venir aux mains avec les indigènes, ils chercheront à entrer en négociation avec eux et ils doivent se persuader qu'il est plus avantageux d'obtenir pacifiquement la réparation du dommage causé à l'État que de l'obtenir par la force des armes. || Le Gouvernement ne se dissimule pas que des répressions énergiques sont parfois nécessaires, mais il estime qu'il ne faut y recourir qu'exceptionnellement et alors seulement que tous les moyens de conciliation ont été épuisés. || En maintes circonstances des pourparlers adroitement conduits et prolongés éviteront des hostilités directes. || Il est tout indiqué, par exemple, de recourir à l'intermédiaire de Chefs dévoués à l'État et entretenant des relations amicales avec les populations en conflit avec l'autorité pour prévenir des effusions de sang. || On éviterait ainsi que les indigènes — ceux-là surtout qui ne sont pas en relations suivies avec les Européens — puissent se méprendre sur les intentions et les sentiments de l'État à leur égard, méprise que doit fatalement provoquer une trop grande promptitude dans l'emploi des moyens extrêmes. || En tous cas, lorsque le recours à la force sera devenu inévitable, le Gouvernement doit être renseigné exactement et complètement sur les motifs qui l'ont décidé, et les opérations doivent être conduites alors de manière que, autant que possible, les vrais coupables soient seuls atteints. || Aucun Agent ne pourra entreprendre les hostilités contre les indigènes, s'il ne se trouve dans le cas de légitime défense ou s'il n'a été dûment autorisé à cet effet par son Commissaire de District ou son Chef d'Expédition. || De plus, les troupes régulières et auxiliaires qui participent aux opérations de guerre doivent toujours être commandées par un Européen. Aucune exception à cette règle ne sera excusée et les agents qui l'enfreindraient se mettraient dans le cas d'être révoqués sans préjudice des poursuites judiciaires qu'il y aurait lieu d'exercer contre eux. || En cas d'hostilités, la propriété des indigènes ne pourra pas être détruite et, sous aucun prétexte,

on ne pourra, comme moyen de répression, recourir à l'incendie des villages. Les officiers et sous-officiers Européens devront tout spécialement veiller à ce que les opérations soient conduites de façon à éviter toute cruauté. Les blessés révoltés devront être soignés avec sollicitude et les cadavres des tués devront être respectés. Les Européens défendront absolument la mutilation barbare des cadavres telle que la pratiquent souvent les indigènes entre eux. || Les Européens chefs d'une troupe en guerre sont rendus personnellement responsables de toutes cruautés de ce genre qu'ils toléreraient; les hommes qui s'en rendraient coupables seront traduits devant le Conseil de Guerre et jugés conformément aux lois. || Les prisonniers de guerre et otages doivent être traités avec humanité, et il est formellement interdit de leur infliger de mauvais traitements. || S'il se trouve parmi eux des femmes et des enfants, ils doivent être placés sous la protection directe du chef des opérations. || Les Agents doivent se souvenir que les peines disciplinaires prévues par le Règlement de discipline militaire ne sont applicables qu'aux recrutés militaires, uniquement pour des infractions contre la discipline et dans les conditions spécialement prévues par le dit Règlement. || Elles ne sont applicables, sous aucun prétexte, aux serviteurs de l'État non militaires ni aus indigènes, que ceux-ci soient ou non rébellion vis-à-vis de l'État. || Ceux d'entre eux qui sont prévenus de délits ou de crimes doivent être déférés aux Tribunaux compétents et jugés conformément aux lois. || Les Agents qui enfreindraient les prescriptions relatives aux rapports qu'ils doivent avoir avec les indigènes, qui toléreraient de la part de leurs soldats des mutilations et des cruautés, seraient, en cas de délit caractérisé, déférés à la justice. Ils seraient en tout cas punis disciplinairement. De plus, les Agents coupables qui auraient déjà reçu l'Étoile de Service seraient déchus de leur droit à la porter. || Il est également indispensable qu'à l'égard des serviteurs de l'État les Agents agissent avec justice et d'après les instructions en usage. Il leur est interdit d'agir illégalement, c'est-à-dire de prononcer d'autres peines disciplinaires que celles prévues pour les transgressions à la discipline ou de s'écarter des formes légales pour amener la répression des délits dont les serviteurs de l'État, notamment les soldats, se rendraient coupables. Quand des peines ont été prononcées, elles doivent être subies dans les conditions légales déterminées. || L'Agent qui s'écarterait de ces règles commettrait un abus de pouvoir et s'exposerait à être révoqué. || Les Commissaires do District et Chefs d'Expédition devront exercer une surveillance très rigoureuse sur les postes noirs qu'ils se verraient dans l'obligation de placer chez les indigènes. Ces postes ne peuvent, sous aucun prétexte,

être munis d'un armement perfectionné. Leur mission est exclusivement une mission de protection et de surveillance. || Ils ne peuvent jamais intervenir dans les conflits entre indigènes. Ils se borneront à en avertir la station la plus voisine commandée par un Européen. || Les Agents Européens ont pour devoir d'inspecter fréquemment ces postes et de veiller à ce qu'ils restent strictement dans les Chefs indigènes voisins et, le cas échéant, recevront leurs plaintes. || Il est strictement interdit aux Agents noirs en poste de prendre l'initiative d'une répression quelconque contre les indigènes; il n'appartient qu'aux officiers Européens de sévir, s'il y a lieu. || Les arrangements à prendre avec les villages doivent être conclus par un Européen. || Tout Chef de poste noir qui se livrerait sur les innipènes à des exactions, à de mauvais traitements ou commettrait des abus, devra être poursuivi conformément aux lois et relevé sans délai de ses fonctions. || Les Chefs d'Expédition et Commissaires de District sont personnellement responsables des agissements des postes noirs qui relèvent d'eux. Ils se rendraient grandement coupables en attribuant à ces postes un rôle autre que celui ci-dessus défini, en n'exerçant pas sur eux une surveillance incessante et en ne réprimant pas immédiatement tout abus qui viendrait à leur connaissance.

Rapport de Première Séance de la Commission pour la Protection des Indigènes, réunie à Léopoldville le 17 Mai, 1897, à laquelle Révérend Père van Hencxthoven, le Dr. Sims, et le Secrétaire Grenfell.

Dans l'absence de Mgr. van Ronslé, le Révérend Père van Hencxthoven était constitué Président pour la séance. || Vu que les membres de la Commission demeurent loin l'un de l'autre et à sause de la difficulté d'obtenir une réunion complète, il fut décidé que trois membres constitueront une session. || Les membres de la Commission constatèrent que depuis la constitution de la Commission, jusqu'aux bornes de leur expérience personnelle, les lois de l'État avaient été dûment administrées pour la protection de la vie et de la propriété et aussi pour le bien-être de la communauté. Il est constaté aussi qu'en chaque cas d'injustice apporté à la connaissance des autorités, des mesures très énergiques ont été prises immédiatement. || Dans l'absence de Mr. Bentley, il est donné communication de son rapport au Secrétaire. Il écrit que M. le Juge du district où il se trouve avait pris tout de suite des mesures de punir les coupables dans chaque cas porté à sa connaissance. Quelques cas ayant été terminés d'une maniere satisfaisante et les autres en train de jugement M. le Juge informait Mr. Bentley qu'il serait toujours prêt

d'aller à Lutété après une notification de huit jours de mettre quelqu'un en jugement. || Les membres de la Commission qui se souviennent de la domination indigène profitent de l'occasion de constater leurs appréciations bien sincères, et leur reconnaissance des avantages de la loi et d'ordre introduit par l'État Indépendant dans les districts où ils résident. || Les membres de la Commission aussi constatent avec une satisfaction la plus vive que jusqu'aux bornes de leur connaissance, les lois qui défendent l'introduction des boissons alcooliques pour les indigènes à l'est de la Rivière N'Kissi ont été heureusement enforcées. Ils reconnaissent aussi comme vraiment judicieuse et bienfaisante la restriction de la zone jusqu'à l'ouest de la Rivière Kwilu, et ils espèrent bien que le Gouvernement sera aussi heureux à limite nouvelle qu'avant. || Il est fortement regretté par les membres de la Commission que l'épreuve du poison est administrée jusqu'à présent dans une si grande partie du pays et que la suppression est si difficile. Aux districts qui sont plus complètement administrés, l'épreuve du poison est faite en secret à cause des punitions de la loi et les membres espèrent que les mêmes mesures répressives seront prises aux districts intérieurs aussitôt que l'organisation du Gouvernement le permettra. || La Commission voulant attirer l'attention du Gouvernement sur le fait que tous les membres sont choisis du district du Stanley Pool, et en aval et qu'il n'y a personne choisie des districts immenses qu'on suppose sont la raison d'être de Commission pour la Protection des Indigènes. || Les membres de la Commission aussi en regardant l'impossibilité d'exercer à leurs fonctions sauf aux limites très étroites de leur expérience personnelle se permettent d'espérer que M. l'Inspecteur nommé spécialement par Sa Majesté le Roi-Souverain arrivera; car ces pouvoirs d'observation seraient immensément plus que leurs siennes.

Le Secrétaire, George Grenfell.

Léopoldville, le 17 Mai, 1897.

Kommissionsbericht.

Mgr. van Ronslé, le Président, ayant en date du 20 Octobre averti les membres que la Commission pour la Protection des Indigènes se réunira à Léopoldville le 20—25 Novembre, la deuxième session était tenue aujourd'hui au bureau de M. le Commissaire de District. || Mgr. van Ronslé, le Président, M. le Dr. Sims, et le Secrétaire ont assisté à cette séance. || Le Révérend Père De Cleene ayant été atteint de dyssenterie en route, a envoyé ses regrets par Mgr. le Président qu'il ne saurait pas assister. Le Révérend Bentley aussi ne pouvait pas assister étant parti pour l'Europe. Le Révérend Père van Hencxthoven n'ayant pas accusé

la réception de la lettre du Président, laisse à croire qu'il était au loin. || Les actes de la première séance ayant été lus, ils ont été confirmés. Concernant le vœu exprimé par la Commission que le Gouvernement prendrait de nouvelles mesures pour la protection morale des femmes et des enfants, le Président constate qu'une Circulaire spéciale a été expédiée de Bruxelles. Les membres de la Commission prient le Gouvernement de prendre des mesures d'assurer le respect de la dite Circulaire sur cette matière trés importante. || Les membres de la Commission croient devoir signaler à l'attention du Gouvernement certains faits qui sont de nature à compromettre l'honneur de l'œuvre Africaine, et voire même la sûreté. Ces faits reviennent de sources auxquelles la condition des personnes et la diversité des temoignages donnent une autorité qu'on peut prudemment admettre. Il s'agit de recrutements d'esclaves des deux sexes opérés à main armée, et de force par quelques grands Chefs indigènes du district du Lualaba-Kassaï, au vu et au su des représentants du Gouvernement en cette région et même d'après le témoignage de quelques-uns à l'inspiration de ces derniers. || Les membres de la Commission ont été tous dans l'occasion de constater et il n'est pas rare d'entendre faire la remarque par d'autres personnes que [dans] le service du portage il est remis des charges à transporter à des personnes qui, à raison de leur état de santé, leur faiblesse ou leur âge, ne sont pas capables de supporter ce rude travail. Il est à désirer que le portage ne se fasse qu'au moyen de gens formés et solides. || La Commission dans chacune des deux sessions qu'elle a tenues n'est parvenue qu'à réunis trois des six membres qui la composent. Les grandes distances, les occupations, les indispositions mettront ordinairement obstacle à une réunion complète. Pour que dans les sessions que la Commission pourra avoir dans la suite elle puisse réunir plus de membres, il serait désirable que leur nombre soit porté à huit ou dix et que ceux qui sont nommés nouvellement soient choisis parmi les personnes résidant dans le Haut-Congo et Haut-Kassaï.

(Signé) Mgr. van Ronslé, Président.
Dr. A. Sims
(Signé) George Grenfell, Secrétaire.

Circulaire relative à la Protection des Enfants Indigènes prise en suite d'un Vœu exprimé par la Commission.

J'ai l'honneur d'attirer votre attention sur une situation qui a proqué l'émoi des membres de la Commission Protectrice des Indigènes instituée par le Roi-Souverain. || Nombre d'enfants des deux sexes, privés de leurs parents ou délaissés par eux vivraient dans nos stations au

milieu du personnel blanc et noir, spécialement de nos soldats et bien loin de recevoir la moindre éducation resteraient soumis à l'influence de leurs instincts, et souvent du milieu pervers dans lequel ils se trouvent. || Déjà des instructions antérieures avaient voulu parer à cet état de choses, mais la haute portée des intentions du Gouvernement sur ce point n'a pas été également bien comprise partout et il n'a pas été donné à la question qui nous occupe tous les soins et l'activité qu'on avait exigés. || Je rappelle qu'aux termes du Décret 12 Juillet, 1890: „est déférée à l'État la tutelle des enfants libérés à la suite de l'arrestation et de la dispersion d'un convoi d'esclaves; de ceux, esclaves fugitifs, qui réclameraient sa protection, des enfants délaissés, abandonnés ou orphelins et de ceux à l'égard desquels les parents ne remplissent pas leurs devoirs d'entretien et d'éducation." || A l'effet de rendre cette tutelle effective, des dispositions complémentaires tant de ce Décret que d'autres actes législatifs ultérieurs ont décidé que les enfants seraient recueillis dans des Colonies agricoles et professionnelles dans lesquelles il serait pourvu à leur éducation et à leur entretien, et les instructions visées plus haut déterminaient les établissements sur lesquels les pupilles de l'État devaient être dirigés. || En vue d'assurer dorénavant la volonté de la loi en cette matière et de mettre définitivement un terme à l'abandon moral dont les protégés de l'État ont été parfois l'objet, je vous invite à diriger, sans délai sur les Missions de Scheut, d'après les indications du tableau ci-après, et pour autant que des instructions spéciales ne viendraient pas à changer cette désignation, tous les enfants se trouvant dans les conditions du Décret précité, qui peuvent encore avec fruit être placés dans un établissement d'instruction ou d'éducation. Il sera toujours loisible aux Commissaires de District de me proposer une autre destination pour les enfants recueillis dans les territoires placés sous leur autorité lorsqu'ils estimeront qu'une telle mesure sera plus avantageuse pour quelque motif que ce soit. Cette question d'âge est une affaire d'appréciation que vous aurez à régler d'accord avec le Magistrat attaché à votre district ou zone chargé de la tutelle des noirs et, éventuellement, avec les missionnaires. || J'estime que les garçons de moins de 9 ans doivent rentrer dans cette catégorie; quant aux petites filles, il importe absolument que toutes celles qui n'auront pas encore atteint l'âge nubile bénéficient de la protection auxquelles elles ont droit et soient dirigées sur les établissements philanthropiques ci-dessus visés. || La répartition des enfants dans les différentes Missons de Scheut, d'après les districts où ils sont originaires, se fera selon les indications ci-après.

District de Banana	Moanda pour les fillettes. Les garçons seront dirigés sur la colonie scolaire de Boma.
„ de Boma	
„ de Matadi	
„ de Stanley Pool . .	Berghe Sainte-Marie.
„ d'Équateur	
„ de Lac Léopold II .	
„ d'Ubangi, partie depuis embouchure jusqu'à chutes	
„ d'Ubangi, autre parrie.	Nouvelle-Anvers.
„ d'Uelle	
„ de Bangalas . . .	
„ de Stanley Falls . .	
„ d'Aruwimi	
„ Kasai	St. Trudon. Merode Salvador. Hemptinne St. Benoit. Luluabourg.

Les garçons qui ont dépassé cet âge doivent, suivant leurs aptitudes, être dirigés sur les camps d'instruction ou attachés aux plantations de l'État. Ils ne peuvent sous aucun prétexte servir de domestiques aux soldats. || Quant aux filles nubiles si elles peuvent temporairement s'occuper de travaux de culture, il importe que dès qu'elles auront atteint l'âge requis elles puissent contracter mariage. Des ordres spéciaux ultérieurs détermineront les mesures à prendre pour arriver à ce résultat. || Les divers détachements dirigés sur les établissements ci-dessus visés ne peuvent comprendre que des sujets dont le dévoloppement et l'état de santé permettent de supporter les fatigues du voyage. Leur expédition se fera dans les conditions les plus favorables; ils seront dans tous les cas entourés des soins les plus scrupuleux et placés autont que faire se peut sous la conduite, la garde, et la responsabilité d'un agent blanc. || L'importance qui s'attache à cette question vous impose le respect le plus strict de ces instructions. || Je vous prie de me faire connaître dans chaque cas le nombre d'enfants que vous aurez soumis à ces mesures de tutelle. || Je désire aussi recevoir dans le plus bref délai un recensement par poste des enfants auxquels s'applique le Décret du 12 Juillet, 1890, précité. || Ce recensement sera effectué conformément à l'état ci-après:—

District de . , Zone de .

Camp de .

Nombre d'Enfants	Sexe Masculin	Sexe Féminin	Age Approximatif	Observations
Total				

Le Gouverneur-Général *ad interim*,
(Signé) F. Fuchs.

Cuvelier an den Generalgouverneur.

Bruxelles, le 1er Juin, 1905.

M. le Gouverneur-Général, || J'ai à vous entretenir de l'institution décrétée en 1896 de la Commission pour la Protection des Indigènes. || Vous savez que, à part les réunions qui se sont tenues en 1897, elle n'a pas eu l'occasion de se réunir et de communiquer au Gouvernement des propositions qu'elle aurait cru devoir formuler pour une protection plus efficace des indigènes. || Je suis amené à penser que cette inaction est en définitive la conséquence de la conviction où se trouveraient les membres de la Commission que toutes les mesures compatibles avec l'état social de l'Afrique avaient déjà été prises par le Gouvernement pour assurer l'amélioration matérielle et morale des indigènes. || Le Gouvernement est d'avis, en principe, que ce rouage est à maintenir et il voudrait, si tel est votre avis, que la Commission poursuivît la tâche qui lui a été confiée. Le mandat de ses membres se trouvant expiré, plusieurs d'entre eux ayant d'ailleurs quitté l'Afrique, il importerait de pourvoir à la constitution de la Commission. || Je vous prie de nous proposer les personnalités que vous estimerez pouvoir faire partie de la Commission. || Si d'une part, la Commission peut être pour le Gouvernement un util collaborateur en lui signalant les abus réels et en suggérant les réformes nécessaires, d'autre part, elle ne doit pas être un simple instrument de dénonciations ou d'accusations mal fondées, et ses membres doivent avant tout être inspirés par l'esprit de justice et d'équité. || Il y aura donc lieu de faire parmi les représentants actuellement au Congo des Associations philanthropiques et religieuset, un choix d'hommes impartiaux et modérés qui auront exclusivement et sans arrière-pensée, le souci de veiller au bien-être des indigènes. || Il vous appartient d'éclairer le Gouvernement sur l'opportunité de reconstituer la Commission et sur la personnalité de ceux que vous nous proposeriez pour en faire partie. || A ce double point de vue, M. Fuchs qui, au cours de sa mission, se trouvera en rapport avec les Missions, sera à même de vous fournir d'utiles renseignements.

Au nom du Secrétaire d'État:
Le Secrétaire-Général, Ad. de Cuvelier.

Der Generalgouerneur an den Staatssekretär.

(Extract.)

M. le Secrétaire d'État, || Votre lettre du 1er Juin, 1900, m'entretenait du désir du Gouvernment de voir la Commission pour la Protection des Indigènes poursuivre la tâche qui lui avait été confiée, si tel était mon avis également, et vous me demandiez de vous proposer les personnalités que j'estimerais pouvoir faire partie de la Commission aux lieu et place de ceux qui avaient été reconnus en 1896 et dont le mandat est expiré. || Je partage absolument votre manière de voir sur l'utilité de reconstituer cette Commission; elle peut être, si elle comprend son rôle, un instrument réel et efficace de surveillance, en ce qui concerne la façon dont sont traités les indigènes, elle apportera, si les personnes qui doivent la composer sont bien choisies, des éléments précieux pour l'étude des réformes à introduire. || En ce qui concerne les personnalités qui pourraient en faire partie, le choix est assez restreint, car il importe, pour mettre la Commission à même de fonctionner utilement, en tant que Commission délibérante et notamment de se rassembler assez fréquemment, que la résidence des membres qui pourraient être nommés ne soit pas trop éloignée de celle de ses collègues. || Ces conditions seraient cependant réunies si l'on renouvelait le mandat des personnes qui avaient été choisies la première fois

Le Gouverneur-Général,

(Signé) Wahis.

Protection des Indigènes. — Commission.

Léopold II, Roi des Belges, Souverain de l'État Indépendent du Congo, à tous présents et à venir, salut: || Revu notre Décret du 18 Septembre, 1896, instituant une Commission pour le Protection des Indigènes: || Sur la proposition de notre Secrétaire d'État, || Nous avons décrété et décrétons: || Article 1er. Sont désignés pour faire de cette Commission, pour le terme de deux ans prévu par le susdit Décret: || Mgr. van Ronslé, Évêque de Thymbrium, Vicaire Apostolique du Vicariat du Congo Belge, Président; || Le Révérend Père van Henxcthoven, J., de la Compagnie de Jésus; || Le Révérend Pére Cambier, de la Congrégation de Scheut; || Mr. William Holman Bentley, de la Baptist Missionary Society Corporation; || M. le Dr. A. Sims, de l'American Baptist Missionary Union; || Mr. George Grenfell, de la Baptist Missionary Society Corporation, Secrétaire. || Art. 2 Les membres de la Commission exerceront leur mandat conformément au

Décret du 18 Septembre, 1896, précité. || Art. 3. Notre Secrétaire d'État est chargé de l'exécution du présent Décret.

(Signé) Léopold.

Par le Roi-Souverain:
Au nom du Secrétaire d'État:
Les Secrétaires Généraux,
(Signé) Chevalier de Guvelier.
H. Droogmans.
Liebrechts.

Nr. 13374. **GROSSBRITANNIEN.** — Der Minister des Ausw. an die Geschäftsträger in Paris, Berlin, Rom, Petersburg, Wien, Madrid, Konstantinopel, Brüssel, Lissabon, Haag, Kopenhagen, Stockholm. — Protestiert gegen die Mißhandlung der Eingeborenen und gegen die monopolistische Handelspolitik des Kongostaates.

Foreign Office, August 8, 1903.

Sir, || the attention of His Majesty's Government has during recent years been repeatedly called to alleged cases of ill-treatment of natives and to the existence of trade monopolies in the Independent State of the Congo. Representations to this effect are to be found in Memorials from philanthropic Societies, in communications from commercial bodies, in the public press, and in despatches from His Majesty's Consuls. || The same matters formed the subject of a debate in the House of Commons on the 20th ultimo, when the House passed the Resolution, a copy of which is inclosed. || In the course of the debate, the official record of which is also inclosed, it was alleged that the object of the Administration was not so much the care and government of the natives as the collection of revenue; that this object was pursued by means of a system of forced labour, differing only in name from slavery; that the demands upon each village were exacted with a strictness which constantly degenerated into great cruelty, and that the men composing the armed force of the State were in many cases recruited from the most warlike and savage tribes, who not infrequently terrorized over their own officers and maltreated the natives without regard to discipline or fear of punishment. || As regards the ill-treatment of natives, a distinction may be drawn between isolated acts of cruelty committed by individuals, whether in the service of the State or not, and a system of administration involving and accompanied by systematic cruelty or oppression. || The fact that many individual

instances of cruelty have taken place in the Congo State is proved beyond possibility of contradiction by the occurrence of cases in which white officials have been convicted of outrages on natives. These white officials must, however, in view of the vast extent of the territory under their administration, in most cases be of necessity isolated the one from the other, with the result that detection becomes additionally difficult. It is therefore not unfair to assume that the number of convictions falls considerably short of the number of actual offences committed. || It is, however, with regard to the system of administration that the most serious allegations are brought against the Independent State. || It is reported that no efforts are made to fit the native by training for industrial pursuits; that the method of obtaining men for labour or for military service is often but little different from that formerly employed to obtain slaves; and that force is now as much required to take the native to the place of service as it used to be to convey the captured slave. It is also reported that constant compulsion has to be exercised in order to exact the collection of the amount of forest produce allotted to each village as the equivalent of the number of days' labour due from the inhabitants, and that this compulsion is often exercised by irresponsible native soldiers uncontrolled by any Eropean officer. || His Majesty's Government do not know precisely to what extent these accusations may be true; but they have been so repeatedly made, and have received such wide credence, that it is no longer possible to ignore them, and the question has now arisen whether the Congo State can be considered to have fulfilled the special pledges, given under the Berlin Act, to watch over the preservation of the native tribes, and to care for their moral and material advancement. || The graver charges against the State relate almost exclusively to the upper valleys of the Congo and of its affluents. The lands forming these vast territories are held either by the State itself or by Companies closely connected with the State, under a system which, whatever its object, has effectually kept out the independent trader, as opposed to the owner or to the occupier of the soil, and has consequently made it difficult to obtain independent testimony. || His Majesty's Government have further laboured under the disadvantage that British interests have not justified the maintenance of a large Consular staff in the Congo territories. It is true that in 1901 His Majesty's Government decided to appoint a Consul of wide African experience to reside permanently in the State, but his time has been principally occupied in the investigation of complaints preferred by British subjects, and he has as yet been unable to travel into the interior and to acquire, by personal

inspection, knowledge of the condition of the enormous territory forming his district. || His reports on the cases of British subjects, which have formed the basis of representations to the Government of the Independent State, afford, however, examples of grave maladministration and ill-treatment. These cases do not concern natives of the Congo State, and are therefore in themselves alien to the subject of this despatch; but as they occurred in the immediate vicinity of Boma, the seat of the central staff and in regard to British subjects, most of whom were under formal engagements, they undoubtedly lead to the belief that the natives, who have no one in the position of a Consul to whom they can appeal and have no formal engagements, receive even less consideration at the hands of the officers of the Government. || Moreover, information which has reached His Majesty's Government from British officers in territory adjacent to that of the State tends to show that, notwithstanding the obligations accepted under Article VI of the Berlin Act, no attempt at any administration of the natives is made, and that the officers of the Government do not apparently concern themselves with such work, but devote all their energy to the collection of revenue. The natives are left entirely to themselves, so far as any assistance in their government or in their affairs is concerned. The Congo stations are shunned, the only natives seen being soldiers, prisoners, and men who are brought in to work. The neighbourhood of stations which are known to have been populous a few years ago is now uninhabited, and emigration on a large scale takes place to the territory of neighbourning States, the natives usually averring that they are driven away from their homes by the tyranny and exaction of the soldiers. || The sentiments which undoubtedly animated the founders of the Congo State and the Representatives of the Powers at Berlin were such as to deserve the cordial sympathy of the British Government, who have been loath to believe either that the beneficent intentions with which the Congo State was constituted, and of which it gave so solemn a pledge at Berlin, have in any way been abandoned, or that every effort has not been made to realize them. || But the fact remains that there is a feeling of grave suspicion, widely prevalent among the people of this country, in regard to the condition of affairs in the Congo State, and there is a deep conviction that the many charges brought against the State's administration must be founded on a basis of truth. || In these circumstances, His Majesty's Government are of opinion that it is incumbent upon the Powers parties to the Berlin Act to confer together and to consider whether the obligations undertaken by the Congo State in regard to the natives have been fulfilled;

and, if not, whether the Signatory Powers are not bound to make such representations as may secure the due observance of the provisions contained in the Act. || As indicated at the beginning of this despatch, His Majesty's Government also wish to bring to the notice of the Powers the question which has arisen in regard to rights of trade in the basin of the Congo. || Article I of the Berlin Act provides that the trade of all nations shall enjoy complete freedom in the basin of the Congo; and Article V provides that no Power which exercises sovereign rights in the basin shall be allowed to grant therein a monopoly or favour of any kind in matters of trade. || In the opinion of His Majesty's Government, the system of trade now existing in the Independent State of the Congo is not in harmony with these provisions. || With the exception of a relatively small area on the lower Congo, and with the further exception of the small plots actually occupied by the huts and cultivation patches of the natives, the whole territory is claimed as the private property either of the State or of holders of land concessions. Within these regions the State or, as the case may be, the concession-holder alone may trade in the natural produce of the soil. The fruits gathered by the natives are accounted the property of the State, or of the concession-holder, and may not be aquired by others. In such circumstances, His Majesty's Government are unable to see that there exists the complete freedom of trade or absence of monopoly in trade which is required by the Berlin Act. On the contrary, no one other than the agents of the State or of the concession-holder has the opportunity to enter into trade relations with the natives; or if he does succeed in reaching the natives, he finds that the only material which the natives can give in exchange for his trade goods or his money are claimed as having been the property of the State or of the concession-holder from the moment it was gathered by the native. || His Majesty's Government in no way deny either that the State has the right to partition the State lands among *bonâ fide* occupants, or that the natives will, as the land is so divided out among *bonâ fide* occupiers, lose their right of roaming over it and collecting the natural fruits which it produces. But His Majesty's Government maintain that until unoccupied land is reduced into individual occupation, and so long as the produce can only be collected by the native, the native should be free to dispose of that produce as he pleases.|| In these circumstances, His Majesty's Government consider that the time has come when the Powers parties to the Berlin Act should consider whether the system of trade now prevailing in the Independent State is in harmony with the provisions of the Act; and, in particular, whether

the system of making grants of vast areas of territory is permissible under the Act if the effect of such grants is in practice to create a monopoly of trade by excluding all persons other than the concession-holder from trading with the natives in that area. Such a result is inevitable if the grants are made in favour of persons or Companies who cannot themselves use the land or collect its produce, but must depend for obtaining it upon the natives, who are allowed to deal only with the grantees. || His Majesty's Government will be glad to receive any suggestions which the Governments of the Signatory Powers may be disposed to make in reference to this important question, which might perhaps constitute, wholly or in part, the subject of a reference tho the Tribunal at the Hague. || I request that you will read this despatch to the Minister for Foreign Affairs, and leave a copy of it with his Excellency. Lansdowne.

Nr. 13375. **GROSSBRITANNIEN.** — Der Sirdar von Egypten Lord Cromer an den Minister des Ausw. — Berichtet über einen Besuch belgischer Stationen am oberen Nil. Die belgische Regierung ist bei den Eingebornen unbeliebt; das belgische Militär plündert, die Regierung folgt nur kommerziellen Grundsätzen.

On the Nile, near Kiro, January 21, 1903.

(Extract.) || I have just visited the Belgian stations of Kiro and Lado, as also the station of Gondokoro in the Uganda Protectorate. || Your Lordship may like to receive some remarks on the impressions I derived as regards the Belgian positions on the Upper Nile. || I should, in the first instance, observe that Commandant Hanolet, who is in charge of the district, was absent in the interior of the country; but Sir Reginald Wingate and myself were most courteously received by the officers in command at Kiro and Lado. || From the point of view of appearance, the two Belgian stations contrast favaurably with any of the Soudanese stations on the Nile, and still more favourably with Gondokoro in the Uganda Protectorate. The principal dwelling-houses are of brick. They seem to be well built. The stations are kept scrupulously clean. The troops are well housed. Flourishing gardens have been created. I counted the graves of nine Europeans at Kiro, all of whom died of fever, but I am informed that the health of the place is now greatly improved. || I had heard so many and such contradictory accounts of the Belgian

Administration that I was very desirous of ascertaining some concise and definite evidence on this subject. During a hurried visit, and with opportunities of observation confined to the banks of the river, I scarcely anticipated that I should be able to arrive at any independent opinion on the point at issue. I saw and heard, however, quite enough to gain an insight into the spirit which pervades the Administration. || It must be remembered that the 1,100 miles of country which I traversed between Khartoum and Gondokoro has, until recently, been the prey of slave-dealers, Egyptian Pashas, and divershes. Under the circumstances, it might well have been expected that much time would be required to inspire confidence in the intentions of the new Government. It is, however, certain that, with the exception of a portion of the Nuer tribe, who live in a very remote region on the upper waters of the Sobat, confidence has been completely established in those districts which are under British rule. Except in the uninhabitable „Sudd" region, numerous villages are dotted along the blanks of the river. The people, far from flying at the approach of white men as was formerly the case, run along the blanks, making signs for the steamer to stop. It is clear that the Baris, Shilluks, and Dinkas place the utmost trust and confidence in the British officers with whom they are brought in contact. In spite of the difficulties of communicating with them through an interpreter — himself but slightly educated — it was impossible to mistake their manifest signs and expressions of security and content. They flock into the Settlements without fear; and if, as often happens, they will not work, it is merely because they are lazy and have few wants, not because they entertain doubt that they will be paid for working. These remarks apply equally to Gondokoro, although I was only able to see a few of the natives there. I had not time to visit the principal Bari village, which lies at some little distance from the river. || The contrast when once Congolese territory is entered remarkable. From the frontier so Gondokoro is about 80 miles. The proper left, or western, bank of the river is Belgian. The opposite bank is either under the Soudanese or the Uganda Government. There are numerous islands, and as all these are under British rule — for the thalweg which, under Treaty, is the Belgian frontier, skirts the western bank of the river — I cannot say that I had an opportunity of seeing a full 30 miles of Belgian territory. At the same time, I saw a good deal, and I noticed that, whereas there were numerous villages and huts on the eastern bank and on the islands, on the Belgian side not a sign of a village existed. Indeed, I do not think that any one of our party saw a single human being in Belgian territory, except the Belgian officers

and men and the wives and children of the latter. Moreover, not a single native was so be seen eiiher at Kiro or Lado. I asked the Swedish officer at Kiro whether hew saw much of the natives. He replied in the negative, adding that the nearest Bari village was situated at some distance in the interior. The Italian officer at Lado, in reply to the same question, stated that the nearest native village was seven hours distant. || The reason of all this is obvious enough. The Belgians are disliked. The people fly from them, and it is no wonder they should do so, for I am informed that the soldiers are allowed full liberty to plunder, and that payments are rarely made for supplies. The British officers wander, practically alone, over most parts of the country, either on tours of inspection or on shooting epeditions. I understand that no Belgian officer can move outside the settlements without a strong guard. || It appears to me that the facts which I have stated above afford amply sufficient evidence of the spirit which animates the Belgian Administration, if, indeed, Administration it can be called. The Government, so far as I could judge, is conducted almost exclusively on commercial principles, and even judged by that standard, it would appear that those principles are somewhat short-sighted.

Nr. 13376. **KONGOSTAAT.** — Die Regierung an die Teilnehmer an der Kongoakte. — Antwort auf Nr. 11374. — Die englischen Behauptungen sind unbegründet. Die Lage der Eingebornen hat sich verbessert, der Handel hat sich gehoben.

Brüssel, 17. September 1903.

Le Gouvernement de l'État Indépendant du Congo, ayant eu connaissance de la dépêche du Foreign Office, datée du 8 Août dernier, remise aux Puissances Signataires de l'Acte de Berlin, constate qu'il est d'accord avec le Gouvernement de Sa Majesté sur deux points fondamentaux, à savoir, que les indigènes doivent être traités avec humanité et menés graduellement dans les voies de la civilisation, et que la liberté de commerce, dans le basin conventionnel du Congo, doit être entière et complète. || Mais il nie que la manière dont est administré l'État entaînerait un régime sytématique „de cruauté ou d'oppression“ et que le principe de la liberté commerciale apporterait des modifications au droit de propriété tel qu'il est universellement compris, alors qu'il n'est pas un mot à cet effet dans l'Acte de Berlin. L'État du Congo note qu'il ne se trouve dans cet Acte aucune disposition qui consacrerait des restrictions quel-

conques à l'exercice du droit de propriété ou qui reconnaîtrait aux Puissances Signataires un droit d'intervention dans les affaires d'administration intérieure les unes des autres. Il tient à se montrer fidèle observateur de l'Acte de Berlin, de ce grand Acte International qui lie toutes les Puissances Signataires ou adhérentes, en ce que dit le sens grammatical si clair de son texte, que nul n'a pouvoir de diminuer ou d'amplifier. || La note Anglaise remarque que c'est en ces dernières années qu'a pris consistance la campagne menée en Angleterre contre l'État du Congo, sous le double prétexte de mauvais traitements des natifs et de l'existence de monopoles commerciaux. || Il est à remarquer, en effet, que cette campagne, date du jour où la prospérité de l'État s'affirma. L'État se trouvait fondé depuis des années et administré comme il l'est aujourd'hui, ses principes sur la domanialité des terres vacantes, l'organisation et le recrutement de sa force armée étaient connus et publics, sans que ces philanthropes et ces commerçants, de l'opinion desquels fait état le début de la note, s'en montrassent préoccupés. C'était l'époque où le Budget de l'État ne pouvait s'équilibrer que grâce aux subsides du Roi-Souverain et aux avances de la Belgique, et où le mouvement commercial du Congo n'attirait pas l'attention. On ne trouve le terme „the Congo atrocities" utilisé alors qu'à propos de „the alleged ill-treatment of African natives by English and other adventurers in the Congo Free State." A partir de 1895, le commerce de l'État du Congo prend un essor marqué, et le chiffre des exportations monte progressivement de 10 millions en 1895 à 50 millions en 1902. C'est aussi à partir d'alors que le mouvement contre l'État du Congo se dessine. Au fur et à mesure que l'État affirmera davantage sa vitalité et ses progrès, la campagne ira s'accentuant, s'appuyant sur quelques cas particuliers et isolés pour invoquer des prétextes d'humanité et dissimuler le véritable objectif des convoitises qui, dans leur impatience, se sont cependant trahies sous la plume des pamphlétaires et par la voix de membres de la Chambre des Communes, mettant nettement en avant la disparition et le partage de l'État du Congo. || Il fallait, dans ce but, dresser contre l'État toute une liste de chefs d'accusation. Dans l'ordre humanitaire, on a repris, pour les rééditer à l'infini, les cas allégués de violences contre les indigènes. Car, dans cette multitude de „meetings", d'écrits, de discours, dirigès ces derniers temps contre l'État, ce sont toujours les mêmes faits affirmés et les mêmes témoignages produits. Dans l'ordre économique, on a accusé l'État de violation de l'Acte de Berlin, nonobstant les considérations juridiques des hommes de loi les plus autorisés qui justifient, à toute évidence de droit, son régime commercial et son système foncier. Dans l'ordre politique, on a imaginé

cette hérésie en droit international d'un État, dont l'indépendence et la souveraineté sont entières, qui relèverait d'ingérences étrangères. || En ce qui concerne les actes de mauvais traitement à l'égard des natifs, nous attachons surtout de l'importance à ceux qui, d'après la note, ont été consignés dans les dépêches des Agents Consulaires de Sa Majesté. A la séance de la Chambre des Communes du 11 Mars, 1903, Lord Cranborne s'était déjà référé à ces documents officiels, et nous avons demandé à son Excellence Sir C. Phipps que le Gouvernement Britannique voulût bien nous donner connaissance des faits dont il s'agissait. Nous réitérons cette demande. || Le Gouvernement de l'État n'a jamais d'ailleurs nié que des crimes et délits se commissent au Congo, comme en tout autre Colonie. La note reconnaît elle-même que ces faits délictueux ont été déféré aux Tribunaux et que leurs auteurs ont été punis. La conclusion à en tirer est que l'État remplit sa mission; la conclusion que l'on en déduit est que „many individual instances of cruelty have taken place in the Congo State" et que „the number of convictions falls considerably short of the number of actual offences committed." Cette déduction ne paraîs pas nécessairement indiquée. Il semble plus logique de dire que les condamnations sévères prononcées seront d'un salutaire exemple et qu'on peut en espérer une diminution de la criminalité. Que si effectivement des actes délictueux, sur les territoires étendus de l'État, ont échappé à la vigilance de l'autorité judiciaire, cette circonstance ne serait pas spéciale à l'État du Congo. || La note Anglaise procède surtout par hypothèses et par suppositions: „It was alleged ..... It is reported ..... It is also reported ....." et alle en arrive à dire que „His Majesty's Government do not know precisely to what extent these accusations may be true." C'est la constatation que, aux yeux du Gouvernement Britannique lui-même, les accusations dont il s'agit ne sont ni établies ni prouvées. Et, en effet, la violence, la passion et l'invraisemblance de nombre de ces accusations les rendent suspectes aux esprits impartiaux Pour n'en donner qu'un exemple, on a fait grand état de cette allégation que, sur un train descendant de Léopoldville à Matadi, trois wagons étaient remplis d'esclaves, dont une douzaine étaient enchaînés, sous la garde de soldats. Des renseignements ont été demandés au Gouverneur-Général. Il répond: „Les individus représentés comme composant un convoi d'esclaves étaient, pour la plus grande majorité (125), des miliciens dirigés du district de Lualaba-Kassaï, du Lac Léopold II et des Bangalas, sur le camp du Bas-Congo. Vous trouverez annexés las états relatifs à ces individus. Quant aux hommes enchaînés, ils constituaient un groupe d'individus condamnés par le Tribunal territorial de Basoko et qui

venaient purger leur peine à la maison centrale de Boma. Ce sont les numéros 3642 à 3649 du registre d'écrou de la prison de Boma." || C'est ainsi encore qu'une „interview" toute récente, reproduisant les accusations coutumières de cruauté, est due à un ancien agent de l'État „déclaré impropre au service", et qui n'a pas vu accepter par l'État sa proposition d'écrire dans la presse des articles favorables à l'Administration.

La note ignore les réponses, démentis, ou rectifications qu'ont amenés, dans les différents temps où elles se sont produites, les attaques contre les Agents de l'État. Elle ignore les déclarations officielles qu'en Juin dernier, le Gouvernement de l'État fit publiquement à la suite des débats du 20 Mai à la Chambre des Communes, débats annexés à la note. Nous annexons ici le texte de ces déclarations, qui ont, par avance, rencontré les considérations de la dépêche du 8 Août. || Le seul grief nouveau qu'elle énonce — en vue sans doute d'expliquer ce fait non sans importance, que le Consul Anglais qui a résidé au Congo depuis 1901 ne paraît pas appuyer de son autorité personnelle les dénonciations de particuliers — c'est que cet Agent aurait été „principally occupied in the investigation of complaints preferred by British subjects." L'impression en résulterait que de telles plaintes auraient été exceptionnellement nombreuses. Sans aucun doute, le Consul, en diverses occasions, s'est mis en rapport avec l'Administration de Boma dans l'intérêt de ses ressortissants, mais il ne paraît pas que ces affaires, si l'on en juge par celles d'entre elles dont a eu à s'occuper la Légation d'Angleterre auprès du Gouvernement Central à Bruxelles, soient autres, par leur nombre ou leur importance, que celles de la vie administrative courante: des cas ont notamment visé le règlement de successions délaissées au Congo par des ressortissants Anglais; quelques-uns ont eu pour objet la réparation d'erreurs de procédure judiciaire comme il s'en produit ailleurs, et il n'est pas avancé que ces réclamations n'ont pas reçu la suite qu'elles comportaient. Le même Consul, dont la nomination remonte à 1898, écrivait le 2 Juillet, 1901, au Gouverneur-Général: — || „I pray believe me when I express now, not only for myself, but for my followcountrymen in this part of Africa, our very sincere appreciation of your efforts on behalf of the general community — efforts to promote goodwill among all and to bring together various elements of our local life." || Les prédécesseurs de Mr. R. Casement — car des Consuls Anglais avec juridiction sur le Congo ont été appointés par le Gouvernement de Sa Majesté depuis 1888 — ne paraissent pas davantage avoir été absorbés par l'examen de plaintes multiples; tout au moins une telle appréciation ne se trouve pas consignée dans le Rapport, le seul publié, de M. le Consul Pickersgill, qui,

par le fait qu'il rend compte de son voyage à l'intérieur du Congo, jusqu'aux Stanley Falls, dément cette sorte d'impossibilité, pour les Agents Consulaires Anglais, d'apprécier *de visu* toute partie quelconque de leur juridiction. || Comme allégations contre le système d'administration de l'État, la note vise les impôts, la force publique et ce qu'on appelle le travail forcé. || Au fond, c'est la contribution de l'indigène du Congo aux charges publiques que l'on critique, comme s'il existait un seul pays ou une seule Colonie où l'habitant, sous une forme ou sous une autre, ne participe pas à ces charges. On ne conçoit pas un État sans ressources. Sur quel fondement légitime pourrait-on baser l'exemption de tout impôt pour les indigènes, alors qu'ils sont les premiers à bénéficier des avantages d'ordre matérial et moral introduits en Afriqua? A défaut de numéraire, il leur est demandé une contribution en travail. D'autres ont dit la nécessité, pour sauver l'Afrique de sa barbarie, d'amener le noir à la compréhension du travail, précisément par l'obligation de l'impôt: — || „It is a question (of native labour) which has engaged my most careful attention in connection with West Africa and other Colonies. To listen to the right honourable gentleman, you would almost think that it would be a good thing for the native to be idle. I think it is a good thing for him to be industrious; and by every means in our power, we must teach him to work. . . . . No people ever have lived in the world's history who would not work. In the interests of the natives all over Africa, we have to teach them to work." || Ainsi s'exprimait Mr. Chamberlain à la Chambre des Communes, le 6 Aôut 1901. Et récemment, il desait: — || „We are all of us taxed, and taxed heavily. Is that a system of forced labour? . . . . . To say that because we but a tax on the native therefore he is reduced to a condition of servitude and of forced labour is, to my mind, absolutely ridiculous. . . . . It is perfectly fair to my mind that the native should contribute something towards the cost of administering the country." (House of Commons, the 9th March, 1903.) || „If that really is the last word of civilization, if we are to proceed on the assumption that the native or any human being comes to a pig the more desirable is his condition, of course I have nothing to say. . . . . I must continue to believe that, at all events, the progress of the native in civilization will not be secured until he has been convinced of the necessity and the dignity of labour. Therefore, I think that anything we reasonably can do to induce the native to labour is a desirable thing. || Et il défendait le principe d'une taxe sur le natif parce que „the existence of the tax is an inducement to him to work." (House of Commons, the 24th March, 1903.) || Aussi l'exemple de taxes sur les

indigènes se retrouve-t-il presque partout en Afrique. Au Transvaal, chaque natif paie une taxe de capitation de 2*l.*; dans l'Orange River Colony, le natif est soumis à une „poll tax;“ dans la Southern Rhodesia, le Bechuanaland, le Basutoland, dans l'Uganda, au Natal, il est perçu une „hut tax;“ au Cap, on trouve cette „hut tax“ et une „labour tax;“ dans l'Afrique Orientale Allemande, il est également perçu un impôt sur les huttes, payable en argent, en produits, ou en travail. Cette sorte d'impôt a été appliquèe encore dans le Protectorat de Sierra-Leone, où elle a pu êtee payée „in kind by rice or palm-nuts“, et la suggestion a été faite „that work on roads and useful works should be accepted in lieu of payment in monay or produce.“ || On voit donc que le mode de paiement de l'impôt, en argent ou en nature, n'en altère pas la légitimité, lorsque son taux n'est pas excessif. Tel est le cas au Congo, où les prestations fournies par l'indigène ne représentent pas plus de quarante heures de travail par mois. Encore est-il que ce travail est rétribué et que l'impôt payé en nature fait, en quelque sorte, l'objet d'une ristourne à l'indigène. || Partout le paiement de l'impôt est obligatoire; son non-paiement entraîne des voies de contrainte. Les textes qui établissent les taxes sur les huttes frappent l'indigène récalcitrant de peines, telles que l'emprisonnement et le travail forcé. Au Congo non plus, l'impôt n'est pas facultatif. On a vu, ailleurs, les actes d'autorité qu'a parfois rendus nécessaires le refus des indigènes de se soumettre à la loi: telles les difficultés à Sierra-Leone, à propos desquelles un publiciste Anglais, parlant des agents de la force publique, affirme: — || „Between July 1894 and February 1896, no fewer than sixty-two convictions — admittedly representing a small proportion of offences actuelly committed — were recorded against them for flogging, plundering.and generally maltreating the natives.“ || D'autres exemples pourraient être rappelés de l'opposition que recontre chez les populations indigénes l'établissement des règles gouvernementales. Il est fatal que la civilisation se heurte à leurs instincts de sauvagerie, à leurs coutumes et pratiques barbares; et il se conçoit qu'elles ne se plient pas sans impatience à un état social qui leur apparaît comme restrictif de leurs licences et de leurs excès et qu'elles cherchent même à s'y soustraire. C'est une chose commune en Afrique que l'exode d'indigènes, passant d'un territoire à l'autre, dans l'espoir de trouver de l'autre côté des frontières une autorité moins établie ou moins forte, et de s'exonérer de toute dépendance et de toute obligation. Il se pourrait, à coup sur, que des indigènes de l'État se soient, sous l'empire de telles considérations, déplacés vers les territoires voisins, encore qu'une sorte d'émigration sur une large échelle, comme la présente

la note Anglaise, n'ait jamais été signalée par les Commandants des provinces frontières. Il est, au contraire, constaté, dans la région du Haut-Nil, que des natifs qui s'étaient installés en territoire Britannique sont revenus sur la rive gauche à la suite de l'établissement d'impositions nouvellement édictées par l'autorité Anglaise. Si c'est, d'ailleurs, ces régions qui sont visées, les informations de la note semblent être en contradiction avec d'autres renseignements donnés, par exemple, par Sir Harry Johnston: — || „This much I can speak of with certainty and emphasis: that from the British frontier near Fort George to the limit of my journeys into the Mbuba country of the Congo Free State, up and down the Semliki, the natives appear to be prosperous and happy. . . . . The extent to which they were building their villages and cultivating their plantations within the precincts of Fort Mbeni showed that they had no fear of the Belgians." || Le Major H. H. Gibbons, qui s'est trouvé plusieurs mois sur le Laut-Nil, écrit: || „Ayant eu l'occasion de connaître plusieurs officiers et de visiter leurs stations de l'État du Congo, je suis convaincu que la conduite de ces messieurs a été bien mal interprétée par la presse. J'ai cité comme preuve mon expérience personnelle, qui est en opposition avec une version récemment publiée par la presse Anglaise, qui les accuse de grandes cruautés."

La déclaration de Juin dernier, ci-jointe, a fait justice des critiques contre la force publique de l'État en signalant que son recrutement est réglé par la loi et qu'il n'atteint qu'un homme sur 10,000. Dire que „the method of obtaining men for military service is often but little different from that formerly employed to obtain slaves", c'est méconnaître les prescriptions minutieuses édictées pour, au contraire, éviter les abus. Les levées s'opèrent dans chaque district; les Commissaires de District règlent, de commun accord avec les Chefs indigènes, le mode de conscription. Les engagements volontaires et les multiples réengagements complètent aisément les effectifs qui atteignent à peine le chiffre modique du 15,000 hommes. || Ceux qui allèguent, comme le dit la note, que „the composing the armed force oft the State were in many cases cecruited from the most warlike and savage tribes", ignorent que la force publique est recrutée dans toutes les provinces et parmi toute la population du territoire. Les intérêts de l'État prostestent contre cette notion d'une armée que l'autorité elle-même formerait d'éléments indisciplinés et sauvages et des exemples — tels que les excès qui ont été mis à charge des auxiliaires irréguliers utilisés dans l'Uganda, ainsi que les révoltes qui se sont produites jadis au Congo, imposent, au contraire, une circonspection spéciale pour la composition de la force armée. Les cadres

Européens, qui se composent d'officiers Belges, Italiens, Suédois, Norwégiens, et Danois, y maintiennent une sévère discipline, et l'on chercherait en vain à quelles circonstances fait allusion l'assertion que les soldats „not infrequently terrorized over their own offfcers." Elle n'est pas plus fondée que cette autre assertion, „that compulsion is often exercised by irresponsible native soldiers uncontrolled by an European officer." Depuis longtemps, l'autorité était consciente des dangers que présentait l'existence de postes de soldats noirs, dont le Rapport de Sir D. Chalmers, sur l'insurrection à Sierra-Leone, a constaté les inévitables abus de pouvoirs. Au Congo, ils ont été graduellement supprimés. || Il apparaîtra, à ceux qui ne nient pas l'évidence, que des reproches articulés contre l'État, le plus injuste est d'avancer „that no attempt at any administation of the natives is made, and that the officers of the Government do not apparently concern themselves with such work." || On peut s'étonner de trouver semblable affirmation dans une dépêche d'un Gouvernement dont l'un des membres, Lord Cranborne, Sous-Secrétaire d'État pour les Affaires Étrangères, disait le 20 Mai dernier: — || „There was no doubt that the administration of the Congo Government had been marked by a very high degree of a certain kind of administrative development. There were railways, there were steamers upon the river, hospitals had been established, and all the machinery of elaborate judicial and police systems had been set up." || Un autre Membre de la Chambre des Communes reconnaissait — || „That the Congo State had done good work in excluding alcoholic liquors from the greater part ot their domain, that they had established a certain number of hospitals, had diminished small-pox by means of vaccination, and had suppressed the Arab Slave Trade." || Si atténuées que soient ces appréciations, encore démentent-elles cette affirmation d'aujourd'hui que „the natives are left entirely to themselves, so far as any assistance in their government or in their affairs is concerned." || Telles ne semblent pas être les conclusions auxquelles, déjà en 1898, arrivait le Consul Anglais Pickersgill. || „Has the welfare of the African", se demande-t-il, „been duly cared for in the Congo State?" Il répond: „The State has restricted the liquor trade . . . . . it is scarcely possible to over-estimate the service which is being rendered by the Congo Government to its subjects in this matter . . . . . Intertribal wars have been suppressed over a wide area, and, the imposition of European authority being steadily pursued, the boundaries of peace are constantly extending. . . . . The State must be congratulated upon the security it has created for all who live within the shelter of its flag and abide by its laws and regulations. . . . . Credit is also due to the Congo

Government in respect of the diminution of cannibalism. . . . . The yoke of the notorious Arab Slave Traders has been broken, and traffic in human beings amongst the natives themselves has been diminished to a considerable degree." || Ce Rapport constatait aussi que les travaux des natifs étaient rémunérés et rendait hommage aux efforts de l'État pour instruire les jeunes indigènes et ouvrir des écoles. || Depuis 1898 l'amélioration de la condition général de l'indigéne a encore progressé. Le portage à dos d'homme, dont précisement Mr. Pickersgill signalait le côté pénible pour les indigènes, a disparu là où il était le plus actif, en raison de la mise en exploitation des voies ferrées. Ailleurs, l'automobile est utilisée comme moyen de transport. La „sentry" — le poste de soldats nègres qu'il critiquait non sans raison — n'existe plus. Le bétail est introduit dans tous les districts. Des Commissions d'Hygiène sont instituées. Les écoles et les ateliers se sont multipliés. || „L'indigène", dit le document ci-joint, „est mieux logé, vêtu, nourri; il remplace ses huttes par des habitations plus résistantes et mieux appropriées aux exigences de l'hygiène; grâce aux facilités de transport, il s'approvisionne des produits nécessaires à ses besoins nouveaux; des ateliers lui sont ouverts, où il apprend des métiers manuels — tels que, ceux de forgeron, charpentier, mécanicien, maçon; il étend ses plantations, et, à l'exemple des blancs, s'inspire des modes de culture rationnels; les soins médicaux lui sont assurés; il envoie ses enfants dans les colonies scolaires de l'État et aux écoles des missionnaires." || Il est juste de reconnaître, a-t-on dit à la Chambre des Communes, que la régénération matérielle et morale de l'Afrique Centrale ne peut être l'œuvre d'un jour. Les résultats obtenus jusqu'à présent sont considérables; nous chercherons à les consolider et à les accentuer, malgré les entraves que l'on s'efforce de mettre à l'action de l'État, action que l'intérêt bien entendu de la civilisation serait, au contraire, de favoriser.

La note Anglaise ne démontre pas que le système économique de l'État est opposé à l'Acte de Berlin. Elle ne rencontre pas les éléments de droit et de fait par lesquels l'État a justifié la conformité de ses lois foncières et de ses concessions avec les dispositions de cet Acte. Elle n'explique pas pourquoi ni en quoi la liberté de commerce, termes dont la Conférence de Berlin s'est servie dans leur sens usuel, grammatical et économique, ne serait plus entière au Congo parce qu'il s'y trouve des propriétaires. || La note confond l'exploitation de son bien par le propriétaire avec le commerce. L'indigène, qui récolte pour compte du propriétaire, ne devient pas propriétaire des produits récoltés et ne peut naturellement les céder à autrui, pas plus que l'ouvrier qui extrait les

produits d'une mine ne peut en frustrer le propriétaire en en disposant lui-même. Ces règles sont de droit et sont mises en lumière dans de multiples documents: consultations juridiques et décisions judiciaires dont quelques-unes sont annexées. Le Gouvernement de Sa Majesté ne conteste pas que l'État a le droit de répartir les terres domaniales entre les occupants *bonâ fide* et que l'indigène ne peut plus prétendre aux produits du sol, mais seulement lorsque „land is reduced into individual occupation". La distinction est sans base juridique. Si l'État peut céder les terres, c'est que l'indigène n'en a pas la propriété, et à quel titre alors conserverait-il un droit aux produits d'un fonds dont la propriété est légitimement acquise par d'autres? Pourrait-on soutenir, par exemple, que la Compagnie du Chemin de Fer du Bas-Congo ou la Société du Sud-Cameroun ou l'Italian Colonial Trading Company sont tenues de tolérer le pillage par les indigènes des terres qu'elles ont reçues, parce qu'elles ne les occuperaient pas actuellement? En fait, d'ailleurs, au Congo, l'appropriation des terres exploitées en régie ou par les Compagnies Concessionnaires est chose réalisée. L'État et les Sociétés ont consacré à leur mise en valeur, notamment des forêts, des sommes considérables se chiffrant par millions de francs. Il n'y a donc pas de doute que dans tous les territoires du Congo, l'État exploite réellement et complétement ses propriétés, tout comme les Sociétés exploitent réellement et complètement leurs Concessions. || Cet état de choses existant et consolidé dans lÉtat Indépendant permettrait, en ce qui le concerne, de ne point insister plus longuement sur la théorie formulée par la note et qui envisage tour à tour les droits de l'Etat, ceux des occupants *bonâ fide*, ceux des indigènes. || Cependant, elle s'impose à l'attention des Puissances par les graves difficultés qu'elle ferait surgir si elle était implicitement acceptée. || La note contient les trois propositions suivantes: — || „The State has the right to partition the State lands among *bonâ fide* occupants". || „The natives will, as the land is so divided out amongst *bona fide* occupiers, lose their right of roaming over it and collecting the natural fruits which it produces." || „Until unoccupied land is reduced into individual occupation and so lang as the produce can only be collected by the native, the native should be free to dispose of that produce as he pleases." || Il n'est pas une de ces propositions qui ne semble exclure les deux autres, et à vrai dire ces contradictions aboutissent à la négation du droit de Concession. || S'il a existé des occupants *bonâ fide*, ils sont devenus propriétaires: l'occupation, lorsqu'elle trouve à s'exercer, est dans toutes les législations un des modes d'acquisition de la propriété, et, au Congo, les titres en dérivant ont été légalement

enregistrés. Si la terre n'a été valablement occupée par personne, elle est sans maître ou, plus exactement, elle a l'État pour maître: il peut en disposer au profit d'un tiers, et celui-ci trouve dans cet acte de disposition un titre complet et absolu. Dans l'un comme dans l'autre cas, il ne se conçoit pas que les fruits du sol puissent être réservés à d'autres qu'au propriétaire sous le prétexte qu'il n'est pas apte, en fait, à récolter les produits de son fonds. || Par une singulière contradiction, le système de la note dit qu'à la suite de l'attribution des terres par l'État, les indigènes „lose their right of collecting the natural fruits," et, d'autre part, qu'ils conservent le droit de disposer de ces produits „until unoccupied land is reduced into individual occupation." On ne comprend pas la notion d'un droit appartenant aux natifs qui existerait ou non de par le fait de tiers. Ou bien, par suite de l'attribution des terres, ils ont perdu leurs droits, et alors ils les ont perdus totalement et complètement; ou bien, ils les ont conservés, et ils doivent les conserver, quoique „the land is reduced into individual occupation." || Que faut-il d'ailleurs entendre dans le système de la note par occupants „*bonâ fide*" et par „individual occupation?" Qui sera juge du point de savoir si l'occupant a mis ses terres en état d'occupation individuelle, s'il était apte à en recueillir les produits ou si c'était encore l'indigène? Ce serait, en tous cas, des points relevant essentiellement du droit interne. || La note, au surplus, est incomplète sur un autre point. Elle dit que là où l'exploitation ne se ferait pas encore par les ayants droit, la faculté d'exploiter devrait appartenir aux indigènes. Elle voudrait donc donner un droit aux indigènes au préjudice des Gouvernements ou des concessionaires blancs, mais n'explique pas comment ni par qui le tort ainsi causé serait compensé ou indemnisé. Quoique le système ainsi préconisé ne puisse avoir d'application dans l'État du Congo, puisqu'il ne s'y trouve plus de terres inappropriées, cette remarque s'impose dans l'intérêt des blancs établis dans le bassin conventionnel. S'il est équitable de bien traiter les noirs, il est juste de ne pas spolier les blancs, qui, dans l'intérêt de tous, doivent rester la race dirigeante. || Économiquement parlant, il serait déplorable qu'en dépit des droits régulièrement acquis par les blancs, les terres domaniales se trouvassent livrées aux indigènes, fût-ce temporairement. Ce serait le retour à leur état d'abandon de jadis, alors que les natifs les laissaient inproductives, car les récoltes de canutchouc, les plantations de café, de cacao, de tabac, &c., datent du jour où l'État en a pris lui-même l'initiative: le mouvement des exportations était insignifiant avant l'essor que lui ont donné les entreprises gouvernementales. Ce serait aussi l'inobservance certaine des mesures d'exploitation rationelle, de

plantation auxquelles s'astreignent l'État et les Sociétés Concessionnaires pour assurer la conservation des richesses naturelles du pays. || Jamais au Congo, que nous sachions, les demandes d'achat des produits naturels n'ont été adressées aux légitimes propriétaires. Jusqu'ici l'on n'a cherché à y acheter que des produits provenant de recels, et l'État, comme c'était son devoir, a fait poursuivre ces tentatives délictueuses. || La politique de l'État n'a pas, comme on l'a dit, tué le commerce: elle l'a, au contraire, créé, et elle perpétue la matière commerciale; c'est grâce à elle que, sur le marché commercial d'Anvers et bientôt au Congo même — on examine la possibilité d'y établir des dépôts de vente — peuvent être offertes annuellement à tous indistinctement, sans privilège ni monopole, 5000 tonnes caoutchouc récolté au Congo, alors qu'antérieurement, par exemple en 1887, l'exportation du caoutchouc se chiffrait à peine par 30 tonnes. C'est l'État qui, après avoir à ses frais créé la matière commerciale, en maintient soigneusement la source au moyen des plantations et replantations. || Il n'est pas à oublier que l'État du Congo a dû compter sur ses propres ressources. Ce fut une nécessité pour lui d'utiliser son domaine dans l'intérêt général. Toutes les recettes du domaine sont versées au Trésor, ainsi que le revenu des actions dont l'État est détenteur en raison de Concessions accordées. Ce n'est même qu'en tirant tout le parti utile de ses domaines et en engageant la plus grande partie de leurs revenus qu'il a pu contracter des emprunts et provoquer à des entreprises de chemins de fer par des garanties d'intérêt, réalisant ainsi l'un des moyens les plus désirés par la Conférence de Bruxelles pour faire pénétrer la civilisation au centre de l'Afrique. Aussi n'a-t-il pas hésité à gager ses domaines dans ce but. || L'Acte de Berlin ne s'y oppose pas, car il n'a édicté aucune proscription des droits de propriété, comme on veut, après coup, le lui faire dire, tendant ainsi, consciemment ou non, à la ruine de tout le bassin conventionnel du Congo. || Il n'échappera pas non plus aux Puissances que les conclusions de la note Anglaise, en suggérant une référence à la Cour de La Haye, tendent à faire considérer comme cas d'arbitrage des questions de souveraineté et d'administration intérieure que la doctrine courante a toujours exclues des décisions d'arbitres. Pour ce qui concerne le cas actuel, il est à supposer que la suggestion d'une référence à la Cour de La Haye a une portée générale, s'il est vrai que, de l'avis des Chambres de Commerce Anglaises, „the principles and practice introduced into the administration of the affairs of the French Congo, the Congo Free State, and other areas in the conventional basin of the Congo being in direct opposition to the Articles of the Act of Berlin 1885.“ Le Gouvernement de l'État n'a cessé, pour

sa part, de préconiser l'arbitrage pour les dissentiments d'ordre international qui en comportaient l'application: ainsi, il voudrait voir déférées à l'arbitrage les divergences de vues qui se sont produites au sujet du bail des territoires du Bahr-el-Ghazal. || Après un examen attentif de la note Anglaise, le Gouvernement de l'État du Congo reste convaincu qu'en raison du vague et du manque complet de preuves, ce dont elle fait implicitement l'aveu, il n'est pas une juridiction au monde, en en supposant une qui ait compétence pour être saisie, qui puisse, bien loin de prononcer une sorte de condamnation, prendre une autre décision que celle de ne pas donner suite à de simples suppositions. || Si l'État du Congo se voit attaqué, l'Angleterre peut se dire que, plus que nulle autre nation, elle s'est trouvée, elle aussi, en butte aux attaques et aux accusations de toute espèce, et longue serait la liste des campagnes poursuivies en divers temps et jusque dans récentes occasions contre son administration coloniale. Elle n'a certes pas échappé aux critiques que lui ont valu ses guerres multiples et sanglantes contre les populations indigènes ni aux reproches de violenter les natifs et de porter atteinte à leur liberté. Ne lui a-t-on pas fait grief de ces longues insurrections à Sierra-Leone — de cet état d'hostilité dans la Nigérie, où tout dernièrement, d'après les journaux Anglais, la répression militaire a, en une seule circonstance, coûté la vie à 700 indigènes, à la plupart de leurs Chefs et au Sultan — de cette lutte qui se poursuit au Somaliland au prix du sacrifice de nombreuses vies humaines, sans que cependant il ne soit exprimé à la Chambre des Communes d'autre regret que celui du chiffre élevé des dépenses? || Alors que ces attaques adressées à l'Angleterre l'ont laissée indifférente, il y a lieu d'être surpris de la voir aujourd'hui attacher une toute autre importance à celles dirigées contre l'État du Congo. || On peut croire, cependant, que les préférences des indigènes de l'État du Congo demeurent acquises au Gouvernement d'une petite nation pacifique, dont les visées restent pacifiques comme a été pacifique sa création basée sur les Traités conclus avec les indigènes. Chr. de Cuvelier.

Anlagen.

I. „Bulletin Officiel de l'État Indépendant du Congo," Juin 1903.
II. Judgment delivered by the Tribunals of French Congo.
III. Opinions of Messrs. Van Maldeghem and de Paepe, Van Berchem, Barboux, and Nys.

Translations of Extracts from Annex I.

Page 142.

In conformity with Articles II and XIII of the Berlin Act, it (the Congo State) has assured to all flags, without distinction of nationality,

free access to all its interior waters and full and entire freedom of navigation. The railway, which has been constructed to obviate the innavigability of the lower river, is open to the traffic of all nations in conformity with Article XVI. || In conformity with Article III, there is no differential treatment either of ships or goods, and no tax is levied on foreigners which it not equally borne by nationals. || In conformity with Article IV, no transit due has been imposed. || In conformity with Article VI, freedom of conscience and the free exercise of worship are guaranteed to natives, to foreigners, and to the missions of all creeds. || In conformity with Article VII, the State has adhered to the Convention of the Universal Postal Union. || Availing itself of the power conferred by Article X, the Congo State has declared itself perpetually neutral, and in no circumstance has failed in the duties imposed by neutrality. || In conformity with Article XII, it has endeavoured, in case of any international difference, to have recourse to mediation and arbitration, and has never declined to accept such procedure. || In conformity with the Declaration of the 2nd July, 1890, the import and export duties levied do not exceed the limits fixed by the Agreements of the 8th April, 1892, and the 10th March, 1902, between the State, France and Portugal. || Article I of the Act of Berlin lays down that „the trade of all nations shall enjoy complete freedom in the Conventional basin of the Congo," and, by Article V, „no monopoly or favour of any kind in matters of trade" shall be granted there. These provisions, like the rest, have been respected by the Congo State in the letter and in the spirit.

Page 144.

Freedom of trade is complete in the Congo, and is restricted neither by monopoly nor privilege. Every one is free to sell or buy every sort of produce in which it is lawful to trade. The law protects this freedom by forbidding any interference with the freedom of business transactions; it punishes „any one who has employed violence or threats with a view to compel the natives, whether on the roads in the interior, or in the markets, to part with their goods to particular persons or at particular prices;" it punishes „those who, by violence, abuse, or threats, shall have interfered with the freedom of trade, with a view either to stop trade caravans on the public roads or to obstruct the freedom of traffic whether by land or water." || It is asserted that the principle of the freedom of trade is infringed by the appropriation by the State of vacant and ownerless lands within its boundaries. When by the Decree of the 1st July, 1885, the State declared that „no one has the right to occupy

vacant lands without a title; vacant lands are to be considered as belonging to the State," it did so in reliance on a legal principle which is universally admitted, its action in this matter was not, as has been said the first step in a deliberate policy of exclusiveness. That principle was inscribed in the Codes of all civilized countries; it has been sanctioned by all Colonial legislative systems.

Page 152.

If it were true that, by declaring all ownerless lands to be Government property, the Congo State had expropriated the natives, all these various legislative systems could be attacked on the same ground. It is generally admitted that the native has no real title to the ownership of the vast stretches of country which from time immemorial he has allowed to lie fallow, or to the forests which he has never turned to profit. But the law of the Congo State is careful to maintain the natives in the enjoyment of the lands they occupy and, as a matter of fact, not only are they not disturbed in this enjoyment, but they are actually extending the lands they cultivate and their plantations as their needs grow. The State has been at much pains to prevent the natives from being robbed. || „No one has the right to disposses natives of the lands which they occupy (Ordinance of the 1st July, 1885, Article 2). || The lands occupied by the native population under the authority of their Chiefs, shall continue to be governed by the local customs und usages (Decree of the 14th September, 1886, Article 2). || All Acts or Agreements which would tend to drive the natives from the territories they occupy, or to deprive them directly or indirectly of their liberty or means of livelihood, are prohibited (Decree of the 14th September, 1886, Article 2). || In cases where the lands which form the subject of application are occupied in part by natives, the Governor-General, or his Delegate, shall intervene in order, if possible, to effect an arrangement with them, securing to the applicant the lands so occupied, either by cession or by lease, but the State is not to be put to any expense in the matter (Decree of the 9th April, 1893, Article 5). || When native villages are inclosed in lands which have either been disposed of or leased, the natives may, so long as the land has not been officially measured, take into cultivation, without the consent of either the owner or the lessor, the vacant lands surrounding their villages (Decree of the 9th April, 1893, Article 6). || The members of the Land Commission shall examine with special care the question whether the lands applied for ought not to be reserved either for the public use or with a view to allow of the extension of cultivation by the natives (Decree of the 2nd February, 1898, Article 2)."

Page 156.

If it is inexact to say that the natives have been robbed of immemorial rights, it is equally so to assert that the policy of the State has aimed at the exclusion of private trading in order to assure greater advantages for its own commercial enterprises. || Such a statement can only be the result of a misapprehension of the various phases through which the Congo trade has passed since 1885. At that time private enterprise was centred in the Lower Congo only. The Government, far from wishing to close the Upper Congo, declared its access free to all. The Decree of the 30th April, 1887, led, on the contrary, to various commercial firms establishing themselves above Stanley Pool, owing to the facilities it afforded for settling on the domain lands. || Article 6 of that Decree provided: — || „Non-natives who desire to found commercial or agricultural establishments in the districts above Stanley Pool, or in others to be eventually designated by the Governor-General of the Congo, shall be at liberty to take possession with this view of an area, the maximum size of which shall be fixed by the Governor-General; provided that they fulfil such conditions as he shall lay down, they shall enjoy a preferential right to the eventual acquisition of property in such lands at a price which shall be fixed by him beforehand." || And Article 7 added: — || „The non-natives who, in the same regions, shall desire to occupy lands, of which the area shall exceed the maximum referred to in the preceding Article, may occupy them provisionally on such conditions as the Governor-General shall determine. He shall further decide whether the prefenterial right alluded to in the preceding Article shall be given to them in regard to this larger extent of land." || With a view to assist commercial enterprise in the regions of the interior, the Government even exempted from export duty — the only customs duties which they could at that time levy — all native produce coming from the territories above Stanley Pool. || „From the 1st January, 1888," so ran Article 1 of the Ordinance of the 19th October, 1887, „and till further orders, native produce coming from the State territories on the left bank of Stanley Pool and above that lake shall be exempted from export duty." || Later, by the Decree of the 17th Oktober, 1889, the Government announced that applications might be presented for concessions to work rubber and other vegetable produce in the State forests of the Upper Congo where such produce was not already worked by the native population. || By the Decree of the 9th July, 1890, the Collection of ivory within the State domains was entirely given up to private persons throughout such parts of the Congo as were at that time visited by the

steamers. || These Regulations were applicabe to all foreign enterprise, without distinction of nationality; they show that there was no such policy of ostracism in regard to private enterprise such as is now attributed to the State. || It has not been the fault of the Government that nationals of all countries have not profited by this liberal system. They continued, however, to confine themselves, with few exceptions, to the Lower Congo. The Companies which decided to extend their operations in the central districts of the Congo found every facility for the establishment of agencies, and aquired the favourable position wich they now enjoy. || The State can hardly be blamed because, in face of the almost universal inaction on the part of private individuals, it endeavoured to turn its territories to account by working its domain lands, either on its own account or through others. It was, however, the only way to secure the fund necessary for the Budget, the charges in which steadily increased with the extension of the public service, and to give the country the benefit on an economic system by imposing upon the concessionary Companies the obligation to undertake works of public utility. || The Government, further, were careful not to abandon a policy of moderation in the matter. When by the Decree of the 30th October, 1892, they defined regions reserved for working by the domain (those, that is to say, in which it had been ascertainted, after inquiry, that the natives had never engaged in the collection of rubber), they still left vast zones at the disposal of the public, and allowed to private persons the exclusive right to work the rubber on the Government properties there. As a matter of fact, the zones in question comprised more than a quarter of the vacant State lands, apart from the whole country below Stanley Pool. Nevertheless, the Companies persisted for some years more in not moving towards these regions; it has only been since 1897 that there have been any signs of general activity. It was then that the numerous factories which are still to be found there were started in the Kassai, Ikelemba, and Lulonga districts, and on the banks of the Congo. But it is to be noted that with one exception none but Belgian Companies decided to put their capital into those enterprises, and to take the consequent risks. Foreigners have held aloof, in spite of the fact that they were at perfect liberty to establish themselves in these regions; even the firms which had been long established in the Lower Congo, and especially the English houses, did not consider the moment favourable for establishing branches in the Upper Congo. The above remark is generally applicable, in so far that, also in the territories for which Concessions have been given, not one of the concessionary Companies has found any foreign

interests previously existing; indeed, certain foreigners who were interested in one of the most important of them, the Anglo-Belgian India-Rubber and Exploration Company, which was founded by an English group, have parted with their interests. || The commercial field open to private persons in the Congo never has been and is not limited; trade is free, so far as it is legitimate, throughout the country, and in certain regions the State, far from organizing any excessive working of its domain lands, has even renounced the exercise of its rights of property. To give one instance only the Dutch Company, the value of whose exports was 730 000 fr. in 1887, exported in 1901 goods to the value of more than 3 000 000 fr.

Page 162.

The work of organization has since been going on over the whole country by the more and more effective occupation of the territory; posts and stations have been multiplied, and now number 215; the work of the administrative, judicial, and sanitary authorities has expanded; transport facilities have been introduced; two lines of railways have been laid in the Lower Congo, and there are others either being constructed or proposed in the Upper Congo; seventy-nine steamers and boats have been put on the river and its affluents; 1,500 kilom. of telegraph and telephone lines have been laid; carriage roads have been built, on which the use of automobiles will put an end to the system of carriers („portage à dos d'homme"); vaccine institutes have been established with a view to putting a stop, through the increased use of lymph, to the ravages of small-pox; water-works have been built in important centres, such as Boma and Matadi; hospitals for blacks and whites have been founded at different posts, as also Red Gross stations and a bacteriological institute; importation of spirituous liqors and trade in them has been prohibited almost everywhere, while the importation of alcoholic drinks made with absinthe, as also trade in them, have been forbidden everywhere; the trade in improved fire-arms and ammunition for them has been absolutely forbidden; cattle have been introduced at all the stations, and model farms have been established; Sanitary Commissions have been instituted whose duty it is to watch over the requirements of the elements of publics health. || This general development is necessarily accompanied by an improvement of the conditions in which the native lives, wherever he comes into contact with the European element. Materially, he is better housed, better clad, and better fed; he is replacing his huts by better built and healthier dwelling-places; thanks to existing transport facilities, he is able to obtain the produce necessary to satisfy his new

wants; workshops have been opened for him, where he learns handicrafts, such as those of the blacksmith, carpenter, mechanic, and mason; he extends his plantations, and, taking example by the white man, learns rational modes of argriculture; he is always able to obtain medical assistance; he sends his children to the State school-colonies and to the missionary schools. Steps have been taken to safeguard the individual liberty of the blacks, and especially to prevent labour contracts between blaks and non-natives degenerating into disguised slavery. It is on this point that the Decree of the 8th November, 1888, enters into the most minute details concerning the length of the engagement, the form of the contract, and the payment of wages. Recent legislation in French Congo, which has very properly been praised by the English organs, has been dictated by the like solicitude for the natives. || The native is free to seek by work the renumeration which contributes to the increase of his well-being. One of the objects, indeed, of the general policy of the State is to aim at the regeneration of the race by impressing them with the high idea of the necessity of work. It is intelligible that Governments, conscious of their moral responsibility, should not advocate the right of the inferior races to be idle, which would entail the continuance of a social system opposed to civilization. The Congo State aims at carrying out its educational mission by requiring the native to contribute, by means of a tax in kind, for which, however, payment is made to him, to the development of the State forests; the amount of such payments, was, in the Budget for 1903, nearly 3 000 000 fr. The legality of such a system of developing the State property rests not only on the universal principle which attributes to the State the possession of ownerless lands, but also on the cession which the local Chiefs have made to the State, by peaceful methods and Treaties, of such political an land rights as they may have possessed; and on the fact that it is the State itself which has revealed to the natives the existence of those natural riches of which they were ignorant by showing them how to work; it is the State, too, which has bound itself, equally with private persons, to plant and replant, and thus to insure the preservation and perpetuity of those natural riches which the carelessness of some and the lust of gain of others could not have failed to destroy.

Page 165.

The system which the State has followed, while forwarding the economical development of the country, has at the same time caused a considerable commercial movement, inasmuch as the exports now amount

to a value of 50 000 000, and 5000 tons of rubber from the Congo forests are sold every year at Antwerp to the highest bidder. || Whatever may have been said this prosperity has not been attained to the detriment of the native. It has been asserted that the native populations must of necessity be badly treated because they are subjected on the one hand to military service, and on the other to the payment of certain taxes. || Military service is no more slavery in the Congo than anywhere else where the system of conscription is in force. The manner in which the public forces are recruited and organized has formed the subject of the most minute legislative provisions, with a view to the avoidance of abuses. As a matter of fact military service is not a heavy burden to the population, from whom it only takes one man in 10 000. To show the errors which have been believed in regard to the public forces it is necessary once more to point out that they are composed entirely of regular troops, and there are no „irregular levies" composed of undisciplined and barbarous elements. Care has been taken gradually to get rid of posts of black soldiers, and at the present moment every military post is commanded by a white officer. The increase in the number of officials has allowed of giving European officiers to all detachments of these forces. || In regard to contributions in kind which are levied on the native by the authorities, such taxes are as legitimate as any other. They do not impose on the native burdens of a different or heavier kind than the forms of impost enforced in the neighbouring Colonies, such as the hut tax. The native thus bears his share of the public burden as a return for the protection afforded hym by the State, and this share is a light one since on an average it means for the native no more than forty hours of work a-month. || It is unfortunately true that acts of violence have been committed against the natives in the Congo, as everywhere else in Africa: the Congo State has never sought either to deny or to conceal them. The detractors of the State show themselves to be prejudiced when they quote these acts as the necessary consequence of a bad system of administration, or when they assert that they are tolerated by the higher authorities. Whenever any European official has been guilty of such acts he has been punished by the Courts, and a certain number of Europeans are at this moment in the prisons of the State expiating their offences against the penal laws which protect the life and person of the native. If the enormous extent of the Congo State is taken into account, such cases are the exception, as is obvious from the fact that recent publications attacking the Congo State have been obliged, in support of their indictment, to take up incidents nearly ten

years old, and even to have recourse, amongst others, to the testimony of a commercial agent actually condemned for his excesses against the blacks. It is worthy of remark that the Catholic missionaries have never called attention to this general system of cruelty which is imputed to the State, and if judicial statistics demonstrate the stern measures that have been taken by the Criminal Courts, it does not follow that there is more crime in the Congo than in other Central African Colonies.

Nr. 13377. **GROSSBRITANNIEN.** — Bericht des englischen Konsuls in Boma an den Minister des Ausw. über eine Reise im Kongostaat. Handelspolitik, Staatsarbeiter, Hospitäler, Stärke der Armee, Lieferungen an Gummi und anderen Produkten, Strafen, Grausamkeiten, Sklavenhandel.

London, December 11, 1903. (December 12.)

My Lord, || I have the honour to submit my Report on my recent journey on the Upper Congo. || I left Matadi on the 5th June, and arriving at Léopoldville on the 6the, remained in the neighbourhood of Stanley Pool until the 2nd July, when I set out for the Upper Congo. My return to Léopoldville was on the 15th September, so that the period spent in the Upper River was one of only two and a-half months, during which time I visited several points on the Congo River itself, up to the junction of the Lulongo River, ascended that river and its principal feeder, the Lopori, as far as Bongandanga, and went round Lake Mantumba. || Although my visit was of such brief duration, and the points touched at nowhere lay far off the beaten tracks of communication, the region visited was one of the most central in the Congo State, and the district in which most of my time was spent, that of the Equator, is probably one of the most productive. Moreover, I was enabled, by visiting this district, to contrast its present day state with the condtion in which I had known it some sixteen years ago. Then (in 1887) I had visited most of the places I now revisited, and I was thus able to institute a comparison between a state of affairs I had myself seen when the natives lived their own savage lives in anarchic and disorderly communities, uncontrolled by Europeans, and that created by more than a decade of very energetic European intervention. That very much of this intervention has been called for no one who formerly knew the Upper Congo could doubt, and there are to-day widespread proofs of the great energy displayed by Belgian officials in introducing their methods

of rule over one of the most savage regions of Africa. || Admirably built and admirably kept stations greet the traveller at many points; a fleet of river steamers, numbering, I believe, forty-eight, the property of the Congo Government, navigate the main river and its principal affluents at fixed intervals. Regular means of communication are thus afforded to some of the most inaccessible parts of Central Africa. || A railway, excellently constructed in view of the difficulties to be encountered, now connects the ocean ports with Stanley Pool, over a tract of difficult country, which formerly offered to the weary traveller on foot many obstacles to be overcome and many days of great bodily fatigue. To-day the railway works most efficiently, and I noticed many improvements, both in the permanent way and in the general management, since the date of my last visit to Stanley Pool in January 1901. The cataract region, through which the railway passes, is a generally unproductive and even sterile tract of some 220 miles in breadth. This region is, I believe, the home, or birthplace, of the sleeping sickness — a terrible disease, which is, all too rapidly, eating its way into the heart of Africa, and has even traversed the entire continent to well-nigh the shores of the Indian Ocean. The population of the Lower Congo has been gradually reduced by the unchecked ravages of this, as yet, undiagnosed and incurable disease, and as one cause of the seemingly wholesale diminution of human life which I everywhere observed in the regions revisited, a prominent place must be assigned to this malady. The natives certainly attribute their alarming death-rate to this as one of the inducing causes, although they attribute, and I think principally, their rapid decrease in numbers to other causes as well. Perhaps the most striking change observed during my journey into the interior was the great reduction observable everywhere in native life. Communities I had formerly known as large and flourishing centres of population are to-day entirely gone, or now exist in such diminished numbers as to be no longer recognizable. The southern shores of Stanley Pool had formerly a population of fully 5000 Batekes, distributed through the three towns of Ngaliema's (Léopoldville), Kinchasa, and Ndolo, lying within a few miles of each other. These people, some twelve years ago, decided to abandon their homes, and in one night the great majority of them crossed over into the French territory on the north shores of Stanley Pool. Where formerly had stretched these populous native African villages, I saw to-day only a few scattered European houses, belonging either to Government officials or local traders. In Léopoldville to-day there are not, I should estimate, 100 of the original natives or their descendants now

residing. At Kinchasa a few more more may be found dwelling around one of the European trading depôts, while at Ndolo none remain, and there is nothing there but a station of the Congo Railway Company and a Government post. These Bateke people were not, perhaps, particularly desirable subjects for an energetic Administration, which desired, above all things, progress and speedy results. They were themselves interlopers from the northern shores of the Congo River, and derived a very profitable existence as trading middlemen, exploiting the less sophisticated population among whom they had established themselves. Their loss to the southern shores of Stanley Pool is none the less to be deplored, I think, for they formed, at any rate, a connecting link between an incoming European commercial element and the background of would-be native suppliers. || Léopoldville is sometimes spoken of as a Congo town, but it cannot rightly be so termed. Apart from the Government station, which, in most respects, is very well planned, there is nothing at all resembling a town — barrack would be the correct term. The Government station of Léopoldville numbers, I was informed by its Chief, some 130 Europeans, and probably 3000 native Government workmen, who all dwell in well ordered lines of either very well-built European houses, or, for the native staff, mud-built huts. Broad paths, which may be termed streets, connect the various parts of this Government Settlement, and an elementary effort at lighting by electricity has already evolved three lights in front of the house of the Commissaire-Général. Outside the Government staff, the general community, or public of Léopoldville, numbers less than one dozen Europeans, and possibly not more than 200 natives dependents of their households or trading stores. This general public consists of two missionary establishments, numbering in all 4 Europeans; a railway station with, I think, 1 European; 4 trading establishments — 1 Portuguese, 1 Belgian, 1 English, and 1 German — numbering 7 Europeans, with, perhaps, 80 or 100 native dependents; 2 British West African petty traders, and a couple of Loango tailor boys, who make clothes for the general community. This, I think, comprises almost all those not immediately dependent upon the Government. These shops and traders do scarcely any business in native produce, of which there may be said to be none in the district, but rely upon a cash trade in Congolese currency, carried on with the large staff of Government employés, both European and native. Were this cash dealing to cease, the four European shops would be forced to put up their shutters. During the period of my stay at Léopoldville it did actually cease, and, for reasons which were not known publicly, the large native staff of

Congo Government workmen, instead of receiving a part of their monthly wages in cash to spend locally — as also those being paid off on the expiry of their contracts — were remunerated by the Government in barter goods, which were issued from a Government store. This method of payment did not satisfy either the native Government employés or the local traders, and I heard many complaints on this score. The traders complained, some of them to myself, that as they had no other form of trading open to them, save this with the Government staff against cash, for the Government to itself now pay these men in goods was to end, at a blow, all trade dealings in the district. The native workmen complained, too, that they were paid in cloth which often they did not want in their own homes, and in order to have the wherewithal to purchase what they wanted, a practice at once arose amongst these men to sell for cash, at a loss to themselves, the cloth they had been forced to receive in payment from the Government store. The workmen lost on this transaction, and so did the traders. Pieces of cloth which were charged by the Government at 10 fr. each in paying off the workmen, these men would readily part with for 7 fr., and even for 6 fr. in cash. I myself, one day in June, bought for 7 fr. a-piece, from two just-discharged Government workmen, two pieces of cloth which had been charged against them at 10 fr. each. These men wished to buy salt at one of the local stores, and to obtain the means of doing so, they readily sacrificed 3 fr. in each 10 fr. of their pay. The traders, too, complained that by this extensive sale of cotton goods at reduced rates by the Government employés, their own sales of cloth at current prices were rendered well-nigh impossible throughout the district.

The 3000 Government workpeople at Léopoldville are drawn from nearly every part of the Congo State. Some, those from the cataract district especially, go voluntarily seeking employment, but many — and I believe a vast majority — are men, or lads, brought from districts of the Upper Congo, and who serve the authorities not primarily at their own seeking. On the 16th June last, five Government workpeople brought me their contracts of engagement with a request that I might tell them how long a period they still had to serve. They were all Upper Congo men, and had already nearly completed the full term of their engagement. The contracts, in each case, appeared as having been signed and drawn up at Boma on behalf of the Governor-General of the Congo State, and were, in each case, for a term of seven years. The men informed me that they had never been to Boma, and that the whole of their period of service had been spent either at Léopoldville or on the Upper Congo.

In three of these cases I observed that an alteration had been made in the period of service, in the following terms: — || „Je réduis de sept à cinq ans le terme de service du . . . . .“ || This entry was signed by the acting State Inspector of the district. It seemingly had not been observed, for it was struck out by his successor, and, as a matter of fact, the full period of seven years was, in each case, within a few months of completion. || On the whole the Government workmen at Léopoldville struck me as being well cared for, and they were certainly none of them idle. The chief difficulty in dealing with so large a staff arises from the want of a sufficiency of food supply in the surrounding country. The staple food of the entire Upper Congo is a preparation of the root of the cassava plant, steeped and boiled, and made up into loaves or puddings of varying weight. The natives of the districts around Léopoldville are forced to provide a fixed quantity each week of this form of food, which is levied by requisitions on all the surrounding villages. The European Government staff is also mainly dependent upon food supplies obtained from the natives of the neighbourhood in a similar manner. This, however necessary, is not a welcome task to the native suppliers who complain that their numbers are yearly decreasing, while the demands made upon them remain fixed, or tend even to increase. || The Government station at Léopoldville and its extensive staff, exist almost solely in connection with the running of Government steamers upon the Upper Congo. || A hospital for Europeans and an establishment designed as a native hospital are in charge of a European doctor. Another doctor also resides in the Government station whose bacteriological studies are unremitting and worthy of much praise. The native hospital — not, I am given to understand, through the fault of the local medical staff — is, however, an unseemly place. When I visited the three mud huts which serve this purpose, all of them dilapidated, and two with the thatched roofs almost gone, I found seventeen sleeping sickness patients, male and female, lying about in the utmost dirt. Most of them were lying on the bare ground — several out on the pathway in front of the houses, and one, a woman, had fallen into the fire just prior to my arrival (while in the final, insensible stage of the disease), and had burned herself very badly. She had since been well bandaged, but was still lying out on the ground with her head almost in the fire, and while I sought to speak to her, in turning, she upset a pot of scalding water over her shoulder. All of the seventeen persons I saw were near their end, and on my second visit, two days later, the 19th June, I found one of them lying dead out in the open. || In somewhat striking contrast to the neglected state of

these people, I found, within a couple of hundred yards of them, the Government workshop for repairing and fitting the steamers. Here all was brightness, care, order, and activity, and it was impossible not to admire and commend the industry which had created and maintained in constant working order this useful establishment. In conjunction with a local missionary, some effort was made during my stay at Léopoldville, to obtain an amelioration of the condition of the sleeping-sickness people in the native hospital, but it was stated, in answer to my friend's representations, that nothing could be done in the way of building a proper hospital until plans now under consideration had been matured elsewhere. The structures I had visited, which the local me lical staff greatly deplored, had endured for several years as the only form of hospital accommodation provided for the numerous native staff of the district. || The Government stores at Léopoldville are large and well built, and contain not only the goods the Government itself sends up river in its fleet of steamers, but also the goods of the various Concession Companies. As a rule, the produce brought down river by the Government steamers is transhipped direct into the railway trucks which run alongside the wharf, and is carried thence by train to Matadi for shipment to Europe. The various Companies carrying on operations on the Upper Congo, and who hold Concessions from the Congo Government, are bound, I was told, by Conventions to abstain from carrying, save within the limits of their Concessions, either goods or passengers. This interdiction extends to their own merchandise and to their own agents. Should they carry, by reason of imperative need, outside these limits any of their own goods or their own people, they are bound to pay to the Congo Government either the freight or passage money according to the Government tariff, just as though the goods or passengers had been conveyed on one of the Government vessels. The tariff upon goods and passengers carried along the interior waterways is a fairly high one, not perhaps excessive under the circumstances, but sill one that, by reason of this virtual monopoly, can produce a yearly revenue which must go far towards maintaining the Government flotilla. By the estimates for 1902, published in the „Bulletin Officiel" of January this year, the transport service is credited with a production of 3 100 000 fr. of public revenue for 1902, while the expenditure for the same year is put at 2 023 376 fr. That this restriction of public conveyance to Government vessels alone is not altogether a public gain my own experience demonstrated. I had wished to leave Stanley Pool for the Upper Congo at an early date after my arrival in Léopoldville, but as the Government vessels were mostly

crowded. I could not proceed with any comfort by one of these. The steam-ship „Flandre“, one of the largest of these vessels, which left Léopoldville for Stanley Falls on the 22nd June, and by which I had, at first, intended to proceed, quitted port with more than twenty European passengers over her complement, all of whom, I was informed, would have to sleep on deck. I accordingly was forced to seek other means of travelling, and through the kindness of the Director of one of the large commercial Companies (the „Société Anonyme Belge du Haut-Congo“) I found excellent accommodation, as a guest, on one of his steamers. Although thus an invited guest and not paying any passage money, special permission had to be sought from the Congo Government before this act of courtesy could be shown me, and I saw the telegram from the local authority, authorizing my conveyance to Chumbiri. || This commercial Company has three other steamers, but the interdiction referred to applies to the entire flotilla of trading vessels of Congolese nationality on the Upper River. Despite the fact that these vessels are not allowed to earn freight or passage, they are all, for their tonnage, heavily taxed, while the Government vessels, which earn considerable sums on transport of general goods and passengers, pay no taxes. The four vessels of the Société Anonyme Belge du Haut-Congo referred to, of which the largest is only, I believe, one of 30 tons, pay annually, I was informed, the following taxes: — || For permission to cut firewood 17 870 fr., Licence for each steamer, according to her tonnage 400 to 600 fr. The master of each vessel must be licensed, for which a tax of 20 fr. per annum is levied. || Himself and each European member of the crew must then pay 30 fr. per annum as „imposition personnelle“, whilst each native member of the crew costs his employers 3 fr. per head for engagement licence annually, and 10 fr. per head per annum as „imposition personnelle“.

The „President Urban“, the largest steamer of the Company referred to, under these various heads pays, I was informed, a sum of not less than 11,000 fr. in taxes per annum. Should she carry any of the agents of the Company owning her, or any of its goods, save within the restricted area of its Concession, her owners must pay to the Congo Government both passage money and freight on these, just as though they had been sent by one of the Government vessels. || No firewood may be cut by the public within half-an-hour's steaming distance of any of the Government wooding posts, which are naturally chosen at the best wooding sites available along the various waterways, so that the 10 000 fr. woodcutting licence which the „President Urban“ pays entitles her only to cut up for fuel such suitable timber as her crew may be able to find in the less

accessible spots. || At F* I spent four days. I had visited this place in August 1887 when the line of villages comprising the settlement contained from 4000 to 5000 people. Most of these villages to-day are entirely deserted, the forest having grown over the abandoned sites, and the entire community at the present date cannot number more than 500 souls. There is no Government station at T*, but the Government telegraph line which connects Léopoldville with Coquilhatville, the headquarters of the Equator district, runs through the once townlands of the F* villages close to the river bank. The people of the riverside towns, and from 20 miles inland, have to keep the line clear of undergrowth, and in many places the telegraph road serves as a useful public path between neighbouring villages. Some of the natives of the neighbourhood complained that for this compulsory utilitarian service they had received no remuneration of any kind; and those at a distance that they found it hard to feed themselves when far from their homes they were engaged on this task. Inquiry in the neighbourhood established that no payment for this work had seemingly been made for fully a year. || Men are also required to work at the neighbouring wood-cutting post for the Government steamers, which is in charge of a native Headman or Kapita, who is under the surveillance of a European „Chef de Poste" at Bolobo, the nearest Government station, which lies about 40 miles up-stream. These wood-cutters, although required compulsorily to serve and sometimes irregularly detained, are adequately paid for their services. || The F* villages have to supply kwanga (the prepared cassava root already referred to) for the neighbouring wood-cutting post, and the quantity required of them is, they asserted, in excess of their means of supply and out of proportion to the value received in exchange. The supply required of them was fixed, I found, at 380 kwanga (or boiled cassava puddings) every six days, each pudding weighing from $4^1/_2$ lb. to 6 lb., or a total of from 1700 lb. to 1 ton weight of carefully prepared foodstuffs per week. For this a payment of one brass rod per kwanga is made, giving a sum of 19 fr. in all for the several villages whose task it is to keep the wood post victualled. These villages by careful computation I reckoned contained 240 persons all told — men, women, and children. In addition to preparing and carrying this food a considerable distance to the Government post, these people have to take their share in keeping the telegraph line clear and in supplying Government workmen. One elderly man was arrested at the period of my visit to serve as a soldier and was taken to Bolobo, 40 miles away, but was subsequently released upon representations made by a missionary who knew

him. The number of wood-cutters at the local post is about thirty I was informed, so that the amount of food levied is beyond their requirements, and the excess is said to be sold by them at a profit to the crews of passing steamers. At one of the smallest of these F * villages, where there are not more than ten persons all told, and only three of these women able to prepare and cook the food, 40 kwanga (180 lb. to 270 lb. weight of food) had to be supplied every week at a payment of 40 rods (2 fr.). These people said: „How can we possibly plant and weed our gardens, seek and prepare and boil the cassava, make it into portable shape, and then carry it nearly a day's journey to the post? Moreover, if the kwanga we make are a little small or not well-cooked, or if we complain that the rods given us in settlement are too short, as they sometimes are, then we are beaten by the wood-cutters, and sometimes we are detained several days to cut firewood as a punishment." || Statements of this kind might be tediously multiplied. || The local mission station at F * requires much smaller kwanga than the Government size, getting from $1^1/_2$ lb. to 2 lb. weight of food at the same price — viz., 1 rod. The kwanga made up for general consumption, as sold in local markets, weigh only about 1 lb. each. The Government requires, delivered free, even at considerable distances, from four a-half to six times the weight of prepared food to that sold publicly for $^1/_2 d.$ || In most parts of the Upper Congo the recognized currency consists of lengths of brass wire; these lengths varying according to the district. At one period the recognized length of a brass rod was 18 inches, but to-day the average length of a rod cannot be more than 8 or 9 inches. The nominal value of one of these rods is $^1/_2 d.$, twenty of them being reckoned to the franc; but the intrinsic value, or actual cost of a rod to any importer of the brass wire direct from Europe, would come to less than a $^1/_4$ *d.*, I should say. Such as it is, clumsy and dirty, this is the principal form of currency known on the Upper Congo where, saving some parts of the French Congo I visited, European money is still quite unknown. || The reasons for the decrease of population at F * given me, both by the natives and by others, point to sleeping sickness as probably one of the principal factors. There has also been emigration to the opposite side of the river, to the French shore, but this course has never, I gather, been popular. The people have not easily accommodated themselves to the altered condition of life brought about by European Government in their midst. Where formerly they were accustomed to take long voyages down to Stanley Pool to sell slaves, ivory, dried fish, or other local products against such European merchandise as the Bateke middlemen

around the Pool had to offer in exchange, they find themselves to-day debarred from all such form of activity. || The open selling of slaves and the canoe envoys, which once navigated the Upper Congo, have everywhere disappeared. No act of the Congo State Government has perhaps produced more laudable results than the vigorous suppression of this widespread evil. In the 160 miles' journey from Léopoldville to F * I did not see one large native canoe in mid-stream, and only a few small canoes creeping along the near to native villages. While the suppression of an open form of slave dealing has been an undoubted gain, much that was not reprehensible in native life has disappeared along with it. The trade in ivory has to-day entirely passed from the hands of the natives of the Upper Congo, and neither fish nor any other outcome of local industry now changes hands on an extensive scale or at any distance from home. || So far as I could observe in the limited time at my disposal, the people of F * now rarely leave their homes save when required by the local Government official at Bolobo to serve as soldiers, or woodcutters at one of the Government posts, or to convey the weekly supplies of food required of them to the nearest Government station. These demands for food-stuffs comprise fowls and goats for consumption by the European members of the Government staff at Léopoldville, or for passengers on the Government steamers. They emanate from the Chief of the post at Bolobo who, I understand, is required in so far as he can, to keep up this supply. In order to obtain this provision he is forced to exercise continuous pressure on the local population, and within recent times that pressure has not always taken the form of mere requisition. Armed expeditions have been necessary and a more forcible method of levying supplies adopted than the law either contemplated or justifies. Very specific statements as to the harm one of these recent expeditions worked in the country around F * were made to me during my stay there. The officer in command of the G * district, at the head af a band of soldiers passed through a portion of the district wherein the natives, unaccustomed to the duties expected of them, had been backward in sending in both goats and fowls. || The result of this expedition, which took place towards the end of 1900, was that in fourteen small villages traversed seventeen persons disappeared. Sixteen of these whose names were given to me were killed by the soldiers, and their bodies recovered by their friends, and one was reported as missing. Of those killed eleven were men, three women, and one a boy child of 5 years. Ten persons were tied up and taken away as prisoners, but were released on payment of sixteen goots by their friends, except one, a child,

who died at Bolobo. In addition 48 goats were taken away and 225 fowls; several houses were burned, and a quantity of their owners' property either pillaged or destroyed. Representations on behalf of the injured villages were made to the Inspecteur d'État at Léopoldville, who greatly deplored the excesses of his subordinate, and sent to hold an inquiry and to pay compensation to the relatives of those killed and for the live-stock or goods destroyed or taken away. The local estimate of the damage done amounted to 71 730 brass rods (3 586 fr.), which included 20 500 brass rods (1 025 fr.), assessed as compensation for the seventeen people. Three of these were Chiefs, and the amount asked for would have worked out at about 1 000 brass rods (50 fr.) per head, not probably an extravagant estimate for human life, seeing that the goats were valued at 400 rods each (20 fr.). A total sum, I was told, of 18 000 brass rods (950 fr.) was actually paid to the injured villages by the Government Commissioner, who came from Stanley Pool; and this sum, it was said, was levied as a fine for his misconduct on the official responsible for the raid. I could not learn what other form of punishment, if any, was inflicted on this officer. He remained as the Government Representative for some time afterwards, was then transferred to another post in the immediate neighbourhood, and finally went home at the expiration of his period of service.

At Bolobo, where I spent ten days waiting for a steamer to continue my journey, a somewhat similar state of affairs prevails to that existing at F*. Bolobo used to be one of the most important native Settlements along the south bank of the Upper Congo, and the population in the early days of civilized rule numbered fully 40 000 people, chiefly of the Bobangi tribe. To-day the population is believed to be not more than 7000 or 8000 souls. The Bolobo men were famous in former days for their voyages to Stanley Pool and their keen trading ability. All of their large canoes have to-day disappeared, and while some of them still hunt hippopotami — which are still numerous in the adjacent waters — I did not observe anything like industry among them. Indeed, it would be hard to say how the people now live or how they occupy their own time. They did not complain so much of the weekly enforced food supplies required of them, which would, indeed, seem to be an unavoidable necessity of the situation, as to the unexpected calls frequently made upon them. Neither rubber nor ivory is obtained in this neighbourhood. The food supply and a certain amount of local labour is all that is enforced. As woodcutters, station hands in the Government post, canoe paddlers, workers on the telegraph route or in

some other public capacity, they are liable to frequent requisition. || The labour required did not seem to be excessive, but it would seem to be irregularly called for, unequally distributed, and only poorly renumerated, or sometimes not renumerated at all. || Complaints as to the manner of exacting service are much more frequent than complaints as to the fact of service being required. If the local official has to go on a sudden journey men are summoned on the instant to paddle his canoe, and a refusal entails imprisonment or a beating. If the Government plantation or the kitchen garden require weeding, a soldier will be sent to call in the women from some of the neighbouring towns. To the official this is a necessary public duty which he cannot but impose, but to the women suddenly forced to leave their household tasks and to tramp off, hoe in hand, baby on back, with possibly a hungry and angry husband at home, the task is not a welcome one. || One of the weightier tasks imposed upon the neighbourhood during my stay at Bolobo was the construction of a wooden pier at the Government beach whereat Government vessels might come alongside. || I visited this incompleted structure several times, and estimated that from 1500 to 2000 trees and saplings had already been used in its partial construction. All of these were cut down and carried in by the men of some of the neighbouring towns, and for this compulsory service no remuneration had, up to that date, I was on all sides informed, been made to any one of them. They were ordered, they said, to do it as a public duty. The timber needed had to be sought at a considerable distance, most of the trees had been carried some miles, and the task was not altogether an agreeable one. The chief complaint I heard directed against this work, however, was that the pier was being so badly put up that when finished it would be quite useless, and all their work would thus be trown away. My own opinion of the structure was that this criticism was well founded, and that the first annual rise of the river would sweep most of the ill-laid timbers away. || The Bolobo people do not object so much to the regular food tax, just because this is regular, and they can prepare and regularly meet is, as to the sudden and unexpected labour tasks, such as canoe journeys, or this more onerous pier building. They could, I perceived, trace no connection between this hastily-conceived exaction on their time and labour and a system of general contribution in the public interest, which, to be readily admitted, should be clearly defined. Were a regular annual tax levied in money, or some medium of barter exchange serving as a legal currency, the people would in time be brought to see that a payment of this kind evenly distributed and enforced was, indeed,

a public duty they were bound to acquit themselves of, and one their Government was justified in strictly enforcing; but they do not assign any such value to the unsystematic calls upon them which prevail to-day. To be hastily summoned from their usual home avocations, or even from their possibly habitual idleness, to perform one or other of the tasks indicated above, and to get neither food nor pay for their exertions, as is often the case, seems to these unprogressive people not a public service they are called upon to perform in the public interest, but a purely personal burden laid upon their bodies and their time by the local agent of an organization which, to them, would seem to exist chiefly for its own profit. || The weight of the kwanga required at Bolobo seemed to be less than that enforced at F*, and I found that this variance existed throughout the Upper Congo. At Bolobo the kwanga loaves supplied to the Government post weighed each a little over 3 lb. That made for ordinary sale in the public market just over 1 lb.; one of each that I weighed myself gave 3 lb. 2 oz. to the Government loaf, and 13 oz. to that made for general consumption. The price paid in each case was the same — viz., one brass rod. || At the village of H*, some 4 or 5 miles from the Government post, which I visited, I found the village to number some forty adult males with their families. This village has to supply weekly to the Government post 400 of these loaves (say 1250 lb. weight of food) for wich a payment of 20 fr. (400 rods) is made. The people of H*. told me that when short of cassav a from their own fields for the preparation of this supply, they bought the root in the local market and had to pay for it in the raw state just twice what they received for the prepared and cooked product they delivered at the post. I had no means of verifying this statement, but I was assured by many persons that it was strictly true. In addition to supplying this food weekly, H*. is liable to the usual calls for canoe paddlers, day labourers at the Government station (male and female), timber gatherers for the pier, and woodcutters at the local wood-post of the Government steamers. || There was a good deal of sickness in this town, and in that beyond it at the date of my visit. Sleeping sickness and, still more, small-pox. Both diseases have done much to reduce the population. Emigration to the French shore, once active, would seem now to have ceased. Efforts are made locally, to improve the physical and sanitary condition of the people, and improvements due to these efforts are becoming apparent, but I was given to understand that progress is very slow. || The insufficiency of food generally observable in this part of the Congo would seem to account for much sickness, and probably for the mental de-

pression of the natives I so often observed, itself a frequent cause of disease. The Chief of the Government post at G* during a part of my stay there told me that he thought the district was quite exhausted, and that it must be ever increasingly difficult to obtain food from it for the public requirements of the local administration. || Some 40 miles above Bolobo a large „camp d'instruction", with from 600 to 800 native recruits and a staff of several European officers is established at a place called Yumbi. I had, to my regret, no opportunity of visiting this camp, although I met one of its officers who very kindly invited me there, promising a hearty welcome. He informed me that native food supplies were fairly plentiful in the neighbourhood of this camp, and that the principal rations of the soldiers consisted of hippopotamus meat, the Congo in that neighbourhood affording a seemingly inexhaustible supply of these creatures. || In front of the house of one of the natives in a village, I saw some seventy hippopotamus skulls. The animals, I was told, had all been killed by one man. Many are speared, and some are shot by the native hunters with cap-guns. A somewhat considerable trade in these weapons appears to have been done until recently by the Governments Agents in the district, and I found several of the Bolobo young men with guns of this description which they had bought at different times from the local official, generally paying for them with ivory tusks. The sale of these arms by Representatives of the Congo Government would seem to have ceased somewhat more than a year ago, since which date the holders of the guns have been exposed to some trouble in order to obtain licences. Dealing in or holding guns of this description would seem to be regulated by clearly drawn up Regulations, which, however, do not seem to have been observed until last year. A tax of 20 fr. is now levied on the issue of a licence to bear arms, which the law renders obligatory on every gun holder, but this tax is also collected in an irregular manner.

I learned while at Bolobo that a large influx from the I. district (which comprises the „Domaine de la Couronne") had lately taken place into the country behind G*. The nearest Settlement of these emigrants was said to be about 20 to 25 miles from G*, and I determined to visit this place. I spent three days on this journey, visited two large villages in the interior belonging to the K* tribe, wherein I found that fully half the population now consisted of refugees belonging to the L* tribe who had formerly dwelt near I*. I saw and questioned several groups of these people, whom I found to be industrious blacksmiths and brass-workers. These people consisted of old and young men, women, and

children. They had fled from their country and sought an asylum with their friends the K* during the last four years. The distance they had travelled in their flight they put at about six or seven days' march — which I should estimate at from 120 to 150 miles of walking. They went on to declare, when asked why they had fled, that they had endured such ill-treatment at the hands of the Goverment officials and the Government soldiers in their own country that life had become intolerable, that nothing had remained for them at home but to be killed for failure to bring in a certain amount of rubber or to die from starvation or exposure in their attempts to satisfy the demands made upon them. The statements made to me by these people were of such a nature that I could not believe them to be true. The fact remained, however, that they had certainly abandoned their homes and all that they possessed, had travelled a long distance, and now preferred a species of mild servitude among the K* to remaining in their own country. I took careful note of the statements made to me by these people, which will be found in the transcript attached (Inclosure 1). I subsequently found when at M* some days later, other L*, who confirmed the truth of the statements made to me at N* || On reaching Bolobo in September I obtained information amply confirming the statements made to me. My own further inquiries at M* are embodied in the accompanying document (Inclosure 1). || Leaving Bolobo on the 23rd July, I passed on up river in a small steam-launch I had been fortunate enough to secure for my private use. We touched at several points on the French shore, and on the 25th July reached Lukolela, where I spent two days. This district had, when I visited it in 1887, numbered fully 5000 people; to-day the population is given, after a careful enumeration, at less than 600. The reasons given me for their decline in numbers were similar to those furnished elsewhere, viz., sleeping-sickness, general ill-health, insufficiency of food, and the methods employed to obtain labour from them by local officials and the exactions levied on them. The Lukolela district furnishes a small supply of rubber, which is required by the Local Government posts to be brought in at fixed periods as a general contribution. Food — „kwanga" and fish — are also required of the riverside dwellers. The towns I visited were very ill-kept and tumble-down, and bore no comparison, either in the class of dwelling-houses now adopted or in the extent of cultivated ground around them, to the condition in which these people formerly dwelt. || Several reasons for the increase of sickness and the great falling-off in the population of the district were stated by the local missionary, who has resided for many years at Lukolela, in two

letters which he recently addressed to the Governor-General of the Congo State. A copy of these letters was handed to me by the writer — the Rev. John Whitehead — on my calling in at Lukolela on my way down river on the 12th September. I had no opportunity of verifying, by personal observation, the statements made by Mr. Whitehead in his letter, for my stay at Lukolela was only one of a few hours. I have, however no right to doubt Mr. Whitehead's veracity, and he declared himself prepared to accept full responsibility for the statements his letter contained. A copy of these letters is appended (Inclosure 2). || The Government post at Lukolela I did not visit, but viewed from the river it presents a charming aspect; well-built houses, surrounded by plantations of coffee-trees, extend for some distance along the shore. || From Lukolela I proceeded to O*, which I purposed visiting. O*, with its two adjoining villages, when I had last seen them in the autumn of 1887, had presented a scene of the greatest animation. The population of the three towns then numbered some 4000 to 5000 people — O* alone, it was estimated, containing at least 3000. Scores of men had put off in canoes to greet us with invitations that we should spend the night in their village. On steaming into O*, I found that this village had entirely disappeared, and that its place was occupied by a large „camp d'instruction," where some 800 native recruits, brought from various parts of the Congo State, are drilled into soldierhood by a Commandant and a staff of seven or eight European officers and non-commissioned officers. || There is also a large plantation of coffee-trees, a telegraph office, and a trading store, but I could see no indications of native life beyond those dependent on these establishments. The once villages and their fields had been converted into a very well-laid-out and admirably-maintained military station. From the Commandant and his officers a cordial welcome was received. The camp as a military centre is excellently chosen, the situation of Irebu commanding not only the Lake Mantumba waterway, but one of the chief navigable channels of the Congo; and it is, moreover, situated opposite the estuary of the great Ubangi River, which is probably the most important Congo affluent. The Commandant informed me that a very large supply of native food, amply sufficient for the soldiers under his command, was supplied weekly by the natives of the surrounding district. || It is difficult to exactly estimate the number of soldiers enrolled and maintained by the Congo Government. There are, I think, four separate „camps d'instruction" upon the Upper Congo, each of which should have an effective of 700 men. The effective strengths of the companies of Manyuema, Lake Léopold II, Lualaba-Kasai, Aruwimi, and

Ruzizi-Kivu were fixed respectively by Circular of the Governor-General, dated the 25th June, 1902, at 750, 475, 850, 450, and 875 men. There are many other companies of the „Force Publique“ in the Congo State, and I think it might safely be estimated that the number of men with the colours does not amount to less than 18000. By a Circular addressed to the local authorities, dated the 26th May last, the Governor-General stated that it was necessary to add 200 men to each of the camps in the Upper Congo. In the same Circular a proposed increase of the general strength of the army was indicated in the following terms: — || „Notre programme militaire est très vaste et sa réalisation exige une attention soutenue et de grands efforts, mais sans son exécution intégrale notre situation demeurera précaire. || „S'il le fallait, mais je ne pense pas même que ce soit nécessaire, le Gouvernement se montrerait disposé à augmenter dans une certaine mesure le contingent pour 1903.“ || The same Circular added that: — || „Certains districts en effet ne remplacent pas les miliciens décédés, désertés en cours de route et ceux réformés à leur arrivée au camp. || De plus, pendant la période d'instruction dans les camps un grand nombre de déchets se produisent aussi parmi ces recrues, les transports de miliciens laissant encore a désirer.“ || The Commandant informed me that some of the natives who had fled into the French territory opposite ten years ago, when the Irebu tribes had deserted their homes, were now gradually returning to Congo State territory. I found, subsequently, that this was the case, the people alleging that since the rubber tax had been dropped in the Mantumba district they preferred returning to their home lands to remaining on the strange sites in French territory, to which they had fled when that tax was at work.

From Irebu I proceeded some 25 miles to Ikoko, once a large village on the north shore of Lake Mantumba. I remained in Lake Mantumba seventeen days visiting, during that time, the Government post a Bikoro on the east shore of the lake, and many native towns scattered around the lake side. I also ascended by boat one of the rivers falling into the lake, and visited three native villages in the forest situated along this waterway. Lake Mantumba is a fine sheet of water about 25 or 30 miles long and some 12 or 15 miles broad at the broadest part, surrounded by a dense forest. The inhabitants of the district are of the Ntomba tribe, and are still rude savages, using very fine bows and arrows and ill-made spears as their weapons. There are also in the forest country many families or clans of a dwarf race called Batwas, who are of a much more savage and untameable disposition than the Ntombas, who form the bulk of the population. Both Batwas and Ntombas are still

cannibals, and cannibalism, although repressed and not so openly indulged in as formerly, is still prevalent in the district. The Mantumba people were, in the days before the establishment of Congo State rule, among the most active fishermen and traders of the Upper Congo. In fleets of canoes they used to issue out upon the main waters of the Congo and travel very great distances, fighting their way if necessary, in search of purchasers of their fish or slaves, or to procure these latter. All this has ceased and, save for small canoes used in catching fish, I saw neither on the lake itself nor at the many villages I touched along its shores, any canoes comparable to those so frequently seen in the past. A man I visited told me that a fine canoe he bought for 2000 brass rods (100 fr.), in which to send the weekly imposition of fish to the local State post, had been kept by the official there, had been used to transport Government soldiers in, and was now attached to a Government wood-cutting post, which he named, out on the main river. He had received nothing for the loss of this canoe, and when I urged him to lay the matter before the local official responsible, who had doubtless retained the canoe in ignorance, he pulled up his loin cloth and, pointing to where he had been flogged with a chicotte, said: „If I complained I should only get more of these." Although afraid to complain locally, he declared he would be perfectly willing to accompany me if I would take him before one of the Congo Judges or, above all, down to Boma. I assured him that a statement such as that he had made to me would meet with attention at Boma, and that if he could prove its truth he would get satisfaction for the loss of the canoe. || Statements of a similar character, often supported by many witnesses, were made to me more than once during my journey around the lake, some of them pointing to far greater derelictions of duty. The same man told me, on the same occasion, that one of the Government officials of the district (the same man, indeed, who had retained the canoe) had recently given him three wives. The official, he declared, had been „making war" on a town in the forest I was then in, for failing to bring in its fixed food supply, and as a result of the punitive measures undertaken the town had been destroyed and many prisoners taken. As a result, several women so taken were homeless, and were distributed. „Wives were being given away that day," said my informant, „he gave me three, but another man got four." The man went on to say that one of these „wives" had since escaped, aided, as he complained, by one of his own townsmen, who was a slave from her own native town. || The population of the lake-side towns would seem to have diminished within the last ten years by 60 or 70 per cent. It

was in 1893 that the effort to levy an india-rubber imposition in this district was begun, and for some four or five years this imposition could only be collected at the cost of continual fighting. Finding the task of collecting india-rubber a well nigh impossible one, the authorities abandoned it in this district, and the remaining inhabitants now deliver a weekly supply of food-stuffs for the up-keep of the military camp at Irebu, or the big coffee plantation at Bikoro. Several villages I visited supply also to the latter station a fortnightly tax of gum-copal, which the surrounding forests yield abundantly. Gum-copal is also exposed and washed up on the shores of the lake. The quantity of this commodity supplied by each village on which it is assessed is put at 10 bags per fortnight. Each bag is officially said to contain 25 kilog., so that the imposition would amount to a quarter of a ton weight per fortnight. I found, when trying to lift some of these bags I saw being packed at a native village I was in, that they must weigh considerably more than 25 kilog., so that I concluded that each sack represents that quantitiy not of gum-copal. There is a considerable loss in cleaning, chipping, and washing crude gum as collected. The quantity brought by each village would thus work out at $6^1/_2$ tons per annum. When i visited the Government station at P*, the chief of that post showed me ten sacks of gum which he said had been just brought in by a very small village in the neighbourhood. For this quarter of a ton of gum-copal he said he had paid the village one piece of blue drill — a rough cotton cloth which is valued locally, after adding the cost of transport, at $11^1/_2$ fr. a-piece. By the Congo Government „Bulletin Officiel“ of this year (No. 4, April 1903) I found that $339^1/_2$ tons of gum-copal were exported in 1902, all from the Upper Congo, and that this was valued at 475 490 fr. The value per ton would, therefore, work out at about 56 *l.* The fortnightly yield of each village would therefore seem to be worth a maximum of 14 *l.* (probably less), for which a maximum payment of $11^1/_2$ fr. is made. At one village I visited I found the majority of the inhabitants getting ready the gum-copal and the supply of fish which they had to take to P* on the morrow. They were putting it into canoes to paddle across the lake — some 20 miles — and they left with their loads in the night from alongside my steamer. These people told me that they frequently received, instead of cloth, 150 brass rods ($7^1/_2$ fr.) for the quarter of a ton of gum-copal they took fortnightly. || The value of the annual payment in gum-copal made by each town would seem to be about 360 *l.*, while at an average of 9 fr. as the remuneration each receives fortnightly, they would appear to receive some 10 *l.* in annual return. || In the village

of Montaka, at the south end of the lake, where I spent two days, the people seemed, during my stay, to be chiefly engrossed in the task of chipping and preparing the gum-copal for shipment to Bikoro, and in getting ready their weekly yield of fish for the same post. I saw the filling with gum of the ten basket-sacks taking place under the eyes of the Chief — who himself contributed — and a State sentry who was posted there. Each household in the town was represented at this final task, and every adult householder of Montaka shared in the general contribution. Assuming the population of Montaka at from 600 to 800 — and it cannot now be more although a town of 4000 souls ten years ago — fully 150 householders are thus directly affected by the collection and delivery, each fortnight, of this „impôt en nature", and are affected for the great majority of the days throughout the year. || Since for the $6^1/_2$ tons of gum-copal which the 150 householders of Montaka contribute annually, they are seen to receive not more than a total payment of 10 *l.* in the year — viz., 26 fortnightly payments of, on an average, say 9 fr. 50 c., giving 247 fr. annually — it follows that the renumeration each adult householder of Montaka receives for his entire year's work is the one hundred and fiftieth part of that total — or just 1 *s.* 4 *d.* This is just the value of an adult fowl in Montaka. I bought ten fowls, or chickens rather, the morning of my going away, and for the only reasonably sized one among them I gave 30 rods (1 fr. 50 c.), the others, small fledglings, ranging from 15 to 20 rods each (75 cents. to 1 fr.). || The $6^1/_2$ tons of gum-copal supplied annually by these 150 householders being valued at about 364 *l.*, it follows that each householder had contributed something like 2 *l.* 8 *s.* per annum in kind. || The labour involved may or may not be unduly excessive — but it is continuous throughout the year — each man must stay in his town and be prepared each week and fortnight to have his contribution ready under fear of summary punishment. || The natives engaged as workmen on my steamer were paid each a sum of 20 rods (1 fr.) per week for food rations only, and 100 rods (5 fr.) per month wages. One of these native workmen thus earned more in one week of my service — which was that of any other private establishment employing ordinary labour — than the Montaka householder got in an entire year for his compulsory public service rendered to the Government. || At other villages which I visited, I found the tax to consist of baskets, which the inhabitants had to make and deliver weekly as well as, always, a certain amount of food-stuffs — either kwanga or fish. These baskets are used at Bikoro in packing up the gum-copal for conveyance down the river and to Europe — the river

transport being effected by Government steamers. The basket-makers and other workers complained that they were sometimes remunerated for their labour with reels of sewing cotton and shirt buttons (of which they had no use) when supplies of cloth or brass wire ran short at Bikoro. As these natives go almost entirely naked, I could believe that neither thread or shirt buttons were of much service to them. They also averred that they were frequently flogged for delay or inhability to complete the tale of these baskets, or the weekly supply of food. Several men, including a Chief of one town, showed broad weals across their buttocks, which were evidently recent. One, a lad of 15 or so, removing his cloth, showed several scars across hig thighs, which he and others around him said had formed part of a weekly payment for a recent shortage in their supply of food. That these statements were not all untrue was confirmed by my visit to P*, when the „domaine privé“ store was shown to me. It had very little in it, and I learned that the barter stock of goods had not been replenished for some time. There appeared to be from 200 to 300 pieces of coarse cotton cloth, and nothing else, and as the cloth was visibly old, I estimated the value of the entire stock at possibly 15 *l.* It certainly would not have fetched more if put up to auction in any part of the Upper Congo. || The instructions regulating the remuneration of the native contributors and the mode of exploitation of the „forêts domaniales“ were issued in the „Bulletin Officiel“ of 1896, under authority of Decrees dated the 30th October and the 5th December, 1892. || These general instructions require that: — || „L'exploitation se fait par les agents de l'Intendance, sous la direction du Commissaire de District. || Tout ce qui se rapporte à l'exploitation du domaine privé doit être séparé nettement des autres services gouvernementaux. || Les agents préposés à l'exploitation du domaine privé consacrent tous leurs soins au développement de la récolte du caoutchouc et des autres produits de la forêt. || Quel que soit le mode d'exploitation adopté à cet effet, ils sont tenus d'accorder aux indigènes une rémunération qui ne sera en aucun cas inférieure au montant du prix de la main-d'œuvre nécessaire à la récolte du produit; cette rémunération est fixée par le Commissaire de District, qui soumet son tarif à l'approbation du Gouverneur-Général. || L'Inspecteur d'État en mission vérifie si ce tarif est en rapport avec le prix de la main-d'œuvre; il veille à sa stricte application, et il examine si les conditions générales d'exploitation ne donnent lieu à aucune plainte justifiée. || Il fait comprendre aux agents chargés du service que, par le fait de rétribuer équitablement l'indigène, ils emploient le seul moyen efficace

d'assurer la bonne administration du domaine et de faire naître chez lui le goût et l'habitude du travail."

Both from the condition of the Domaine Privé Store I inspected at P*, and the obvious poverty and universal discontent of the native contributors, whose towns I visited during the seventeen days spent in Lake Mantumba, it was clear that these instructions had long since ceased to be operative. The responsibility for the non-application of such necessary regulations could not be attributed to the local officials, who, obviously, if left without the means of adequate remuneration could not themselves make good the oversights or omissions of their superiors. That these omissions form part of a systematic breach of instructions conceived in the interest of the native I do not assert, but it was most apparent that neither in Lake Mantumba nor the other portions of the Domaine Privé which I visited was any adequate provision made for inculcating the natives with any just appreciation of the value of work.

The station at Bikoro has been established as a Government plantation for about ten years. It stands on the actual site of the former native town of Bikoro, an important Settlement in 1893, now reduced to a handful of ill-kept, untidy huts, inhabited by only a remnant of its former expropriated population. || Another small village, Bomenga, stands on the other side of the Government houses; the plantantion enveloping both villages, and occupying their old cassava fields and gardens, which are now planted with coffee trees. Further inland these give place to cocoa and india-rubber trees (*fantumia elastica*), and also to the indigenous Landolphia creeper, which is being extensively cultivated. The entire plantation covers 800 hectares. There are 70 kilom. of well-cleared pathway through it, one of these roads measuring 11 kilom. in almost a straight line; 400 workmen are employed, consisting in small part of local natives, but chiefly of men brought from a distance. One numerous group I saw I was informed were „prisoners" from the Ruki district. There are 140000 coffee trees and 170000 cocoa trees actually in the ground, the latter a later planting than the coffee. Last year the yield was: coffee 112 tons, and cocoa 7 tons, all of which, after cleaning and preparing at the Government depôt at Kinchosa, was shipped to Europe on the Government account. India-rupper planting was not begun until November 1901. There are now 248 hectares already under cultivation, having 700000 young Landolphia creepers, and elsewhere on the plantation, on portions mainly given up to coffee growing, there are 50000 *fantumia elastica* and 50000 *manihot glaziovii* trees. The station buildings are composed entirely of native materials, and are erected enti-

rely by local native labour. The Chief of the Post has very ably directed the work of this plantation, which engrosses all his time, and until quite recently he had no assistant. A subordinate official is now placed under his orders. When he took over the district he told me there were sixty-eight native soldiers attached to the post, which number he has now been able to reduce to nineteen. In the days when the india-rubber tax prevailed in Lake Mantumba there were several hundreds of soldiers required in that region. No rubber is now worked in the neighbourhood I am informed. || Despite the 70 kilom. of roadway through the plantation, much of which has to be frequently — indeed daily — traversed, the two Europeans have no means of locomotion provided them, and must make their daily inspection to various points of this large plantation on foot. || In addition to the control of this flourishing establishment, the Chief of the Post is the Executive Chief of the entire district, but it is evident that but little time or energy could be left to the most energetic official for duties outside the immediate scope of his work as a coffee and india-rubber grower, in addition to those „engrossing cares" the general instructions cited above impose upon the agents who exploit the State domain. || I have dwelt upon the condition of P* and the towns I visited around Lake Mantumba in my notes taken at the time, and these are appended hereto (Inclosure 3). A careful investigation of the conditions of native life around the lake confirmed the truth of the statements made to me — that the great decrease in population, the dirty and ill-kept towns, and the complete absence of goats, sheep, or fowls — once very plentiful in this country — were to be attributed above all else to the continued effort made durirg many years to compel the natives to work india-rupper. Large bodies of native troops had formerly been quartered in the district, and the punitive measures undertaken to this end had endured for a considerable period. During the course of these operations there had been much loss of life, accompanied, I fear, by a somewhat general mutilation of the dead, as proof that the soldiers had done their duty. Each village I visited around the lake, save that of Q* and one other, had been abandoned by its inhabitants. To some of these villages the people have only just returned; to others they are only now returning. In one I found the bare and burnt poles of what had been dwellings left standing, and at another — that of R* — the people had fled at the approach of my steamer, and despite the loud cries of my native guides on board, nothing could induce them to return, and it was impossible to hold any intercourse with them. At the three succeeding villages I visited beyond R*, in traversing the lake

towards the south, the inhabitants all fled at the approach of the steamer, and it was only when they found whose the vessel was that they could be induced to return. || At one of these villages, S*, after confidence had been restored and the fugitives had been induced to come in from the surrounding forest, where they had hidden themselves, I saw women coming back carrying their babies, their household utensils, and even the food they had hastily snatched up, up to a late hour of the evening. Meeting some of these returning women in one of the fields I asked them why they had run away at my approach, and they said, smiling: „We thought you were Bula Matadi" (*i. e.*, „men of the Government"). Fear of this kind was formerly unknown on the Upper Congo; and in much more out-of-the-way places visited many years ago the people flocked from all sides to greet a white stranger. But to-day the apparition of a white man's steamer evidently gave the signal for instant flight. || The chief of the P* post told me that a similar alarm reigned almost everywhere in the country behind his station, and that when he went on the most peaceful missions only a few miles from his house the villages were generally emptied of all human beings when he entered them, and it was impossible in the majority of cases to get into touch with the people in their own homes. It was not so in all cases, he said, and he instanced certain villages where he could go certain of a friendly reception, but with the majority, he said, he had found it quite impossible to ever find them „at home". He gave, as an explanation, when I asked for the reason of this fear of the white man, that as these people were great savages, and knew themselves how many crimes they had committed, they doubtless feared that the white man of the Government was coming to punish their misconduct. He added that they had undoubtedly had an „awful past" at the hands of some of the officials who had preceded him in the local administration, and that it would take time for confidence to be restored. Men, he said, still came to him whose hands had been cut off by the Government soldiers during those evil days, and he said there were still many victims of this species of mutilation in the surrounding country. Two cases of the kind came to my actual notice while I was in the lake. One, a young man, both of whose hands had been beaten off with the butt ends of rifles against a tree, the other a young lad of 11 or 12 years of age, whose right hand was cut off at the wrist. This boy described the circumstances of his mutilation, and, in answer to my inquiry, said that although wounded at the time he was perfectly sensible of the severing of his wrist, but lay still fearing that if he moved he would be killed. In both these

cases the Government soldiers had been accompanied by white officers whose names were given to me. Of six natives (one a girl, three little boys, one youth, and one old woman) who had been mutilated in this way during the rubber régime, all except one were dead at the date of my visit. The old woman had died at the beginning of this year, and her niece described to me how the act of mutilation in her case had been accomplished. The day I left Lake Mantumba five men whose hands had been cut off came to the village of T* across the lake to see me, but hearing that I had already gone away they returned to their homes. A messenger came in to tell me, and I sent to T* to find them, but they had then dispersed. Three of them subsequently returned, but too late for me to see them. These were some of those, I presume, to whom the official had referred, for they came from the country in the vicinity of P* station. Statements of this character, made both by the two mutilated persons I saw and by others who had witnessed this form of mutilation in the past, are appended (Inclosure 4). || The taxes levied on the people of the district being returnable each week or fortnight, it follows that they cannot leave their homes. At some of the villages I visited near the end of Lake Mantumba the fish supplies have to be delivered weekly to the military camp at Irebu, or when the water is high in the lake and fish harder to catch, every ten days. The distance from Irebu of one of these towns could not have been less than 45 miles. To go and come between their homes and the camp involved to the people of this town 90 miles of canoe paddling, and with the lake stormy and its waters rough — as is often the case — the double journey would take at least four days. This consumption of time must be added to that spent in the catching of the fish, and as the punishment for any falling off in quantity or delay in delivery is not a light one, the Chief responsible for the tax stoutly opposes any one quitting the town. Some proof of this incidentally arose during my stay, and threatened to delay my journey. Being short-handed I sought, when at Ikoko, to engage six or seven young men of the town as woodcutters to travel on board the steamer. I proposed to engage them for two or three months, and offered good wages, much more than by any local service they could hope to earn. More men offered than I needed, and I selected six. The State Chief of the village hearing of this at once came to me to protest against any of his people leaving the town, and said that he would have all the youths I had engaged tied up and sent over to the Government official at Bikoro. There were at the time three soldiers armed with Albini rifles quartered at Ikoko, and the Chief sent for them to arrest

my would-be crew. The Chief's argument, too, was perfectly logical. He said, „I am responsible each week for 600 rations of fish which must be delivered at Bikoro. If it fails I am held responsible and will be punished. I have been flogged more than once for a failure in the fish supply, and will not run any risks. If these men go I shall be short-handed, therefore they must stay to help in getting the weekly tax." I was forced to admit the justice of this argument, and we finally arrived at a compromise. I promised the Chief that, in addition to paying wages to the men I took, a sum representing the value to him of their labour should be left at Ikoko, so that he might hire extra hands to get the full quantity of fish required of him. S I admitted that he had been forced to flog men from villages which failed in their weekly supplies, but that he had for some months discontinued this course. He said that now he put defaulters into prison instead. If a village which was held to supply, say, 200 rations of fish each week brought only 180 rations, he accepted no excuse, but put two men in „block". If thirty rations were wanting he detained three of the men, and so on — a man for each ten rations. These people would remain prisoners, and would have to work at Bikoro, or possibly would be sent to Coquilhatville, the administrative head-quarters of the Equator district, until the full imposition came in. || I subsequently found when in the neighbourhood of Coquilhatville that summary arrest and improsonment of this kind for failure to complete the tale of local imposition is of constant occurrence. The men thus arrested are kept often in the „chain gang" along with other prisoners, and are put to the usual class of penitential work. They are not brought before or tried by any Court or sentenced to any fixed term of imprisonment, but are merely detained until some sort of satisfaction is obtained, and while under detention are kept at hard work.

Indeed, I could not find that a failure to meet the weekly tax is punishable by law and no law was cited to me as a warrant for this summary imprisonment, but if such a law exists it is to be presumed that it does not treat the weekly taxpayers' failure as a grave criminal offence. The men taken are frequently not those in fault; the requisitioning authority cannot discriminate. He is forced to insure compliance with the demands imposed on each village, and the first men to hand from the offending community of necessity have to pay in the chain-gang the general failure and possibly the individual fault of others. Men taken in this way are sometimes not seen again in their own homes. They are either taken to distant Government stations at workmen, or are drafted as soldiers into the Force Publique. The names of many

men thus taken from the Mantumba district were given to me, and in some cases their relatives had heard of their death in distant parts of the country. This practice was, I believe, more general in the past, but that it still exists to-day, and on an extensive scale, I had several instances of observing in widely separated districts. The officials effecting these arrests do not seem to have any other course open to them, unless it be a ressort to military punitive measures or to individual corporal punishment; while the natives assert that, as the taxes are unequally distributed, and their own numbers constantly decreasing the strain upon them each week often becomes unbearable, and some of their number will shirk the constantly recurring unwelcome task. Should this shirking become general instead of being confined to individuals, punitive measures are undertaken against the refractory community. Where these do not end in fighting, loss of life and destruction of native property, they entail very heavy fines which are levied on the defaulting village. An expedition of the minor kind occurred some five months before my presence in Lake Mantumba. The village in fault was that of R*, the one where when I sought to visit it no people would remain to face me. This village was said to have been some three weeks in arrears with the fish it was required to supply to the camp at Irebu. An armed force occupied it, commanded by an officer, and captured ten men and eight canoes. These canoes and the prisoners were conveyed by water to Irebu, the main force marching back by land. || My informant, who dwelt in a village near R*, which I was then visiting, said he saw the prisoners being taken back to Irebu under guard of six black soldiers, tied up with native rope so tightly that they were calling aloud with pain. The force halted the night in his town. These people were detained at Irebu for ten days until the people of R* had brought in a supply of fish and had paid a fine. Upon their release two of these men died, one close to Irebu and the other within sight of the village I was in, and two more, my informant added, died soon after their return to R*. A man, who saw them, said the prisoners were ill and bore the marks on wrists and legs of the thongs used in tying them. Of the canoes captured only the old ones were returned to R*, the better ones being confiscated. || The native relating this incident added that he thought it stupid of the white men to take both men and canoes away from a small place like R* as a punishment for a shortage in its fish supply. „The men were wanted to catch fish and so were the canoes," he said, „and to take both away only made it harder for the people of R* to perform their task." I went to R* in the hope of being able to

verify the truth of this and other statements made to me as to the hardships recently inflicted on its people by reason of their disobedience, but owing to their timidity, to whatever cause this might have been due, it was impossible for me to get into touch with any of them. That a very close watch is kept on the people of the district and their movements is undoubted. In the past they escaped in large numbers to the French territory, but many were prevented by force from doing this, and numbers were shot in the attempt. || To-day the Congolese authorities discourage intercourse of this kind, not by the same severe measures as formerly, but probably none the less effectively. By a letter dated the 2nd July, 1902, the present Commandant of the camp of Irebu wrote as follows to the Rev. E. V. Sjoblom, a Swedish Missionary (since dead), who was then in charge of the Mission at Ikoko: || „Je vous serais bien obligé de ne pas permettre à vos jeunes gens de se rendre sur la rive Française et vendre aux indigènes Français qui ont fui notre rive, des vivres, produits du travail de nos indigènes, que eux-mêmes n'ont pas fui et ne se sont pas soustraits au travail que nous leur avons imposé."

From Lake Mantumba I proceeded to the immediate neighbourhood of Coquilhatville, where five days were spent, chiefly at native communities which stretch for some distance along the east bank of the Congo. These villages formerly extended for 15 miles, and were then filled with a numerous population. To-day they are broken up into isolated settlements, each much reduced in numbers, and with (in most cases) the houses badly constructed. There were no goats or sheep to be seen, whereas formerly these were very plentiful, and food for the crew was only obtained with difficulty. In the village of V*, which I twice visited, the usual tax of food-stuff, with firing for the steamers, had to be supplied to Coquilhatville, which is distant only some 6 miles. A Government sentry was quartered here, who, along with one of the Chiefs of the town, spoke fully of the condition of the people. The sentry himself came from the Upper Bussira River, some hundreds of miles distant. This was, he said, his third period of service with the Force Publique. As his reason for remaining so long in this service he asserted that, as his own village and country were subjected to much trouble in connection with the rubber tax, he could not live in his own home, and preferred, he said, laughing, „to be with the hunters rather than with the hunted". Both a Chief V* and this sentry represented the food taxes levied on this village as difficult for the people to collect, and only inadequately remunerated. There would appear in all these statements a contradiction in terms. The contributions required of the natives are

continually spoken of as a „tax“, and are as continually referred to as being „paid for“ or „remunerated“. It is obvious that taxes are neither bought nor sold, but the contradiction is only one of terms. The fact is that the weekly or fortnightly contributions everywhere required of the native communities I visited are levied as taxes, or „prestations annuelles“, by authority of a Royal Decree of the Sovereign of the Congo State. The Decrees authorizing the levy of these taxes are dated the 6th October, 1891 (Article 4), that of the 5th December, 1892, and (for the district of Manyeuma) that of the 28th November, 1893. There is a further Decree, dated the 30th April, 1897, requiring the establishment and up-keep by native Chiefs of coffee and cocoa plantations. I nowhere saw or heard of such plantations existing as institutions maintained by the natives themselves. There are plantations of both existing, but these are the property of either the Government itself or of some European agency acting with its sanction and partly in its interests, on lands declared as public lands. With regard to the two first Decrees establishing a system of taxation, provision was made for the investiture of a native Chief recognized by the local Government authority, who should give to this Chief a copy of the *procès-verbal*, as registered in the public archives, and a medal or other symbol of office. With this investiture a list was ordered to be drawn up, indicating the name of the village, its exact situation, the names of the Headmen, the number of its houses, and the actual number of the population — men, women, and children. The Decree then goes on te provide for the manner in which the „prestations annuelles“ imposed on each village were to be assessed. A list of the products to be furnished by each village — such as maize, sorghum, palm oil, ground-uuts, &c., corvées of workmen or soldiers — was to be drawn up by the Commissaire of the district. It was provided that this list should also indicate the lands which were to be cleared and cultivated under the direction of the Chiefs, the nature of such cultivation put in hand, and „all other works of public utility which might be prescribed in the interest of public healt, the exploitation or improvement of the soil, or otherwise“. These lists had first of all to be submitted for his approval to the Governor-General. I could not find that, save in respect of the strict enforcement of the contributions, this law was generally or rigorously observed. In many villages where I asked for it no copy of any *procès-verbal* could be produced, and in several cases no act of investiture of the local Chief seemed to have ever taken place. Plantations, such as those outlined in the Decree which made provision for them, nowhere exist in any part of the country I

traversed. The enumeration of the houses and people had in some instances been made, I was informed, but it was many years ago; and as the population had since greatly declined, this enumeration could not to-day always serve as an accurate basis on which to reckon the extent of the existing contribution. || At the village of A*, which I visited twice during my stay in the neighbourhood, A furnished me with particulars as to his own public obligations. His portion of A* had formerly been extensive, and at the date when an enumeration was made contained many people. To-day it has only six adult householders, including himself, inhabiting now eleven huts in all, with their wives and children — a total population of twenty-seven persons. My attention was first drawn to him and his village by my meeting with a young boy — a lad of 7 years old, I should judge — whom I found in the village of U* as the recently acquired property of B. B told me he had bought the boy, C, from A for 1 000 rods (50 fr.). A, he said, having to meet a fine imposed by the Commissaire-Général for shortage in some of the weeks' supplies, and being 1 000 rods short of the amount required, had pawned his nephew C to him for that sum. This had taken place on the , and my interview with B and the boy took place on the . The next day I walked to A*, which lies within a few miles of Coquilhatville, and saw A and his town and people. There were then exactly eight men in the town, including himself; but as two have since been detained as prisoners at Coquilhatville for deficiencies in the weekly supplies, there were, when I last saw A* in September, only six adult males there. The weekly imposition levied on A's part of A* was —

Kwanga	150 rations (about 700 lbs. weight of food).
Fish	95 rations.
Palm thatching mats . . .	900
Firewood, for steamer fuel .	2 canoe loads.

Also each week one large fresh fish or, in lieu thereof, two fowls for the European table at Coquilhatville. In addition, the men had to help in hunting game in the woods for the European station staff. || The payments made each week for these supplies (when they were completely delivered) were: —

	Fr.	c.
Kwanga, 150 rods	7	50
Fish, 95 rods	4	75
Palm mats, 180 rods	9	0
2 canoe loads firewood, 1 rod	0	5
	21	30

Payments for firewood were made by a paper receipt to be redeemed annually, but A told me he had refused to accept the annual payment of 50 rods (2 fr. 50 c.) for 104 canoe loads of wood delivered during the twelve months. To obtain these supplies A had frequently to purchase both fish and palm mats. The fish, as a rule, cost from 10 to 20 rods per ration, and the market price of thatching mats is 1 rod each; while the kwanga, which the Government paid 1 rod for, fetched just 5 roads each in the open market. The value of A's weekly contribution was, according to current prices, as follows: —

	Rods.	Value.
		Fr. c.
150 rations, kwanga, each 5 rods	750	37 50
95 „ fish, each 10 rods	950	47 50
900 palm mats, each 1 rod	900	45 0
2 canoe loads firewood, each 20 rods	40	2 0
Total	—	132 0

Thus, taking no account of the fresh fish or fowls, A's small township of eight households lost 110 fr. 70 c. per week. At the year's end, while they had contributed 6 864 fr. worth of food and material to the local Government station, they had received as recompense 1 107 fr. 60 c. A, personally, had a larger share of the tax to meet than any of the others, and I found that the value of his personal contribution reached 80*l.* 3*s.* 4*d.* per annum by local prices, while he received in settlement 9*l.* 15*s.* in Government payments. He therefore contributed on his household of two wives, his mother, and dependents, inhabiting three gross and cane huts, an amount equal to 70*l.* 8*s.* 4*d.* per annum net. || These figures, I found on inquiry, were confirmed as correct by those who were acquainted with the local conditions. A stated his elder brother, D, was in reality Chief of the township, but that some eight months previously D had been arrested for a deficiency in the fish and kwanga supplies. The Commissaire had then imposed a fine of 5 000 rods (250 fr.) on the town, which A, with the assistance of a neighbouring Chief named C, had paid. D was not thereupon ot once released, and soon afterwards escaped from the prison at Coquilhatville, and remained in hiding in the forest. Soldiers came from the Government station and tied up eight women in the town. A and all the men ran away upon their coming, but he himself returned in the morning. The Commissaire-Général visited A*, and told A that as D had run away he (A) was now the recognized Chief of the town. He was then ordered to find his fugitive brother, whose whereabouts he did not know, and a town in

the neighbourhood name E, suspected of harbouring him, was fined 5 000 rods. Since that date, although D had returned to A* to reside, A had been held, against his will, as responsible Chief of the town. He was young man of about 23 or 24 years of age I should say. He had repeatedly, he stated, begged to be relieved of the honour thrust upon him, but in vain. His brother, D, had recently been put again in prison at Coquilhatville in connection with the loss of two cap-guns furnished him when Chief in order to procure game for the local white men's table. The present impositions laid on A* were. A asserted, much more than it was possible for him to meet. He had repeatedly appealed to the Commissaire-Général and other officers at Coquilhatville, including the law officer, begging them to visit his town and see for themselves — as I might see — that he was speaking the truth. But, so far, no one would listen to him, and he had been always rebuffed. On the last occasion of his making this appeal, only three days before I saw him, he had been threatened with prompt imprisonment if he failed in his supplies, and he said he now saw no course before him but flight or imprisonment. He could not run away, he said, and leave his mother and dependents; besides, he would be surely found, and, in any case whatever town harboured him would be fined as E had been. || On a certain Sunday, when he had gone in with the usual weekly supplies, which are returnable on Sundays, he had been short of eight rations of fish and ten rations of kwanga and 330 palm mats, representing a value of 84 rods (4 fr. 20 c.), as estimated on the scale of Government payments. On the same date the other and larger portion of A* town was also short of its tale of supplies, and a fine of 5 000 brass rods (250 fr.) was imposed upon the collective village. A's share of this fine was fixed by the natives among themselves at 2 000 rods, of which 1 000 rods were to be his own personal contribution. Having himself now no money and no other means of obtaining it, he had pledged — with the consent of the father — his little nephew, D's son, whom I had seen with B. In making inquiry, A's story received much confirmation. He was, at any rate, known as a man of very good character, and everything pointed to his statement being true. On my return down river, I again saw A, who came after nightfall to see me, in the hope that I might perhaps be able to help him. He said that, since I had left a month previously, two of the boys of his town had been detained at Coquilhatville as prisoners when taking the rations on two successive weeks, owing to a deficiency on each occasion of 18 rods in value (90 cents.), and that these two boys — whose names he gave me —

were still in prison. He had been that very day, he said, to beg that they might be released, but had failed, and there were now only five adult males in his village, including himself. || While in Coquilhatville on this mission, he declared that he had seen eleven men brought in from villages in the neighbourhood, who were put in prison before him — all of them on account of a shortage in the officially fixed scale of supplies required from their districts. I offered to take him away with me in order to lay his case before the judicial authorities elsewhere, but he refused to leave his mother. That A's statements were not so untrustworthy as on the face they might seem to be, was proved a few days later by a comparison of his case with that of another village I visited. This was a town named W*, lying some three miles inland in a swampy forest situated near the mouth of the X* River. On quitting Coquilhatville, I proceeded to the mouth of this river, which enters the Congo some forty-five miles above that station, and I remained two days in that neighbourhood. Learning that the people of the immediate neighbourhood had recently been heavily fined for failure in their food supplies, which have to be delivered weekly at that station, and that these fines had fallen with especial severity on W*, I decided to visit that town. || It was on the 21st August that I visited W*, where I found that the statements made to me were borne out by my personal observation. The town consisted of a long single street of native huts lying in the midst of a clearing in the forest. In traversing it from end to end I estimated the number of its people at about 600 all told. || At the upper end of the town a number of men and women assembled, and some came forward, when they made a lengthy statement to the following effect. From this upper end of the town wherein I was 100 rations of kwanga had to be supplied weekly, and thirty fowls at a longer interval. These latter were for the use of Coquilhatville, while the kwanga was very largely for the use of the wood-cutters at the nearest Government wood-cutting post on the main river. The usual prices for these articles, viz., for the kwanga, 1 rod each, and for the fowls 20 rods were paid. The people also had to take each week 10 fathoms of firewood to the local wood-post, for which they often got no payment, and their women were required twice a week to work at the Government coffee plantation which extends around the wood-post. || I saw some bundles of firewood being got ready for carriage to this place. They were large and very heavy, weighing, I should say, from 70 to 80 lb. each. Some months earlier, at the beginning of the year, owing, as they said, to their failure to send in the fowls to Coquilhatville, and armed expedition of

some thirty soldiers, commanded by a European officer, had come thence and occupied their town. At first they had fled into the forest, but were persuaded to come in. On returning, many of them — the principal men — were at once tied up to trees. The officer informed them that as they had failed in their duty they must be punished. He required first that twenty-five men should be furnished as workmen for Government service. These men were taken away to serve the Government as labourers, and those addressing me did not know where these men now were. They gave eighteen names of men so taken, and said that the remaining seven came from the lower end of the town through which I had passed on entering, where the relatives themselves could give me particulars if I wished. The twenty-five men had not since been seen in W*, nor had any one there cognizance of their whereabouts. The officer had then imposed as further punishment a fine of 55 000 brass rods (2 750 fr.) — 110*l.* This sum they had been forced to pay, and as they had no other means of raising so large a sum they had, many of them, been compelled to sell their children and their wives. I saw no live-stock of any kind in W* save a very few fowls — possibly under a dozen — and it seemed, indeed, not unlikely that, as these people asserted, they had great difficulty in always getting their supplies ready. A father and mother stepped out and said that they had been forced to sell their son, a little boy called F, for 1 000 rods to meet their share of the fine. A widow came and declared that she had been forced, in order to meet her share of the fine, to sell her daughter G, a little girl whom I judged from her description to be about 10 years of age. She had been sold to a man in Y*, who was named, for 1 000 rods, which had then gone to make up the fine. || A man named H stated that while the town was occupied by the soldiers, a woman who belonged to his household, named I, had been shot dead by one of the soldiers. Her husband, a man named K, stepped forward and confirmed the statement. They both declared that the woman had quitted her husband's house to obey a call of Nature, and that one of the soldiers, thinking she was going to run away, had shot her through the head. The soldier was put under arrest by the officer, and they said they saw him taken away a prisoner when the force was withdrawn from their town, but they knew nothing more than this. They did not know if he had been tried or punished. No one of them had ever been summoned to appear, no question had been addressed to them, and neither had the husband nor the head of I's household received any compensation for her death Another woman named L, the wife of a man named M, hat been taken

away by the native sergeant who was with the soldiers. He had admired her, and so took her back with him to Coquilhatville. Her husband heard she had died there of small-pox, but he did not know anything certain of her circumstances after she had been taken away from W*. A man named N said he had sold his wife O to a man in Y* for 900 rods to meet his share of the fine. || It was impossible for me to verify these statements, or to do much beyond noting down, as carefully as possible, the various declarations made. I found however, on returning to Y*, that the statements made with regard to the little boy F and the girl G were true. These children were both in the neighbourhood, and owing to my intervention F was restored to his parents. The girl G, I was told, had again changed hands, and was promised in sale to a town on the north bank of the Congo, named Iberi, whose people are said to be still open cannibals. Through the hands of the local missionary this transfer was prevented, and I paid the 1 000 rods to her original purchaser, and left G to be restored to her mother from the Mission. I saw her there on the 9th September, after she had been recovered through this missionary's efforts, while about to be sent to her parent.

With regard to the quantity of food supplies levied upon W*, I did not obtain the total amount required of the entire community, but only that which the upper end of the town furnished. The day of my visit happened to be just that when the kwanga, due at the local wood-post, was being repared for delivery on the morrow. I saw many of the people getting their shares ready. Each share of kwanga, for which a payment of 1 rod is made by the Government, consisted of five rolls of this food tied together. One of these bundles of five rolls I sought to buy, offering the man carrying it 10 rods — or ten times what he was about to receive for it from the local Government post. He refused my offer, saying that, although he would like the 10 rods, he dare not be a bundle of his ration short. One of these bundles was weighed and found to weigh over 15 lb. This may have been an extraordinarily large bundle, although I saw many others which appeared to be of the same size. I think it would be safe to assume that the average of each ration of kwanga required from this town was not less than 12 lb. weight of cooked and carefully prepared food — a not ungenerous offering for $^1/_2 d$. By this computation the portion of W* I visited sends in weekly 1 200 lb. weight of food at a remuneration of some 5 fr. Cooked breadstuffs supplied at 9 or 10 fr. per ton represent, it must be admitted, a phenomenally cheap loaf. At the same time with this kwanga, being prepared for the Government use, I saw others being made up for

general public consumption. I bought some of these, which were going to the local market, at their current market value, viz., 1 rod each. On weighing them I found they gave an average of 1 lb. each. The weight of food-stuffs required bo the Government from this town would seem to have exceeded in weight twelve times that made up for public consumption. || Whilst I was in Y* a fresh fine of 20000 rods (1000 fr.) was in course of collection among the various households along the river bank. This fine had been quite recently imposed by direction of —— for a further failure on the part of the Y* towns in the supply of food-stuffs from that neighbourhood. I saw at several houses piles of brass rods being collected to meet it, and in front of one of these houses I counted 2700 rods which had been brought togethers by the various dependents of that family; 6000 rods of this further fine was, I was told, to be paid by W*, which had not then recovered from its previous much larger contribution. The W* men begged me to intervene, if I could at all help them to escape this further imposition. One of them — a strong, indeed a splendid-looking man — broke down and wept, saying that their lives were useless to them, and that they knew of no means of escape from the troubles which were gathering around them. I could only assure these people that their obvious course to obtain relief was by appeal to their own constituted authorities, and that if their circumstances were clearly understood by those responsible for these fines, I trusted and believed some satisfaction would be forthcoming. || These fines, it should be borne in mind, are illegally imposed: they are not „fines of Court"; are not pronounced after any judicial hearing, or for any proved offence against the law, but are quite arbitrarily levied according to the whim or ill-will of the executive officers of the district, and their collection, as well as their imposition, involves continuous breaches of the Congolese laws. They do not, moreover, figure in the account of public revenues in the Congo „Budgets"; they are not paid into the public purse of the country, but are spent on the needs of the station or military camp of the officer imposing them, just as seems good to this official. | I can nowhere learn upon what legal basis, if any, the punishments inflicted upon native communities or individuals for failure to comply with the various forms of „prestations" rest. || These punishments are well-nigh universal and take many shapes, from punitive expeditions carried out on a large scale to such simpler form of fine and imprisonment as that lately inflicted on U* || I cannot find in the Penal Code of the Congo Statute Book that a failure to meet or a non-compliance with any form of prestation or *impôt* is anywhere defined as a crime; and so far as I

can see no legal sanction could be cited for any one of the punishments so often inflicted upon native communities for this failure. || By a Royal Decree of the 11th August, 1886, provision was made for the punishments to be inflicted for infractions of the law not punishable by special penalties. || Since no special penalty in law would seem to have been provided for cases of failure or refusal to comply with the demands of the tax-gatherer, it would seem to be in the terms of this Decree that the necessary legal sanctions could alone lie. || But this Decree provides for all otherwise unspecified offences far other punishments, and far other modes of inflicting them than so many of those which came to my notice during my brief journey. || Article 1 of this Decree provides that: — || „Les contraventions aux décrets, ordonnances, arrêtes, règlements d'administration intérieure et de police, à l'égard desquelles la loi ne détermine pas de peines particulières, seront punies d'un à sept jours de servitude pénale et d'une amende n'excédant pas 200 fr., ou d'une de ces peines seulement." || Article 2 requires that: — || „Ces peines seront appliquées par les Tribunaux de l'État conformément aux lois en vigueur." || It would be manifestly impossible to say that either in form or mode of procedure this law had been applied to the failure of the community at W* to meet the demands made upon them. || Neither the summary arrest and taking away from their homes of the men whose names were given to me nor the imposition of the very heavy fine of brass rods find any warrant in this page of the Congo Statute Book. || If a legal warrant exists for the action of the authorities in this case — as in the numerous other cases brought to my notice — that action would still call for much adverse comment. || The amount of the fine levied on W* was not only out of all proportion to the gravity of the offence committed, but was of so crushing a character as to preclude the possibility of its being acquitted by any reasonable or legitimate means that community disposed of. || Among the earliest enactments of civilized administrations, recognition has invariably been given to the pronouncement that no fine or imposition, or exaction, shall exceed the powers of the person on whom it is imposed to meet it. || But if, as I venture to presume, no Congolese law or judicial pronouncement exists, or could exist, for the levying, in this manner, of these fines, very explicit Regulations for the treatment of the natives on general lines and their right to judicial protection do exist. In the „texte coordonné des diverses instructions relatives aux rapports des Agents de l'État avec les indigènes", which are to be found in the „Bulletin Officiel" of 1896 (p. 255), these Regulations are published at length and would seem, textually, to leave little room for criticism. ||

Were their application enforced it is abundantly clear that a situation such as that I found in existence at W* could not arise, and much of the general unhappiness and distress of the natives I witnessed on all sides would disappear along with the fines and much also of the „prestations", within the first month of the translation into action of these Regulations. || One paragraph only need here be cited to emphasize the bearing and import of these remarks: — || „Les agents doivent se souvenir que les peines disciplinaires prévues par le règlement de discipline militaire ne sont applicables qu'aux recrutés militaires, uniquement pour des infractions contre la discipline, et dans les conditions spécialement prévues par le dit règlement. || Elles ne sont applicables, sous aucune prétexte, aux serviteurs de l'État non militaire ni aux indigènes, que ceux-ci soient ou non en rébellion vis-à-vis de l'État. || Ceux d'entre eux qui sont prévenus de delits ou crimes doivent être déférés aux Tribunaux compétents et jugés conformément aux lois."

At neither W* nor Y* is any rubber worked. With my arrival in the Lulongo River, I was entering one of the most productive rubber districts of the Congo State, where the industry is said to be in a very flourishing condition. The Lulongo is formed by two great feeders — the Lopori and Maringa Rivers — which, after each a course of some 350 miles through a rich, forested country, well peopled by a tribe named Mongos, unite at Bassankusu, some 120 miles above where the Lulongo enters the Congo. The basins of these two rivers form the Concession known as the A. B. I. R., which has numerous stations, and a staff of fifty-eight Europeans engaged in exploiting the india-rubber industry, with head-quarters at Bassankusu. Two steamers belonging to the A. B. I. R. Company navigate the waterways of the Concession, taking up European goods and bringing down to Bassankusu the india-rubber, which is there transhipped on board a Government steamer which plies for this purpose between Coquilhatville and Bassankusu, a distance of probably 160 miles. The transport of all goods and agents of the A. B. I. R. Company, immediately these quit the Concession, is carried on exclusively by the steamers of the Congo Government, the freight and passage-money obtained being reckoned as part of the public revenue. I have no actual figures giving the annual output of india-rubber from the A. B. I. R. Concession, but it is unquestionably large, and may, in the case of a prosperous year, reach from 600 to 800 tons. The quality of the A. B. I. R. rubber is excellent, and it commands generally a high price on the European market, so that the value of its annual yield may probably be estimated at not less than 150000*l.* The merchandise used by the

Company consists of the usual class of Central African barter goods — cotton cloths of different quality, Sheffield cutlery, matchets, beads, and salt. The latter is keenly sought by the natives of all the interior of Africa. There is also a considerable import by the A. B. I. R. Company, I believe, of cap-guns, which are chiefly used in arming the sentineles — termed „forest guards" — who, in considerable numbers, are quartered on the native villages throughout the Concession to see that the picked men of each town bring in, with regularity, the fixed quantity of pure rubber required of them every fortnight. I have no means of ascertaining the number of this class of armed men employed by the A. B. I. R. Company, but I saw many of them when up the Lopori River, and the gun of one of these sentries — himself an Ngombe savage — had branded on the stock „Depôt 2210". In addition to its numerous forest guards, armed with cap-guns, which, at close quarters, can be a very effective weapon, the A. B. I. R. Company has a fairly strong armament of rifles. These are limited to twenty-five rifles for the use of each factory. The two steamers, I believe, have also a similar armament. || The Secteur of Bongandanga, which was the only district of the A. B. I. R. Concession I visited, has three „factories", so that the number of rifles permitted in that one district would be seventy-five. I do not know if any limits or what limits are imposed on the number of cartridges which are permitted for the defence of these factories. One of the largest Congo Concession Companies had, when I was on the Upper River, addressed a request to its Directors in Europe for a further supply of ball-cartridge. The Directors had met this demand by asking what had become of the 72 000 cartridges shipped some three years ago, to which a reply was sent to the effect that these had all been used in the production of india-rubber. I did not see this correspondence, and cannot vouch for the truth of the statement; but the officer who informed me that it had passed before his own eyes was one of the highest standing in the interior. || When at Stanley Pool in June I had seen in one of the Government stores at Léopoldville a number of cases of rifles marked A. B. I. R. awaiting transport up river in one of the Government vessels; and upon my return to that neighbourhood, I was told by a local functionary that 200 rifles had, in July, been so shipped for the needs of the Lomami Company. || The right of the various Concession Companies operating within the Congo State to employ armed men — whether these bear rifles or cap-guns — is regulated by Government enactments, which confer on these commercial Societies what are termed officially „rights of police" („droits de police"). A Circular of the Governor-

General dealing with this question, dated the 20th October, 1900, points out the limits within which this right may be exercised. Prior to the issue of this Circular (copy of which is attached — Inclosure 5), the various Concession Companies would appear to have engaged in military operations on a somewhat extensive scale, and to have made war upon the natives on their own account. The Regulations this Circular provides, to insure the licensing of all arms, rifles, and cap-guns, do not seem to be strictly observed, for in several cases the sentries or forest guards I encountered on my journey up the Lulongo had no licence (Modèle C) of the kind required by the Cicular; and in two cases I found them provided with arms of precision. That the extensive use of armed men in the pay of the so-called Trading Societies, or in the service of the Government, as a means to enforce the compliance with demands for india-rubber, had been very general up to a recent date, is not denied by any one I met on the Upper Congo. || In a conversation with a gentleman of experience on this question, our remarks turned upon the condition of the natives. He produced a disused diary, and in it, I found and copied the following entry: — || „M. P. called on us to get out of the rain, and in conversation with M. Q. in presence of myself and R., said: „The only way to get rubber is to fight for it. The natives are paid 35 centimes per kilog., it is claimed, but that includes a large profit on the cloth; the amount of rubber is controlled by the numbers of guns, and not the number of bales of cloth. The S. A. B. on the Bussira, with 150 guns, get only 10 tons (rubber) a-month; we, the State, at Momboyo, with 130 guns, get 13 tons per month. So you count by guns? I asked him. Partout, M. P. said, Each time the corporal goes out to get rubber cartridges are given to him. He must bring back all not used; and for every one used, he must bring back a right hand. M. P. told me that sometimes they shot a cartridge at an animal in hunting; they then cut off a hand from a living man. As to the extent to which this is carried on, he informed me that in six months they, the State, on the Momboyo River, had used 6000 cartridges, which means that 6000 people are killed or mutilated. It mean more than 6000, for the people have told me repeatedly that the soldiers kill children with the butt of their guns."

In conversation upon this entry, I was told that the M. P. referred to was an officer in the Government service, who, at the date in question, had come down from the Momboyo River (a tributary of the great Ruki River, and forming a part, I believe, of the „Domaine de la Couronne") invalided, on his way home. He had come down in very bad health.

He stated then that he was going home, not to return to the Congo, but he died, only a little way further down the river, very soon afterwards. || The same gentleman stated that he had reported this conversation orally at Boma, as instancing the methods of exaction then in force. It is probable that the issue of the circular quoted was not unconnected with these remarks. || The region drained by the Lulongo being of great fertility has, in the past, maintained a large population. In the days prior to the establishment of civilized rule in the interior of Africa, this river offered a constant source of supply to the slave markets of the Upper Congo. The towns around the lower Lulongo River raided the interior tribes, whose prolific humanity provided not only servitors, but human meat for those stronger than themselves. Cannibalism had gone hand in hand with slave raiding, and it was no uncommon spectacle to see gangs of human beings being conveyed for exposure and sale in the local markets. I had in the past, when travelling on the Lulongo River, more than once viewed such a scene. On one occasion a woman was killed in the village I was passing through, and her head and other portions of her were brought and offered for sale to some of the crew of the steamer I was on. Sights of this description are to-day impossible in any part of the country I traversed, and the full credit for their suppression must be given to the authorities of the Congo Government. It is, perhaps, to be regretted that in its efforts to suppress such barbarous practices the Congo Government should have had to rely upon, often, very savage agencies wherewith to combat savagery. The troops employed in punitive measures were — and often are — themselves savages, only removed by outward garb from those they are sent to punish. Moreover, the measures employed to obtain recruits for the public service were themselves often but little removed from the malpractices that service was designed to suppress. The following copy of an order for Government workmen drawn up by a former Commissaire of the Equator District, and having reference to the Maringa affluent of the Lulongo River indicates that the Congo Government itself did not hesitate some years ago to purchase slaves (required as soldiers or workmen), who could only be obtained for sale by the most deplorable means: || „Le Chef Ngulu de Wangata est envoyé dans la Maringa, pour m'y acheter des esclaves. Prière à MM. les agents de l'A.B.I.R. de bien vouloir me signaler les méfaits que celui-ci pourrait commettre en route."

„Le Capitaine-Commandant,

(Signé) „Sarrazzyn."

„Colquilhatville, le 1er Mai 1896."

This document was shown to me during the course of my journey. The officer who issued this direction was, I was informed, for a considerable period chief executive authority of the district; and I heard him frequently spoken of by the natives who referred to him by the sobriquet he had earned in the district, „Widjima“, or „Darkness“. || The course of the Lulongo River below Bassakanusu to its junction with the Congo lies outside the limits of the A.B.I.R. Concession, and the region is, I believe, regarded as one of the free-trading districts wherein no exclusive right to the products of the soil is recognized. The only trading-house in this district is one termed the La Lulanga, which has three depôts, or factories, along the river bank, the principal of which is at Mampoko. This Company has a small steamer in which its native produce is collected, but the general transport of all its goods, as in the case of the Concession Societies, is performed by Government craft. The La Lulanga does not, I understand, enjoy the rights of police as defined by the Governor-General's Circular of the 20th October, 1900, but it employs a considerable number of armed men equally termed „forest guards“. These men are quartered throughout the lower course of the Lulongo River, and I found that, as with the A.B.I.R., the sole duty they performed was to compel by force the collection of india-rubber or the supplies which each factory needed. As the district in which the La Lulanga Society carries on these operations is one that had already been subjected to still more comprehensive handling by two of the large Concession Companies, who only abandoned it when, as one of their agents informed me, it was nearly exhausted, the stock of rubber vines in it to-day is drawing to an end, and it is only with great difficulty that the natives are able to produce the quantity sufficient to satisfy their local masters. In the course of my dealings with the natives I found that several of the sentries of this Company had quite recently committed gross offences which, until my arrival, appeared to have gone undetected — certainly unpunished. Murder and mutilation were charged against several of them by name by the natives of certain townships close to the head-quarters of this Company, who sought me in the hope that I might help them. These people in several cases said that they had not complained elsewhere because they had felt that it was useless. As long as the rubber tax imposed upon them endured in its present compulsory form with the sanction of the authorities, they said it was idle to draw attention to acts which were but incidental to its collection. The La Lulanga Company, not any more than the A.B.I.R., would seem to have a legal right to levy taxes, but the fact remains that from the

natives who supply these two trading Companies with all that they export as well as with their local supplies of food and material, the Congo Government itself requires no contribution to the public revenue. These people, therefore, must be either legally exempted from supporting the Government of their country, or else a portion of the contributions they make to the A.B.I.R. and Lulanga Companies must be claimed by that Government in lieu of the taxes it is justified in imposing on these districts. || In the case of the A.B.I.R. Society, it is said that a portion of the profits are paid into the public revenues of the Congo Government (who hold certain shares in the undertaking), and that these figure annually in the Budget as „produit de portefeuille". In making this explanation to me, an agent of one of the Upper Congo trading Companies said the term should more correctly be „produit de porte-fusil", and to judge from the large numbers of armed men I saw employed, the correction was not inapposite. || The Concession Companies, I believe, account for the armed men in their service on the ground that their factories and agents must be protected against the possible violence of the rude forest dwellers with whom they deal; but this legitimate need for safeguarding European establishments does not suffice to account for the presence, far from those establishments, of large numbers of armed men quartered throughout the native villages, and who exercise upon their surroundings an influence far from protective. The explanation offered me of this state of things was that, as the „impositions" laid upon the natives were regulated by law, and were calculated on the scale of public labour the Government had a right to require of the people, the collection of these „impositions" had to be strictly enforced. When I pointed out that the profit of this system was not reaped by the Government, but by a commercial Company, and figured in the public returns of that Company's affairs, as well as in the official Government statistics, as the outcome of commercial dealings with the natives, I was informed that the „impositions" were in reality trade, „for, as you observe, we pay the natives for the produce they bring in". „But," I observed, „you told me just now that these products did not belong to the natives, but to you, the Concessionnaire, who owned the soil; how, then, do you buy from them what is already yours?" „We do not buy the india-rubber. What we pay to the native is a remuneration for his labour in collecting our produce on our land, and bringing it to us." || Since it was thus to the labour of the native alone that the profits of the Company were attributed, I inquired whether he was not protected by contract with his employer: but I was here referred back to the

statement that the native performed these services as a public duty required of him by his Government. He was not a contracted labourer at all, but a free man, dwelling in his own home, and was simply acquitting himself of an „imposition" laid upon him by the Government, „of which we are but the collectors by right of our Concession". „Your Concession, then, implies," I said, „that you have been conceded not only a certain area of land, but also the people dwelling on that land?" This, however, was not accepted either, and I was assured that the people were absolutely free, and owed no service to any one but to the Government of the country. But there was no explanation offered to me that was not at once contradicted by the next. One said it was a tax, an obligatory burden laid upon the people, such as all Governments have the undoubted right of imposing; but this failed to explain how, if a tax, it came to be collected by the agents of a trading firm, and figured as the outcome of their trade dealings with the people, still less, how, if it were a tax, it could be justly imposed every week or fortnight in the year, instead of once, or at most, twice a year. || Another asserted that it was clearly legitimate commerce with the natives because these were well paid and very happy. He could not then explain the presence of so many armed men in their midst, or the reason for tying up men, women, and children, and of maintaining in each trading establishment a local prison, termed a „maison des otages," wherein recalcitrant native traders endured long periods of confinement. || A third admitted that there was no law on the Congo Statute Book constituting his trading establishment a Government taxing station, and that since the product of his dealings with the natives figured in his Company's balance-sheets as trade, and paid customs duty to the Government on export, and a dividend to the shareholders, and as he himself drew a commission of 2 per cent. on his turnover, it must be trade; but this exponent could not explain how, if these operations were purely commercial, they rested on a privilege denied to others, for since, as he asserted, the products of his district could neither be worked nor bought by any one but himself, it was clear they were not merchandise, which, to be merchandise, must be marketable. The summing up of the situation by the majority of those with whom I sought to discuss it was that, in fact, it was forced labour conceived in the true interest of the native, who, if not controlled in this way, would spend his days in idleness, unprofitable to himself and the general community. The collection of the products of the soil by the more benevolent methods adopted by the Trading Companies was, in any case, preferable to those the Congo

Government would itself employ to compel obedience to this law, and therefore if I saw women and children seized as hostages and kept in detention until rubber or other things were brought in, it was better that this should be done by the cap-gun of the „forest guard" than by the Albini armed soldiers of the Government who, if once impelled into a district, would overturn the entire country side. || No more satisfactory explanation than this outline was anywhere offered me of what I saw in the A.B.I.R. and Lulanga districts. It is true alternatives of excuse with differing interpretations of what I saw were offered me in several quarters, but these were so obviously untrue, that they could not be admitted as having any real relation to the things which came before me. || At a village I touched at up the Lulonga River, a small collection of dwellings named Z*, the people complained that there was no rubber left in their district, and yet that the La Lulanga Company required of them each fortnight a fixed quantity they could not supply. Three forest guards of that Company were quartered, it was said, in this village, one of whom I found on duty, the two others, he informed me, having gone to Mampoko to convoy the fortnight's rubber. No livestock of any kind could be seen or purchased in this town, which had only a few years ago been a large and populous community, filled with people and well stocked with sheep, goats, ducks, and fowls. Although I walked through most of it, I could only count ten men with their families. There were said to be others in the part of the town I did not visit, but the entire community I saw were living in wretched houses and in most visible distress. Three months previously (in May, I believe), they said a Government force, commanded by a white man, had occupied their town owing to their failure to send in to the Mampoko head-quarters of the La Lulanga Company a regular supply of india-rubber, and two men, whose names were given, had been killed by the soldiers at that time. || As Z*. lies upon the main stream of the Lulongo River, and is often touched at by passing steamers, I chose for the next inspection a town lying somewhat off this beaten track, where my coming would be quite unexpected. Steaming up a small tributary of the Lulongo, I arrived, unpreceded by any rumour of my coming, at the village of A**. In an open shed I found two sentries of the La Lulanga Company guarding fifteen native women, five of whom had infants at the breast, and three of whom were about to become mothers. The chief of these sentries, a man called S — who was bearing a double-barrelled shot-gun, for which he had a belt of cartridges — at once volunteered an explanation of the reason for these women's detention. Four of them, he said, were hostages

who were being held to insure the peaceful settlement of a dispute between two neighbouring towns, which had already cost the life of a man. His employer, the agent of the La Lulanga Company at B** near by, he said, had ordered these women to be seized and kept until the Chief of the offending town to which they belonged should come in to talk over the palaver. The sentry pointed out that this was evidently a much better way to settle such troubles between native towns than to leave them to be fought out among the people themselves. || The remaining eleven women, whom he indicated, he said he had caught and was detaining as prisoners to compel their husbands to bring in the right amount of india-rubber required of them on next market day. When I asked if it was a woman's work to collect india-rubber, he said, „No; that, of course, it was man's work." „Then why do you catch the women and not the men?" I asked. „Don't you see," was the answer, „if I caught and kept the men, who would work the rubber? But if I catch their wives, the husbands are anxious to have them home again, and so the rubber is brought in quickly and quite up to the mark." When I asked what would become of these women if their husbands failed to bring in the right quantity of rubber on the next market day, he said at once that then they would be kept there until their husbands had redeemed them. Their food, he explained, he made the Chief of A** provide, and he himself saw it given to them daily. They came from more than one village of the neighbourhood, he said, mostly from the Ngombi or inland country, where he often had to catch women to insure the rubber being brought in insufficient quantity. It was an institution he explained, that served well and saved much trouble. When his master came each fortnight to A** to take away the rubber so collected, if it was found to be sufficient, the women were released and allowed to return with their husbands, but if not sufficient they would undergo continued detention. The sentry's statements were clear and explicit, as were equally those of several of the villagers with whom I spoke. The sentry further explained, in answer to my inquiry, that he caught women in this way by direction of his employers. That it was a custom generally adopted and found to work well; that the people were very lazy, and that this was much the simplest way of making them do what was required of them. When asked if he had any use for his shot-gun, he answered that it had been given him by the white man „to frighten people and make them bring in rubber", but that he had never otherwise used it. I found that the two sentries at A** were complete masters of the town. Everything I needed in the way of food or firewood they

at once ordered the men of the town to bring me. One of them, gun over shoulder, marched a procession of men — the Chief of the village at their head — down to the water side, each carrying a bundle of firewood for my steamer. A few chickens which were brought were only purchased through their intermediary, the native owner in each case handing the fowl over to the sentry, who then brought it on board, bargained for it, and took the price agreed upon. When, in the evening, the Chief of the village was invited to come and talk to me, he came in evident fear of the sentries seeing him or overhearing his remarks, and the leader, S, finding him talking to me, peremptorily broke into the conversation and himself answered each question put to the Chief. When I asked this latter if he and his townsmen did not catch fish in the C** River, in which we learned there was much, the sentry, intervening, said it was not the business of these people to catch fish —" they have no time for that, they have got to get the rubber I tell them to." || At nightfall the fifteen women in the shed were tied together, either neck to neck or ankle to ankle, to secure them for the night, and in this posture I saw them twice during the evening. They were then trying to huddle around a fire. In the morning the leading sentry, before leaving the village, ordered his companion in my hearing to „keep close guard on the prisoners". I subsequently discovered that this sentry, learning that I was not, as he had at first thought, a missionary, had gone or sent to inform his employer at C** that a strange white man was in the town. || An explanation of what I had witnessed at A** was later preferred by the representative of this Company for my information, but was in such direct conflict with what I had myself observed that it could not be accepted either as explaining the detention of the women I had seen tied neck to neck, or as a refutation of the statements of the sentry, made to me at a time when he had no thought that his avowals had any bearing on his employer's interests. || From A** I proceeded to Bongandanga, a station of the A.B.I.R. Company which lies some 120 or 130 miles up the Lopori, a tributary of the Lulongo, and only halted for very brief periods en route. I arrived at Pongandanga on the 29th August when what was locally termed the rubber market was in full swing. The natives of the surrounding country are, on these market days, which are held at intervals of a fortnight, marched in under a number of armed guards, each native carrying his fortnight's supply of india-rubber for delivery to the agent of the Company. During my stay at Bongandanga I had frequent occasion to meet the two agents of this Society, who received me with every kind-

ness and hospitality || The A.B.I.R. station was well built and well cared for, and gave evidence of unremitting industry on the part of those in charge of it. There were two good houses for the European staff and a number of large well-built bamboo stores for the storing and drying of india-rubber. All the houses were constructed of native materials, indeed, with the exception of a small stock of barter goods in one of the stores and the European provisions required for the white men, everything I saw came from the surrounding district, provided in one form or another by its native inhabitants. This applies to practically every European establishment in the interior of the country, the only differences being as to the manner in which the help of the natives may be sought and recompensed. Building material of all kinds from very heavy timber to roofing mats and native string to tie these on with are provided by the natives; but their services in supplying these indispensable adjuncts to civilized existence do not appear to be everywhere equally renumerated. At Bongandanga I saw thirty-three large tree trunks, each of which could not have weighed less than $^1/_2$ a ton, some of them nearer 1 ton, which, I was told, had been felled and carried in by the natives for his use in building a new house. He explained that as the natives came in from different districts fortnightly, and then had only to carry very small baskets of india-rubber, this additional burden was imposed upon them, but that this was one reserved for unwilling workers of india-rubber. It was, in fact, one of the punishments for backward „récolteurs". || At Bongandanga the men of the district named E** distant about 20 miles, had been brought in with the rubber from that district. They marched in in a long file, guarded by sentries of the A.B.I.R. Company, and when I visited the factory grounds to observe the progress of the „market", I was informed by the local agent that there were 242 men actually present. As each man was required, I was told, to bring in 3 kilog. nett of rubber, the quantity actually brought in on that occasion should have yielded about three-quarters of a ton of pure rubber. The rubber brought by each man, after being weighed and found correct, was taken off to be cut up in a large store, and then placed out on drying shelves in other stores. As considerable loss of weight arises in the drying to obtain 3 kilog. nett a dead weight of crude rubber considerably in excess of that quantity must be brought in. There were everywhere sentries in the A.B.I.R. grounds, guarding and controlling the natives, many of whom carried their knives and spears. The sentries were often armed with rifles, some of them with several cartridges slipped between the fingers of the hands ready for instant

use: others had cap-guns, with a species of paper cartridge locally manufactured for charging this form of muzzle-loader. The native vendors of the rubber were guarded in detachments or herds, many of them behind a barricade which stretched in front of a house I was told was the factory prison, termed locally, I found, the „maison des otages." The rubber as brought up by each man under guard, was weighed by one of the two agents of the A.B.I.R. present, who sat upon the verandah of his house. If the rubber were found to be of the right weight its vendor would be led off with it to the cutting up store or to one of the drying stores. In the former were fully 80 or 100 natives who had already passed muster, squatting on raised cane platforms, busily cutting up into the required sizes the rubber which had been passed and accepted. At the corners of these platforms stood, or equally squatted, sentries of the A.B.I.R. with their rifles ready. || In another store where rubber was being dried seven natives came in while I was inspecting it carrying baskets which were filled with the cut-up rubber, which they then at once began sorting and spreading on high platforms. These seven men were guarted by four sentries armed with rifles. || Somewhat differing explanations were offered me of the reasons for the constant guarding of the natives I observed during the course of the „market". This was first said to be a necessary precaution to insure tranquillity and order within the trading factory during the presence there of so many raw and sturdy savages. But when I drew attention to the close guard kept upon the natives in the drying and cutting sheds, I was told that these were „prisoners". If the rubber brought by its native vendor were found on the weighing machine to be seriously under the required weight, the defaulting individual was detained to be dealt with in the „maison des otages". One such case occured while I was on the ground. The defaulter was directed to be taken away, and was dragged off by some of the sentries, who forced him on to the ground to remain until the market was over. While being held by these men he struggled to escape, and one of them struck him in the mouth whence blood issued, and he then remained passive. I did not learn how this individual subsequently purged his offence, but when on a later occasion I visited the inclosure in front of the prison I counted fifteen men and youths who were being guarded while they worked at mat-making for the use of the station buildings. These men, I was then told, were some of the defaulters of the previous market day, who were being kept as compulsory workmen to make good the deficiency in their rubber. || Payments made to the rubber-bringers, depending on the quantity brought, consisted of knives,

matchets, strings of beads, and sometimes a little salt. I saw many men who got a wooden handled knife of Sheffield cutlery, good and strong — others got a matchet. The largest of these knives with a 9-inch blade, and the smaller with a 5-inch, cost in Europe, I find, 2*s.* 10*d.*, and 1*s.* 5*d.* per dozen respectively, less $2^1/_2$ per cent. cash discount. The men who got the knife of the larger kind, or a matchet, had brought in, I understood, a full basket of pure rubber, which may have represented a European valuation of some 27 fr. To the original cost of one of these knives, say $2^3/_4 d.$, should be added fully 100 per cent. to cover transport charges, so that their local cost would be about 6*d.* Among the natives themselves these knives pass at 25 rods (1·25 fr.) and 15 rods (75 centimes) each. From two of these rubber workers I later purchased two of these knives, giving twenty-five teaspoonfuls of salt for the larger, and six teaspoonfuls with an empty bottle for the smaller. From a third member of their party, whose payment had consisted of a string of thirty-nine blue and white glass beads (locally valued at 5 rods), I bought his fortnight's salary for five teaspoonfuls of salt. This youth, indeed, confessed that his basket of rubber had not been so well filled as those of the others. || I went to the homes of these men some miles away and found out their circumstances. To get the rubber they had first to go fully a two days' journey from their homes, leaving their wives, and being absent for from five to six days. They were seen to the forest limits under guard, and if not back by the sixth day trouble was likely to ensue. To get the rubber in the forests — which generally speaking are very swampy — involves much fatigue and often fruitless searching for a well-flowing vine. As the area of supply diminishes, moreover, the demand for rubber constantly increases. Some little time back I learned the Bongandanga district supplied 7 tons of rubber a-month, a quantity which it was hoped would shortly be increased to 10 tons. The quantity of rubber brought by the three men in question would have represented, probably, for the three of them certainly not less than 7 kilog. of pure rubber. That would be a very safe estimate, and at an average of 7 fr. per kilog. they might be said to have brought in 2*l.* worth of rubber. In return for this labour, or imposition, they had received goods which cost certainly under 1*s.*, and whose local valuation came to 45 rods (1*s.* 10*d.*) As this process repeats itself twenty-six times a-year, it will be seen that they would have yielded 52*l.* in kind at the end of the year to the local factory, and would have received in return some 24*s.* or 25*s.* worth of goods, which had a market value on the spot of 2*l.* 7*s.* 8*d.* In addition to these formal payments

they were liable at times to be dealt with in another manner, for should their work, which might have been just as hard, have proved less profitable in its yield of rubber, the local prison would have seen them. The people everywhere assured me that they were not happy under this system, and it was apparent to a callous eye that in this they spoke the strict truth.

In September I visited a native village called D** situated some miles from the A.B.I.R. factory at Bongandanga. I went there to see one of the natives, who, with his wife and little children, had come to visit me. My going to his town was solely a friendly visit to this man's household, since I was told that he was an excellent character, and one who set a good example to his countrymen. On the way, at some 4 or 5 miles only from the A.B.I.R. factory, I passed through a part of D** (which is a very long town) where were several sentries of the A.B.I.R. Society. One of these had a 6-chamber revolver loaded with six 4,50 Ely cartridges — doubtless given, like the shot-gun at A**, for intimidation rather than for actual use. Another sentry present had only his cap-gun. He said there were in this one village six sentries of the A.B.I.R., but that the other four had just gone into Bongandanga guarding some prisoners. These were, it was explained to me, some of the natives of the country side who had not brought in what was thought to be a sufficiency of india-rubber. A little further on I met two more sentries of the A.B.I.R. in this town. Coming home from D** by another road I found two other sentries apparently acting as judges and settling a „palaver" among the natives, this being one of the commonest uses to which these men put their authority in their own interest, levying blackmail and interfering in the domestic concerns of the natives by compelling payment for their „judicial" decisions. || The following day my host at D** came in to say that the sentries were making trouble with him on account of my visit of the previous day, declaring that they would inform the agent of the A.B.I.R. that he and others had told me lies about their treatment by that Company, and that they would all be put in the prison gang and sent away out of their country. That evening C E spoke to me of my visit to D** of the previous day, assuring me that the natives were all liars and rogues. The fact that I had personally gone to see a native community, theoretically as free as I was myself, and that I had spoken at first hand to some of these natives themselves, caused, I could not but perceive, considerable annoyance. || That the fears of my native host were not entirely groundless I subsequently learned by letter from Bongandanga, wherein I was informed that two of his

wives and one of the children I had seen had fled in the middle of the night for refuge to the Mission evangelist — the sentries quartered at D** having arrested my friend at midnight, and that he had been brought in a prisoner to the A.B.I.R. factory. || As to the condition of the men who paid by detention in the „maison des otages" their shortcomings in respect of rubber, I was assured by the local agent that they were not badly treated and that „they got their food". On the other hand, I was assured in many quarters that flogging with the chicotte — or hippopotamus-hide whip — was one of the measures used in dealing with refractory natives in that institution. I was told that men have frequently been seen coming away from the factory, after the rubber markets, who had been flogged, and that on two occasions this year, the last of them in March, two natives had been so severely flogged that they were being carried away by their friends. || The A.B.I.R. Society effectually controls the movements of the natives both by water as well as by land. Since almost every village in the Concession is under control, its male inhabitants are entered in books, and according to age and strength have to furnish rubber or, in the villages close to the factory, food-stuffs, such as antelope meat or wild pig (which the elders are required to hunt), as also the customary kwanga bread, or bananas, and fowls and ducks. An agent showed me some of these village lists, during the purchasing of the rubber, of the 242 E** men, explaining that the impositions against the individuals named are fixed by the Government, and are calculated on the bodily service each man owes it, but from which he is exempted in the Concession in order to work rubber and assist the progressive development of the A.B.I.R. Company's territory. He added that it was not the few guns he disposed of at F** which compelled obedience to this law, but the power of the Congo State „Force Publique," which, if a village absolutely refuses obedience, would be sent to punish the district to compel respect to these civilized rights. He added that, as the punishment inflicted in these cases was terribly severe, it was better that the milder measures and the other expedients he was forced to resort to should not be interfered with. These measures, he said, involved frequent imprisonment of individuals in his local „house of hostages". A truly recalcitrant man, he said, who proved enduringly obstinate in his failure to bring in his allotted share of rubber, would in the end be brought to reason by these means. He would find, I was assured, as a result of his perversity that the whole of his time must be spent either in the prison or else in being marched under guard between it and his native town. Terms of fifteen days, from „market"

day to „market“ day, were the usual period of detention, and generally proved sufficient — during which time the prisoners worked around the factory — but longer periods were not at all unknown. My informant added that an excellent project for dealing with obstinate opponents to the rubber industry had recently been mooted, but had not been carried into practice. This was to transport to the Upper Lopori, or the Upper Maringa, far from their homes and tribes, such men as could not be reclaimed by milder methods. In these distant regions they would have no chance of running away, but would be kept under constant guard and at constant work. This proposal had, however, been disapproved of by the local authorities. In one town I visited, the Chief and some thirty people gave me the names of several men of the town who had, about eighteen months previously, been transported in this manner to G**, an A.B.I.R. post, some 340 miles by water from Bongandanga. Three, whose names were stated, had already died, only two had returned, the others being still detained. || Deaths even in the local prison are not, however, unknown. I heard of several. The late Chief of H**, a town I visited with the agent of the A.B.I.R. station had died some months before as the result, it was said, of imprisonment. He had been arrested because another man of the town had not brought in antelope meat when required. After one and a-half months' imprisonment the Chief was released. He was then so weak that he could not walk the 2 miles home to H**, but collapsed on the way and died early the following morning. This was on the 14th June last. || On the September a man named T came to see me. He had been very badly wounded in the thigh, and walked with difficulty. He stated that a sentry of the A.B.I.R., a man named U, had shot him, as I saw; and that the same time had killed V, a friend. The sentries had come to arrest the Chief of H** on account of meat, which was short for the white man — not the present white man, but another — and his people had gathered around the Chief to protect him. An inquiry I gathered had been held by a law Officer into this and other outrages committed the previous year, and as a result the sentry U had been removed from the district. T went on to say to me that this sentry was now back in the country at large, and a free man. When I asked him if he himself had not been compensated for the injuries entailing partial disablement he had received, he said: „Four months ago I was arrested for not having got meat, and was kept one and a-half months in prison on that account U, who killed V, and shot me here in the thigh, is a free man, as all men know; but I, who am wounded, have to hunt meat.“

This statement I found on fuller inquiry in other quarters was confirmed; and it became apparent that while the murderer was at large, one of those he had seriously injured, and almost incapacitated, was still required to hunt game, and paid for his failure by imprisonment. On further inquiry, I gathered that this occasion was the only one locally known when a qualified Law Officer had ever visited the Lopori, although charges from that region involving very grave accusations had, on several occasions, been preferred. There being no Magistrate resident in the whole of the A.B.I.R. Concession, inquiries, unless conducted by the agents of the A.B.I.R. themselves, have to be investigated at Coquilhatville — distant fully 270 miles from Bongandanga, and over 400 miles from some parts of the Concession. || It is true an officer of the Congo Executive is deputed to exercise a qualified surveillance within this Concession; but he is not a qualified Magistrate or legally empowered to act as such. || The occupant of this post is a military officer of inferior rank, who is quartered, with a force of soldiers, near to Basankusu, the chief station of the A.B.I R. Company. || This officer, when he enters the A.B.I.R. territory, is accompanied by soldiers, and his actions would appear to be generally confined to measures of a punitive kind, the necessity for such measures being that which almost everywhere applies — namely, a refusal of or falling off in the supplies of india-rubber. || At the date of my visit to the Lopori he was engaged in a journey, not unconnected with fighting, to the Maringa River. His independence is not complete, nor is his disassociation from the A.B.I.R. Company's agencies as marked as, in view of the circumstances attending the collection of rubber, it should be. || His journeys up the two great rivers, the Maringa and Lopori, which drain the A.B.I.R. territory, are made on the steamers of that Company, and he is, to all intents, a guest of the Company's agents. || The supervision of this officer extends also over the course of the Lulongo river, outside the A.B.I.R. Concession, and he it was who had occupied the town of Z* on an occasion some months before my visit, when two native men had been killed. || The Commissaire-Général of the Equator District has also, at recent periods, visited the A.B.I.R. Concession, but his officer, although the Chief of the Executive and the President of the Territoral Court of the entire district, came as a visitor to the A.B.I.R. stations and as guest on the steamer of that Company. || No steamer belonging to the Congo Government regularly ascends either the Lopori or Maringa rivers, and the conveyance of mails from the A.B.I.R. territory depends, for steamer transport, on the two vessels of that Company. || On the 15th June last, the Director of this

Company by letter informed the Missions of Bongandanga and Baringa that he had given orders to the steamers of the Company to refuse the carriage of any letters or correspondence coming from or intended for either of those Mission stations, which are the only European establishments, not belonging to the A.B.I.R. Company, existing within the limits of the Concession. || Resulting from this order the missionaries at these two isolated posts are now compelled, save when, some three times a year, the Mission steamer visits them, to dispatch all their correspondence by canoes to their agent at Tkau, lying just outside the Concession. || This involves the engagement of paddlers and a canoe journey of 120 to 130 miles from each of these Missions down to Tkau. || But as the A.B.I.R. Company claims a right to interrogate all canoes passing up or down stream, this mode of transport leaves some elements of insecurity, apart from the delay and inconvenience otherwise entailed. || At the date of my visit to the Concession, the Mission at Baringa, situated 120 miles up the Maringa river, had despatched a canoe manned by native dependents with mails intended for the outer world — the nearest post office being at Coquilhatville, some 260 miles distant. || When seeking to pass the A.B.I.R. station at Waka, situated half-way down the Maringa river, this canoe was required by the European agent there to land and to deliver to him its correspondence. || The native canoe men reported that this agent had opened the packet and questioned them, and that the letters intrusted to them for delivery to the Mission representative at Tkau were not restored to them without delay and much inconvenience. || It might not be too much to expect that, in return for the very extensive privileges it enjoys of exploitation of public lands and a large native population, the A.B.I.R. Company should be required, in the entire absence of the public flotilla, to discharge the not onerous task of conveying the public mails by its steamers which so frequently navigate the waterways of the Concession in the collection of india-rubber. || Were a qualified Magistrate appointed to reside within the limits of this Concession — as within the other Upper Congo Concessions, some of them territories as large as a European State, and still containing a numerous native population — the public service could not but be the gainer. || As it is to-day, no Court is open to the appeals of these people that lies at all within their reach, and no European agency, save isolated Mission stations, has any direct influence upon them except that immediately interested in their profitable exploitation. || It is only right to say that the present agent of the A.B.I.R. Society I met at Bongandanga seemed to me to try, in very difficult and embarrassing

circumstances, to minimize as far as possible, and within the limits of his duties, the evils of the system I there observed at work. || The requisitions of food-stuffs laid on the villages adjoining the factories were said to be less onerous than those affecting the rubber towns. They rested, I was informed, on the same legal basis as that authorizing rubber working, and a failure to meet them involved the same desultory modes of arrest and imprisonment. During my stay at Bongandanga several instances of arrest in failures of this kind came to my notice. || On a Sunday in August, I saw six of the local sentries going back with cap-guns and ammunition pouches to E**, after the previous day's market, and later in the day, when in the factory grounds, two armed sentries came up to the agent as we walked, guarding sixteen natives, five men tied neck by neck, with five untied women and six young children. This somewhat embarrassing situation, it was explained to me, was due to the persistent failure of the people of the village these persons came from to supply its proper quota of food. These people, I was told, had just been captured „on the river" by one of the sentries placed there to watch the waterway. They had been proceeding in their canoes to some native fishing grounds, and were espied and brought in. I asked if the children also were held responsible for food supplies, and they, along with an elderly woman, were released, and told to run over to the Mission, and go to school there. This they did not do, but doubtless returned to their homes in the recalcitrant village. The remaining five men and four women were led off to the „maison des otages" under guard of the sentry. || An agent explained that he was forced to catch women in preference to the men as then supplies were brought in quicker; but he did not explain how the children deprived of their parents obtained their own food supplies. || He deplored this hard necessity, but he said the vital needs of his own station, as well as of the local missionaries, who, being guests of the A.B.I.R. Society, had to be provided for, sternly imposed it upon him if the peopled failed to keep up their proper supplies. || While we thus talked an armed sentry came along guarding four natives — men — who were carrying bunches of bananas, a part of another food imposition. This sentry explained to his master that the village he had just visited had failed to give antelope meat, alleging the very heavy rain of the previous night as an excuse for not hunting. || The agent apologized to me for his inability to give me meat during my stay, pointing out the obvious necessity he now was under of catching some persons without delay. He should certainly, he said, have to send out and catch women that very night. || On leaving

the A. B. I. R. grounds, still accompanied by this gentleman, another batch of men carrying food supplies were marched in by three armed guards, and were conducted towards the „maison des otages," which two other sentries apparently guarded. || At 8 P. M. that evening, just after the Sunday service, a number of women were taken through the Mission grounds past the church by the A. B. I. R. sentries, and in the morning I was told that three such seizures had been effected during the night. On the 2nd September I met, when walking in the A. B. I. R. grounds with the subordinate agent of the factory, a file of fifteen women, under the guard of three unarmed sentries, who were being brought in from the adjoining villages, and were led past me. These women, who were evidently wives and mothers, it was explained in answer to my inquiry, had been seized in order to compel their husbands to bring in antelope or other meat which was overdue, and some of which it was very kindly promished should be sent on board my steamer when leaving. As a matter of fact, half an antelope was to sent on board by the good offices of this gentleman.

As I was leaving Bongandanga, on the 3rd September, several elderly Headmen of the neighbouring villages were putting off in their canoes to the opposite forest, to get meat wherewith to redeem their wives, whom I had seen arrested the previous day. I learned later that the husband of one of these women brought in, two days afterwards, to the Mission-station, his infant daughter, who, being deprived of her mother, had fallen seriously ill, and whom he could not feed. At the request of the missionary this woman was released on the 5th September. I took occasion to say to the agent of the A. B. I. R. Company, before leaving, that the practice of imprisoning women for impositions said to be due by their husbands was to my mind unquestionably illegal, and that I should not fail to draw the attention of the Governor-General of the Congo State to what I had seen. The excuse offered, both on this occasion as on others when I had ventured to allude to the condition of the natives around Bongandanga, was that the station compared most favourably with all others within the A. B. I. R. Concession, which were run, I was assured, on much sterner lines than those which caused me pain at Bongandanga. I later made official communication to the local Government at Boma on these points, in so far as the system I had seen at work affected the English missionaries within the A. B. I. R. Concession, and in that letter I sought to show that neither the local agent nor his subordinate were responsible for a state of affairs which greatly wounded the feelings of my countrymen at Bongandanga, and which had

filled me with a pained surprise. My attention, it was true, had been drawn to the systematic imprisonment of women in parts of the Upper Congo some two years previously, in a case wherein a British coloured subject — a native of Lagos — along with three Europeans, all of them in the service of the Compagnie Anversoise du Commerce au Congo — a Concession Company — had been charged with various acts of cruelty and oppression which had caused much loss of life to the natives in the Mongala region. These men had been arrested by the authorities in the summer of 1900, and had been sentenced to long terms of imprisonment, against which they had made appeal. The facts charged against the British coloured subject (who sought my help) were, among others, that he had illegally arrested women and kept them in illegal detention at his trading station, and it was alleged that many of these women had died of starvation while thus confined. This man himself, when I had visited him in Boma gaol in March 1901, said that more than 100 women and children had died of starvation at his hands, but that the responsibility for both their arrest and his own lack of food to give them was due to his superiors' orders and neglect. The Court of Appeal at Boma gave final Judgment in the case on the 13th February, 1901; and in connection with the Lagos man's degree of guilt, a copy of this Judgment, in so far as it affected him, at my request had been communicated to me by the Governor-General. From this Judgment I learned that the case against the accused had been clearly proved. Among other extenuating circumstances, which secured, however, a marked reduction of the first sentence imposed on the coloured man, the Court of Appeal cited the following: — || „That it is just to take into account that, by the correspondence produced in the case, the chiefs of the Concession Company have, if not by formal orders, at least by their example and their tolerance, induced their agents to take no account whatever of the rights, property, and lives of the natives; to use the arms and the soldiers which should have served for their defence and the maintenance of order to force the natives to furnish them with produce and to work for the Company, as also to pursue as rebels and outlaws those who sought to escape from the requisitions imposed upon them. . . . . That, above all, the fact that the arrest of women and their detention, to compel the villages to furnish both produce and workmen, was tolerated and admitted even by certain of the administrative authorities of the region." || I had gathered at the time of this finding of the Boma High Court that steps had then been taken to make it everywhere effective and to insure obedience to the law in this respect, and that a recurrence of the illega-

lities brought to light in the Mongala region had been rendered impossible in any part of the Congo State. From what I saw during the few days spent in the A.B.I.R. Concession, and again outside its limits in the Lower Lulongo, it seemed to be clear that the action taken by the authorities nearly three years ago could not have produced the results undoubtedly then desired. || On my leaving Bongandanga on the 3rd September I returned down the Lopori and Lolongo Rivers, arriving at J**. The following day, about 9 at night, some natives of the neighbourhood came to see me, bringing with them a lad of about 16 years of age whose right hand was missing. His name was X and his relatives said they came from K**, a village on the opposite side of the river some few miles away. As it was late at night there was some difficulty in obtaining a translation of their statements, but I gathered that X's hand had been cut off in K** by a sentry of the La Lulanga Company, who was, or had been, quartered there. They said that this sentry, at the time that he had mutilated X, had also shot dead one of the chief men of the town. X, in addition to this mutilation, had been shot in the shoulder blade, and, as a consequence, was deformed. On being shot it was said he had fallen down insensible, and the sentry had then cut off his hand, alleging that he would take it to the Director of the Company at Mampoko. When I asked if this had been done the natives replied that they believed that the hand had only been carried part of the way to Mampoko and then thrown away. They did not think the white man had seen it. They went on to say that they had not litherto made any complaint of this. They declared they had seen no good object in complaining of a case of this kind since they did not hope any good would result to them. They then went on to say that a younger boy than X, at the beginning of this year (as near as they could fix the date at either the end of January or the beginning of February), had been mutilated in a similar way by a sentry of the same trading Company, who was still quartered in their town, and that when they had wished to bring this latter victim with them the sentry had threatened to kill him and that the boy was now in hiding. They begged that I would myself go back with them to their village and ascertain that they were speaking the truth. I thought it my duty to listen to this appeal, and decided to return with them on the morrow to their town. In the morning, when about to start for K**, many people from the surrounding country came in to see me. They brought with them three individuals who had been shockingly wounded by gun fire, two men and a very small boy, not more than 6 years of age, and a fourth — a boy child

of 6 or 7 — whose right hand was cut off at the wrist. One of the men, who had been shot through the arm, declared that he was Y of L**, a village situated some miles away. He declared that he had been shot as I saw under the following circumstances: the soldiers had entered his town, he alleged, to enforce the due fulfilment of the rubber tax due by the community. These men had tied him him up and said that unless he paid 1000 brass rods to them they would shoot him. Having no rods to give them they had shot him through the arm and had left him. The soldiers implicated he said were four whose names were given me. They were, he believed, all employés of the La Lulanga Company and had come from Mampoko. At the time when he, Y, was shot through the arm the Chief of his town came up and begged the soldiers not to hurt him, but one of them, a man called Z, shot the Chief dead. No white man was with these sentries, or soldiers, at the time. Two of them, Y said, he believed had been sent or taken to Coquilhatville. Two of them — whom he named — he said were still at Mampoko. The people of L** had sent to tell the white man at Mampoko of what his soldiers had done. He did not know what punishment, if any, the soldiers had received, for no inquiry had since been made in L**, nor had any persons in that town been required to testify against their aggressors. This man was accompanied by four other men of his town. These four men all corroborated Y's statement.

These people were at once followed by two men of M**, situated they said, close to K**, and only a few miles distant. They brought with them a full-grown man named A A, whose arm was shattered and greatly swollen through the discharge of a gun, and a small boy named B B, whose left arm was broken in two places from two separate gun shots — the wrist being shattered and the hand wobbling about loose and quite useless. The two men made the following statement: That their town, like all the others in the neighbourhood, was required to furnish a certain quantity of india-rubber fortnightly to the head-quarters of the La Lulanga Company at Mampoko; that at the time these outrages were committed, which they put at less than a year previously, a man named C C was a sentry of that Company quartered in their village; that they two now before me had taken the usual fortnight's rubber to Mampoko. On returning to M** they found that C C, the sentry, had shot dead two men of the town named D D and E E, and had tied up this man A A and the boy B B, now before me, to two trees. The sentry said that this was to punish the two men for having taken the rubber to Mampoko without having first shown it to him and paid him a commission

on it. The two men asserted that they had at once returned to Mampoko, and had begged the Director of the Company to return with them to M** and see what his servants had done. But, they alleged, he had refused to comply with their request. On getting back to their town they then found that the man A A and the child B B were still tied to the trees, and had been shot in the arms as I now saw. On pleading with the sentry to release these two wounded individuals, he had required a payment of 2000 brass rods (100 fr.). One of the two men stayed to collect this money, and another returned to Mampoko to again inform the Director of what had been done. The two men declared that nothing was done to the sentry C C, but that the white man said that if the people behaved badly again he was to punish them. The sentry C C, they declared, remained some time longer in M**, and they do not now know where he is. || These people were immediately followed by a number of natives who came before me bringing a small boy of not more than 7 years of age, whose right hand was gone at the wrist. This child, whose name was F F, they had brought from the village of N**. They stated that some years ago (they could not even approximately fix the date save by indicating that F F was only just able to run) N** had been attacked by several sentries of the La Lulanga Company. This was owing to their failure in supplying a sufficiency of india-rubber. They did not know whether these sentries had been sent by any European, but they knew all their names, and the Chief of them was one called G G. G G had shot dead the Chief of their town, and the people had run into the forest. The sentries pursued them, and G G had knocked down the child F F with the butt of his gun and had then cut off his hand. They declared that the hand of the dead man and of this boy F F had then been carried away by the sentries. The sentries who did this belonged to the La Lulanga Company's factory at O**. The man who appeared with F F went on to say that they had never complained about it, save to the white man who had then been that Company's agent at O**. They had not thought of complaining to the Commissaire of the district. Not only was he far away, but they were afraid they would not be believed, and they thought the white men only wished for rubber, and that no good could come of pleading with them. || At the same time a number of men followed, with the request that I would listen to them. W declared that their town P**, which had formerly been on the north bank of the X** River (where I had myself seen it), had now been transferred by force to the south bank, close to the factory at Q**. He said that this act of compulsory transference was the

direct act of the Commissaire-Général of the . . . . . district. The Commissaire had visited P** on his steamer, and had ordered the people of that town to work daily at Q** for the La Lulanga factory. W had replied that it was too far for the women of P** to go daily to Q** as was required; but the Commissaire, in reply, had taken fifty women and carried them away with him. The women were taken to Q**. Two men were taken at the same time. To get these women back W went on to say, he and his people had to pay a fine of 10 000 brass rods (500 fr.). They had paid this money to the Commissaire-Général himself. They had then been ordered by the Commissaire to abandon their town, since it lay too far from the factory, and build a fresh town close to Q**, so that they might be at hand for the white man's needs. This they had been forced to do — many of them were taken across by force. It was about two years ago W thought that this deportation had been effected, and they now came to beg that I would use my influence with the local authorities to permit their return to their abandoned home. Where they were now situated close to Q** they were most unhappy, and they only desired to be allowed to return to the former site of P**. They have to take daily to Q** the following: —

10 baskets gum-copal.
1000 long canes (termed „ngodji"), which grow in the swamps, and are used in thatching and roofing.
500 bamboos for building.

Each week they are required to deliver at the factory —

200 rations of kwanga.
120 rations of fish.

In addition, fifty women are required each morning to go to the factory and work there all day. They complained that the remuneration given for these services was most inadequate, and that they were continually beaten. When I asked the Chief W why he had not gone to D F to complain if the sentries beat him or his people, opening his mouth he pointed to one of the teeth which was just dropping out, and said: „That is what I got from the D F four days ago when I went to tell him what I now say to you." He added that he was frequently beaten, along with others of his people, by the white man. || One of the men with him, who gave his name as H H, said that two weeks ago the white man at Q** had ordered him to serve as one of the porters of his hammock on a journey he proposed taking inland. H H was then just completing the building of a new house, and excused himself on this ground, but offered to fetch a friend as a substitute. The Director of

the Company had, in answer to this excuse, burnt down his house, alleging that he was insolent. He had had a box of cloth and some ducks in the house — in fact, all his goods, and they were destroyed in the fire. The white man then caused him to be tied up, and took him with him inland, and loosed him when he had to carry the hammock. || Other people were waiting, desirous of speaking with me, but so much time was taken in noting the statements already made that I had to leave, if I hoped to reach K** at a reasonable hour. I proceeded in a canoe across the Lulongo and up a tributary to a landing-place which seemed to be about . . . . miles from I**. Here, leaving the canoes, we walked for a couple of miles through a flooded forest to reach the village. I found here an sentry of the La Lulanga Company and a considerable number of natives. After some little delay a boy of about 15 years of age appeared, whose left arm was wrapped up in a dirty rag. Removing this, I found the left hand had been backed off by the wrist, and that a shot hole appeared in the fleshy part of the forearm. The boy, who gave his name as I I, in answer to my inquiry, said that a sentry of the La Lulanga Company now in the town had cut off his hand. I proceeded to look for this man, who at first could not be found, the natives to a considerable number gathering behind me as I walked through the town. After some delay the sentry appeared, carrying a cap-gun. The boy, whom I placed before him, then accused him to his face of having mutilated him. The men of the town, who were questioned in succession, corroborated the boy's statement. The sentry, who gave his name as K K, could make no answer to the charge. He met it by vaguely saying some other sentry of the Company had mutilated I I; his predecessor, he said, had cut off several hands, and probably this was one of the victims. The natives around said that there were two other sentries at present in the town, who were not so bad as K K, but that he was a villain. As the evidence against him was perfectly clear, man after man standing out and declaring he had seen the act committed, I informed him and the people present that I should appeal to the local authorities for his immediate arrest and trial. In the course of my interrogatory several other charges transpired against him. These were of a minor nature, consisting of the usual characteristic acts of blackmailing, only too commonly reported on all sides. One man said that K K had tied up his wife and only released her on payment of 1 000 rods. Another man said that K K had robbed him of two ducks and a dog. These minor offences K K equally demurred to, and again said that I I had been mutilated by some other sentry, naming several. I took the boy

back with me and later brought him to Coquilhatville, where he formally charged K K with the crime, alleging to the Commandant, who took his statement, through a special Government interpreter, in my presence, that it had been done „on account of rubber". I have since been informed that, acting on my request, the authorities at Coquilhatville had arrested K K, who presumably will be tried in due course. A copy of my notes taken in K**, where I I charged K K before me, is appended (Inclosure 6). ‖ It was obviously impossible that I should visit all the villages of the natives who came to beg me to do so at J or elsewhere during my journey, or to verify on the spot, as in the case of the boy, the statements they made. In that one case the truth of the charges preferred was amply demonstrated, and their significance was not diminished by the fact that, whereas this act of mutilation had been committed within a few miles of Q**, the head-quarters of a European civilizing agency, and the guilty man was still in their midst, armed with the gun with which he had first shot his victim (for which he could produce no licence when I asked for it, saying it was his employer's), no one of the natives of the terrorized town had attempted to report the occurrence. They had in the interval visited Mampoko each fortnight with the india-rubber from their district. There was also in their midst another mutilated boy X, whose hand had been cut off either by this or another sentry. The main waterway of the Lulongo River lay at their doors, and on it well nigh every fortnight a Government steamer had passed up and down stream on its way to bring the india-rubber of the A. B. I. R. Company to Coquilhatville. They possessed, too, some canoes; and, if all other agencies of relief were closed, the territorial tribunal at Coquilhatville lay open to them, and the journey to it down stream from their village could have been accomplished in some twelve hours. It was no greater journey, indeed, than many of the towns I had elsewhere visited were forced to undertake each week or fortnight to deliver supplies to their local tax collectors. The fact that no effort had been made by these people to secure relief from their unhappy situation impelled me to believe that a very real fear of reporting such occurrences actually existed among them. That everything asserted by such a people, under such circumstances, is strictly true I should in no wise assert. That discrepancies must be found in much alleged by such rude savages, to one whose sympathies they sought to awaken, must equally be admitted. But the broad fact remained that their previous silence said more than their present speech. In spite of contradictions, and even seeming misstatements, it was clear that these men were stating either what they had

actually seen with their eyes or firmly believed in their hearts. No one viewing their unhappy surroundings or hearing their appeals, no one at all cognizant of African native life or character, could doubt that they were speaking, in the main, truly; and the unhappy conviction was forced upon me that in the many forest towns behind the screen of trees, which I could not visit, these people were entitled to expect that a civilized administration should be represented among them by other agents than the savages euphemistically termed „forest guards". || The number of these „forest guards" employed in the service of the various Concession Companies on the Congo must be very considerable; but it is not only the Concession Companies which employ „forest guards", for I found many of these men in the service of the La Lulanga Company, which is neither a Concession Company nor endowed with any „rights of police", so far as I am aware. In the A. B. I. R. Concession there must be at least twenty stations directed by one or more European agents. || Each one of these „factories" has, with the permission of the Government, an armament of twenty-five rifles. According to this estimate of the A. B. I. R. factories, and adding the armament of the two steamers that Company. possesses, it will be found that this one Concession Company employs 550 rifles, with a supply of cartridges not, I believe, as yet legally fixed These rifles are supposed by law not to be taken from the limits of the factories, whereas the „sentries" or „forest guards" are quartered in well-nigh every rubber-producing village of the entire Concession. || These men are each armed whith a cap-gun, and the amount of ammunition they may individually expend would seem to have no legal limits. These cap-guns can be very effective weapons. On the Lower Lulongo I bought the skin of a fine leopard from a native hunter who had shot the animal the previous day. He produced a cap-gun and his ammunition for my inspection, and I learned from all the men around him that he alone had killed the beast with his own gun. This gun, he informed me, he had purchased some years ago from a former Commissaire of the Government at Coquilhatville, whose name he gave me.

It would be, I think, a moderate computation to put the number of cap-guns issued by the A. B. I. R. Company to its „sentries" as being in the proportion of six to one to the number of rifles allowed to each factory. These figures could be easily verified, but whatever the proportion may be of cap-guns to rifles, it is clear that the A. B. I. R. Society alone controls a force of some 500 rifles and a very large stock of cap-guns. || The other Concession Companies on the Congo have similar privileges, so that it might not be an excessive estimate so say that these

Companies and the subsidiary ones (not enjoying rights of police) between them, direct an armed force of not less than 10000 men. || Their „rights of police", by the Circular of Governor-General Wahis of October 1900, were seemingly limited to the right to „requisition" the Government forces in their neighbourhood to maintain order within the limits of the Concession. That Circular, while it touched upon the arming of „Kapitas" with cap-guns, did not clearly define the jurisdiction of these men as a police force or their use of that weapon, but it is evident that the Government has been cognizant of, and is responsible for, the employment of these armed men. By a Royal Decree, dated the 10th March, 1892, very clear enactments were promulgated dealing with the use of all fire-arms other than flint-locks. By the terms of this Decree all fire-arms and their munitions, other than flint-lock guns, were required, immediately upon importation, to be deposited in a depôt or private store placed under the control of the Government. Each weapon imported had to be registered upon its entry into the depôt and marked under the supervision of the administration, and could not be withdrawn thence save on the presentation of a permit to carry arms. These permits to carry arms were liable each to a tax of 20 fr., and could be withdrawn in case of abuse. By an Ordinance of the Governor-General of the Congo State, dated the 16th June, 1892, various Regulations making locally effective the foregoing Decree were published. It is clear that the responsibility for the extensive employment of men armed with cap-guns by the various commercial Companies on the Upper Congo rests with the governing authority, which either by law permitted it or did not make effective its own laws. || The six natives brought before me at I** had all of them been wounded by gun-fire, and the guns in question could only have come into the hands of their assailants through the permission or the neglect of the authorities. Two of these injured individuals were children — one of them certainly not more than 7 years of age — and the other a child (a boy of about the same age), whose arm was shattered by gun-fire at close quarters. Whatever truth there might be in the direct assertions of these people and their relatives, who attested that the attacks upon them had been made by sentries of the La Lulanga Company, it was clear that they had all been attacked by men using guns, which a law already eleven years old had clearly prohibited from being issued, save in special cases, and „to persons who could offer sufficient guarantee that the arms and the munitions which should be delivered to them would not be given, ceded, or sold to third parties" — and, moreover, under a licence which could at any time be

withdrawn. || Three of these injured individuals, subsequent to the initial attack upon them, had had their hands cut off — in each case, as it was alleged to me, by a sentry of the La Lulanga Company. In the one case I could alone personally investigate — that of the boy II — I found this accusation proved on the spot, whithout seemingly a shadow of doubt existing as to the guilt of the accused sentry. These six wounded and mutilated individuals came from villages in the immediate vicinity of I**, and both from their lips and from those of others who came to me from a greater distance it was clear that these were not the only cases in that neighbourhood. One man, coming from a village 20 miles away, begged me to return with him to his home, where, he asserted, eight of his fellow-villagers had recently been killed by sentries placed there in connection with the fortnightly yield of india-rubber. But my stay at I** was necessarily a brief one. I had not time to do more than visit the one village of R** and in that village I had only time to investigate the charge brought by II. The country is, moreover, largely swampy forest, and the difficulties of getting through it are very great. A regularly equipped expedition would have been needed, and the means of anything like an exhaustive inquiry were not at my disposal. But it seemed painfully clear to me that the facts brought to my knowledge in a three days' stay at I** would amply justify the most exhaustive inquiry being made into the employment of armed men in that region, and the use to which they put the weapons intrusted to them — ostensibly as the authorized dependants of commercial undertakings. From what I had observed in the A.B.I.R. Concession it is equally clear to me that no inquiry could be held to have been exhaustive which did not embrace the territories of that Company also. || The sytem of quartering Government soldiers in the villages, once universal, has to-day been widely abandoned; but the abuses once prevalent under this head spring to life in this system of „forest guards", who, over a wide area, represent the only form of local gendarmerie known. But that the practice of employing Government native soldiers in isolated posts has not disappeared is admitted by the highest authorities. || A Circular on this subject, animadverting on the disregard of the reiterated instructions issued, which had forbidden the employment of black troops unaccompanied by a European officer, was dispatched by the Governor-General as recently as the 7th September, 1903, during the period I was actually on the Upper Congo. In this Circular the Commandants and officers of the Force Publique are required to rigorously observe the oft-repeated instructions on this head, and it is pointed out that, in spite of the most

imperative orders forbidding the employment of black soldiers by themselves on the public service — „on continue en maints endroits à pratiquer ce déplorable usage". Copy of this Circular is appended (Inclosure 7). || From my observation of the districts I travelled on in the Upper Congo, it would seem well-nigh impossible for European officers to be always with the soldiers who may be sent on minor expeditions. The number of officers is limited; they have much to do in drilling their troops, and in camp and station life, while the territory to be exploited is vast. The ramifications of the system of taxation, outlined in the foregoing sketch of it, show to be of a wide-spread character, and since a more or less constant pressure has to be exercised to keep the taxpayers up to the mark, and over a very wide field, a certain amount of dependance upon the uncontrolled actions of native soldiers (who are the only regular police in the country) must be permitted those responsible for the collection of the tax. The most important article of native taxation in the Upper Congo is unquestionably rubber, and to illustrate the importance attaching by their superiors to the collection and augmentation of this tax, the Circular of Governor-General Wahis, addressed to the Commissionaires de District and Chefs de Zône on the 29th March, 1901, was issued. A copy of that Circular is attached (Inclosure 8). || The instructions this Circular conveys would be excellent if coming from the head of a trading house to his subordinates, but addressed, as they are, by a Governor-General to the principal officers of his administration, they reveal a somewhat limited conception of public duty. Instead of their energies being directed to the government of their districts, the officers therein addressed could not but feel themselves bound to consider the profitable exploitation of india-rubber as one of the principal functions of Government. Taken into account the interpretation these officials must put upon the positive injunctions of their chief, there can be little doubt that they would look upon the profitable production of india-rubber as among the most important of their duties. The praiseworthy official would be he whose district yielded the best and biggest supply of that commodity; and, succeeding in this, the means whereby he brought about the enchanced value of that yield would not, it may be believed, be too closely scrutinized. || When it is remembered that the reprimanded officials are the embodiment of all power in their districts, and that the agents they are authorized to employ are an admittedly savage soldiery, the source whence spring the unhappiness and unrest of the native communities I passed through on the Upper Congo need not be sought far beyond the policy dictating this Circular. || I decided, owing

to pressure of other duties, to return from Coquilhatville to Stanley Pool. The last incident of my stay in the Upper Congo occurred on the night prior to departure. Late that night a man came with some natives of the S** district, represented as his friends, who were fleeing from their homes, and whom he begged me to carry with me to the French territory at Lukolela. These were L L of T** and seven others. L L stated that, owing to his inability to meet the impositions of the Commissaire of the S** district, he had, with his family, abandoned his home, and was seeking to reach Lukolela. He had already come 80 miles down stream by canoe, but was now hiding with friends in one of the towns near Coquilhatville. Part of the imposition laid upon his town consisted of two goats, which had to be supplied each month for the white man's table at S**. As all the goats in his neighbourhood had long since disappeared in meeting these demands, he could now only satisfy this imposition by buying in inland districts such goats as were for sale. For these he had to pay 3000 rods each (150 fr.), and as the Government renumeration amounted to only 100 rods (5 fr.) per goat, he had no further means of maintaining the supply. Having appealed in vain for the remission of this burden, no other course was left him but to fly. I told this man I regretted I could not help him, that his proper course was to appeal for relief to the authorities of the district; and this failing, to seek the higher authorities at Boma. This, he said, was clearly impossible for him to do. On the last occasion when he had sought the officials at S**, he had been told that if his next tax were not forthcoming he should go into the „chain gang". He added that a neighbouring Chief who had failed in this respect had just died in the prison gang, and that such would be his fate if he were caught. He added that, if I disbelieved him, there were those who could vouch for his character and the truth of his statement; and I told him and his friend that I should inquire in that quarter, but that it was impossible for me to assist a fugitive. I added, however, that there was no law on the Congo Statute Book which forbade him or any other man from travelling freely to any part of the country, and his right to navigate in his canoe the Upper Congo was as good as mine in my steamer or any one else's. He and his people left me at midnight, saying that unless they could get away with me they did not think it possible they could succeed in gaining Lukolela. A person at T**, to whom I referred this statement, informed me that L L's statement was true. He said: What L L told you, *re* price of goats, was perfectly true. At U** they are 3000, and here they are 2500 to 3000 rods. Ducks are from 200 to 300 rods. Powls are from bo to 100 rods. *Re* „dying

in the chains," he had every reason to fear this, for recently two Chiefs died in the chain, viz., the Chief of a little town above U**; his crime: because he did not move his houses a few hundred yards to join them to . . . . as quickly as the Commissaire thought he should do. Second, the Chief of T**; crime: because he did not go up every fortnight with the tax. These two men were chained together and made to carry heavy loads of bricks and water, and were frequently beaten by the soldiers in charge of them. There are witnesses to prove this. || Leaving the township of Coquilhatville on the 11th September, I reached Stanley Pool on the 15th September.*) R. Casement.

Nr. 13378. GROSSBRITANNIEN. — Denkschrift als Antwort auf Nr. 13376.

His Majesty's Government have not until now offered any observations upon the note from M. de Cuvelier of the 17th September last, because they desired, before doing so, to learn the result of the inquiries instituted by Mr. Casement, His Majesty's Consul at Boma, during the visit which he has recently paid to certain districts of the Upper Congo. || Mr. Casement returned to this country at the beginning of last month, and has since furnished the report of which a copy is annexed to this Memorandum for communication to the Congo Government. The report will also be communicated to the Powers parties to the Berlin Act, to whom the despatch of the 8th August last was addressed, and it will be laid before Parliament. || The descriptions given in the report of the manner in which the administration is carried on and the methods by which the revenue is collected in the districts visited by Mr. Casement constitute a grave indictement, and need no comment beyond the statement that, in the opinion of His Majesty's Government, they show that the allegations to which reference is made in the despatch were not without foundation, and that there is ample ground for the belief that there are, at any rate, extensive regions in which the pledges given under the Berlin Act have not been fulfilled. || M. de Cuvelier's note dwells at considerable length upon the necessity of the natives contributing by some form of taxation to the requirements of the State, and upon the advantage of their being induced to work. The history of the development of the British Colonies and Protectorates in Africa shows that His Majesty's Government have always admitted this necessity. Defects of

*) Die Anlagen sind hier fortgelassen. Red.

administration of the character referred to in M. de Cuvelier's note are, no doubt, always liable to occur in dealing with uncivilized races inhabiting vast areas and differing in manners, in customs and in all the attributes which are necessary for the construction of a social system. But whenever difficulties have arisen, most notably in the case of the Sierra Leone insurrection of which M. de Cuvelier makes special mention, prompt and searching inquiry has been publicly made, redress of grievances has been granted where due, and every endeavour has been made to establish such considerate treatment of the natives as is compatible with the just requirements of the State. || The reference to the disturbed state of Nigeria appears to relate to the campaign undertaken early last year against Kano and Sokoto. The campaign was not a measure of „military repression" in the sense of being the suppression of a native rising. It was necessitated by the hostile action of powerful Mahommedan Chiefs within the Protectorate, over whom authority had not been previously asserted, who refused to maintain friendly relations with the Administration, hospitably entertained the murderer of a British officer and declared that the only relations between themselves and the Government were those of war. By the mention of the loss of 700 lives reference is no doubt made to the action at Burmi on the 27th July last, when about that number of the enemy were killed, including the ex-Sultan of Sokoto and most of the Chiefs who had joined him, while on the British side Major Marsh, the Commanding Officer, and ten men were killed, and three officers and sixty-nine men were wounded. This decisive and successful action completely broke up the party of the irreconcilables as well as a remnant of the Mahdi's following. || The military operations which are now in progress in Somaliland have been forced upon His Majesty's Government, as is generally known, by the assumption of power on the part of a fanatical Mullah, and by the cruelties which he practised upon tribes within the British Protectorate. || In both these cases, measures of military repression have been necessary to save the territories in question from falling once more under the complete control of uncivilized or fanatical Rulers, and of thus relapsing into barbarism. The Congo Government and other Powers possessing Colonies in Africa have had to meet similar contingencies, and no blame is attached to them, nor, so far as His Majesty's Government are aware, has ever been attached to them, for adopting measures to protect the cause of civilization. || After dealing with the treatment of natives, M. the Cuvelier's note proceeds to explain the views of the Congo Government with regard to the system of trade now existing in the State. The opinion of His Majesty's Govern

ment has been set forth; they hold that the matter is one which could properly be the subject of a reference to the Tribunal at The Hague, but they are still awaiting an answer on this point from the powers to whom the despatch of the 8th August was addressed. || Memoranda will be forwarded separately giving examples of injuries suffered by British subjects which have been the cause of complaint. These Memoranda have been prepared in order to confirm the statement, upon which M. de Cuvelier throws doubt, that the time of His Majesty's Consul had been principally occupied in the investigation of such cases.*)

Foreign Office, February 11, 1904.

*) Die Denkschrift ist den an der Kongoakte beteiligten Mächten mitgeteilt. Red.

Druck von Bär & Hermann in Leipzig.